

Die Wallfahrt Neukirchen bei heilig Blut

Volkskundliche Untersuchung einer Gnadenstätte
an der bayerisch-böhmischen Grenze

von

Walter Hartinger

Vorwort

Diese Arbeit wurde im Sommersemester 1970 von der Christian-Albrechts-Universität Kiel als volkskundliche Inaugural-Dissertation angenommen. Der Plan zu einem vertieften Eindringen in die volkskundliche Forschung erwuchs mir bei der Teilnahme an dem Seminar „Sitte und Brauch“, das Professor Dr. Karl-S. Kramer im Wintersemester 1964/65 gastweise an der Universität Erlangen hielt; Professor Kramer hat dann auch in der Folgezeit wesentlich dazu beigetragen, daß die vorliegende Arbeit ihren Abschluß fand. Als nach dem ersten wissenschaftlichen Examen im Herbst 1965 die Anforderungen des Vorbereitungsdienstes im pädagogischen Seminar die Beschäftigung mit der Neukirchner Wallfahrt ins Stocken geraten ließen, war es für mich entscheidend, daß Professor Kramer das Interesse an meiner Arbeit nicht verlor, sondern durch wiederholten Zuspruch Anreiz zum Weitermachen gab und immer auch dann bereitwillig half, wenn sich methodische und inhaltliche Schwierigkeiten einstellten. Für diese Hilfe bin ich sehr dankbar.

Es wäre für mich nicht möglich gewesen, diese Arbeit durchzuführen, wenn ich nicht auch immer wieder finanzielle Unterstützung erfahren hätte. So gewährten mir monatelang Msgr. Josef Krottenthaler im Pfarrhaus und der Konvent der Franziskaner in Neukirchen kostenlos Unterkunft und Verpflegung; vor allem die Kochkünste von Frl. Maria Krottenthaler stehen mir in bester Erinnerung. Prof. Kramer setzte sich für die Erteilung von Reisekostenzuschüssen ein; für deren Gewährung aus den Mitteln des Instituts für Volkskunde, München, bin ich Prof. Dr. Torsten Gebhard und für die aus den Mitteln des Collegium Carolinum, München, Prof. Dr. Karl Bosl und Dr. Karl Wild zu Dank verpflichtet.

Bei der Sammlung des Materials fand ich fast überall Aufgeschlossenheit und Unterstützung; mein Dank gilt vor allem Msgr. Krottenthaler für die Überlassung von privaten Aufzeichnungen über Neukirchens Wallfahrt während der letzten dreißig Jahre, Dr. Paul Mai für die Erschließung bisher verlagelter Schriftstücke im Regensburgener Ordinariats-Archiv, ferner den Beamten der staatlichen Archive

in Amberg, Landshut und München, den aufgesuchten Pfarrern, Bürgermeistern und Pilgerführern im Bayerischen Wald für Auskünfte und Entgegenkommen bei der Durchsicht von Pfarr-, Kloster- und Marktarchiven. Dr. Georg Schroubek, München, gab manche methodische Anregung und half bei der Lokalisierung von böhmischen Orten. Professor Dr. Joseph Staber bin ich dankbar für sein Entgegenkommen bei der Aufnahme meiner Arbeit in diese Reihe.

Allen diesen, aber auch den ungenannten Personen, die zur Vollendung der vorliegenden Arbeit beitrugen, fühle ich mich in Dankbarkeit verbunden.

Walter Hartinger

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	23
Verzeichnis der Abkürzungen	27
Übersicht der Archivquellen	28
Literaturverzeichnis	30
Einleitung	37
I. Kapitel: Wallfahrtslegende: Gestalt, Entwicklung, Deutung	38
II. Kapitel: Heilbrunn auf dem Feld (spätere St. Anna-Kapelle)	61
III. Kapitel: Die Entwicklung der Neukirchner Wallfahrt vom 15. bis 20. Jahrhundert	64
Die Anfänge	64
Reformation und Gegenreformation	67
Aufklärung — 19. Jahrhundert	77
Zusammenfassung	89
IV. Kapitel: Das Wallfahrtsleben der Barockzeit	90
1. Wallfahrtsbetrieb	90
Sorge des Ortes um die Wallfahrt	90
Empfang, Kirchendiener, Wächter	91
Inkubation?	94
2. Quellkult	96
3. Votivbrauchtum	100
Eisenvotive	100
Wachsvotive	103
Kerzen	105
andere Naturalweihegaben	108
Silbervotive	111
Geld, Anhänggeld	113
Kirchengerät	115
Schmuck und Kleinodien	116
Verwertung durch die Kirche	118
anlaßbezeugende Votive ohne materiellen Wert	119
amulettwertige Votive	120
Votivtafeln	121
4. Lieder und Gebete	125
5. Devotionalien	131
Bildhauer	135
Maler	136

6. Organisation der Wallfahrten	138
Gemeinschaftswallfahrten	138
Stellung der Geistlichen, Kirchendiener und polit. Gemeinden	140
Propaganda	145
Termine	149
Einzelwallfahrer	152
Verbreitung	155
7. Auswertung der Mirakelbücher	157
soziale Schichtung	157
Anliegen	159
Votivgaben	160
Formen der Wallfahrt	161
Krankheit und Heilbrauch	164
Heilbrauchtum (bes. Formen)	168
8. Stellung des Gnadenbildes	172
9. Barocke Wallfahrt und Prozession im Bayerischen Wald	182
V. Kapitel: Mittelalterliche Relikte im Wallfahrtsleben der Barockzeit	194
VI. Kapitel: Entwicklung der Wallfahrt von der Barockzeit bis zur Gegenwart	198
1. Aktivität des Wallfahrtsortes, Propaganda	198
2. Votivkult	201
3. Heilbrauchtum	203
4. Devotionalien	204
5. Lieder und Gebete	206
6. Gemeinschaftswallfahrten	210
7. Stellung des Gnadenbildes	214
8. Buswallfahrten	217
9. Wallfahrten der Heimatvertriebenen	220
Zusammenfassung	222

A n h a n g

Aufstellungen zu den Karten und Diagrammen	225
zu Karte 2 (Gemeinschaftswallfahrten 1640)	225
zu Karte 3 (Gemeinschaftswallfahrten 1671)	226
zu Karte 5 (Gemeinschaftswallfahrten 19. Jh.)	226
zu Karte 7 (Gemeinschaftswallfahrten in der Gegenwart)	227
zu Karte 8 (Herkunftsorte der Wallfahrer nach den Mirakelbüchern 1600—1800)	227
zu Karte 9 (Zentrumskarte zu Karte 8)	231
zu Diagramm 11 (soziale Schichtung)	232
zu Diagramm 12 (Anliegen)	234
zu Diagramm 13 (Opfergaben)	238

Karten und Diagramme nach S. 240

- Nr. 1 Gemeinschaftswallfahrten 1. Hälfte 16. Jh.
- Nr. 2 Gemeinschaftswallfahrten 1. Hälfte 17. Jh.
- Nr. 3 Gemeinschaftswallfahrten 2. Hälfte 17. Jh.
- Nr. 4 Gemeinschaftswallfahrten Zuwachs von der 1. und 2. Hälfte des 17. Jhs.
- Nr. 5 Gemeinschaftswallfahrt 2. Hälfte 19. Jh.
- Nr. 6 Gemeinschaftswallfahrten Abnahme vom 17. bis zum 19. Jahrhundert
- Nr. 7 Gemeinschaftswallfahrten der Gegenwart
- Nr. 8 Verbreitung 1600—1800 nach den Mirakelbüchern
- Nr. 9 Zentrum von Karte Nr. 8
- Nr. 10 Termine der Mirakeleinträge
- Nr. 11 Soziale Schichtung
- Nr. 12 Anliegen
- Nr. 13 Opfergaben
- Nr. 14 Wallfahrten und Verlobungen für andere
- Nr. 15 Votivgaben: Opferstockgelder
 - Hühner
 - Wachs
 - Flachs

Fotos

VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN

a) Quellen und Orte

G	Gotteshausrechnung
GN	Gotteshausrechnung von Neukirchen bei hl. Bl.
HStA M	Hauptstaatsarchiv München
KIA N	Klosterarchiv des Franziskanerordens in Neukirchen bei hl. Bl.
KN	Kastenrechnungen im Marktarchiv Neukirchen bei hl. Bl.
M	Mirakelbericht aus den Mirakelbüchern im KIA N; diese Abkürzung steht immer in Verbindung mit einer Jahreszahl, z. B. M 1691 (= Mirakelbericht aus dem Jahr 1691)
MA N	Marktarchiv Neukirchen bei hl. Bl.
N	Neukirchen bei hl. Bl.
OAR	Ordinariatsarchiv Regensburg
PfA N	Pfarrarchiv Neukirchen bei hl. Bl.
StA Am	Staatsarchiv für die Oberpfalz in Amberg
StA La	Staatsarchiv für Niederbayern in Landshut
StA Obb	Staatsarchiv für Oberbayern in München

b) Münzwerte

b	Batzen
dn	Pfennig
fl	Gulden
kr	Kreuzer
lb	Pfund

ÜBERSICHT DER ARCHIVQUELLEN

Biberbach:	Gotteshausrechnungen, StA Am, Pflegamt Waldmünchen 1843, 1769—1779.
Bischofsmais:	Gotteshausrechnungen, StA La, Folio F 768, 1630—1735 (mit Lücken).
Cham:	Propsteirechnungen, StA Am, Propstei Cham 436—443, 1620—1637 (mit Lücken). Gerichts- und Kastenrechnungen, StA La, LE 1847, 1622—1730 (mit Lücken).
Chamerau:	Gotteshausrechnungen, StA La, Rep. 45, F 206, 1—6, 1654—1670 (mit Lücken).
Deggendorf:	Gotteshausrechnungen, Stadtarchiv DEG, 1544 ff.; Gotteshausrechnungen, StA La, Rep. 45, F 97, 1—10, 1631—1717 (mit Lücken).
Döfering:	Gotteshausrechnungen, StA La, LE 1845, 1630—1671 (mit Lücken).
Eschlkam:	Gotteshausrechnungen, StA La, Rep. 45, F 146, 1—6, (1662—1707, (mit Lücken).
Frauenau:	Gotteshausrechnungen, StA La, Folio 522, F 768, 1630—1680 (erhebliche Lücken).
Furth i. W.:	Gotteshausrechnungen, StA La, LE 1843, 1631—1762 (erhebliche Lücken).
Geyersthal:	Gotteshausrechnungen, StA La, Rep. 45, F 502, 1—5, 1637—1673 (mit Lücken).
Glissenberg:	Gotteshausrechnungen, StA Am, Pflegamt Waldmünchen Nr. 1843 ff., 1769—1779.
Grafenkirchen:	Gotteshausrechnungen, StA La, LE 1845, 1630—1671 (mit Lücken).
Harling:	Gotteshausrechnungen, StA La, Rep. 45, F 206, 1—6, (1654—1670) (mit Lücken).
Hetzenbach:	Gotteshausrechnungen, StA Am, Amt Roding, Nr. 811, 1647—1652.
Kötzting:	Gotteshausrechnungen, StA La, Rep. 45, F 206, 1—6, 1654—1700, Kammerrechnungen, StA La, Totalnummer 1446, F 337, 1635—1663 (mit Lücken). Verzeichnis der Einnahmen des 3. Pfennigs, HStA M, Ger.-Lit. Kötzting, Nr. 1/15/16, 1536; ebenda: Anlagen zur Landsteuer 1538; ebenda; Verzeichnis der Güter mit Scharwerk, Dienstschmalz . . . 1598.
Lam:	Gotteshausrechnungen, StA La, Rep. 45, F 206, 1—6, 1654—1670 (mit Lücken).
Langdorf:	Gotteshausrechnungen, StA La, Folio 522, F 768, 1630—1735 (mit Lücken).
Martinsneukirchen:	Gotteshausrechnungen, StA Am, Amt Roding, Nr. 809—810, 1639 und 1656.
Moosbach:	Gotteshausrechnungen, StA La, Rep. 45, F 502, 1—5, 1637—1673 (mit Lücken).
Neukirchen bei heilig Blut:	Gotteshausrechnungen, PfA Neukirchen, 1650—1900 (Lücken im 17. Jh. v. a.). Salbücher, PfA N, 1691 ff. und 1850 ff. Korrespondenzen 1636—1968, PfA N. Mirakelbücher, KfA N, 1675 ff.—1954. Chronik I, Klosterarchiv der Franziskaner in Neukirchen, 1668—

1717. Chronik II, KIA N, 1717 ff. Aufzeichnungen von Pater Epiktet Ketterer und dessen Briefwechsel mit dem Pfarrer von Loučim, Wenzel Gödda, 1912 ff., KIA N.

Kammerrechnungen, Marktarchiv Neukirchen, 1739—1802 (wenig Lücken). Inventarienbücher, MA N, 1735 ff. Urkunden und Ratsprotokolle, MA N, 1377 ff.

Landschreiberrechnungen, StA La, Rep. 18, F 864, Nr. 2519 a, 1421—1425 (Neukirchen in den Hussitenkriegen). Korrespondenzen, Kirchenschatzinventare u. ä., StA La, Rep. 45, F 345, 1—4; Rep. 97 b: Faszikel 662, 981, 982, 983.

Bestellungsrevers der Pfleger von Neukirchen, Hauptstaatsarchiv München, Ger.-Urkunden Neukirchen-Eschlkam, F 3, Nr. 13—20, 1564 ff. Umfragen der Hofkammer, HStA M, Staatsverwaltung Nr. 1058, 1698.

Bericht von Pfleger Hans Walzo über den Zustand der rel. Verhältnisse in Neukirchen 1524, Staatsarchiv für Oberbayern in München, GR, F 523, Nr. 111.

Mirakelattest 1600, StA Obb, GR, F 513, Nr. 66 b; ebenda: Briefwechsel von Maximilian I. mit Pfleger Lerchenfelder, Rat Peutinger u. a.; Ablässe für Neukirchen 1610/1. Briefwechsel von Kft-in Anna Maria mit Rentmeister Jacob Preymann, Pfleger Pelkover u. a. über Angelegenheiten Neukirchens 1654, StA Obb, GL, F 2929, Nr. 22; ebenda: Erhebungen über das Händler- und Krämergewerbe, 1664 und 1771; ebenda: Protokoll des Geistlichen Rates 1679.

Briefwechsel des Bfs von Passau mit der Regierung in München von 1715 und der mit dem Bf von Regensburg von 1725, StA Obb, GR 1215, Nr. 37.

ebenda: Umfragen der Regierung über ausländische Wallfahrten 1780/1.

ebenda: Mandate über das Wallfahrtswesen in Bayern, 1801, 1802, 1780.

Visitationsprotokolle, Regensburger Ordinariats-Archiv, 1508, 1526, 1559 und 1590.

Präsentationsurkunden 1496—1690, ROA I. 740/1.

ebenda: Korrespondenzen zwischen Pfarrer, Bürgermeister, Pfleger, Kloster der Franziskaner in Neukirchen und dem Regensburger Ordinariat 1522—1756.

Martin Huetter: Ain Schöner catholischer Rueff von unser lieben Frawen zue dem H. Blueth bey dem Margkht Newkhürchen vor dem oberen Böhamer Waldt, in Nydern Fürstenthumbs Bayrn gelegen (1611), OAR I. 740/3 e.

(Martin Huetter): Miracula unser lieben Frawen zu dem H. Blueth bey Neukhürchen betr. (1611), OAR I. 740/3 f.

Martin Huetter: Ursprung deß Wunderbrunnens bey dem H. Blueth zue Newkhürchen 1611, OAR I. 740/3 g 1.

Oberviechtach: Gotteshausrechnungen, StA Am, Pflegamt Murach, F 60—66, 1774—1781.

Pempfling: Gotteshausrechnungen, StA La, LE 1845, 1630—1671 (mit Lücken).

Pleinting: Gotteshausrechnungen, StA La, Rep. 45, F 503 1—8, 1603 u. a.

Pösing: Gotteshausrechnungen, StA Am, Pflegamt Wetterfeld 2302—2307, 1663—1724 (mit Lücken).

Prackenbach: Gotteshausrechnungen, StA La, Rep. 45, F 502, 1—5, 1637—1673 (mit Lücken).

- Regen: Gotteshausrechnungen, StA La, Rep. 45, F 503, 1—8, 1660—1710 (mit Lücken).
Urbarium von 1741, Pfarrarchiv Regen.
- Regensburg: Verzeichnis der Pfarreien und Benefizien, 1550, HStA M, Hochstift Regensburg Nr. 113. Mandate in geistlichen Sachen, HStA M, Hochstift Regensburg, Lit. 2166.
- Reichenbach: Klosterrechnungen, StA Am, Pflegamt Wetterfeld, 269—273, 1588—1658 (mit Lücken). ebenda: Nr. 2479, Rechnung der Liebfrauen-Bruderschaft von 1629.
- Rinchnach: Verkündbücher, Klosterarchiv Rinchnach, 1736—1820 (mit Lücken).
- Roding: Gotteshausrechnungen, StA Am, Pflegamt Wetterfeld Nr. 2344—2349, (1778—1783). Kammerrechnungen, StA Am, Pflegamt Wetterfeld, R 1981—1983, 1790 und 1795.
- Schönauf: Gotteshausrechnungen, StA La, Rep. 45, F 502, 1—5, 1637—1673 (mit Lücken).
- Schönthal: Stiftsrechnungen, StA Am, Pflegamt Rötze 1278—1289, 1522—1535 und 1572—1657 (mit Lücken).
- Schorndorf: Gotteshausrechnungen, StA La, LE 1845, 1630—1650 (mit Lücken).
- Teisnach: Gotteshausrechnungen, Pfarrarchiv Teisnach, 1686—1800 (mit Lücken).
Verkündbücher 1784—1806, Pfa Teisnach.
- Viechtach: Gotteshausrechnungen, StA La, Rep. 45, F 502, 1—5, 1637—1673 (mit Lücken).
Kastenamtsrechnungen, StA La, Folio 945, Nr. 2713, 1583—1642 (mit Lücken).
- Vilshofen: Kastenamtsrechnungen, StA La, Folio 947, Nr. 2727, 1550—1722 (mit Lücken).
- Walderbach: Klosterrechnungen, StA Am, Amt Roding 451—474, 1572—1675 (mit Lücken).
ebenda: 807/8, 1660 und 1675.
- Waldmünchen: Gotteshausrechnungen, StA Am, Pflegamt Waldmünchen Nr. 367/8, 1781—1804 (mit Lücken). ebenda: Nr. 1843/4, 1769 und 1779.
- Weissenregen: Gotteshausrechnungen, StA La, Rep. 45, F 206, 1—6 (1654—1670) mit Lücken).
- Zwiesel: Gotteshausrechnungen, StA La, Folio 522, F 768, 1630—1743 (mit erheblichen Lücken).

LITERATURVERZEICHNIS

- Altmann, Vincent: Dreyfache Verehrung der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria mit beygefügtter kurtz Beschreibung der blutigen Wunder-Geschicht der Marianischen Bildnuß zum hl. Blut bey Neukirchen am Böhmer Wald. — Regensburg 1715.
- Apian, Philipp: Bairische Landt-Taflen XXIII. Darinnen das Hochlöblich Furstenthumb Oberr und Niderr Bayern . . . mit vleiß beschrieben und in druck gegeben. — Ingolstadt 1568.
- Bach, Hermann: Mirakelbücher bayerischer Wallfahrtsorte. Untersuchungen ihrer litera-

- rischen Form und ihrer Stellung innerhalb der Literatur der Zeit. — München. Phil. Diss. 1963.
- Bauerreiss, Romuald: *Sepulcrum Domini*. Studien zur Entstehung der christlichen Wallfahrt auf deutschem Boden. — München 1936 (= Abhandl. der Bayer. Benediktinerakademie. Bd. 1).
- Bausinger, Hermann: *Volkskultur in der technischen Welt*. — Stuttgart 1961.
- Bavaria Franciscana Antiqua (Ehemalige Franziskanerklöster im heutigen Bayern). Kurze historische Beschreibung mit Bildern. hrsg. von der bayer. Franziskanerprovinz als Sonderdruck zu „*Verba vitae et salutis*“. — Landshut und München 1954 ff.
- Beissel, Stephan: Geschichte der Verehrung Marias in Deutschland während des Mittelalters. Ein Beitrag zur Religionswissenschaft und Kunstgeschichte. — Freiburg i. Br. 1909.
- Beissel, Stephan: Geschichte der Verehrung Marias im 16. und 17. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Religionswissenschaft und Kunstgeschichte. — Freiburg i. Br. 1910.
- Blau, Joseph: *Böhmerwälder Hausindustrie und Volkskunst*. — Prag 1917. (= Beiträge zur deutsch-böhmischen Volkskunde XIV. B., 1. Hälfte).
- Böhne, Clemens: Zur Herstellung der Eisenvotive. — In: *Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde* 1959. S. 41 ff.
- Browe, Peter: *Die eucharistischen Wunder des Mittelalters*. Breslau 1938. (= Breslauer Studien zur historischen Theologie. N. F. 4).
- Brückner, Wolfgang: *Die Verehrung des Heiligen Blutes in Walldürn*. Volkskundlich-soziologische Untersuchung zum Strukturwandel barocken Wallfahrtsens. — Aschaffenburg 1958 (= Veröffentlichung des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 3).
- Brückner, Wolfgang: Wallfahrtsforschung im deutschen Sprachgebiet seit 1945. — In: *Zeitschrift für Volkskunde* 1959. S. 115—129.
- Brunner, Johann: Der Pandurenführer Franz Freiherr von der Trenk im österreichischen Erbfolgekrieg, mit besonderer Rücksicht auf die Zerstörung von Cham im Jahre 1742. — In: *Verhandl. des hist. Vereins von Opf. und Regensburg*. Bd. 51 (1899) 134—152.
- Buchner, Heinrich: *Hinterglasmalerei in der Böhmerwaldlandschaft und in Südbayern*. Beiträge zur Geschichte einer alten Hauskunst. — München 1936.
- Buchner, Heinrich: Religiöse Volkskunst als Hausgewerbe im alten Wallfahrtsort Neukirchen hl. Blut. — In: *Bayerischer Heimatschutz*. Jahrgang 31 (1935) 78—81.
- Der Landkreis Cham. hrsg. vom Kreistag Cham. — Cham 1966.
- Kleine Chronik des Wallfahrtsortes Neukirchen b. hl. Blut. Neukirchen b. hl. Bl. [gegenwärtig im Selbstverlag erscheinende Broschüre von M. Denk]. o. J.
- Dambeck, Franz und Krottenthaler, Josef: *Neukirchen bei Hl. Blut*. — München und Zürich 1964.
- Doeberl, Michael: *Entwicklungsgeschichte Bayerns*. 3 Bände. München 1916—1931.
- Dünninger, Hans: *Processio peregrinationis*. Volkskundliche Untersuchungen zu einer Geschichte des Wallfahrtswesens im Gebiet der heutigen Diözese Würzburg. — In: *Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter* 23 (1961) und 24 (1962).
- Dünninger, Josef: *Maria in arena in vineis*. Studie zur Geschichte des fränkischen Wallfahrtswesens, besonders über die Wallfahrt zum Vesperbild von Dettelbach. — In: *Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde* 1951. S. 62—68.
- Dünninger, Josef: Das geschichtliche Problem in der Volkskunde. — In: *Germanisch-Romanische Monatsschrift* 22 (1934) 22—31.
- Dünninger, Josef: *Volkswelt und geschichtliche Welt*. Gesetze und Wege des deutschen Volkstums. — Berlin-Essen-Leipzig 1937.

- Eis, Gerhard: Ein deutsch-lateinisch-tschechisches Wallfahrtslied aus dem Bayerischen Wald. — In: Südost-Forschungen Bd. 12. München (1953) 191—195.
- Gebhard, Torsten: Die marianischen Gnadenbilder in Bayern. Beobachtungen zur Chronologie und Typologie. — In: Kultur und Volk. Beiträge zur Volkskunde aus Österreich, Bayern und der Schweiz. Festschrift für Gustav Gugitz. — Wien 1954 (= Veröffentlichungen des Österr. Museums für Volkskunde Bd. 5) 93—116.
- Gierl, Irmgard: Bauernleben und Bauernwallfahrt in Altbayern. Eine kulturgeschichtliche Studie auf Grund der Tuntenhausener Mirakelbücher. — München 1960 (= Beiträge zur Altbayerischen Kirchengeschichte. Bd. 21. Heft 2).
- Grassl, Basil: Geschichtliches aus Westböhmen. — In: „Kreuzberg-Kalender“ für das Jahr 1927. — Staab 1927.
- Grimm, Jacob: Deutsche Mythologie. (photomechan. Nachdruck der 4. Aufl.). — Tübingen 1953.
- Günter, Heinrich: Psychologie der Legende. Studien zu einer wissenschaftlichen Heiligen-Geschichte. — Freiburg 1949.
- Hackelsberger-Rötzer, Klara: Unsere liebe Frau von Neukirchen hl. Bl. Zum 500-jährigen Jubiläum der Wallfahrt. — In: Der Zwiebelturm. Jg. 7. H 5. (1952) 112—114.
- Hackelsberger-Rötzer, Klara: Die Sonnleitnerin. — Regensburg 1949.
- Hanika, Josef: Volkskundliche Wanderungen zu den Chodenbauern. — Reichenberg 1945.
- Hansmann, Liselotte und Kriss-Rettenbeck, Lenz: Amulett und Talisman. Erscheinungsform und Geschichte. — München 1966.
- Heuwieser, Max: Die ältesten Wallfahrten des Bistums Passau. — In: Volk und Volkstum. Jahrbuch für Volkskunde 2 (1937).
- Höfler, Max: Deutsches Krankheitsnamenbuch. — München 1899.
- Höfler, Max: Volksmedizin und Aberglauben in Oberbayerns Gegenwart und Vergangenheit. — München 1899.
- Hörmann, Anton: Kleine Chronik des Wallfahrtsortes Neukirchen hl. Blut. — Neukirchen b. hl. Bl. 1890.
- Hueber, Fortunat: Zeitiger Granatapfel der allerscheinbaristen Wunderzierden in den Wunderthätigen Bildsaulen Unser L. Frawen, der allerheiligsten Jungfräwlichen Mutter Gottes Maria bey zweyen hochansehtlichen Völkern der Bayrn und Böhmen. Besonders von der Blutfliessenden Bildsaulen der gnadenreichsten Himmelskönigin und Trösterin aller Betrübten zu Newkirchen in Chur-Bayern, am Obern Böhmer Wald gelegen. — München 1671.
- Instruction: Was die Burgerliche Obrigkeit in Stätt und Märckten deß Churfürstenthumbs und der Landen zu Bayrn ins künfftig absonderlich in Obacht zunehmen und gehorsambist zu vollziehen haben. — München 1670.
- Jacobeit, Wolfgang: Bäuerliche Arbeit und Wirtschaft. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der deutschen Volkskunde. — Berlin 1965 (= Veröffentl. des Instituts für deutsche Volkskunde. Bd. 39).
- Kalender für katholische Christen auf das Jahr 1854. — Sulzbach 1854.
- Karasek-Langer, Alfred: Neue Formelemente im bayerischen Wallfahrtswesen durch den Zustrom von Heimatvertriebenen. — In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1951. S. 103—107.
- Keck, Sigismund: Franziskanerkloster Neukirchen hl. Blut. — In: Bavaria Franciscana Antiqua (Ehemalige Franziskanerklöster im heutigen Bayern). II, München 1955 S. 373—403.

- Keim, Josef: Eine Wallfahrt nach Neukirchen — Hl. Blut. — In: Der Bayerwald. Jg 55, H 1 (1963).
- Ketterer, Epiktet: Neukirchen bei hl. Blut einst und jetzt. Straubing 1925. 1. Bd. (mehr ist nicht erschienen).
- Knuchel, Eduard Fritz: Die Umwandlung in Kult, Magie und Rechtsbrauch. — Basel 1919 (= Schriften der Schweizer Gesellschaft für Volkskunde, Heft 15).
- Kötting, Bernhard: Peregrinatio religiosa. Wallfahrten in der Antike und das Pilgerwesen in der alten Kirche. — Regensburg-Münster 1950 (= Forschungen zur Volkskunde, hrsg. von Georg Schreiber, Heft 33—35).
- Kolar, Rudolf: Aus Protokollbüchern und Urkunden von Neukirchen. — In: Familiengeschichtliche Blätter 41 (1943), H 1 und 2.
- Krämer, Karl: Landkreis Kötzing. Bayerischer Wald. — Straubing 1964.
- Krämer, Karl: Menschen und Land an der Grenze — Abenteuer und Schicksal. — In: „Kötztinger Zeitung“ vom 22. und 28. Dez. 1961.
- Kramer, Karl-Sigismund: Bauern und Bürger im nachmittelalterlichen Unterfranken. Eine Volkskunde auf Grund von archivalischen Quellen. — Würzburg 1957. (= Beiträge zur Volkstumsforschung, Bd. 11; zugleich: Veröffentlichung der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Reihe 9, Bd. 12).
- Kramer, Karl-Sigismund: Kirchliches Brauchtum im Maindreieck im Zeitalter der Gegenreformation. — In: Kultur und Volk, Beiträge zur Volkskunde Österreichs, Bayerns und der Schweiz. Festschrift für Gustav Gugitz. — Wien 1954, S. 153—163. (= Veröffentlichung des Österreichischen Museums für Volkskunde Bd. 5).
- Kramer, Karl-S.: Die Mirakelbücher der Wallfahrt Grafrath. — In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1951. S. 80—102.
- Kramer, Karl-S.: Die Nachbarschaft als bürgerliche Gemeinschaft. Ein Beitrag zur rechtlichen Volkskunde mit besonderer Berücksichtigung Bayerns. — In: Bayerische Heimatforschung. München 1954. H 9.
- Kramer, Karl-S.: Die „Neue Wallfahrt“ in Neustadt bei Coburg. Nachrichten von einer vorreformatorischen Wallfahrt. — In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1963. S. 25—32.
- Kramer, Karl-S.: Archivalische Quellenforschung. — In: Zeitschrift für Volkskunde 1959. S. 91—98.
- Kramer, Karl-S.: Typologie und Entwicklung nachmittelalterlicher Nahwallfahrt. — In: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 1960. S. 195—211.
- Kramer, Karl-S.: Zum Verhältnis zwischen Mensch und Ding. Probleme der volkskundlichen Terminologie. — In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 58 (1962) 91—101.
- Kramer, Karl-S.: Votivtafeln als kulturgeschichtliche und volkskundliche Quellen. — In: Schöner Heimat 42 (1953) H 3, 4.
- Kretzenbacher, Leopold: Heimat im Volksbarock. Kulturhistorische Wanderungen in den Südstalpenländern. — Klagenfurt 1961.
- Kretzenbacher, Leopold: Passionsbrauch und Christi-Leiden-Spiel in den Südstalpenländern. — Salzburg 1952.
- Kriss-Rettenbeck, Lenz: Bilder und Zeichen religiösen Volksglaubens. — München 1963.
- Kriss-Rettenbeck, Lenz: Das Votivbild. — München 1958.
- Kriss, Rudolf und Kriss-Rettenbeck, Lenz: Wallfahrtsorte Europas. — München 1950.
- Kriss, Rudolf: Das Eisenopfer in Brauchtum und Geschichte. München 1957. (= Beiträge zur Volkstumsforschung, hrsg. von der Bayer. Landesstelle für Volkskunde, Sonderreihe: Volksglaube Europas, Bd. 1).

- Kriss, Rudolf: Die Volkskunde der altbayerischen Gnadenstätten. — München 1953—1956. I. Oberbayern. — München 1953. II. Niederbayern, Oberpfalz und Innviertel. — München 1955. III. Theorie des Wallfahrtswesens. — München 1956.
- Die Kunstdenkmäler von Bayern. 4. Bd.: Regierungsbezirk Niederbayern, hrsg. vom kgl. Generalkonservatorium der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns. (Hrsg. Felix Mader). H 9: Bezirksamt Kötzing, bearbeitet von Joseph Maria Ritz. — München 1922.
- Lange, Gerhard: Das gute Jahr im Bayerischen Wald. — München 1956.
- Liebl, Ermelinde: Studien zum Wallfahrtswesen der Diözese Regensburg. — Würzburg 1951. Phil. Diss. [Masch.].
- Marianische Lob- und Ehrenpredigten, auf öffentlicher Kirchen-Cantzel vorgetragen bey denen PP Carmeliteren in Straubing, da diese mit achttägigem Dank- und Jubelfest das erste glückliche hinterlegte Jahr-Hundert begingen 1761, den dritten Sonntag nach Pfingsten, vom 31. Mai bis 7. Junij, wegen der anno 1661 aus der Lutherischen Reichsstadt Heylbrunn nach der churbayerischen Hauptstadt Straubing yberbrachten Gnaden-Bildtnus der Schmerzhafften Mutter-Gottes Maria zur Nessel. — Regensburg 1762.
- Lortz, Joseph: Die Reformation in Deutschland. 2 Bde. — Freiburg-Basel-Wien. 1962.
- Mackensen, Lutz: Volksreligion und Religion im Volke. — In: Schweizer Archiv für Volkskunde 1927. S. 161—182.
- Meyr, Georg Karl, Hrsg.: Sammlung der Kurpfalz-Baierischen allgemeinen und besonderen Landesverordnung von Polizey- und Landesverbesserungs-, Religions-, Kirchen- und Geistlichkeits-, Kriegs- und vermischten Sachen. — München 1784.
- Mindera, Karl: Maria Hilf. Ein Beitrag zur religiösen Volkskunde. — München 1961.
- Mitterwieser, Alois: Geschichte der Fronleichnamsprozession in Bayern. — München 1949.
- Mitterwieser, Alois: Ein bayerisches Himmelfahrtsbrauch. — In: Volk und Volkstum. Jahrbuch für Volkskunde, Bd. 1 (1936).
- Mitterwieser, Alois: Frühere Weihnachtskrippen in Altbayern. — München 1927.
- Möhler, Norbert: Mitteilungen des Kreuzberg-Vereins. — In: Kreuzberg-Kalender für das Jahr 1927. — Staab 1927.
- Die Österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Böhmen. 1. und 2. Abt. — Wien 1894 und 1896.
- Moser, Hans: Der Drachenkampf in Umzügen und Spielen. — In: Bayerischer Heimatschutz. Jg 30 (1939) 45—59.
- Moser, Hans: Gedanken zur heutigen Volkskunde. Ihre Situation, ihre Problematik, ihre Aufgaben. — In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1954. S. 208—243.
- Müller, Adalbert: Beiträge zur Geschichte und Topographie der alten Grenzstadt Furth i. W. — In: Verhandlungen des hist. Vereins von Oberpf. und Regensbg. — Regensburg 1846. S. 100—184.
- Oswald, Gotthard: Die Geschichte der Stadt Regen. — Regen 1952.
- Pfister, Friedrich: Deutsches Volkstum in Glauben und Aberglauben. — Berlin und Leipzig 1936.
- Pongratz, Josef: Furth im Walde. — Furth i. W. 1959.
- Marianisches Predig-Octavarium, so bey der altberühmten Kirchfahrt in Neukirchen zum Heiligen Blut genannt, in Bayrn nächst am Böhmer-Wald gelegen, von den fürtrefflichsten Lobsprechern mit auserlesnister Wohlredenheit auf öffentlicher Cantzel erschallen bey hochfeyerlich begangenen 3ten Saeculo. — Augspurg 1753.

- Pscheidl, Josef: Eine denkwürdige Hl. Blut-Wallfahrt. Erinnerungen aus dem Böhmerwald. — In: Kötztlinger-Zeitung vom 25. Aug. 1965.
- Randa, Hippolyt: Denkwürdigkeiten aus dem westlichen Böhmerwald und ausführliche Geschichte des Marianischen Wallfahrtsortes zu Neukirchen bei heilig Blut, am Böhmerwald, in Niederbaiern. — Taus 1873.
- Rank, Josef: Volksleben der Deutschen im Böhmerwald. — In: Die Österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Böhmen. 1. Abt. — Wien 1894.
- Rettenbeck, Lenz: Zur Phänomenologie des Votivbrauchtums. — In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1952. S. 75—78.
- Ritter, Gerhard, Hrsg.: Geschichte der Neuzeit. — Braunschweig-München u. a. 1957 ff.
- Ritz, Joseph Maria: Beiträge zur Kümmerisforschung. — In: Bayerischer Heimatschutz. Jg 30 (1934) 71—75.
- Ritz, Joseph Maria: Deutsche religiöse Volkskunst. Zu ihren Forschungsaufgaben. — In: Volk und Volkstum. Jahrbuch für Volkskunde, Bd. 2 (1937).
- Schairer, Josef: Das religiöse Volksleben am Ausgang des Mittelalters nach Augsburger Quellen. — Leipzig und Berlin 1914. (= Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance. H 13).
- Schlicht, Joseph: Bayerisch Land und Bayerisch Volk. — Straubing 1875.
- Schmeller, Andreas: Bayerisches Wörterbuch. — Leipzig 1939. (unveränderter Nachdruck).
- Schmidt, Leopold: Geschichte des Wachsöpfers im Mittelalter. — In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde. Bd. 1 (1947).
- Schmidt, Leopold: Wallfahrtsforschung und Volkskunde. — In: Weiss, Richard, Hrsg.: Religiöse Volkskunde. 5 Vorträge zur Eröffnung der Sammlung für religiöse Volkskunde im Bayer. Nationalmuseum in München. — München 1964.
- Schreiber, Christian, Hrsg.: Wallfahrten durchs deutsche Land. Eine Pilgerfahrt zu Deutschlands heiligen Stätten. Berlin 1928.
- Schreiber, Georg: Heilige Wasser in Segnung und Volksbrauch. — In: Zeitschrift für Volkskunde. N. F. 6 (1935) 198 ff.
- Schroubek, Georg Richard: Wallfahrt und Heimatverlust. Ein Beitrag zur religiösen Volkskunde der Gegenwart. — Marburg 1968 (= Schriftenreihe der Kommission für Ostdeutsche Volkskunde in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e. V. Bd. 5).
- Schuegraf, J[osef] R[udolf]: Cham während der böhmischen Unruhen 1618—1628; mit einem Anhang von 8 Originalurkunden. — In: Verhandl. des hist. Vereins von Oberpf. und Regensburg. — Regensburg 1846. S. 50—75.
- Sieber, Friedrich: Volk und volkstümliche Motive im Festwerk des Barock. Dargestellt an Dresdner Bildquellen. Berlin 1960 (= Dt. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Veröffentlichung des Instituts für Deutsche Volkskunde. Bd. 21).
- Sigl, Roman: Unser liebe Fraw zum H. Bluet bey Newkirchen vor dem Obern Böhmer Waldt. Das ist: Warhafft kurtzer Bericht von der heylig berümbten Wallfahrtskirchen und Bildtnuß der heyligst hochgebenedeyten Jungkhfrawen Gottes Gebärerin Mariae, zum H. Bluet genant, in den zweyen ersten grossen Miraculn, welche sich mit dem Hochwürdigsten Sacrament deß Altars, und heyligen daselbst noch anwesenden Mariae Bild zugetragen. Auch von den Wunderzeichen, Kirchfahrten, und anderer Christlicher Andacht desselben Orths. — Straubing 1640.
- Staber, Josef: Kirchengeschichte des Bistums Regensburg. — Regensburg 1966.
- Staber, Josef: Volksfrömmigkeit und Wallfahrtswesen des Spätmittelalters im Bistum Freising. — München 1955 (= Beiträge zur Altbayerischen Kirchengeschichte. Bd. 20. H 1).

- Strauss, Raphael: Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte der Juden in Regensburg, 1453—1738. — München 1960.
- Weiss, Richard: Zur Problematik einer protestantischen Volkskultur. — In: Weiss, Richard, Hrsg.: Religiöse Volkskunde. 5 Vorträge zur Eröffnung der Sammlung für religiöse Volkskunde im Bayer. Nationalmuseum in München. — München 1964.
- Wening, Michael: Historico-Topographica Descriptio. Das ist: Beschreibung deß Churfürsten- und Hertzogthumbs Ober- und Nidern Bayrn . . . 4. Theil: Das Rennt-Ambt Straubing. — München 1726.
- Wunderle, Georg: Religionspsychologie und Volkskunde. Über Aufgaben und Fragestellung der volkskundlichen Forschung. — In: Volk und Volkstum. Jahrbuch für Volkskunde. Bd. 2 (1937) 139 ff.
- Zender, Matthias (Rez.): Wolfgang Brückner, Die Verehrung des Hl. Blutes in Walldürn. — In: Zeitschrift für Volkskunde 56 (1960) 158 f.

Nachtrag:

Nach Abschluß der vorliegenden Arbeit sind folgende wichtige Veröffentlichungen zu unserem Thema erschienen:

- Bleibrunner, Hans: Andachtsbilder aus Niederbayern. — In: Beiträge zur Heimatkunde von Niederbayern, Bd. 2, Passau und Landshut 1970, S. 229—378 [Hier wird ein reichhaltiges Material an Kupferstichen über die Neukirchner Wallfahrt vorgestellt.].
- Schuster, Raimund: Hinterglasbilder der Neukirchner Schule. — Grafenau 1970 [mit vielen schönen Reproduktionen von Hinterglasbildern und Rissen].

Einleitung

Die vorliegende Arbeit versucht die Entwicklung eines einzelnen Wallfahrtsortes nachzuzeichnen; damit legt sie sich eine Beschränkung auf, die von Anfang an gesehen und bejaht wurde. Es war nicht meine Absicht, die greifbar werdenden Einzelercheinungen religiösen Volkslebens zusammenzuführen mit ähnlichen Dingen, Zuständen und Verhaltensweisen, die räumlich und zeitlich entfernt lagen. Vielmehr sollte die einzelne Erscheinung zunächst hineingestellt werden in die Fülle der Formen ihrer jeweiligen Gesamtheit. Soweit es möglich war, wurde von hier aus — also der jeweils eigenen Zeit aus — eine Deutung angegangen.

Natürlich habe ich mich dabei der Erkenntnis bedient, die in der reichen volkskundlichen Literatur zum Wallfahrtswesen angeboten werden. Dort wo bestimmte Phänomene nur auf diesem Weg zu deuten und klären gewesen wären, ohne daß sich aus der mir vorliegenden Erscheinung die gleiche Erkenntnis anbot, habe ich es unterlassen, Schlüsse zu ziehen, in der Überzeugung, daß Vorgänge — mögen sie zeitlich gleich, aber räumlich getrennt oder im gleichen Raum, aber zu verschiedenen Zeiten ablaufen — ganz verschiedene Funktionen in der jeweiligen Umgebung erfüllen können. Bestätigung für diese Ansicht lieferte das Arbeitsmaterial vielfach. Freilich habe ich mich andererseits auch bemüht, die Fragestellung ins Grundsätzliche zu führen, wo mir dies bei der Quellenlage möglich schien.

Damit sind die im wesentlichen angewandten Methoden bereits gekennzeichnet. Zur Untersuchung des Wandels der Formen des Wallfahrtslebens und des Gleichbleibens oder der Veränderung seiner Bedeutungsgehalte boten sich die historische und geographische Methode von selbst an, was auch im Aufbau der Arbeit zum Ausdruck kommt. Darüber hinaus mußte wiederholt auf die Funktion einzelner Erscheinungen innerhalb einer größeren Gesamtheit, auf den Zusammenhang zwischen Beharrung und Wandel je nach dem Bezug zum Leben der betreffenden Gemeinschaft eingegangen werden. Psychologische Fragestellung kam besonders bei brauchtümlichen Handlungen und Glaubensvorstellungen zur Anwendung.

Die Quellenlage erwies sich für diese Arbeit recht günstig. Reiches Material fand ich in den Archiven des Wallfahrtsortes selber (Pfarr-, Kloster- und Marktarchiv), wobei sich die Gotteshausrechnungen, die von 1650 an ziemlich lückenlos vorliegen, ferner die Mirakelbücher und die Klosterchroniken als besonders ergiebig herausstellten. Die Zeit vor 1650 wurde mir vor allem erschlossen durch das Regensburger Ordinariats-Archiv und das Staatsarchiv für Niederbayern in Landshut; das letzte und das Staatsarchiv für die Oberpfalz in Amberg enthalten vor allem Belege für die nach Neukirchen wallfahrenden Gemeinden seit dem 17. Jahrhundert. Wichtig war auch das Material des Hauptstaatsarchives in München und mehr noch — überraschenderweise — das des Staatsarchives für Oberbayern, ebenfalls in München. Die Markt- und Pfarrarchive der Gemeinden, die nach Neukirchen wallfahrteten oder es noch tun, habe ich zum größten Teil, soweit sie zugänglich oder vorhanden waren, aufgesucht und durchgesehen. Besonders erwähnenswert ist das Stadtarchiv von Deggendorf, das für die Neukirchner Wallfahrt im 16. Jahrhundert wichtige Belege enthält.

An literarischen Darstellungen der Wallfahrt nach Neukirchen bei heilig Blut ist im Grund nur zu nennen Fortunat Huebers „Zeitiger Granatapfel ...“, München 1671, denn er enthält so ziemlich alles, was vorher über den Wallfahrtsort im Druck erschien; was nachher herausgegeben wurde, ist in der Regel ein Exzerpt aus diesem Werk.

Weitere Grundlagen für meine Arbeit bildeten seit Januar 1966 verschiedene längere Aufenthalte am Wallfahrtsort, wobei ich mit der Wallfahrtsgeistlichkeit und den Wallfahrern sprechen konnte; auch nahm ich an den meisten gegenwärtigen Fußwallfahrten selber teil. Wertvoll waren ferner die Auskünfte aller noch lebenden Pilgerführer, die ich aufsuchte und nach einem vorgefertigten Fragebogen befragte.

I. Wallfahrtslegende: Gestalt, Entwicklung, Deutung

Als die große Anziehungskraft von Luthers theologischen Gedanken und Forderungen immer spürbarer wurde, besann sich auch die alte Kirche stärker auf eine Abstellung der Mißstände und eine Erneuerung des religiösen Lebens. Die Bischöfe entsandten Visitatoren in die einzelnen Pfarreien und ließen sich berichten von dem Zustand der Kirchen, von der Rechtgläubigkeit und dem Lebenswandel der Geistlichen. Einem dieser Visitatoren verdanken wir die älteste greifbare schriftliche Fixierung der Legende vom Ursprung der Wallfahrt in Neukirchen; er schreibt 1590 in seinem Protokoll über die Kirche „zum hl. Bluet“:¹

prope Neukirchen, ein gar schön wolgezierte Capeln, wölche tag und nacht offen und unverspörrt, ja wie man sagt, sie pleibt nit verspöret, darinnen vier schöner Altar, der erste in honorem Sanctissimae Trinitatis, der ander, so mitten in der Capeln, in honorem B. Mariae Virginis, darinnen ist und wurde wol verwahrt das Maria Pildt, mit wölchem vor 200 Jarn das Miraculum sich begeben, nämblich dass ein gottloser Beheim alda fürreisent darinn gehauen, und Bluet daraus gangen pp, wie man den Straich noch sihet.

Kern der Legende ist also die Verletzung der Marienstatue durch den Schwertstich eines „gottlosen“ Böhmen, worauf wunderbarerweise Blut aus der Wunde floß. So berichten es auch alle späteren Darstellungen. Als Zeitpunkt des Geschehens nennt der Visitator das Jahr 1390 oder zumindest die Zeit um 1400. Trotz der Kürze seiner Schilderung erwähnt er noch einen legendenhaften Zug, der die fortdauernde Wunderwirksamkeit des Ortes beweist: Das verschlossene Eingangstor öffnet sich immer wieder von selbst. Den Umstand, daß als erster Altar der der Hl. Dreifaltigkeit genannt ist, werde ich später noch zu erklären versuchen.

Der Bericht im Visitationsprotokoll von 1590 mutet im Vergleich mit der kommenden Wallfahrtsbeschreibung in Neukirchen an wie ein schwacher Auftakt. Barocke Erzählfreude und Formulierungskunst gestalten nun die Legende zu einem kleinen Roman aus. Den Anfang macht Martin Huetter, „Marktschreiber daselbst, so zugleich Schuelmaister und Custor“², der nicht nur eine genauere Darstellung der Legende liefert, sondern auch die erste Sammlung von

¹ OAR Visitationsprotokoll von 1590, S. 983.

² und ³ StA Obb: GR F 513, Nr. 66 b: Cristoff Peuttinger an Hg Maximilian, Straubing 22. X. 1611.

wunderbaren Gebetserhörungen in Neukirchen anlegt. Der fürstliche Rat Cristoff Peuttinger zu Straubing überschickt 1611 diese Mirakelberichte an den Herzog Maximilian und bemerkt dazu, daß seiner Meinung nach Wunder, die an einem Wallfahrtsort geschehen, nicht von privater Seite, sondern von Amtspersonen aufgezeichnet werden sollten; trotzdem setze er sich für die Glaubwürdigkeit der vorgelegten Berichte ein, da „gesagter Huetter, author descriptionis, sovil ich aus seinen reden abnehmen khünden, das ansehen bey mir gehabt, das er ein feiner Politischer und seinem Stand nach nit unebner mann seye“³.

Huetters Legendendarstellung von 1611 zerfällt deutlich in zwei Teile⁴:

Ain Baurkhnecht, wellicher im Marckht Neukhürchen communicirt hat, der [hat] am haimbgehen uff dem Abent, alß derselbe etwas zuvil gethrunckhen, sich an dem orth, da die Khürchen stehet, reverendo übergeben. Da das Hochwürldige Sacrament, das warde sichtbahr, uff ainem Aichstockh ligent, ersehen unnd dem negstangesessenen Prister oder Pfarrer, auch unzweiffentlich deme von Eschlchamb, dahin derselben zeit diß orth ain Filial gewest, anzaigt, hat es der Prister mit wörden empfangen unnd dann in Marckht in die Khürchen getragen, auch diß mit Vleiß verwardt, aber die H. Hostia hat sich des andern tags wider uff den Aichstockh sehen lassen. Alß über sollich grosser Verwunderung haben sich damals die Vorsteher unnd gemaine Burgerschaft, unnd welliche die fürnembsten gewest, sen. Wolffgang Khülzmägl, Georg Khrueger unnd Hans Heigl, wellicher als Stüffter noch jerlich gedacht würdtet, ain khlaine Capellen dahin gepauen, darinnen ainen Altar gericht unnd mit ainem Maria Bild gezieret.

Huetters Darstellung, die sich nach seinen eigenen Worten auf „wahre Tradition“⁵ gründet, läßt den Wallfahrtsbetrieb in Neukirchen mit einem Hostienwunder beginnen. Das ist zwar neu gegenüber dem Bericht von 1590, doch könnte der Visitor diesen Zug der Legende unerwähnt gelassen haben, weil er im damaligen Wallfahrtsleben keine Bedeutung mehr hatte. Trotzdem übernehmen fast alle späteren Legendenfassungen das Hostienwunder; das tun sie auch mit den besonderen Umständen der Entehrung des Marienbildes, wie Huetter sie beschreibt⁶:

Alß hab sich hernach begeben, daß ain Böham, wellicher sich im Marckht bezechet hat unnd am haimbreitten, alß er zue diser Capellen, die gleich an der Straß im Feldt, ausser des Marckhts ligt, khommen, ist er von seinem Roß abgestanden, hat dasselbig angepunden, hinein in das Capellen gangen, als er das Maria Bild

⁴ OAR I. 740/3 f.: M. Huetter: Miracula unser lieben Frawen zu dem H. Bluet bey Neukhürchen betr. (1611).

Es handelt sich um eine Sammlung von Mirakelberichten aus der Zeit zwischen 1600 und 1611. Am Schluß haben sich unter dem 14. 1. 1611 der Pfarrer Jakob Faber und der Pfleger Rodus Heckenstaller eigenhändig unterschrieben. Wie fast das gesamte Neukirchner Material im OAR war diese Sammlung lange Zeit verlagert gewesen und konnte nun zum ersten Mal in einer Arbeit über Neukirchen bei hl. Blut verwendet werden.

⁵ OAR I. 740/3 e: M. Huetter: Ain schöner catholischer Rueff von unserer lieben Frawen zum Heiligen Blueth bey Newkhürchen am oberen Beheimer Waldt. (1611). Hierbei handelt es sich um eine liedhafte Darstellung der Neukirchner Wallfahrtslegende, die Huetter veröffentlichen wollte und um der kirchl. Approbation willen an das Ordinariat einschickte. Allerdings fanden seine stilistisch sehr schwachen Verse nicht die oberhirtliche Genehmigung; sein Lied wurde in Regensburg stark überarbeitet und gelangte dann 1612 unter Huetters Namen in Druck als „Teutscher Rhythmis“ (s. Anm. 7).

⁶ OAR I. 740/3 f: M. Huetter: Miracula (1611).

ersehen, ware er boshafftig zu deme sprechent: ‚Bistu Gottes Muetter? so rede mit mir.‘ Weillen ime das Bild/:das auch wider die Natur ist:/kain andtwort geben, hat er dasselbig genommen und in ainen Prunnen, so ausserhalb des Capellens gewesen, geworffen, das Bild hat sich aber baldt wider auff den Altar begeben, des der Böham ersehen, das aber genommen unnd zum ander mal in vorigen Prunnen geworffen, das Bild khombt wider auff den Altar unnd der Böham nimbt zum dritten mal unnd wirfft es grimmig in vorigen Prunnen, auß Verhängnuß Gottes erhebt sich das Bild an seine Stöll wider auff den Altar, darob sich der Böham gar hefftig erzürnet, zeucht sein Schwerdt unnd gibt dem Bild zürniglich in das Haupt, zwen Finger thüeff ain Wunden, wellich über die ganze Chron gehet, darauß wider die natur heilliges Blueth geflossen; alß der Böham ersehen, ist er sehr erschrogckehen, gab die flucht unnd wolt darvon, alß er nun das Roß überschridten unnd reidten wolt, mag das Roß von der Stöll nit, der Böham erdacht ain findt, staigt vom Roß und bricht ime die Eysen ab, diss halff in aber nit, sonder der Wille Gottes ware, das er muest bleiben unnd seine schuldt unnd sinde bekennen, dann unnder dissem wurde ain zuelauff und ain yglicher wolt das wunder sehen.

Da bekennet der Böham offentlich mit Vergiessung seiner Zähren, wie er mit dem H. Bild gehandelt hat, und wie die alten sagen, so hab er noch vill Jar hin-nach gelebt, ain Kherzen mit eigenem Wax etliche Jare erhaldden unnd in Jarn das würdige Gottshauß oft besuecht, hab allzeit bitterlich geweint, oft lauth gesprochen: ‚O Panny Maria.‘

Über solliches ist das Gottshauß witter erpauet unnd die Sepultur von der Schloßkhürchen hinauß gericht worden. Unnd würdtet dise Histori mit ver-pundten schönen Miraculis bestadtigt unnd gibt das H. Bild alda die Straich, Wunden unnd H. Blueth noch schön sichtig guette Zeugheuß. Wie lang daß dis geschehen, gibt die Tradition unnd Anzaig, so biß hero von denen elteren herkhommen zuerkennen, daß es ungeferlich bey 160 Jaren geschehen sein mueß, dann noch vill Burgers Söhn in leben, daß deren Anheren, wie auch theills welliche bey leütten gedient, welliche den Böham gesehen und kehennt haben, daß er sein Einkehr in der Behausung, so an jetzo Anthoni Aldtmann zuegehörig, gehöbt hab. *Laus Deo.*

Von nun an sind die wesentlichen Teile der Hauptlegende, nämlich der Entehrung der Marienstatue, fest: Verhöhnung der Marienfigur durch den frevlerischen Böhmen, dreimaliger Brunnensturz, Schwerthieb und Bluten der Holzfigur, Festbannung des Pferdes und Abreißen der Hufeisen, schließlich Bekehrung des Böhmen und dessen oftmalige Wallfahrt nach Neukirchen. Diese Elemente werden von der mündlichen Überlieferung nicht mehr umgestaltet, was vor allem darin seinen Grund haben dürfte, daß die Legende bereits 1612 erstmals in Druck kam und von nun an die Richtigkeit der Erzählungen an dem gedruckten Text kontrolliert werden konnte⁷. Andererseits war nun eine in sich geschlossene Geschichte geschaffen, deren Spannung von dem ersten frevlerischen Wort des

⁷ M. Huetter: *Teutscher Rhythmis*. München 1612.

Diese Schrift konnte weder an einer der staatlichen Bibliotheken Münchens, noch in einem der von mir benutzten Archive ermittelt werden. Allerdings zitieren R. Sigl und F. Hueber (s. Lit.-Verz.) den gereimten Text vollständig in ihren Büchern; ihre Fassung stimmt wörtlich überein mit der in Anm. 5 erwähnten handschriftlichen Überarbeitung im OAR I. 740/3 e.

Böhmen bis zu seinem mißglückten Fluchtversuch und seiner Bekehrung dauernd zunahm und die keinen Raum mehr bot für weitere Einfügungen⁸.

Trotzdem bleibt auch nach der schriftlichen Fixierung noch Raum für eine Weitergestaltung durch die dauernde Anteilnahme des Volkes und — vermutlich — der Prediger an diesem Geschehen; davon sind natürlich vor allem die Stellen der Legende betroffen, die bei Huetter noch keine exakte Festlegung erfahren hatten, deren Verknüpfung mit der Hauptlegende nicht in der inneren Logik der Erzählung ruhte und die durch ihre Ungeformtheit das gegenständliche Denken des Volkes herausforderten: So waren der Fund der heiligen Hostie und die Verletzung des Marienbildes nicht aufeinander bezogen, die zeitliche Abfolge der beiden Ereignisse nicht geklärt, ferner konnte man sich nicht zufrieden geben mit der Anonymität des böhmischen Frevlers und der Herkunftslosigkeit des Gnadenbildes.

Datierung: Der genaue Zeitpunkt, an dem die Hostie aufgefunden und die Marienfigur verletzt wurde, war um 1600 nicht bekannt; darum mußten sich die gelehrten Männer, die Schriften über die Neukirchner Wallfahrt verfaßten, auf die in dieser Frage besonders unzuverlässige mündliche Überlieferung stützen oder sich selber Gedanken über die zeitliche Einordnung machen. Huetter vermerkt jenen Mangel ausdrücklich⁹:

*Obwollen in Schrifften nichts vorhandt,
So ist doch sollich wolbekandt
Aus wahrer Tradition her.
Und sein da zwar die Vorsteher,
Die den Margkht haben verwesen,
In disem gar nachlessig gewesen,
Daß diß so gar vermitten bliben
Und in ain Buech nit eingeschriben,
So ist es doch zu glauben gar . . .*

Den Frevler am Gnadenbild glaubt er um 1440 ansetzen zu können:

*Was Zeit und Jar diß Wunder-geschicht.
Geschehen ist, diß findt ich nit.
Dann auß wahrer Tradition
Von glaubhafft Leithen ich da hon,
Die es von ihren Eltern her
Gehört haben diß Wunder,
Dann noch vill Burger Söhhn vorhandt,
Wellichen anhero war bekanntt
Oberandter Böham fürwahr,
Daß es mueß sein bey hundert Jar
Und uber sechtzig in der frist,
Nach Zisca es geschehen ist,
Der in Böham vill hat ermördt,
Vill Clöster und Khürchen hat zerstört*

⁸ Eine geringfügige Erweiterung bringt F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 120 ff.: Er läßt vor dem Brunnensturz die Marienfigur noch in die Winkel der Kirche geworfen werden.

⁹ M. Huetter: Ain schöner Rueff (1611), in OAR I. 740/3 e.

*In ain Tausent vierhundert Jar
Etlich und viertzig zölen war . . .*

Bei Huetters handschriftlichen Darstellungen der Legende von Neukirchen waren Hostien- und Blutlegende (= Verletzung des Marienbildes) zeitlich nicht klar geschieden, dies erfolgte erst in der vom Regensburger Ordinariat approbierten und gedruckten Fassung von 1612, die — vielleicht in Anlehnung an den Visitationsbericht von 1590 — das Hostienwunder in die Zeit um 1400 verlegt¹⁰:

*Wir haben von Alten Bericht,
Von großen wahren Wundergeschicht,
Als man gezelt hat ungefahr
Gleich tausent und vierhundert Jahr . . .*

Bei der Verletzung der Marienstatue übernimmt man den ungenauen Ansatz von Huetter:

*Diß Wunderzaichen ist gantz wahr,
Geschehn vor etlich und ainhundert Jahr . . .*

Damit bleibt von jetzt an das Auffinden der Hostie festgelegt auf das Jahr oder die Zeit um 1400, während für das Blutwunder weiterhin noch Unsicherheit besteht. Huetter hatte auch hier für seine schriftstellenden Nachfolger durch den Hinweis auf die Hussitenkriege („nach Zisca es geschehen ist“) den Weg gewiesen. Roman Sigl¹¹ denkt an die Lebenszeit von Johannes Hus (1369—1415):

*Als nun umb obberührte Zeit der Ertzketzer Ioannes Huss mit seinem Anhang
unnd andere berait das Böhmerlandt mit Ketzerey vergifften unnd unter anderen
Articuln Gottes unnd der H. Bildnussen abzuthun befohlen, begibt sich, daß
dergleichen Kötzerischer gar vollgetrunckener Böham auß dem Marcket New-
khürchen seinen Weg reittend neben der new erbauten Capellen nemmen wollt.*

Die Chronik im Franziskanerkloster von Neukirchen spricht 1668 davon, daß seit 200 Jahren das wahrhafte Blut am Gnadenbild zu sehen sei¹²; damit käme man auf 1468. Erst Fortunat Hueber datiert dann die Ereignisse auf die Zeit um 1450 und dringt damit endgültig durch; alle späteren Jubiläumsberechnungen gehen von diesem Jahr aus, obwohl Hueber einen stichhaltigen Grund für seinen Ansatz nicht angeben kann¹³:

*Der menschlichen Gedächtnuß ist entflohen jene Jahrzahl, auff welche die Er-
zehlung folgender Geschichten solte geschoben werden . . . Allem Ansehen nach
muß es um die Zeit oder bald nach dem 1450. Jahr geschehen seyn, als unser
seelige Johannes von Capistrano durch gantz Ober Teutschland, Böham und Un-
garn die Strahlen seiner Lehr und Heyligkeit hat ausgegossen; weil dazumahl
die Bilderstürmerischen Furien durch das Königreich Böham sehr übel gehauset
und alle Gottsdiebische Feindseeligkeit haben außgelassen.*

¹⁰ M. Huetter: Teutscher Rhythmis (1612). Die in Regensburg überarbeitete Fassung wird im folgenden so zitiert im Ggs. zu M. Huetter: Ain schöner Rueff (1611).

¹¹ R. Sigl: Unser liebe Fraw zum H. Bluet (1640). (Ohne Seitenzählung).

¹² KIA N: Handschriftliche Chronik, die im Jahr 1668 begonnen wurde. Aus dem Vorwort dieses Jahres stammt der genannte Eintrag.

¹³ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 120 f.

Gerade in der Frage der Rückdatierung von bestimmten Ereignissen läßt sich der Anteil des schriftlosen Volkes jener Zeit und der des schreibenden Gelehrten deutlich voneinander abheben. Der Gebildete bemüht sich um eine Einordnung in geschichtliche Vorgänge, die sich genau mit Jahreszahlen belegen lassen und die ihrerseits den Wirklichkeitswert des Erzählten unterstreichen; darum weisen die angeführten Autoren hin auf die Hussitenkriege, auf die Kämpfe von Ziska und Hus und auf die missionarische Tätigkeit von Johann von Capistran. Ganz anders verfährt das Volk; ihm genügt eine Orientierung nach Jahrhunderten, wie sie sich im Visitationsprotokoll von 1590 und in der Chronik von 1668 niederschlägt, oder eine Orientierung nach Menschenaltern (Huetter). Dieser Zeitraum von 200 Jahren kann also fast 100 Jahre festgehalten werden; er ist so groß, daß er das Maß der persönlich erlebbaren Zeit weit überschreitet und damit für das Volk an realem Wert verliert. Andererseits bedarf natürlich jedes Ereignis, das in der Erinnerung der Menschen lebendig bleiben will, einer zeitlichen Festlegung. Es ist bezeichnend, daß durch die Spekulation in der schriftlichen Überlieferung die festen Jahreszahlen 1400 und 1450 für die wunderbaren Ereignisse in Neukirchen geschaffen werden, während das Volk ganz anders verfährt; es ordnet das im Kult lebendige Blutwunder — und nur dieses — in einem Zeitraum ein, der sein Leben entscheidend gliedert, nämlich an einem Tag der Woche¹⁴:

Es soll sich diese sehr entsetzliche That an einem Freytag ereignet haben, wie dann das gemaine Volcke in älteren Zeiten an den Freytägen ein grössere Andacht zu der Mutter Gottes allhie pflegte zu erzeugen als an anderen Tāgen der Wochen. (Anm.¹⁵).

Die Gestalt des Hussiten: Stärker als bei anderen Wallfahrtsorten, die ihre Entstehung zurückführen auf die Entehrung einer Statue oder eines Gemäldes durch einen frevelnden Menschen¹⁶, gehört in Neukirchen die Gestalt dieses Frevlers zum Gnadenbild dazu; fast auf allen erhaltenen Votivbildern erscheint neben dem Gnadenbild der Böhme in ausländischer Tracht mit geschwungenem Säbel, so wie er als Holzfigur über dem Opferstock in der Kirche und in der Art einer Wetterfahne auf dem Pfarrkirchen- und Marktturm zu sehen ist. Seine Gestalt mußte die Phantasie des Volkes und die Kombinationsgabe der gelehrten Autoren gleichermaßen anregen; diese bemächtigten sich der Person des Frevlers auf verschiedenen Wegen. Verfolgen wir zunächst die schriftliche Tradition: Bis 1612 wird der Übeltäter lediglich seiner Nationalität nach als ‚Böhme‘ bezeichnet, dem

¹⁴ V. Altmann: Dreyfache Verehrung der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria mit beygefügeter kurtz Beschreibung der blutigen Wunder-Geschicht der Marianischen Bildnuß zum hl. Blut bey Neukirchen am Böhmer Wald (1715) 195 f.

¹⁵ Bezeichnender Weise bringt diese Nachricht V. Altmann, bei dem die Abhängigkeit von den Quellen besonders stark auffällt, der vor allem den „Zeitigen Granatapfel“ nachschreibt und sehr unselbständig arbeitet, während Huebers rationalem Denken eine solche Fixierung lächerlich erscheinen mußte. Darum kann Altmann als Gewährsmann für die mündl. Überlieferung gelten. — In der Gegenwart wird der Samstag als besonderer Marientag hervorgehoben.

¹⁶ z. B.: Schuttermutter in Ingolstadt (s. J. Gatz: Das frühere Augustinerkl. und ehemalige Franziskanerkl. U. L. F. ob der Schutter. In: Bavaria Franciscana Antiqua I (1954). Maria ad gradus in Miltenberg (s. H. Dünninger: Processio peregrinationis (1961/2)).

Fahrenberg und Weißenregen (s. R. Kriss: Die Volkskunde der altbayer. Gnadenstätten II (1955)).

die Attribute „unglaublich“, „gottlos“, und „furchtlos“¹⁷ beigelegt werden. Durch den Hinweis Huetters, diese Tat sei begangen worden in der Zeit der Hussitenkriege, nach dem Tode von Ziska, kommt man dann in der gelehrten Tradition, spätestens seit Roman Sigl (1640) zu der Feststellung, es habe sich um einen „Hussiten“ gehandelt; die Chronik von 1668 nennt ihn „quidam ex faeca [Hefe, Bodensatz] facinosorum Hussitarum“¹⁸ und Fortunat Hueber erklärt in Anbetracht der Tatsache, daß Böhmen nicht nur die Heimat der Lehre von Hus, sondern auch der Raubzüge Ziskas gewesen war und dort auch der Calvinismus und das Luthertum einen guten Nährboden fanden, generell¹⁹:

... dannenhero durch gantz Teutschland für ein gemaines Sprichwort wurde herumgetragen, daß nemlich ein Böhamb und ein Ketzer ein ding seynd.

Seinen eigentlichen Legendenbericht beginnt Hueber ebenso eindeutig:

Es ware zu selbiger Zeit ein gottloser Mensch, seiner Nation ein Böhamb, seines Irrthumbes ein Hussit, seiner Sitten ein Barbar und seiner Aigenschaft ein Bößwicht.

In der Nachricht, daß es sich bei dem Böhmen um einen Hussiten gehandelt habe, sehe ich einen selbständigen Beitrag der gelehrten Schreiber zur Legenden-tradition, während sich das Volk damit begnügte, einfach von einem Ketzer zu sprechen. Daneben bemühen sich die Autoren, die Gestalt des frevelnden Böhmen den Lesern plastisch vor Augen zu führen und die einzelnen Handlungen psychologisch zu motivieren; diese dichterischen Ambitionen sind am deutlichsten bei Fortunat Hueber. Er läßt den Hussiten geschäftshalber nach Neukirchen kommen und sich dort gehörig betrinken, um sein ungeheuerliches Tun begreiflicher zu machen²⁰:

Wie aber vill pflegen ihren Kauff bey einem Trunck zubinden, also hat auch dieser Böham seinen Handl mit unmessigen Zechen beschlossen. Niemal lasset sich an dem Menschen geschwinder äusserlich mercken, was man inwendig im Busen trage, als wann die unmässige Trunckenheit ... auf dem Schauplatz der klugen Bescheidenheit die öffentliche Untrew spilet.

Dem Böhmen wurden dann

zu seinem Vorhaben das einsame Feld, die kecke Vermessenheit und sein an-raitzender Beglaimann, der böse Geist, sehr beförderlich und dienlich.

Alle Register der Stilkunst zieht der Autor, um das Wutschnauben des Böhmen beim Betreten der Kapelle zu schildern:

er fangt an, von innerlichen Gifft aufzublasen, auß den Augen zu funcken, das Gestirn einzuziehen, alle Glider zum Lasster loßzulassen, vor Zorn und Unwillen sich aufzubaumen und mit vermaintem Eyfer geschwind ein bestürztes Ubel anzustifften ... [Beim Anblicke des Marienbildes] blecket er die bissige Zähn, stellet sich mit verächtlichen Gebärden entgegen, strecket herfür seine lästerliche Zungen und giesset auß sehr schimpfliche Schmach-Reden.

Auch macht sich Hueber Gedanken darüber, wie der Frevler den Mut finden konnte, die Marienfigur noch einmal anzurühren, nachdem sie nach dem ersten Brunnensturz wieder auf ihren Platz zurückgekehrt war:

¹⁷ „gottloser Beheim“ (OAR Visitationsprotokoll 1590). „unglaublicher Böham“ (OAR I. 740/3 f: M. Huetter: *Miracula* (1611)). „furchtloser Böhamb“ (OAR I. 740/3 e: M. Huetter: *Teutscher Rhythmis* (1612)).

¹⁸ KLA N: Chronik I 1668 ff.

¹⁹ F. Hueber: *Zeitiger Granatapfel* (1671) 121.

²⁰ F. Hueber: *Zeitiger Granatapfel* (1671) 121.

Er entsetzt sich freylich umb etwas und wurde von einem so gnädigen Widerstand mit einer Forcht angestossen; weil aber die Zaghaftigkeit von der Frechheit vertriben wird und die kecke Vermessenheit bey den anstossenden Forchten nur grösser wachset, also nimbt er das Bild und wirffet es das ander und dritte mal eben in selbigen Brunnen.

Die Beispiele ließen sich häufen, doch kommt es mir nur darauf an, deutlich herauszustellen, in welch verschiedenen Richtungen die Weiterbildung der Gestalt des Böhmen bei gebildeten Männern, die sich mit diesem Stoff befassen, und beim Volk geschieht. Jene beziehen ihn ein in einen historischen Vorgang (Hussitenkriege), erklären seine Handlungen psychologisch und geben mit den Mitteln der Dichtkunst ein eindrucksvolles Bild von diesem Menschen (Einfügung von direkten Reden, Detailschilderungen); freilich werden sie mit der allgemein zu beobachtenden moralischen Verdammung weitgehend den Anschauungen des Volkes entsprochen haben²¹.

Auch das Volk versucht, diese Gestalt in seine Vorstellungswelt einzuordnen und sie plastischer zu machen, doch erfolgt das auf dem Weg über die Personwerdung dieses Individuums: Es muß eine Heimat, einen Namen und nach Möglichkeit auch noch einen Beruf bekommen, erst dann wird es zu einer vollen Person, die sich dem Gedächtnis der Menschen einprägt.

Dieses Stadium war bereits zu Beginn des 17. Jahrhunderts erreicht; Martin Huetter, der ganz auf die mündliche Überlieferung angewiesen war — vor ihm gab es keine allgemein zugängliche Schrift über die Neukirchner Wallfahrt —, spricht von einem „unglaubigen Böham, wellicher im Dorff Murdagleher, Chottengerichts Zwangunderthon, solle gewohnndt haben“²². An einer anderen Stelle nennt er das Dorf „Murdagkhen“²³. Der Ort läßt sich in dieser, offensichtlich verstümmelten, Namensform heute nicht mehr ausmachen, doch waren die Choden oder künischen Freibauern und ihre besondere soziale und politische Stellung innerhalb der böhmischen Grenzbevölkerung den bayerischen Ortschaften zwischen Zwiesel und Furth i. Wald durchaus vertraut, man konnte sich darunter etwas vorstellen²⁴. Diese Nachricht von der Herkunft des Frevlers gelangte aber zunächst nicht in die schriftliche Tradition; in der Regensburger Überarbeitung von Huettters „Schönem catholischen Rueff“, der dann als „Teutscher Rhythmis“ 1612 gedruckt wurde²⁵, waren gerade jene Verse nicht mehr enthalten; darum

²¹ R. Kriss: Die Volkskunde der altbayer. Gnadenstätten II (1955) 124 ff.

²² OAR I. 740/3 f: M. Huetter: Miracula (1611).

²³ OAR I. 740/3 e: M. Huetter: Ain schöner Rueff (1611).

Zue Murdagkhen soll diser Gesell
Gewohnet haben im Chottengericht
wie uns glaubhaft wird bericht,
Obwollen in Schriften nichts vorhandt,
so ist doch sollich wolbekhandt . . .

²⁴ Die Österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Böhmen (1894 und 1896), 1. und 2. Abt.; hier 1. Abt. S. 566: „Die künische (d. i. königlichen) Freibauern, das Gebiet zwischen Innergefilde im Süden und Neuern im Norden bewohnend, stammen von dt. Colonisten, welche als Beschützer der Grenze des Böhmerwaldes angesiedelt und mit vielen Rechten und Vorrechten ausgestattet wurden. Sie hatten auf ihrem Gebiet 8 Freigerichte, wählten ihre Beisitzer selbst, und ihr Oberrichter leitete alle sie betr. Rechtsangelegenheiten wie das Steuer- und Conscriptiionswesen.“

Hierzu auch: J. Hanika: Volkskundliche Wanderungen zu den Chodenbauern (1954).

²⁵ vgl. Anm. 7.

wird in der Neukirchner Wallfahrtsliteratur des 17. Jahrhunderts immer wieder versichert²⁶:

Woher aber und wer dieser Böham, wie er und seine Eltern geheissen, an welchem Orth er gewohnt, haben wir dessen keinen eigentlichen specificierten Bericht.

Vielleicht ging das Wissen darum auch wirklich während des Dreißigjährigen Krieges verloren, doch zeugt es von der Lebenskraft der Neukirchner Wallfahrt, daß diese Lücke schließlich wieder geschlossen wird.

1753 erscheint eine nicht sehr umfangreiche Broschüre, vermutlich aus der Hand eines Neukirchner Franziskanerpaters, welche die Feier aus Anlaß des 300jährigen Bestehens der Wallfahrt beschreibt; sie stützt sich bei der Schilderung der Legende ausdrücklich auf den „Zeitigen Granatapfel“, verwendet aber offensichtlich auch die mündliche Überlieferung, denn sie bringt an einer Stelle neue Nachrichten, an der Fortunat Hueber 80 Jahre vorher noch seine Unwissenheit betont hatte²⁷:

Um das Jahr 1450 truge sich zu, daß ein irrgläubig und bilderstürmerischer Hußit von dem nächst angelegenen und benachbarten Königreich Böheim, auß der Dorffschafft Wottawa, nächst Ronsperg gebürttig . . .

Damit hatte der Hussit wieder eine Heimat erhalten, spätestens Mitte des 19. Jahrhunderts erzählt man sich in Neukirchen, er sei *Dorfrichter* in Wottawa gewesen²⁸; der „Sulzbacher Kalender“ von 1854 bringt die entstellte Form „Walowa“²⁹, der man es ansieht, daß sie durch das mündliche Erzählen verändert wurde. Auch heute läßt man in Neukirchen die Verletzung des Gnadenbildes von dem Dorfrichter von Wottawa begangen sein; Einwohner dieser Ortschaft kamen als Wallfahrer regelmäßig auch noch während des 2. Weltkrieges nach Neukirchen, als bereits die meisten Prozessionen aus Böhmen ausgeblieben waren. Sie berichteten, daß man sich in Wottawa das Haus zeige, in welchem der Hussit gewohnt habe, Wagnerhof Nr. 7. Dieser habe nach seiner Bekehrung Hab und Gut verkauft, den Erlös Kirchen und Klöstern der Umgebung geschenkt und noch lange Zeit als Pilgerführer jährlich die Leute aus Wottawa nach Neukirchen geführt³⁰.

Offensichtlich war die Person des Hussiten auch in anderen böhmischen Ortschaften, die nach Neukirchen wallfahrteten, lebendig, und es kam hier zu einem ähnlichen Ergebnis: Die Anonymität des „gottlosen Beheim“³¹ mußte einer genau beschriebenen, einmaligen ‚historischen‘ Person weichen. Für mich ist die Legendenfassung, wie sie sich in Loučim (deutsche Form: Lautschim) herausgebildet hat, greifbar: Der dortige Pfarrer Wenzel Gödda teilte sie in einem Brief am 5. Februar 1912 dem Pater Epiktet Ketterer (OFM) in Neukirchen mit³². Darin wird

²⁶ R. Sigl: Unser liebe Fraw (1640). Wörtlich fast genauso lautet der Bericht, den der Magistrat von Neukirchen 1698 zur Vorbereitung von Wenings Topographie nach München schickt (HStA M, Staatsverwaltung Nr. 1058).

²⁷ Marianisches Predig-Octavarium (1753) 3.

²⁸ H. Randa: Denkwürdigkeiten aus dem westl. Böhmerwald (1873) 202.

²⁹ Kalender für katholische Christen auf das Jahr 1854 (1854) 80.

³⁰ Frdl. Mitt. von Hauptlehrer und Heimatschriftsteller F.-X. Siebzehnriebel, Neukirchen b. Hl. Blut.

³¹ OAR Visitationsprotokoll 1590, S. 983.

³² KLA N: Private Aufzeichnungen von Pater E. Ketterer über die Pfarrei und Wallfahrt Neukirchen, darin auch Original des Briefes von Pf. Wenzel Gödda, Loučim, 5. 2. 1912.

der in Neukirchen auftauchende Böhme gleichgesetzt mit einem der Hussitenführer, die die Gegend um Loučim besonders heimsuchten:

Der berüchtigste unter ihnen war ein gewisser Otibor Krčma, der sich sogar bis nach Eschelkam wagte, alles raubte und mit Feuer vernichtete. Einmal kam Krčma bis tief in den Bayerischen Wald hinein um zu spionieren, weil er erfahren hatte, daß die Bayern sich zu einem Überfall nach Böhmen rüsteten.

Dabei entdeckt er das Marienbild und tut jenen Schwerthieb (kein vorhergehender Brunnensturz), dessen Wirkung dann auch sogleich seine Bekehrung herbeiführt (keine Festbannung des Pferdes); er verhält sich ähnlich, wie es von dem Dorfrichter von Wottawa überliefert wird:

Der frühere Hussit Krčma verkaufte sein ganzes Anwesen und gab den erzielten Betrag zum Baue der neuen Kirche in Lautschim, wurde Kirchendiener bei derselben und betete Tag und Nacht um Verzeihung seiner Sünden.

Die sehr eigenständige Loučimer Legendenversion, die sich deutlich etwa von der im „Zeitigen Granatapfel“ überlieferten abhebt, hat zwar in Bezug auf die Herkunft des Gnadenbildes (s. ff) stark auf die heute in Neukirchen verbreitete Fassung eingewirkt, nicht aber mit dem, was die Person des Hussiten betrifft.

Wichtig für uns bleibt die Eigenart der volkstümlichen Überlieferung. Sie begnügt sich in beiden Fällen nicht mit einer oberflächlichen und ziemlich schablonenhaften Kennzeichnung der Hauptperson der Legende, sondern ordnet sie landschaftlich und sozial ein, so daß deren Realitätswert entscheidend steigt. Im Gegensatz dazu wird in der schriftlichen Legendentradition das Geschehen einbezogen in den entsprechenden historischen Hintergrund und von hierher auf Grund von psychologischen Überlegungen evident gemacht. Die Wertmaßstäbe für die Wirklichkeit und Wahrheit der Vorgänge wurden also aus ganz verschiedenen Bereichen genommen: In dem einen Fall beweist sich der kritische Verstand durch den Nachweis von der logischen Übereinstimmung zwischen der einzelnen Handlung und dem allgemeinen Gesetz — historische und psychologische Vorgänge — die Möglichkeit oder Tatsächlichkeit eines Vorgangs, im anderen Fall wird ein zunächst unglaublich erscheinendes Ereignis angesiedelt im Raum der erlebbaren Wirklichkeit, ausgestattet mit einzelnen Kriterien aus diesem Bereich und erhält dadurch eine ähnliche Evidenz wie andere Handlungen und Dinge des täglichen Lebens; auf diese Weise kommt es zu der Summe dessen, was die Lebenswirklichkeit eines Menschen oder ganzer Gemeinschaften ausmacht. Man könnte von einem ‚Realitätsgewinn durch Verheimatung‘ sprechen, denn das Neue und Außerordentliche wird dadurch, daß es Züge aus der gewohnten Alltagswelt annimmt (beim Hussiten: Geburts-, Wohnort, Beruf und Namen) dem einzelnen vertraut wie diese Alltagswelt selber.

Das Gnadenbild: Wie die Person des Hussiten, so mußte auch das Gnadenbild selber das Denken der Menschen, die nach Neukirchen wallfahrteten, beschäftigen. Während des ganzen 17. Jahrhunderts scheint man von der Annahme ausgegangen zu sein, daß beim Bau der Kapelle, die der Aufbewahrung der wunderbaren Hostie diente, die Marienfigur auf einen der Altäre gestellt wurde³³:

Haben sich damals die Vorsteher und gemaine Burgerschafft, unnd welliche die fürnembsten gewest, sen. Wolffgang Khülzmägl, Georg Khrueger unnd Hans Heigl, wellicher als Stiffter noch jerlich gedacht und deren Jartäg gehalten würdtet, ain khlaine Capellen dahin gepauen, darinnen ainen Altar gericht unnd mit ainem Maria Bildt gezieret.

³³ OAR I. 740/3 f: M. Huetter: Miracula (1611).

Diese Erzählung war zu nüchtern und unpersönlich, als daß sie auf die Dauer unterm Volk ohne Veränderung hätte weiterbestehen können. Spätestens im 19. Jahrhundert setzt sich in Neukirchen die Auffassung durch, das Gnadenbild sei in die Erde vergraben und von einem Bauern beim Pflügen gefunden worden³⁴; damit steigerte sich sowohl das Alter der Holzfigur und die Ehrfurcht, die man ihm deshalb zukommen lassen mußte, als auch der Heiligkeitsgrad. Denn das Auffinden durch die ackernde Pflugschar und die leicht zu vermutenden Umstände, unter denen sich das Vergraben des Marienbildes vollzogen haben mußte, trugen wunderbare Züge. Dies mußte noch verstärkt werden, wenn das Gnadenbild genau unter dem Stock ausgegraben wurde, auf dem man einst die Hostie entdeckt hatte³⁵. Offensichtlich genügte das wunderbare Auffinden, um die Qualität der Marienfigur als Gnadenbild zu erweisen, denn in der betreffenden Legendenversion aus dem Ende des 19. Jahrhunderts beginnt gleich daraufhin der Wallfahrtsbetrieb und steht bereits in voller Blüte, als der Hussit die Statue entehrt. Die Meinung, daß das Gnadenbild aus einem Acker geborgen wurde, war noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Neukirchen verbreitet³⁶, läßt sich aber gegenwärtig nicht mehr antreffen. Eine andere, seit dem 18. Jahrhundert nachweisbare Legendenversion hat sie verdrängt und wird heute allgemein vertreten.

Ausgangsort ist auch diesmal wieder Loučim; unter dem Jahr 1772 ist dort in das „Liber memorabilium“ folgendes „Notandum“ eingetragen³⁷:

Statua miraculosa ad S. Cruorem Neokirchii existens quondam stabat in Parochia ecclesia Lauczimensi, quam quidam Hussita ex templo eiecit, femina vero quaedam devota in silvam, ubi nunc ecclesia cum monasterio stat, portavit et supra unum fonticulum collocavit ... [Es folgt die übliche Entehrung].

Wie es zu dieser Legendenbildung kam, läßt sich heute nicht mehr ausmachen, das „Liber memorabilium“ merkt aber noch an:

... inhodietum miraculis claram hanc statuam ante hoc Lauczimii fuisse testatur RR. PP. Franciscanorum, quas legit R. P. Ioannes Czizek natione Bohemus, eiusdam S. Ordinis Religiosus, et nisi is qua [irgendwohin] Missionarius discedere debuisset, extractum scriptum attulisset.

Der erwähnte Pater Johannes von Ducla Czizeck brach am 27. Februar 1767 mit einem anderen Franziskanerpater von Neukirchen zu einer siebenjährigen Missionsreise nach Moskau auf und kam dabei auch durch Loučim. Mit großer Wahrscheinlichkeit dürfte er dort bereits die Meinung angetroffen haben, daß das Neukirchner Gnadenbild früher in Loučim verehrt worden sei, denn spätestens seit 1762 war diese Pfarrei im Besitz einer maßstabgetreuen Nachbildung der Neukirchner Marienfigur, die auch wieder ein Franziskanerpater aus Neukirchen,

³⁴ Kalender für kath. Christen auf das Jahr 1854 (1854) 80.

³⁵ So berichtet: A. Hörmann: Kleine Chronik des Wallfahrtsortes Neukirchen hl. Blut (1890) 9.

³⁶ Chr. Schreiber, Hrsg.: Wallfahrten durchs deutsche Land (1928) 387.

³⁷ Dieses „Notandum“ findet sich in einem Salbuch im PfA N; es wurde abgeschrieben von dem Franziskanerpater Anselm Zeih, als er am 8. 3. 1857 in Loučim weilte, um in dessen Filialkirche zu Wihorschau einen Kreuzweg einzuweihe. Zeih's Abschrift hat Pfarrer Anton Plöderl, Neukirchen, in den 60er Jahren des 19. Jhs. in das Salbuch eingetragen (es handelt sich jedenfalls um Plöderl's Handschrift). Pfarrer Hornauer schrieb 1900 an den Rand, er habe dieses „Notandum“ selber noch in den Pfarrakten von Loučim gelesen.

Pater Severian Maschek, besorgt hatte³⁸. Diese wurde auf dem Altar der hl. Barbara aufgestellt und fand auch alsbald allgemeine Verehrung, wovon die Mirakelberichte aus Loučim zwischen 1763 und 1772 zeugen. Die Anfertigung der Kopie dürfte eine Auswirkung der bereits vorhandenen Legende von der Herkunft des Neukirchner Gnadenbildes aus Loučim gewesen sein oder umgekehrt diese Legende erst angeregt haben; zumindest findet sich die im „Notandum“ angeführte Notiz aus den „Annales“ (wohl: Chronik) nicht in den Akten des Franziskanerklosters. In unserem Zusammenhang ist diese Frage relativ unbedeutend.

Wichtig bleibt, daß mit dem Jahr 1772 ein neuer Legendenstrang, die Herkunft des Gnadenbildes betreffend, greifbar wird; es soll in der Kirche von Loučim gestanden sein, während der Hussitenkriege gewaltsam daraus entfernt und schließlich von einer frommen Frau zu einer kleinen Quelle bei Neukirchen gebracht worden sein. Von hier ab nimmt die Ausgestaltung der Legende den gleichen Weg wie bei der Person des Hussiten: Popularisierende Geschichtsschreibung und Lokaltradition legen das ganze Geschehen bis in das einzelne Detail hinein fest: Die „femina quaedam devota“ erhält ebenso einen Namen wie jener Hussit, sie hieß „Susanna Halada“:

Diese fromme Matrone sammelte um sich die Mütter von Lautschim und dieselben hielten jeden Sonn- und Feiertag nachmittags eine besondere Andacht in der Kirche ab.

Viele Jahre verbringt das Dorf in äußerer Ruhe, die Marienfigur in der Kirche wird von jedermann verehrt, doch schließlich bricht auch über Loučim der Schrecken der Hussitenkriege herein, nachdem Klattau in Flammen aufgegangen war:

Der Klattauer Hussitenführer Nákvasa erschien am Sonntag nach dem Fest des heiligen Wenzel mit seinen rohen Gesellen in Lautschim, um die Bewohner des Ortes zum Hussitismus zu ‚bekehren‘. Mit Gewalt trieb man die Leute in die Kirche hinein, damit sie dort das neue Evangelium hörten. ‚Es wird in Böhmen keine Ruhe sein, bis alle Katholiken ausgerottet und ihre Kirchen vernichtet sind. Verbrennet diese Maria, die am Altare steht, zündet dieses Gotteshaus an, werfet die Priester in die Flammen hinein!‘ So endete Nákvasa seine Predigt in der Kirche von Lautschim.

Da man im 19. Jahrhundert davon ausgeht, daß die Neukirchner Marienfigur in Loučim schon lange Zeit als Gnadenbild verehrt worden ist, läßt man nun dieses nicht einfach von den Hussiten aus der Kirche geworfen werden, wie es das „Notandum“ von 1772 noch berichtet hatte.

Diese unfreiwilligen Zuhörer zitterten am ganzen Leibe in der Angst um ihre Kirche; denn die Klattauer Hussiten waren bereits im Begriff, Feuer anzulegen, und siehe, da geschah etwas Unerwartetes. Die wackere Frau Susanna Halada kommt herangestürzt mit einer Menge mit Sensen und Dreschflegeln bewaffneter Frauen, ihrem Beispiel folgen bald die Männer und es entsteht auf dem Friedhof ein regelrechter Kampf.

Durch die Unterstützung des benachbarten Ritters Raček von Riesenberg können die Hussiten tatsächlich vertrieben werden, doch

³⁸ Dies und die folgenden Auszüge aus der Loučimer Legendenfassung teilt der Pfarrer von Loučim, Wenzel Gödda, in seinem Brief vom 5. 2. 1912 mit (KIA N); darin zitiert er auch die an der Kopie angeheftete Beglaubigungsschrift und fügt eine Abschrift der Mirakelberichte von 1763 bis 1772 bei. Der erwähnte Pater Severian Maschek ist bereits am 8. 8. 1762 gestorben (KIA N: Necrologium Patrum et Fratrum).

die Lautschimer sahen ein, daß sie ausserstande seien, sich gegen einen abermaligen Überfall zu verteidigen und so verfielen sie auf den Gedanken, die Statue der Mutter Gottes irgendwo im Walde bis auf ruhigere Zeiten zu verbergen. Die früher erwähnte Frau Susanna Halada begab sich nun im Verein mit mehreren Personen auf die Suche, um einen geeigneten Platz zu finden. Sie suchten lange, bis sie auf bayerischem Boden eine alte hohle Linde entdeckten, die ihnen zu einem Versteck als geeignet erschien. Am Samstag vor Martini 1419 wurde vor der Mutter Gottes der letzte Gottesdienst gehalten.

Der greise Pfarrer Johann Nigrin hielt am Hochaltare eine gesungene H. Messe, wobei ihm sein Kaplan Wenzel Parisek assistierte. Nach beendigem Gottesdienst nahm er die wundervolltätige Statue vom Altare herab, übergab sie den Frauen, welche in einer feierlichen Prozession in die bayerischen Wälder zogen. Traurig war der Abschied, wehmütig klangen die Glocken, denn zum letzten Male sollten die Lautschimer ihre Beschützerin begrüßen.

Bereits am darauffolgenden Tag werden Ortschaft und Kirche von den neuerlich ansturmenden Hussiten zerstört.

An der Loučimer Legendendarstellung fällt verschiedenes auf: Die Abhängigkeit von den in Neukirchen lebendigen Versionen ist relativ gering, lediglich der Schwerthieb des Hussiten und das Bluten der Holzfigur sind beiden gemeinsam, dagegen unterscheiden sie sich im Zeitpunkt des Ereignisses (1419 gegenüber 1450), in der Herkunft des Gnadenbildes (Loučimer Kirche gegenüber Acker), dessen Standort (hohle Linde gegenüber Kapelle mit der wunderbaren Hostie) und in der Person des Hussiten (Otibor Krčma aus Klattau gegenüber Dorfrichter aus Wottawa). In Loučim war der beschriebene Vorgang der „Verheimatung“ — das Gnadenbild betreffend — weitgehend verwirklicht; darum kam dieser sehr geschlossenen Fassung, die jede der handelnden Personen mit ihrem Namen zu nennen wußte, eine große Überzeugungskraft zu, und es nimmt nicht wunder, daß man in Neukirchen die Herkunft des Gnadenbildes aus Loučim samt der Susanna Halada, welche die Figur rettete, in die Legendentradition übernahm und heute allgemein daran festhält³⁹.

Daneben wird 1928 eine Fassung der Legende aufgezeichnet, in der sich m. E. das Zusammentreffen der Neukirchner und der Loučimer Tradition spiegelt⁴⁰:

Die Stelle der anfangs verehrten H. Hostie nahm später eine Statue Mariens ein . . . , man grub das Bild aus einem Acker aus, wo es jedenfalls zur Zeit der hussitischen Bilderstürmerei vergraben wurde. Es soll aus Klattau in Böhmen stammen.

Man hält also fest an der vorausgehenden Hostienlegende, dem Ausgraben der Marienfigur (Neukirchner Version), übernimmt aber zugleich die Herkunft aus Böhmen, wobei an die Stelle des unbedeutenden Loučim die benachbarte und bekanntere Stadt Klattau tritt (Loučimer Version).

Zusammenfassung der Blutlegende: Insgesamt hat sich die Neukirchner Legende, soweit sie die Herkunft des Gnadenbildes betrifft, seit dem Jahre 1612 (Huetter) stark verändert. Aus der anonymen und farblosen Marienstatue, die

³⁹ S. Keck: Franziskanerkloster Neukirchen hl. Blut. — In: Bavaria Franciscana Antiqua II (1955) 374 ff. F. Dambeck und J. Krottenthaler: Neukirchen b. Hl. Blut (1964). Kleine Chronik des Wallfahrtsortes Neukirchen hl. Blut (o. J.) (= gegenwärtig im Selbstverlag Maria Denk, Neukirchen b. hl. Bl., erscheinende Broschüre).

⁴⁰ Chr. Schreiber, Hrsg.: Wallfahrten durchs deutsche Land (1928) 387.

man zufällig in die Kapelle mit der Wunderhostie stellte, wurde eine Figur mit einer eigenen Lebensgeschichte und einem erheblichen Alter: Nachdem die Loučimer sie bereits lange Zeit als Gnadenbild verehrt hatten, wurde die von den Hussiten bedrohte Statue durch die Susanna Halada nach Neukirchen gebracht. Diese heute verbreitete Fassung der Legende löste die im 19. Jahrhundert herrschende ab, wonach das Gnadenbild zufällig aus einem Feld ausgeackert worden war. Die Ausschmückung vollzog sich also in zwei Richtungen:

Der in besonderer Weise durch das Eingreifen Gottes begnadete Gegenstand (blutende Holzfigur) nimmt weitere Züge des Wunderbaren an (Ausgraben der Statue aus einem Acker, nachdem sie, wie man leicht voraussetzen kann, vorher unter mysteriösen Umständen versteckt worden war); auf diese Weise wird die spezifische Qualität der Holzplastik als Gnadenbild noch besonders unterstrichen, so daß man die Verehrung schon vor der Verletzung durch den Hussiten ansetzen kann. Es vollzieht sich eine Kumulierung des Wunderbaren, in welchem sich das Bedürfnis des Volkes ausspricht, mehr von dem verehrten Gegenstand zu wissen und zusätzliche Garantien für die Wirkung als Gnadenbild zu erhalten; gleichzeitig geschieht auf diese Weise ein noch stärkeres Hineinwachsen des Kultbildes in die gewohnte Alltagswelt der Gläubigen.

Auf der anderen Seite läßt die Loučimer Legende diese Kumulierung des Wunderbaren weitgehend vermissen; dort erfolgt das Vertrautwerden zwischen Kultbild und Lebensraum der gläubigen Menschen durch die Verbindung der Legende mit Gestalten der Heimatgeschichte oder -sage. In besonderer Weise ist hier das Gnadenbild durch den Vorgang der Verheimatung zu einer realen Größe geworden. Dabei werden jedesmal Legendenmotive aufgegriffen, wie sie auch von vielen anderen Wallfahrtsorten bekannt sind⁴¹.

Hostienlegende: Die Kapelle, die im 15. Jahrhundert an der Stelle der heutigen Pfarrkirche erbaut wurde, diente — so stellen es die meisten Neukirchner Legendenberichte dar —, zunächst der Aufbewahrung einer wundertätigen Hostie, die an jenem Ort gefunden worden war. Spätestens im 16. Jahrhundert hat die Verehrung dieser Hostie keine Rolle mehr gespielt; damit hätte die Legende absterben und in Vergessenheit geraten können. Das wurde allerdings dadurch verhindert, daß in der Überlieferung ein engerer Zusammenhang zwischen der Hostie, bzw. dem Ort ihrer Auffindung, und dem jetzt verehrten Marienbild hergestellt wurde: So galt seit der Mitte des 17. Jahrhunderts die Stelle des Hochaltares, in welchem das Gnadenbild thront, als identisch mit der des Baumstockes, auf dem sich die Hostie gezeigt hatte und auf den sie aus dem Tabernakel der Kirche wieder zurückgekehrt war⁴². Später läßt man die Marienfigur unter den Wurzeln dieses Baumes ausgegraben werden⁴³. Unerklärlich bleibt den meisten Autoren das Verschwinden der Hostie⁴⁴:

Ich kann auff keinen Grund kommen, wohin doch selbige Wunder-Hostie endlich seye vertragen worden: dann mir nit glaublich ist, daß, weil Gott durch selbige sein Herrlichkeit erwiesen, sie nit solte zu Ehrenreichster Gedächtnuß aufbehalten worden seyn. Oder vileicht wolte an selbigem Ort der Göttliche

⁴¹ R. Kriss: Die Volkskunde der altbayer. Gnadenstätten (1953—1956) 3 Bände. Kriss bringt darin viele Beispiele.

⁴² F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 120 ff.

⁴³ A. Hörmann: Kleine Chronik des Wallfahrtsortes Neukirchen hl. Blut (1890) 9.

⁴⁴ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 101.

Sohn seiner würdigen Mutter den Ehr lassen und damit sie allda inskünfftig desto namhaffter wurde angeruffen, durch die Priesterliche Geniessung gantz unnd gar in selbiger Hostien den Platz raumen.

Hueber argumentiert sachlich, doch wenig überzeugend. Doch scheint es für eine ‚tote‘, d. h. im Kult nicht mehr lebendige Legende bezeichnend, daß sie sich mit einer so schwachen Erklärung zufrieden gibt. Entsprechend macht man sich seit dem 17. Jahrhundert keine Gedanken mehr darüber, woher diese Hostie kam, sondern erklärt lakonisch⁴⁵ oder weitschweifig sein Unwissen⁴⁶:

Nit kan erfragt, vill weniger auß glaubwürdigen Schrifftten ein Gesporr vernommen werden, wer selbigen Schatz habe auff dieses offene Ort versetzt, ob es auß Boßheit oder ungefährl oder zu einem Göttlichen Ziehl, von den Engeln oder Menschen geschehen, hat bißhero kein offenes Aug könden bezeugen.

Diese Gleichgültigkeit der Überlieferung gegenüber dem Schicksal der Wunderhostie ist umso erstaunlicher, als noch zu Beginn des 17. Jahrhunderts Huetter aus der Volkstradition die genaue Nachricht schöpfen konnte⁴⁷:

*Anfangs hat sich zuegetragen recht,
Versteh, mit ainem Baurh Khnecht,
Wellicher hat communicirt
Im Margkht Newkhürchen und vol würdt,
Als derselb auff den Abent spat
Seinen Haimbgang gnommen hat
Unnd für den Margkht naußkhome thet
An den Orth, wo die Khürch jtzet stet,
Mit gebühr sing ich, dorth sich brach,
Daß man sichtbahr ligen sach
Auff ainem Aichstockh, mergkh mich bhendt,
Das Hailig würdig Sacrament.*

Freilich fand die schwerfällige Reimerei von Huetter im Regensburger Ordinariat wenig Gegenliebe; die Überarbeiter veränderten seinen Text stilistisch völlig und sachlich an vielen Stellen⁴⁸. Anstoß scheinen sie auch am Erbreechen des Bauernknechtes genommen zu haben, sie strichen deshalb Huetters ausführlichen Bericht auf die dürftige Notiz zusammen⁴⁹:

⁴⁵ V. Altmann: Dreyfache Verehrung (1715) 293; ähnlich H. Randa: Denkwürdigkeiten aus dem westlichen Böhmerwald (1873) 201.

⁴⁶ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 112.

⁴⁷ OAR I. 740/3 e: M. Huetter: Ain schöner Rueff (1611).

⁴⁸ OAR I. 740/3 e: Auf einem losen Blatt findet sich folgender Entwurf eines Antwortschreibens an Huetter: „Auß Befehl des Hochwürldigen Fürsten und Herrn, Wolfgang Bischoffen zue Regenspurg, Brobst und Herrn zue Elbang . . . ist gegenwertiger Catholischer Rueff von U. L. F. zum H. Blueth bey Newkhürchen am Oberen Behamer Waldt durch theologos revidiert unnd auff dise Weise und formb, zue merer Andacht der Christlichen Catholischen Kirchfartern unnd Glaubigen gericht, Gott zue Lob, der Gebenedeyten Jungkfrauen Maria unnd Muetter Gottes zue Ehren zuegebrauchen, auch in Truckh zuverferttigen hiemit bewilliget unnd autoritate ordinaria approbiert, dergestalt, das derjenig Rueff, so hirvor gleichwol und geschriben gebracht worden, hinfüro abgeschafft und verbleiben solte. Decretum Regenspurg in . . . consistorio den 19. Marty 1612.“

⁴⁹ M. Huetter: Teutscher Rhythmis (1612).

*An jetzt bemeltem Ort und End
Fand man das heilige Sacrament
Im wilden Wald auff einem Stock.*

Hieraus erklärt sich das Nichtwissen der späteren Autoren, die sich meist auf die schriftliche Tradition verließen. Die mündliche Überlieferung aber hätte diesen Legendenzug ohne weiteres beibehalten können, doch hat sie sich gerade in diesem Punkt während des Dreißigjährigen Krieges und in der Zeit nachher stark verändert: Das Motiv vom Erbrechen einer Hostie bleibt lebendig, wird aber nun mit einem anderen Ort und einer anderen Person in Beziehung gebracht; damit entsteht eine völlig neue Legende, die uns 1671 erstmals greifbar wird⁵⁰: (Steinlegende):

Gleichwol solte ich hie nit verschweigen, was jnnherhalb diser Zeiten nit weit von Newkirchen auff dem Weeg gegen Sanct Catharina Berg in Böham hinein mit einer Weibs-Person unnd einer heiligen Hostien sich habe zugetragen. Dise hatte sich zu Newkirchen mit dem Brot der Englen, nemblich mit dem Hochheiligsten Sacrament gespeysset. Indeme sie nach Hauß kehrete, wolte jhr Magen, welcher vorher mit Speiß unnd Trank gar unmäßig beladen worden, die unzimbliche Beschwernuß nit gedulden, sonder wurffte alles von sich herauß auff einen großen harten schwartzen Stein, sambt der noch nicht gantz verzehrten heiligen Hostien. Ob schon der Stein kain empfindnus hätte, köndte er doch nit ertragen diejenige Unehre, welche ainem so hohen Geheimnus wurde angetan . . . derentwegen er seiner Härte gewichen und sich, als wolte er entweder der Gottsdiebischen Unbild nit mitwürcken, oder als solte er die Sacramentalische und Göttliche Gegenwarth bezeugen, in zwey Theil gespalten hat, und ist der andere Theil durch verborgene Krafft sechs Ellen weith auff die seithen darvon gesprungen. Von disen zweyen gleichsamb mit ainem Messer zerschnittenen Steinen ist im Jahr 1666 einer herein gebracht, in dem Vorhof gegen unserer Closterporten in die Maur hinein gesetzt und jedermann zu einer merckelichen Gedächtnuß oder antrib, den Hochwürdigisten Fronleichnam Jesu würdig auff sein Herz zunehmen und zubehalten, vorgestellt worden: den anderen Theil hat Herr Martin de Huerta in sein Schloß Welhartiz wegen Größe des Wunders hineingeführt.

Von hier ab bleibt diese Legende in Neukirchen; bereits 1698 datiert man das Ereignis auf die Zeit zwischen 1500 und 1600⁵¹.

Nun wird auch das Schweigen der Autoren verständlich: Die Gestalt des sich erbrechenden Bauernknechtes hatte 1612 keinen Eingang in die schriftliche Tradition gefunden; doch warum gibt die Volksüberlieferung ihr Wissen um die Herkunft der Hostie auf dem Baumstock auf? Die Erklärung dürfte in der Funktion dieser Legende innerhalb des religiösen Brauchtums liegen: Der alten Hostienlegende kam im lebendigen Kult nur mehr eine ganz untergeordnete Bedeutung zu — nur soweit man noch eine Beziehung zur Legende der Marienfigur sah —, darum wurden die einzelnen Motive jetzt verfügbar und konnten zur Erklärung von Erscheinungen herangezogen werden, die dem Volk rational nicht einsichtig waren, etwa der haarscharf gespaltene Stein, dessen Teile etliche Meter auseinander lagen⁵². Als Roman Sigl und Fortunat Hueber ihre Berichte

⁵⁰ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 114 f.

⁵¹ HStA M, Umfragen der Hofkammer, Staatsverwaltung Nr. 1058: Antwort aus Neukirchen b. hl. Bl.

⁵² Daß aus dem Bauernknecht eine „Weibs-Person“ geworden ist, scheint mir von keiner allzu großen Bedeutung zu sein.

über die Neukirchner Wallfahrt abfaßten, existierte die Hostienlegende auch in der Volkserzählung nur mehr mit den Bestandteilen der 1612 gedruckten Form; dafür war nun eine neue Legende entstanden, jene vom gespaltenen Stein — sie wird im folgenden als Steinlegende bezeichnet —. Die alte Hostienlegende war also ärmer geworden; dem entspricht es auch, daß nun sehr schnell das Wissen um die Namen der wirklichen oder vermeintlichen Erbauer der Kapelle verloren geht. „Wolfgang Khülzmägl, Georg Khrueger und Hans Heigl“ waren 1611 zum letzten Mal genannt worden⁵³.

Zusammenfassung der Blut-, Hostien- und Steinlegende: Überblickt man die Entwicklung der genannten Legenden in Neukirchen seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert, so bietet sich das Bild eines ständigen Wandels. Trotz einer frühzeitigen schriftlichen Fixierung im Jahre 1612 wurden die Legenden durch die Anteilnahme des Volkes vielfachen Veränderungen unterworfen. Die Anschauung von der Ungeschichtlichkeit des Volkes, der unveränderlichen Dauer seiner Bräuche und seines Erzählgutes bestätigt sich hier keinesfalls; wie jede lebendige Überlieferung macht auch die Legende eines Wallfahrtsortes eine beständige Wandlung mit. Diese Wandlungsfähigkeit scheint geradezu einen Maßstab für den Grad der Lebendigkeit zu bieten, die der Legende im Empfinden der Menschen, die das Gnadenbild in Neukirchen verehren, zukommt. Dabei zeigt sich ein tiefgreifender Unterschied zwischen einer im Kult wirksamen Legende und einer solchen, der diese Wirksamkeit nicht mehr zukommt.

Die im angedeuteten Sinn ‚tote‘ Legende ist gekennzeichnet durch große Motivarmut. Das gilt für die Hostien- und für die Steinlegende, bei denen sich die Wunderkraft auf einen einmaligen Vorgang beschränkt: Die hl. Hostie kehrt an ihren ursprünglichen Fundort zurück, bzw. sprengt den harten Felsen. Unklarheiten werden ohne weiteres hingenommen; so stößt man sich seit dem beginnenden 17. Jahrhundert nicht daran, daß die Hostie plötzlich aus dem Nichts auftaucht und dorthin auch wieder verschwindet, noch versucht man zu klären, was mit jener Hostie geschehen ist, die von einer Frau erbrochen wurde und den großen Stein spaltete. Die Legende, die im religiösen Volksbrauch keine Funktion mehr hat, wird nicht weiter ausgebaut, sondern abgebaut: Das Motiv von dem Bauernknecht, der die Hostie erbricht, das 1611 bei Martin Huetter noch anzutreffen ist, löst sich, wird übertragen auf den zersprungenen Stein und bildet so eine neue Legende, die mit der alten Hostienlegende scheinbar keinerlei Beziehungen hat⁵⁴; ebenso verschwinden die Stifternamen.

Ganz anders steht es mit der Blutlegende: Eine Vielzahl von Motiven tritt uns hier entgegen. Davon haben sich der dreimalige Brunnensturz, Verletzung und Bluten der Marienfigur und die Festbannung des Böhmen schon sehr früh (mindestens 1611) zu einem festen Kern gefügt, der auf Grund seiner inneren Geschlossenheit erhalten bleibt. Dieser Kern wird noch vielfach ausgeschmückt (Übersichtsskizze S. 61)⁵⁵:

⁵³ OAR I. 740/3 f: M. Huetter: *Miracula* (1611).

⁵⁴ Vielleicht ist auch das 1590 im Visitationsprotokoll aufgezeichnete Motiv von der Unverschießbarkeit der Kapelle eine verwandelte Form der Rückkehr der im Tabernakel verschlossenen Hostie auf den Baumstock; dann hätte sich auch dieses Motiv z. T. bereits gelöst.

⁵⁵ Die eingeklammerten Zahlen bedeuten das erste Jahr der schriftlichen Nennung dieser Nachricht.

Die Kapelle mit der Marienstatue kann nicht abgesperrt werden, sondern öffnet sich von selber (1590).

Der Böhme nahm bei seinen späteren Wallfahrten Einkehr im Hause des Anton Altmann und stammte aus Mordagkhen (1611).

Er war ein Hussit; seine Tat geschah um das Jahr 1450 (1640 und 1671).

Die Verletzung erfolgt an einem Freitag (1715).

Die Heimat des Böhmen war die Ortschaft Wottarwa (1753), sein Beruf Dorfrichter (1854), sein Wohnhaus der Wagnerhof Nr. 7 (2. Weltkrieg).

Das Gnadenbild wurde aus einem Feld ausgeackert (1854), bzw. unter dem Baumstock mit jener Hostie ausgegraben (1890).

Der Name des Hussiten lautete Otibor Kréma, die Marienfigur kam aus Loučim, war dort schon lange Zeit als Gnadenbild verehrt worden und wurde 1419 von der frommen Susanna Halada vor den anstürmenden Hussiten nach Neukirchen geflüchtet (in den Anfängen nachweisbar 1772, vollständig 1912, in Neukirchen übernommen am Anfang des 20. Jahrhunderts).

Dieses kräftige und vielseitige Wachstum der Legende sehe ich als einen Beweis für die Stärke der Verehrung des Gnadenbildes bis in die jüngste Vergangenheit hinein an. Die Phantasie des Volkes beschäftigte sich mit dem wunderbaren Geschehen und deutet sich alle Punkte, an denen zunächst Unklarheiten bestanden; auf diese Weise wird das übernatürliche Ereignis dem einzelnen Gläubigen vertrauter und gewinnt einen größeren Wirklichkeitswert. Dabei vollzieht sich die Ausgestaltung in zwei Bahnen: Neue Züge wunderbaren Verhaltens treten zu dem blutenden Gnadenbild und unterstreichen dessen Verehrungswürdigkeit; außerdem wird das ganze Geschehen immer stärker bis ins einzelne Detail hinein festgelegt, die handelnden Personen erhalten Heimat, Beruf und Namen, das Gnadenbild bekommt eine zeitliche und räumlich fest umrissene Geschichte; es wird am Samstag vor Martini aus Loučim geflüchtet und an einem Freitag verletzt. Damit erhält die Legende eine scheinbare Objektivität und einen starken Bezug zu der erlebbaren gegenwärtigen (Haus des Anton Altmann in Neukirchen, Wagnerhof Nr. 7 in Loučim) und der geglaubten geschichtlichen Wirklichkeit (Susanna Halada als Kämpferin gegen die Hussiten und Retterin des Gnadenbildes, Otibor Kréma als wilder Hussitenführer). Hierin zeigt sich eine starke Objektbezogenheit des Denkens, das ein zunächst unfassbares Geschehen ansiedelt an konkreten Punkten der Alltagswelt, und zugleich zeigt sich das Aufgehen des Übernatürlichen im Bereich des täglichen Lebens, mit dem es schließlich zu einer wirklichen Einheit verschmilzt.

Eine Frage, mit der sich die Neukirchner Wallfahrtsliteratur erst in neuerer Zeit stärker befaßt, ist die nach der Geschichtlichkeit der in den Legenden dargestellten Ereignisse. Das Vertrauen in die „wahre Tradition der Älten“⁵⁶, das im 17. Jahrhundert über den Mangel an Urkunden aus der Entstehungszeit der Wallfahrt hinwegsehen ließ, scheint vielfach geschwunden zu sein, wenigstens äußerten sich mir gegenüber manche Neukirchner voll Zweifel über den Wahrheitsgehalt der Hostienlegende; sie stießen sich dabei an vordergründigen Ungereimtheiten, wie dem ungeklärten Verschwinden der Hostie, als die Verehrung des Marienbildes einsetzte. Natürlich ist diese Skepsis auch ein Signum unserer Zeit, die gekennzeichnet ist durch eine weitgehende Auflösung von intakten Gemeinschaften und durch Kritik gegen deren gewohnte Glaubensvorstellungen und

⁵⁶ OAR I. 740/3 f: M. Huetter: Miracula (1611).

Traditionen; sie kann auch durch die augenblickliche Quellenlage nicht beseitigt werden. Das Fehlen von zeitgenössischen Berichten aus dem 15. Jahrhundert wurde schon sehr früh betont⁵⁷, und wir können auch heute nur versuchen, durch Analogieschlüsse, die nicht von einer letzten Beweiskraft sein können, vorsichtige Aussagen zu machen.

Christuswallfahrten entstanden während des ganzen Mittelalters⁵⁸. In der Regensburger Diözese waren darunter die Hostienwallfahrten der „älteste und weitverbreitetste Typ“⁵⁹. Auch bei ihnen kann man eine Entwicklung feststellen: Im frühen Mittelalter herrschen Berichte vor, in denen sich ungläubigen Priestern während der Messe die Eucharistie auf wunderbare Weise entzieht, während im Spätmittelalter vor allem unwürdigen Laien die genossene Hostie entzogen wird, doch dann nicht verschwindet, sondern sichtbar bleibt oder sich durch einen Lichtschein verrät⁶⁰. Dieser Art darf die Neukirchner Legende zugeordnet werden. Zusammen mit dem Legendentyp, in dem von der Entehrung verwandelter Hostien — besonders durch Juden⁶¹ — berichtet wird, sind Hostienlegenden vielfach im Bayerischen Wald und in der Regensburger Diözese anzutreffen; sie werden fast alle der Zeit des ausgehenden Mittelalters zugeschrieben⁶². Die für Neukirchen beschriebenen Vorgänge wären demnach nichts Ungewöhnliches. Sie ließen sich ohne Schwierigkeiten in den Wallfahrtsbetrieb am Ende des Mittelalters einordnen, und Neukirchen böte dann ein weiteres Beispiel für den bekannten Typ von Wallfahrtsorten, in denen eine mittelalterliche Christuswallfahrt abgelöst wurde von der immer stärker werdenden Marienverehrung⁶³.

Daneben glaube ich dem Neukirchner Legendenbericht selber auch einen gewissen Quellenwert zuschreiben zu können; der zeitliche Abstand von der ersten schriftlichen Nachricht von 1611 (bzw. 1612) bis zu den Hussitenkriegen oder der vorhergehenden Zeit ist zwar so groß, daß er Raum bietet für eine mannigfaltige Legendenbildung, doch ist die Beziehung zwischen dem Hostienfund und der Verletzung der Marienfigur von Anfang an so schwach, daß die Annahme, es handle sich dabei um eine bloße Ausgestaltung der Blutlegende, wegfällt. Auf Grund der beschriebenen Kriterien erscheint die Hostienlegende als eine ‚ab-

⁵⁷ OAR I. 740/3 f: M. Huetter: *Miracula* (1611).

⁵⁸ H. Günter: *Psychologie der Legende* (1949). Günter bringt die Hostienwallfahrten in Beziehung zu dem in der vorreformatorischen Zeit verbreiteten theolog. Meinungsstreit über die Transsubstantiation, während sich dann in der Reformation und Gegenreformation die Gemüter besonders an der Bildverehrung erhitzen; hieraus können verschiedene Legendentypen erwachsen.

⁵⁹ E. Liebl: *Studien zum Wallfahrtswesen der Diözese Regensburg*. Würzburg 1951. Phil. Diss. [Masch.] S. 7.

⁶⁰ P. Browe: *Die eucharistischen Wunder des Mittelalters* (1938).

⁶¹ R. Strauss, Hrsg.: *Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte der Juden in Regensburg, 1453—1738* (1960). Hier findet sich weitere Literatur.

⁶² E. Liebl: *Studien zum Wallfahrtswesen der Diözese Regensburg* (1951). Hier werden eine Reihe solcher Hostienwallfahrten für die Diözese angeführt.

M. Heuwieser: *Die ältesten Wallfahrten des Bistums Passaus*. — In: *Jahrbuch für Volkskunde*. Jg. 2 (1937). Auf S. 269 berichtete Heuwieser die Geschichte von dem Knecht Eisengrein, der 1477/8 in der Gegend von Freyung im Bayer. Wald mehrere Sakramentshäuschen erbrach und die geraubten Hostien an Juden weiterverkauft haben soll. Er wurde 1478 festgenommen, und die Juden wurden hingerichtet.

⁶³ s. hierzu: P. Browe: *Die eucharistischen Wunder des Mittelalters* (1938). W. Brückner: *Die Verehrung des Heiligen Blutes in Walldürn* (1958) 100 (Bp von Iphofen).

sterbende' Legende, die einmal für sich selber bestanden hat, und der vielleicht auch wallfahrtsbildender Charakter zugekommen ist. Außerdem fallen bei der späteren Neukirchner Marienverehrung einige Besonderheiten auf, die sich als Relikte einer vorausgehenden Christuswallfahrt deuten ließen:

Vincent Altmann berichtet 1715, daß das „gemeine Volck in älteren Zeiten an den Frytügen ein grössere Andacht zu der Mutter Gottes allhie pflegte zu erzeigen als an anderen Tügen der Wochen“⁶⁴. Nun hatten im Verlauf des Mittelalters die einzelnen Wochentage einen eigenen religiösen Charakter angenommen, der völlig abwich von dem liturgischen Gebrauch, in dem sie einen besonderen Wert nur in Bezug auf einen vorausgehenden oder nachfolgenden Festtag erhielten; der Freitag, als der Tag, an dem der Heiland gekreuzigt wurde, sollte in besonderer Weise dem Nachvollzug des Leidens und überhaupt der Christusverehrung gewidmet sein. Seit dem Wirken des Petrus Damiani (1007—1072) setzte sich dann auch in Deutschland der Brauch durch, den Samstag als Marientag zu feiern⁶⁵; so wird es auch heute noch innerhalb der katholischen Kirche gehalten, und kann in Neukirchen vielfach beobachtet werden. Wenn abweichend davon während des 17. Jahrhunderts am Freitag der Konkurs in Neukirchen besonders stark war, so könnte man darin einen Hinweis auf eine frühere Christuswallfahrt sehen.

Außerdem erwähnt der bischöfliche Visitator von 1590 als ersten Altar in der „Capeln zum hl. Bluet“, die dann 1610 und 1611 einem Neubau wich, einen „in honorem Sanctissimae Trinitatis“⁶⁶. In die neue Kirche wird dieser Altar nicht mehr übernommen; es könnte sein, daß auf ihm einst die wunderbare Hostie zur Verehrung ausgestellt war, sich die Andacht der Gläubigen aber immer mehr dem Marienbild auf einem anderen Altar zuwandte, der dann ins Zentrum rückte. Der Grund für das Versiegen des Hostienkultes in Neukirchen — wenn man diesen als gegeben annimmt — könnte neben der aufkommenden Marienverehrung das Fehlen eines Gnadenbildes gewesen sein; denn gegen das Ende des Mittelalters und vor allem im 16. Jahrhundert nimmt die Bedeutung der Gnadenbilder für das Entstehen oder den Fortbestand einer Wallfahrt immer mehr an Bedeutung zu. Bereits im Mittelalter lebendige Christuswallfahrten konnten sich in der Neuzeit meist nur dann halten oder in der Zeit der Gegenreformation wiederbelebt werden, wenn sie ein anziehungsstarkes Gnadenbild aufwiesen, dies aber war in Neukirchen für die Hostien-„wallfahrt“ nicht der Fall⁶⁷.

⁶⁴ V. Altmann: Dreyfache Verehrung (1715) 295 f.

⁶⁵ J. Staber: Volksfrömmigkeit und Wallfahrtswesen des Spätmittelalters im Bistum Freising (1955) 14—17. St. Beissel: Geschichte der Verehrung Marias in Deutschland während des Mittelalters (1909) 307—310.

⁶⁶ OAR Visitationsprotokoll von 1590, S. 983.

⁶⁷ W. Brückner: Die Verehrung des Heil. Blutes in Walldürn (1958). Die Beispiele von Iphofen, Burgwindheim und Walldürn zeigen dies. R. Bauerreiss: Sepulcrum Domini (1936). Bauerreiss erklärt das bei vielen Wallfahrtsorten auftretende Konflikt- oder Wandermotiv (in Neukirchen Rückkehr der Hostie) durch Streitigkeiten zwischen der aufstrebenden Wallfahrtsstätte und der alten Pfarrkirche, die sich ihre Rechte nicht nehmen lassen wollte (S. 29). Inwieweit das für Neukirchen ebenfalls angenommen werden kann, läßt sich nicht klären, doch ist es unwahrscheinlich, da die Kirche im Neukirchner Schloß während des 15. und 16. Jhs. unverändert der Pfarrei Eschlkam unterstellt war.

Hier zog vielmehr spätestens im 16. Jahrhundert das blutende Marienbild den gesamten Wallfahrtsbetrieb an sich. Legenden, in denen Gnadenbilder von Angerechtigten mißhandelt und verletzt werden, sind in Süddeutschland keine Seltenheit. Meist begegnen Juden⁶⁸ oder Schweden⁶⁹ als Übeltäter, im Grenzraum zu Böhmen auch Hussiten⁷⁰. Häufig wird die Holzfigur ins Wasser geworfen, verharret dann an ihrer Stelle, schwimmt flussaufwärts oder kehrt wunderbarerweise an ihren ursprünglichen Standort zurück (Weißenregen, Fahrenberg, Greßhausen, Ingolstadt), oder sie wird mit einer Waffe (Säbelhieb oder Gewehrschuß) verletzt (Kälberau, Halbmeile bei Deggendorf, Mariabuchen bei Lohr, Fahrenberg nach der 2. Fassung, Ingolstadt); im zweiten Fall folgt die Strafe für den Frevler meist sogleich, er wird festgebannt (Mariabuchen, Weißenregen) oder auf der Stelle getötet (Kälberau, Halbmeile). Fast alle in Neukirchen vorkommenden Legendenmotive werden damit berührt, besonders dem Gnadenbild von Weißenregen bei Kötzing wird eine ähnliche Geschichte zugeschrieben, nur daß an Stelle des einzigen Hussiten mehrere Übeltäter auftreten: Vor den Bilderstürmern wird die Marienfigur aus Nabburg hierher gerettet, ein Bettler wirft sie in den Regen, aus dem sie wieder herausschwimmt, darauf schlägt sie ein Bösewicht in Trümmer, doch sie wächst von selbst wieder zusammen; schließlich versucht ein Knecht, das Bild vom Baum herunterzustoßen, wird aber wie vom Donner gerührt und zu Boden geschlagen⁷¹.

Die Ähnlichkeit der Motive weist hin auf die Ähnlichkeit der geschichtlichen Vorgänge, in denen sich die Auseinandersetzung der Glaubensbekenntnisse vollzog: Kirchenbrände, Plünderung der Altäre und Zerstörung von Heiligenfiguren gehörten vielfach zur alltäglichen Kriegswirklichkeit. Das galt auch für den Markt Neukirchen während der Hussitenkriege: In den erhaltenen Rechnungen des Rentmeisters von Straubing kann man die Kämpfe in den auf 1420 folgenden Jahren nacherleben. 1421 wird die Festung Aigen bei Neukirchen ausgebaut, und der Viztum reitet selber wiederholt mit seinen Reisluden gegen Böhmen, doch alle Vorbereitungen waren zu gering⁷²:

Zum ersten anno vicesimo secundo praedicto Dominica Esto mihi [Fastensonntag] do kamen die hussen mit grosser menig volkes uber walt in meins gnedigen Herrn lant und verbranten do vor dem walt Eschelkamb, Newnkirchen und wol XII dorffer damit und namen do den armen leuten ir viehe und gut. Do wedert mein Herr der vizdom, meins gnedigen Herrn Rete und landtschafft und würden die zu rett und aynig, daß man die Kirchöf besezen, behuten und

⁶⁸ Mariabuchen bei Lohr (H. Dünninger: *Processio peregrinationis* (1961/2) 78 ff.). Deggendorf und Schöne Maria in Regensburg (R. Strauss, Hrsg.: *Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte der Juden in Regensburg, 1453—1738* (1960) Nr. 1152). Schuttermutter in Ingolstadt (J. Gatz: *Das frühere Augustinerkl. und ehemalige Franziskanerkl. U. L. F. ob der Schutter in Ingolstadt*. In: *Bav. Franc. Ant. I* (1954).

⁶⁹ Miltenberg (H. Dünninger: *Processio peregrinationis* (1961/2) 147 f.). Kälberau bei Alzenau (ebd. S. 104); Rengersbrunn bei Fellen (ebd. S. 69); Greßhausen bei Schweinfurt (ebd. S. 78).

⁷⁰ Fahrenberg (R. Kriss: *Die Volkskunde der altbayer. Gnadenstätten II* (1955) 252); Weißenregen (ebd. S. 188 f.); Halbmeile bei Deggendorf (ebd. S. 124 ff.); Cham (J. Gatz: *Das ehemalige Franziskanerkloster in Cham*. — In: *Bavaria Franciscana Antiqua I* (1954).

⁷¹ R. Kriss: *Die Volkskunde der altbayer. Gnadenstätten II* (1955) 188 f.

⁷² StA La, Rep. 18, F 864, Nr. 2519 a: Rechnungen des Rentamtes 1421 ff.

verwarren salt und schicket do mein Herr der vizdom LXV pfert hinein, die bliben do biß uf Letare.

Die zu Wehrkirchen ausgebauten Gotteshäuser wurden auch in den folgenden Jahren bis Michaeli (29. September) von einer starken Truppe Reisiger besetzt, doch hinderte das die Hussiten nicht, von 1424 bis 1434 fast jährlich Einfälle nach Bayern auszuführen und viele Ortschaften zu plündern⁷³. Auch Neukirchen wurde noch einmal in Schutt und Asche gelegt; der Magistrat mußte sich 1456 an den Herzog Albrecht III. mit der Bitte um Bestätigung des Siegels und des Marktbriefes wenden, weil diese „ine mit sambt andren briefn und guet in dem Kürchhof zu Newenkirchen in vergangen Kriegen von den Behaimen verprennt worden“⁷⁴. Bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts scheint es an der Grenze unruhig gewesen zu sein; offensichtlich wollten die bayerischen Herzöge diesem Übelstand dadurch abhelfen, daß sie den ganzen Winkel hinter dem Hohen Bogen 1451 an den böhmischen Ritter Przbick von Clenowa unter dem Vorbehalt der herrschaftlichen Rechte verpfändeten⁷⁵. Obwohl Przbick in seinem Revers bestätigte, daß ihm nur die Nutzungsrechte bis zu seinem Tod zufallen, der Herzog und seine Leute aber freien Zutritt zu den Kirchhöfen und Wehrbauten haben und die eingesetzten Pfleger und Amtsleute vor ihrem Amtsantritt dem bayerischen Herzog den Treueid leisten sollten, versagte er nach dem Tode von Albrecht III. dessen Söhnen Johann und Sigmund die Huldigung. Deshalb wurde nach dem Tode des Przbick der Winkel dem Geschlechte derer von Clenowa wieder entzogen und an Hans von Degenberg verkauft⁷⁶.

Die turbulente Zeit des 15. Jahrhunderts blieb den Menschen im Winkel lange in Erinnerung. Noch am Ende des 17. Jahrhunderts war in Neukirchen das „Husausleiten“ in Übung. Dieses Husaus- oder Hossaus-Läuten ist bereits im Mittelalter bekannt und bedeutet ursprünglich das Läuten der Feuerglocke, um die Sperrstunde anzuzeigen⁷⁷, in Neukirchen aber wurde es volksetymologisch umgedeutet als Glockenzeichen, das den Abzug der Hussiten kundtut, nach welchem sich die Gläubigen in der Kirche unbesorgt zum Gebet zusammenfinden konnten⁷⁸:

Es ist gleichwollen hierbey nit zevergessen, wasmassen die Hussiten aus Böhaimb in das Bayrlandt heraus und yderzeit, wann sich die Leith in der Kirchen befundten, selbige yberfallen und vill Ybls angestüffet; dannenhero das christliche Volckh dieser Refier bemiessiget worden, bey der Nacht zwischen 8 und 9 Uhr, umb welliche Zeit selbige von den Hussen sicher gewest, deren Gebet und Andacht zeverrichten, zu welchem alzeit mit ainem Glöckel das Zaichen zum Gebett gegeben worden, dergleichen Glöckel noch heintigen Tag um obernandte Zeit gelitten würdet, so man insgemein das Husausleiten nennet.

Mit den Hussitenkriegen oder der Zeit unmittelbar nachher wird von der Neukirchner Wallfahrtsliteratur auch die Blutlegende in Beziehung gebracht. In der Zerstörung der Ortschaft und Kirche besitzt diese Annahme den zeitgerechten Hinter-

⁷³ J. Pongratz: Furth im Wald (1959) 42 ff. R. Kolar: Aus Protokollbüchern und Urkunden von Neukirchen. In: Familiengeschichtl. Blätter 41 (1943) H 1, 2. E. Ketterer: Neukirchen bei hl. Blut einst und jetzt I (1925) (mehr nicht erschienen).

⁷⁴ Im MA N ist diese Urkunde von 1456 in einer notariellen Abschrift der Freiheitsbriefe aus dem Jahr 1660 erhalten.

⁷⁵ HStA M, Kurbaiern 15495.

⁷⁶ E. Ketterer: Neukirchen bei hl. Blut einst und jetzt (1925).

⁷⁷ A. Schmeller: Bayerisches Wörterbuch I (1939) (unveränderter Nachdruck), 1182.

⁷⁸ HStA M, Staatsverwaltung 1058: Antwort aus Neukirchen 1698.

grund. Ich glaube, daß diese Verbindung zu Recht besteht, denn alle archivalischen Nachrichten deuten darauf hin, daß die Verehrung des Neukirchner Gnadenbildes seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in einem dauernden Wachstum begriffen ist (s. Kapitel III). Von Anfang an dürfte dabei die verletzte Holzfigur im Zentrum des Kultes gestanden haben⁷⁹; damit wäre Neukirchen eine der ältesten Gnadenbildwallfahrten in Bayern. Josef Staber⁸⁰ glaubt für die Diözese Freising das Bestehen von wallfahrtsbildenden Marienfiguren vor 1500 völlig ausschließen zu können, und Max Heuwieser⁸¹ kann für die Passauer Diözese lediglich Kößlarn und Altötting als bereits im Mittelalter bestehende Marienwallfahrten nachweisen, allerdings müßte auch hier noch geklärt werden, inwieweit wirklich das heutige Gnadenbild kultbildend war und nicht einfach der Gedanke vom heiligen Ort, an dem sich das Eingreifen überirdischer Mächte gezeigt hat⁸². Der frühe Ansatz der Neukirchner Gnadenbildverehrung mag verständlich erscheinen, wenn man bedenkt — unter Voraussetzung der Richtigkeit der Hypothese von der vorhergehenden Hostienverehrung oder Hostienwallfahrt —, daß der Ort, an dem die Marienstatue stand, eben durch das Hostienwunder seine Heiligkeit hinlänglich erwiesen hat. Damit läßt sich die Neukirchner Wallfahrt nicht nur in die Ablösung der mittelalterlichen Christus- durch Marienwallfahrten einordnen, sondern bildet auch einen Beleg für die Entwicklung des Gnadenbildkultes an der Wende des 15. zum 16. Jahrhundert.

Die geringe Anzahl von Marienwallfahrten im Mittelalter fällt umso mehr auf, wenn man bedenkt, welch einzigartige Stellung der Königin aller Heiligen seit der frühesten Zeit in der Liturgie und in der Volksfrömmigkeit zukam; erklärlich wird dieses Fehlen durch den Mangel an eigentlich geheiligten Gegenständen (Heiligenleib oder Reliquie), auf die sich eine überlokale Verehrung hätte aufbauen können. Erst in dem Augenblick, in dem die Bildverehrung sich so gefestigt hatte, daß Heiligenbilder, an denen sich Zeichen überirdischen Geschehens kundgetan hatten, den Anstoß zu Wallfahrten abgaben, konnte die Marienverehrung auch im Wallfahrtswesen die Stelle einnehmen, die sie in der Volksfrömmigkeit längst besaß⁸³.

⁷⁹ Theoretisch ließe sich auch die Hypothese vertreten, daß die Verehrung zunächst ohne Gnadenbild bestand, daß der Beiname „bei hl. Blut“ von der alten Christuswallfahrt übertragen wurde auf die verletzte Marienfigur; denn das Erbrechen der Hostie galt ebenso als eine Entehrung wie eine Hieb- oder Stichverletzung bei anderen Christus-Heilig-Blut-Wallfahrten.

⁸⁰ J. Staber: Volksfrömmigkeit und Wallfahrtswesen des Spätmittelalters im Bistum Freising (1955) 56.

⁸¹ M. Heuwieser: Die ältesten Wallfahrten des Bistums Passau. In: Jahrbuch für Volkskunde, Jg. 2 (1939) 269.

⁸² E. Liebl: Studien zum Wallfahrtswesen der Diözese Regensburg (1951). Der sehr frühe Ansatz von Gnadenbildwallfahrten, vor allem solcher mit einer Marienfigur, den Liebl für die Diözese Regensburg bringt, kann außer acht bleiben, da Liebl meist einfach die in den Legenden genannten Zahlen übernimmt. Demgegenüber glaubt J. Staber: Volksfrömmigkeit und Wallfahrtswesen des Spätmittelalters im Bistum Freising (1955) 56 ff., auf Grund von Darstellungen auf Mirakeltafeln und Holzschnittfolgen, die heutigen Gnadenbilder von Altötting und Maria Zell seien nicht identisch mit den vor 1500 vorhandenen. Staber vertritt vor allem den Gedanken vom „heiligen Ort“, der im Mittelalter primär wallfahrtsbildend gewirkt habe.

⁸³ J. Staber: Volksfrömmigkeit und Wallfahrtswesen des Spätmittelalters im Bistum

Schematische Darstellung der Legendenmotive, die sich verändert haben.

Neukirchen bei hl. Blut

Beleg	Datierung der Gesch.	Frevler:	Herk.,	Beruf	Gnadenbild Herkunft	vorheriges Geschick
1590	ca. 1390	Böhme				
1611	zw. 1440 und 1451	Böhme	Murdägleher im Künischen		gestiftet von 3 Neukirchnern	
1612	1400 <i>Hostie</i> Gb unbek.	Böhme			steht in Kapelle	
1640	ca. 1415	<i>Hussit</i>			steht in Kapelle	
1668	ca. 1468	Hussit			steht in Kapelle	
1671	<i>Gb 1450</i>	Hussit			steht in Kapelle	
1712	an einem Fr.	Hussit			steht in Kapelle	
1753	1400/1450	Hussit	<i>Wottawa</i>			
1854	1400/1450	Hussit	Walowa	<i>Dorfrichter</i>	steht in Kapelle Pfarrkirche	
1890	1400/1450	Hussit	Wottawa	Dorfrichter	in Loučim	bereits vorher Gnadenb.
1928	1400/1450	Hussit	Klattau	Dorfrichter	ausgeackert unter Hostienstock	
1945 ff.	1400/1450	Hussit	Wottawa <i>Wagnerhof 7</i>		Loučim	bereits vorher Gnadenb.

Loučim

1772	Hussitenkriege	<i>Hussit</i>			<i>Loučim</i> , Frau versteckt Gb bei Quelle	Hussiten werfen Gb
1912	Sa vor Martini Fluchtung	Otibor Krčma	Klattau		<i>Susanne Halada rettet Gb in hohle Linde</i>	aus Kirche Gb in Loučim seit Jahrh.

Diejenigen Züge der Legende, die von einem Zeitpunkt an fest blieben, sind *kursiv*: 1450 verletzte ein *Hussit*, nämlich der *Dorfrichter* von *Wottawa* aus dem *Wagnerhof Nr. 7* die Marienstatue, die von *Susanna Halada* aus der *Pfarrkirche von Loučim* in die *Kapelle mit der Wunderhostie* gerettet worden war, nachdem man sie vorher jahrhundertlang in *Loučim als Gnadenbild verehrt hatte*.

II. Heilbrunn auf dem Felde

(spätere St. Anna-Kapelle)

Die Neukirchner Hauptlegende um das Gnadenbild wurde zu Beginn des 17. Jahrhunderts bereichert durch die Entdeckung einer wunderbaren Quelle.

Freising (1955) 54 ff. H. Dünninger: *Processio peregrinationis* (1961/2) 50 ff. T. Gebhard: Die Marianischen Gnadenbilder in Bayern. — In: Festschrift für G. Gugitz (1954) 95 ff.

Über diese Vorgänge haben wir einen genauen zeitgenössischen Bericht aus der Hand des Neukirchner Marktschreibers Martin Huetter vom Jahr 1611⁸⁴:

Barbara Schillerin von Schöñse auß der Churftl. Pfaltz gebürtig, alß weillandt Hannsen Logckhners von Pergreichenstain in Böham hinderlassne Wittiba, die ist im monath Augusto Anno 1602 verwichen an Hendt und füessen erckbrumpt, allerho nach Newkhürchen zu dem würdigen Gotzhauß H. Blueth khommen, von deme sie zuvor der Gnaden und Wunderzaichen, die da geschehen, vill gehört. Deroweegen mit guetter Hoffnung, auch dero Gesundtheit, die sie im Khönigreich Hungern durch Schrageke [Erschrecken] verlohren, da widerumb zu bekhommen unnd gesundt zu werden. Hürrüber hat sie ihr andächtig Gebett außgossen unnd alß dieselb nun etlich Täg bey dem Gottzhauß umbkbrochen, ist ihr uff dem Freidthoff ainsmahls ain Schlaff zuegangen, dahero sie sich nidergelegt unnd auff ainem Grab mit dem Haußt geruehet, damals ist ihr im Schlaff fürkhommen, alß ob etwer mit ihr redet oder spreche. „Du solt uf den negsten Agkeher, der hinter dem Gottzhauß hinauff gehen Perg glangt, hinauffkbrichen, aldort wirst du ain Brunnquell fünden, mit deme Wasser thue dich was waschen, so wirst du geradt unnd gesundt werden.“

So geschieht es auch, Barbara findet die Quelle, erweitert sie mit den Händen, wäscht ihre lahmen Glieder, fastet 40 Tage bei Wasser von der neuen Quelle und Brot und wird schließlich am vierzigsten Tag, als sie beim Beten in der Gnadenkirche etwas eingenickt war, völlig geheilt. Sie verdingt sich bei einem Müller in Neukirchen, bleibt mehrere Jahre im Ort und bekommt nochmals eine Vision, in der ihr das Singen eines „Lutterischen Psalmen“ in der Kirche (nämlich: „Ain veste Burg ist unser Gott“) verboten wird. Als sie nach neun Jahren den Markt verlassen will,

ist ihr fürkhommen, sie soll nit von dannen weichen, sonder das flüßl und Bründl, darbey sie gesundt worden, suechen unnd biß an die Gürtl thüeff graben, so werde sie mehr Wasser finden, unnd obwollen sie schon zue Stächesriedt gewest, in willen deren Schwester zue Mutterstorff in Böham haimbzusuechen, so hab ihr doch die grosse affection gar khaine ruhe mehr lassen, dann sie hat gedeicht, als ob etwer mit ihr rede und sprech: „So du den Brunnen nit wirst graben, so würden dich dein Walfahrt nit helffen, sonder wider gestrafft werden.“

Derowege hat sie sich widerumben zurückh zue dem H. Blueth gewendet unnd den Maurern, die alda gearbeitet [bei der Erweiterung der Kirche] deren affection anzaigt, welliche ihr uf bitten ain Schauffel unnd mehr nottdorfft gleichen haben, also hat sie Erichtag den 14. Junij diß 1611. Jars zuegraben angefangen und drey Tag graben, biß daß sie uff ainen Felsen khommen unnd hat erstlich 7 khaine Flüslein funden, die 4 haben sich balt verlohren, aber die drey noch bißhero verbliben.

Dieser noch im Jahr 1611 abgefaßte Bericht Huetters wurde nicht gedruckt, die Vorgänge konnten also in der mündlichen Überlieferung umgestaltet werden, freilich nicht lange, weil Roman Sigl die Entdeckung des Heilbrunnens 1640 in sein Buch aufnimmt. In den wenigen Jahren zwischen 1611 und 1640 erhielt die Legende einige geringfügige, aber doch sehr bezeichnete Veränderungen: Die Heimat der „Brunnen-Bärbl“ — der Nachname gerät in Vergessenheit — wird

⁸⁴ OAR I. 740/3 g, 1: M. Huetter: Ursprung deß Wunderbrunnens bey dem H. Blueth zue Newkhürchen 1611 (handschriftlich 1611).

nicht in den entfernten Orten Schönsee, bzw. Bergreichenstein oder Muttersdorf, sondern in Bischofteinitz oder Ronsperg gesucht, böhmischen Märkten, aus denen damals viele Wallfahrer nach Neukirchen zogen; den Zeitpunkt der Entdeckung des Brunnens verlegt man von August 1602, bzw. 14. Juni 1611 auf das Jahr 1610, in welchem die Erweiterungsarbeiten an der Wallfahrtskirche begannen. Aus der Witwe wird ein lediges junges Mädchen; die Traumweisung empfängt es nicht mehr beim Schlafen auf einem Grab im Friedhof, sondern beim Gebet vor dem Gnadenbild⁸⁵.

Am auffallendsten hieran ist die Verknüpfung der Geschichte des neuen Brunnens mit der bereits bestehenden Wallfahrt; die Brunnen-Bärbl kommt aus einer Ortschaft, die das Neukirchner Gnadenbild schon lange verehrt, die Traumweisung wird zusammengezogen mit dem Baubeginn der Erweiterung der Gnadenkirche, und sie geht vom Gnadenbild selber aus. Das ursprünglich selbständige Mirakel, das von sich aus einen Konkurs hätte herbeiführen können, wird also ganz auf die bestehende Wallfahrt bezogen und erscheint als ein Teil von ihr. In der Folgezeit ordnet sich dann auch die Verehrung des Wassers von dem „Prunnen oberhalb der Khürchen aufm Veldt“ (GN 1682) vollständig in diesen Kult ein. Die Volksüberlieferung geht hier entsprechend wie bei der Hostienlegende vor; die im Kult lebende Form erweist sich als dominant, läßt die Züge der anderen Legende zurücktreten, die in keiner Verbindung zu ihr stehen, und setzt andere an ihre Stelle.

Die Brunnen-Legende wird in der Form, in der sie von Roman Sigl wiedergegeben wird, von allen späteren Quellen übernommen, auch mit dem neuen Zusatz Sigls, daß das Wasser ausgeblieben sei, als die Brunnen-Bärbl angefangen habe, es gegen Entgelt an die Wallfahrer abzugeben; erst nach einem scharfen Verbot des Pfarrers seien die Gnadenquellen wieder reichlich geflossen.

Für die Neukirchner Wallfahrt bedeutet die Entdeckung des Gnadenbrunnens eine große Belebung, nicht nur deshalb, weil der Quellkult am Beginn der Neuzeit sich allenthalben durchsetzte⁸⁶, sondern auch weil in Neukirchen um 1610 der andere (später) wundertätige Brunnen, in den das Gnadenbild gestürzt worden war, vergessen war und erst nach dem Dreißigjährigen Krieg wieder gefunden wurde (s. Kapitel IV). Die Marienwallfahrt wurde auf diese Weise gleichsam erst vollständig.

Die außerordentlich Wirkung auf die Wallfahrt läßt sich an den von Martin Huetter aufgezeichneten Mirakeln in der Zeit vom 13. Juli bis zum 28. September 1611 ablesen. In kürzester Zeit strömen nicht nur aus der unmittelbaren Umgebung die Gläubigen zu dem neuen, wundertätigen Brunnen, nehmen das Wasser mit nach Hause und heilen damit kranke Familienangehörige und besonders häufig Nachbarn, die Kunde von der Gnadenquelle erreicht bereits im August 1611 Anna Kohl und Hans Scheich in Regensburg und anfangs September sogar Georg Mendt aus Nereth in Franken, der sich in Nürnberg von seinen gichtartigen Lähmungen kurieren lassen wollte.

Mit den Traumweisungen von 1602/1611 beginnt der Quellkult der Neuzeit in Neukirchen und entwickelt in den folgenden Jahrhunderten eine mächtige Anziehungskraft. Bald wird über dem Brunnen eine Kapelle erbaut⁸⁷, die 1689

⁸⁵ R. Sigl: Unser liebe Fraw zum H. Bluet (1640).

⁸⁶ J. Staber: Volksfrömmigkeit und Wallfahrtswesen des Spätmittelalters im Bistum Freising (1955). J. Dünninger: Volkswelt und geschichtliche Welt (1937).

⁸⁷ Abgebildet bei F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671).

der reiche Neukirchner Bürgermeister Georg Altmann abreißen, völlig neu errichten und der hl. Anna weihen läßt⁸⁸.

Besonders gern wurde das Wasser auf Grund von konkretistischen Vorstellungen zur Heilung der Augen benützt. Im 19. Jahrhundert war auf der österreichischen Seite des Böhmerwaldes ein Segensspruch bei Augenverletzungen verbreitet, der die wichtigsten Mariengnadenstätten des Bayerischen Waldes zusammenfaßt und wohl von deren Quellkult ausgeht⁸⁹:

*Liebe Frau von boua Bogn
Is mar äbbas i's Ogn g'flogn,
Liebe Frou von Possâ,
Doumas wiedâ ossa,
Liebe Frô von halän Bluat,
Machma d' Ogn wieda guat.*

III. Die Entwicklung der Neukirchner Wallfahrt vom 15. bis 20. Jahrhundert

Die Anfänge:

Wenn man vom Markt Neukirchen zur heutigen Pfarrkirche hinausgeht und dabei die Hauptstraße verläßt und in die Kastanienallee einbiegt, die zum Kloster und zum östlichen Kirchenportal führt, findet man im Steinpflaster vor dem Friedhof eine geschliffene Kalkplatte, in welche die Jahreszahl 1450 eingemeißelt ist; früher befand sich diese Tafel im Bodenbelag der Kirche, wurde aber bei der letzten Restauration an den jetzigen Ort versetzt⁹⁰. Der genannte Stein, so erzählen die Neukirchner, halte den Beginn der Wallfahrt zur blutenden Marienfigur fest. Tatsächlich orientieren sich auch alle Jubiläumsberechnungen an der von Fortunat Hueber erstmals genannten Jahreszahl 1450, deren Geschichtlichkeit heute nicht mehr nachgewiesen werden kann⁹¹. Doch möchte ich aus den genannten Gründen (S. 56 ff.) festhalten an dem Beginn einer lokalen Verehrung der Muttergottesstatue in der Zeit der Hussitenkriege oder unmittelbar nachher.

Eine Kirche gab es in dem Ort schon vor dem 15. Jahrhundert; sie war dem hl. Nikolaus geweiht, wurde während der Hussitenkriege besetzt, niedergebrannt und anschließend wieder aufgebaut. 1425 wird ein „Kapelan zu Newnkirchen“⁹² erwähnt, 1496 bestellt der Dekan von Cham einen Frühmesser in „Newnkirchen ante nemub behemitale“⁹³. Dabei ist Neukirchen, auch während des ganzen 16. Jahrhunderts, keine eigene Pfarrei, sondern untersteht dem etwa sechs Kilometer entfernten Eschlkam. Dessen Pfarrer Johannes Herel berichtet 1508 dem bischöflichen Visitator⁹⁴:

dixit ... habere unam ecclesiam filialem videlicet Neunkirchen vor dem Bald et ibi unam sepulturam, habet edificia ruinosa.

⁸⁸ HStA M, Staatsverwaltung 1058.

⁸⁹ Zit. nach J. Rank: Volksleben der Deutschen im Böhmerwald. — In: Die Österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild (1894) 1. Abt.

⁹⁰ Frdl. Mitt. von Msgr. J. Krottenthaler, Neukirchen b. hl. Bl.

⁹¹ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 120 f.

⁹² StA La, Rep. 18, F 864, Nr. 2519 a: Rentmeister-Rechnungen von 1421 ff.

⁹³ OAR Präsentationsurkunden von Neukirchen b. hl. Bl. (1496).

⁹⁴ OAR Visitationsprotokoll von 1508, S. 21.

Dies alles wird ausgesagt von der Nikolauskirche im Schloß, die Kapelle zum hl. Blut scheint noch so unbedeutend gewesen zu sein, daß man sie gar nicht erwähnt. So verfährt auch der Pfleger Hans Walzo von Hauzendorf, der 1524 wegen der vordringenden Reformation einen Zustandsbericht über die Pfarrei an die herzogliche Regierung schicken muß; darin nennt er Neukirchen⁹⁵

ain filial und gen Eschlcham mit der Pfarr gehörig, hab ainen Zuepriester hier.

Erst ab 1559 erscheint die Kapelle „zum hailigen Pluet“ in den Visitationsprotokollen⁹⁶, übertrifft nun schnell die alte Nikolauskirche an Bedeutung und gibt der ganzen Ortschaft ihren Namen: Aus „Neukirchen vor dem Wald“ wird seit der Mitte des 16. Jahrhunderts immer häufiger „Neukirchen bei hl. Blut“⁹⁷.

Die neue Kapelle zum heiligen Blut kann bereits in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts nachgewiesen werden. Wening (1726)⁹⁸ läßt

anno 1520 Seine Durchl. Hertzog Ludwig in Bayrn (deren Bildnuß knyend vor einem Maria-Bild auff Glaß geschmöltzt in dem Chorfenster biß heutigen Tag zu sehen) die Capellen zu einer Kirch erheben.

Dabei stützt sich Wening auf die Unterlagen, die 1698 der Magistrat von Neukirchen an die Hofkammer geschickt hatte; vermutlich liegt hier eine Verwechslung mit Maximilian I. vor, der sich später um die Wallfahrtskirche sehr verdient gemacht hat. Gegen den Kirchenbau eines bayerischen Herzogs im Jahr 1520 spricht nämlich das Schweigen aller früheren Quellen, vor allem des Zustandsberichtes von 1524 und des Visitationsprotokolles von 1526. Dennoch muß die Kapelle zu dieser Zeit bereits bestanden haben, denn 1525 verkauft der Abt Otto Remigius von Reichenbach die Gerechtsame seines Klosters⁹⁹

auff der öden dorfstatt tangesriedt genant, gelegen zwischen Furth und Neunkirchen im Wald ... dem würdigen gotzhaus zum heiligen blut gnant bey Neukirchen vorm Walde.

Bereits fünf Jahre später verkauft der Magistrat von Neukirchen

die zwo ödlent und dorfstett Klopfflesried und Tenglesried, gelegen zwischen Furth und Clainaißen, den erbarn und weissen Burgern und gantzen gemein der Stadt Furth und allen ihren nachkommen um ain Summa guetter richtiger Landtwehrung ... Und dieweil sonderlich das dörrfl oder ödlendt Klöpflesried etwan lange Zeit zu unserm Gotzhaus dem heylig Blueth zuegehörig gewesen ist ..., [verzichtet man besonders nachdrücklich auf alle gehabten Rechte].

Mit diesen Urkunden wird uns erstmals die Existenz einer Kapelle oder eines Gotteshauses zum hl. Blut in Neukirchen greifbar; eine Foundation mit Grundbesitz beginnt sich abzuzeichnen, namentlich die Höfe in Klöpflesried scheinen schon längere Zeit dem Gotteshaus zu unterstehen. Dieses dürfte damit am Anfang des 16. Jahrhunderts über das Stadium einer Feldkapelle bereits hinausgewachsen sein, eine lokale Verehrung mußte schon seit einiger Zeit bestehen; darüber hin-

⁹⁵ StA Obb, GL, F 2929, Nr. 22: Zustandsbericht über die Pfarreien und geistl. Stiftungen zur Zeit der Reformation, vor allem in den besonders betroffenen Landgerichten des Rentamtes Straubing.

⁹⁶ OAR Visitationsprotokoll von 1559, S. 549—552.

⁹⁷ Der früheste mir bekannte Beleg findet sich: HStA M, Hochstift Regensburg, Lit. 113; Verzeichnis der Pfarreien und Benefizien um 1550.

⁹⁸ M. Wening: *Historico-Topographica Descriptio* (1726) 4. Theil, f. 50.

⁹⁹ Die folgenden Urkunden sind abgedruckt bei A. Müller: *Beiträge zur Geschichte und Topographie der alten Grenzstadt Furth i. Wald.* — In: *Verhandlungen des hist. Vereins von Oberpfalz und Regensburg* (1846) 100—184.

aus wird in den nächsten Jahren das Herbeiströmen von Wallfahrern aus größerer Entfernung greifbar.

1533 wird der Fröhmesser in Neukirchen Friedrich Dobner vom Regensburger Generalvikar Bartholomäus Murlach angewiesen, „omnes proventus ad ecclesiam filialem neukirchen pertinentes“ in einem Register niederzuschreiben¹⁰⁰. Nikolaus- und hl.-Blut-Kirche werden darin nicht geschieden. Dobner verzeichnet sämtliche Stolgebühren, den Zehnten an Hühnern, Hähnen, Kücken, Flachs, Käse, die Oster-eier und seinen Anteil an den Opfergeldern und vom Verkauf des Tropfwachses; dabei fallen besonders zwei Einträge aus dem üblichen Rahmen:

Item 3ia [parte] penthecostes memoriam percepi de Retz et munchen 17 dn ...

Item percepi memoriam de preckenpach et Krayling 12 dn.

Es sind dies die einzigen Ortschaften, die in dem Verzeichnis erscheinen: Rötz und Waldmünchen, Prackenbach (bei Viechtach) und Krayling (zwischen Viechtach und Kötzing); sie schicken alle im 17. Jahrhundert nachweislichen Wallfahrten nach Neukirchen, aus Waldmünchen kommt gegenwärtig noch jährlich ein Zug von Fußwallfahrern. Schon aus diesem Grund scheint es möglich, daß es sich um irgendwelche Wallfahrtsabgaben der betreffenden Orte gehandelt hat. Schwierig bleibt die Übersetzung von „memoria“; dieses Wort kann die verschiedensten Bedeutungen tragen, die aber alle in unserem Zusammenhang keinen rechten Sinn ergeben wollen. Anscheinend wurde von dem Fröhmesser ein ihm geläufiger Begriff, dessen Bedeutung sich heute verändert hat, mit „memoria“ wiedergegeben. Eine Lösung bringen die Kirchenrechnungen von Deggendorf¹⁰¹, dort werden unter den Wallfahrtsausgaben für Neukirchen im 16. Jahrhundert regelmäßig 20 dn für „amt und gedechtnuß“ an den Neukirchner Pfarrer verrechnet; bleibt damit nach wie vor die Bedeutung von „gedechtnuß“ = „memoria“ dunkel, so wird doch jedenfalls klar, daß es sich dabei um ein Präsent der Wallfahrer an den Neukirchner Pfarrer gehandelt hat. Um 1530 scheint also die Verehrung des blutenden Gnadenbildes bereits weit über Neukirchen hinausgedrungen zu sein und Dörfer und Städte in fünfzig Kilometer Entfernung ergriffen zu haben; allerdings genügt immer noch ein einziger Priester, die Wallfahrt zu betreuen¹⁰².

Zu Rötz, Waldmünchen, Prackenbach und Krayling als den Orten, deren Wallfahrt nach Neukirchen bereits für die Zeit vor 1550 archivalisch belegt werden kann, tritt auch Deggendorf; die älteste erhaltene Kirchenrechnung von 1544¹⁰³ vermerkt unter den Ausgaben:

Item alls man dem allten geprauch nach mit dem Creuz geen Neunkirchen hat geen sollen, aber ungewitter halb derselben zeit nimant geen wellen, nichts weniigers ainen poten mit wachs zu der kertzen hin geschigelt, auch ain amt zu Neunkirchen singen lassen, uber solliches alles gangen iv lb 1 β dn iij.

¹⁰⁰ OAR I. 740/1: Brief des Fredericus Dobner an den Generalvikar Bartholomäus Murlach in Regensburg, Neukirchen, 12.2.1533; beiliegend findet sich das erwähnte Register über das Einkommen des Priesters in Neukirchen.

¹⁰¹ Stadtarchiv Deggendorf: Kirchenrechnungen von u.l. Frauen Pfarrkirchen von 1550, 1569, 1570 und 1601 (im folgenden zitiert als G DEG).

¹⁰² HStA M, Gerichts-Literalien, Kötzing, Nr.15: Verzeichnis der Einnahmen des dritten Pfennigs bei der letzten Landsteuer von 1536: „Capellanus Kechin zu Nainkirchen gibt iiij dn.“ ebendort: Anlagen zur Landsteuer des Kastenamts 1538 (Ger.-Lit., Kötzing, Nr.1): „Pfarrers von Neinkirchen Kechin steurt xij dn.“

¹⁰³ Stadtarchiv Deggendorf.

Man wird den Aussagewert der Wendung „dem allten geprauch nach“ nicht allzu hoch bemessen dürfen, doch scheint die Deggendorfer Wallfahrt nach Neukirchen zumindest in den Anfang des 16. Jahrhunderts zurückzureichen; die Opferung einer großen Wachskerze läßt sich gleichmäßig bis in unsere Gegenwart hinein verfolgen. Besonders fällt ein Merkmal der Deggendorfer Wallfahrt des 16. Jahrhunderts auf, vielleicht charakterisiert es die Wallfahrt dieser Zeit allgemein: Man hat sich leicht entschlossen, nur einen Vertreter für die ganze Gemeinde zu schicken; in Deggendorf sind fünf Kirchenrechnungen aus dem 16. Jahrhundert erhalten, in vierten der betreffenden Jahre (1544, 1550, 1569, 1570) wird lediglich ein Bote abgesandt, der dem Pfarrer in Neukirchen die Gebühr für „amt und gedechtnuß“ bringt, eine Kerze machen läßt und den Neukirchner Mesner dafür bezahlt, diese Kerze das ganze Jahr hindurch anzuzünden. Für 1584 bleibt unklar, ob lediglich der Stadtbote oder eine ganze Prozession nach Neukirchen zog. Dabei wird nur 1544 als Grund das schlechte Wetter angegeben, sonst heißt es, es sei „nit volghk vorhanden gewest“ (so G DEG 1550). Inwieweit hier an einen Einfluß der Reformation, ihre Kritik an der Werkheiligkeit und besonders am Wallfahrtswesen zu denken ist, oder inwieweit sich hier Aussagen über die Entwicklung der vom einzelnen Gläubigen getragenen mittelalterlichen Fernwallfahrt zur Gruppen- oder Gemeinschaftswallfahrt der Barockzeit machen lassen, kann auf Grund dieses einzelnen Falles nicht entschieden werden.

Reformation und Gegenreformation:

Die Neukirchner Wallfahrt muß in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine relativ große Lebenskraft besessen haben. Das zeigt sich schon daran, daß sie während der Reformationszeit nicht zum Erliegen kam wie viele andere mittelalterliche Wallfahrten; dabei lag das bayerische Gebiet um Neukirchen eingekeilt zwischen der Oberpfalz und Böhmen, welche sich der Reformation anschlossen oder mit ihr sympathisierten. Sogar in die unmittelbare Nachbarschaft konnte die neue Lehre eindringen: Als 1559 die bischöflichen Visitatoren in Eschlkam eintrafen, hatten sie manches zu beanstanden¹⁰⁴:

Pfarrer Herr Hans Has, so ein bigamus, ist nit lang darvor, ee die ocular Inspectoren daselbsthin khommen, mit sambt seiner Köchin haimblich hinweckh zogen. Es seind auch die Kirchpröbst derselben Pfarr, ob die verehrt oder nit, bey den actis nit befunden worden. [Nur ein einziges] weiß Messgewandt, zwen Khelch und ain guetes Altartuech“ [waren vorhanden]. Kirch und der Thurn nottwendig zuverwerffen. Das Mesnerhaus pauffellig.

Dagegen bot die Filiale Neukirchen, die weiterhin Eschlkam unterstellt blieb, ein bei weitem besseres Bild; sie besitzt sechs Meßgewänder und fünf Kelche. „Die Kirchen ist nit pauffellig.“ Der Kaplan verfügt über das beachtliche „Einkommen jerlich bestendig von baiden Kirchen Neukirchen und zum hailigen Pluet 133 fl“. Offensichtlich hatte auf Grund seiner Wallfahrt die Filiale ihrer Pfarrkirche bereits den Rang abgelaufen, woran auch die Reformation und ihre Wallfahrtsfeindlichkeit nichts änderten.

In den folgenden Jahren wird nun gerade auch von staatlicher Seite die Abwehr der protestantischen Lehren und die Erhaltung des katholischen religiösen Lebens kräftig gefördert. Seit 1564 erscheint in den Bestellsurkunden der

¹⁰⁴ OAR Visitationsprotokoll von 1559, S. 549. (erhalten in einer Abschrift des 17. oder 18. Jhs.).

Pfleger von Neukirchen und Eschlkam¹⁰⁵ der Vermerk, sie sollten die Einhaltung der alten katholischen Lehre und die Lebensführung der Pfarrer genau beobachten, auch allen Prädikanten und Winkelpredigern das Handwerk legen. Getragen von der staatlichen Unterstützung und der belebenden Wirkung der Gegenreformation entwickelt sich die Neukirchner Wallfahrt immer mehr. Das Gotteshaus bringt es zu gewissem Wohlstand: Gegen Ende des Jahrhunderts sind ihm sechs ganze und zwei halbe Höfe der Umgebung mit ihren Stift- und Grundgülden zinsbar¹⁰⁶. Die Wallfahrer bringen immer mehr wertvolle Gaben. Als 1591 wieder ein Visitator¹⁰⁷ nach Neukirchen kommt, findet er in dem Vorraum der Kirche

in ainer grossen Truchen über die 150, laut aines Inventarij, gar schöne Altar Tücher, Schlair und anderes, so die peregrini zum hl. Bluet gebracht haben, welche, weilien sie vor Lenge der Zeit angefangen zuverfaulen, hab ich bevoldhen, solche anderen nottdurfftigen Gottshäuseren umb ein zimliches zuverkauffen, wie dan ich an Orthten kommen und dergleichen Mängl fürderlich dahin gewiesen hab.

Das Gnadenbild ist mit zwei Kleidern bedeckt, „darunter ainer gar köstlich und von guettem Goldt, welchen die Frau von Degenberg geben“, doch die Figur selber weist verschiedene Schäden auf: Die Farbe ist teilweise abgeblättert, und der rechte Arm des Jesukindleins ist abgebrochen, darum befiehlt der Visitator dem Pfarrer, dem Pfleger und den Kirchpöpsten:

das Bildt mit guettem Goldt yberziehen und planiern zlassen, doch dass es sommers Zeiten und allein derorthen und nirgent anders geschehe, das sie dan zuthun gar gern entbothen. Weillen aber etewenn fürnemmens hirin zubedencken, seitmal zu gewissen Zeiten des Jars vil 100 peregrini, so deglich ex bohemia dahin khommen, auch miracula und Zaichen geschehen, hab ich mit Vernewerung des Mariae Pildts und anderen biss auff weiteren Bescheid verwarren haissen pp.

Die Kirche selber, „ain gar schön wolgezierte Capeln“ befindet sich in bestem Zustand, ihrer wachsenden Bedeutung entsprechend erhält sie nun einen Glockenturm, der 1590 gerade „ainen Gaden“ hoch war und „successive continuiert und erhöht werden“ soll¹⁰⁸.

Die Wallfahrt zeichnet sich nun deutlicher ab: Nachdem sich auch in der Österreichischen Monarchie die Gegenreformation durchzusetzen beginnt, finden sich immer mehr böhmische Gläubige in Neukirchen ein; deren Andrang ist so groß, daß man es für untunlich hält, das Gnadenbild auch nur für kurze Zeit

¹⁰⁵ HStA M, Gerichts-Urkunden, Neukirchen-Eschlkam, F 3, Nr. 3, 13–20: Bestallungs-Revers von 1564, 1571, 1576. Hierzu auch: M. Doeberl: Entwicklungsgeschichte Bayerns I (1916).

¹⁰⁶ HStA M, Gerichts-Lit., Kötzting, Nr. 1, S. 176–187: Verzeichnis der Güter im Kastenamt Kötzting von 1598, die mit Scharwerk, Steuer, Dienstschalz zum Gericht Kötzting gehören, mit Stift- und Grundgült aber U. L. F. Gottshaus gehen Neukirchen.

¹⁰⁷ OAR Visitationsprotokoll von 1590, S. 981.

¹⁰⁸ Vermutlich handelt es sich dabei um den gleichen Turm, der auf einigen Aquarellen im Kl Archiv der Franziskaner aus der Zeit zwischen 1660 und 1690 zu sehen ist (Skizze im Anhang); er gliedert sich in fünf Geschoße und trägt eine glatte vier- oder sechseckige Spitze, die schlank in die Höhe gezogen ist. Der Turm zeigt insgesamt die klare Gliederung der Renaissancezeit; er wurde 1690 ff. abgebrochen und an einer anderen Stelle (S-Portal) der heutige barocke mit der mächtigen Zwiebel errichtet.

zu einer Renovierung zu entfernen. Die Wallfahrer bringen Schleier für die Marienstatue und Altartücher, von ihren Opfergeldern können Paramenten und sechs vergoldete Kelche angeschafft, ein Glockenturm kann errichtet werden. Auch adelige Familien (Frau von Degenberg z. B.) nehmen ihre Zuflucht nach Neukirchen.

Unter diesen Umständen erscheint die Unterstellung unter die Pfarrei Eschlham nicht mehr zweckmäßig; der Magistrat von Neukirchen bittet darum 1605 den Generalvikar in Regensburg um die Errichtung einer eigenen Pfarrei, als Grund wird die Stärke der Wallfahrt genannt¹⁰⁹:

weillen aber bey bedenklichen Jaren die Wallfahrt bey H. Pluet und unser l. Frawen Capelln mit schönen Miraculis nit ab-, sondern Gott und seiner glorwürdigen, werthen Muetter seye Hochlob, Ehr und Dankh gesagt, noch täglich gemehret, durch hohe Potentaten, hoch und wollgelehrte Priesteren unnd christliche Völckher visitiert, welliche sich auch: unnd sonderlich die Böhamen, so von Prag, Bilsen, Bischofendeinitz und anderen cathöllischen Orten als Wallfahrer herkhommen:/dass an disem Orth und Pfarr nit ainen qualifiziert und gelehrten Priester haben sol, sich darob was entsetzt [haben, bittet man um die Abstellung dieses Übels].

Tatsächlich verfügt der Generalvikar 1606 die Erhebung zu einer selbständigen Pfarrei¹¹⁰:

in Ansehung, dass diß Gottshauß in ainem ansehentlichen Margkht erpauet unnd dasselbe mit grosser Andacht in der Nähe unnd von weitem durch hoch- und niedere Standtspersohnen unnd vill starcke Wallfahrten im Jar vilmalß her ersucht und als ain heiliger Orth beriembt worden.

Pfarrkirche wurde — vorläufig wenigstens — die St. Nikolauskirche im Markt, die Kapelle zum hl. Blut war vermutlich nicht groß genug.

Das änderte sich aber schon in den nächsten Jahren: Herzog Maximilian von Bayern, der die Machtmittel des Staates bewußt in den Dienst der Gegenreformation stellte und die katholische Lehre auch in den außerbayerischen Gebieten stärken wollte, sorgte nun für die Neukirchner Wallfahrt; bei der großen Anzahl von böhmischen Wallfahrern mochte der Gedanke, auf diese Weise von dem Grenzort aus auf das Nachbarland (Böhmen und die Oberpfalz) Einfluß zu nehmen, auf der Hand liegen. Bereits 1601 hatte Maximilian den Hofoberrichter Lerchenfelder angewiesen¹¹¹,

bey ietzig newer Commissions Verrichtung mit vleiß [wahrzunehmen], was das Gottshaus zum heyligen bluete zwischen Furth und Eschlham in unserm Land ligen, an Ornäten und anderen bedürfftig, und mit wem demselben Khirchel am besten gedient seyn mecht.

¹⁰⁹ OAR I./1: Bürgermeister und Rat von Neukirchen an den Generalvikar in Regensburg, 1605: Der Brief findet sich unter den Präsentationsurkunden für Neukirchen.

¹¹⁰ OAR I./1, ebd.: Konzept des Generalvikars an den Magistrat von Neukirchen, Regensburg, den 9. 6. 1606.

Der Kalender für kath. Christen auf das Jahr 1854 (1854) 79 läßt Neukirchen bereits vor 1432 selbständige Pfarrei werden, was vermutlich auf eine Verwechslung mit Martins- oder Michelsneukirchen in der Diözesanmatrikel zurückzuführen ist. Auch der Ansatz von E. Ketterer (Aufzeichnungen im KIAN; Zeitungsberichte) für die Zeit zwischen 1550 und 1578 ist falsch; er setzt irrtümlich 'plebanus' (= Leutpriester) mit 'parochus' identisch; letzteres frdl. Mitt. von Dr. P. Mai, Regensburg.

¹¹¹ StA Obb, GR, F 513, Nr. 66 b: Maximilian an den Hofoberrichter Lerchenfelder, München, 23. 10. 1601.

In den nächsten Jahren zeigte sich, daß dieses „Khirchel“ die Menge der Wallfahrer nicht mehr fassen konnte; deshalb wurde es 1610 stark erweitert. Maximilian scheint sowohl bei der Planung und Ausführung der Arbeiten, als auch durch finanzielle Unterstützung tätigen Einfluß genommen zu haben¹¹²; in einem Brief an den Regensburger Bischof nennt er seine Gründe¹¹³:

wasmassen bey der Khirchen zu u. 1. Fraw, sunsten zum heiligen Bluet gendnt, negst unseres Margkhts Neükhürchen . . . nun vor Alters und unfürdencklichen Jaren hero jerlich ain grosse Wahl: oder Khürchfahrt, nicht allein von unseren Landtsunderthonen, sondern auch von der Chur: und Jung Pfälzischen, auch den Behaimischen gehalten wurde, welche peregrination und Wahlfahrt, wie es die Erfahrung bezeugt ye länger ye mehr zuenehmen thuet, dannerhero wür verursacht haben, solche Khürchen erweitern unnd also zuezieren zlassen, sonsten auch die Anstellung zuethuen, daß die Khirchfarther alda desto geraumbter underkhommen und ihr Andacht verrichten khönnen.

Außerdem setzt sich der Herzog dafür ein, daß in dem neu errichteten Tabernakel auch das Allerheiligste aufbewahrt werde, und fragt an, ob nicht die von Martin Huetter gesammelten Mirakel „zue Vermehrung der Ehren Gottes, auch der Pilgrammen Andacht in öffentlichen Truckh zuegeben seyn möchten“. Der Bischof lehnt zwar die dauernde Aufbewahrung des Sanctissimums in der Wallfahrtskirche ab, da diese etwas außerhalb des Marktes liege und wegen der Nähe der „kötzerischen“ Grenze eine Verunehrung zu befürchten sei, es sei denn, man stifte ein beneficium, so daß ein Priester oder wenigstens der Mesner dauernd bei der Kirche wohnen bleibe, doch hat er nichts dagegen, daß man in den vornehmsten Wallfahrtszeiten das Hochheilige Gut in der neuen Kirche aussetzt¹¹⁴. Unmittelbar darauf scheint dann doch die neue Kirche auch Pfarrkirche geworden zu sein, da in der Nikolauskirche nicht einmal mehr die Pfarrkinder Platz fanden¹¹⁵.

¹¹² Maximilian beauftragte den Pfleger von Kötzing, Rosenhammer, mit der Bauaufsicht; auch soll der Herzog nicht nur die Kosten für den Erweiterungsbau, sondern auch für den Hochaltar und dessen Altarblatt übernommen haben (nach E. Ketterers Aufzeichnungen im KIA N, der sich dabei auf eine Mitt. von Dr. Karl Feuchtmeyr am Residenzmuseum in München stützt). In einem Salbuch des PfA N von 1691 taucht erstmals die Nachricht auf, am Fronleichnamstag 1609 sei in der Mittagszeit der Turm der Nikolauskirche eingestürzt und habe deren Langhaus unter sich begraben. Daraufhin habe man die Steine zum Erweiterungsbau der Kirche zum hl. Blut verwendet und dort die Pfarrei und die Sepultur errichtet. So übernehmen es fast alle späteren Darstellungen; ich halte diese Nachricht für eine Lokalsage: R. Sigl und F. Hueber, die zeitlich viel näher liegen, bringen davon nichts. Außerdem lag der Friedhof bereits 1590 bei der Kapelle zum hl. Blut (OAR Visitationsprotokoll von 1590); ferner läßt sich mindestens bis 1611 die Nikolauskapelle als Pfarrkirche nachweisen, und Maximilian I. mußte sich noch 1611 beim Bf von Regensburg dafür einsetzen, daß wenigstens während der Hauptwallfahrtszeit das Allerheiligste von der Nikolauskirche in die neu erbaute Kirche zum hl. Blut gebracht werden durfte (s. Anm. 113).

¹¹³ OAR I. 740/3 d: Maximilian I. an den Bf von Regensburg, München 26. 6. 1611.

¹¹⁴ StA Obb, GR, F 513, Nr. 66 b: Bf Wolfgang von Regensburg an Maximilian, 26. 7. 1611.

¹¹⁵ StA Obb, GR, F 513, Nr. 66 b: Die Nachricht stammt aus einem Brief von Hg Maximilian an den Priester Johannes Baslidio, SJ, vom 17. 9. 1611. (An ihn wendet sich der Hg u. a. wegen Ablässen für die neue Kirche zum hl. Blut). Im gleichen Faszikel befinden sich noch versch. Schreiben um Ablässe für Neukirchen und Abschriften dieser Ablässe.

Bemerkenswert ist das starke Interesse, das der bayerische Herzog an der Neukirchner Wallfahrt nimmt; er betreibt die Erweiterung der Kirche, sorgt für deren Ausstattung, kümmert sich um einen würdigen Wallfahrtsbetrieb (Aussetzung des Allerheiligsten) und schreibt nach Rom um Gewährung von Ablässen für den Besuch der Wallfahrtskirche. Offensichtlich wollte Maximilian bewußt Neukirchen als einen religiösen Brückenkopf zwischen der benachbarten protestantischen, bzw. kalvinistischen Oberpfalz und den böhmischen Gebieten, in denen die Stände mehr und mehr der Reformation zuneigten, ausbauen. Nach der Schlacht am Weißen Berg, so erzählt die Überlieferung in Neukirchen, kam Maximilian selber mit einem Teil des Heeres an den Wallfahrtsort¹¹⁶. Am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges stand die Neukirchner Wallfahrt in einer ersten Blüte, die auch durch den folgenden Krieg nicht ernsthaft gefährdet wurde.

Zunächst bleibt Neukirchen von feindlichen Einfällen verschont. Erst nach der Eroberung von Regensburg nehmen Schwedische Völker 1634 den Markt ein und brennen das Pflegschloß und sechs Häuser nieder. Noch einmal wird Neukirchen 1641 und 1648 von durchziehenden Truppen geplündert¹¹⁷. Bei jeder Annäherung der Schweden ist natürlich besonders das Gnadenbild bedroht; darum suchen es die Neukirchner vor den schwedischen und offenbar auch vor den kaiserlichen Soldaten zu verbergen und in sichere Orte zu flüchten. 1641 bringt man es nach Passau und Deggendorf:

(G DEG 1641): *Dtho Hochensin Maller von anstraichung der Stängl am Tabernagl in der Pfarrkirchen, auch Pänckhl, darauff man das Miracollisch u. l. Frawen Pilt zue Neukirchen, so von Passau auß auff der flucht allhie am wasser ankommen und in das H. Grab getragen worden, bezahlt 1 fl 40 kr.*

Bereits im November des folgenden Jahres muß man das Gnadenbild und den Kirchenschatz schon wieder in Sicherheit bringen; Roman Sigl vertraut beide den Karmeliterpatres in Straubing an, doch müssen diese deshalb einen Streit mit dem Bischof von Regensburg ausfechten, weil er das Gnadenbild im bischöflichen Kollegiatstift St. Jakob aufbewahrt wissen will. Der Bischof setzt seinen Willen schließlich unter Androhung von Exkommunikation und Interdikt durch¹¹⁸, die Marienfigur wird in St. Jakob aufgestellt und bleibt dort bis Mai 1644; sogleich setzt eine allgemeine Verehrung ein¹¹⁹.

Khönen hirüber deroselben schuldiger massen unbericht nit lassen, das beriert Hl. Bildnus von meniglich, sowohl von hier als anderen negst gelegenen Orthen nit allein mit Lytaneyen und H. Lobämbtern höchstens und inbrinstig honoriert, sondern auch mit anderen vilfeltigen Opffern also verehrt wird, daß sich selbiger Thesaurus an Gelt und Geltswerth bereith über 300 fl erstreckhet.

Kaum ist die Marienstatue in Neukirchen, rückt die Front erneut näher, und die Figur wird wieder in die Hauptstadt Straubing geflüchtet, so vom 5. März

¹¹⁶ E. Ketterer: Neukirchen bei hl. Blut einst und jetzt (1925) 78. Frdl. Mitt. von Frau Kammermeyer in Neukirchen: In ihrem Gasthof war bis zum 2. Weltkrieg ein Ölgemälde vorhanden, auf dem die Bewirtung Maximilians I. durch den damaligen Besitzer dargestellt war; während der amerikanischen Besetzung ging dieses Bild verloren.

¹¹⁷ E. Ketterer: Neukirchen bei hl. Blut einst und jetzt (1925) 78 ff. und HStA M, Staatsverwaltung 1058: Umfrage der Hofkammer für Wenings Topographie.

¹¹⁸ OAR I. 740/3 i: Bf Albrecht an den Hofkaplan Belchamps in Straubing, 3. 1. 1643 (dort auch der gesamte Briefwechsel über die Fluchtung 1642—1644).

¹¹⁹ OAR I. 740/3 i: Der Propst des Kollegiatstiftes St. Jakob an den Bf von Regensburg, Straubing, 16. 4. 1643.

1645 bis zum 17. August 1646 und dann noch einmal vom 11. Okt. 1646 bis zum 30. Mai 1648¹²⁰. Kaum eine Woche später muß man von neuem das Gnadenbild vor den plötzlich einfallenden Schweden nach Straubing bringen, doch auch dort ist es diesmal nicht sicher genug. Kurfürst Maximilian befiehlt bereits am 14. Juni 1648 seinen Räten in Straubing, mit den wichtigsten Akten und dem Gnadenbild von Neukirchen vor den Feinden nach Passau und weiter nach Schärding zurückzuweichen¹²¹. Dort bleibt die wundertätige Statue bis zum 27. Oktober 1648, kommt dann zurück nach Straubing und wird hier aufbewahrt bis zum 26. Mai 1650, also noch zwei Jahre über den Friedensschluß von Münster/Osnabrück hinaus; offensichtlich hatte man in Neukirchen noch so lange Angst vor herumziehenden Soldatentrupps.

In den Zeiten, in denen das Gnadenbild nicht in Neukirchen weilte, war es auch um die Wallfahrt schlecht bestellt, doch kam sie nie ganz zum Erliegen¹²². Außer in den wenigen Jahren, in denen die Truppen unmittelbar an Neukirchen vorbeizogen und das Gnadenbild nicht zur Stelle war, scheint der Zustrom der Gläubigen ziemlich groß gewesen zu sein. Roman Sigl, der selber mehrere Jahre Pfarrverweser in Neukirchen war und dessen „wahrhaft kurtzer Bericht von der heylig berühmten Wahlfarts Kirchen und Bildtnuß ... zum H. Bluet“¹²³ 1640 gedruckt wird, nennt insgesamt 47 Städte, Märkte und Dörfer, die alljährlich nach Neukirchen wallfahrten; diese Orte sind teilweise mehr als 50 Kilometer von Neukirchen entfernt, unter ihnen befinden sich Pilsen, Klattau, Stab, Neumarkt (alle in Böhmen), Deggendorf, Kötzing, Viechtach und Regen¹²⁴. Auffallend ist die geringe Beteiligung der Oberpfalz mit nur drei Orten: Waldmünchen, Ast und Gleissenberg; doch war hier ja erst während des Dreißigjährigen Krieges die Rekatholisierung durchgeführt worden, das Wallfahrtswesen also noch nicht eingebürgert.

Der Dreißigjährige Krieg und der Westfälische Friedensschluß hatten rund um Neukirchen ein einheitliches katholisches Gebiet entstehen lassen, in dem sich nun das religiöse Leben der Gegenreformation voll entfaltete. Dadurch nahm auch die Neukirchner Wallfahrt einen kräftigen Aufschwung; die seelsorgerliche Betreuung der Gläubigen konnte allmählich nicht mehr von einem einzigen Pfarrer mit seinen Kaplänen geleistet werden, deshalb wandte man sich seit den dreißiger Jahren an die Franziskaner in Cham, die an den stärksten Wallfahrtstagen Patres zur Aushilfe schickten¹²⁵. Die günstigste Lösung wäre natürlich die Niederlassung eines Ordens gewesen, der sich ausschließlich der Wallfahrtsseelsorge widmen konnte. Darum hatte sich Maximilian bereits 1621 um die Errichtung eines Fran-

¹²⁰ GN 1650: Darin werden die Opfergaben verzeichnet, die während dieser Zeit in Straubing, bzw. in Schärding vor dem Gnadenbild gefallen waren und die auf Befehl Maximilians nach Neukirchen ausgehändigt werden mußten.

¹²¹ StA Obb, Rep. 47 d, F 662, Nr. 3: Maximilian an Sebastian Nothafft und andere Räte in Straubing, Salzburg, 14. 6. 1648.

¹²² OAR I. 740/3 i: Roman Sigl an den Bf von Regensburg, Neukirchen, 5. 4. 1643.

¹²³ R. Sigl: Unser liebe Fraw zum H. Bluet (1640).

¹²⁴ Sigl scheint nicht übertrieben zu haben, denn in den wenigen erhaltenen Kirchenrechnungen des Wallfahrtsbereichs aus dem 30-jährigen Krieg (meist im zentralen Rechnungsarchiv zu Landshut) fanden sich auch Belege für Orte, die in dieser Zeit nach Neukirchen wallfahrteten und von Sigl nicht genannt werden, so Pempfling, Döfering und Grafenkirchen.

¹²⁵ KLA N, Chronik I (1668 ff.).

ziskanerklosters in Neukirchen bemüht, doch zerschlug sich sein Plan an der unzureichenden finanziellen Dotierung. Ähnlich erging es dem Kurfürsten nachher bei seinem Wunsch, Kapuziner nach Neukirchen zu holen¹²⁶. 1636 wurde Pater Roman Sigl aus dem Kloster Frauenzell zusammen mit einem anderen Benediktiner von dem Domdekan in Regensburg als Pfarrverweser nach Neukirchen berufen; nur ungern gab sich der Magistrat mit diesem Eingriff in sein ius patronatus zufrieden, bemühte sich vielmehr energisch um die Abberufung Sigls, als

*derselb alhiro gern ein Priorat ufrichten wollen, welches zum verderben einer armben Burgerschaft, auch der Pfarr heyligen Bluth, zu schmölern deß Gottberads und ander Khirchengefell angesehen wehr gewesen*¹²⁷.

Offensichtlich fürchteten die Neukirchner Bürger eine Beeinträchtigung ihrer wirtschaftlichen Interessen durch den Benediktinerorden, der ihnen durch ein Kloster mit Brauhaus und Hospiz die Aufnahme und Verpflegung der Wallfahrer hätte abnehmen können. Aus diesem Grund gestalteten sich auch die folgenden Verhandlungen um die Ansiedlung eines Ordens schwierig.

Die Karmeliter in Straubing hatten bereits die Genehmigung von der Kurfürstin Anna Maria und dem Bischof Franz Wilhelm in Regensburg zum Klosterbau erlangt, stießen aber auf die Ablehnung der Neukirchner, denn

*possent praxatorium et publicum hospitium errigere, peregrinis ad propria receptis necessaria divendere, ac adeo oppido quotidianum sustentationem praeripere*¹²⁸.

Auch die Jesuiten von Klattau wollten 1647 nach Neukirchen, zogen aber ihren Antrag zurück, als ihnen Kaiser Ferdinand III. die Betreuung der Wallfahrt auf dem Hl. Berg bei Pfißram anbot¹²⁹.

Darum mußten weiterhin die Franziskaner von Cham in Neukirchen aushelfen; schließlich übersiedelten zwei Patres und ein Klosterbruder dauernd in den Pfarrhof von Neukirchen (1655/56). Nach zwei Jahren konnten sie zu ihrer Freude ein eigenes kleines Haus näher bei der Wallfahrtskirche beziehen:

Duos in parochiali domo annos sinumpserunt miselli Fratres; quamvis enim commodum haberent hospitium, inquietum tamen erat a familia Parochi muliebri, quae pinsando, lavando, aliisque domesticis invigilando officinas nostras molestissime penetravit . . . , quare cum animi laetitia domo parochiali excesserunt 1658 sexto May inhabitaturi parvulam domum a sinistris in ingressu oppidi.

Auch dies konnte keine Lösung auf die Dauer sein, deshalb betrieb der Provinzial Ludwig Gerspeck den Bau eines Klosters; er erhielt dazu die kurfürstliche Zustimmung am 8. Aug. 1657. Das Ordinariat in Regensburg zögerte noch und äußerte Bedenken über den künftigen Unterhalt der Patres; doch als am 30. Oktober 1657 ein Großteil der Stadt Cham und mit ihm auch das dortige Franziskanerkloster einem gewaltigen Brand zum Opfer fielen, gab auch der Regens-

¹²⁶ S. Kerk: Franziskanerkloster Neukirchen hl. Blut. — In: Bav. Franciscana Antiqua II (1955) 373—403. Tatsächlich gründet dann Maximilian 1631 ein Franziskanerkloster in Cham; vermutlich wollte er den Orden bewußt heranziehen bei der Rekatholisierung dieser Gebiete.

¹²⁷ PFA N: Konzept eines Schreibens des Magistrats von Neukirchen an den Dekan in Cham, 27. 7. 1645. Hier befindet sich die gesamte Korrespondenz um den Streit wegen Besetzung der Pfarrei von 1636 bis 1645.

¹²⁸ KIA N, Chronik I (1668 ff.). Die entsprechende Korrespondenz ist hier in Abschrift erhalten.

¹²⁹ KIA N, Chronik I (1668 ff.); hieraus auch das folgende.

burger Bischof Franz Wilhelm von Wartenberg seine Zustimmung (8. Dezember 1657)¹³⁰. Nun wurde nicht länger gezögert; die Neukirchner erwarteten sich von den Franziskanern als einem Bettelorden keine wirtschaftliche Konkurrenz. Nach einem Jahr der Vorbereitung wurde 1659 der Klosterbau errichtet und bereits am 15. Dezember bezogen. Die ganze Umgebung hatte durch Spenden und die Übernahme von Dienstleistungen zu einem schnellen Aufbau mit beigetragen, die bayerische Kurfürstin und vor allem böhmische Adelige stellten beachtliche Geldbeträge bereit, besonders der Freiherr Graf Götz auf der Haid, der als eigentlicher Gründer des Klosters bezeichnet wird.

Zunächst verfügten die Franziskaner über keine eigene Kirche; vom Kloster aus konnten sie über einen Verbindungsbogen in den Chorraum der Pfarrkirche gelangen¹³¹. Deshalb machten der Guardian und der Provinzial verschiedene Eingaben beim Regensburger Bischof, bis es ihnen schließlich erlaubt wurde, an die Pfarrkirche anzubauen und an der Rückseite von deren Choraltar den eigenen Hauptaltar zu errichten (Vollendung 1667)¹³². Auf diese Weise entstand die ungewohnte Form einer Doppelkirche mit gemeinsamem Hochaltar. Das Kloster der Franziskaner blieb bis auf den heutigen Tag erhalten, es überstand als Zentralkloster auch die Zeit der Säkularisation. Von 1660 an waren mindestens immer zehn Patres in Neukirchen, im 18. Jahrhundert sogar durchschnittlich 17 bis 20, zeitweise auch mehr¹³³. Darunter mußten gemäß der Auflage, die der Bischof in seiner Fundationsurkunde gemacht hatte, ständig auch einige sein¹³⁴,

so der böhmischen Sprache erfahren und den peregrinis, aus selbigem Königreich häufig kommend, gebührend mit der Beicht und sonsten geistlich assistieren können.

Die Niederlassung der Franziskaner reiht sich ein in die Vielzahl von Klostergründungen durch diesen Orden in der Nähe von aufstrebenden Wallfahrtsorten Bayerns während des 17. Jahrhunderts¹³⁵. Es ist hier weniger an bewußtes gegenreformatorisches Handeln durch Landesfürsten, Bischöfe und Ordensobere zu denken, sondern vielmehr an eine Folge des aufblühenden religiösen Lebens innerhalb der neu gefestigten katholischen Kirche nach dem Zeitalter der Glaubenskämpfe. Für die Neukirchner Wallfahrt bringt die Ansiedlung der Franziskaner einen wesentlichen neuen Impuls: Mit den auf Kollekte gehenden Klosterbrüdern dringt auch die Kunde von der wunderbaren Verletzung des Gnadenbildes, von dem beeindruckenden Wallfahrtsbetrieb und den vielen Gebetsanhörungen in jedes Dorf der näheren und weiteren Umgebung; die Brüder dürften auch kleine Bildchen mit der blutenden Holzfigur und manche Devotionalien unter das Volk gebracht haben. Ich glaube nicht, daß man die Propagandawirkung

¹³⁰ KIA N, Chronik I (1668 ff.). Abschriften der Korrespondenz und Aufstellung der namhaftesten Wohltäter.

¹³¹ KIA N, Ein hier befindliches Aquarell aus der Zeit zwischen 1659 und 1667 hält diesen Zustand fest (s. Anhang).

¹³² KIA N, Chronik I (1668 ff.).

¹³³ KIA N, Aufzeichnungen von P. Epiktet Ketterer.

¹³⁴ S. Keck: Franziskanerkloster Neukirchen hl. Blut (1955) 382—384. Hier findet sich der vollinhaltliche, übersetzte Text.

¹³⁵ Bavaria Franciscana Antiqua (1954 ff.). z. B. Altötting 1653, Marienweiher bei Kulmbach 1646, Lechfeld 1624, Volkersberg 1658, Kreuzberg/Rhön 1677, Dettelbach 1616, Altstadt/Hammelburg 1649. Im 18. Jh.: Freystadt 1705, Kempten 1715, Zeilhofen 1716, Maria Baumgärtl 1734, Glosberg/Kronach 1745.

der umherziehenden Fratres zu gering einschätzen darf. In den auf die Klostergründung folgenden Jahrzehnten erreicht die Wallfahrt ihren höchsten Stand: Die jährlich entnommenen Opferstockgelder klettern von etwa 700 fl um 1670 bis auf über 1300 fl in den Jahren um 1700. Entsprechend steigen die Einnahmen aus dem geopferten Flachs und Wachs¹³⁶. In jedem Jahr nehmen die Franziskaner zwischen 37 000 und 45 000 Beichten ab¹³⁷. Fortunat Hueber¹³⁸ verfaßt 1671

das Register derjenigen Pfarren, welche sich mit einer geopferten grossen Wachskertzen der Mutter Gottes zu Newkirchen zinsbahr gemacht haben und jährlich ihre Andacht durch angestellte Kirchgäng zu erneuereren pflegen.

Darin nennt er 70 Städte, Märkte und Dörfer gegenüber 47 von Roman Sigl 1640 aufgeführten (s. S. 225 f.). Nun ist auch die Oberpfalz stärker vertreten bis hin zu Kloster Reichenbach. Der Umkreis, aus dem die Wallfahrer zu „ungewissen Zeiten nach Antrib ihres guten Eyfers mit fliegenden Fahnen die Mutter Gottes zu Newkirchen besuchen“¹³⁹, geht nun weit über 50 Kilometer hinaus, etwa bei Reichenbach, Walderbach, Vilshofen und anderen; eine ganze Reihe von kleinen Orten, die während dieser Zeit jährlich nach Neukirchen wallfahrteten, hat Hueber gar nicht genannt. Daneben kamen manche Pfarreien nur im Wechsel von mehreren Jahren, so Straubing und Zwiesel.

*Wann ich [Hueber] aber nur diejenige Pfarrein, welche sowol auß Böhmen als Bayrn mit fliegenden Fahnen einziehen, überlege, so wird gar leichtlich die mänge auff sechtzig gegen sibentzig tausent sich versambeln, ohne diejenige, welche nach ihrer Gelegenheit das gantze Jahr hindurch unser liebe Fraw zum heiligen Bluet heimbsuchen*¹⁴⁰.

Die Franziskaner allein spenden jährlich etwa 30 000 Kommunionen, der Beichtstuhl ist „fast niemal müessig“¹⁴¹. Der Magistrat schätzt die Anzahl der Wallfahrer 1698 vorsichtiger auf 40—50 000¹⁴².

In den Wandschränken der Kirche sammeln sich wertvolle und wertvollste Opfergaben der meist adeligen Spender, vor allem aus Böhmen¹⁴³. Auch die Kirche selber kann auf das prächtigste ausgestattet werden: Von Johann Scheldshorn in Regensburg bezieht man eine über 35 Zentner schwere Glocke (GN 1687), Baron Michna läßt die Orgel renovieren¹⁴⁴, der kaiserliche Rat Daniel Pachta schenkt 1691 zwei Altarblätter¹⁴⁵. 1691 bis 1699 entsteht der gegenwärtige

¹³⁶ Die GN sind ab 1666 ziemlich vollständig erhalten; s. Opferung von Geld, Wachs, Flachs und Hühner in den Diagrammen am Schluß.

¹³⁷ KLA N, Chronik I (1668 ff.): Diese Zahlen werden für die Zeit zwischen 1679 und 1694 genannt.

¹³⁸ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 247.

¹³⁹ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671). Das läßt sich an Hand der entsprechenden Kirchenrechnungen auch nachweisen für Pempfling, Grafenkirchen, Döfering, Pösing, Geiget, Katzberg, Schönthal, Gleissenberg und Runding, die von Hueber nicht genannt werden.

¹⁴⁰ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 242 f.

¹⁴¹ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 242 f.

¹⁴² HStA M, Staatsverwaltung 1058: Umfragen der Hofkammer für Wenings Topographie.

¹⁴³ StA La, Rep. 47 b, F 982, Nr. 101: Inventarium von 1699. F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 257 ff. bringt eine bis ins Detail gehende Aufstellung.

¹⁴⁴ KLA N, Chronik I (1668 ff.).

¹⁴⁵ PfA N, Salbuch von 1691.

prachtvolle Glockenturm¹⁴⁶; hierzu holt man sich aus Straubing den Stadtmaurermeister Julius Kolb und den Städtzimmermeister Hans Köck. Diese beiden allein beziehen schon 2430 fl Arbeitslohn. Das Turmportal wird geliefert von dem

*Maister Stainmezen Andre Thurnperger von Arneth, Landtes Salzburg, welcher vorgedachtes Thurnportall von rott- und weis gesprengten Marmor verfärttiget und gannz sauber pollieret, auch mit einer dergleichen Muschel versehen und durchgehend formlich zu Gesicht gerichtet*¹⁴⁷.

Diese Zeit der Hochblüte wird kurz unterbrochen durch den Spanischen Erbfolgekrieg: Bereits 1703 rückt der österreichische General Schulenburg in Neukirchen ein; von ihm erreicht der Guardian Zangmeister, daß die Häuser der geflüchteten Bewohner nicht geplündert werden. Trotzdem hatte Neukirchen in den nächsten Jahren von durchziehenden und einquartierten österreichischen Truppen viel zu leiden. Nachdem Bayern offiziell an Österreich abgetreten war (1704), nahmen kaiserliche Beamte eine Grenzberichtigung vor, wodurch auch einige zur Neukirchner Pfarrei gehörende Dörfer zu Böhmen geschlagen wurden¹⁴⁸. Gleichzeitig bleiben viele Wallfahrten aus¹⁴⁹. So gehen die Opferstockgelder um durchschnittlich 300 fl zurück und erreichen nie wieder ihren höchsten Stand, auch die Abgaben an Wachs und Flachs sinken beachtlich (s. beigelegte Tabellen am Schluß).

Von den anrückenden Österreichern hat man, wie einst von den durchziehenden Schweden, eine Verletzung des Gnadenbildes befürchtet¹⁵⁰.

Bey so beschaffenen Sachen und unbeschreiblicher Tyranney des Feindes, so er allenthalben verrybt, hat man sich auch allhier, ehe der Feind würcklich eingeruckht, resolvieret, das hiesige miraculose Gnaden Bildt der Gefahr zuentzühn und in Sicherheit zu bringen.

Pfarrer und Kirchenpröpste stimmen dem Guardian zu, die Marienstatue an einem sicheren Versteck im Kloster aufzubewahren, aber auszustreuen, sie sei nach Straubing geflüchtet worden. Vor dem Auseinandergehen dieses kleinen „Kirchenrates“ bindet der Guardian den Kirchenpröpsten noch auf die Seele:

sie sollten umb Gottes willen von solchem allen ihren Weibern nichts sagen, sonst wurde es ohnfelbar weither auskommen und mit der Zeit den Feinden verrathen werden.

Als sich der Guardian am nächsten Tag im Ort sehen läßt, gibt ihm die „Frau Gegen Schraiber“ vertraulich zu verstehen,

daß die schon wisse, daß das Heyl. Bildt nit, wie man sagte, auf Straubing geflechet, sondern noch in dem Closser seye.

Daraufhin kann der Guardian nicht anders, als verlauten zu lassen, er habe auf eigene Verantwortung die Statue auf Straubing geschickt. Dieses Täuschungsmanöver macht sogar die Regierung in Straubing mit, die dem Guardian eine Bescheinigung über das Eintreffen des Gnadenbildes ausstellt und ihm dieses dann scheinbar 1705 auch wieder zurücksendet. In Wirklichkeit liegt die Figur in einem Holzkästchen unter der Orgel der Franziskanerkirche.

¹⁴⁶ GN 1690—1699.

¹⁴⁷ GN 1699: Darin wird auch der Transport genau beschrieben.

¹⁴⁸ E. Ketterer: Neukirchen bei hl. Blut einst und jetzt (1925) 120 ff.

¹⁴⁹ G DEG 1703 vermerkt: „Weillen anheur feindts gefahr halber mit dem Creuz nacher Newkhürden zugehen sich nit thuen lassen, als ist deshalb an Uncossten erlaffen Nihil.“

¹⁵⁰ KIA N, Chronik I (1668 ff.).

Nach dem Friedensschluß von Rastatt normalisiert sich das Wallfahrtsleben in Neukirchen wieder ziemlich schnell; die Anzahl der von den Patres entgegengenommenen Beichten steigt von 42 000 (1711) auf über 70 000 (1731) pro Jahr, auch die Opferstockgelder, die in der Mehrzahl von den Wallfahrern kommen, halten sich zwischen 1710 und 1730 im Bereich von 600 bis 1 000 fl. Noch einmal muß man das Gotteshaus beträchtlich erweitern, das geschieht in den Jahren 1719/20. Dabei erhält die Kirche, was den Raum betrifft, ihre heutige Form. Der Chorteil der Pfarrkirche wird bis zum Niveau des Langschiffes angehoben und der Querpaß zu zwei Rondellen ausgebaut. Für die Arbeiten bringt die Kirche aus eigenen Mitteln 9 000 fl auf¹⁵¹. Der bayerische Kurfürst, an den sich die Kirchenpröpste um eine Beihilfe wenden, muß sich von seinem Rentmeister die Unmöglichkeit aufzeigen lassen, aus der ohnehin stark verschuldeten Rentkasse noch etwas zu nehmen¹⁵². Doch das Gotteshaus ist auf Grund der Wallfahrt wohlhabend genug, sich in den nächsten Jahren von dem Bildhauer Franz Mozart in Straubing zusätzlich einen neuen Hochaltar machen zu lassen (GN 1730 und 1734). Auch im Franziskanerkloster wird damals eine Erweiterung notwendig; 1720/21 wird ein mächtiger Flügel angebaut, in dem unter anderem auch ein Brauhaus untergebracht ist.

Aufklärung — 19. Jahrhundert:

Eine außerordentlich große Wallfahrtsfreudigkeit scheint zum Beginn des 18. Jahrhunderts im gesamten Bayerischen Wald geherrscht zu haben. Pfarreien, die 10 bis 17 Kreuzgänge im Jahr durchführen, sind keine Seltenheit¹⁵³. Da die meisten Wallfahrten an den Sonn- und Feiertagen angestellt wurden und die Geistlichen an ihnen teilnahmen, waren viele Kirchen während der Sommermonate fast ohne Sonntagsgottesdienst. Gegen diesen Zustand mußte sich das Denken der Aufklärung richten, die seit dem Beginn des Jahrhunderts die Gelehrten in Deutschland zu ergreifen begann. Eigenartigerweise wird die erste Kritik am Wallfahrtswesen von den Ordinariaten Regensburg und Passau geäußert. Bereits 1712 ergeht in Regensburg ein eigenes Mandat über verschiedene geistliche Sachen, darunter auch über das Wallfahren¹⁵⁴:

Und weil bey vilen Pfarr-Kirchen das Jahr hindurch so vile Creuz-Gäng gehalten werden, daß bey mancher Pfarr im Sommer an wenig Sonntägen die Pfärrliche Gottes-Dienst und Predigen verrichtet werden können, obwohlen zwar an solchen Tāgen in einigen Kirchen, wohin man mit dem Creuz gehet, ein Predig gehalten wird, so kan doch der wenigiste Theil wegen vilen Getreng des Volckhs, auch weil mehrentheils Gottshäuser für so große Meng zu clain seynt, solche Predig anhören, müssen auch die alt- und unvermöglche Leuth und welche sonst mit dem Creutz nit gehen können, so vile Sonntäg des Heiligen Gottesdienst und Anhörung des Worts Gottes bey ihren Pfarrern beraubt seyn, zugeschweigen der Unordnung, die in dem Nachhaußgehen unterweegs geschehen. Als sollen all und jegliche Pfarrherren ohne unser absonderliche Verwilligung keine neue Creutz-

¹⁵¹ GN 1721: Man verwendet dazu die seit 11 Jahren angesammelten Zehntgelder, die Johann Altmann — im Volksmund ‚der reiche Ulmer‘ genannt — verwaltete.

¹⁵² StA Obb, GL, F 2929, Nr. 22.

¹⁵³ u. a. G Schorndorf, Grafenkirchen, Pempfling im StA La.

¹⁵⁴ HStA M, Hochstift Regensburg, Lit. 2166: Gedrucktes Mandat vom 26. 11. 1712, gezeichnet von „Franz Peter Freyherr von Wämpel, in Spiritualibus Administrator“.

Gäng mehr lassen aufkommen, sondern bey antringenten gemeinen Anligen, als schädlichen Regenwetter, Dirre und dergleichen, eintweters in ihren eigenen Kirchen andere Andachten anstellen oder wann sie ja einen Creutz-Gang fürzunehmen gedencken, disen, wo möglich, an einem Werchtag anstellen.

Die Geistlichen in den betreffenden Pfarreien können sich „bey einem Hochwürdigen Consistorio“ um eine Reduzierung der Wallfahrten bemühen.

Ein ähnlicher Erlaß, diesmal speziell für das Wallfahrten, ergeht 1720. Auch Passau hatte 1713 entsprechende Bestimmungen herausgebracht. Doch scheint das Vorgehen der Bischöfe keinen großen Erfolg gehabt zu haben. Passau mußte sich bereits 1715 um Unterstützung an die Münchner Regierung wenden, da¹⁵⁵

die Herrschafft oder Beamte, auch sogar die Underthonen und gemeinden selbst denen Pfarrern jetzt die Waiset laib., dortt die Samblung, andern orths andere praestanda nit abführen wollen, bis selbe die abgeschaffte Creutzgäng wider halten wollen.

Auch das Regensburger Ordinariat sucht 1725 Hilfe durch die weltliche Hand¹⁵⁶. Die Argumente, die dabei gegen das Wallfahren vorgebracht werden, sind die Argumente der Aufklärung, die von jetzt ab nicht mehr verstummen werden: Beteilige sich der Pfarrer an den Kreuzgängen, so blieben alte Leute und Kinder ohne Pfarrgottesdienst, gehe er nicht mit, so herrsche unwürdiges und sündiges Treiben, vor allem werde — dies ist ein bezeichnender Gedanke der Aufklärung — die sonntägliche Christenlehre gefährlich vernachlässigt und damit die unbedingt notwendige religiöse Unterweisung versäumt.

Besonders ablehnend verhält sich das Ordinariat gegenüber den *weith entlegenen Creutzgängen, wo das Creuz yber Nacht ausbleiben mues, [weil hier] wegen enge der Herberg und ville des Volckes von bayderley Geschlecht und oft berauschten Persohnen villmall mehr böses geschicht, als Gott versönt wirdt.*

Die Wallfahrten sollten abgeändert werden in solche zu nahe gelegenen Orten oder überhaupt in andere Andachten.

Damit aber denen Andachtsorthen nichts abgehe, könnte solches anvor verkehündet, von der gemainde eingesamlet und durch ein oder zwen Abgeordnete verpetschierter yberbracht werden, wordurch nit allein ville Sünden den Persohnen, sondern Uncossten denen Khirchen erspart würden.

Habe eine Pfarrgemeinde Bedenken, da eine Wallfahrt auf einen bestimmten Tag verlobt wurde, so möge sie sich an das Ordinariat wenden, denn der Bischof habe vom Papst die Erlaubnis, diese Wallfahrten auf einen Werktag zu verlegen.

Das Erstaunlichste bei dieser kirchlichen Frühaufklärung bleibt die Reaktion der staatlichen Stellen. Der Vizdum in Straubing gibt den Brief des Regensburger Ordinariates nach München weiter und kommentiert diesen¹⁵⁷. Er bestätigt die Häufigkeit der Wallfahrten bei vielen Pfarreien, erklärt aber alle Einwendungen für nicht überzeugend; eine Zustimmung des Ordinariates sei

¹⁵⁵ StA Obb, GR 1215, Nr. 37: Bf Ferdinand Raymund von Passau an die Landesregierung in München, 2. 9. 1715.

¹⁵⁶ StA Obb, GR 1215, Nr. 37: Weihbf und Ordinariat von Regensburg an die Regierung in Straubing, 11. 5. 1725.

¹⁵⁷ StA Obb, GR 1215, Nr. 37: Vizdum in Straubing an die Regierung in München, 14. 6. 1725.

durchaus nicht erforderlich, überhaupt habe das Handeln des Volkes in dieser Sache eine tiefe Berechtigung.

Dahingegen bey uns außer allen Zweifel gesetzt wird, daß die gemainde und die voreltern solche Creutzgäng nit aus eitlen vorhaben, sonder wohl aus christigen motiven umb abwendt- und verhietung der vorhin vorhandten ausgestandenen unglückseeligen Verhengnussen vovirt und bißhero insistendo eorum vestigiis löblich continuirt haben.

Auch den Vorwurf, daß es bei vielen Wallfahrten in den Nachtquartieren unordentlich zugehe, sucht der Vizdum zu entkräften:

bevorab der gemachte Einwurff, ob nemblich bey denen weith entlegenen Creutzgängen, absonderlich wo das Creuz yber Nacht ausbleiben mues, wegen Enge der Hörberg und Ville des Volcks von beyderley Geschlecht villmall mehr bösses beschehe, als das Gott versönt werde, mehrers in supposito als in evidentia facti gegründet [ist].

Ebenfalls lehnt der Vizdum eine Verlegung der Wallfahrten auf die Werktage ab; es gebe ohnehin genug ungebotene Feiertage, welche von den Bauern gehalten werden, und in der Landwirtschaft verbleibe sonst zu wenig Zeit zum Arbeiten, außerdem sei der

gemeine Paursmann der vesten persuasion, [daß] wann derley Andachten und Creutzgäng ihrer Mainung nach nit verrichtet werden sollen, deme mittls Schaurwetter oder in andere weeg grosses Ybl zu befahren haben werde.

Darum kommt der Vizdum insgesamt zu dem Schluß:

Also finden wir unserer orths weith thunlicher zu seyn, daß man die Dorffschafften bey denen von ihren majoribus löblich introducirten Creutzgängen, es seyen gleich selbe nachent oder weith, sohin bey dem alten herkhommen geruhig lassen, als denselben bey etwan hinnach sich abgebenten Unglücksfällen, es seye gleich schaur, Hagel, Feyr oder Wassernoth, deme sie lediglich allein alle schuld zuelegen wurden, zu enormen schmählen- und darunderlauffent unvermeidliche Gottes Belaidigungen anlaß und die Thier hiezue gleichsamb in die Handt geben solte.

Mit dem Hinweis auf diese Gefahr wird dann schließlich auch das Gesuch des Regensburger Ordinariates von der Landesregierung abschlägig beschieden¹⁵⁸. Damit entstand die — aus der heutigen Sicht — paradoxe Situation, daß noch kurz vor der Säkularisation ein auf dem „alten herkhommen“ beruhender religiöser Volksbrauch vom Staat in Schutz genommen wird gegenüber der geistlichen Obrigkeit, die dagegen rationale Argumente ins Feld führt, Argumente, die wiederum wenig später mit teilweise gleichen Formulierungen von eben den gleichen staatlichen Stellen aufgegriffen werden.

Auswirkungen auf die Neukirchner Wallfahrt dürfte die ablehnende Haltung der Passauer und Regensburger Bischöfe, aus deren Diözesen die Hauptmasse der deutschen Wallfahrer kam, kaum gehabt haben. Wohl aber scheinen während des Österreichischen Erbfolgekrieges und während des Siebenjährigen Krieges manche Kreuzgänge ausgeblieben zu sein, denn die Opferstockgelder fallen in den vierziger Jahren des 18. Jahrhunderts merklich ab. 1757 mußte das Gnadenbild noch einmal für drei Wochen „ex timore Prussorum“ unter „das Kirchengewölbe, alwo etliche sehr wohl sichere Bewahrnusse eingehauen“ versteckt weden¹⁵⁹. In der

¹⁵⁸ StA Obb, GR 1215, Nr. 37: Schreiben an das Ordinariat in Regensburg, 11. 7. 1725 (Entwurf).

¹⁵⁹ KLA N, Chronik II (1717 ff.).

gleichen Zeit aber erlebt Neukirchen einen Glanzpunkt seiner Wallfahrt: 1752 wird die 300-Jahrfeier des Bestehens der Wallfahrt zu dem blutenden Marienbild gefeiert. Das Fest hätte zwar schon auf das Jahr 1750 getroffen, doch wurde es verschoben wegen des Jubelablasses, der 1750 in Rom und im folgenden Jahr auf der ganzen Welt gewonnen werden konnte; so erreicht man leichter die Vergünstigung eines vollkommenen Ablasses während der Dauer des Jubiläums¹⁶⁰.

Von Seiten der Kirche aus tut man alles, damit die Feier in einem würdigen und äußerst prachtvollen Rahmen stattfindet: Seit 1750 wird an einer umfassenden Renovierung des Gotteshauses gearbeitet¹⁶¹. Ein neues, durchlaufendes Gewölbe, das in der Pfarr- und Klosterkirche die gleiche Höhe hat, wird eingezogen und von dem Maler Andreas Zeller aus Furth i. W. mit Szenen aus dem Leben Mariens bemalt¹⁶². Engelhardt Staudacher aus Neukirchen und Paul Hager aus Kötzing bekommen den Auftrag zu zwei neuen Nebenaltären; an den Seiten des Hochaltares werden zwei Oratorien über der Sakristei, bzw. Schatzkammer ausgebaut und von Johann Georg Widtmann und Ignazius Wagner, „beede verburgerte Maller von allhier“, „in der Heche und undtenher sauber ausgemahlen“ (GN 1752), der Steinmetzmeister Christoph Füller aus „Käpflberg unweith Kelhamb“ darf „700 geschliffene Pflasterstein von weissem Marmor“ zur Ausbesserung des Kirchenpflasters liefern, außerdem kauft man in Regensburg von italienischen Kaufleuten einen neuen Ornat und einen „roth damascenen Fahnen mit rothen und weissen seidenen Fransen“.

Das Prunkstück der Renovierung aber bildet der neue Altar¹⁶³. Johann Joseph Oberst, Hofkistler in Augsburg, kommt eigens nach Neukirchen, um Maß zu nehmen; er verfertigt die Holzteile, die vom Hofmaler und Kupferstecher Johann Ferdinand Ledergerber „auf eine ganz neue Manier sauber und haltbar mit guettem Goldt gefasst“ werden (GN 1752), der Goldschmied Franz Thadäus Lang, auch er aus Augsburg, formt den Tabernakel und „allerhand Stuckh und Ciraten von Goldt und Silber“; er allein bekommt für seine Arbeiten die enorme Summe von 10 118 fl, für welchen Betrag zu jener Zeit eine stattliche Kirche gebaut werden konnte¹⁶⁴. Doch ist das Gotteshaus in der Lage, bis 1757 aus eigenen Mitteln die letzten ausstehenden Teilzahlungen zu leisten; allerdings hatte man bereits aus dem Verkauf der geopfert goldenen und silbernen Votivgaben 6 543 fl eingenommen. Bei der Schilderung des neuen Hochaltares, der sich wirklich ausgezeichnet in den gesamten Raum einfügt und der sofort jeden Blick auf sich zieht, wenn man die Kirche betritt, ergehen sich alle Darsteller in Superlativen. Ein unbekannter Schreiber überliefert uns 1753 die Wirkung auf die Wallfahrer¹⁶⁵:

Auf dem Gnaden-Altar hat niemand, der auch in denen Kostbarkeiten der vier Erdtheilen ansonsten schon seine Augen geweydet, ohne neue Befremdung und das Hertz durchdringende Ehrfurcht einigen Augenwinckh zu werffen vermögt. Die Herrlichkeit und guter Geschmack stritten bey diesem Werck in die

¹⁶⁰ Marianisches Predig-Octavarium (1753) 8: Hier wird dieser Grund genannt.

¹⁶¹ Wenn nicht anders angegeben, finden sich die Nachrichten in GN 1750–1754.

¹⁶² Im 19. Jh. wurden diese Gemälde teilweise übermalt, aber bei der jüngsten Renovierung wieder freigelegt.

¹⁶³ GN 1752: Den alten Altar verkauft man für 400 fl nach Teunz bei Oberviechtach; er ist dort noch heute das Prunkstück der Pfarrkirche.

¹⁶⁴ Frdl. Mitt. von Msgr. Josef Krottenthaler, Neukirchen b. hl. Bl.

¹⁶⁵ Marianisches Predig-Octavarium (1753) 9 f.

Wette; vom Fuß bis an den Gipfel des Hoch- und Gnaden-Altars ware nichts anderes zu sehen als pur Gold und Silber, von geschlagener Goldschmieds-Arbeit neuister Invention. Die Antipendia, der Tabernacul des Hochwürdigsten Guts, der Marianische Gnaden-Thron, die Manns-hohe Brust-Stuck der heiligen Apostel-Fürsten, die köstliche Altar-Amplen und Leuchter gleicheten einem, inn- und aussen pur gulden- und silbernen Berg: die pur guldine und kostbarist geschmuckte Monstrantz in dem Sacramentalischen Tabernacul, und eben dergleichen zwey Cronen auff dem Haupt der Marianischen Bild-Saul und des beygestellten Jesulein, dann das von kostbahr orientalischen Perlein strotzende Braut-Klayd der Gnaden-Mutter funcketen und leuchteten zu Tag und Nacht gleich jener feurigen Saulen und Wolcken, welche denen wandernden Israeliten durch die Wüsteney den Weg gewiesen ... niemand ware, dem nit die Zährer in die Augen geschossen, wer nur diese Ehrfurchtswürdige Majestät mit gut gesinnnten Augen angesehen.

Zur Verstärkung der Feierlichkeit während der Jubiläumswoche leiht man sich bei umliegenden Kirchen und Klöstern noch silberne Leuchter, Sessel und „ein paar Hörpauckhen“ (GN 1752) aus. Außerdem ziehen drei Boten „mit den erforderlichen Einladungs Briefen“ in die Ortschaften und Städte der weiteren Umgebung und laden verschiedene Herren

Prölaten, Dechanten und Pfarrherren zum Prödigen und Haltung der Hoch-ämbter, wie auch dass selbe mit ihren Pfarrkhündern zu denen bestimbten Tegen processionaliter ankommen mechten (GN 1752).

Dabei kommen die Boten bis nach Klattau, Oberviechtach, Neunburg vorm Wald und Regensburg.

Wie erwartet, wird die Jubiläumswoche vom 10. bis 17. September zu einem einzigen prächtigen Fest. Hohe geistliche Würdenträger sind anwesend und halten die Festpredigten, so Weihbischof Franz Joachim von Schmid aus Regensburg, der bereits bis zum Mittwoch dieser Woche 1200 Menschen die Firmung spendet¹⁶⁶, ferner Franciscus Besenella S. J., Domprediger in Regensburg, Freiherr von Wolframsdorf, Dekan zu Cham, und Äbte der umliegenden Klöster. Täglich treffen Geistliche mit Wallfahrtszügen ein, insgesamt über 50; Straubing kommt mit 800 Menschen, darunter dem Vizdum Hörwarth, Kanzler Lunger, dem Stiftpropst Graf von Lamberg und fast sämtlichen Regierungsräten; die Chamer Prozession zählt über 2 000 Teilnehmer. Der Konvent der Franziskaner wird verstärkt auf 26 Patres, darunter sind 6 böhmische; 40 000 Beichten und 70 000 Kommunionen werden gespendet. Pausenlos feiert man Messen, insgesamt während dieser Woche 420, darunter sehr viele mit „Pauckhen und Trompeten“, so daß die Musiker kaum einen Augenblick zur Ruhe kommen; Tag und Nacht bleiben die beiden Kirchen geöffnet, das allgemeine Beten und Singen, vor allem der Böhmen, verstummt keinen Augenblick.

Der Concurs und Zuelauff des Volckhs ware fasst täglich gleich, den ersten und letzten Tag ausgenommen, alwo er zum grösten ware, wo fast zum umbringen getrucket worden, ist doch keinem in dem Leben etwas geschehen und was zu verwundern bey einer so großen Volckhs Menge, hat in der Hauptsach nichts gemanglet ... sondern alles lebte in grösten Friden und Einigkeit. Täglich

¹⁶⁶ KLA N, Chronik II (1717 ff.). Sie enthält einen ausführlichen, beigehefteten Bericht.

wurden Vesper, Lytaneyen und mehr Ämter gehalten mit Pauckhen und Trompeten, unter wellichen alzeit gebronnen 20 Leichter auf silbernen Leichteren¹⁶⁷.

Deutlich kann man an den Opferstockgeldern die starke Wirkung der Jubiläumsfeier ablesen: Nachdem die Gefälle im Jahre 1752 wieder bis nahe zum Höchststand auf über 1 200 fl emporgeschnellt waren, steigen sie nun fast kontinuierlich von Jahr zu Jahr bis etwa 1765. Die Pracht der neu hergestellten Kirche und die eindrucksvolle 300-Jahrfeier scheinen der Neukirchner Wallfahrt einen neuen Impuls gegeben zu haben. Offenbar sieht man auch in Neukirchen diesen Zusammenhang, denn man entschließt sich 1763 zu einem wesentlichen Beitrag für die Ausmalung der Klosterkirche, die seit 1752 keine Wandgemälde mehr trug, um die Wallfahrt zu stärken¹⁶⁸.

Als hat man nach wohl yberlegten Umständen und hauptsächlichen von darumben eingewilliget, als ... in Ansehung dessen die Anzahl der Wallfahrter und volglich die Opfer umb ein mörckliches störcker werden würdet.

Ebenfalls schafft man eine Turmuhr an (GN 1761),

um die billichen Beschwerden abzuschaffen und den Zuegang der Wahlfahrter nit zu schmelern, sondern villmehr in Zuerwachs zu bringen, sohin des Gottshaus Nuzen immer mehr zu befördern.

Doch sollten alle Bemühungen um eine Belebung der Neukirchner Wallfahrt nichts mehr nützen, mit der kurzen Nachblüte auf die 300-Jahrfeier hin war sie zum letzten Mal an den Stand der Barockzeit herangekommen. Nach dem Vorspiel der kirchlichen Frühaufklärung, die die Wallfahrt in Neukirchen kaum beeinträchtigt hatte, setzte sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts das aufklärerische Denken immer mehr durch und machte sich bemerkbar in einer allgemeinen Kritik gegenüber dem Verhalten des Volkes, soweit es dem Maßstab der Nützlichkeit nicht standhalten konnte; das mußte auch das Wallfahrtswesen treffen.

Der Rückgang des Wallfahrens nach Neukirchen läßt sich an der Höhe der Opferstockgelder deutlich ablesen: Von 1765 bis in die Zeit der Napoleonischen Kriege sinken diese Einnahmen dauernd ab. 1770 zählt man noch 20 böhmische Ortschaften, die regelmäßig mit einer Prozession nach Neukirchen kommen; sie werden als erste vom staatlichen Vorgehen gegen das Wallfahrtswesen betroffen¹⁶⁹.

Nachdeme hingegen in ao 1770 oder 1771 in dem gantzen Königreich Böhaim die Kayserl. Königl. Allergnädigste Verordnung ergangen, von dort aus nit mehr ausser Landtes gewahlfahrtet werden solle, so ist auch von all vorstehenten Ohrten seithero nit mehr Processionaliter oder in Corpore anhero gewahlfahrtet worden.

Die Böhmen umgehen zwar diese Regierungsverordnung und besuchen einzeln oder in kleinen Gruppen die besonderen Konkurstage in Neukirchen, doch verringert sich die Anzahl der Teilnehmer sehr:

und obe zwar von ieglich villen nit nur ob specificireten, sondern noch vill mehrers anderen Ohrtschafft des Königreichs Böhaimb bis gegenwertig alljähr-

¹⁶⁷ KIA N, Chronik II (1717 ff.).

¹⁶⁸ GN 1763: Die Malarbeiten übernahm Anton Zahlfleisch, Cham.

¹⁶⁹ StA Obb, GR 1215, Nr. 37: Unterlagen, die von den Wallfahrtsorten auf die Anfrage der Regierung hin, wieviele Ausländer die Wallfahrten besuchten, eingegangen waren. Für Neukirchen ist sie von Pfarrer Maximilian von Walser verfaßt.

lich und besonders an gewissen Wahlfahrtstagen, auch oftmallen . . . wie wollen ohne Geistlichkeit und Fähnen, einzelner weis zu disem Neukürchischen U. L. Frauen Pfarrgottshaus gewahlfahrtet wirdt, so haben doch bey solchem Gottshaus durch das gehörte Ausbleiben diser Solennen Creutzgängen und weillen nunmehr gar wenig Stands, dann geistliche- und andere ansehnliche Persohnen mehr anhero khommen, die vorhin gelieferte beträchtlich grosse wäxene Opfer- und derley Altär-Körzen ab solich auswerttigen Ohrtschafften auch gänzlichen zuruck gelassen worden, die opffer sowohl an Gelt als Wax, obschon gegenwertig sicher umb die Helffte und ermassen abgenommen, daß nunmehr die vill vorhandenen- und beständige Ausgaben kimmerlich mehr bestritten werden mögen.

Wenige Jahre später wird auch in Bayern das Wallfahrtswesen stark eingeschränkt; zuvor (1780) stellt die Regierung in allen bayerischen Wallfahrtsorten eine Umfrage an, wieviele ausländische Gläubige Gnadenstätten in Bayern aufsuchen¹⁷⁰. 1783 notiert der Kirchenschreiber in Neukirchen, daß sehr wenig Opfergeld gefallen sei, „indem diss Jahr widerumb nur gar wenige Kreuzgang anhero khommen und auch yberhaupt die Wahlfahrt immer mehrer abnimmt“ (GN 1783). 1785 werden durch ein „Kurfürstl. gnädigste general Ausschreibung“ die „entferneten Wallfahrtsgänge gänzlich abgeschafft“, weshalb in diesem Jahr „gegen forthen und vorige Jahr nit der dritte Thail, von entferneten Ohrten aber vast gar kain Wahlfahrter eingetroffen seyn (GN 1785).

Die kurfürstliche Regierung macht sich 1780 die gleichen Argumente zu eigen, die am Anfang des Jahrhunderts die Bischöfe von Regensburg und Passau vorgebracht hatten¹⁷¹:

Man hat bisher aus der traurigen Erfahrung wahrgenommen, daß die allzu häufigen Kreuzgänge und Wallfahrten, sonderbahr, wann sie auf entlegene Orte gehen und einen oder mehrer Tage erfordern, die schlimmsten Folgen sowohl in die Rücksicht auf die zeitliche als auf die geistliche Wohlfahrt des Menschen nach sich ziehen. Bey solchen langwührigen Kreutzgängen wird die Berufsarbeit, sonderbahr die Feldarbeith aufm Lande zum Nachtheil des gantzen Nährstandes verabsäumt. Haus und Hof wird großentheils offen gelassen und den Einfällen des Diebsgesindels bloß gestellt, vieles Unnöthige Geld und manches mal ausser Lands verzehrt, die Gesundheit, sonderbahr bey heisser Witterung geschwächet, und was das schlimmste ist, wird Gott der Allerhöchste, welcher bey solchen Kreuz- und Bittgängen versöhnt werden solle, gar oft vielmehr durch neue Sünden und Laster schwerlich beleidigt, indem man sich solcher Kreuzgänge, wo man über Nacht ausbleibt, meistens zur Gelegenheit zu Ausschweifungen und zum verbotenen Umgang mit dem anderen Geschlecht zu bedienen pflegt.

Darum erläßt Kurfürst Karl Theodor, dem in seiner Eigenschaft als „Landes Vater nichts so sehr am Herzen liegt als die gemeine Glückseeligkeit Unserer innigst geliebten Unterthanen“ folgende „gemein nützlichen Verordnungen“:

1. Alle Wallfahrten ins Ausland sind „aufs strengste und unter schweren Strafen“ verboten; eine Ausnahme bilden lediglich die Grenzorte, von wo aus man an einem Tag zur betreffenden Gnadenkirche und zurück kommen kann.

2. Für das Inland sind nur mehr Kreuzgänge erlaubt, die an einem einzigen Tag durchgeführt werden können. „Nur wollen Wir allein die Wallfahrt nach

¹⁷⁰ = Anm. 169.

¹⁷¹ StA Obb, GR 1215, Nr. 37: Kurfürstl. Mandat über das Wallfahren (handschriftl. Blatt, das den Vermerk trägt): „in pleno abgelesen und approbiert worden.“ vom 22. 6. 1780.

Altötting aus besonderen Bewegursachen von diesem Geboth ausgenommen haben.“

3. Alle längeren Wallfahrten sollen damit aufhören oder umgewandelt werden in Prozessionen zu benachbarten Kirchen.

4. *Sollen alle Kreuzgänge und Wallfahrten innerhalb Landes, welche bisher meistens an Werktagen und öffthlich mehr zur Saatzeit oder auch zur Heu- und Getraid-Aerndte-Zeit gehalten wurden, künftighin auf eine schickliche unverhinderte Jahreszeit verlegt und anbey nur auff einen Sonn- und gebothenen Feyertag vorgenommen werden.* Ausgenommen sind die Markus- und Flurprozessionen.

5. Jede Zuwiderhandlung wird mit einer „unnachlässigen Strafe zu 10 Pfund Pfénning“ geahndet.

Dieses scharfe Verbot mußte die Neukirchner Wallfahrt schon deshalb besonders treffen, weil die meisten Kreuzgänge aus Ortschaften kamen, die zwischen 30 und 50 Kilometer vom Gnadenort entfernt lagen. Offensichtlich reichte die Bürgerschaft sogleich aus Angst über die wirtschaftliche Schädigung des Marktes ein Gesuch ein, denn im folgenden Jahr durfte man wieder nach Neukirchen wallfahrten:

(GN 1786) Wiewollen vermög ergangen gnädigster Resolution das anhero-Wahlfahrten wiederum bewilliget worden, [sind] deme ohngeachtet gegen vorigen Jahren ser vielle Prozessionen und Wahlfahrten ausgeblieben.

In den folgenden Jahren kommentieren die Kirchenrechnungen die geringen Einnahmen an Opfergeldern mit dem gleichbleibenden Vermerk:

In Bedenckung so ao diss widerum und besonders aus dem angrenzenden Königreich Böham ganz wenig Wahlfahrts Proceßionen und Wahlfahrter gekommen sind . . . (GN 1788, 1794, 1797, 1802).

Erst 1801 fand sich die Regierung zu einem teilweisen Zugeständnis bereit¹⁷².

In Betreff jener Lokalkreuzgänge, welche vermög eines besonderen Herkommens an einen bestimmten Ort eingeführt sind, wo es nothig ist, eine oder mehrere Nächte auszubleiben, verordnen Wir, daß jedem Ort nur ein derley Kreuzgang erlaubt seye und die übrigen etwa noch hergebrachten sich an diese allein gestatteten anschließen sollen.

Diese Bestimmung scheint mir außerordentlich bedeutsam geworden zu sein; die heute noch zu beobachtende Beschränkung vieler bayerischer Pfarreien auf eine mehrtägige Wallfahrt dürfte hier ihre Grundlage haben. Sie wirkte sich aus in einer relativen Stärkung derjenigen Gnadenstätten, die nicht nur von der lokalen Verehrung lebten, sondern Wallfahrer aus entfernteren Orten empfangen. Denn in dem Augenblick, in dem nur mehr ein großer Kreuzgang erlaubt war und durchgeführt wurde, mußte diesem in der Empfindung der Gläubigen besondere Bedeutung zufallen, während die Nahwallfahrten, die in der Barockzeit außerordentlich wichtig gewesen waren und die von den staatlichen Verboten kaum betroffen wurden, stark zurücktreten mußten und heute fast nur mehr während der Bittage aufgesucht werden. Darauf führe ich es zurück, daß die meisten Pfarreien, die im 19. Jahrhundert und in der Gegenwart an der Wallfahrt nach Neukirchen festhielten, nicht aus der unmittelbaren Umgebung stammen, sondern aus einer Entfernung von über 40 Kilometern.

¹⁷² StA Obb, GR 1215, Nr. 37: Mandat Max IV. Joseph über geistliche Sachen, 4. 12. 1801 (gedrucktes Blatt, gezeichnet von v. Krempelhueber, vidit Morawitzki).

Abgesehen von dem Zugeständnis eines einzigen großen Kreuzgangs blieb die Regierung 1801 hart in ihrem Vorgehen gegen das Wallfahrtswesen: Kreuzgänge ins Ausland wurden generell verboten, ebenfalls alle „Kirchweyhen, Patrozinienfeste, Kreuzgänge, Wallfahrten und Prozessionen“ an Werktagen. Dafür führte man weiterhin im wesentlichen zwei Gründe an¹⁷³, die „mit den Kreuzgängen großen theils verbundene Unordnung und allemal gewisse Zeitversäumnis“. Der Vorwurf der Gefährdung der Sittlichkeit, der hier wieder auftaucht, wird gegen das Wallfahrten bereits seit den ersten nachchristlichen Jahrhunderten erhoben¹⁷⁴, typisch für den Geist der Aufklärung aber ist der Hinweis auf die Gefahren für den Fiskus: Das lange Gehen, vor allem bei Sonnenhitze, schwächt die Gesundheit der bauerlichen Bevölkerung und gibt ihr, besonders wenn die Wallfahrten an Werktagen durchgeführt werden, zu wenig Zeit für die Feldarbeit, beeinträchtigt also das Interesse des Staates. Die gleichen fiskalischen Überlegungen spielen mit beim Verbot der Kreuzgänge ins Ausland; die Gläubigen könnten zu viel Geld an den fremden Gnadenstätten ausgeben, damit über ihre Verhältnisse leben und zugleich die Wirtschaftskraft ihres Landes schwächen. So erhielten die Landesgrenzen eine trennende Funktion, noch bevor das stärker werdende nationale Denken die Schranken zwischen den Völkern immer mehr vertiefte. Für Neukirchen wurde damit ein Hauptquell seiner Wallfahrt zunehmend abgeschnitten.

Durch die Aufklärung wurde auch das Kloster der Franziskaner in Neukirchen sehr stark in Mitleidenschaft gezogen: Wie alle Mendikantenklöster verlor es bereits 1752 einen Teil seiner Steuerfreiheit, 1769 wurde die Kollektur verboten, im folgenden Jahr aber teilweise wieder erlaubt; ab 1782 durften die Franziskaner nicht mehr in Böhmen sammeln¹⁷⁵. 1802 erging an den Konvent der kurfürstliche Befehl, das Kloster zu räumen und nach Ingolstadt zu gehen, Neukirchen sollte Zentralkloster für die Karmeliter von München und Schongau werden. Doch wurde dieser Plan wieder aufgegeben, man bestimmte Neukirchen als Zentralkloster für die Franziskaner; als solches blieb es bis 1828 bestehen. Während dieser Zeit kamen die Konventualen aus Cham, Stadtamhof, Bad Tölz, Freising und Freystadt nach Neukirchen; der Staat setzte für sie eine jährliche Pension von je 125 fl aus, nachdem ihnen die Kollektur völlig verboten worden war¹⁷⁶. Erst unter König Ludwig I. wurde 1828 die Ordensprovinz wieder eingerichtet, Neukirchen blieb aber weiterhin ein normales klösterliches Leben versagt. Der Magistrat hatte sich deshalb bei König Ludwig eingesetzt, erhielt aber den Bescheid, der Markt müsse zu diesem Zweck den Unterhalt der Patres und die Baulast des Klosters auf sich nehmen. Daraufhin ging in Neukirchen eine Liste herum, in welcher die Bürger freiwillige Leistungen an Geld und Naturalien verzeichneten, die dem Kloster zukommen sollten. Der Magistrat erklärte sich

¹⁷³ StA Obb, GR 1215, Nr. 37: Handschriftl. Mandat mit dem „vidit Morawitzki“ aus dem Jahre 1802, das an alle Landesdirektionen verschickt werden sollte und ausgearbeitet werden war auf die Eingabe der Gemeinde Hohenburg, LK Tölz, die um die Genehmigung eines außerordentlichen Kreuzgangs zur Wendung des Viehfalls nachgesucht hatte.

¹⁷⁴ B. Kötting: *Peregrinatio religiosa* (1950) 422 ff.: Er führt u. a. an: Gregor von Tours, Hieronymus und Thomas von Kempen.

¹⁷⁵ KIA N, Chronik II (1717 ff.).

¹⁷⁶ S. Keck: *Franziskanerkloster Neukirchen hl. Blut* (1955) 373—403; hier S. 400—403. KIA N, Aufzeichnungen von E. Ketterer.

sogar einverstanden mit einem Pfennigaufschlag auf das Bier. Trotzdem dauerte es bis 1855, bis das Kloster seine alten Rechte wieder erhielt.

War das Bestreben vieler aufklärerisch gesinnter Männer getragen von dem echten Willen, wirkliche oder vermeintliche Übelstände im religiösen Leben der Zeit zu beseitigen, so ist es doch bezeichnend, daß das Ergebnis ihrer Maßnahmen, mit denen sie das Volk zu einer kritischen Haltung erziehen wollten, vielfach Pietätlosigkeit war. Daß dies geschehen konnte, liegt wohl darin begründet, daß auch im Volk, und nicht nur bei den gebildeten Männern, die Verbindlichkeit des Religiösen und besonders des Kirchlichen für das tägliche Leben und Handeln des einzelnen zu schwinden begann. Das Nachlassen des Wallfahrens mußte auch eine Folge dieses Wandels sein. Vor allem aber zeigt sich die Ehrfurchtslosigkeit gegenüber dem Sakralen an den vielen Einbrüchen, die zu jener Zeit in Gotteshäusern begangen wurden.

Bereits 1779 hielt man in Neukirchen die vielen Opfergaben und die kultischen Geräte nicht mehr sicher genug verwahrt und ließ das Kirchenportal „aussenhier mit starkem Eisenblöck beschlagen“, „da bey dermaligen Zeiten vast von nichts mehrern dan Gotteshäusern Einbrich und gewalthätigen Beraubungen zuhören ist“ (GN 1779). Bereits 1783 verstärkte man Tür und Fenster zur Sakristei (GN 1783),

indeme pro anno diss in dem Monath August und Sept. in dem nur 1 1/2 Stundt von hier entlegenen Gottshaus Lamb, auch bald hierauf in dem Gnaden Gottshaus der Stadt Deggendorf, dann in mehr anderen Gottshäusern, besonders dem angränzenden Königreich Böhmeib kurz aufeinander gewaltige Einbrich beschehen, dan hieraus vüle Sachen und Kostbahrkeiten an Monstranzen, Kölch und anderen gestollen worden.

Trotz dieser Vorkehrungen wurde 1804 viermal in der Kirche zum hl. Blut eingebrochen (GN 1804): Am „14. Jänner, 10. Juny und 24. Oct., sohin zu drey verschiedenen mahlen, [wurden] die Opferstock gewaltsam eröffnet und ausgeraubt“, und am 29. Okt. wurde bei dem „hierorts vor sich gegangenen Kirchenraub die in dem Tabernakel sich befindene Monstranz total abgeplündert, zerbrochen und von allen Verzierungen entblößt“. Dies geschah allerdings erst, nachdem kurz vorher auf staatliche Anordnung hin die silbernen und goldenen Votivgaben und einige Kelche und Monstranzen von dem Gotteshaus und dem Franziskanerkloster hatten abgeliefert werden müssen¹⁷⁷.

Daß die Neukirchner Wallfahrt die Zeit der Aufklärung und Säkularisation überlebte, beweist die tiefe Verehrung, welche die Gläubigen der weiteren Umgebung dem blutenden Gnadenbild entgegenbrachten¹⁷⁸. Während des ganzen 19. Jahrhunderts zogen noch zahlreiche Kreuze, etwa zu gleichen Teilen aus Bayern und Böhmen, nach Neukirchen; allerdings waren es nicht mehr so viele Ortschaften, die eine eigene Wallfahrt unternahmen, und die Anzahl der Teilnehmer war erheblich geringer als im 18. Jahrhundert. Manche Pfarreien kamen auch nur mehr unregelmäßig (so Chottieschau) oder blieben schließlich ganz aus (Pilsen am Ende des 19. Jahrhunderts). Insgesamt nennt das Salbuch aus dem 19. Jahrhundert (1851 ff.) zwölf Pfarreien aus Böhmen und dreizehn aus

¹⁷⁷ KLAN, Chronik II (1717 ff.).

¹⁷⁸ Im folgenden stütze ich mich auf ein im PfAN vorhandenes Salbuch, das in der Hauptsache 1851 niedergeschrieben wurde, daneben aber Ergänzungen aus der Zeit bis 1900 bringt.

Bayern, die regelmäßig nach Neukirchen wallfahrteten; neben diesen geschlossenen Zügen scheinen nun sehr oft einzelne oder Gruppen von Gläubigen zu den Hauptkonkurstagen nach Neukirchen gekommen zu sein, vor allem aus Böhmen. Manchmal taten sich auch verschiedene böhmische Pfarreien zu einer gemeinsamen Wallfahrt zusammen, dann waren auch jetzt noch mehrere Tausend Gläubige an einem Tag in Neukirchen (so am Sonntag nach Pfingsten 1856).

Insgesamt finden sich während des 19. Jahrhunderts immer wieder Klagen über den Verfall der Wallfahrt. 1828 weist der Magistrat in einer Eingabe an die Regierung¹⁷⁹ darauf hin, daß mit dem Rückgang der Wallfahrt auch eine gewisse Verarmung der hiesigen Bürgerschaft vor sich gehe, vor allem daß die „Konsumation des Bieres gemindert und das Aufschlagsgefälle von jährlich wenigstens 4 000 fl um die Hälfte gekürzt“ werde. Wieder geben die Opferstockgelder ein getreues Abbild der Wallfahrtsentwicklung: In den letzten Jahren der Napoleonischen Kriege sinken diese Einnahmen erheblich, bleiben aber von 1815 bis 1827 etwa auf dem Stand von 80 fl jährlich; in den folgenden Jahren scheint dann von der konservativen und traditionsbewußten Regierungsweise Ludwigs I. (1825 bis 1848) ein positiver Einfluß auch auf das Wallfahrtsausgehen zu sein; die Opferstockgefälle pendeln nun bis 1855 um die 100 fl — Grenze und steigen bis 1875 noch etwas an. Auch als dann die Markwährung eingeführt wird, halten sich diese Einnahmen auf einem gleichbleibend niedrigen Stand.

1890 verfaßt der Neukirchner Anton Hörmann¹⁸⁰ eine kleine Broschüre über die Wallfahrt in seinem Heimatort und beklagt sich bitter darüber, daß „die Zahl der Pilger seit einigen Jahren im Rückgang begriffen“ sei:

Woher das kommt, ist nicht schwer zu enträtseln. Der Unglaube und Gottlosigkeit haben in allen Ländern geradezu riesig zu-, und Glaube und Gottvertrauen abgenommen . . . Der verderbenbringende Sozialismus ist emporgewachsen, dessen erste Arbeit es ist, den Menschen den Glauben zu nehmen, alles Heilige und Religiöse ins Lächerliche zu ziehen, es als Komödie zu erklären, denn ist das erreicht, dann ist der arme verführte zu allem fähig; er schreckt vor keiner Gewalttat zurück, er wagt sich daran, den Thron der Kirche und des Reiches zu stürzen, wo es nur möglich ist.

Gegen Ende des Jahrhunderts erfreute sich die Wallfahrt zum Hl. Berg bei Pöfing einer steigenden Beliebtheit, auch sie dürfte manche Wallfahrer von Neukirchen abgezogen haben¹⁸¹.

Einen tiefen Einschnitt brachte schließlich der Erste Weltkrieg: Stärker als jemals vorher wurden in ihm die nationalen Leidenschaften hochgespielt und für die Kriegführung ausgenutzt¹⁸². Zwar kamen während der ersten Kriegsjahre noch zahlreiche Bittprozessionen aus Bayern und Böhmen¹⁸³, doch wurde die Grenze nach 1918 zunehmend abweisender nach beiden Seiten hin; für das Passie-

¹⁷⁹ M A N: Eingabe vom 6. 3. 1828 um Wiederaufnahme eines geordneten Klosterlebens in Neukirchen (Abschrift).

¹⁸⁰ A. Hörmann: Kleine Chronik des Wallfahrtsortes Neukirchen hl. Blut (1890).

¹⁸¹ H. Buchner: Religiöse Volkskunst als Hausgewerbe im alten Wallfahrtsort Neukirchen hl. Blut. — In: Bayerischer Heimatschutz (1935) 78—81. Damit stimmt die Mitt. von Frau Ries, Neuenschwand — früher Chernahora, überein, die erzählt, ihr Vater sei zwischen 1890 und 1900 immer „ins heilige Blut“ gewallfahrtet, nachher aber zum Hl. Berg oder zur „schwarzen Maria in Haid“ (= Maria Loretto in Haid).

¹⁸² G. Ritter, Hrsg.: Geschichte der Neuzeit (1957 ff.).

¹⁸³ K I A N, Aufzeichnungen von E. Ketterer.

ren war jetzt ein Reisepaß oder ein Grenzschein vorgeschrieben. Allerdings wurde diese Vorschrift von manchen Grenzbeamten nicht mehr streng gehandhabt¹⁸⁴:

Die Wallfahrt nach Neukirchen hl. Blut genoß immer eine Ausnahme. Zwar nicht auf dem Papier, aber es war immer so, wenn wir auf den altgewohnten Wegen bei der Grenze auf einen Finanzer trafen, so hat dieser rein zufällig wo anders hingeschaut. Das war auf böhmischer Seite wie auf der bayerischen daselbe.

Trotzdem war nun das Überschreiten der Grenze mit einem gewissen Risiko verbunden, das viele Ortschaften nicht mehr auf sich nahmen. In Ausnahmefällen wirkte sich das für Neukirchen günstig aus: Zwiesel und Rinchnach, die vor 1914 regelmäßig zum Hl. Berg nach Pöfbram gewallfahrtet waren, kommen nun jährlich nach Neukirchen¹⁸⁵. Viele böhmische Orte aber bleiben nach 1918 aus¹⁸⁶: 1921 wird die Prozession aus Neumarkt abgesagt, weil die bayerische Regierung für den Übertritt Reisepässe verlangt. Erst 1927 treffen nach dreizehnjähriger Unterbrechung wieder Wallfahrer aus Stab, Stockau und Nürschau in Neukirchen ein. Statt einzelner böhmischer Ortschaften organisieren nun Geistliche aus dem Pilsener Kohlenbecken gemeinsame Pilgerzüge, an denen bis zu sechzehn Pfarreien teilnehmen und man teilweise auch die Bahn benützt (so 1927—1930). Daneben aber kann man weiterhin an den Hauptwallfahrtstagen sehr viele böhmische Einzelwallfahrer in Neukirchen antreffen¹⁸⁷, welche diese Gelegenheit gern zum Schmuggeln, vor allem von Regenschirmen und Stoffen, nützen¹⁸⁸. Die Wallfahrt der bayerischen Pfarreien scheint durch den Krieg nicht reduziert worden zu sein. Insgesamt aber ist der Konkurs stark gesunken.

*Die Zahl der Kommunikanten aus Bayern und Böhmen beläuft sich jährlich [1928] auf 5 000, früher 50 000—80 000. Prozessionsweise kommen aus beiden Ländern noch 24 Gemeinden*¹⁸⁹.

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten erwuchsen weitere Schwierigkeiten für das Wallfahrten an der deutsch-tschechischen Grenze: Pscheidl wird mit seinen Leuten einmal von einem bayerischen Zollbeamten festgenommen¹⁹⁰. Nach dem Ausbruch des Krieges müssen Wallfahrten angemeldet und vom Landratsamt genehmigt werden; oft werden diese Genehmigungen nicht erteilt¹⁹¹.

¹⁸⁴ J. Pscheidl (vulgo Webersepp): Kötztlinger Zeitung, 25. 8. 1965, S. 11: Pscheidl führte selbst lange Jahre hindurch böhmische Wallfahrten nach Neukirchen.

¹⁸⁵ Beide Orte waren bereits im 17. und 18. Jh. nach Neukirchen gewallfahrtet, hatten aber nach der Säkularisation offenbar nur mehr die eine große Wallfahrt zum Hl. Berg aufrecht erhalten. Zwiesel kommt heute mit der Pöfbramer Prozessionsfahne nach Neukirchen.

¹⁸⁶ KLA N, Aufzeichnungen von E. Ketterer.

¹⁸⁷ Mitt. verschiedener älterer Neukirchner.

¹⁸⁸ Man erzählt sich von Böhmen, die bei strömendem Regen ohne Schirm nach Neukirchen wallfahrteten, nur um sich dort einen neuen Regenschirm kaufen zu können; auch hätten sich viele doppelt so dick auf die Heimreise begeben, als sie nach Neukirchen gekommen seien. Dafür waren die Stoffe und die Wäsche verantwortlich, die sie sich um den Leib gewickelt hatten. Fr. Anna Siebzehnriebel kann sich erinnern, daß ihre Eltern neben dem Laden eine kleine, dunkle Kammer gehabt hätten, in welcher sich diese Verwandlungen vollzogen.

¹⁸⁹ Chr. Schreiber, Hrsg.: Wallfahrten durchs deutsche Land (1928) 388.

¹⁹⁰ Josef Pscheidl: Kötztlinger Zeitung, 25. 8. 1965, S. 11.

¹⁹¹ PFA N: Korrespondenz des Pfarrers mit verschiedenen Pilgerführern und Geistlichen aus dieser Zeit.

Als die Arbeitskräfte während des Krieges immer weniger werden, verlangt eine neue Verordnung 1941, daß Wallfahrten nur mehr auf Sonn- und Feiertage treffen dürfen. Da die meisten Ortschaften mehr als dreißig Kilometer von Neukirchen entfernt liegen, brauchen sie zwei Tage für den Hin- und Rückweg; darum wählen die Pilgerführer die Pfingstfeiertage als Termin für ihre Kreuzgänge. Während dieser Zeit drängt sich nun alles in Neukirchen zusammen, die Wallfahrer können im Orte nicht untergebracht werden, da viele Familien Flüchtlinge aufgenommen haben. Darum transportiert der Pfarrer einen Großteil der Wallfahrer auf Leiterwagen in die umliegenden Dörfer und Weiler¹⁹². Geschlossene Prozessionen aus Böhmen treffen nun kaum mehr ein; als einzige allerdings kommt bis 1945 regelmäßig die Ortschaft Wottawa unter der Führung von Maria Hruby. Mit dem Krieg nimmt dann auch das Wallfahren von Böhmen nach Neukirchen ein Ende; eine negative Entwicklung wird abgeschlossen, die sich seit der Zeit der Aufklärung immer deutlicher abzeichnete.

Auf der bayerischen Seite unternehmen in der Gegenwart noch etwa zehn Orte eine jährliche Fußwallfahrt nach Neukirchen; es sind fast die gleichen, welche über die Zeit der Aufklärung und Säkularisation hinweg und auch während des ganzen 19. Jahrhunderts nach Neukirchen gezogen waren. Die Verehrung der Böhmen blieb erhalten in der Wallfahrt der Heimatvertriebenen nach Neukirchen; doch ist diese einzuordnen in den allgemeinen Wandel der Wallfahrtsentwicklung, der sich seit wenigen Jahrzehnten in Neukirchen und an vielen anderen Gnadenstätten vollzieht (s. Kapitel VI).

Zusammenfassung:

Überblickt man die Entwicklung der Neukirchner Wallfahrt, so zeigt sich eine innige Verflechtung mit dem Gang der europäischen Geschichte. Die Anfänge einer lokalen Verehrung weisen zurück in die Zeit der Hussitenkriege und ins späte 15. Jahrhundert. Im Zeitalter der Reformation hatte sich die Wallfahrt bereits gefestigt, es kamen Fußprozessionen aus über 50 Kilometer Entfernung. Nachdem sich Bayern und Böhmen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entschieden der Gegenreformation angeschlossen haben, wird auch der Konkurs in Neukirchen größer, so daß der Markt schließlich aus dem Pfarrverband Eschlkam genommen werden muß, nachdem das neue Gotteshaus eine ausreichende Fundation an Zehntgeldern und Abgaben erhalten hat.

Besondere Aufmerksamkeit scheint der bayerische Herzog und spätere Kurfürst Maximilian dem Wallfahrtsort Neukirchen, der durch seine Lage die Möglichkeit bietet, Einfluß zu nehmen auf das religiöse Leben der Nachbarländer Böhmen Oberpfalz, zugewendet zu haben; er führt den Neubau einer Kirche durch und kümmert sich in jeder Weise um die Stärkung der Wallfahrt. Während des Dreißigjährigen Krieges wird der Markt zwar verschiedentlich zerstört, doch ziehen trotzdem fast in jedem Jahr mehr als vierzig Ortschaften der näheren und weiteren Umgebung nach Neukirchen. Als nach dem Westfälischen Frieden die Verehrung des blutenden Gnadenbildes auch in der nun rekatholisierten Oberpfalz Eingang findet und das religiöse Leben allenthalben einen mächtigen Aufschwung nimmt, übersteigt die Betreuung der Wallfahrer die Kräfte der Neukirchner Weltgeistlichkeit. Franziskanerpatres, die bereits während des Krieges

¹⁹² PfA N: Aufzeichnungen von Msgr. J. Krottenthaler, Neukirchen b. hl. Bl.

von Cham aus in der Wallfahrtsseelsorge ausgeholfen hatten, lassen sich nun (1657) in dem Markt nieder und errichten hier ein mächtiges Kloster.

In dem auf die Klostergründung folgenden Jahrhundert erreicht die Wallfahrt in Neukirchen ihren absoluten Höhepunkt, der nur kurz unterbrochen wird durch den Spanischen und Österreichischen Erbfolgekrieg und den Siebenjährigen Krieg. Mehr als 70 000 Gläubige finden sich in manchen Jahren an dem Gnadenort ein, über siebenzig Ortschaften schicken jährlich Prozessionen aus Entfernungen bis zu achtzig Kilometern aus dem bayerisch-böhmischen Grenzland. In den Jahren 1690 bis 1720 muß eine Erweiterung der Kirche durchgeführt werden, die einem Neubau gleichkommt. Für das glanzvolle Jubiläum 1752 kann sich das Gotteshaus aus den Opfern und -geldern von Augsburger Künstlern einen neuen Hochaltar machen lassen, für dessen Preis man leicht eine neue Kirche hätte bauen können.

Nach dem Höhepunkt der Dreihundert-Jahrfeier 1752 beginnt sich auch in Neukirchen die zunehmende Wallfahrtsfeindlichkeit der Zeit auszuwirken: Die Bischöfe aus Regensburg und Passau hatten bereits am Beginn des 18. Jahrhunderts versucht, das Wallfahrtswesen in ihren Diözesen zu reduzieren; doch war ihre Initiative ohne Folgen für Neukirchen geblieben. Erst als von 1770 an staatliche Verbote gegen das Wallfahren an Werktagen, über Nacht und ins Ausland ergingen, wurde auch Neukirchen stärkstens betroffen. Weil diese Verbote nicht nur einseitige Maßnahmen des Staates darstellten, sondern auch auf einem Wandel der Gläubigkeit im Volke aufbauten und diesen noch verstärkten, erholte sich das bayerische Wallfahrtswesen auch nicht mehr, als in der Zeit nach 1825 der staatliche Druck auf diesem Gebiet nachzulassen begann. Die Neukirchner Wallfahrt im 19. Jahrhundert war nur noch ein Schatten ihrer einstigen Blüte.

Die Entwicklung wurde dadurch verstärkt, daß seit dem Ende des 18. Jahrhunderts die Grenzüberschreitung immer schwieriger wurde. Der Erste Weltkrieg und die nationalsozialistische Herrschaft brachten eine Verschärfung, bis dann nach 1945 die Grenze völlig geschlossen wurde. So verblieben in unserer Zeit nur mehr etwa zehn bayerische Ortschaften, die jährlich, meist über 30—50 km hinweg, nach Neukirchen wallfahren. Die Teilnehmerzahl schwankt zwischen 50 und 200; nach der übereinstimmenden Auskunft der meisten Pilgerführer ist seit dem Zweiten Weltkrieg keine weitere zusätzliche Abschwächung zu spüren.

IV. Das Wallfahrtsleben der Barockzeit

1. Wallfahrtsbetrieb

Sorge des Ortes um die Wallfahrt:

Das religiöse und wirtschaftliche Leben des Marktes Neukirchen bei heilig Blut war in der Zeit von 1600 bis 1800, für die uns Quellen in besonders reichlichem Maße vorliegen, weitgehend durch den Wallfahrtsbetrieb bestimmt. Von seiten der kirchlichen und weltlichen Obrigkeiten des Ortes war man immer darauf bedacht, den Zustrom der Wallfahrer zu vermehren und alles zu vermeiden, was diesen Zustrom beeinträchtigen könnte. So werden — abgesehen von den unmittelbaren Wallfahrtsausgaben — viele der in den Gotteshausrechnungen verzeichneten Aufwendungen im Hinblick auf die ankommenden fremden Gläubigen gerechtfertigt:

(GN 1689) Itemnach das Pflaster am Khürchweeg vom Marckht aus voller grüeben gewest, das bey einfallentem Regenwetter niemandt hierauff gehen khönnen, auch die Wassergüsse von der Strass daryber geloffen unnd nun die höchste Nottdurfft erforderet, damit von den Wahlfartern khein Beschwer vorkommen thue, sondern abgestellt werde, dieses fürderlich von neuem machen zlassen.

(GN 1702) Ainem Zimmerkehnecht, welcher im Mais [Ortschaft bei Neukirchen] ... yber das durchflissente Pächel ainen Steg gemacht, warüber die wahlfartente Persohnen passieren khönnen 15 kr.

(GN 1752) [Die Errichtung eines neuen Hochaltares wird bewilligt] zu grosseren Ehre Gottes und seiner jungfreulichen Mutter Mariä, in specie aber zu mehreren Aufnamb des hiesig wunderthettigen Gnaden Bildt und beruehmten Wahlfarts Orths ...

(GN 1762) Und zumahlen bey disen U. L. Frauen Pfarrgottshaus ainige Thurnuhr bishero niemahlen befündtig ware, ohngeacht solche aine Virtl Stundt ausser des Marckhts, auch zum Thaill an ainer strasse entlegen ist, und noch anzue täglich sehr zahlreiche Wahlfarter anhero khommen, welche sich in Abgang dessen stendig beclaget haben, das sye alda weder aine Uhr sehen, noch schlagen hören und also nit wissen khönnen, in welcher Zeit sye eigentlich seyen, hingegen dergleichen bey allen anderen herumb ligenten clainen, in denen Mitlen und Einkunfft dem hiesigen bey weitem nit gleichenten Gottshäusern, anzutreffen sind, als hat man für höchstnöttig erachtet, umb disen billichen Beschwerden abzuschaffen und den Zuegang der Wahlfarter nit zuschmelern, sonder villmehr in Zuewachs zubringen, sohin des Gottshaus Nuzen immer mehr zu befördern, aine grosse Thurn Uhr beyzuschaffen ...

(GN 1763) [In diesem Jahr soll die Klosterkirche neuerdings ausgemalt werden]. Als hat man nach wol yberlegten Umständen und hauptsächlich von darumben eingewilliget, als ... in Ansehung dessen die Anzahl der Wahlfarter und volglich das Opfer umb ain mörckliches störcker werden würdtet.

(GN 1767) Zu mehrer Zierde des hiesigen U. L. F. Pfarr Gottshaus und somit auch hierdurch anhoffenten Zuewachs der anhero khommenen Wahlfahrtern, volglich zu grösserer und nuzbahrer Emporhebung des derohrtig alberümbten Wahlfahrts Ohrts, hat man diss Jahr, gleich vasst in all anderen derley beriehmten Gottshäusern zu befündten, durch Johann Florido, burgerlicher Stuckh- und Gloggengiessern zu Straubing 2 ansehentliche- in der Schwere 3 Centner 41 Pfundt haltent Mössingene Wandl Altar Leichter neu verforttigen lassen. [Preis insgesamt 433 fl.]

Die Beispiele ließen sich häufen, doch geht aus den wenigen angeführten bereits hervor, wie stark sich die Neukirchner Geistlichkeit bemühte, die Wallfahrt zu erhalten oder zu vermehren. Mit Ausnahme der ablehnenden Haltung der Bischöfe von Regensburg und Passau in der Zeit der Frühaufklärung ist mir kein Beispiel dafür bekannt, daß die Neukirchner Wallfahrt zwischen 1600 und 1770 Widerstände von seiten der Geistlichkeit zu überwinden gehabt hätte. Wallfahren scheint in dieser Zeit eine selbstverständliche Äußerung des religiösen Lebens in katholischen Gebieten gewesen zu sein.

Empfang, Kirchendiener, Wächter:

Wenn sich die Prozessionen an den Hauptwallfahrtstagen der Ortschaft näherten, zog ihnen als erster der Fahnenträger von Neukirchen entgegen; dieses Amt

konnte der Totengräber, der Blasbalgtreter oder sonst einer der Kirchendiener bekleiden (GN 1682, 1737, 1753 ff.):

(GN 1768) *Nachdeme der bey diesem Gottshaus vorhandten geweste ainzige Fahnen al schon dermassen zerrissen, das diser gar nit mehr zubrauchen gewest, mithin unentpöhrlich ware, einen neuen dergleichen zu denen Processionen und Einblaidtung der zahlreichen ankommenden frembten Proceßionen und Creuz beyzuschaffen, so hat zu solchem Endt einen neuen machen lassen.*

Für die 1695 angeschaffte Fahne, die zu diesem Zweck nur ausnahmsweise verwendet wurde, brauchte man sogar drei Träger:

(GN 1697) *Als das Creuz oder Procession von der Statt Camb anhero khommen, ist man demselben mit dem grossen Fahnen bis in Marckht herein entgegen gangen, derentwillen denen drey Tragern bezahlt worden 24 kr [ähnlich GN 1700].*

Vermutlich werden auch der Pfarrer, die Ministranten und Musiker die Wallfahrtszüge vor der Ortschaft empfangen haben, doch geht das nicht mit Sicherheit aus den pauschalen Einträgen in den Kirchenrechnungen hervor. Lediglich der Empfang der Straubinger Prozession beim Jubiläum von 1752 ist genau überliefert¹⁹³:

Die Übernamb und Einbegleitung dieser herrlichen Proceßion geschahe von sammentlich-Neukirchischer Geistlichkeit, alldasigen RR PP Franciscaneren und Kirchen-Musicis nächst bey Eingang des Markets; wo dann ein feierliche Salutation gleich bey Anblick der ankommenden Proceßion unter Trompeten- und Paucken-Schall angestimmt und also dreymal, nach jederzeit erfolgter Wieder-Losung von Straubingischen Stifft-Musikanten, wiederholet, sohin mit der Kirchfahrt fortgeschritten worden.

An den Hauptwallfahrtstagen wurden beim Einzug der Prozessionen sämtliche Glocken im Markt geläutet.

(GN 1674) *Wie auch dise, so zum Glockenziehen oder Leithen an obbemelten Khürchfartstagen mit 6 Persohnen gebraucht und für ihr Verdienst erhalten haben 2 fl 34.*

(GN 1682) *Siben Persohnen, welche an mehrbemeltem Khürchfartstag [d. h. Exaudi] zum Leithen und Glockenziehen im Marckht und beim Gottshaus gebraucht wurden ... 2 fl 58 kr.*

Um die Betreuung und würdige Aufnahme der Wallfahrer bemühte sich sowohl das Kloster der Franziskaner, das eigens zu diesem Zweck gegründet worden war, als auch der Neukirchner Pfarrer mit seinen Kaplänen, denn die Wallfahrtskirche blieb weiterhin zugleich Pfarrkirche. Für die feierliche Gestaltung während des Kirchenjahres und der Wallfahrtszeit unterhielt die Kirche Musikanten, denen 1688 „zu Ersparung der gross auflauffenten Herberg Züns ... aigene Wohnungen beim Gottshaus“ (GN 1688) erbaut wurden. Dies geschah, nachdem eine Visitationskommission 1667 angeordnet hatte¹⁹⁴, man müsse „auf Mitl gedenckhen, wie mit der Zeit noch einige Instrumentisten zu Beförderung mehrer Andacht der Wallfahrter mögen aufgestellt werden“. Wiederholt werden auf Kosten der Kirche Musikinstrumente angeschafft oder ausgebessert.

(GN 1666) *So hat auch die unumbgengliche Nottdurfft erforderet, die schon ganz eralt und durchlöcherete 2 Köslpauckhen, welche man an Vasstagen und ab-*

¹⁹³ Marianisches Predig-Octavarium (1753) 13.

¹⁹⁴ KIA N, Visitationsbericht von 1667 (Abschrift).

sonderlich zu Wallfahrtszeiten benebens dem Trompeten Schall zur Music gewenlichermassen gebraucht, widerumben von neuen yberziehen lassen, vor bedirfftige Geisheit [= Ziegenhäute] ausgelegt worden 1 fl 15 kr.

So befanden sich 1766 auf dem Chor der Wallfahrtskirche neben der Orgel „3 Trompeten, 2 Pauken, 4 Waldhörner, 1 Violoncello, 2 Viola di Alto oder Bratschen“ (GN 1766). Festliche Musik, „Vesper, Lytaneyen und mehr Ämpter mit Pauken und Trompeten“¹⁹⁵ gehören nicht nur zur Feier des Jubiläums von 1752, sondern zu jedem wichtigeren Wallfahrtstag. Darum erhalten in jedem Jahr der Chorregent, Organist und die Instrumentisten besondere Gehaltszuschläge für die Wallfahrtszeit (GN 1650—1807). Beim Empfang der Wallfahrer und während der Gottesdienste hatten die Musikanten, ebenso Mesner und Ministranten, eine eigene Kleidung zu tragen:

(GN 1689) *Weillen sowohl die Musicanten als Mößner und Ministranten gannz zerrissne blaue Corrr Rockh gehabt, das ohne Ergernus der Wahlfahrter nit anlegen derffen, als hat man zu neuen Corrr Röckchen 33 Ellen blaues Tuech erkaufft, 26 fl 34 kr.*¹⁹⁶

Das galt auch für die Weltgeistlichen:

(GN 1752) *Dann Herrn Joseph Denhoffer pro tempore Cooperatoren alhier, welcher vor Herrn Pfarrer und sich zu denen Creuzgängen ein saubers Schürzl aus fein schwarzen Zeich machen lassen 4 fl.*

Doch nicht nur die Musikanten und Geistlichen werden an den großen Wallfahrtstagen gebraucht, auch der Pfleger von Furth im Wald, Neukirchen oder Eschlkam, der Landgerichtsamtman von Kötzing, der Kassenamtman von Warzenried, die Kirchenpropste, der Schulmeister, der Mesner und sein Gehilfe, die Nachtwächter, der Blasbalgtreter, der Bruderschaftsdiener, der Marktknecht, der Totengräber, die Ministranten und noch andere Leute aus dem Markt helfen bei der Gestaltung dieser besonderen Festzeiten mit und werden dafür entlohnt.

Für seine Anwesenheit bei den wichtigsten Wallfahrtstagen erhält der Pfleger ein Mahlgeld, doch an Exaudi werden ihm regelmäßig 3 fl entrichtet (GN 1650 ff.); von der Marktgemeinde bezieht er gleichzeitig an diesem Tag sämtliche Standgelder für die Jahrmarktsbuden (KN 1739 ff.). Offensichtlich hatte er vor allem für den ordnungsgemäßen Verlauf der Konkurstage zu sorgen.

Nach dem Einzug in die Doppelkirche, die von 1610 bis 1760 mehrfach umgebaut, erweitert und auf das prächtigste ausgestattet wurde, konnten die Wallfahrer ihren einzelnen Verrichtungen nachgehen. Natürlich bestand dabei die Gefahr, daß das Durcheinander des Wallfahrtsbetriebes, das Offenstehen der Kirche während der Nacht und das leichte Untertauchen in der Volksmenge von Dieben und Einbrechern ausgenützt werde. Deshalb bestellt das Gotteshaus regelmäßig einige Leute, die besonders auf die Opferstöcke, Votivgaben und Kirchengeräte achten sollten.

(GN 1660, ähnlich ff.) *Absonderlich an ersagten großen Wahlfartstag Exaudi dreyen Wächtern, alß hißigem Amtmann und noch anderen zweyen, wellche stettigs in und außerhalb der Kkürchen, auch bey dem oberen Prunn und daselbs vorhandtnen Almußen Stockh herumb gehen, damit niergents nichts ungleiches vorgehe, meglichste Aufsicht haben, würdtet jerlich verraicht, so sie heuer wider empfangen 3 fl.*

¹⁹⁵ KLA N, Chronik II (1717 ff.).

¹⁹⁶ Zum gleichen Zweck wird auch in späteren Jahren blaues Tuch eingekauft.

Mehr ainem Wachter, so ausserhalb der Khürchen drey Nächst nacheinander zugebracht, behendigt 27 kr.

Dem Amtmann zu Khötzting, auch dem zu Wärzenriedt vor deren darbey habende Miehwaltung und Aufsicht entrichtet wie alle Jahr 1 fl 30 kr.

Darüber hinaus waren bereits 1650 zwei dauernde Kirchenwächter eingestellt worden, „nachdeme hin und wider in den Khürchen Einbrich beschehen und man sich besorgt, es mechte in Neukhürchen auch so hergehen“ (GN 1650).

Bei besonders verdächtigen Wallfahrern wurden noch weitere Sicherheitsvorkehrungen getroffen:

(GN 1708) Als sich am Wahlfahrtstag Maria Magdalena umb das Gottshaus einig verdeckte Raubersleith sechen lassen, sich aber widerumben unwissent wohin verzochen, hat man für guett befundten, dieselbe Nacht hindurch beim Gottshaus ein Wacht zu bestöllen und zumallen dann solche durch den Schlossamtman und zweyen beherzte Mannern mit Gewöhrter würcklich ist versehen worden, ist denen selben zum Verdienst bewilliget worden 1 fl.

(GN 1751) Yber das hat sich begeben, das den 1. Sept. ao 1751 allerhandt und under anderen solche Wahlfahrter hierohrts ankommen, welche zimlich verdecktig geschinen; derothalben zur Verhinderung der besorgten Rauberey der Pflegamts Amtmann Hanns Michel Lohner mit anhandt Nemburg 4 bewaffneten Männern beim Gottshaus ain so ander Nacht gewacht und zu ainer Ergözllichkeit erhalten 1 fl.

Die Kriegszeiten (Dreißigjähriger, Spanischer und Österreichischer Erbfolgekrieg) brachten für die reiche Wallfahrtskirche erhöhte Gefahren, denen man auf die angeführte Weise begegnen wollte.

Inkubation?

In den Zeiten, in denen die meisten Gläubigen in Neukirchen zusammenströmten, wurde die Gnadenkirche über Nacht nicht versperrt, ein Grund mehr, um Männer zur Wache aufzustellen. Am Ende des 16. Jahrhunderts hatte sich sogar die volkstümliche Meinung herausgebildet, die damalige Kapelle könne überhaupt nicht verschlossen werden¹⁹⁷. Von hier ab reißen die Nachrichten darüber nicht mehr ab, daß die Wallfahrer auch oft über Nacht in der Kirche bleiben. In einem Schreiben an den Pfarrer und Pfleger in Neukirchen mißbilligt der Generalvikar von Regensburg 1610 die Tatsache¹⁹⁸,

daß ein grosser theil der Kirchfahrter die gantze nacht uber in der Kirchen verbleiben, welliches zwar an ihne selbstn hoch zurüemen, weilen aber, wie laider die Erfahrung mit sich bringt, underweilen vil ubels darbey geschicht, als erachten wür rathsamher zuseyn, da Zelden und Hutten auffzuschlagen, darunder diejenige so in Häuser und Stadeln nit underkommen khundten, danoch vor Regen und Windt versicheret, unnd die Kirchen umb 9 Uhr oder 10 gesperrt, frue aber umb 3 Uhr wider auff eröffnet wirdt.

Einen Erfolg hatte das Einschreiten des Generalvikars nicht, denn Roman Sigl berichtet 1640¹⁹⁹, er habe

selbstn nit ohne Zäher Meiner Augen vilfältig angesehen und gehört, daß ein

¹⁹⁷ OAR Visitationsprotokoll von 1590, S. 983: „... zum hl. Bluet: Prope Neukirchen, ain gar schön und wolgezierte Capeln, wölche tag und nacht offen und unverspöret, ja wie man sagt, sie bleibt nit verspöret . . .“

¹⁹⁸ OAR I. 740/3 b: Konzept dieses Briefes, nur mit Jahreszahl.

¹⁹⁹ R. Sigl: Unser liebe Fraw zum H. Bluet (1640).

grosse mennig der Kirchfarter die ganze Nacht wachent, in und umb die H. Capell herumb ligen, Gott auch seiner Mutter zu Ehren die gantz nacht hinumb biß zu Morgens der liebe Tag anbricht, da sie den H. Gottesdienst beywohnen, Teutsche, Böhmische, Catholische Lobgesang singen.

Obwohl 1667 von einer bischöflichen Visitationskommission noch einmal das Gebot eingeschärft wird, die Kirche nicht über Nacht offen stehen zu lassen²⁰⁰, gibt es wenige Jahre darauf (1671) noch viele²⁰¹,

welche die ganze Nacht mit einhelligen Lobgesängern und unverdrossner Wachbarkeit abkürzten, und lasset sich hierin die Böhmische Andacht in lieblichen Kirchengesängern sehr zierlich und löblich anhören.

Und zu Beginn des 18. Jahrhunderts bringen viele Wallfahrer zumindest die Nacht vor dem Sonntag Exaudi in der Kirche zu²⁰²:

Diese, wohin etwelche bewegt werden, selbiges verrichten sie; eintweders zum singen oder betten, letztlich auch in etwas wegen der Müde und Mattigkeit zum ruhen.

Offenbar ließ sich in der Barockzeit trotz der Mißbilligung der kirchlichen Obrigkeit der Brauch, daß viele Gläubige zu den Hauptwallfahrtszeiten die Nacht über am Gnadenort zubrachten, nicht verdrängen. Natürlich ist man versucht, Verbindungen zu dem in der Antike üblichen Tempelschlaf herzustellen, nämlich zu dem Brauch, durch den Schlaf im Heiligtum zu Traumoffenbarungen und -heilungen zu kommen. Diese Funktion des nächtlichen Aufenthaltes im Gotteshaus läßt sich in Neukirchen in keinem einzigen Fall nachweisen, auch nicht in den zahlreichen Mirakelberichten. Vielmehr scheint der Mangel an Herbergen und Übernachtungsmöglichkeiten und die Armut und Bedürfnislosigkeit vieler Wallfahrer diese in der Kirche festgehalten zu haben. Dafür spricht auch, daß bis gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts das Übernachten im Gotteshaus offensichtlich zurückging oder außer Übung kam. Nun, da die Wallfahrt ohnehin allmählich an Bedeutung verlor, war der Ort in der Lage, die Gläubigen in Gasthäusern und Scheunen unterzubringen, wenngleich bis ins 20. Jahrhundert herein manche es vorzogen, im Freien zu nächtigen.

Lediglich bei der Feier des 300jährigen Bestehens der Wallfahrt 1752 mußte die Gnadenkirchen während der ganzen Oktav offen bleiben, da die angeblich über 70 000 Gläubigen, die sich damals in Neukirchen versammelten, im Markt nur zu einem geringen Teil Unterkunft fanden. Doch beeilt sich der Verfasser des PREDIG-OCTAVARIUMS zu versichern²⁰³,

es ist aber ungerümt nit zulassen, daß dessentweegen die würdig Gotts-Häuser keineswegs in Schlaff-Häuser verwechslet worden, sonder man zählte bald so viel Liechter darinnen als Sternen am Firmament, es erschalleten wechselweis und ohnunterbrochen die anmüthigisten Marianischen Ehren-Gesänger.

Der Widerstand der geistlichen Obrigkeit dürfte also mehr aus der Sorge um ein ehrfürchtiges Verhalten im Gottshaus erwachsen sein, als aus dem Willen, nichtchristliche Kultpraktiken zu beseitigen. Auch der Glaube an die Unversperrbarkeit der Gnadenkapelle, der 1590 begegnet, scheint eher ein Relikt des Motives von der aus der verschlossenen Kirche auf den Baumstamm zurückgekehrten

²⁰⁰ KIA N, Visitationsbericht von 1667 (Abschrift).

²⁰¹ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 250.

²⁰² V. Altmann: Dreyfache Verehrung (1715) 310.

²⁰³ Marianisches Predig-Octavarium (1753) 11.

Hostie (s. Kapitel I) als ein Zeichen für den Brauch des Heilschlafes zu sein. Inkubation im Sinne des Tempelschlafes hat es in Neukirchen allem Anschein nach nicht gegeben, obwohl in den Mirakelberichten Traumerscheinungen und -weisungen (allerdings nicht in der Kirche)²⁰⁴ nicht selten sind und sich auch einige Beispiele finden, in denen die Neukirchner Muttergottes als Arzt auftritt²⁰⁵.

Doch fragen wir uns nach dem sonstigen Verhalten der Wallfahrer, wenn sie in einer geschlossenen Prozession — die Einzelwallfahrt soll gesondert betrachtet werden — in Neukirchen eintrafen: Die meisten gingen zu Beicht und Kommunion; das muß bereits vor 1650 fester Bestandteil des Wallfahrens geworden sein, denn die Neukirchner Pfarrer holten sich dazu Aushilfe bei den Franziskanern in Cham, und schließlich kommt es zur Niederlassung dieses Ordens bei der Gnadenkirche. Das Kloster soll die Wallfahrer betreuen, d. h. vor allem, ihnen die Sakramente spenden. In der Zeit von 1680 bis 1740 nahmen die Patres jährlich zwischen 40 000 und 80 000 Beichten entgegen²⁰⁶. Fast in jedem Jahr verzeichnen die Gotteshausrechnungen Auslagen für „2 Buech truckhte Beichtzettlen, so denen frembten Wallfahrts Persohnen“ (GN 1689) ausgeteilt wurden. Seit Beginn des 18. Jahrhunderts wird ein Bildchen von der Neukirchner Muttergottes beigelegt.

(GN 1709) *Umb das Khupfer zu Truckung der Beichtzötl mit beygelegter hiesig Gnaden Bildtnus, welche denen Peregrinanten nach abgelegter Beicht und Communion ertheillet werden, ausgelegt 3 fl 30 kr.*

2. Quellkult

In der unmittelbaren Nähe der Gnadenstätte gab es drei Brunnen, die den Wallfahrern zur Verfügung standen. Der erste an der Friedhofmauer diente ausschließlich der leiblichen Notdurft. Der Heilbrunn, seit 1690 in der St.-Anna-Kapelle gefaßt²⁰⁷, und der Brunnen in der Sakristei, in den der Legende nach der Hussit das Gnadenbild dreimal gestürzt hatte, spendeten wunderbares Heilwasser, das während der Barockzeit bei den Wallfahrern sehr begehrt war. Spätestens seit 1655 werden an den großen Wallfahrtstagen jeweils einige Männer angestellt, die davon den Wallfahrern austeilen:

(GN 1666) *Item ihrer zweyn, welche sich bey denen Prünnen mit Wasserschöpfen und wachten gebrauchen lassen, haben zum Lohn wie fertten erhalten 1 fl.*

(GN 1673) *Und noch ihrer 2, welche sich mit Schöpfung des Prunnens in der Sacristey gebrauchen lassen zum Lohn 34 kr.*

(GN 1699) *Ihr zweyen, welche zu Schöpfung des Prunnens in der Sacristey gebraucht worden, darmit die Wahlfahrtspersohnen Wasser bekhommen, 25 kr.*

Offensichtlich war der Zudrang der Wallfahrer zu dem Brunnen in der Sakristei nach 1654 so groß, daß man sich entschloß, das Wasser über eine Rinne an die Außenseite der Kirchenmauer in den Friedhof zu führen und dort „einen

²⁰⁴ Einziges Beispiel für Traumweisung vor dem Gnadenbild in der Wallfahrtskirche bietet die Legende vom Brunnen-Bärbel im Zusammenhang mit der Entdeckung des Heilbrunnens auf dem Felde (s. Kapitel II).

²⁰⁵ Dies deckt sich auch mit dem Forschungsergebnissen von B. Kötting: *Peregrinatio religiosa* (1950) 395 ff. J. Staber: *Volksfrömmigkeit und Wallfahrtswesen des Spätmittelalters* im Bt Freising (1955) 69 ff. R. Kriss: *Die Volkskunde der altbayer. Gnadenstätten III* (1956) 255 ff.

²⁰⁶ KIA N, Chronik I (1668 ff.) und II (1717 ff.).

²⁰⁷ PfA N, Salbuch von 1691.

sauberen Grant“ aufzustellen, „daneben aber auch ein geschnitzet Frauen Bild, von welchem am Khopf der Wunden das Wasser fließe“²⁰⁸. Auf diese Weise konnte den Wallfahrern handgreiflich vor Augen geführt werden, woher das Wasser seiner Heilkraft besaß²⁰⁹. 1727 ersetzte man diese Vorrichtung durch einen „grossen hölzern Khopf, dardurch der Sacristey Prunn zum Mundt auslaufft“ (GN 1727).

(GN 1727) *Der hiesig Pildthaur Thoma Christoph Leithner hat vorig vom Maller gefassten Wasserlauff oder Frazen Khopf geschnitz und darfür erhalten 30 kr.*

Es gibt in den Mirakelberichten sehr viele Beispiele, daß die Gläubigen das Wasser der beiden Brunnen zur Heilung von Krankheiten verwendeten. Man wusch entweder die kranke Stelle des Körpers mit dem Gnadenwasser, oder man trank es. Sehr gerne scheint man es auch in Flaschen mit nach Hause genommen zu haben. Als 1611 Hans Khuffer sich mit starken Rückenschmerzen ins Bett legen mußte, brachte ihm seine Frau Wasser von Neukirchen, „darvon er thrunkhen unnd damit an Ruckhen unnd allerhalben genetzt oder gewaschen“²¹⁰. Ursula Prunner aus Neuhausen in Böhmen konnte lange Zeit ihren rechten Arm kaum bewegen; „als ihr nun ihr Nachbarin die teütsche Millerin auff der Thann von dem neu erfundenen Brunnen beim Hl. Blueth nur ain wenig Wasser mitgetheilt“ (1611) wurde sie gleich gesund. 1663 versucht der Gastwirt Johannes Dimpfel in Gäckhofen zwei Streitende zu trennen und erhält dabei einen lebensgefährlichen Stich in den Hals²¹¹:

In solcher trawriger Verwirrung gedenccke gleichwohl sein Haußfraw an das Haylwasser von Newkirchen, welches sie in einem Glass auffbehalten.

Regelmäßig erscheinen in den Kirchenrechnungen Ausgaben für den Brunnenmeister zur Instandhaltung der drei Brunnen „oberhalb der Khürchen auff dem Veldt, dan negst dem Freithof“ (GN 1682) und „in der Sacristey“ (GN 1696). 1773 wird die St. Anna-Kapelle, die baufällig geworden war, vollständig neu aufgebaut:

(GN 1773) *ansonsten die heyl. Prunnen Capellen genant, warvon die ankommente Wahlfarter das Wasser zu Heillung der Augen so andere Kranckeits Zuestandten zunehmen und in die weittist entlegenen Ohrtschafftten zutragen pflegen.*

Im Wallfahrtsleben der Barockzeit hatte also das wunderbare Wasser in Neukirchen eine sehr große Bedeutung; es wurde an Ort und Stelle seiner heilsamen Wirkung halber getrunken und gebraucht zur Benetzung der kranken Glieder. Viele Kreuzleute aber nahmen auch ein Fläschchen mit nach Hause, um bei allen plötzlich vorkommenden Unfällen und Krankheiten ein wirksames Mittel parat zu haben. Die Hochschätzung des Wassers aus dem Sakristeibrunnen steht natür-

²⁰⁸ StA Obb, GL, F 2929, Nr. 22: Pfleger Pelkhover an den Rentmeister in Straubing, der den Brief an die Kurfürstin weiterleitet; diese empfiehlt, die Pumpe gleich im Friedhof aufzustellen, damit die Wallfahrer ohne Störung des Gottesdienstes selber Wasser schöpfen könnten (Kurfürstin Maria Anna an den Rentmeister in Straubing, München, 23. 11. 1654).

²⁰⁹ Beispiele für ähnliche Einrichtungen bringt R. Kriss: Die Volkskunde der altbayer. Gnadenstätten I (1953); so für Maria Thalheim (S. 30 ff.), Birkenstein (S. 178) und Fisskling (S. 248).

²¹⁰ OAR I. 740/3 g 1: M. Huetter: Ursprung deß Wunderbrunnens (1611); hier auch das folgende Beispiel.

²¹¹ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 190.

lich in Verbindung mit der Legende; es empfing seine Heilkraft von der Berührung mit dem Gnadenbild bei der Entehrung durch den Hussiten. Die nach 1650 übliche Verwendung dieses Wassers zu Heilzwecken scheint also zurückzugehen auf den Beginn der Wallfahrt und sich von dort an ohne Unterbrechung gehalten zu haben. — Das aber war nicht der Fall! Spätestens am Ende des 16. Jahrhunderts war das Wissen um die Lage des Brunnens, in den das Gnadenbild geschleudert worden war, verloren und die Verwendung seines Wassers — sofern es im 15. und 16. Jahrhundert überhaupt einen solchen Heilkult gegeben hatte — außer Übung gekommen. Den Brunnenschacht hatte man mit Erdrreich und Steinen ausgefüllt.

Erst als man 1654 darangeht, die Sakristei der Gnadenkirche zu erweitern, stößt man wieder auf die Einfassung jenes Brunnens. Der Rentmeister von Straubing, der auf seinem Umritt auch Neukirchen aufgesucht hatte, berichtete dies gleich an die Kurfürstin nach München, die die Wallfahrt in Neukirchen sehr förderte²¹²:

Negst disem solle euer Churftl. Drlt. auch gehorsambist unverporgen nit pleiben, das, als man das fundament in der Sacristey, warauff das Gewölß steht, gegraben, man zu demjenigen Prunn khommen, in welchen, wie der Pfarrer meldet, der histori gemes, das heyl. Bildt geworffen worden, welcher dann bereiths gesäuberet und ausgeraumt, gibt auch ein alter Maurer erleitterung, von seinen vorgefahren gehörtt zu haben, das man selbigen Prunnen vor disem aus Unachtsambkeit eingeworffen und die vorige Sacristey dahin gepauen habe.

Welches Euer Churftl. Drlt. ohne Zweifel unser liebe Fraw !: meiner zwar geringen Einbildung nach :/ eingegeben haben mues, indeme dieselbe disen Behaltnus oder Sacristeypau von selbstn gdist angeschafft, wardurch diser Prunn wider funden worden.

Nun wird dieser Brunnen sofort einbezogen in das Wallfahrtsgeschehen, der Pfarrer von Neukirchen ersinnt die wirkungsvolle Aufstellung einer Kopie des Gnadenbildes an der Außenwand der Kirche, aus deren Kopfwunde das heilsame Wasser strömt, und die Kurfürstin selber stellt Überlegungen an, wie die Wallfahrer am besten Zugang zu dem Brunnen und seinem Wasser bekommen könnten²¹³. Tatsächlich geht nun auch in den nächsten Jahrzehnten von dem neuen Heilbrunnen eine bedeutende Wirkung auf die Wallfahrt aus. Ganz ähnlich war 1611 die Kunde von dem Brunnen auf dem oberen Feld (in der späteren St.-Anna-Kapelle) über Neukirchen hinausgedrungen und hatte Gläubige herbeigezogen.

Wie ist diese Wandlung zu erklären? Im 15. oder 16. Jahrhundert läßt man einen Brunnen, der durch seine Beziehung zu dem Schicksal des Neukirchner Gnadenbildes besonders geheiligt sein mußte und sich geradezu anbot für den Wallfahrtskult, verfallen und in Vergessenheit geraten, während dann im 17. Jahrhundert dieser Brunnen und sein Wasser auf die Gläubigen eine außerordentlich große Anziehungskraft ausüben.

Offensichtlich beruht diese verschiedenartige Wertung auf einem teilweisen Wandel der Volksfrömmigkeit vom Mittelalter zur Neuzeit²¹⁴. Die germanischen

²¹² StA Obb, GL, F 2929, Nr. 22: Rentmeister Jacob Preymann an die Kurfürstin, Straubing, 21. 9. 1654.

²¹³ StA Obb, GL, F 2929, Nr. 22: Kurfürstin Maria Anna an den Rentmeister in Straubing, München, 23. 11. 1654. Dieser Faszikel enthält den gesamten Schriftverkehr über die Wiederauffindung des Brunnens in Neukirchen.

²¹⁴ L. Kriss-Rettenbeck: Bilder und Zeichen religiösen Volksglaubens (1963) 91 ver-

Baum- und Quellheiligtümer waren durch das Christentum verdrängt worden, und das deutsche Mittelalter kennt nur wenige Wallfahrtsorte mit heiligen Quellen²¹⁵. Erst im Spätmittelalter treten sie häufiger auf, und während der Barockzeit rücken Marienwallfahrten, die in Verbindung mit einem Baum, einer Quelle, einem Berg oder einem Wald stehen, zahlenmäßig an die Spitze der Wallfahrtsorte überhaupt. In den seltensten Fällen kann dabei eine Kontinuität der Verehrung bis in die germanische Zeit oder auch nur das zeitliche Vorhergehen des Quellkultes vor dem eigentlichen Wallfahrtskult nachgewiesen werden²¹⁶. Darum dürfte es sich bei der seit dem 15. Jahrhundert zu beobachtenden Abwendung von „großen, fernen, städtischen Heiltümern“ und der Hinwendung zur „Wallfahrt in die freie Landschaft“²¹⁷ weniger um das Durchbrechen germanischer oder indogermanischer Göttervorstellungen, als vielmehr um Neuschöpfungen aus einem elementaren Naturbewußtsein heraus gehandelt haben. Daß solche Neuschöpfungen jetzt möglich waren und von der breiten Masse des Volkes angenommen wurden, scheint mir nicht so sehr an den Anstößen, die die Frömmigkeit des Barock aus Spanien, vor allem durch den Jesuitenorden, empfing, gelegen zu haben²¹⁸, als daran, daß sich die bauerliche Welt mit ihren Bedürfnissen und ihren, dem praktischen Leben und der unmittelbaren, erfahrbaren Wirklichkeit abgewonnenen Vorstellungen im ausgehenden Mittelalter mehr und mehr durchsetzte²¹⁹, bzw. die Kirche ihrerseits bestrebt war, alle Lebensbereiche kirchlich und religiös zu durchdringen, ein Kennzeichen, das der katholischen Kirche im Gegensatz zur evangelischen und kalvinistischen stärker eignet²²⁰.

Ähnlich wie bei der Entwicklung der Legende zeigt sich bei der Bedeutung des Quellkultes für das Wallfahrtswesen in Neukirchen die Wandelbarkeit der religiösen Vorstellungen und des volkstümlichen Brauchtums. Die Gleichheit der Erscheinungen zeitlich auseinander liegender Änderungen des Volkslebens berechtigt uns nicht, für sie eine historische Kontinuität, eine Gleichheit des Vorstellungsgrundes oder der funktionellen Stellung anzunehmen²²¹.

deutlicht mit dem Hinweis auf den Bildergebrauch der Kirche in den Hymnen und in der Liturgie („Quelle der Gnaden“, „Brunnen des Heils“) zwar den Vorstellungsgrund des gläubigen Volkes, das sich überirdische Dinge und Vorgänge in konkreten Gestalten versinnlichen will; doch wird dadurch nicht geklärt, warum sich gerade in der Zeit nach 1500 diese Vorstellungen durchsetzten und erhalten blieben im Wallfahrtskult.

²¹⁵ St. Beissel: Geschichte der Verehrung Marias in Deutschland während des Mittelalters (1909) 417 ff. H. Dünninger: *Processio peregrinationis* (1961/2) 111 ff. M. Heuwieser: Die ältesten Wallfahrten des Bistums Passau. — In: *Jahrbuch für Volkskunde* 2 (1937) 269: Er kann für das Bistum Passau Baum- und Quellkult im Mittelalter überhaupt nicht nachweisen. J. Staber: Volksfrömmigkeit und Wallfahrtswesen des Spätmittelalters im Bt Freising (1955). Hier finden sich allerdings einige Beispiele für Quellkult.

²¹⁶ R. Kriss: Die Volkskunde der altbayer. Gnadenstätten III (1956) 66. J. Dünninger: *Volkswelt und geschichtliche Welt* (1937).

²¹⁷ J. Dünninger: *Volkswelt und geschichtliche Welt* (1937) 72.

²¹⁸ Diese Ansicht vertritt G. Schreiber: Heilige Wasser in Segnungen und Volksbrauch. — In: *Zeitschrift für Volkskunde* (1935) 198 ff.

²¹⁹ J. Dünninger: *Volkswelt und geschichtliche Welt* (1937) 73.

²²⁰ L. Mackensen: Volksreligion und Religion im Volk. — In: *Schweizer Archiv für Volkskunde* (1927). R. Weiss: Zur Problematik einer protestantischen Volkskultur (1964). L. Kriss-Rettenbeck: *Bilder und Zeichen* (1963).

²²¹ Dieser Versuchung unterliegt die ältere volkskundliche Forschung gern, etwa F. Pfister: *Deutsches Volkstum in Glauben und Aberglauben* (1936).

3. Votivbrauchtum

Eisenvotive:

Bei den meisten bayerischen Wallfahrtsorten der Barockzeit waren wächserne, eiserne oder hölzerne Votivgaben vorhanden²²². Eiserne Tiere und Gliedmaßen scheinen dabei besonders auf Leonhardskirchen beschränkt gewesen zu sein und sollen vom Kult dieses Heiligen ihren Ausgang genommen haben²²³. Doch lassen sich auch für Neukirchen bei hl. Blut bereits um die Mitte des 17. Jahrhunderts solche Votivtiere nachweisen, obwohl nirgends die besondere Verehrung eines Viehpatrons greifbar wird. 1667 ordnet die bischöfliche Visitationskommission an²²⁴:

Die Tafl mit den eisenen Opferbildtern solle vor dem Nebenaltar hinweckh und in ein einiges Portall gesetzt werden.

Die Gotteshausrechnungen erwähnen diese „Opferbildter“ von 1650 bis 1800 in jedem Jahr:

(GN 1682) *So würdet an solchem besagten grossen Khürchfartstag Exaudi ir dreyen, welche die von Wachs und Eysen geopferten Pilter und Khüe auch vom Altar hinweckh tragen, iedem 17 kr verbracht.*

(GN 1688) *Dann ist an dem grossen Walfahrtstag Exaudi auf die Dafl umb die abgelössne wächsen und eiserne Bilder gefallen 24 fl 10 kr 3 1/2 h.*

Ingleichen an der anderen Walfahrt Maria Magdalena auf die Dafl eingangen 7 fl 6 kr.

(GN 1696) *Vor ain hilzene Multer zu hinweckh Tragung der Opferbildter vom Altar ausgelegt 8 kr.*

(GN 1709) *Das Tafelgelt hat aus dem hirzu gewidmet Triechel umb außgelegte Opferbildter an denen Tegen Exaudi und Maria Magdalena außgezölter getroffen ...*

(GN 1713) *Ainem Schreiner ist vor ain neue Tafel, darauff die Wax und Eisen Pilter sint, bezahlt worden 43 kr.*

(GN 1719) *Zweyen Pildttragern, welche dis Jahr an allen hohen Festt und Walfahrtstagen die geopferte wax- und eiserne Pilder vom Hochaltar wider zuruckh auff die Tafl getragen, zalt 34 kr.*

Solche und ähnliche jährliche Einträge zeigen, daß während der Barockzeit die Opferung von Eisenvotiven zum Kult unserer Marienwallfahrt gehörte; sie vollzog sich allem Anschein nach in den bei Leonhardskirchen üblichen Formen, wie Kriss sie etwa für Aign am Inn beschreibt²²⁵:

„In der sogenannten Schatzkammer, einem Nebenraum der Sakristei, befinden sich in großen Körben Hunderte von eisernen Votivfiguren ... Der Bauer leiht sich dort gegen geringes Entgelt die Tierbilder aus, legt sie in seinen Hut, dann wandert er in langer, dichtgedrängter Reihe, einer nach dem anderen um den Hochaltar und wirft sie am Schlusse der Wanderung in Körbe; sie werden dann vom Mesner in die Schatzkammer zurückgebracht, von wo die Eisentiere aufs neue ihren Rundgang machen.“

²²² R. Kriss: Die Volkskunde der altbayer. Gnadenstätten I und II (1953/5). Wallfahrtsinventarisierung im „Institut für Volkskunde“, München.

²²³ C. Böhme: Zur Herstellung der Eisenvotive. — In: Bayer. Jahrbuch für Volkskunde (1959) 41 ff.

²²⁴ KIA N, Visitationsbericht von 1667 (Abschrift).

²²⁵ R. Kriss: Die Volkskunde der altbayer. Gnadenstätten II (1955) 20.

In Neukirchen wurden die Tiere offensichtlich direkt auf dem Hochaltar abgelegt und von dort auf eine Tafel (= langes Brett?) zurücktransportiert, wo sie von den Kirchenpröbsten an die Gläubigen ausgeliehen wurden.

Auffällig bleibt, daß der Kult der Eisenvotive in Neukirchen in keiner sichtbaren Beziehung zu einem Viehpatron steht, sondern sich ganz im Rahmen der Marienwallfahrt vollzieht. Doch zeigen diese Eigenart eine Reihe von Gnadenstätten in der Umgebung von Neukirchen: Eiserne Tierfiguren waren oder sind vorhanden in Schönau (hl. Kreuz), Schönferchen (Maria Schnee), auf dem Lamberg (St. Walburgis), in Sackenried (vierzehn Nothelfer), in St. Hermann bei Bischofsmais und in Gutwasser (St. Günther)²²⁶. M. E. steht dieser Umstand in Zusammenhang mit dem Mangel an Wallfahrtsorten reiner Viehpatrone in diesem Raum. Bedingt durch diesen Mangel konnten auch die Gnadenstätten Mariens oder anderer Heiliger das Viehpatronat mit seinem Votivkult annehmen; die Verwendung von eisernen Tieren verselbständigte sich und konnte sich nun an jedem beliebigen Wallfahrtsort dieser Gegend heimisch machen. Außerdem bieten Marienwallfahrten meist umfassende Hilfe und sind nicht ‚spezialisiert‘ auf bestimmte Anliegen.

Als 1730 sich die Kunde verbreitet,

das negst der Ortschaft Lamb ain starcke Virtlstundt gegen der Böhaimbischen Gräniz uf ainen zimbllich erhöheten Berg, unweith der alten Pergwerckhs Schmelz ain alte Marter- oder dermall von Holz daran gesezte Capelln stehet, bey welcher des gemainen Man und Weesens aussag nach ain grosser Wahlfartszuegang aines Maria Hilffs Bildts geschehen würdet“ (GN 1731),

schickt man von Neukirchen aus, das ja nur wenige Kilometer entfernt ist und einen Rückgang der eigenen Wallfahrt von dieser unliebsamen Konkurrenz befürchten muß, einen Kirchenprobst und den Bräuamtsgegenschreiber nach Lam, „umb der Sachen auf den Grundt zu gehen“. Sie stellen fest, daß

all dieses in ainer blossen Lambischen Aigennuzigkeit, mehren Theills der Würth, Pöckhen und Mezgern aldorthen bestehet und al vorhanden Votivtafeln und was sonst an Kruckhen, eisern Viech und Ringwerckh vorhanden, ausser obrigkeithlichen und aydlichen Aussag bis hero vorgangen seye.

Offensichtlich werden auch bei diesem neu entstehenden Marienwallfahrtsort sogleich alle Dinge bereitgestellt, die man für eine echte Gnadenstätte als wichtig erachtet; und dazu gehören in dieser Gegend neben Votivtafeln und weggeworfenen Krücken auch Ketten und eiserne Votivtiere. Im hinteren Bayerischen Wald war also der Kult von Eisenvotiven nicht beschränkt auf die Wallfahrtsorte der bekannten Viehpatrone, sondern konnte auch bei anderen Wallfahrtskirchen auftreten. Um 1650 hatte sich dieser Brauch in Neukirchen längst heimisch gemacht; die von Rudolf Kriss auf Grund formaler Beobachtungen an dem gegenwärtigen Fundmaterial aufgestellte These, „daß der Brauch von Zentralbayern als Mittelpunkt in den Bayerischen Wald nach Norden wanderte und sich dort erst in späterer Zeit einbürgerte und zwar nicht vor dem 18. Jahrhundert“²²⁷, läßt sich zumindest vom Zeitansatz her nicht halten.

Besonders fällt in Neukirchen auf, daß in keinem einzigen Mirakelbericht von der Verlobung eines Eisenvotivs die Rede ist. Bei der Dichte der Belege von wunderbaren Gebeterhörungen nach 1600 ist es nicht denkbar, daß nicht wenig-

²²⁶ R. Kriss: Die Volkskunde der altbayer. Gnadenstätten II (1955) 125—230.

²²⁷ R. Kriss: Das Eisenopfer in Brauchtum und Geschichte (1957).

stens ein Fall eines solchen Verlöbnisses aufgezeichnet worden wäre, wenn wiederholt Gläubige eiserne Tiere als Votivgaben zur Kirche gebracht hätten. Offensichtlich geschah dies nicht oder nicht mehr. Die zahlreich vorhandenen Opferbilder dieser Art aus der Mitte des 17. Jahrhunderts müssen also Einzelvotive aus der Zeit vor 1600 sein, aus der wir keine Mirakelberichte haben, oder eigens von der Kirche für den Wallfahrtskult angeschafft worden sei. Im Hinblick auf die Vorgänge zu Beginn der Wallfahrt in Lam scheint mir in Neukirchen und dem umliegenden Raum die zweite Erklärung die wahrscheinlichere; so würde auch die auffallende Ähnlichkeit innerhalb der Eisenvotivbestände der einzelnen Wallfahrtsorte des Bayerischen Waldes (in Neukirchen sind allerdings keine Eisenvotive mehr vorhanden) verständlich²²⁸. Andernfalls müssen wir mit einem mehrere Jahrzehnte vor 1600 üblichen Brauch der ‚Opferung‘ von Eisenvotiven auf Grund von Einzelverlöbnissen rechnen, wodurch sich am Gnadenort eine solche Menge an derartigen Opferbildern angehäuft hätte, daß es sinnvoller erscheinen mochte, wenn die Kirche die gleichen Tiere immer wieder auslieh, statt sie aus Raummangel regelmäßig zu vergraben oder sie in ihrer speziellen Gestalt zu vernichten (Umschmiedung).

Getrennt werden muß jedenfalls der Kult der Eisenvotive in Neukirchen in der Zeit nach 1600 von dem üblichen Votivbrauchtum. Die eisernen Tiere werden nicht auf Grund eines Verlöbnisses an den Gnadenort gebracht, sondern stehen dem Gläubigen hier zu Heilbräuchen, die sich aus dem elementarmenschlichen Verlangen nach Versinnlichung seiner Anliegen erklären lassen, zur Verfügung. Diese Form der „ritualisierten sakramentalischen Begehung mit Darbietung von figuralen Votiven“²²⁹ scheint mir besonders bezeichnend für die Einstellung der offiziellen katholischen Kirche gegenüber der Volksfrömmigkeit. Denn hier geht die Initiative in der Hauptsache von der Kirche aus; diese kommt dem Gläubigen von sich aus entgegen bei seinem Verlangen nach Vergegenständigung geistiger Sinngehalte und dem Bedürfnis nach festen kultischen Formen. Dieser von der Kirche geförderte Heilkult war m. E. besonders abgestimmt auf die große Menge der Wallfahrer, die sich nicht wegen eines speziellen Anliegen und einem damit verbundenen Verlöbnis zum Zeichen der Anheimstellung mit dinglichen Gaben an die Mutter Gottes wandten, sondern sich ganz allgemein bittend und flehend für die eigene Gesundheit, die der Angehörigen und des ‚lieben Viehs‘ und für das Gedeihen der Feldfrüchte den Wallfahrten nach Neukirchen anschlossen. War doch der Brauch, sich von der Kirche Votivgaben auszuleihen („abzulesen“) und sie dann auf der Altarmensa — vermutlich nach Umgehung des Altars — zu deponieren, nicht nur beschränkt auf eiserne Tiere, sondern auch bei Wachsvotiven üblich (s. nächsten Abschnitt: Wachsvotive) und, wie uns die deshalb anfallenden Geldbeträge zu erkennen geben, sehr beliebt. Auch bei lebenden Tieren kam es häufig vor, daß sie vom Stifter für eine Geldsumme wieder „abgelöst“ und mit nach Hause genommen wurden.

Der besonderen Eigenart des Eisenvotivkultes in Neukirchen scheint es zu entsprechen, daß uns die Fülle der von Leonhardswallfahrten bekannten eisernen Opfergaben hier nicht begegnet: Ketten, Pflugschare, Sechseisen, Trensen, Hufeisen usw. Eine Ausnahme bilden lediglich die vier an einer Holztafel befestigten Hufeisen, die der Überlieferung nach identisch sein sollen mit denen, die der

²²⁸ Beobachtung von R. Kriss: Das Eisenopfer in Brauchtum und Geschichte (1957).

²²⁹ L. Kriss-Rettenbeck: Bilder und Zeichen (1963) 97.

Hussit seinem Pferd abgerissen hat, als er nach seiner frevlerischen Tat nicht von der Stelle reiten konnte. Es sind dies in der Fertigung einheitliche, auffallend kleine Eisen, von denen sich eines durch seine geringe Größe noch einmal deutlich absetzt. Sie müssen für eine sehr kleine Pferderasse oder als Votivgaben hergestellt worden sein. Ob allerdings jemals Hufeisen als Votive im Neukirchner Gotteshaus niedergelegt worden sind, läßt sich durch ihr Vorhandensein nicht mit Sicherheit feststellen. Jedenfalls scheint es nicht so gewesen zu sein, daß sich das Legendenmotiv vom Abreißen der Hufeisen nachträglich in Anlehnung an vier solche Eisen, die wegen eines Verlöbnisses vor der endgültigen Fassung der Legende angebracht wurden, herausgebildet habe²³⁰; denn das Motiv von der Festbannung des Pferdes und der Reaktion des Frevlers begegnet uns schon von der ersten greifbaren Fixierung der Legende an, ohne jeden Hinweis auf das Vorhandensein der vier Hufeisen. Vielmehr wurden diese erst 1718 zufällig bei Ausschachtungsarbeiten im Friedhof gefunden und nun mit jenen aus der Legende in Verbindung gebracht²³¹:

Den 12. Aprilis seind bei Grabung des Fundaments zu der Sacristey bey der Magdalenen Capelln, auff dem Weeg oder Strasen in der Erden 4 alte Hueff Eysen gefunden worden; welche an mehrern Orthen besichtigt und vor mehr als 100 Jar alte judiciert worden: so ganz glaublich von dem Husiten herkommen, welcher das Gnadenbildt, wie die Historia zu erkennen gibt, gehauet hat. Der-mahlen seind diese Eysen bey vorwehrenten Pfarrkirchen Pau in dem Convent aufbehalten worden. Wann sie aber konfftiges, wie wohl zu glauben in der Pfarrkirchen Antiquarium sollen ybernommen werden, ist solches dieses Ohrts fleissig anzumercken.

So geschah es dann auch; die heute in der Kirche hängende Tafel mit den vier Eisen und einer Darstellung des Legendengeschehens in Wort und Bild trägt die Jahreszahl 1767.

Wachsvotive:

Zusammen mit den eisernen Votivtieren werden in den Kirchenrechnungen von 1650 bis 1800 immer wieder „Waxpilter“ (GN 1650) genannt; es handelt sich dabei nicht um Weihegaben, die von den Gläubigen auf ein Versprechen oder eine Gebetserhöhung hin angefertigt und zur Gnadenstätte gebracht werden, sondern um Wachsvotive, die im Auftrag der Kirche hergestellt und an die Wallfahrer ausgeliehen werden, ähnlich den Eisenvotiven. Wiederholt fallen Ausgaben an „wegen Umbgiessung der alten schwarzen Opferbilder“ (GN 1696) oder wegen der Anschaffung von neuen:

(GN 1650) *Auf besagte Kirchweih und Maria Magdalena die Wax Bilder von neuem machen lassen und darvon bezahlt 1 fl 30 kr.*

(GN 1700) *Lorenzen Sübenzechenriebel, Burger und Waxhandler alhier, vor Abgiessung einer Schaur- und anderer zum Gottshaus bedürfftiger Waxkirzen und Opferbilder, ab 71 Pfundt 4 fl 44 kr.*

Vermutlich handelte es sich dabei um kleine Darstellungen der menschlichen Glieder, von Tieren usw., die meist nicht größer als 20 cm und innen hohl waren,

²³⁰ Eine solche Erklärung bringt H. Dünninger für ein ähnliches Legendenmotiv in Maria Schnee bei Röhlbach: H. Dünninger: *Processio peregrinationis* (1961/2) 70 ff.

²³¹ KLA N, Chronik II (1717 ff.).

denn sie mußten wegen ihrer Zerbrechlichkeit oft neu gegossen werden²³². Das Amt, dieses Wachsbilder an die Wallfahrer gegen ein kleines Entgeld abzugeben, lag in den Händen der Kirchenpröpste; sie erhalten in jedem Jahr zu den Hauptwallfahrtszeiten „ihr gebräuchig Süzgelt bey der Tafl“ (GN 1669):

(GN 166) *Erstbenambsten beeden Kirchprobsten vom heyligsten Auffartstag an bis Sonntag Exaudi und zu anderen Wahlfahrtszeiten das gebräuchige Süzgelt verraith 2 fl.*

Während dieser Tage waren auch immer zwei oder drei Männer damit beschäftigt, die Votivgaben aus Wachs und Eisen vom Altar, auf dem sie von den Wallfahrern abgelegt worden waren, auf die Tafel zurückzubringen.

(GN 1666) *Gleichfahls dennen jenigen, so bey disem [Exaudi] und auch hernach volgenten Wahlfahrtstagen sich alle Jahr zum Biltertragen gebrauchen lassen, wie vormahls an heur widerumben verraith 51 kr 3 1/2 h.*

(GN 1679; an Maria Magdalena) *Von dennen wäxernen Piltern, so auf dem Altar geopfert werden, unnd selbige stettigs wider hinweckh zetragen, wie auch den Pumpenprunn in der Sacristey zeschöpfen, ist ir dreyen die Bezahlung geschehen 51 kr 3 1/2 h.*

(GN 1684) *Wie die Proceßion von Straubing alhier gewest, ist von dennen aufgeopferten Wachs Piltern vom Altar hinweckh zetragen ir zwen geben worden 24 kr.*

Die Einnahmen an „Taflgelt umb die abgelöst wäxen und eiserne Bilder“ (GN 1694) sind oft recht bedeutsam (1688 — 32 fl; 1730 — 87 fl; 1752 — 92 fl) und werden seit 1688 eigens unter der „Einnamb an Gottsberadt“ aufgeführt.

Dieser Handel mit Wachsvotiven im Auftrag der Kirche war auch an anderen Wallfahrtsorten üblich. Die Art der Durchführung wird schon 1590 vom Visitator, der das Gotteshaus auf dem Bogenberg aufsucht, kritisiert²³³:

Dunckhet mich nit allerdings recht seyn, dass man eben in Sacrario, in welchem die Priester so celebrieren wöllen, sich an und ablegen müssen, ain Marckstatt und Khauffmannsschatz auffgericht, darinnen die peregrini, bayde Manns- und Weibspersohnen von Wax und allerley Sorten Beraidt zu opfern khauffen und das geopferte widerumb hineingetragen und etwann zum öfftermahlen verkhaufft, nit ungleich der historia Lucae 19. Maines Erachtens khönte andere Orth, solche Handtierung zutreiben gefunden werden, hab aber aus Bedenckung nichts darvon melden wollen.

Die bei den Eisenvotiven gemachte Unterscheidung zum üblichen Votivwesen gilt sinngemäß auch hier. Bei echten Verlöbnissen scheinen andere Formen des Darbringens von dinglichen Gaben bevorzugt worden zu sein. Es wäre interessant, einmal der Frage nachzugehen, welche Wechselwirkung im Bereich des Votivkultes zwischen den Anregungen der offiziellen Kirche und denen des gläubigen Volkes bestand.

Von den Wachsplastiken, mit denen die Wallfahrtskirche handelte, glaube ich die zahlreichen Votive aus Wachs unterscheiden zu können, die in den Mirakelberichten erscheinen; nirgends findet sich ein Hinweis dafür, daß diese um eine kleine Geldsumme von der Kirche selber ausgeliehen wurden, vielmehr scheint man sie von einem Lebzelter gekauft zu haben, dessen Tätigkeit immer wieder

²³² Wenige Kilometer von Neukirchen entfernt liegt die Wallfahrtskapelle auf dem Kolmstein; in ihr finden sich noch viele solcher kleiner Votive.

²³³ OAR Visitationsprotokoll von 1590, S. 1044.

in den Gotteshausrechnungen erscheint. Das dürfte eher dem direkten Bezug zu einem Verlöbniß entsprochen haben, in dem sie stehen.

Elisabeth Hilker aus Straubing geriet 1660 mit dem Fuß unter ein Wagenrad und verlobte deshalb „einen wachsinen Fuß“²³⁴; Catharina Rescheid, auch aus Straubing, brach sich bei einem Sturz auf den Stubenboden die Hand und versprach bei einer Heilung eine „wäxerne Handt“ (M 1752); „Maria Margaretha Poggin, Burgerin und Schneidermaisterin zu Landshuet in Bayrn, verlobte sich in grossen Hauptschmerzen zur hiesigen Gnaden Mutter mit einem wäxernen Kopf“ (M 1759); Michael Schmeidl aus Weidhaus bringt ein paar wächserne Augen nach Neukirchen zum Dank für die Errettung seiner Frau vor völliger Erblindung (M 1694).

Ähnliche Eintragungen begegnen zu Dutzenden in den Mirakelbüchern. Daß diese verlobten Wachsweihegaben nicht identisch sind mit den im Auftrag der Kirche hergestellten, sondern bei einem Lebzelter gekauft und in der Kirche aufgehängt oder niedergelegt wurden, wird auch wahrscheinlich an den Terminen, zu denen diese Wallfahrten durchgeführt wurden (s. Abschnitt 5: Organisation der Wallfahrten) und an denen die Zechpröpste nicht an der Tafel saßen. Außerdem handelte es sich oft um Wachsvotive mit einem besonderen Gewicht, die nicht mit den kleinen, hohlen Figuren der Kirche übereinstimmen konnten: Johann Adam Mindinger, Hopfenhändler aus Cham, sucht bei einer Viehseuche Hilfe in Neukirchen mit „einem von Wachs pfündigen Pferd“ (M 1694); Hans Perlin aus Lam verlobt 1612 sein von der Frai ergriffenes Kind mit „einem wachsenen Bild 3 Pfundt schwer“²³⁵. Kinder werden überhaupt gerne mit einem Wachsbild in der eigenen Schwere nach Neukirchen versprochen²³⁶. Votive dieser Art werden während des ganzen Jahres, aber natürlich auch zu den Hauptwallfahrtszeiten nach Neukirchen gebracht. Sie sind in der Regel Zeichen für echte Anheimstellung der Gläubigen unter überirdischen Schutz²³⁷.

Kerzen:

Sehr beliebt war in der Barockzeit auch die Darbietung von Wachs in der Form von Kerzen; bereits um 1610 drückt der Generalvikar zu Regensburg dem Pfarrer und Pfleger in Neukirchen sein Mißfallen darüber aus,

*daß man in der Kürchen ain Orth zuberaidt, darauff die Khirchfarther die anzündten Waxkhirtzen hauffentlich klaiben, legen und werffen unnd also ohne allen Nutz und Ehrerbietung brinnen lassen*²³⁸.

Er schlägt vor, man solle einige Männer aufstellen, die die Kerzen von den Wallfahrern entgegennehmen, kleine Stücklein davon abschneiden und auf einem Rost anzünden, den Rest aber auf den Altar legen zu einer späteren Verwendung bei den Gottesdiensten. Allem Anschein nach wurde diese Weisung nicht befolgt, denn 1671 zünden die Wallfahrer immer noch selber beim Betreten der Kirche „ihre Wachskertzen an ... Ein Gebrauch, welcher schon zu der Apostlen Zeiten

²³⁴ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 93.

²³⁵ R. Sigl: Unser liebe Fraw zum H. Bluet (1640).

²³⁶ R. Sigl: Unser liebe Fraw zum H. Bluet (1640) für 1618; F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 358; KLA N, Mirakelbericht von 1765.

²³⁷ L. Kriss-Rettenbeck: Bilder und Zeichen (1963). Dort findet sich auch die Literatur zu Geschichte und Deutung des Wachsofers.

²³⁸ OAR I. 740/3 b: Schreiben des Generalvikars (Konzept), nur mit Jahresangabe.

und guldenen Altar der erst blüenden Kirchen im schwung gangen“²³⁹. Der Guardian sucht 1661 das Kastenamt in Kötzing von der Notwendigkeit zu überzeugen, für das Kloster eine ausreichende Wasserversorgung zu schaffen²⁴⁰, darum weist er darauf hin, „daß bey so villen umblauchfen mit brennenden Liechtern von den Pilgramen auf allen Stüellen, deren bald eines versaumbt würdt /: wie nit vorlengsten schon 2 mahl geschehen :/“ leicht ein großes Feuer ausbrechen könnte. Verschiedentlich läßt man von seiten des Gotteshauses eiserne Roste herstellen „zu Aufsteckhung dennen geopfertten grossen weiss und gelben Wax Körzen“ (GN 1752); 1765 muß der Maler Ignaz Wagner „4 Eiserne Leichter und Ring zur Aufsteckhung ainiger Opfer Körzen grien und gelb“ anstreichen (GN 1765).

Doch diese Vorrichtungen reichen nicht aus:

(GN 1763) *Und indem die ankommende Wahlfahrter in der Gewohnheit haben, ihre prennende Wax Liechter iederzeit in gemelten Opferstock [auf ihm steht eine Kopie des Gnadenbilds und der Hussit mit gezogenem Säbel] aufzupicken, sodan darvon zu gehen, ieglich wollen aber die Liechter prinen zulassen, liess man zur Verhietung aller Feuers Gefahr bemelten Opferstockh thaills mit dem alt vorhanden gewesen und zum Thail mit neuen Taffel Plöch beschlagen ... 2 fl 45 kr.*

Neben den einzelnen Gläubigen, die ihre Kerzen bei Betreten der Kirche anzündeten, mit ihnen durch das Gotteshaus zogen und sie auf Eisenroste steckten, brachten die Wallfahrtszüge große Wachskerzen. Das scheint mit zum Typ der Gruppenwallfahrt im Bayerischen Wald vom 16. bis zum 19. Jahrhundert gehört zu haben. Aus dem Zustandsbericht des Pfarrers Johann Markus Riedmayr von 1604 geht dieser Brauch bereits deutlich hervor²⁴¹:

So wurde ich auch glaublich berichtet, nachdeme die Statt Pilsen in der Chron Böham ain Wäxene Khörtzen beim h. Pluet /: wie dann sonst auch bey 23 Khertzen jählich aller Orthen alhero gebracht werden :/ haben und alß ungevarlich bey zehen Jaren verschinen zue Pilsen ain Feurs Prunst gewest, hat sich besagte Pilsner Khertzen drey Tag zuvor beschehner Prunst selbsten angezündet.

In den Jahren nach 1650 (sicherlich auch schon vorher, doch nicht belegt durch die Kirchenrechnungen) erhalten die ankommenden Wallfahrtsführer vom Neukirchner Gotteshaus eine kleine Summe als Mahlgeld, darunter sind immer auch eine ganze Reihe von „Körzentragern“ (GN 1650); 1650 waren es an Exaudi neben 25 Priestern und 17 „Schoulmaistern“ 19 Kerzenträger.

(GN 1666) *(an Exaudi) Verner 16 Khörzentragern, welche zu dißem Gotteshaus geopfert werden, ainem 6 kr, zusammen bezahlt 1 fl 36 kr.*

Hueber zählt in seinem „Zeitigen Granatapfel“ (1671) 70 Ortschaften auf, *welche sich mit einer geopfferten grossen Wachskertzen der Mutter Gottes zu Newkirchen zinßbahr gemacht und jählich ihre Andacht durch angestellte Kirchgäng zuerneweren pflegen*²⁴².

Der Brauch, daß von den Prozessionen gemeinsame Kerzen an den Gnadenort

²³⁹ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 252.

²⁴⁰ KLA N, Chronik I (1668 ff.): Abschrift des Schreibens vom 20. 12. 1661.

²⁴¹ OAR I. 740/3 a: Johann Markus Riedmayr an den Dompropst Quirin Leo in Regensburg, Neukirchen b. hl. Bl., 21. 4. 1604.

²⁴² F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 248.

gebracht wurden, ist auch von vielen anderen Wallfahrtsorten der Barockzeit bekannt²⁴³. In Neukirchen verwendete man dabei nicht hölzerne Stangen, die mit Wachs überkleidet wurden, sondern massive Wachskerzen. Wenn sie in der Größe den Kerzen entsprachen, die von Neukirchen aus bei den Wallfahrten auf den Bogenberg und nach Furth mitgetragen wurden, dann hatten sie ein Gewicht zwischen sieben und zwanzig Pfund (GN 1650—1700). Jene gemeinsamen Kerzen wurden im Neukirchner Gotteshaus aufgestellt und immer wieder während des Jahres angezündet; darin wird ihr Sinnbezug deutlich. Offenbar sollte auf diese Weise die dauernde Bitte der einzelnen Gemeinden um den Schutz Mariens symbolisiert werden, auch wenn niemand persönlich vor dem Gnadenbild kniete.

In den Gotteshausrechnungen der Orte, die eine große Kerze nach Neukirchen bringen, ist auch fast immer ein kleiner Betrag für den dortigen Mesner verzeichnet:

(G Kötzing 1754, 1690, 1700)²⁴⁴ *Dem Mesner daselbsten [Neukirchen], die Körzen das gantze Jar anzuzünden 12 kr.*

(G Regen 1660, 1690)²⁴⁵ *Deme Custor aldorten von bemelter Khörzen anzuzünden für diß Jahr auch so wie vorige allweeg beschehen ist, geraicht worden 8 kr 4 h.*

Daß der übrig gebliebene Rest der Kerze wieder mit nach Hause genommen wurde, konnte ich nur bei den von Neukirchen selbst auf den Bogenberg und nach Furth i. W. gebrachten Kerzen feststellen:

(GN 1679) *Dem jenigen, welcher solche geopferte Khörzen naher gemelten Pogenperg unnd den Stumpf, so von der vorigen Khörzen verpliben, hereingetragen, verraicht 1 fl.*

(KN 1739) *Dem Marckht Diner, so den ferttigen Stuzen [von Furth i. W.] abholt, auch an dem Proceßionstag die Khörzen dahin getragen 17 kr.*

Die von den einzelnen Wallfahrern und von den Prozessionen gebrachten und angezündeten Kerzen müssen dem Neukirchner Gotteshaus in der Barockzeit ein außerordentlich feierliches Aussehen gegeben haben, das von seiten der Kirche durch zahlreiche aufgestellte Ampeln noch unterstützt wurde (GN 1752 und 1772). Man wird auch an die Faszination lichterfüllter, prunkvoll ausgestatteter Kirchen denken müssen, wenn man die große Bedeutung der barocken Wallfahrten verstehen will.

Die Menge an Wachs, die der Wallfahrtskirche in Form von Kerzen und Wachsvotiven zufließte, war bis 1700 so groß, daß der Bedarf der Kirche für die Gottesdienste und Andachten damit vollständig gedeckt und darüber hinaus eine beachtliche Summe verkauft werden konnte (s. Tabelle im Anhang).

(GN 1673) *Und wie man das Wax denen Burgern und Bauern abgeben und verkaufft, warzue einen halben Tag bis in die Nacht zuegebracht, im Trunckh aufgangen und bezahlt 1 fl 6 kr.*

(GN 1687) *Yber das bey dem Gottshauß angewandte und verbrauchte Wachs sind von den vergeopfferten wächsern Kerzen, auch Wachspiltern und an Dröpfwachs zusambengelassen worden 103 Pfundt ...*

²⁴³ R. Kriss: Die Volkskunde der altbayer. Gnadenstätten (1953—1956), 3 Bände. W. Brückner: Die Verehrung des Heiligen Blutes in Walldürn (1958). I. Gierl: Bauernleben und Bauernwallfahrt in Altbayern (1960). Wallfahrtsinventarisierung im „Institut für Volkskunde“, München.

²⁴⁴ StA La, Rep. 45, F 206, 1—6.

²⁴⁵ StA La, Rep. 45, F 381, 1—6.

Nach 1720 allerdings gehen alle Motivgaben, die in Naturalien bestehen, sehr stark zurück, und wenn auch weiterhin relativ viel Wachs geopfert wird, so bleibt doch jetzt kein Überschuß mehr, sondern die Kirche muß nun ihrerseits für die Beleuchtung Wachs einkaufen (GN 1720 ff.).

Über die Herkunft und kultische Bedeutsamkeit des Wachsopfers kann auf Grund dieser Wallfahrtsmonographie nichts Wesentliches ausgesagt werden²⁴⁶. Besonders auffällig ist lediglich der Zusammenhang mit den übrigen Naturalopfern; sie gehen alle nach 1700 sehr stark zurück. Dabei dürfte die Stabilisierung des wirtschaftlichen Lebens nach dem Dreißigjährigen Krieg und der damit verbundene stärkere Umlauf an Geld eine Rolle gespielt haben, geht doch auch die profane Zinsleistung zur gleichen Zeit in Geld über²⁴⁷. Ferner fällt auf, daß sehr viele Motivgaben unmittelbar auf den Bedarf der Kirche ausgerichtet sind (Altartücher, Seide, Paramenten ...); das gilt auch in besonderer Weise von geformtem und ungeformtem Wachs.

Andere Naturalweihegaben:

Das Einkommen des Neukirchner Pfarrers setzte sich im 16. Jahrhundert neben den Stolgebühren vor allem aus Naturalabgaben zusammen²⁴⁸. Neben den „ova pascalia“ bezieht er immer wieder „pulos“ oder „gallinas decimales“ und einen Anteil „de caseis decimalibus“ und „de lino decimale“. In der Mitte des 17. Jahrhunderts dagegen erhebt die Kirche nur mehr den Getreidezehent von ihren Grunduntertanen (GN 1650 ff.). Wenn in dieser Zeit noch Naturalien ins Gotteshaus gebracht werden, so handelt es sich dabei also nicht um rechtliche Abgaben, sondern um dingliche Darbietungen im Zusammenhang der Wallfahrt.

Zumindest in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde Brot auf dem Altar der Wallfahrtskirche niedergelegt. Als die Franziskaner sich nach der Klostergründung darum bemühen, die Trennwand zwischen ihrer und der Gnadenkirche niederlegen und die beiden Hochaltäre aneinanderrücken zu dürfen, muß der Pfarrer dem Ordinariat in Regensburg seine Meinung darüber mitteilen, wie sich diese Regelung auf die Einkünfte der Pfarrkirche auswirken würde²⁴⁹; er sieht keine Beeinträchtigung.

seytemahl alle Geföll, die auf ihre Altär von Gelt, Flax, und Wax, außgenommen etwann Brodt und Semmel, so ihnen woll zuvergonnen, dem Gottshaus und dem Pfarrer bleiben, darnach eben so woll als auch izeo geschicht.

Die beachtlichen Spenden an Flachs und Wachs wurden also der Wallfahrtskirche überlassen, während das Kloster Brot und Semmeln an sich nehmen durfte, ein sicherer Beweis, daß es sich dabei nicht um größere Werte gehandelt hat. Ähnlich war es mit der „Einnamb an Putter, Ayr und Schmaltz“, die zwar seit 1710 in den Kirchenrechnungen jedes Jahr unter der „Einnamb an Gottsberadt“

²⁴⁶ s. hierzu u. a.: L. Schmidt: Geschichte des Wachsopfers im Mittelalter. — In: Österr. Zeitschrift für Volkskunde (1947). R. Kriss: Die Volkskunde der altbayer. Gnadenstätten III (1956) 140 ff. J. Lortz: Die Reformation in Deutschland II (1962) 114 ff.

²⁴⁷ Frdl. Mitt. von Prof. Dr. K.-S. Kramer, Kiel.

²⁴⁸ Eine Zusammenstellung der Einkünfte des Frühmessers findet sich im OAR I. 740/1: Fredericus Dobner an den Generalvikar in Regensburg, Neukirchen vor dem Wald, 12. 2. 1533.

²⁴⁹ KIA N, Chronik I (1668 ff.): Abschrift des Briefes von Pf. Adam Apelles an das Konsistorium in Regensburg, 13. 3. 1660.

erscheint, bei der aber nie eine Geldsumme verzeichnet wird. Seit 1736 findet sich hier die jährlich wiederkehrende Bemerkung:

(GN 1736 ff.) Und an Ayr, Putter, auch Schmaltz ist, anerwogen solches von einer hochlobl. Commiſſion anno 1717 dem Gustor vor ausflick- und Bösserung der Gottshaus wissen Wösch, so auch Gewandts yberlassen worden, diesohrts anzusezen auff Nihil.

Dem Werte nach dürften also auch diese Gaben nicht sehr hoch gewesen sein. Vermutlich wurden sie ebenfalls vor 1717 dem Pfarrer oder den Kirchendienern zur Verbesserung ihrer Besoldung überlassen — ähnlich dem Brot für das Kloster —, weil nie eine aus dem Verkauf erzielte Geldsumme in den Gotteshausrechnungen erscheint.

Anders stand es mit dem *Flachs*; zwischen 1620 und 1720 wurden in der Wallfahrtskirche jährlich bis vier Zentner Flachs niedergelegt, verkauft und in den Kirchenrechnungen unter „Einnamb an Gottsberadt“ verrechnet²⁵⁰. Die Visitationskommission von 1667 ordnet an²⁵¹:

Das Wax, die Hennen und das Flax in hecher Werth und deme, der mehrers darumb gibt, wer der immer seye, zuverkauffen, das Praesent der Hennen solle aufgehoben seyn.

Die Darbietung von Flachs hält sich mit Ausnahme von Wachs am längsten von allen Naturalopfern. Auch hier lag der absolute Höhepunkt unmittelbar vor Ausbruch des Spanischen Erbfolgekrieges, dann sinken diese Einnahmen bis 1800 immer mehr ab.

Verglichen mit Wachs und Flachs konnte das Gotteshaus aus dem Verkauf des „*Hiener Gefligl*“ (GN 1650 ff.) nur wenig Erlös erzielen. Nur selten werden in einem Jahr mehr als 70 „alter Hennen und jung Hendl“ zur Wallfahrtskirche gebracht. Seit dem Dreißigjährigen Krieg ist diese Art von Votivgaben dauernd im Rückgang begriffen und verschwindet nach 1730 völlig. Dabei scheint es sich ausschließlich um Hennen und Kücken gehandelt zu haben, wenigstens ist in den Gotteshausrechnungen nie von Hähnen die Rede.

Die Reichtung von Butter, Schmalz, Eiern, Brot, Hühnern und Flachs an die Wallfahrtskirche fällt insofern aus dem übrigen Votivkult heraus, als — mit einer einzigen Ausnahme — diese Weihegaben in den Mirakelberichten überhaupt nicht erscheinen; lediglich 1610 verlobt sich Anna Rötzer aus Schafferei bei Waldmünchen mit „zwey Reisten Flax“²⁵²:

Hanns Rötzer von Schafferei in der Churftl. Pfaltz, gehen Waldt Minchen gehörig, Anna sein Haußfraw, der ist das halbe Haubt und lingke Seithen hinab so gar erstarret und erstorben gewest ... zeigt an, wie ihr U. L. Fraw zue dem h. Blueth in Bayrn erschienen seye sprechent, daß sie sich walfarten dahin versprechen soll, ain Opfer zuebringen, des sie auch gethon, da seye es strackhs mit ihr bösser worden. Zue schuldiger Danckhsagung hab sie die Walfahrt verricht und zwey Reisten Flax und ain Silber Opffer bracht.

Ein Zusammenhang zwischen diesen Votivgaben und bestimmten Krankheiten kann also in Neukirchen nicht hergestellt werden. Besonders findet sich hier

²⁵⁰ Von 1650 an haben wir fast fortlaufend Gotteshausrechnungen für Neukirchen b. hl. Bl.; für die Zeit von 1620 bis 1650 liegt ein summarischer Extrakt aus den Kirchenrechnungen im OAR I. 740/3, in dem auch der Verkaufserlös des Flachses verzeichnet ist.

²⁵¹ KIA N, Visitationsbericht von 1667 (Abschrift).

²⁵² OAR I. 740/3 f: M. Huetter: *Miracula* (1611).

kein Beleg dafür, daß dem Huhnopfer fruchtbarkeitskultische Bedeutung zugekommen sei oder es in Verbindung mit fraisähnlichen oder durch Mutterkornbrand hervorgerufenen Krankheiten gestanden habe²⁵³. Andererseits waren die genannten Weihegaben nicht auf Neukirchen allein beschränkt, sondern finden sich auch bei anderen Wallfahrtsorten des Bayerischen Waldes²⁵⁴.

Das auffallende Schweigen der Mirakelbücher und das generelle Zurückgehen dieser Naturalopfer nach 1720 scheinen darauf hinzudeuten, daß es vor allem der materielle Wert war, der diesen Naturalien eine Verwendung im Wallfahrtskult sicherte. In Zeiten der Naturalwirtschaft hatten sie vor allem als Geldersatz an die Stelle des gebräuchlichen „Opfers in Stockh“ (Mirakelbücher) zu treten. Ein direkter Zusammenhang mit bestimmten Krankheitsformen, vor allem bei dem Huhnopfer, ist möglich, erscheint aber in Neukirchen nicht wahrscheinlich, da er sich sonst wohl in den Mirakelberichten fassen ließe. Es dürfte eher eine kontinuierliche Verbindung zu den für das 16. Jahrhundert nachweisbaren rechtlichen Abgaben bestehen²⁵⁵.

Auch bei dem Großvieh, das gelegentlich der Kirche vermacht wurde, ist der Bezug zu Krankheiten im Stall und zu Viehseuchen nicht sicher. In den Gotteshausrechnungen finden sich unter der Rubrik „Einnamb insgemain“ wiederholt folgende oder ähnliche Eintragungen:

(GN 1650) *Vor ain geopfertes Muetter Schaf eingangen und empfangen worden 1 fl 30.*

(GN 1688) *Am 23. Februaris ist von Wärzenriedt ain Khälbl alhero geopfert und verkauft worden 36 kr.*

(GN 1699) *Herr Wolfgang Hainz, Glashüttenmaister in der Sommerau, hat ain Khalben geopfert, welche versilbert worden 8 fl.*

(GN 1721) *Vor das von ainem Guetthetter geopferte Öxl, so Herrn Pfarrer abgelassen worden 7 fl.*

(GN 1722) *Am 20. November ist ain Khalb geopfert, geschätzt und nach solcher Schätzung daraus erlest worden 1 fl 45 kr.*

(GN 1730) *Umb ain schlecht geopfertes Kälbl, so von Sigmund Reychl ist erkaufft worden 30 kr.*

Auffallenderweise hat keiner dieser Fälle in den Mirakelbüchern einen Niederschlag gefunden; obwohl der Bezug zur Wallfahrt ganz offenkundig ist, scheint es auch hier wahrscheinlich, daß das Großvieh als Geldersatz diente, doch möchte ich die Möglichkeit, daß es sich um „Identifikationsopfer“ gehandelt habe²⁵⁶,

²⁵³ so R. Kriss: Die Volkskunde der altbayer. Gnadenstätten III (1956) 219. Kriss nimmt dies an beim Wallfahrtsbrauchtum des hl. Valentin; ähnlich L. Kriss-Rettenbeck: Bilder und Zeichen (1963) 101.

²⁵⁴ Beispiele bei R. Kriss: Die Volkskunde der altbayerischen Gnadenstätten I, II (1953 und 1955). Oder GN 1736: „Und in der St. Anna Capellen in Rittsteig“ (= Wallfahrtskapelle innerhalb der Pfarrei Neukirchen) „ist von dem Pfarrer mit Einschluß des geopferten flax auch ayr zusamben erlegt worden 4 fl 12 kr.“ Oder G Hetzenbach 1647 (StA Am, Amt Roding, Nr. 811): „An St. Leonhardstag ao 1646 ist an Schmaltz, Ayer und Flax geopfert und solches zu Gelt gemacht worden 6 fl 23 kr.“ „Zue Pfingsten an der Khürchwey ist an Ayr, Schmaltz und Flax auffgeopfert und diß auch zue Gelt gemacht worden 5 fl 24 kr.“ (1647—1653 zeichnet als Provisor Roman Sigl!).

²⁵⁵ H. Lieberich: Rechtsgeschichte Baierns und des bayer. Schwaben. — In: Heimatgeschichtl. Ratgeber. Bayer. Heimatforschung (1953).

²⁵⁶ R. Kriss: Die Volkskunde der altbayer. Gnadenstätten III (1956) 130 ff.

nicht ausschließen. Jedenfalls war die Naturalwirtschaft am Ende des 17. Jahrhunderts noch stark verbreitet; als etwa das Neukirchner Gotteshaus 1673 dem Kloster der Franziskaner eine Entschädigung dafür zukommen lassen will, daß bei der Verfertigung der Antependien ein Frater dem Schneider mehrere Tage an die Hand gegangen ist, wird dem Kloster nicht ein bestimmter Geldbetrag entrichtet, sondern „ein Saugkhälbl von Gotteshausweegen verehrt, dafür bezahlt und ausgelegt worden 1 fl 20 kr.“ (GN 1673). Ähnlich verfährt auch noch 1739 der Magistrat beim Besuch des Provinzials im Kloster (KN 1739).

Nur ein einziges Mal wird nachweislich wegen einer Viehseuche ein Kalb nach Neukirchen verlobt; es wird damit verfahren wie bei allen angeführten Sachvotiven:

(M 1743) Da ao 1743 der leidige Viechfahl sowohl in Bayrn als auch in der Oberen Pfalz zimlich starckh grassieret, hatte dieses Unglickh auch zu fürchten gehabt Stephan Christoph Paur zu Perndorff nebst Retz in der Oberen Pfalz; da er dann in diser Forcht schwebte, ist ihm im Traumb bey der Nacht U. L. Fraw von Neukirchen vorkommen und gesagt; er soll sich mit einer Kalben von drey Jahren [vermutlich $\frac{3}{4}$ Jahren], die er selbst erzogen, anhero verloben, es wird ihm kein Stückhl fallen, welches er dann auch gethon, sobald er erwachet; mit seinem gressten Trost und Freud erfahren, dass sein ganzer Stall voll Viech so in 16 Stückh bestundten und 300 fl im Werth ware, unverlezt und ganz gesund verbliben; dessentweegen er auch sein Gelübt dreylich gehalten und an verwichenen Pfingst Montag ao 1743 die versprochene 3 jährige Kalben auf Neukirchen verbracht, welche Kalben Ihre Hochwürden H. Pfarrer alhier vor 9 fl, dann also ist es von den 2 geschworenen Schätzännern taxieret worden, angenommen und das Geld dem Gottshaus eingehändiget worden.

Neben den üblichen Naturalgaben waren Tier-Votivgaben in Neukirchen bekannt²⁵⁷; sie dürften in den meisten Fällen als Geldersatz und weniger als Identifikationsopfer gedient haben, das scheint sowohl von den Hühnern als auch vom Großvieh zu gelten. Beherrschend im Wallfahrtsleben war dieser Votivkult nicht, der Gebrauch von wächsernen und eisernen Tiervotiven scheint von den Wallfahrern, die mit der Bitte um Abwendung von Viehseuchen die Neukirchner Gnadenstätte aufsuchten, bevorzugt worden zu sein, während umgekehrt die Opferung von Tieren, vor allem von Hühnern, in allen beliebigen Fällen und Anliegen möglich gewesen sein dürfte.

Silbervotive:

Von größter Bedeutung für den Wallfahrtsort waren in der Zeit zwischen 16. und 19. Jahrhundert die Votivgaben mit hohem materiellen Wert; sie sammelten sich in solcher Menge bei dem Gotteshaus an, daß man der größeren Sicherheit wegen eine eigene Schatzkammer einrichtete²⁵⁸. Auf unsere Zeit hat sich nichts

²⁵⁷ Zur Frage der Beziehung zu vorchristlichen blutigen Tier- und Menschenopfern sei verwiesen auf R. Kriss: Gnadenstätten III (1956); dort findet sich auch die einschlägige Literatur.

²⁵⁸ Dieser Raum wird bereits 1654 erwähnt (StA Obb, GL, F 2929, Nr. 22: Pfleger S. Pelkhover an die Regierung in München, Neukirchen b. hl. Bl., 31. 3. 1654) und bleibt vermutlich in seiner Funktion bis in die Zeit der Säkularisation erhalten. Vermerk in GN 1712: „Wegen Reparierung des Schatzcammer Gewelbs, darbey auch der Mauer Pänckhen neu aufgeführt und die Dachung, so mit Preis [= oberste Dachziegel] und Hackhen alzuschwer gewest, widerum neu eingedeckt worden 12 fl 30 kr.“

mehr von diesem Reichtum gerettet. Sehr beliebt waren in Neukirchen die von anderen Gnadenstätten ebenfalls bekannten menschlichen oder tierischen Abbildungen und Gliedmaßen aus massivem Silber oder aus getriebenen oder gedrückten Silberblechen. Es liegt im Sinne der Votanten wie im Interesse der Kirche, daß diese Gaben nicht in Truhen verschlossen, sondern den Gläubigen als Zeichen für erlangte Hilfe dauernd vor Augen gestellt wurden.

Kurfürstin Maria Anna, die wiederholt am Wallfahrtsgeschehen in Neukirchen persönlich Anteil nahm, machte sich 1654 auch Gedanken über die günstigste Anbringung der Silbervotive²⁵⁹; sie dachte dabei an eine Lösung wie in Altötting, mußte sich aber vom Pfleger in Neukirchen die Unmöglichkeit ihres Vorschlages klar machen lassen:

doch khan, wies die gnädigste mainung: und bey unser lieben Frauen zu Altenötting was, und der mit alher gesandte Abris: oder Khupferstich clärlich zaiget, darumben nit sein, allweillen der Altar hierorthen ein gantze Tafl und nur in der Mitte, darinnen unser liebe Frauen stehet, vertüfft. Also wann man obgemeldt silberne formb beym hl. Bildt anhefften und ein Gätter dafür machen wollt, kunde man beede Altarflüg nit mehr zuethun.

Der Pfleger empfiehlt deshalb, die Silbervotive an einer silbernen Kette zu befestigen und so zu den Wallfahrtszeiten am Hochaltar aufzuhängen, sonst aber im Schatzgewölbe zu verwahren.

Offensichtlich wurde auch sein Vorschlag nicht verwirklicht; die Inventarien des 17. und 18. Jahrhunderts berichten von „2 Wandkasten beym Predig Stoul und bey der Sacristey“²⁶⁰, in denen sich die Tafeln mit den silbernen Votivgaben befinden. Die Visitationskommission von 1667 befiehlt²⁶¹:

Die in die Mauer eingebrochene Cästen mit durchsichtigen Glas pro donariis und hergeopferte silberne Schankbung vom Mahler rotpraun zu fassen und hieran die Stäb und Eisen zu vergulden.

Später fertigt der Gotteshaus-Schreiner Hans Paulus Pöcher dazu noch „6 neue Piramiten, so durchgehends mit Leisten verkipft, warauff das Gotteshaus Votiv-Silber gefasst worden“; der Maler von Furth i. W. darf sie anstreichen:

Darvon die 2 clainern eiserer Seiths des Hochaltars zu stehen khommene mit Plannier Silber, dan spänischen Fierniß plau legiert, die lessten mit Goldt planziert, die 4 andere aufstehent lange auch mit Goldt planziert und guten Farben angestrichen worden. (GN 1735).

Offensichtlich handelt es sich dabei um kleinere, nach oben sich verjüngende Kästen, die man auf Gesimse stellen oder an die Wand hängen konnte, in der Art, wie sie noch in manchen Wallfahrtskirchen zu sehen sind. Auch am Hochaltar und am Gnadenbild selber wurden Tafeln und Schnüre mit Silbervotiven angebracht²⁶².

In der Regel scheinen die Silbervotive nicht lose in die Kirche gebracht und dort aufgehängt, sondern an Holztäfelchen befestigt gewesen zu sein, die mit Samt- oder Seidentuch überzogen waren²⁶³:

²⁵⁹ StA Obb, GL, F 2929, Nr. 22: Pfleger S. Pelkover an die Regierung in München, 31. 3. 1654.

²⁶⁰ StA La, Rep. 47 b, F 982, Nr. 101 und GN im PfA N.

²⁶¹ KIA N, Visitationsbericht von 1667 (Abschrift).

²⁶² StA La, Rep. 47 b, F 982, Nr. 101: Inventar von 1699.

²⁶³ StA La, Rep. 47 b, F 982, Nr. 101: Inventar von 1699; hier befindet sich auch ein Inventar von 1708.

Daflen in dem Wandtkasten beim Prödig Stuel:

1 dergleichen silberne Tafl mit oben mit dem Glantz gemachten Frauenpildt, ain silbernes Blätl mit drey Figuren, als ainer krankhen Persohn im Pöth ligent und ain Herr davor khnient. ...

1 schwarze Tafl mit blawem Taffet, darauf das silberne Bruststückh einer Klosterfrauen. ...

1 schwarz gebaizte rothsammete Tafl sambt einem silbernen Hertzen und einem Manspild.

1 dergleichen Tafl mit ainer Handt und ein Fues aus Silber.

Insgesamt nennt das Inventar von 1699 76 Tafeln am Hochaltar, in den Wandkästen, auf deren Gesimsen und im Schatzgewölbe mit Silbergaben auf Samt, Atlas oder Taft in den verschiedensten Farben: Frauen- und Männerbildnisse, Fatschenkinder, Hände und Füße, Ohren, Augen, Herzen, Brüste, Köpfe, Gnadenbilddarstellungen, Wappen, Namen in Filigranschrift usw. Eine Tafel war vorhanden, „warauff ein Silberstückh die Statt Straubing vorstöllent und welche eben solche Statt hergeschenkt“ (GN 1766).

Manche dieser Tafeln erinnern in ihrer Komposition an die gemalten Votivbilder: Unter dem von Strahlen oder Wolken umgebenen Gnadenbild erscheinen der Votant in knieender Stellung und daneben oft auch noch der Körperteil, um dessen Genesung er bittet. In die gleiche Richtung weisen zwei silberne Tafeln von böhmischen Adeligen aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges; sie tragen keine Votivgaben, vielmehr wurde lateinisch der Grund des Verlöbnisses in Silber eingegraben²⁶⁴:

Illustrissima Domina Domina Lucia Ottilia Baronissa á Colobrät Nata Comitissa de Martinitz Deiparae Virgini cuius intercessionibus é gravissima et periculosissima infirmitate liberata fuit, gratitudinis ergo ex voto Domini Mariti sui argenteam tabulam affixit. Anno 1637, 7. Mayo.

Ein ähnliches Stück hatte ihre Schwägerin, eine geborne Fürstin von Gonzaga, bereits 1631 nach Neukirchen bringen lassen. Diese und die vorhin genannten Tafeln unterscheiden sich außer im Material m. E. in der Intention des Votanten nicht von der Darbringung von Bildnissen aus Wachs und von Votivbildern. In jedem Fall wird die dingliche Vergegenwärtigung des Verlöbnisses gesucht. Auch formal stehen sie zwischen jenen beiden Arten von Weihegaben. Ein wesentlicher Unterschied besteht allerdings im Materialwert.

Geld, Anhänggeld:

Daneben gibt es eine große Anzahl von Votivgaben, bei denen sich kein Zusammenhang mit dem Verlöbnis oder dem Anliegen der Gläubigen herstellen läßt. Es kommt lediglich auf den materiellen Wert an. Hierher gehören die von den Wallfahrern niedergelegten Opferstockgelder; aus ihrer Höhe kann man rückschließen auf die Beliebtheit der Neukirchner Wallfahrt zu den verschiedenen Zeiten. Das „Opfer in Stock“, manchmal ergänzt „dem Vermögen nach“ ist die am häufigsten begegnende dingliche Gabe der Gläubigen, die sich wegen Erhöhung ihrer Anliegen ins Mirakelbuch eintragen ließen. Doch auch bei den übrigen Wallfahrern scheint das Geldopfer als fester Bestandteil zur Wallfahrt gehört zu haben. Offensichtlich wurde es zunächst wie die übrigen Opfergaben auf dem Altar abgelegt. 1667 aber verordnet die Visitationskommission²⁶⁵:

²⁶⁴ KIA N, Chronik I (1668 ff.).

²⁶⁵ KIA, N, Visitationsbericht von 1667 (Abschrift).

zu dem fallenten Altaropfer einiges verwahrtes Cästlein auf ein halben Werckhschuch lang an das Altargätter anzuhälfften, oder solches in die 2 Eggstollen einzulassen.

Die vorhandenen Opferstöcke reichen bald nicht mehr aus, und man muß nach einer neuen Lösung suchen:

(GN 1694) Letztlichen, weillen gar vill Wallfahrtspersohnen an den hohen Fästtagen wegen grossen geträng des volcks zu den opferstöckchen nit khommen, also hat vor ein notdurffh befundten, durch yemandts hierzu bestölten under dem Prödigen mitls aines Säckhls, wie ander orths auch gebrechig, samblen zu lassen. Davon hat sich an deglicher Samblung dises Jahr hindurch das erste Mal ausgezöltermaßen bezeigt 40 fl 30 kr. Gegen vörtiges wegen der Samblung 42 fl mehrers Eingang.

Von diesem Jahr an verzeichnen die Kirchenrechnungen jährlich unter den „Einnamb an Gottsberadt“ auch die Einkünfte aus der „Samblungs-Pixen“ oder dem „Samblungs Säckhel“.

Eine besondere Form des Geldopfers war das Anhänggeld; in den Mirakelberichten erscheint es nicht so oft:

Goldgulden mit Bildnis des	Anhenggeld	1759
hl. Lorenz (Patron	Thaller am Pandt	1770
von Plattau)	Anhänggeldt	1776
Anhenggeld	1740 Thaller zum Anhenckchen	1780
Anhenggeld	1749 1 Gulden Umhenggeld	1785
Anhenggeld	1758	

Trotzdem muß diese Form des Votivkults recht beliebt gewesen sein; 1708 ist das Gnadenbild behangen mit einem Salzburger Taler, einem Ansbachischen halben Taler, einem schwedischen halben Taler, einem halben Gulden mit dem Bilde des Erlösers, einem Andreasgulden, mehreren nicht näher spezifizierten halben Gulden und ganzen Talern und einer stattlichen Anzahl von silbernen und goldenen Ablasspfennigen²⁶⁶. Im Kirchenschatz dieser Jahre befinden sich insgesamt 92 fl, Taler, versilberte oder vergoldete Pfennige mit einem „örl“, wobei die vielen Ablasspfennige noch gar nicht eingerechnet sind. Bei diesen Votivgaben erscheint mir Zweierlei bemerkenswert: Die Gläubigen, von denen das Anhänggeld stammt, lassen sich meist nicht in das Mirakelbuch eintragen, obwohl es sich oft um Gaben von beachtlichem Wert handelt; die Beliebtheit dieser Form der Darbietung von Geld scheint ferner daran gelegen zu haben, daß man sie am Gnadenbild selber anbringen konnte und damit den sichtbaren Ausdruck seiner Bitte für längere Zeit in der unmittelbaren Nähe des wunderthätigen Bildes wußte. 1772 hatte das an der Marienfigur und dessen Gehäuse befestigte Anhänggeld immerhin einen Wert von 225 fl und mußte wegen seiner Schwere entfernt werden.

(GN 1772) Dann so hat man pro ao diss, bey höchst erforderlich gestantenen Geltern, die in einigen Jahren hero von verschiedentlichen mehrenthails unwissenten Persohnen der allhiesigen U. L. Frauen Bildtnus und an dessen Gehaiss angehengt oder geopfert Gelter, welche mehrenthails in Thallern und Gulden, dan auch klainen Münzen bestandten, bis auf etwas weniges desto mehr herabgenommen und auf die ausgeglichene Gelter, dan verschiedentlichen Gotts-

²⁶⁶ StA La, Rep. 47 b, F 982, Nr. 101: Inventar von 1699.

haus Ausgaben verwendet, als solchen Gnaden Bildtnus des Alters halber solcher schwere Anhang nit mehr zuegegeben werden kann, in Summa die alda in Einnamb fündtge 225 fl.

Eine Verbindung zwischen dem Geldopfer und dem Grund für das Verlöbniß läßt sich auch bei den im Mirakelbuch verzeichneten zahlreichen Fällen nicht herstellen; es begegnen die mannigfachsten Ursachen: Sturz von der Stiege, Verhaftung, Leibschaden, Fußschmerzen, Halsweh, Stummheit, Verlust des Verstandes; nur in einem Fall kann man von einem „Identifikationsopfer“²⁶⁷ sprechen:

(M 1780) *Ein gewisser Bauer in der Nachbarschaft ... , da er schon in die 1 000 fl Schulden hatte ... opferte auch einen Bayerischen Thaller zum Anhenckchen.*

Einen Zusammenhang mit der Wallfahrt möchte ich auch sehen bei den Schenkungen bedeutender Geldsummen durch Gläubige der näheren und weiteren Umgebung, die immer wieder in den Kirchenrechnungen aufgeführt werden (meist unter „Sonderbahre Einnamb“) und die nicht zur Abhaltung wöchentlicher oder jährlicher „Ewiger Messen“ dienten, sondern „ohne condition verschafft“ (GN 1718) wurden.

(GN 1697) *Der wolehrwürdig geistlich und wolgelehrte Herr Johann Ulrich Kerr, gewester Benefiziat bey St. Martin in Amberg, hat anhero aus sonderbahrer Andacht verschafft, so auch bezahlt worden 100 fl.*

(GN 1698) *Aine gewisse Weipspersohn aus Furth verschafft aus sonderbahrer Andacht und Zueflucht zu u. l. Frauen ohne conditioni 20 fl.*

(GN 1722) *Ihre hochgräfliche Gnaden von Pötting zu Ellischau haben zum hiesigen U. L. Frauen Gots Haus dergestalten ain Votum gemacht, 100 fl Werth ain böhambischen Waizen ohne Condition liefern zlassen, welches auch aber erst den 17. Jenner 1723 geschehen.*

(GN 1731) *Die Frau von Roßwurm hat durch den Schoulmaister von Zeching zu ainem Opfer übermachen lassen 31 fl.*

(GN 1773) *Dan so hat aine gewisse Persohn aus Liebling in Bayrn dem allhiesigen Gottshaus als eine freie Schenkung paar ybermacht 6 fl 30 kr.*

Solche Einträge erscheinen fast in jedem Jahr; es ist schwer, sie genau zu deuten, da sie nie in den Mirakelbüchern Erwähnung finden. Bei manchen handelt es sich mit Bestimmtheit um testamentarische Vermächtnisse besonderer Verehrer des Neukirchner Gnadenbildes (Schwierigkeiten mit den Erben werden in den Kirchenrechnungen vermerkt), bei anderen ist das nachweislich nicht der Fall, bei ihnen könnte man einen Zusammenhang mit einem Verlöbniß vermuten. Vor allem wegen ihrer Höhe scheinen diese Geldschenken aus „sonderbahrer Andacht“ oder „Devotion“ im Gegensatz zu dem üblichen „Opfer in Stockh“ besonders aufgeführt worden zu sein.

Kirchengerät:

Nachweislich besteht ein Zusammenhang mit dem Wallfahrtsleben bei anderen Gaben, die von den Gläubigen dem Neukirchner Gotteshaus übereignet wurden und sich vor allem durch ihren materiellen Wert auszeichneten: Es sind Ornate und Kirchengeräte. Wir denken gewöhnlich nicht an sie, wenn wir von Votiv-

²⁶⁷ Im Sinne von R. Kriss: Gnadenstätten (1956) III.

gaben sprechen, doch konnten auch sie deren Funktion erfüllen. Das zeigen deutlich Eintragungen in den Mirakelbüchern:

[1602 bringt] Hanns Frölich, Burger und Schneider zu Wien in Osterich ... ain plab taffentes Meßgewandt [nach Neukirchen, als er nach drei Jahren Blindheit auf eine Erscheinung des Gnadenbildes hin wieder sehend geworden war.]²⁶⁸

[Als Freiherr Heinrich Lybstrinsky und seine Gemahlin nach achtjähriger kinderloser Ehe auf die Anrufung der Neukirchner Muttergottes hin einen Erben erhalten, unternehmen sie nicht nur jährlich eine Wallfahrt zum Gnadenort, sondern geben auch] durch Ornaten und Gaben, die sie mitbringen, guette Zeugkhnus²⁶⁹.

Die wolgeborene Fraw Fraw Benigna, ein geborne Lokhowitzin als weillandt deß auch wolgeboren Herren, Herren Wilhelm, deß Jungeren von Lokhowitz, Freyherr zu Vihlen auff Rast, Bestokhowitz und Salopiskh, Röm. Kays. May. Rath und Hauptmann deß Kraiß Schlan eheliche Haußfraw, deren ist im Monat Septembri Anno 1610 verwichen in der Niederkunfft eines Kindts gar geferlich und besorglich deß Todts ergangen. In dieser Angst und höchsten Gefahr betten Ehrgesagter seine geliebte Frawen Gemahlin mit einem von silbernen Zeug einen Ornath zu u. l. Fr. zu dem hl. Blueth ... verlobt²⁷⁰.

[1629 wird] deß Woledlen und gestrengen Herrn Joseph Werdoputz von Wermickln Gemahlin Anna, ein geborne Miedengrün von Rodioschitz [in einer gefährlichen Stein-Krankheit von den Ärzten aufgegeben, worauf] sie ihr Herr mit einem Kelch und Paten ... wallfahren angelobet²⁷¹.

Fortunat Hueber bringt in seinem Zeitigen Granatapfel²⁷² eine lange Liste solcher wertvollster Votivgaben: Meßkleider für die Priester, Mäntelchen, Schleier, Kleider und Kronen für das Gnadenbild, Kelche, Fahnen, Ciborien, wertvolle Kreuze, silberne Ampeln und Kristalleuchter. Als Spender werden fast ausschließlich Adelige aus der Oberpfalz, Niederbayern und besonders aus Böhmen genannt. Eine generelle Bindung dieser Gaben an echte Verlöbnisse besteht nicht, doch handelt es sich nachweislich oft um Votive. Offensichtlich liegt die Eignung zur Votivgabe hauptsächlich im materiellen Wert und in der praktischen Verwendung in der Kirche. Eine ähnliche Zweckorientierung glaubte ich auch schon bei anderen Votivgaben feststellen zu können (Wachs, Kerzen, Geld, Flachs, Hühner, Eier ...); der Unterschied liegt in der finanziellen Leistungskraft der Wallfahrer. Selbstverständlich wird man mit dieser Erklärung den Votivkult und die Votive nicht allgemein klären können, doch drängen sich diese beiden Aspekte bei der Verwertung der vorliegenden Quellen wiederholt als nächstliegende auf.

Schmuck und Kleinodien:

Keine direkte Verwendung in der Kirche fand wohl eine Gruppe von Votivgaben, die sich ebenfalls durch ihren objektiven Wert auszeichnete. Das Kircheninventar von 1699 nennt unter anderem²⁷³:

²⁶⁸ OAR I. 740/3 f: M. Huetter: Miracula (1611).

²⁶⁹ OAR I. 740/3 f: M. Huetter: Miracula (1611).

²⁷⁰ R. Sigl: Unser liebe Fraw zum H. Blueth (1640).

²⁷¹ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 361.

²⁷² F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 260 ff.

²⁷³ StA La, Rep. 47 b, F 982, Nr. 101: Inventar von 1699.

ain weiß geschmölzt guldines Ainhorn mit 7 Diamanten; [38 goldene Ketten, darunter auch einige Armketten, viele mit Edelsteinen, Kreuzen und anderen Anhängern; etliche Dutzend lose Rubinen, Diamanten und Perlen; insgesamt 196 Ringe, darunter einige] glatte Vermäbel- oder Brautring, [die meisten aber sind mit Steinen besetzt];

1 silberner Panzergirtl ...

1 silberner Prunckhkhettengirtl, hieran ain silbernes Lambl hanget ...

1 geschmölzter Pfau von Goldt mit 5 Perlen ...

1 perlmuetter Schwannen mit silbernen Fligl ...

[36 Rosenkränze aus Alabaster, Silber, Achat, Kristall und Filigranarbeit; eine Unmenge von Perlen- und Korallenschnüren.

Das Inventar von 1708²⁷⁴ erwähnt noch ein Gnadenbild in der Größe des Originals mit Einschluß des silbernen Säbels, vollständig aus Silber, 17 Mark und 1 Lot schwer.]

Als Spender kommen hier wohl in den meisten Fällen wiederum Adelige in Frage, Fortunat Hueber nennt einige mit Namen²⁷⁵:

Item von München ein groß geschmeltztes guldines Clainod, mit Jaspisstein versetzt von einer Chur-Fürstl. Hofdäma; ...

Item ein gantz guldiner Ring mit einem grossen Diamant vom Freyherrn Michna wegen erlangter Gesundheit ...

Von der Gräfin Gotzin, Generalinen von der Heyd, zwey guldine Bräutring und ein guldines Cleinod ...

Von Ihro Hochwürdigem Gnaden von Leoprechting, Thumbherrn von Regenspurg, ein gantz guldine Ketten ...

Item ein gantz silberner überguldter Girtl von einer Frauen auß der Chur-Pfaltz ...

Gräfin von Wahl auß Böham ein gantz perline Schnur ...

Ferdinand Freyherr von Allheimb, Obrist Leutennant schneidawischen Regiments mit seiner Fraw Gemahlin von Newmarket auß Böham ... zwey gantz guldine Bräutring sambt noch einen anderen

Erstaunlicherweise haben sich die vielen Fälle solcher Votivgaben kaum in den Mirakelberichten niedergeschlagen, das erschwert eine Deutung außerordentlich. Natürlich wird man bei der Darbietung von Ring und Gürtel an symbolische Bedeutsamkeit und an Praktiken der Volksmedizin denken können²⁷⁶; darüber hinaus dürfte sich der Sinn dieser Votive vor allem aus dem subjektiven Wert für den Gläubigen herleiten. Goldene Ketten, Ringe, Perlenschnüre, kostbare Rosenkränze und andere Kleinodien sind Schmuckgegenstände, von denen sich der Besitzer nur sehr schwer trennt. Wenn er sie weggibt, unterstreicht er damit

²⁷⁴ StA, La, Rep. 47 b, F 982, Nr. 101: Inventar von 1708. Wie das von 1699 wurde es erstellt im Zusammenhang mit der Fluchtung des Kirchenschatzes während jener Kriegszeit.

²⁷⁵ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 262 ff.

²⁷⁶ L. Kriss-Rettenbeck: Bilder und Zeichen (1963) 105 ff.: Die mittelalterliche Rechts- und Bußpraxis, Ringe um den Hals oder Leib als Zeichen der Dienstbarkeit gegenüber einer Person und dann auch gegenüber einem Heiligen zu tragen, dürfte in unseren Fällen kaum hereinspielen, da es sich ganz offensichtlich um Fingerringe handelt. Aus dem gleichen Grund versagt sich eine Deutung als hinweisende Votive auf den Sitz der Krankheit. — Die funktionelle Betrachtungsweise muß m. E. hier an die Stelle der entwicklungsgeschichtlichen treten.

die Größe seines Opfers und die Dringlichkeit seiner Bitte. Bei diesen Votiven scheint also der Opfergedanke eine wichtige Rolle gespielt zu haben. Auch mochte in vielen Fällen plötzlich auftauchender oder langwieriger Krankheit der Gedanke an den Schmuck, den man am Leibe trug, als dingliche Gabe, die man in ein Verlöbniß miteinbeziehen konnte, besonders nahe zu liegen. Dies scheint auch aus dem einzigen Mirakelbericht hervorzugehen, der in Neukirchen Ring und Gürtel als Votivgaben erwähnt²⁷⁷:

1665 Fraw Anna Margaretha Dietlin zu Oberviechtach . . . ist am gantzen Leib erstarret . . . und von den Innheimischen für verdorben beweinet worden . . ., so bald sie mit einem guldinen Ring sambt einer silbernen und vergoldten Gürtl, welche bayde Stuck sie eben damalt am Leib getragen, beynebens 12 Pfund Wachs und einer Wallfahrt zum H. Blut sich der gnädigsten Himmelkönigin hat dienstbahr erklärt, ist sie gleich in selbiger Stund durch ein augenscheinliches Wunderzeichen widerumben in die gewünschte und völlig Gesundheit eingesetzt worden.

Verwertung durch die Kirche:

Die Schmuckgegenstände und die übrigen silbernen Votivgaben, die sich im „Schazcammer Gwelb“ (GN 1712) der Kirche ansammelten, hatten einen beachtlichen Wert und

allweilen man wegen der Mordtprenner einer Gefahr besorget, als hat man ein grosse Truchen von neuem machen und ein alte, so schon vorhanden gewesen, zurichten lassen, warinn man das vornembste Silberwerkh und andere Gottshaussachen thuen und auff alle Nottfahl salvieren khunde. (GN 1689).

So waren bereits während des Dreißigjährigen Krieges alle Wertgegenstände in die Regierungsstadt nach Straubing gebracht worden, und noch einmal geschah das bei Ausbruch des Spanischen Erbfolgekrieges. Doch ist man von seiten der Kirche immer daran interessiert, das tote Kapital, das alle Votivgaben darstellen, nicht über längere Zeit zu horten, sondern sinnvoll anzulegen. Das geopfert Wachs wird zu Kerzen für den Gebrauch während der Gottesdienste umgegossen und der Rest verkauft. Ähnlich verfährt man mit den wertvollen Votivgaben. Bereits 1654 wird ein Teil des Kirchenschatzes mit Genehmigung der kurfürstlichen Regierung nach München geliefert und zu einer Monstranz, sechs großen silbernen Leuchtern, vier Maikrügen und zwei Kronen für das Gnadenbild umgearbeitet²⁷⁸. Wenige Jahre später ordnet die bischöfliche Kommission von 1667 an,

*absonderlich zu spezifizieren, was an Goldt und Silbergeschmeidt und anderen zu entrathen und zu vorstehent Reparierung des Gottshaus und Herbeyführung der bedirfftigen paramenta und Kirchenzier versilbert werzten kundte*²⁷⁹.

Tatsächlich liefert 1680 der Goldschmied Mathias Vogelrieder aus Straubing einen neuen Tabernakel, den er aus den silbernen Opfergaben herstellte²⁸⁰. Zur Ausschmückung dieses Tabernakels läßt der Pfarrer von Neukirchen von dem „vorhandten gewesten geopfert Silber zur Machung zweyer Engl und etwelcher

²⁷⁷ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 414.

²⁷⁸ OAR I. 740/31: Pfarrer Adam Apelles von Neukirchen an den Bf von Regensburg, 6. 3. 1654. StA Obb, GL, F 2929, Nr. 22: Pfleger S. Pelkhover aus Neukirchen an die Regierung in München, 31. 3. 1654.

²⁷⁹ KIA N, Visitationsbericht von 1667 (Abschrift).

²⁸⁰ StA Obb, GL, F 2929, Nr. 11: Brief von M. Vogelrieder.

Zierathen dem Goldtschmiedt zu Chamb Johann Rottpelz“ 21 Lot Silber zukommen, woraus dieser dann das Gewünschte verfertigt (GN 1696).

(GN 1697) *Anstatt des aufm Tabernackel gestandenen von Holz gemacht und vergoldten Schreins, so die wunderthetige heyl. Bildtnus in etwas verdeckt und nit völlig sichtbahr macht, ist aus dem ohne das vorhandnen gewesten Silber ein Creuzl gemacht worden.*

1702 erlaubt der Vizdum in Straubing Wolf Heinrich, Graf von Avernberg und Runding, zu der vorhandenen, noch ganz tauglichen, „iedoch nach alter Manier“ gefertigten Monstranz

aus dem bey diesem Gottzhaus ohne das vorhandnenen Schaz von purem Goldt und Edelgestainen ein neue Monstrantzen, dann mit goldenen Porten, Silber- und Goldt Gestükel groß und claine Röckhl vor das Jungfreyliche Gnaden Bildt Mariae und deren auf dem Armb tragenten Jesu Khindl

anzuschaffen²⁸¹. Trotz dieser bedeutenden Anschaffungen bleiben noch sehr viele wertvolle Votivgaben im Gotteshaus zurück, wie uns die Inventare von 1703 ff zeigen²⁸². 1719 etwa werden durch „den hiesigen Khürchenproben 69 March 3 Loth underschidliches Opfer- und Votivsilber“ (GN 1719) ohne Angabe eines Grundes an die Regierung in Straubing geliefert.

Am stärksten wird der Kirchenschatz dezimiert, als man sich zur 300-Jahrfeier der Wallfahrt rüstet und deshalb in Augsburg einen neuen Hochaltar bestellt; der Goldschmied Thadäus Lang fordert dafür die gewaltige Summa von 10 118 fl. „Aus Abgang der paren Gelt Mitlen“ liefert die Kirche den größten Teil ihres „unprauchbaren Khürchengoldt und Silber“ und kann so über die Hälfte der Kosten, nämlich 6 543 fl (!) decken (GN 1750). Damit hatte die Kirche ihre Votivgaben zu Beginn der staatlichen Aufklärung dauerhaft angelegt, denn die 50 Jahre vorher in Auftrag gegebene prächtige Monstranz und die wertvollen Kleider und Kronen für das Gnadenbild, alles in der Hauptsache aus dem Kirchenschatz gefertigt, wurden ebenso eine Beute der Säkularisation wie die in den Jahrzehnten bis 1800 noch anfallenden wertvollen Votive (GN 1800 ff.).

Anlaßbezeugende Votive ohne materiellen Wert:

Neben den bereits genannten finden sich in Neukirchen b. hl. Bl. während der Barockzeit eine ganze Reihe von Votivgaben, die nicht durch ihren objektiven oder subjektiven Wert bedeutsam waren, sondern nur durch die Verbindung mit dem betreffenden Verlobungsgrund Votivqualität erhielten. Lahme und andere Fußkranke ließen nach der Heilung ihre Krücken im Gotteshaus aufhängen (M 1768, 1801), von Koliken erlöste Männer und Frauen brachten ihre Steine, offen oder in Silber gefaßt²⁸³, Soldaten die Kugeln, von denen sie verletzt worden waren, teilweise auch eine silberne Gabe im Gewicht der Kugel²⁸⁴. Johann Georg Widmann, Müller zu Chamerau, zog sich beim Heben eines Sägbaums einen Bruch zu, verlobte sich nach Neukirchen und hängt nach erfolgter Heilung seine Bruchbinde zu anderen solcher Bänder in der Kirche (M 1735). Eine un-

²⁸¹ GN 1702: Ein Goldschmied aus München führt die Arbeit aus, er bekommt noch zusätzlich 930 fl Arbeitslohn; das Gewicht der Monstranz betrug 1027 Kronen.

²⁸² Inventare im StA La und im PfA N; hier als Anhang zu verschiedenen Gotteshausrechnungen.

²⁸³ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 282 ff.

²⁸⁴ M 1677 und F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 409—411.

bekannte Person aus Böhmen drohte an einer verschluckten Stecknadel zu erstickten, hat „selbe aber auff Anrueffung hiesiger Gnaden Mutter glücklich widerum von sich bracht“, und deshalb die Nadel auf einer Votivtafel am Gnadenort befestigen lassen (M 1764). Ähnlich ging es dem Sohn des Georg Hoffmann mit dem Glas eines Agnus Dei (M 1758); freilich ist nicht anzunehmen, daß alle 25 in Silber gefaßten Agnus Dei, die das Inventar von 1708 erwähnt²⁸⁵, auf diese Weise nach Neukirchen kamen; die vielfältige Verwendung im religiösen Volksbrauch²⁸⁶ mochte diesen beliebten Gegenstand auch zu einer Votivgabe geeignet erscheinen lassen.

Einem böhmischen Korporal durchschlug bei der „bekannten Action bey Hoffkirchen“ eine feindliche Kugel den Luntenschild, ohne ihn aber zu verletzen, deshalb hat er den „Lundten-Schildt zur ewigen Gedächtnus dieser Marianischen Gutthat in gegenwärtigem Gottshaus aufhenckhen lassen“ (M 1759). „Ein Hörpaugger deß Schneidawischen Regiments“ brachte einen „Mörster [Mörser?] in silber gefaßt, einer selzamen Gattung“ nach Neukirchen²⁸⁷.

*Gleichwol hat sich seinem Stand gemäß denckwürdig eingestellt ein Kriegsmann zu Pferd, welcher zu schuldigstem Danck, daß er durch die Mütterlich hülfß MARIA, in Ungarn so villen Tods Gefahren ist vorbehalten worden, einen großen Türkischen Bund, den er seinem Feind abgezogen, auff den Altar zu denen Füßen der mächtigsten Welt-Herrscherin geopfert hat*²⁸⁸.

Das Inventar von 1699 berichtet von einer *geschmolzt lang guldinen Khetten, von ainem Wolnstainischen Edelkhnaben, dessen Haar mit ainem Silberstiel eingefasst, so alhero verlobt, als er unschuldig enthaubt worden*²⁸⁹.

Im letzten Fall ist der Bezug klar; wie bei der Beisetzung der Herzen bayrischer Adeliger in Altötting soll auch hier ein Teil der Person, stellvertretend für das Ganze, unmittelbar an den Gnadenort gebracht werden. Die genannten Kugeln, Luntenschilder, Gallen- und Nierensteine, Bruchbinden und Krücken stehen in enger Verbindung mit der Ursache des Verlöbnisses, sie vergegenwärtigen die gefährliche Bedrohung des Votanten und erfüllen damit etwa die Funktion eines Votivbildes. Durch ihre Anwesenheit zeugen sie von der erlangten Hilfe.

amulettwertige Votive:

Schwieriger bleibt die Deutung einer kleinen Gruppe von Votiven, die in keinem Fall durch Mirakelberichte erhellt werden. Das Inventar von 1699 nennt einen „groß in Silber eingefassten Bluetstain“ und „9 ungefaßte Schräckstain“, das Inventar von 1708 eine Kette mit einem kleinen silbernen Hammer, eine andere mit einer kleinen Henne aus dem gleichen Material, eine silberne Muschel und vier silberne Schlüssel, von denen der größere vergoldet ist²⁹⁰. Hier könnte man auch die Agnus Dei anführen. Alle diese Gegenstände sind durch ihre Amulettwertigkeit in volksmedizinischen Praktiken bekannt²⁹¹; in dieser

²⁸⁵ StA La, Rep. 47 b, F 982, Nr. 101.

²⁸⁶ L. Kriss-Rettenbeck: Bilder und Zeichen (1963).

²⁸⁷ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 263.

²⁸⁸ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 263.

²⁸⁹ StA La, Rep. 47 b, F 982, Nr. 101.

²⁹⁰ StA La, Rep. 47 b, F 982, Nr. 101.

²⁹¹ R. Kriss: Gnadenstätten II, III (1955/6). Kriss deutet Hammer und Blutstein auf Grund eines Fundes in der Meierkapelle bei Tann (Kümmernis-Wallfahrt) als aufein-

Funktion boten sie sich wohl nicht ohne weiteres als Votivgaben an. Wie sie aber trotzdem in den einzelnen Fällen als Votive Verwendung fanden, kann auf Grund des Fehlens zugehöriger Mirakelberichte nicht geklärt werden. Ob auch die bereits genannten Schmuckstücke: „ain weiß geschmölzt gulldines Ainhorn mit 7 Perlen“, „ain geschmölzter Pfau von Goldt mit 5 Perlen“ und der „perlmuetter Schwannen mit silbernen Fliglen“²⁹², alles Tiere mit großem kulturgeschichtlichem Symbolgehalt²⁹³, in diesen Zusammenhang gehören, oder ob sie wegen ihres subjektiven Wertes für den Votanten sich als dingliche Gaben bei einem Verlöbniß anboten, vermag ich aus den genannten Gründen nicht zu entscheiden.

Votivtafeln:

Wie bei den meisten bayerischen Wallfahrtsorten waren auch in Neukirchen bei hl. Bl. während der Barockzeit zahlreiche Votivbilder vorhanden. Die Herstellung von Votivtafeln dürfte im 15. Jahrhundert, ausgehend von mittelalterlichen Stifterbildern und den Darstellungen in den Mirakelbüchern, entstanden sein, durch die Reformation einen starken Rückschlag erhalten, sich aber mit der Gegenreformation in den katholischen Gebieten sehr schnell durchgesetzt haben²⁹⁴. Bereits in den ältesten Mirakelberichten von Neukirchen wird erzählt, daß Wallfahrer „umb danckhsagung ain Täftelein, darauf diß Mirakel geschrieben“ (1604)²⁹⁵ ins Gotteshaus brachten. Insgesamt erfahren wir von 41 solchen Fällen in der Zeit zwischen 1600 und 1800; wenn man die unterschiedliche Belegdichte berücksichtigt, scheint die Beliebtheit gleichmäßig stark gewesen zu sein: 1600—1650 9 Stück / 1651—1700 7 Stück / 1701—1750 11 Stück / 1751—1800 14 Stück.

Natürlich wird uns in den Mirakelberichten nur ein ganz geringer Teil der wirklich vorhandenen Votivtafeln greifbar; als Roman Sigl 1640 seine Wallfahrtsbeschreibung verfaßte, konnte er bereits auf eine Reihe von Votivtafeln als Quelle zurückgreifen²⁹⁶:

Was nun anlangt die Miracula, so in disem Gottshauß und bey mehrgemeldtem H. Mariae Bildtnuß beschehen, die seindt gleichwol eintheils in gewester Pfarrherren Uhrkundt Buch begriffen, zum Theil auff den Täfeln und Brieflein, so in der Khirchen hangen beschrieben.

Interessant ist dabei besonders der Hinweis auf die neben den „Täffeln“ vorhandenen „Brieflein“, offensichtlich kurzen, kunstlosen Beschreibungen des Verlöbnisses und der erlangten Hilfe auf Papier oder Pergament, die wegen der

anderbezogene fruchtbarkeitskultische Votive. „Es ist bekannt, daß der Blutstein besonders von Frauen als apotropäisches Amulett gegen zu häufige, die Empfängnis verhütende Blutungen, getragen wird. Der Hammer ist gewissermaßen das ergänzende Stück. Ihm kommt die positive Wirkung zu, nämlich die Fruchtbarkeit zu fördern, nachdem die Hindernisse beseitigt sind.“ (Zitat aus Bd. II, 8). L. Kriss-Rettenbeck: *Bilder und Zeichen* (1963) 111; Rettenbeck sieht in den Amuletten unter den Votiven „Denkzeichen überstandener Krankheiten“ und stellt sie in einen Zusammenhang mit Knochen-splittern, ausgefallenen Zähnen, Gallenstein usw.

²⁹² StA La., Rep. 47 b, F 982, Nr. 101: Inventare von 1699 und 1708.

²⁹³ L. Hansmann und L. Kriss-Rettenbeck: *Amulett und Talisman* (1966) 83 ff.

²⁹⁴ L. Kriss-Rettenbeck: *Das Votivbild* (1958).

²⁹⁵ OAR I. 740/3 f: M. Huetter: *Miracula* (1611).

²⁹⁶ R. Sigl: *Unser liebe Fraw zum H. Bluet* (1640).

Verderblichkeit des Materials und der wenig künstlerischen Form nicht auf uns gekommen sind. Man wird an eine Ähnlichkeit mit den schmucklosen Zetteln denken dürfen, die sich gegenwärtig in vielen unserer Wallfahrtskirchen finden.

Hergestellt wurden die meisten Votivtafeln wohl in Neukirchen selbst; in den Rechnungen des Gotteshauses werden seit der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts „verburgerte Maller“ (GN 1670), die am Ort ansässig waren und zahlreiche Aufträge von der Kirche erhielten, genannt. Es sind dies Franz Plaimb (2. Hälfte des 17. Jahrhunderts), Antonin Schlegl und dann vor allem seit 1750 die Familie Wittmann, die sich besonders der Hinterglasmalerei gewidmet hat²⁹⁷. Die wenigen heute noch vorhandenen Beispiele zeigen teilweise großes künstlerisches Können und viele Merkmale der Stilkunst, die im allgemeinen bei der Hinterglasmalerei und den Votivbildern des Bayerischen Waldes nicht anzutreffen sind.

Die Kirche selber sorgte offensichtlich für die ordentliche Anbringung der Votivtafeln, was u. a. aus einer Verrechnung von GN 1682 hervorgeht: Der Schreiner von Neukirchen erhält einen kleinen Betrag dafür, daß er „die fergeopfertn Tafel in beeden Portaln aufgemacht“. Auch scheint man von seiten der Kirche daran interessiert gewesen zu sein, daß viele Mirakel den Gläubigen vor Augen gestellt wurden, jedenfalls wurde 1718 durch die Kirche eine Votivtafel in Auftrag gegeben²⁹⁸:

(GN 1718) Antonij Schlegl, auch Burger und Maller alhier, hat zu einem neuen Miracul pildt, so darumben von Gottshaus wegen verfertigt worden, weillen negst Passau ain Weibspersohn durch 2 Rauber ermordet werden wollen, von welcher Todtgefahr sye durch U. L. Frauen Vorbitt alhier erretet worden, erhalten 45 kr.

Dabei handelt es sich um Catharina Mayrhofer (M 1718) aus Riserberg bei Passau, die am 8. September auf ihrer Einöde, als ihr Mann die Messe besuchte, überfallen und beinahe erstochen und erdrosselt worden wäre. Die Anfertigung eines Votivbildes durch die Kirche überrascht umso mehr, als die Votantin selber bereits ein Bild in diesem Zusammenhang zur Kirche gebracht hatte.

Im Laufe der Zeit sammelten sich immer mehr Votivtafeln im Gotteshaus an und bedeckten große Teile der Wände, sie wurden deshalb am Ende des 19. Jahrhunderts vom damaligen Pfarrer entfernt, worauf „die Leute sie körbeweise heimtrugen und in ihren Öfen verbrannten“²⁹⁹. Nur wenige der aus dem 17. und 18. Jahrhundert stammenden Bilder sind erhalten geblieben; sie hängen an der Südwand der Kirche unter der Empore und im südlichen Seitenschiff.

Das älteste ist ein Votivbild der Stadt Vilshofen von 1641: Ein reich verzierter Rahmen faßt eine auf Holz gemalte Darstellung mit Kirche, Bürgerhäusern und brennenden Lagerräumen. Auf den Brandherd zu bewegt sich gerade eine große Prozession mit der Geistlichkeit und dem Sanctissimum an der Spitze. Die rechte

²⁹⁷ H. Buchner: Hinterglasmalerei in der Böhmerwaldlandschaft und in Südbayern (1936). H. Buchner: Religiöse Volkskunst als Hausgewerbe im alten Wallfahrtsort Neukirchen hl. Blut. — In: Bayer. Heimatschutz (1935) 78—81.

²⁹⁸ L. Kriss-Rettenbeck: Das Votivbild (1958): Einige Wallfahrtskirchen der Barockzeit und Gegenwart haben die Bestellung von Votivtafeln selber entgegengenommen und sie dann an Maler weitergegeben. Das war in Neukirchen nicht üblich; der oben angeführte Fall ist der einzig bekannt gewordene.

²⁹⁹ K. Hackelsberger-Rötzer: Unsere liebe Frau von Neukirchen hl. Blut. — In: Der Zwiebelturm (1952) 112—114.

obere Bildseite zeigt das Neukirchner Gnadenbild, die linke einen schwebenden Engel mit dem bayerischen Wappenschild. Am Fuß der Darstellung steht die Inschrift:

Anno Domini 1641, den 30. Junii ist um 2. Uhr früemorgens in der oberen Vorstatt zu Vilshoven ain unversechne Feurbrunst in gemainer Statt binderstättlen auskommen und als mit dem Hochwürdigem Guett die H. Benediktion über das Feur gegeben und darbey auch zu der allerseeligisten Jungfraw und Muetter Gottes Maria zum H. Blueth hieher nach Neukirchen ain Proceßion sambt ainen opfer verlobt worden, worauf sich das Feur gewendet und keinen weidern schaden gethan, Gott und seiner werdisten Muetter Maria sey höchstes Lob und Danckh gesagt. Ist auch zur Uhrkunt neben gemelten opffer dise Tafl den 16. Juli annfangs gesetzten Jahrs hieher gebracht worden.

Für die vier Votivbilder des 18. Jahrhunderts mag das von 1745 stehen; es ist auf Leinwand gemalt und beträgt in den Außenmaßen 48 × 82 cm. Der Holzrahmen ist wie bei den anderen profiliert und in der oberen Leiste geschweift, ähnlich einem Altarbild. Mitte und obere Hälfte der Darstellung zeigen das Gnadenbild und die H. Dreifaltigkeit in einer buntbewegten Komposition. Rechts unten sieht man den Prospekt einer Kleinstadt und links unten eine dichtgeschlossene Reihe von Wallfahrern in kniender Stellung, deutlich ausgeführt der vorderste Mann in Amtskleidung mit einer Schriftrolle in der Hand: „Tu spes nostra in hoc Disturbio. Ex voto Januarii 1745“.

Die angeführten wie die übrigen Votivbilder des 17. und 18. Jahrhunderts zeichnen sich durch eine barocke Formung des Rahmens und eine gekonnte malerische Gestaltung im Stil der Hochkunst aus. Deshalb haben diese Bilder wahrscheinlich auch die Säuberung des ausgehenden 19. Jahrhunderts überlebt. Als Ausführende werden die in Neukirchen ansässigen Künstler in Frage kommen.

Auf Grund der starken Reduzierung des Votivbildbestandes gewinnen die in den Mirakelbüchern enthaltenen Belege umso größere Bedeutung. Sie machen zwar keine Aussagen über die bildnerische Formung, wohl aber über den Grund des Verlöbnisses. Dabei fällt eine außerordentlich starke Streuung der Anliegen auf; es scheint grundsätzlich in jeder Bedrängnis möglich gewesen zu sein, sich mit einer Votivtafel zu verloben. Die mir vorliegenden Belege berichten u. a. von „Steckh-Cartar“, Augen-, Fuß- und Leibschmerzen, Raubüberfällen, Fraisen, Geschwulsten, Ungarischer Krankheit, Unfällen, Viehkrankheit, schweren Geburten, Wassersucht, Kinderlosigkeit. Am häufigsten werden Arbeitsunfälle dargestellt (ca. $\frac{1}{8}$); das ist nicht verwunderlich, da die Gestaltung eines Unfalles natürlich ergiebiger war und sich eher anbot als die einer inneren Krankheit. Man braucht sich nur einige Beispiele zu vergegenwärtigen:

*[1627 goß die Dienstmagd der Metzgersgattin Barbara Prettlinger aus Deggen-dorf die siedende Fleischsuppe über den kleinen Sohn Melchior, der plötzlich vor ihren Füßen stolperte; es wurde] ime das Gesicht, rechtes Ärmel und Seite als verprennt, daß seines Lebens niemandt mehr verhofft*³⁰⁰.

*[1663. Das sechsjährige Söhnlein des kurftl. Gegenschreibers von Gotzersdorf, Hans Anton Jordan zieht sich einen Bruch zu durch den Stoß eines] zornigen Gaißbock*³⁰¹.

[1741 hat Nikolaus Schreiner aus Vorderbuchberg] under sturmenden windt

³⁰⁰ R. Sigl: Unser liebe Fraw zum H. Blueth (1640).

³⁰¹ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 362—364.

im Wald draussen Holz zu schindl gemacht, da ist von dem sturmenden wüindt ein ausgedorrter Paumb umgerissen und in 3 Trümmer zerschlagen worden, welche aber auf ihne Nikolaum zugefallen . . . (M 1741).

1761. Schauerer Michael von Groß-Aign von einem Pferd geschlaipfet, ist nach Verlobnus einer H. Mess und Votiv-Tafl unbeschädiget bliben. (M 1761).

Die Votivtafeln hatten eine sehr viel größere Aussagekraft als die meist anonymen Wachs- und Silbervotive, vielleicht ist das ein Grund, warum sie von der Kirche gefördert wurden und bei den Gläubigen so beliebt waren. Von „Gottshauswegen“ (GN 1718) wurden die gemalten Täfelchen in der Kirche ordentlich aufgehängt, gelegentlich anscheinend auch ihre Herstellung veranlaßt; sie wurden während der Barockzeit nicht regelmäßig entfernt und vernichtet wie die Votive aus Wachs, Silber usw. Das liegt natürlich mit daran, daß sie für die Kirche keinen objektiven, materiellen Wert darstellten, doch könnte ich mir auch denken, daß man mit diesen Bildern bewußt Propaganda für die Wallfahrt betrieb; denn die Votivtafeln waren nichts als ein aufgeschlagenes, für jeden Wallfahrer lesbares Mirakelbuch. Sie erfüllten die gleiche Aufgabe wie die regelmäßige Verkündigung der angemeldeten und aufgezeichneten Mirakel von der Kanzlei der Kirche herab; ließen doch viele Wallfahrtskirchen in dieser Zeit das Ursprungswunder oder auch besonders eindrucksvolle Wunderzeichen an den Außenseiten der Kirchen oder im Innenraum (vor allem an den Emporenbrüstungen — so auch in Neukirchen) allen sichtbar anmalen. Andererseits konnten die Gläubigen mit der Anbringung einer Votivtafel der Verpflichtung, Zeugnis zu geben von der erlangten göttlichen Hilfe, besonders leicht nachkommen. Es mochte vielen, die eine wunderbare Gebetserhörung erfahren hatten, überflüssig erscheinen, sie auch noch der Geistlichkeit anzuzeigen, wenn sie bereits durch die Anfertigung einer Votivtafel allen Besuchern der Kirche ihr Verlöbniß kundgetan hatten. Dies mag mit ein Grund dafür sein, daß ein so geringer Prozentsatz der tatsächlich vorhanden gewesen Votivbilder in den Mirakelbüchern greifbar wird³⁰².

Überblickt man die Gesamtheit der vom Dreißigjährigen Krieg bis zu den Napoleonischen Kriegen nach Neukirchen gebrachten Votivgaben, so bietet sich ein Bild fast verwirrender Vielfalt: Nachbildungen von Menschen, Tieren und deren Gliedmaßen aus Eisen, Silber und Wachs werden ebenso ins Gotteshaus gebracht wie Kerzen und Naturalien (Flachs, Eier, Butter, Brot), Groß- und Kleinvieh, Votivtafeln, Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens, Kirchengerät, Schmuckgegenstände, Amulette und Geld. Verglichen mit dem Bestand anderer bayerischer Wallfahrtsorte fehlen die Kröte als Votivtier und Votivgaben aus Holz³⁰³. Trotzdem ist die Fülle der Gegenstände, die Votivqualität erhalten konnten, außerordentlich groß. Gemeinsam ist den meisten von ihnen, daß sie dem Votanten ein materielles Opfer abverlangten und — bzw. oder — das Anliegen oder die erlangte Hilfe zum sichtbaren Ausdruck brachten. Für die Kirche war der objektive Wert der Votivgaben, die Möglichkeit, sie zu ‚versilbern‘, d. h. für den Gottesdienst, die Erhaltung und den Schmuck der Kirche zu gebrauchen, von größter Bedeutung. Darum gehen die geistlichen Verfasser der Wallfahrts-

³⁰² Hierzu auch: L. Kriss-Rettenbeck: Das Votivbild (1958). Hier findet sich auch die Literatur zur psychologischen und funktionalen Deutung.

³⁰³ Krücken und ähnliches bleibt hier außerhalb der Betrachtung. Zur Verbreitung s. R. Kriss: Gnadenstätten III (1956) 145.

monographien der Barockzeit, Sigl, Hueber und Altmann, vor allem auf die materiell bedeutsamen Weihegaben ein.

Der Wert seiner Opfergabe mochte auch im Denken des Gläubigen eine entscheidende Rolle spielen; dieser unterstrich damit die Intensität seines Bittens. Bestimmte dingliche Gaben scheinen nur durch objektiven oder subjektiven Wert die Funktion von Votiven erhalten zu haben. Andererseits sind die meisten Votivgaben durch einen konkret faßbaren Bezug zum Anliegen des einzelnen bestimmt; dies entspricht dem gegenständlichen Denken vieler Menschen, z. T. aber sicherlich auch der Verpflichtung, Zeugnis zu geben von der erlangten göttlichen Hilfe.

4. Lieder und Gebete:

Viele Vorgänge des kirchlichen und profanen Lebens, die sich in einer Gemeinschaft vollziehen, haben sich auch ein festes gemeinschaftliches Brauchtum angegliedert, das zeit- oder situationsgebunden ist³⁰⁴. Dies gilt auch vom Wallfahrtswesen und seinen Liedern und Gebeten. So scheint sich in der Barockzeit bei den nach Neukirchen bei hl. Blut wallfahrenden Pfarreien ein Bestand von Liedern und Gebeten herausgebildet zu haben, die diese Prozession abhoben von den übrigen Umgängen des Kirchenjahres. Bereits 1610 sieht sich der Generalvikar in Regensburg veranlaßt, wegen der Unordnung, die beim Absingen dieser Lieder entsteht, einzuschreiten³⁰⁵.

[Es sei ihm zu Ohren gekommen, so schreibt er in seinem Konzept an den Pfleger und Pfarrer in Neukirchen,] als daß mehrmalen unterschiedliche Pfarrmenige unterschiedliche Rueff an unterschiedlichen Orthen der Khirchen aber auf ain Zeit und zugleich singen, auß wellchen so leydentlich geschrey und dissonantz ervolgt, daß andere, so geren zum Betten obwarthen, ihr sunden hertzlich bereuen und beychten wollen, auß ihrer andacht gebracht werden ... [Darum möge man Leute bestellen,] so die ankommenten Khirchfarther ermohnen, daß sie uber ain oder zwey Gesöz ihres Rueffs in der Khirchen nit singen.

Hieraus kann man entnehmen, daß die betreffenden Lieder offensichtlich sehr lang waren und in der Form mit denen der anderen Pfarreien nicht übereinstimmten. Wie solche „Rueff“ beschaffen waren und von wem sie wohl meist stammten, zeigt uns ein Liedtext, der von dem Neukirchner Schulmeister Martin Huetter 1611 mit der Bitte um Approbation ans bischöfliche Konsistorium nach Regensburg geschickt wurde³⁰⁶:

Ain schöner catholischer Rueff von Unser lieben Frawen zue dem H. Blueth genandt bey dem Margkht Newkhürchen vor dem oberen Böhamer Waldt in Nydern Fürstenthumbs Bayrn gelegen.

Im Thon: Frey Dich, du Himmelkhönigin, frey Dich Maria ... oder in ainer anderen Melodey walfartsweiß khan gesungen werden.

- 1 Mörgkht auff ihr frommen Christenleith —
frey Dich Maria,
Was eich gesangweiß wird angedeith —
alleluja, bith Gott für uns Maria!
- 2 Gar schöne zwey der Wundergschicht —
frey Dich Maria!

³⁰⁴ J. Dünninger: Volkswelt und geschichtliche Welt (1937).

³⁰⁵ OAR I. 740/3 b.

³⁰⁶ OAR I. 740/3 e.

- Die sein woll zu verachten nicht —
 alleluja, bith Gott für uns Maria!
- 3 Die sich da haben zuegetragen — frey Dich ...
 Darvon uns die alten sagen — alleluja ...
- 4 Zue Newkhürchen in dem Bayrlandt —
 Vorm Obern Waldt weith bekandt — ...
- 20 Anfangs hat sich zuegetragen recht —
 Versteh mit einem Baurnehnecht —
- 21 Wellicher hett communicirt —
 Im Margeht Newkhürchen und vol würdt —
- 22 Als derselb auff den Abendt spat —
 Seinen Haimbgang gnommen hat —
- 23 Unnd für den Margeht naußkehommen thett —
 An den Orth, wo die Khürch jzt stet —
- 24 Mit gebür sing ich, dort sich brach —
 Daß man sichtbahr ligen sach —
- 25 Auff ainem Aichstockh, mergkeh mich bhendt —
 Das Hailig würdig Sacrament —

So geht es noch weiter über 125 Strophen, in denen langatmig die Errichtung einer Kapelle, die Verletzung des Gnadenbilds durch den Hussiten und die Erweiterung zu einer Kirche beschrieben wird. Dann läßt Huetter noch in 30 Strophen Bitten um Erhöhung der Anliegen der Wallfahrer folgen, so daß sein „Rueff“ auf insgesamt 155 Strophen kommt:

- 129 O werde Muetter Gottes fein —
 Bitt für sie bey dem Sohne dein —
- 130 Wie auch für das gantze Bayrlandt —
 Für geistlich und für weltlich Standt —
- 131 Erwirb uns Gnad bey deinem Sun —
 Von dir flüsset der Gnaden Brunn —
- 140 Hab all Bilgramb in deiner Huett —
 Die dich haimbsuechen zum Hailigen Blueth —
- 141 Was die nun von dir bitten weren —
 O Frauen, thue die gnedig gwehren —
- 144 Wir bitten auch für Thraidt und Wein —
 Für alles Anligen insgemain —
- 146 Uns wöll bewahrn der ewig Gott —
 Vor Khrieg, Theurung und Hungers Noth —
- 147 Vor Pestilentz und Krangkhheit schwer —
 Behüett uns o Gott und Herr —
- 148 Stehe unns auch bey o Muetter zart —
 In unser letzten Rais und Farth —
- 153 Zue Newkhürchen beym heiligen Blueth —
 Gott hab all Bilgram in Huett —
- 154 Die Gott anrueffen und thuen ehren —
 Die wölle Gott genedig gwehren —
- 155 Amen Amen singt der mit Mueth —
 der es winscht und begehren thuet.

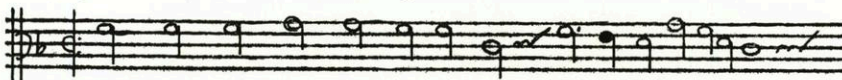
Huetters „Rueff“ erhielt allerdings nicht die kirchliche Druckgenehmigung, sondern wurde

*durch theologos revidiert und auff diße Weis und Formb, zue mehrer Andacht der christlichen Catholischen Khirchfahrteren unnd Glaubigen gericht, Gott zue Lob, der Gebenedeyten Jungkbfrawen Maria und Muetter Gottes zue Ehren zu gebrauchen, auch in Truckh zuverfertigen*³⁰⁷.

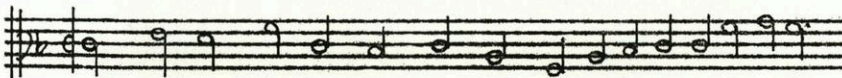
Die revidierte Form wurde 1612 von Martin Huetter in Druck gegeben und schließlich in die Wallfahrtsbeschreibungen von Roman Sigl und Fortunat Hueber übernommen. Sie unterscheidet sich inhaltlich nicht von der Fassung Huetters, wenn man von einigen Kürzungen absieht, ist allerdings im Rhythmus eleganter, meidet sprachliche Mängel und gequälte Reime und flicht mehr moralische Nutzen ein; sie bringt es auf insgesamt 67 Strophen³⁰⁸:

- 1 Nun laßt uns fröhlich heben an:
Kyrieleison!
Und singen alls was singen khann:
Alleluja, alleluja,
Gelobt sey Gott und Maria.
- 2 Gott zLob und seiner Muetter wert:
Kyrieleison!
Daher uns all Gnad beschert:
Alleluja, alleluja,
Gelobt sei Gott und Maria.
- 3 Wir haben von Alten Bericht —
Von grossen wahren Wundergschicht —
- 4 Als man gezelt hat ungefahr —
Gleich tausent und vierhundert Jahr —
- 5 Da merckh, was sich begeben hat —
Amt Ort, da noch die Kirche stah —
- 8 An jetzt bemelten Ort und End —
Fand man das heilig Sacrament —
- 9 Im wilden Wald auff einem Stock —
Da weder Kirchen, Chor noch Glock —
- 10 Die Sach kam an die Obrigkeit —
Da gschach Verordnung allbereit —
- 11 Und ward das würdig Sacrament —
Erhebt durch Priesterliche Händ ...

Zu singen war der „Rueff“ noch folgender Melodie:



Nun laßt uns fröhlich heben an: Ky rie e ley son



Und singen alls was singen khan: Alleluja, alleluja!

³⁰⁷ Approbation auf einem losen Blatt im OAR I. 740/3 e.

³⁰⁸ Original mit vielen Korrekturen im OAR I. 740/3 e.



Gelobt sei Gott und Maria!

Auffällig ist bei diesen Liedern die große Zahl von Strophen; die Menge der Wallfahrer wird nicht in der Lage gewesen sein, die Lieder auswendig zu lernen und geschlossen abzusingen. Vielmehr wird der Vortrag, wie Huetter es andeutet, „walfartsweiß“ erfolgt sein; das haben wir uns wohl so vorzustellen, wie Wolfgang Brückner es für Walldürn beschreibt³⁰⁹:

Der Pilgerführer spricht die Textverse einzeln vor, die Prozession nimmt eine Zeile auf und so fort, so daß selbst die jeweilige Strophe nur abschnittsweise gesungen werden kann. In solcher Wiederholung wird das Geschehen der im Lied dargestellten Handlung eindringlicher und mitvollziehbarer durch die sichtbar getrennten Akte des Erzählens und Aufnehmens. Der Charakter des Vortragens tritt stark zurück hinter dem des Verkündens.

Außer diesem überliefert Fortunat Hueber ein — vielleicht von ihm selbst verfaßtes — Lied, das als Wallfahrtslied dienen sollte, vermutlich aber nicht populär geworden ist. Deutsche, lateinische und tschechische Wörter und Sätze sind dabei bunt durcheinandergemischt, dem übernationalen Charakter des Wallfahrtsortes entsprechend. Wie Gerhard Eis überzeugend festgestellt hat³¹⁰, dürften die tschechischen Teile nachträglich eingeschoben worden sein, da sie oft die Reime, die Metrik und die syntaktische Richtigkeit zerstören. Wenn man die am Rand als Übersetzungshilfen abgedruckten deutschen Wörter einfügt, läßt sich leicht die ursprüngliche deutsch-lateinische Form des Gedichtes wiederherstellen. Das ganze Lied trägt zu sehr gelehrtes Gepräge, als daß es vom Volk hätte aufgenommen werden können.

- | | | |
|----|-------------------------------|---------------------------------------|
| 1 | O Maria, Mater pia! | |
| | Jasny blesk dem Vatterland! | (heylsams Licht) |
| | Deine Gnaden reich beladen | |
| | Wssemu Svetu seynd bekindt. | (allem Weltvolck) |
| 4 | Cui millenis dignae Strenis | |
| | Angelowe sprechen preiß | (alle Engel) |
| | In te sperant, quotquot erant | |
| | Wyhnanis vom Paradeyß. | (ausgejagt) |
| 6 | Domi, foris, cunctis horis, | |
| | Edle tugendreiche Fraw, | |
| | Alle Augen auff dich schawen, | |
| | Zbyragy dein Gnadenthaw. | (fassen auf) |
| 18 | Haec sunt vota tibi nota | |
| | Wssech twich ditkur Lobgesang | (deiner Kinder) |
| | Thues erhören und gewehren, | |
| | Ge wssoss twug βwaty auffang. | (sie in deine Schoß) ³¹¹ . |

³⁰⁹ W. Brückner: Die Verehrung des Heiligen Blutes in Walldürn (1958) 249.

³¹⁰ G. Eis: Ein deutsch-lateinisch-tschechisches Wallfahrerlied aus dem Bayerischen Wald. — In: Südost-Forschungen (1953) 191—195.

³¹¹ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 28—31.

Im Gegensatz zu heute scheint im 17. Jahrhundert das Absingen von Liedern wesentlich zum Wallfahrtsgeschehen gehört zu haben, zumindest wird in den Quellen immer wieder darauf hingewiesen. Roman Sigl spricht von „geistlichen Ruffen und Gesang“³¹² (1640). Die Franziskaner begründen 1677 ihre Bitte um Errichtung eines eigenen Klosters und einer eigenen Kirche u. a. mit der Unmöglichkeit, ihre Andachten und Gottesdienste ordentlich abzuhalten, da immer wieder „Kürchfahrter mit ihrem Gesang in die Khürchen khommen“³¹³, und Fortunat Hueber (1671) rühmt die „lößliche Ordnung unter der singenden und klingenden Zusammenstimmung“³¹⁴, mit der die Prozessionen in die Kirche einziehen.

*Noch frölicher ist von ferren anzuhören die Stim der singenden, welche mit einem solchen Eyfer ihre Kirchenruff durch Felder und Wälder, über Berg und Thall hinauß trillern, daß sich die Bäum und Höltzer darob erfreuen*³¹⁵.

Besonders auf dem Prozessionsweg gehörte nämlich das Absingen von Liedern mit zum Typ des barocken Wallfahrens. Viele Pfarreien des Bayerischen Waldes, die in dieser Zeit nach Neukirchen oder anderen Gnadenstätten Wallfahrten unternahmen, verzeichnen in den Gotteshausrechnungen nicht nur Ausgaben für die begleitenden Musikanten, sondern auch für die Vorsänger:

(G Cham/Chammünster 1630/1)³¹⁶ *Als man mit der gewonlichen Procesion den dritten Pfingsttag nacher Weissen Regen gangen, ist uf den Schuelmaister, Cantoren, Organisten und anderen zur Music gehörigen Persohnen, wie auch die Vorsinger, so in allen 22 Persohnen [!] gewesen, aufgangen 4 fl 49 kr.*

(G Bischofsmais 1735)³¹⁷ *Denen jenigen Weibspildtern, so bey denen Creuzgängen gesungen, uf unterschiedliche mahl Zörung geben 1 fl 30 kr.*

(G Grafenkirchen 1671)³¹⁸ *Deme Schuelmaister zu Gravenkhirchen ist, daß er bey denen diß Jar zweymahlen zu St. Balburg Gottshauß auf dem Lamperg, dahin zwo starcke Meil Weegs, Pempfling, Stamsriedt, Waffenprunn, zweymahlen nacher Camb, Döfering, u. l. F. nacher Ast, zum Heyl. Blueth, Khazberg und umb die liebe Veldtfrucht angestellt- und verrichten 17 Processionen, zumahlen nacher obbemelten Newkhürchen 4 Meil Weegs zugehen gewest, vorgesungen, in allem entrichtet worden 3 fl 30 kr.*

Ähnliche Einträge bringen die Kirchenrechnungen von Pempfling (1640, 1650 und 1671), Oberviechtach (1774), Langdorf (1700), Zwiesel (1670), Furth im Wald (1666), Regen (1645) u. a.³¹⁹ Das Neukirchner Gotteshaus verrechnet für die Wallfahrt auf den Bogenberg regelmäßig Entlohnungen für vier Musikanten, einen Knaben, „der die Hörpauckhen getragen“ (GN 1694), „ainem Khnaben, der die Litaney vorgesungen“ (GN 1673) und „ainem, der den Weibspildtern teutsche Weise vorgesungen“ (GN 1673).

Unter den Liedern, die heute noch von den Prozessionen auf ihrem Weg nach Neukirchen gesungen werden, ist keines, das sich als spezielles Wallfahrtslied ansprechen ließe. Nur das von Msgr. Krottenthaler während des Zweiten Welt-

³¹² R. Sigl: Unser liebe Fraw zum H. Bluet (1640).

³¹³ KIA N, Chronik I (1668 ff.).

³¹⁴ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 245.

³¹⁵ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 248.

³¹⁶ StA La, LE 1847.

³¹⁷ StA La, Folio 522, F 768.

³¹⁸ StA La, LE 1845.

³¹⁹ Gotteshausrechnungen in den Staatsarchiven Amberg und Landshut.

krieges aufgezeichnete Lied deutsch-böhmischer Wallfahrer³²⁰, das seit Beginn des 20. Jahrhunderts im Böhmerwald verbreitet war³²¹, in seinem Text aber nicht auf Neukirchen Bezug nimmt, ist ein echtes Wallfahrtslied (insgesamt 19 Strophen):

- 1 *Nun sind wir kommen an, o Königin,
Hier vor deinem Gnadenthron, o Königin,
O Maria, o Maria, o Maria Königin.*
- 2 *Wie viel tausend Sünder schon —
Gnad erlangt bei deinem Sohn —*
- 3 *Darum wir jetzt singen all —
Sei begrüßt viel tausendmal — ...*

Während der Barockzeit jedoch waren solche, auf den Gnadenort bezogene Wallfahrtslieder verbreitet; sie wurden bezeichnet als „Rueff“ (Huetter)³²², „geistliche Rueff“ (Sigl) und „Kirchenruff“ (Hueber). Wenn die beiden vorliegenden Formen von Huetter — die eigene und die in Regensburg völlig neu gearbeitete Fassung — beispielhaft für die anderen Wallfahrtslieder sind, dann hatten sie folgendes Aussehen: Je zwei Kurzzeilen mit gleichmäßig alterierenden vier Hebungen werden durch Paarreim zu einer Strophe gebunden; die einzelnen Kurzzeilen bilden meist auch syntaktische Einheiten und prägen sich deshalb leicht ein. Hierdurch, durch den gleichbleibenden dazwischengeschobenen und angehängten Refrain und die Sangbarkeit nach bekannten Kirchenliedweisen bieten sie sich an zu einem „wallfahrtsweiß“ (Huetter) bestimmten Vortrag.

Unsere beiden Lieder gliedern sich deutlich in zwei Teile: Beschreibung der Ursprungslegende und allgemeine Fürbitten. Als Verfasser dürften in den meisten Fällen Geistliche oder Lehrer in Frage kommen (Huetter war „Schulmeister“ in Neukirchen); die einzelnen Pfarreien hatten nach Form und Inhalt „underschidliche Rueff“³²³. Es scheint auch der Wunsch nach einer Publikation in der Form von Broschüren oder Flugblättern bestanden zu haben³²⁴; diese dürften mit zu dem festen Bestand der Vorbeterbücher der Pilgerführer gehört haben^{324a}. In Neukirchen bei hl. Blut allerdings ging die barocke Liedtradition bis zur Gegenwart völlig verloren. Der Grund dürfte darin liegen, daß die Lieder außerordentlich lang waren und wegen ihrer Ausrichtung auf das Wallfahrtsgeschehen beschränkt blieben auf die Wallfahrtszeit und so sich nicht zu Kirchenliedern eigneten.

Im Gegensatz zu den Liedern kann ich für die Zeit von 1600 bis 1800 das Vorhandensein von Wallfahrtsgebeten, die unmittelbar auf das Gnadenbild bezogen waren, nicht nachweisen. In den Quellen ist zwar wiederholt von dem innigen, lauten Beten der Wallfahrer die Rede, doch ist es nicht genauer spezi-

³²⁰ PfA N: private Aufzeichnungen von Msgr. J. Krottenthaler.

³²¹ Frdl. Mitt. von Dr. Georg Schroubek, München.

³²² M. Huetter gibt seinen „Rueff“ als „Teutscher Rhythmis“ in Druck; das entspricht den in GN 1673 genannten „teutschen Weisen“.

³²³ OAR I. 740/3 b.

³²⁴ Hierzu war das Imprimatur des zuständigen Ordinariats notwendig, deshalb dürfte sich in den Ordinariatsarchiven Material über die wenig bekannten Wallfahrtslieder der Barockzeit finden.

^{324a} Frdl. Mitt. von Dr. Georg Schroubek, München: Die Heimatvertriebenen-Pilgerführer haben sie meist nicht mit nach dem Westen gerettet.

fiziert, es kann sich auch um „Ruf“ handeln. Nach Roman Sigl³²⁵ „schreyen die Wallfahrer sambentlich und gleichsamb auß einem Mund, daß Ketzerey, Krieg, Schaur, Reiff, Ungewitter und alles Unglick von jhnen abgewendt und das liebe Getrayd auff dem Feldt und Weinwachs behüt werde.“ Mit Ausnahme der Bitte um Abwendung der Ketzerei, die deutlich gegenreformatorisches Gepräge zeigt, begegnen die anderen Bitten auch noch in den heutigen Wallfahrts- und Kirchengebeten Neukirchens, weil die Anliegen die gleichen geblieben sind³²⁶. Wir dürfen annehmen, daß die üblichen Kirchengebete auch beim Wallfahren verwendet worden sind und daß es darüber hinaus besondere Gebete für Ankunft und Abschied am Gnadenort gab, wie sie von anderen Wallfahrtsstätten bekannt sind³²⁷ und auch noch im gegenwärtigen Neukirchner Wallfahrtskult begegnen.

5. Devotionalien

Das Wallfahrtsleben der Barockzeit in Neukirchen ist nicht nur gekennzeichnet durch eine große Vielfalt an Votivgaben, die die Gläubigen zum Gnadenort brachten, sondern auch durch einen enormen Bedarf an Devotionalien, die sie mit nach Hause nahmen. Unter Devotionalien möchte ich hier in einem weiten Wortverständnis jene Gegenstände der Volksfrömmigkeit zusammenfassen, die durch den Bezug zum Gnadenbild eine besondere Bedeutung erlangten. Durch Herstellung und Vertrieb der Devotionalien — neben der Verpflegung und Aufnahme der Wallfahrer — erlebte der Markt Neukirchen einen beträchtlichen wirtschaftlichen Aufschwung.

Wenige Jahre nach dem Dreißigjährigen Krieg führte die bayerische Regierung eine Erhebung über das Händler- und Krämergewerbe durch; da meldete der Rat von Neukirchen neben zwei Krämern und zwei Hufschmieden, die mit Waren handelten, als „fünfte Persohn“³²⁸:

Geörg Fritsch, Petter-Crammer und Inwohner allhier, sey nit zünfftig. Handle mit allerhand Pettern und schlechten Agnus Dei. Kauff die Pettern zu München und Straubing in den Dulten und Jahrmärckhten von underschidlichen Kauffleithen, die auch mit dergleichen Waren handeln, yberhaupts die Agnus Dei thue er selber machen.

Mechte ungefehr diss Jahr umb 90 fl derley Pettern erkhaufft und verschleiss haben.

Wisse von kheinem andern Verschleiss als sovil seine Pettern betrifft, welche ime die allher khommenden Wallfarter aus Böhamb und ander Orthen widerumb abkhauffen.

Hier zeichnet sich der Beginn des heute so bedeutsamen Devotionaliengewerbes in Neukirchen ab. Werden zunächst auch nur die Agnus Dei im Ort selber hergestellt und die „Pettern“ für die Rosenkränze eingeführt, so entsteht schon bald in der Fertigung von Rosenkränzen ein wichtiger Produktionszweig der Wirtschaft des Marktfleckens. 1743 stirbt Lorenz Packmayr, von Beruf Ringelmacher;

³²⁵ R. Sigl: Unser liebe Fraw zum H. Bluet (1640).

³²⁶ Lediglich der „Weinwachs“ spielt heute in der Landwirtschaft dieses Raumes und deshalb auch in den Gebeten der Wallfahrer keine Rolle mehr.

³²⁷ W. Brückner: Die Verehrung des Hl. Blutes in Walldürn (1958) und H. Dünninger: Processio peregrinationis (1961/2).

³²⁸ StA Obb, GL, F 2929, Nr. 22: Bürgermeister und Rat von Neukirchen an die Regierung in Straubing, übersandt 1664.

die beiden Bürger, die sein Vermögen abschätzen mußten, liefern uns eine genaue Aufnahme der in seiner Werkstatt vorhandenen Geräte und Materialien. Hieraus gewinnen wir ein gutes Bild über Umfang und Art der Fertigung kirchlicher Gebrauchsgegenstände, die am Wallfahrtsort hergestellt und vertrieben wurden. Im Nachlaß befanden sich unter anderem (die Preise lasse ich weg)³²⁹:

- 1 Cruzifix
- 4 uf Glas gemahlene Täferl
- 2 uf Pirament dergleichen
- 26 Stuckh stainerne Mödl [Formen, Druckstöcke] zu denen Ablas Pfenning und Creuzl machen
- 1 Werkzeug von Eisen, welches in villen Stuckhen bestehet und zu denen Agnus Dei, auch Rosenkranz Köttlen gehörig;
- 23 claine mössing- und kupferne Mödl zum Pildter truckhen
- 18 grosse dergleichen
- 17 mössinge Ablas Pfenning
- 18 Ablas Pfenning von Silber
- 2 Kugl Mödl von Eisen
- 20 alt stainerne Mödl zum Ablas Pfenning und Creuz giessen
- 21 Plädtenstöckh zum Ringl machen [Platte = flachgedrückter Metallfaden]
- 1 Spizkirmb
- 2 Dutzent geschmölzt geköttlete Rosenkränz
- 11 Dutzent gelb würzene dergleichen
- 2 ¹/₂ Dutzent schwarz hilzene dergleichen
- 3 Dutzent roth peinene Rosencränz
- 2 Dutzent praun und gelb fischpeinene dergleichen
- 2 Dutzent grien hilzene dergleichen
- 1 prauner Rosencranz von Gaggess³³⁰
- ¹/₂ Dutzent von Frais Petterl, so geköttlet
- 1 schwarz aggsteinerne [Bernstein] Rosencranz
- 3 Dutzent hilzene Alten-Münster Rosencränz [ferner noch 12 Dutzent Rosenkränze in verschiedenen Größen und Materialien: Korallen, Holz, Perlmutter, Filigran ...]
- 4 Stuckh gestochen grosse Frauenpilter von Pirament
- 4 andere dergleichen, so etwas clainer sint
- 6 piramentene Frauen Pilter, so ausgestochen und mit Sendl unterlegt sind [Sendal, Zindel = feines Leinen]
- 4 ganz piramentene dergleichen
- 42 pappierene Pilter
- 32 dergleichen von Pirament
- 3 solche, so etwas schlechter sint
- 20 pappierene Pilter und 11 piramentene dergleichen [ferner noch 160 andere auf Papier und Pergament in verschiedenen Größen und Qualitäten]
- 44 Stuckh Gebettlen sambt einigen Kupferstichen von Pirament
- 3 solche von Pappier

³²⁹ MN, Verlassenschaftsinventare.

³³⁰ Gagat ist eine Braunkohlenart, die sich leicht polieren läßt und wie der Bernstein seit der Antike amulettartige Bedeutung erhalten konnte; s. L. Hansmann und L. Kriss-Rettenbeck: Amulett und Talisman (1966) 41.

- 12 gelb und weiße leinen Pündtlen, warauf das Gnadenpilt getruckht
- 3 leinene Heublen, so auch mit der Gnaden Bildtnus versehen
- 1 dergleichen von gelben Sendl
- 10 mit Floredt Pandt versehene prau tiechene Scapulier [Florett-, Frisolettband = Taft-, Körper- oder Atlasband]
- 12 dergleichen Stuckh, so widerumb schlechter sein
- 6 Scapulier von ainer anderen Gattung
- 23 Ellen Floredt Pandt, so zu denen Scapulieren gehörig
- 100 pappierene Agnus Dei Pilter
- 100 andere dergleichen
- 250 von ainer anderen Gatung dergleichen
- 100 piramentene claine Pilter, so zu denen Agnus Dei machen gehörig
- 6 Dutzent pappierene Frauen Pilter
- 20 Dutzent schlechtere dergleichen
- 150 Pilter von Pappier, warauff allerhandt Frauen Pilter und heyl. geprägt
- 100 allerhandt pappierene Gebettlen, warauff das Gnadenpilt geprägt
- 6 Creuzweegpiechel
- ¹/₂ Spillel [Spindel] leonscher [nach der spanischen Stadt Léon] Tradt
- 4 Dutzent mit Zinn gefasste Agnus Dei
- 12 in Silber gefasst Johannes: oder Anhengerl
- 6 grosse und sovill claine dergleichen in Silber gefasst [ferner 75 andere in verschiedenen Größen]
- 6 in Silber gefasst Anheng Creuzel mit Böhaimbischen Staindlein;
- 14 silberne Ringl, warunder thailles mit Staindlein besetzt
- 12 andere dergleichen, so etwas gressers
- 14 clainere in Silber
- 6 mit Staindl besetzte mössingene Creuzel zum Anhängen vor die Weibspersohnen
- 1 Panckh und gross darauf gemachte Schär zum Zünschneiden
- 1 grosse Press zu denen Opferpiltern
- 1 gefasster Diamant zum Glasschneiden
- 18 gross und 23 claine dickh mössingene Mödl zum Piltertruckhen

Der Laden oder Silber Crammer standt bey der Kürchen /: so in der hiesigen Pfliegambts Jurisdiktion entlegen :/ ist von Anthoni Stoiber und Paulussen Pöcher, beeden Burgern alhier estimiert worden per 80 fl.

Der Verkauf dieser Gegenstände an die Wallfahrer erfolgte, wie hier bereits dem Hinweis auf den „Laden oder Silber Crammer standt“ zu entnehmen ist, in den Ständen an der Außenseite des Friedhofs. Das geschah bereits während des 17. Jahrhunderts: Als 1686 der langjährige Schulmeister und Chorregent Neumayer beim Magistrat in Neukirchen in Ungnade gefallen ist und seine Stellung verloren hat, nimmt sich der Pfarrer seiner an und verschafft ihm einen neuen Verdienst³³¹:

Hingegen und zu besser seiner Underhalt wür ihme ainen Cramstand beym allhiesigen Gottshaus ausser dem Freydhoff auff zurichten und darinnen Rosaria, Ablas Pfenning, Bilder und dergleichen Sachen zu verkauffen verwilliget haben; in mehrer Erwegung, weil dermall nicht als 2 dergleichen Crammer vorhanden

³³¹ OAR I. 740/3 p: Pfarrer Martin Schaller an den Bf von Regensburg, 22. 4. 1686.

und under denen einer schon ins Verderben gerathen und fast nichts mehr in seinem Stand aufzuweisen hat.

Das Ordinariat gibt seine Einwilligung mit der Einschränkung, daß nur für den geistlichen Gebrauch dienliche Sachen feilgeboten werden³³². Bei der Zunahme der Wallfahrt in den nächsten Jahrzehnten werden immer mehr Konzessionen für die Errichtung von Krambuden erteilt, schließlich sind es mindestens sieben³³³.

Neben den Rosenkränzen und Agnus Dei waren bei den Wallfahrern alle Gegenstände gefragt, über die man in besonderer Weise Zugang zu übernatürlichen Gnadenmitteln erhoffte. Das war der Fall bei den wiederholt genannten Ablasspfennigen, kleinen Münzen mit dem Aufdruck der Neukirchner Madonna, deren Tragen mit dem Nachlaß zeitlicher Sündenstrafen verknüpft war. Zum Jubiläum von 1752 hatte der Organisator der Feierlichkeiten, der Erzdekan von Cham, Baron von Wolframsdorf

*von Rom bringen lassen 6 000 Metalien, begnadet mit vollkommenen Ablass im letzten Sterbstündlein, welche vorstellten die Bildnus unserer wunderthätigen Muetter Maria von Neukirchen, und hat sich jeder glückseelig geschätzt, welchem ein solcher Ablasspfennig zuhanden gekommen*³³⁴.

Große Nachfrage scheint auch bestanden zu haben nach „Neukirchner Haiblein“ (M 1753) oder „Heubl“ (M 1741), die in den Mirakelberichten und im Inventar des Ringelmachers genannt werden. Sie sind als ‚Fraisenhäubchen‘ auch von anderen Wallfahrtsorten bekannt³³⁵. Es sind kleine, für Kinder passende Häubchen mit vier Segmenten aus Halbseide oder Leinwand mit dem Aufdruck der Neukirchner Madonna, schwebenden Engeln und — teilweise — Szenen von der Entehrung des Gnadenbildes³³⁶. Herstellung und Verkauf erfolgten von privater Seite, wenigstens findet sich kein Anhaltspunkt dafür, daß auch Kirche oder Kloster sie betrieben hätten.

Wiederholt werden in den Mirakelberichten „Bündtlein“ (M 1728) und „Bindlein“ (M 1735) oder „Purificatoria“ (M 1789 und 1796) genannt, welche die Gläubigen zum Vertreiben der verschiedensten Krankheiten gebrauchten. Nach der Auskunft des Verlassenschaftsinventars von 1743 handelt es sich um „gelb und weiße leinene“ Tuchstreifen, „warauf das Gnadenpilt getruckht“ war. Die an der gleichen Stelle genannten „tiechene Scapulier“ dürften ähnlich ausgesehen haben. Der Kultbrauch der Verwendung dieser Tuchstreifen, die durch Aufdruck des Gnadenbildes und Berührung an dessen Original eine besondere Weihe erhalten hatten, scheint in Beziehung zu stehen mit den „Fleckchen“, die heute noch von einzelnen Gläubigen und der Ruhmannsfeldener Prozession — jedoch nicht von anderen geschlossenen Wallfahrtszügen — vom Kloster erbeten werden; es sind dies kleine Leinwandstreifen, ca. 1 × 2 cm groß, die an der Wunde des Gnadenbildes angerührt wurden und von den Franziskanern kostenlos abgegeben werden.

³³² OAR I. 740/3 p: Konzept des Antwortschreibens vom 25. 4. 1686.

³³³ Nach dem 1. Weltkrieg wurden einige aufgegeben.

³³⁴ KLA N, Chronik II (1717 ff.).

³³⁵ L. Kriss-Rettenbeck: Bilder und Zeichen (1963). Fraisenhäubchen werden genannt zusätzlich für St. Ursula in Landshut, Loretto in Italien und für St. Antonius in Padua.

³³⁶ Einige Exemplare sind erhalten in der Sammlung des Hist. Vereins in Straubing und im Nationalmuseum in München.

Unklar bleibt, ob und in welcher Weise — etwa als Schabfiguren — Erde vom Gnadenort gehandelt wurde, die einige Male in den Mirakelberichten erwähnt wird.

Sehr beliebt waren Abbildungen der wundertätigen Statue auf Papier oder Pergament, wie aus der großen Zahl dieser Bilder in der Werkstätte des Lorenz Packmayr hervorgeht; sie finden sich während des 18. Jahrhunderts in jedem Neukirchner Haus³³⁷, doch wird der Hauptabsatz dieser Bilder und der kleineren „Gebettlen sambt einigen Kupferstichen“³³⁸ an die Wallfahrer gegangen sein. Wir dürfen uns die kleineren, die nicht gerahmt und an die Wand gehängt wurden, sondern in den Gebetbüchern aufbewahrt wurden, vorstellen in der Art der Druckplatten, die noch im Klosterarchiv lagern. Regelmäßig werden diese „Bildtlein“ erwähnt, wenn davon die Rede ist, daß man Devotionalien am Gnadenbild anrührt³³⁹:

Harte Sachen wie Rosencrantz, Creutz etc sollen nur an dem Fus, was weiche Sachen aber, als Bildtlein, Scapulier, Beitlein über der Wunden des Haupts angerührt werden, nichts aber in dem Angesicht, damit die noch ybrige drey sichtbare Tropfen nit hinweckh gewischt werden.

Nach Rudolf Kriss³⁴⁰ soll es in Neukirchen auch üblich gewesen sein, den schwarzen Schleier, der am Karfreitag das Gnadenbild bedeckte, in kleine Teile zu zerschneiden und auf die Wallfahrtsbilder aufzukleben.

Bildhauer:

Um die Bedürfnisse der Wallfahrer nach religiösen Gebrauchsgegenständen zu decken, haben sich spätestens in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine Reihe von Bildhauern in Neukirchen niedergelassen. Urkundlich greifbar sind in dieser Zeit die Familien Pongratz, Weber, Stangl, Lorenz und Meixner, die sich mit der Bildschnitzerei befaßten³⁴¹. Die Matrikelbücher nennen sie „Cruzifixor“, „Kreuz-“ oder „Herrgottsnitzer“³⁴². Damit ist bereits ihre Haupttätigkeit angedeutet: Herstellung von Kreuzen für Herrgottwinkel, von Wegkreuzen, Heilig-Geist-Figuren, kleinen Kreuzen für Rosenkränze und von Sterbekreuzen. Der jetzige Pfarrer von Neukirchen, Msgr. Josef Krottenthaler, besitzt noch einige Sterbekreuze, die der Überlieferung nach von einheimischen Schnitzern stammen, darunter ein außerordentlich kunstvolles in der Form des Hochbarock, Corpus und Kreuzesbalken sind — wie bei den anderen auch — aus einem Stück gearbeitet. Die Vorderseite zeigt von oben nach unten: thronender Gottvater mit Hl. Geist, Christus am Kreuz und darunter Maria mit dem Schwert in der Brust. Auf der Rückseite verschließt ein Schubstab mit eingeschnitzten arma Christi einen Hohlraum zum Einlegen von Reliquien oder ähnlichem.

Als nach 1800 der Absatz auf dem Wallfahrtsmarkt nicht mehr so bedeutend war, mußten die Neukirchner Schnitzer zu einem ausgedehnten Hausierbetrieb übergehen, den uns Josef Schlicht humorvoll in einem kleinen Schwank be-

³³⁷ MA N, Verlassenschaftsinventare aus dem 18. Jh.

³³⁸ MA N, Verlassenschaft von Lorenz Packmayr, 1743.

³³⁹ KIA N, Chronik II (1717 ff.): Bericht zur 300-Jahrfeier von 1752, vermutlich die Grundlage für das Predig-Octavarium.

³⁴⁰ R. Kriss: Gnadenstätten II (1955) 195. Kriss gibt keine Zeit an.

³⁴¹ H. Budner: Religiöse Volkskunst als Hausgewerbe (1935) 78—81.

³⁴² PfA N, Tauf- und Sterbematrikelbücher.

schreibt³⁴³. Nachkommen der Familien Pongratz und Stangl waren noch im 20. Jahrhundert als Bildhauer in Neukirchen tätig³⁴⁴.

Maler:

Noch bedeutender als die Bildschnitzerei dürfte in Neukirchen die religiöse Gebrauchsmalerei gewesen sein; in den Kirchenrechnungen stoßen wir auf ortsansässige Maler seit der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts. Diese erhalten immer wieder kleinere Geldbeträge für das Anstreichen von Kirchengerät und die Fassung von Heiligenfiguren. Wichtiger jedoch werden für sie die Wallfahrer als Auftraggeber und Käufer gewesen sein; im Ort selber entstanden sicherlich die meisten Neukirchner Votivtafeln und die in den Wohnungen vorhandenen gemalten Heiligenbilder auf Glas, Papier und Pergament³⁴⁵. Spätestens seit der Mitte des 18. Jahrhunderts war nämlich in Neukirchen die Hinterglasmalerei, die wenig vorher durch das Abrücken von der Hohlglasmalerei als neue Maltechnik entstanden war³⁴⁶, beheimatet. Sie steht hier nicht — wie in den meisten anderen Fällen im Bayerischen Wald — mit einer Glashütte in Verbindung, sondern mit der Wallfahrt; sie ist nicht material-, sondern absatzorientiert. 1758 wird „hiesigen Glasmallers sein Kind“ wegen „eines schendlichen Gewäx an den Hendlein“ (M 1758) von den Eltern verlobt. Es dürfte sich dabei um das Söhnlein von Johann Georg Wittmann (1715—1771) gehandelt haben, der 1751 nach Neukirchen einheiratete³⁴⁷ und 1752 zusammen mit Ignatius Wagner, „beed verburgerte Maller von alhier“ den Auftrag erhielt, die neu errichteten Oratorien am Hochaltar auszumalen (GN 1752).

Der Vater von Johann Georg Wittmann war ein gleichnamiger Spiegelmacher an der Lohberger Hütte, doch bleibt ungewiß, ob der Sohn die Technik der Hinterglasmalerei aus Lohberg mitbrachte; er scheint vielmehr in Neukirchen selber bei einem Malermeister gelernt zu haben. Seine Hinterglasbilder, von denen noch eine Anzahl — z. T. signiert — in Neukirchen und in Kapellen und Kirchen der Umgebung erhalten ist, unterscheiden sich sehr stark von dem in diesem Raum üblichen hüttengewerblichen Typ: Johann Georg (1715—1771), Joseph Matthias (1753—1823) und Joseph Anton (1788—1872) und Josef Wittmann (1814—1884) hatten keine Beziehung zu einer Glashütte; „die älteren Glasbilder der Wittmann zeigen in ihrer barocken Öltechnik Anschluß an die Stilkunst, auch die späteren Arbeiten aus Neukirchen weisen noch gepflegte Manier auf“³⁴⁸.

Von Neukirchen aus hat dann schließlich Andreas Stoiber 1806 die Technik der Hinterglasmalerei nach Haibühl mitgenommen und dort zu großer Blüte ge-

³⁴³ J. Schlicht: Bayerisch Land und Bayerisch Volk (1875) 22: „Noch einer belebt in Bayern die winterlichen Adventtage, der Herrgottschrämer aus Neukirchen vom hl. Blut.“ Schlicht beschreibt dies für die Straubinger Gegend; in diesem Zusammenhang erzählt er die lustige Geschichte vom „Herrgotsnöst“, S. 16 ff.

³⁴⁴ H. Buchner: Religiöse Volkskunst als Hausgewerbe (1935) 78—81: Der letzte Nachfahre der Familie Pongratz siedelte zu Beginn des 20. Jhs. nach Amberg über; er hat etwa 80 Altäre für Oberpfälzer Kirchen geliefert. Frdl. Mitt. von Msgr. J. Krotenthaler: Er hat als Pfarrer von Neukirchen kurz nach dem 2. Weltkrieg den letzten Schnitzer der Familie Stangl beerdigt.

³⁴⁵ M A N, Verlassenschaftsinventare.

³⁴⁶ H. Buchner: Hinterglasmalerei (1936).

³⁴⁷ H. Buchner: Hinterglasmalerei (1936) 52 ff.

³⁴⁸ H. Buchner: Hinterglasmalerei (1936) 54.

bracht³⁴⁹. Ebenso wie die Bildschnitzer waren die Neukirchner Hinterglasmaler nach 1800 durch den Rückgang der Wallfahrt gezwungen, ihre Ware im Hausierhandel zu vertreiben.

Wie vielfältig die Produktion religiöser Gebrauchskunst in Neukirchen war, können wir erschließen aus den Verlassenschaftsinventaren im Marktarchiv. Dort werden jeweils als erste die religiösen Gegenstände aufgeführt und geschätzt; sicherlich ging die Mehrzahl von ihnen, vor allem die Mal- und Schnitzarbeiten, aus den Händen von Neukirchner Handwerkern und Künstlern hervor und war besonders für den Verkauf an die Wallfahrer bestimmt. Bereits von 1739 an, also noch bevor Johann Georg Wittmann in Neukirchen Bürgerrecht erhält (1751), werden immer häufiger „uf Glas gemahlene“ Bilder erwähnt, was darauf hindeuten könnte, daß bereits vor 1750 die Hinterglasmalerei hier heimisch war.

Ein gutes Bild vom Umfang der Produktion bietet die Hinterlassenschaft der „verwitbten Burgerin Barbara Obermayr“ aus dem Jahr 1739³⁵⁰:

1 Cruzifix

1 von Holz geschnizleter heilliger Geist

1 dergleichen Frauen Bildt, waran sich ein Schnur falscher Perl und 2 Agnus Dei von Silber gefaßt befündten;

1 heilliges Landt Creuz ungefasst

2 Maypisch von Pappier

2 hilzene Engl von Maller Arbeith gefasst

2 gefasste romänische Particul

1 von Pappdeckhel gemachtes Maria Hilf Bildt

1 von Bildthauerarbeith gemachtes Creuz, warinnen heyl. Sachen gefasst [Man denke an das Sterbekreuz im Besitz von Msgr. J. Krottenthaler. s. S. 135]

1 anderes Creuz, warauff das Leiden Christi gemahlet

1 uf Leinwath gemahltes Bildt, warauff sich St. Barbara befündtet

1 anderes uf Glas gemahlen, uf welchem die heyl. Dreyfaltigkeit

1 eingefasst piramentes Bildt

1 mössinges Amperl

1 uf Leinwath gemahltes Bildt, warauff der heyl. Franciscus de Paula zuersechen

3 andere dergleichen von Pappier in Rämblen

1 hilzernes Altärl, so schwarz gebeizt, in welchem drey gefasste Particul

1 Gebett Buech, der Guldene Himmel Schlüssel genandt, so mit Mössing beschlagen

4 andere schlechte dergleichen

1 grosser Rosencranz von Gackhes, an welchem 2 silberne Creuz

1 solcher Ablasspfenning, dan silberne Plädtl

1 in Silber gefasstes Olivi Creuz

Ähnliche Gegenstände finden sich auch in den anderen Inventaren, sie scheinen zum verpflichtenden Bestand religiöser Gegenstände in jedem Haushalt dieser Zeit gehört zu haben, vor allem: Kreuz, Bilder, „hilzener heyl. Geist in ainem runden Glas“ (1740), Sterbekreuz und ein kleiner Hausaltar (mit Rosenkranz, Agnus Dei, Gebetbuch usw.). Unter den Hausaltären gab es die verschieden-

³⁴⁹ H. Buchner: Hinterglasmalerei (1936) 55 ff. J. M. Ritz: Beiträge zur Kümmernisforschung. — In: Bayerischer Heimatschutz (1934) 71—75.

³⁵⁰ MA N, Verlassenschaftsinventar von 1739.

sten Ausführungen, ein besonders schönes hinterließ der reiche Gastwirt Ignatius Pach 1743 (unter einem Vermögen von ca. 18 000 fl!):

1 uf einem Commodkasten stehentes Altärl mit einem roth tiechenen Paltachin und solchen Fühengen versehen, in welchem 2 Cruzifix sambt 2 von Holtz geschnizleten Mutter Gottes Biltern, waraus eines von Maller handt gefasst.

Die meisten der in Neukirchen hergestellten religiösen Gebrauchsgegenstände stehen in engster Beziehung zur Wallfahrt: Vieles erhält erst durch die Berührung am Gnadenbild seinen eigentlichen Wert (Rosenkränze, Fraisenhäubchen, Ablasspfennige, Bildchen, Leinwandstreifen, Sterbekreuze, Agnus Dei ...). Die Produktion entsteht oder konzentriert sich in Neukirchen, weil in der Menge der Wallfahrer ein günstiger Absatzmarkt vorhanden ist. So hat sich auch die Wirtschaft des Ortes zu einem guten Teil auf das Wallfahrtsleben ausgerichtet.

6. Organisation der Wallfahrten

Gemeinschaftswallfahrten:

Barockes Wallfahren vollzieht sich sehr häufig in der Gemeinschaft; an einem bestimmten, festliegenden Termin unternimmt ein Dorf, ein Markt, eine Stadt ihren „Creuzgang“. Meist ist die Trägergemeinschaft identisch mit einer Pfarrei. Nur selten geht die Initiative von einer politischen Gemeinde aus oder schließen sich mehrere Pfarreien zu einer großen Wallfahrt zusammen. In Neukirchen bei hl. Bl. lassen sich von der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts an Gemeinschaftswallfahrten nachweisen.

Sichtbarer äußerer Ausdruck des gemeinsamen Unternehmens ist die große Kerze, die an den Gnadenort getragen wird. Es entspricht dem ideellen Wert dieses religiösen Brauchtums als einer Form des Bittens für die Gemeinschaft, die die Anliegen aller einzelner Glieder in sich aufnimmt, daß die ganze Gemeinde und nicht die zufällig sich zusammenfindenden Individuen eines Kreuzgangs diese Wallfahrten trägt, für die Beschaffung der Kerze und die Bestreitung der übrigen Unkosten aufkommt. Aus diesem Grund wird vor Beginn des Kreuzgangs in der ganzen Pfarrei gesammelt:

(G DEG 1544) Item zu der samlung der kertzen geen Neunkirchen ist uber des Custers besoldung gefallen 1 lb xxviii dn.

(G DEG 1550) Item alls man zu der kertzen geen Neunkirchen gesamelt, ist allenthalben in die puxen gefallen ij lb xi dn.

(G Viechtach 1637 und 1645) Erstlich zu der Körzen nach Neukhürchen ersamblt worden 4 fl.

(G Viechtach 1673) Deme jenigen, so zur Schaurkörzen im Marckht alhier zu drey underschidlichen mahlen [nämlich] nacher Neukhürchen, dann ufn Pogenberg und u. l. Frauen Au gesamblt 25 kr.

(G Geyersthal 1645) Zue der Schaurkörzen nach Neukhürchen und in Unser lieben Frauen Au ersamblt 3 fl.

(G Kötzting 1659/1690/1700) Zu der Schaurkörzen nach Neukhürchen ist anheur ersamblt worden 2 fl 38 kr. Zue der Schaurkörzen nach Pogen ist ersamblt worden 2 fl 52 kr.

Jeenen Weibern, welche zur Schaurkörzen nacher Neukhürchen und Pogen gesamblt, geben 40 kr.

Gute Beispiele bieten auch die Wallfahrten, die von Neukirchen selber ihren Ausgangspunkt nahmen:

(GN 1674) *Wie man voriiges Jar mit dem Creuzgang zu Unnser Liben Frauen aufm Pogenberg und heur zu St. Engelmayer gangen, hat unnder den Burgern und Pauren die Samlung ertragen 9 fl 15 kr.*

(GN 1682, ähnlich 1688, 1691, 1694, 1697, 1700 ff.) *Als man heur von hier mit dem Creuz unnd Procession zu Unnser Liben Frauen aufm Pogenberg gangen, ist zu der dahin geopferten grossen wachsernen Khörzen im Marckht und auff den Törfern hiezue ersamblt worden 11 fl 57 kr.*

(GN 1694) *Denen jenigen, die zur Khörzen [auf den Bogenberg] im Marckht und auf denen Dörfern in der ganzen Pfarr gesamblt und darmit 3 Teg zethuen gehabt, teglich 12 kr, zusamben 36 kr.*

Ebenso wird in Neukirchen gesammelt für die Prozessionen nach Furth i. W., Weißenregen und Schönbuchen (KN 1739—1787).

Die Sammlung war vor allem notwendig zur Entlohnung einer Gruppe von Leuten, die man als die Aktiven der Wallfahrt bezeichnen könnte; sie werden fast in allen erhaltenen Kirchenrechnungen erwähnt. Hierzu gehörte vor allem der Kreuzträger; „mit dem Creuz gehen“ oder „Creuzgang“ ist der geläufige Ausdruck der Quellen für die Wallfahrt.

Auch ein Fahnenträger fehlte so gut wie nie, selbst nicht bei kleinen Ortschaften (G Grafenkirchen 1630 und 1640; G Pempfling 1640, 1650; G Wilting 1630). Ob dabei eigene Fahnen für die Wallfahrt nach Neukirchen, bestickt mit dem Neukirchner Gnadenbild etwa, vorhanden waren, wird aus den Quellen nicht deutlich, erscheint mir aber ziemlich unwahrscheinlich, da die meisten Ortschaften im 17. und 18. Jahrhundert zehn oder mehr größere Wallfahrten unternahmen und sich sicherlich den Luxus von zehn Wallfahrtsfahnen nicht leisten konnten. Erst als man sich in der Aufklärung auf eine große Wallfahrt beschränken mußte, dürfte die Anschaffung einer besonderen Wallfahrtsfahne üblich geworden sein.

Von dem obligatorischen „Körzen-“ oder „Kürzenträger“ habe ich bereits im Zusammenhang mit den Votivgaben gesprochen.

Das Amt des Vorbeters oder Vorsängers war eines der wichtigsten; es wurde meist vom Mesner oder Lehrer wahrgenommen, oft waren ja beide Personen identisch:

(G Pempfling 1671) *Ihme Mesner oder Schuelmaister, daß er bey denen nacher Camb, Lamperg, u. l. Fr. nacher Ast, Stamsriedt, Thornstain, Gravenkhirchen, Döfering, Waffenprunn, Khazberg, umb die liebe Veldtfrucht, nacher Röz, und zum heyl. Blueth, dahin man 4 Meil weegs zugehen, verrichten Processionen oder Creuzgängen vorgesungen, weillen man theills Örtther zweymahl besuecht 2 fl 55 kr.*

[Ähnliche Einträge bringen G Grafenkirchen 1650 und 1671, G Schorndorf 1650 und G Döfering 1650.]

(G Pösing 1663) *Nach verrichter Procession nacher Neukhürchen ime Schuelmaister, so den Weibern vorgesungen, Zehrung geben 4 kr 3¹/₂ h.*

Viele Wallfahrten wurden begleitet von dem „Cantor und Organisten“ (G Cham/Chammünster 1630/31; G Zwiesel 1690) oder eigenen „Vorsängern und Singerinnen“ (G Zwiesel 1690; G Lam 1654 „denen Singern“; G Chamerau 1661 „deme Singer“; G Präckenbach 1645/1673 „denen Singern“; G Regen 1660 „Organisten, Singerin, Vorsingern“; GN 1689 „Discantist“; G Waldmünchen 1792 „Cantorn, Passisten“; G Viechtach 1673 „den Vorsingern“).

Selten fehlte Instrumentalmusik bei den Gemeinschaftswallfahrten der Barock-

zeit. Die Prozession von Cham/Chammünster brachte es 1630 einschließlich „Schuelmaister, Cantoren, Organisten und anderen zur Music gehörenden Per-
sohnen, wie auch die Vorsinger“ auf insgesamt 22 Personen (G Cham/Cham-
münster). Kleinere Ortschaften waren natürlich bescheidener:

(G Kötzing 1654) *Deme Cantor, daß er die Possaun den 1. Mai auf den
Lamperg, dann an Exaudi und Maria Magdalena nacher Neukirchen geblasen
18 kr.*

Der Waldmünchner Kreuzgang von 1679 wurde begleitet von dem „Thurner
und zwen Gesellen“ (GN 1679); die Neukirchner selber entlohnen bei ihren
Wallfahrten meist vier Musikanten, zusätzlich aber immer einen, der die „Hör-
pauken getragen“ (GN 1694). Im Gegensatz zu heute war also während der
Barockzeit das Absingen von „teutschen Weisen“ und „Lytaneyen“ (GN 1666
und 1673) und Instrumentalmusik wesentlicher Bestandteil des gemeinschaft-
lichen Wallfahrens.

Gelegentlich scheinen die Musikanten der Orte, die von den Kreuzleuten durch-
zogen werden mußten, diese empfangen und ein Stück Weges begleitet zu haben:

(GN 1674) *Denen Musicanten zu Viechtach, als solchen³⁵¹ Creuzgang einblaiten
helffen, Trünckgelt verraicht 45 kr.*

Oder es wurden beim Durchzug wenigstens die Glocken geläutet:

(G Eschlkam 1680) *Deme Mesner zu Viechtach, alß dieser der Procession in
Durchgehung deß Marckhtes geleith 17 kr³⁵².*

Daß auch die Bruderschaften an den Wallfahrten teilnahmen und beim Ein-
treffen am Gnadenort eine besondere Kleidung trugen läßt sich nachweisen für
die Neukirchner Prozession auf den Bogenberg vom Beginn des 18. Jahrhunderts
an (GN 1711 ff.: Corpus-Christi- und Arme-Seelen-Bruderschaft), für die Deg-
endorfer und Waldmünchner Wallfahrten nach Neukirchen am Ende des
18. Jahrhunderts:

(G Waldmünchen 1792) *Von Führung der nach bemelten Kreutzgang nach heil.
Blut benötigten Fähnen, Bruderschafts-Kutten und Musikalischen Instrumenten
zum Lohne bezahlt 3 fl 20 kr.*

Stellung der Geistlichen, Kirchendiener und politischen Gemeinden:

Bei vielen Pfarreien, die gemeinschaftlich nach Neukirchen zogen, sind Kirchen-
rechnungen aus der Zeit zwischen 1600 und 1800 erhalten. An den Ausgaben,
die sie für diese Unternehmungen verzeichnen, läßt sich der Kreis derer, die die
Kreuzgänge aktiv gestalteten, deutlich ablesen. Grundsätzlich wird immer der
Pfarrer oder dessen Kaplan entlohnt. Bereits in den ältesten Wallfahrtsbeschrei-
bungen von Neukirchen wird erwähnt, daß viele „christliche Völkher“ mit ihren
„hoch- und wollgelehrten Priestern“³⁵³ den Gnadenort aufsuchten. Bis 1682
erhalten neben den Kirchendienern, die eine Wallfahrt begleiten, in jedem Jahr
die mit den Prozessionen ankommenden Priester vom Neukirchner Gotteshaus
einen kleinen Betrag als Mahlgeld:

(GN 1669, ähnlich alle anderen G) *Amb grossen Wallfahrtstag EXAUDI
khommen alle Zeit 19 Geistliche mit dem Creuz und manige des Volchs diß*

³⁵¹ Es handelt sich um die Neukirchner Wallfahrt nach St. Engelmar.

³⁵² Eschlkamer Wallfahrt nach St. Engelmar.

³⁵³ OAR, I. 740, Präsentationsurkunden 1605: Bürgermeister und Rat an den General-
vikar in Regensburg.

Orths an, dennen dann wie vorige Zeithen des alten Herkhommens nach iedem zu der Zöhrung 30 kr und zusamben bezalt würdet 9 fl 30.

1691 schafft die Pfarrei Neukirchen ihren Kreuzgang nach Eschlkam am 5. Sonntag nach Ostern ab, weil dann keine Pfarrgeistlichen in Neukirchen waren und die „von unterschiedlichen Orthen ankommenden peregrinanten“ „sehr geschmelet haben und übel content gewesen“, daß „sie weder Ambt noch Predig hören können“³⁵⁴.

Jährlich muß für die Gnadenkirche eine große Menge Opferwein eingekauft werden:

(GN 1691) Auf der anheur widerumben zu Wallfahrtszeiten alhero khommen frembten Herren Geistlichen und Prüsster töglich haltenten heyl. Messen und Ämbter thuet der aufs ganze Jahr abgeholte 98 Köpfl verbrauchte Opferwein . . .

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts verwenden sich die Bischöfe von Passau und Regensburg vor allem deshalb für eine Beschneidung des Wallfahrtswesens im Bayerischen Wald, „weillen bey villen Pfarr-Kirchen das Jahr hindurch so vile Creuz-Gäng gehalten werden, daß bey mancher Pfarr im Sommer an wenig Sonntägen die Pfärrliche Gottesdienst und Predigen verrichtet werden können“³⁵⁵.

Noch 1767 erweitert man die Sakristei des Neukirchner Gotteshauses, weil „in denen Wahlfahrtstagen kimmerlich die ankommenden Geistlichen mit denen Mösnern hierin Blaz fündten können“ (GN 1767). Und als am Ende des Jahrhunderts allenthalben die staatlichen Wallfahrtsverbote erlassen werden, vermerkt man in Neukirchen als den deutlichsten Unterschied zu früher, daß zwar noch von „mancher Voldkhs Mäning einzeler weis zu diesem U. L. Frauen Pfarrgottshaus gewahlfahrtet wirdt“, „wie wollen ohne Geistlichkeit und Fähnen“³⁵⁶.

Aus all dem wird deutlich, daß die Geistlichen beim barocken Wallfahren eine zentrale Funktion ausübten. Es gibt keinen Laien als Pilgerführer, ein Wort, das in den Quellen dieser Zeit nicht existiert. Vielmehr ist der Pfarrer die organisatorische Mitte. Die Durchführung der Wallfahrten versteht er als einen Teil seiner seelsorglichen Aufgaben; dem entspricht es, daß von seiten der Kirche die Sammlung für die mit den Kreuzgängen verbundenen Unkosten durchgeführt und die sich ergebenden Summen unter ihren Einnahmen verzeichnet werden, daß aber die Kirche auch die Entlohnung vornimmt und auf den ersammelten Betrag — oft recht erheblich — aufzahlt. Wallfahren gehört zu den religiösen Übungen, die von der offiziellen Kirche und damit von ihren Geistlichen getragen werden, wie die Abhaltung von Andachten in den Gotteshäusern. Nur so ist es verständlich, daß längere Zeit übliche Gemeinschaftswallfahrten von den Geistlichen abgeschafft oder an einen anderen Ort geleitet werden, wie es bei den von Neukirchen aus unternommenen Kreuzgängen wiederholt nachgewiesen werden kann³⁵⁷. Die Mehrzahl der barocken Wallfahrten wurde sicherlich nicht von der

³⁵⁴ PfAN, Salbuch von 1691, verfaßt von Pf. Martin Schaller.

³⁵⁵ HStAM, Hochstift Regensburg, Lit. 2166: Mandat in verschiedenen geistlichen Sachen, Regensburg, den 26. 11. 1712 (gedruckt).

³⁵⁶ StA Obb, GR 1215, Nr. 37: Zustandsbericht von Pf. Maximilian Walser über die Wallfahrten aus dem Ausland, besonders aus Böhmen, 7. 3. 1781.

³⁵⁷ PfAN, Salbuch von 1691: z. B. „Benebens nit ist zufinden, daß dißer Creuzgang nach Eschlcamb eine Schuldigkeit wäre, sondern vilmehr in eines Pfarrers Belieben stehe, alß hat man . . . für gutt angesehen, ersagten Creuzgang in Dominica quinta post Pascha nach Eschlcamb einzustellen . . .“

Laienwelt, etwa den Gemeindeverbänden getragen, sondern von den Geistlichen, der Kirche selbst, organisiert- und durchgeführt.

Dieser Eindruck bestätigt sich auch, wenn man die anderen an den Wallfahrten aktiv beteiligten Personen genauer betrachtet: Es sind nicht einfach irgendwelche Laien, die das Amt der Kerzen-, Fahnen- oder Kreuzträger übernehmen, die vorbeten, vorsingen, musizieren oder für die ordentliche Aufstellung der Teilnehmer sorgen, sondern es sind Laien, die auch sonst hauptberuflich im Dienste der Kirche stehen oder wenigstens während des Jahres immer wieder Aufgaben für das Gotteshaus übernehmen. Die Kirchenrechnungen der wallfahrenden Orte nennen sie oft zusammenfassend „Kirchendiener“ (G Furth i. W. 1716; G Schöna 1619; G Lam 1659; G Regen 1660; G Zwiesel 1715)³⁵⁸.

Die enge Bindung des Lehrers oder Schulmeisters an die Kirche während der Barockzeit ist bekannt. Meist versah er seinen Dienst im Auftrag der Kirche, mußte aber zur Aufbesserung seines recht spärlichen Einkommens noch andere Ämter übernehmen: So war er oft noch gleichzeitig Mesner oder Organist (GN 1674) und als solcher bei den Kirchfahrten als Vorbeter oder Vorsänger beteiligt. Die auf dem Marsch tätigen „Thurner“ oder anderen Musikanten und Vorsänger halfen während des Jahres mit bei der feierlichen Gestaltung der Gottesdienste.

Als Fahnenträger fungierte oft der Totengräber:

(G Schorndorf 1650) *Deme Todtengraber zue Schorndorf, daß er bey 8 ver-
richten Creuzgängen den Fahnen getragen 1 fl 8 kr.*

(GN 1679) *Der allhiesige Fahnenrager und zugleich Todtengraber hat sein
gewöhnliches depudat ab dennen vornembsten Creuzgängen 34 kr.*

Dieses oder das Amt des Kerzenträgers konnte auch ausüben der Calcant (= Blasbalgtreter) (GN 1737) oder der Bruderschaftsdienier. Auf die genannten Leute stoßen wir immer wieder, wenn Einrichtungen für das Gotteshaus auszuführen sind: Sie sammeln mit dem Klingelbeutel während der Gottesdienste, errichten das Heilige Grab und die Weihnachtsgrippe, erbauen das „theatrum“ in der Karwoche (GN 1700), bessern die bei der Karfreitags-Prozession gebrauchten Kreuze aus, holen Birkenstauden für das Fronleichnamfest, den Chrisam für die Taufwasserweihe und wirken mit bei den zahlreichen Umgängen und Prozessionen des Kirchenjahres. Sie bilden eine Art kirchlicher Laienhierarchie, die ganz selbstverständlich auch in den Dienst der von den Geistlichen geführten Wallfahrten gestellt wird. Sie sind die Aktiven des Wallfahrtswesens und leiten dieses als einen integrierten Teil des religiösen Lebens der Barockzeit.

Es bleibt erstaunlich, daß die politischen Gemeinden bei der Durchführung der Wallfahrten nach Neukirchen bei hl. Bl. offensichtlich kaum in Erscheinung traten, wenn man von der gemeinsamen Sammlung absieht. In keiner der — allerdings nicht sehr zahlreichen — erhaltenen Kastenamts-, Kasten- oder Marktrechnungen vor 1800 fand ich einen Eintrag über die Kreuzgänge, während zeitgleiche Kirchenrechnungen alle Unkosten festhalten. Dies bestätigt wiederum die Bedeutung der Kirche und Geistlichkeit als Brauchtumsträger im Wallfahrtswesen. Ausnahmen kann es gegeben haben³⁵⁹; vielleicht darf man auch in dieser Frage

³⁵⁸ Im folgenden (über die Kirchendiener) stützte ich mich wegen der Gunst der Quellenlage vor allem auf die Gotteshausrechnungen von Neukirchen und die dort erscheinenden Verhältnisse; sie dürfen wohl ohne große Bedenken auch auf andere Ortsschaften des Bayerischen Waldes übertragen werden.

³⁵⁹ W. Brückner glaubt demgegenüber bei vielen der nach Walldürn unternommenen Wallfahrten im Barock der politischen Gemeinde entscheidende Bedeutung zuerkennen

die für den Markt Neukirchen durch die gute Quellenlage ablesbaren Verhältnisse auf andere Orte des Bayerischen Waldes übertragen:

Spätestens seit 1650 unternimmt die Pfarrei in jedem dritten Jahr eine Kirchfahrt auf den Bogenberg. Für die dabei anfallenden mannigfachen Unkosten kommt das Gotteshaus auf, wie die Rechnungen der betreffenden Jahre aufweisen. Dies bleibt so bis 1723, in welchem Jahr der Kirche die Übernahme jeglicher Ausgaben nach „Anleith der underm 23. May 1723 von der churftl. hochlobl. Regierung Straubing“ ergangenen „gndigsten Conzession“ (GN 1726) unter Hinweis auf die zerrütteten Finanzen untersagt und nur mehr eine Beisteuer von 8 fl zur gemeinsamen Kerze erlaubt wird³⁶⁰. Natürlich konnte mit diesen 8 fl die Wallfahrt nicht bestritten werden. Die mit dem Jahr 1739 einsetzenden erhaltenen Kastenrechnungen des Markts zeigen, daß nun dieser in der Organisation der Wallfahrt auf den Bogenberg an die Stelle des Neukirchner Gotteshauses getreten ist, von jetzt ab läßt der Gmeindemagistrat durch seine Viertlmeister die Sammlung in der Pfarrei durchführen und übernimmt auch alle Ausgaben. Der Kreis der ‚Aktiven‘ ist der gleiche geblieben, einschließlich Pfarrer, lediglich der Ratsdiener wird noch zusätzlich als Ordner beschäftigt. Die Verpflichtung zur Aufrechterhaltung dieser Wallfahrt war also innerhalb der Gemeinde so groß, daß sich sofort ein neuer Veranstalter fand. Fünfzig Jahre später wäre das nicht mehr möglich gewesen, doch zu Beginn des 18. Jahrhunderts fühlte sich die politische Gemeinde noch verpflichtet zur Aufrechterhaltung von religiösen Traditionen.

Ähnlich verhielt es sich bei dem Kreuzgang nach Furth i. W.: Er wurde bis 1691 zweimal im Jahr unternommen³⁶¹, am Pfingstmontag und am Quatemberdienstag im September³⁶². Die erste Kirchfahrt wurde mit Rücksicht auf die geistliche Betreuung der an diesem Tag in Neukirchen zusammenströmenden Wallfahrer 1691 abgeschafft, die zweite fortgesetzt bis zur Gegenwart; sie soll auf ein Verlöbniß zurückgehen:

Alsß anno 1627 im Monath Septembris am Quatember Erchttag der Market Neukirchen abgeprunnen, ist ein Votum geschehen, daß man umb Abwendung solchen Unglücks alle Jahr am solchen Erchttag im September nach Furth mit dem Creuz gehen und neben Dabinbringung einer Wax Kerz von 18 Pfundt in honorem S. Floriani ein Ambt halten lassen solle.

Bis 1682 werden beide Kreuzgänge vom Neukirchner Gotteshaus geleitet und die Ausgaben dafür übernommen; für 1683 ist keine Kirchenrechnung erhalten und von 1684 an finden sich zahlreiche Ausgaben für ankommende Wallfahrten und solche, die von Neukirchen ihren Ausgang nehmen, nicht mehr, auch nicht mehr für die nach Furth. Offensichtlich war auch das die Folge einer obrigkeitlichen Anordnung. In den nächsten Jahren verkauft das Gotteshaus lediglich jeweils „zu gemainem Marckht allhier zu Neukhürchen zu desselben gemain nacher Furth dem heyl. St. Florian verlobten Prandtkhörzen“ (GN 1698) ein wechselndes Quantum Wachs. Die Wallfahrt war vollkommen in die Regie der

zu müssen; s. W. Brückner: Die Verehrung des Hl. Blutes in Walldürn (1958). Auch K.-S. Kramer fand in vielen fränkischen Gemeinderechnungen Ausgaben für Wallfahrten; s. K.-S. Kramer: Bauern und Bürger im nachmittelalterlichen Unterfranken (1957).

³⁶⁰ Diese 8 fl werden bis 1800 regelmäßig entrichtet.

³⁶¹ Dieser Kreuzgang läßt sich nachweisen seit 1650 (GN 1650), ist aber sicherlich schon älter.

³⁶² PfA N, Salbuch von 1691.

Marktobrigkeit übergegangen, wie uns die 1739 beginnenden Kastenrechnungen zeigen, die nun auch hier wie bei dem Kreuzgang auf den Bogenberg fast wörtlich die früheren Einträge der Kirchenrechnungen weiterführen. Der Übergang muß unmittelbar nach 1682 erfolgt sein, denn bereits 1691 vermerkt Pfarrer Martin Schaller in dem von ihm angelegten Salbuch für den erwähnten Kreuzgang im September: „Die Kirchendiener werden von dem Magistrat des Marckts Neukirchen bezahlt, zu der Wachskerz wird in der Pfarr gesamlet³⁶³“. Auch in diesem Fall wird die innige Verflechtung von kirchlicher und weltlicher Gewalt deutlich; religiöse Interessen der Allgemeinheit werden wie selbstverständlich von der weltlichen Obrigkeit mit wahrgenommen.

Noch einmal tritt uns der Neukirchner Markt als Veranstalter von Kreuzgängen entgegen bei den unregelmäßigen, auf besonderen Anlaß hin gehaltenen Prozessionen nach Weißenregen, Schönbuchen und von der St. Nikolaus-Kapelle im Markt zur Pfarrkirche „umb ein schönes Wetter“ (KN 1739), wobei jeweils „ubers ersamlete ab denen Cammermitln“ (KN 1739) oder „von dem Amt aus“ (KN 1787) eine Summe „verschossen“ werden mußte. Mit dem Jahr 1801 hören derartige Ausgaben auf die strikten Anordnungen der Regierung hin schlagartig auf.

Neben der politischen Gemeinde konnten auch Bruderschaften an die Stelle der Kirchen als verantwortlicher Organisatorin einer Wallfahrt treten, wenn dieser die Aufgabe unmöglich gemacht wurde; so geschah es in Deggendorf während der Aufklärungszeit. 1789 wurde der Kirche die Übernahme der Unkosten für die Wallfahrt nach Neukirchen durch Regierungsverordnungen untersagt:

(G Deggendorf 1789) Auf den Kreuzgang nach Neukirchen, wohin man am Schaufreytag Nachmittag abgeht, sind heuer mehrmal an Unkosten bestritten worden 22 fl. NB: Wie die Bedenckenspunkte erfolgten, waren die Kreuzgänge schon vorbey, kinfftig Nihil.

Damit hätte die Wallfahrt zum Erliegen kommen müssen, doch sofort werden nun die Bruderschaften aktiv; die Deggendorfer Gotteshausrechnungen vermerken von 1790 an regelmäßig:

(G Deggendorf 1790—1799) Die auf die Kreutzgänge nach Neukirchen und Bogen erlaufenen Kösten haben heuer widerum die Bruderschaften bestritten, also Nihil.

Außer dieser Ausnahme konnten bei den Wallfahrten nach Neukirchen Bruderschaften als Brauchtumsträger nicht festgestellt werden³⁶⁴.

Aus den dargestellten Neukirchner Verhältnissen lassen sich also für die Beziehung zwischen Staat und Kirche in der Barockzeit zwei wesentliche Einsichten gewinnen:

1. In der Regel war die geistliche Obrigkeit mit ihrem verfügbaren Stamm an Laienhelfern der Veranstalter von Gemeinschaftswallfahrten im Bayerischen Wald; sie war dabei den allgemeinen Traditionen hinsichtlich Termin- und Ortsbindung verpflichtet, konnte sie aber auch abändern und selber neue Traditionen begründen. Im wesentlichen stellte sie das organisatorische Gefüge für ein gemeinschaftliches religiöses Bedürfnis. Die Gemeinschaft fand ihren Ausdruck in

³⁶³ PfA N, Salbuch von 1691.

³⁶⁴ Dies deckt sich nicht mit den Verhältnissen am Main und am Rhein, wie W. Brückner sie für Walldürn schildert; s. W. Brückner: Die Verehrung des Hl. Blutes in Walldürn (1958) 146 ff.

der geschlossenen Prozession, der Sammlung in der ganzen Pfarrei und in der gemeinsamen Kerze.

2. Die weltliche Obrigkeit auf der Ebene der Gemeinde versteht sich ebenfalls einbezogen in die Volksfrömmigkeit und fühlt sich verpflichtet zur Wahrung religiöser Traditionen; sie kann darum auch aktiv Wallfahrten organisieren, doch scheint dies im Bayerischen Wald nicht die Regel gewesen zu sein. Ob bei den Ortschaften, die nach Neukirchen wallfahrteten, politische Gemeindeverbände überhaupt als Veranstalter von Kreuzgängen anzusprechen sind, kann ich auf Grund des Quellenmaterials nicht sagen; überall, wo sich eine Wallfahrt nach Neukirchen vor 1800 archivalisch greifen läßt, lag die Initiative bei der betreffenden Pfarrei als der Vertreterin des Gesamtwillens und nicht bei der Gemeinde³⁶⁵.

Propaganda:

Der Zustrom von Gemeinschaftswallfahrten bestimmte in der Barockzeit entscheidend das religiöse und wirtschaftliche Leben des Marktes Neukirchen bei hl. Bl., und es ist eigentlich selbstverständlich, daß man von seiten der Pfarrgeistlichkeit alles tat, um den Konkurs noch zu mehren. Man bemühte sich um größtmögliche Feierlichkeit bei der Gestaltung der Gottesdienste und der Zier des Kirchengebäudes, seines Innenraumes, des Gnadenbildes und der kirchlichen Gerätschaften; oft wurden die betreffenden Ausgaben mit dem Hinweis auf „mehrern Aufnamb des hiesig wunderthetigen Gnaden Bildt und beruembten Wallfahrts Ohrts“ (GN 1752) gerechtfertigt. So entstand durch wiederholte Umbauten und Erweiterungen die heutige prächtige Doppelkirche mit ihrer prunkvollen Innenaussattung; sie mochte ganz der barocken Vorliebe für feierliche Repräsentation entsprechen. Die Solennität am Gnadenort wird ihre Wirkung auf die Wallfahrer nicht verfehlt haben, beeindruckt doch der bescheidene Abglanz vergangener Herrlichkeit auch heute noch die wallfahrenden Gläubigen.

Wie wir gesehen haben, ist eine gemeinsame Wallfahrt meist abhängig von einer kleinen Gruppe von Aktiven; wenn sie nicht tätig werden, kommt es auch bei einer allgemeinen Bereitschaft zu keiner gemeinschaftlichen Aktion. In dem Wissen darum hat man von seiten des Neukirchner Gotteshauses sich vor allem um gute Beziehungen zu den Veranstaltern der Kreuzgänge bemüht; es sind dies die wallfahrenden Geistlichen, Kreuz-, Kerzen- und Fahnenträger und die Musikanten. Sie erhielten jedesmal bei ihrer Ankunft aus Neukirchner Gotteshausmitteln eine kleine Summe als Mahlgeld; z. B. u. a.:

(GN 1650) *An vermeldter Khürchweih ir 25 Priestern, so mit dem Creuz alhero ganngen, wie vor disem Malgelt bezalt mit 30 kr, thuet 12 fl 30 kr.*

17 Schoulmaistern, so sich bei dem Chor unnd Verrichtung des hl. Gottesdienst mit singen gebrauchen lassen, iedem wie sonsten 15 kr, thuet 4 fl 30 kr.

Mößnern und Creuztragern, denen 18 gewesten iedem 1 bazen, thuet 2 fl 24 kr.

19 Körzentragern iedem 6 kr macht 1 fl 54 kr.

³⁶⁵ Lediglich bei der Jubiläumswallfahrt von 1752 befaßt sich der Stadtrat von Straubing mit dem Problem der Finanzierung, schießt mäßige 30 fl bei und sorgt für die kostenlose Ablösung der Vorspannpferde in Stallwang und Cham. Doch wird der Stadtrat erst tätig auf ein Ersuchen der Pfarrkirche hin. Für unsere Fragestellung bleibt das bedeutungslos; hierzu J. Keim: Eine Wallfahrt nach Neukirchen-Hl. Blut. — In: Der Bayerwald (1963).

(GN 1666) Am St. Maria Magdalena Khürchfartstag ist dennen ordinarij anhero khommen 10 Priesstern, anstatt der Zöhrung iedem wie vor dißem 30 kr und zusammen verraicht worden 5 fl.

Absonderlich denen mit wesenden 6 Musicanten und Schoulmaistern ainem 15 kr, das macht 1 fl 30 kr.

Verers 10 Mößner und Creuztragern, deren ieder 1 batzen bekhombt, abgefolget worden 1 fl 25 kr $3\frac{1}{2}$ h.

Nitweniger auch 7 Khörzentragern, welche anhero geopfert worden, iedem 6 kr und in allem 42 kr bezahlt.

(GN 1673) Deme Herrn Pfarrer von Neurn, welcher jährlich processionaliter hirhero khombt, würdt verraicht 30 kr.

Schoulmaister 15 kr.

deme, der die geopferte Khürz tragt 15 kr.

Fahnnentrager 10 kr.

Das blieb so bis 1682, nach welchem Jahr eine starke Einschränkung bei allen derartigen Ausgaben auffällt; vermutlich erfolgte sie auf das Eingreifen des Geistlichen Rates in München, der 1679 eine Aufstellung über Mißstände in der Verwaltung der Kapitalien des Gotteshauses in Neukirchen verfaßte und darin bereits vorschlug, nicht wie bisher den Geistlichen, Schulmeistern und Mesnern, die zweimal im Jahr nach Neukirchen wallfahrten, für jeden Gang 30, 15 oder $8\frac{1}{2}$ kr zu reichen, sondern nur einmal³⁶⁶. Die Wallfahrt war aber zu diesem Zeitpunkt bereits so gefestigt, daß aus dieser Maßnahme kein Schaden für den Gnadenort erwuchs³⁶⁷.

In besonderer Weise stand die Feier des Jubiläums von 1752 unter dem Zeichen der Propaganda; durch Prachtentfaltung und Solennität sollte die allmählich zurückgehende Wallfahrt noch einmal gestärkt werden, was sich auch bewahrheitete³⁶⁸. Man schaffte nicht nur einen kostbaren Hochaltar in Augsburg an, ließ die Kirche innen neu ausmalen und außen verputzen, sondern ließ sich auch bei Kirchen und Klöstern der Umgebung Ampeln, Leuchter, Weihrauchfässer, Trommeln und Sessel und verschickte Boten mit Einladungsschreiben an die Geistlichen der Ortschaften im Einzugsbereich der Wallfahrt:

(GN 1752) Zu der den 10.—17. September ao diss gehaltenen dreyhundertiehrigen Solemnität sint neben ihr hochbischöfl. Excellenz von Schmidt zu Regensburg auch verschiedene HHH Prälaten, Dechanten und Pfarrherren zum Prödigem und Haltung der Hochämter, wie auch das selbe mit ihren Pfarrkhündern zu dennen bestimbt Tegen processionaliter ankommen mechten, invitiert, wozu mahlen drey aigne Pothen mit denen erforderlichen Einladungsbriefen abgeordnet worden, als nemlich Georg Paulus Kefferl, burgerlicher Kürschner hierohrts nacher Neumarckht, Tausst, Neugedeimb, Rothenpäum, Neuern, Königreichs Böhaimb, dan Arnpruckh, Podenmais, Viechtach, Wettzell, Kundt, Zell, Haslpach, Aschau und Gotteszell in Bayrn, darmit derselbe 10 Teg vertragen und dargegen à 24 kr, zusamben erhalten 4 fl.

³⁶⁶ StA Obb, GL, F 2929, Nr. 22: Sitzungsprotokoll des Geistlichen Rates 1679.

³⁶⁷ Der Pfarrer von Kötzing hielt sich daraufhin anderweitig schadlos: (G Kötzing 1690) „An Exaudi weegen verrichten Creuzgangs nacher Neukhürchen auf des Herrn Pfarrers Begehren, weillen aldort nichts mehr verraicht wird, deme geben 30 kr.“

³⁶⁸ Das läßt sich ablesen an den Einnahmen in den folgenden Jahren (s. Diagramm im Anhang).

Wolfgang Böhaimb, Inwohner alda, hat dergleichen Einladungs Brief nacher Diffenpach, Schönsee, Oberviechtach, Deinitz, Pfreimbt, Napurg, Altendorf, Schwarzhof und Neuburg in die Pfalz auch aigens vertragen und ab 4 Teg zum Pothenlohn bekommen 1 fl 30 kr.

Dergleichen ist Mathias Pruner, umb er in eben diser Angelegenheit $\frac{1}{2}$ Teg aigens nacher Gladtau in Böhaimb, wie auch Gotteszell und Oberaltaich gegangen, belohnt worden mit 1 fl 30 kr.

Bemerkenswert ist auch hier neben dem Bemühen um die Stärkung der Wallfahrt, daß die Einladungsbriefe an die Geistlichen adressiert waren, „das selbe mit ihren Pfarrkhündern zu dennen bestimbten Tegen processionaliter ankommen mechten“, und nicht an die Gemeinde-Magistrate.

Die Anziehungskraft eines Wallfahrtsortes hängt zu einem guten Teil von den Gebetserhörungen ab, die an der Gnadenstätte geschehen; diese wirken allerdings nur, wenn sie aufgezeichnet und den Gläubigen immer wieder in Erinnerung gebracht werden. Diesen Zusammenhang erkannte Pfarrer Johann Markus Riedmayr bereits 1604³⁶⁹:

Ich befinde die Wahrheit, daß bey diesem würdigen Gotzhaus ain so nambhafte Walfahrt alß wie zu Sant Salvator mecht eingericht werden, daß ich mich ab meinen antecessoribus nit ain wenig zuverwundern hab, daß dieselben so gar khain miraculum, deren doch, wie ich gläublich berichtet, vill geschehen sein, jedoch so gar khain ainiches geschrieben haben.

Um diesem Schaden abzuhelpen, scheint Pfarrer Riedmayr den Beginn der Mirakelaufzeichnung durch den Schulmeister Martin Huetter veranlaßt zu haben.

Von diesem Zeitpunkt an werden in Neukirchen fortlaufende Mirakelaufzeichnungen geführt, wenn auch nicht gleichmäßig sorgfältig. In den großen Wallfahrtsbeschreibungen von Roman Sigl (1640), Fortunat Hueber (1671) und Vincent Altmann (1715) werden die eindrucksvollsten Gebetserhörungen festgehalten und ihre Kenntnis so unters Volk gebracht. Dies scheint auch geschehen zu sein durch kleinere „sehr andächtige Bett-Büchlein“³⁷⁰, die sich nicht bis auf unsere Zeit erhalten haben. Diese Bücher hatten sicherlich einen Einfluß auf die Kenntnis von dem Gnadenort und das Vertrauen auf die hier zu erlangende göttliche Hilfe: Johann Andreas von Peckenzell litt so sehr „an der Angina oder halsgespör“ und „haimblichen Nachstellungen seiner Missgönnern“, daß „er in disen seinen gressten Nöthen und Anliegen nit wusste, was er sollte anfangen“; da ist er „von ungefahr über das Miracul Buech, welches von dem Ursprung allhiesigen Heiligen Bildts handelt, khommen, und solches gelesen“, hat sich nach Neukirchen verlobt und ist erhört worden (M 1676).

Doch auch sonst sorgten die Wallfahrtsgeistlichen für die Darstellung des gläubigen Vertrauens und der erlangten göttlichen Hilfe. Die Votivgaben wurden allen sichtbar in der Kirche angebracht, besonders die Votivtafeln mit ihrer großen Aussagekraft und Werbewirkung sorgfältig aufbewahrt; die Orgelempore ließ man bemalen mit Bildern der Ursprungslegende, die Oratorien am Hochaltar zeigten an den Brüstungen allgemeine Situationen der menschlichen Not und der Hilfe Mariens.

³⁶⁹ OAR I. 740/3 a: Schilderung des Zustands der Pfarrei und der Wallfahrt durch J. M. Riedmayr an den Dompropst Quirin Leo in Regensburg, Neukirchen b. hl. Bl., 21. 4. 1604.

³⁷⁰ V. Altmann: Dreyfache Verehrung (1715) 330.

Vor allem aber wurden die aufgezeichneten Mirakel regelmäßig von der Kanzel verkündet, bevorzugt an Marienfesten. Diese Verkündigung geschah nach der Predigt durch den Klosterprediger, zu dessen Amt auch die Aufzeichnung der Mirakel gehörte:

Euer Lieb und Andacht haben zu vernehmen, wie liebreich und gutthätig mehrmahlen unser allhiesige großvermögende Schutzherrin und wunderthätige Gnaden Mutter Maria zum H. Bluth gegen ihren andechtigen Pflögkindern von neuem sich erzeiget. (M 1780).

Der Name der betreffenden Gläubigen wurde bei der Verkündigung nach der Mitte des 18. Jahrhunderts weggelassen, damit die Frauen oder Nachbarn nichts zu lachen oder tuscheln hätten:

(M 1758) Ut subin in Concionibus aliquid de hisce inseratur, singulariter in Festis B. Virginis: Post Concionem promulgentur noviter indicata Beneficia et Miracula, sed semper NB omissio nomine, quia non nisi ex eo vexationes [Beschwerden], irrisiones [Gelächter], etc. immo et subin dissensiones [Streit] ortae sunt inter conjuges, vicinos etc.

*Dici itaque semper potest: Eine gewisse Persohn V. G. von hier: Von Eschlamb, von Schneiderhoff etc.*³⁷¹.

An jenen Tagen war oft eine große Menge Wallfahrer in der Kirche, wie die Mirakelberichte gelegentlich hervorheben:

(M 1758) Huiusque sunt haec beneficia promulgata in Festo Visitationis B. V. Mariae, quo die erat concursus maximus.

Huiusque sunt denuo promulgata in Festo Nativitatis B. V. Mariae, quo die etiam processionaliter aderat Civitas Cambensis.

(M 1763) Huiusque promulgata in Festo S. Magdalenae in maximo concursu.

Gerade auf die Wallfahrer mochte die Verkündigung berechnet sein. Daß sie ihre Wirkung nicht verfehlte, zeigt sich u. a. an Andreas Reittmayr aus Flecken in Böhmen, der 18 Jahre an

einem sehr yblen Zustand und unbeschreiblichen Schmerzen in dem Leib [leiden mußte] also zwar, daß man geforchten, er möchte rasent werden und von Sünnen kommen; nachdeme er aber einmahls nacher Neukirchen gekommen und die grossen Gnaden und Gutthaten, so durch die allhiesige wunderthätige Gnaden-Mutter geschehen, verkünden gehört, namme er auch sein Vertrauen, verlobte sich [und wurde geheilt] (M 1749).

[Ähnlich Benedikt Katumb, Schmied aus Cham, der] einen grossen Leibschaaden oder Ruptur hatte; als er einmahl hierhero reisete ... und nach vollender Predig verkündten hörte, daß durch die Vorbitt allhiesiger Gnaden Mutter einem, so einen Leibschaaden gehabt, geholffen worden, namme ebenfalls oben angezogener Benedict zu diser Gnaden Mutter sein Vertrauen, [verlobte sich und wurde erhört.] (M 1748).

Die mit der Mirakelverkündigung verbundene Aufforderung zur Nachfolge und gläubigen Anheimstellung unter den Schutz Mariens konnte noch verstärkt werden, wenn einzelne Mirakel in der Predigt behandelt und ausgedeutet wurden, was sich in Neukirchen schon deshalb anbot, weil Aufzeichner und Prediger ein und dieselbe Person waren. So geschah es denn auch wiederholt:

³⁷¹ Diese Maßnahme zeigt deutlich das Eindringen aufklärerischen Denkens ins Volk; es wird nicht mehr als selbstverständlich hingenommen, sich zu seiner religiösen Haltung zu bekennen.

(M 1775) Die in bewußt heutiger Predig angezogene grosse Sünderin, welche aus Anrueffung der wundervollen Gnaden Mutter von Gott die Gnad erhalten, ihre schwere und grosse Sünden alle entlich reumüthig zu beichten . . . [Es handelt sich vermutlich um Elisabeth Preillin, der in ihrer Trübsal der Teufel als grün gekleideter Mann mit einem Strick in der Hand erschien und sie überreden wollte, sich damit alle weiteren Sorgen abzuschneiden.]

(M 1775) Das in Verlauf heutiger Predig in augenscheinlicher tödtlicher Wassersgefahr in einen Brunnen gestürzte Knäblein von 3 Jahren ist auf gethane Anrueffung und Verlobnus zu allhiesiger gnadenthättigen Mutter nach geraumer Zeit wider herausgezogen worden und gesund seiner Mutter zugestellet worden.

Natürlich wurden die Gläubigen auch aufgefordert, die Fälle, in denen sie übernatürliche Hilfe erlangten, aufschreiben und verkünden zu lassen:

(M 1774) Wer ferner eine Gutthat durch die Forbitt allhiesiger Gnaden Mutter erhält, der wolle es bey unser Closter Porten berichten lassen und selbe fleissig anleuten, darmit der allmechtige Gott noch fernerhin in seiner göttlichen Gnadenmutter allhier gelobt und gepriesen werde.

Die gelegentlich begegnenden Fälle, in denen von einer Wiederkehr der Krankheit bei Nichteinschreibung berichtet wird, mögen auch ein Ausdruck der von der Geistlichkeit erhobenen Forderung sein, von der Gebetserhörung Zeugnis zu geben.

Barockes Wallfahren geschieht in Neukirchen in einer dauernden Wechselwirkung zwischen Volk und Geistlichkeit. Die Kirche nimmt das Verlangen der Gläubigen, an bestimmten Orten der Sphäre des Übernatürlichen besonders nahe zu kommen, auf und organisiert gemeinsame Wallfahrten. Sie bemüht sich auch darum, der Erwartung des Volkes nach feierlicher Gestaltung zu entsprechen, den Eindruck des Außerordentlichen einer Gnadenstätte zu stärken und so wiederum den Zulauf zu mehren.

Termine:

Gemeinschaftliches Brauchtum ist zeitgebunden; dies gilt auch von Gruppenwallfahrten, die oft über Jahrhunderte hinweg den gleichen Termin festhalten. Allerdings muß man sich von der Vorstellung frei machen, als seien diese Termine starre Richtpunkte, die für dauernd festlägen und nicht geändert werden könnten (s. Kap. Wandlungen zur Gegenwart). Volksbrauchtum trägt zwar die Tendenz zur Bewahrung, doch auch zum Wandel des Inhalts und der Form dauernd in sich.

Der Zustrom der Wallfahrer nach Neukirchen erfolgte nicht gleichmäßig stark über das ganze Jahr hin, sondern konzentrierte sich auf einige Schwerpunkte. Bei einer Marienwallfahrt liegt die Vermutung nahe, dies müßten Marienfeste sein; doch bewahrheitet sich diese Annahme nicht. Die sieben großen marianischen Feste übten auf die Wallfahrer zwar eine gewisse Anziehungskraft aus, doch geschah der größte Zulauf an anderen Tagen³⁷².

Die Gotteshausrechnungen mit ihren genauen Sach- und Terminangaben lassen als Hauptwallfahrtstage die „fünf underschidlichen Kürchweichen, als Exaudi, Johannes Baptista, S. Maria Magdalena, S. Dionysy und S. Nicolaj“ (GN 1650) (= Sonntag vor Pfingsten, 24. Juni, 22. Juli, 9. Oktober und 6. Dezember) und die Tage vor und nach diesen Festen hervortreten. Unter ihnen ragen die „zwo

³⁷² F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 244 f. V. Altmann: Dreyfache Verehrung (1715) 310 f.

Kirchfahrtstag Exaudi und S. Maria Magdalena“ (GN 1650) noch besonders hervor; von diesen beiden ist wiederum am wichtigsten der Tag Exaudi, bzw. die ganze Zeit zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten; es ist Neukirchens große Wallfahrtszeit während des Barock. Vom „heyligsten Auffartstag an bis auf Sonntag Exaudi“ erhalten die „beeden Kirchprobsten das gebreuchig Sützgeldt verracht“ (GN 1666); in diesen Tagen herrschte also jeweils reger Wallfahrtsbetrieb.

(GN 1666 u. a.) *An dem grossen Wahlfahrtstag Exaudi würdet denen ordinarij ankhomment 19 Priestern, so mit dem Creuz und manig Volckhs anhero khommen, iedem vor die Zöhrung geben 30 kr.*

Zur feierlichen Gestaltung der Gottesdienste und des Empfangs der Wallfahrer müssen an diesem Tag in jedem Jahr eine Reihe von Leuten angestellt und entlohnt werden (GN 1650—1800). Der Andrang ist manchmal sogar beängstigend:

(GN 1674) *Nachdeme die im Chor beim Hochaltar gestanden schon alt unformblich Stil auf anbevelchen der alhier gewesten Visitations Commission amoviert und anstatt deren auf beide Seithen nur ein Panckh ohne Leinen gesetzt, welche von denen Khürchfahrtern vast alle Jar am grossen Wahlfahrtstag Exaudi getrenckterweis ybern haufen gebrochen und zusamben getruckht worden, alß hat die Noth erfordert andere neue Still machen ze lassen, derentwillen ist Geörgen Liegl, Schreiner alhier, auf beeden Seithen des Chorrs so 15 Siz oder Stiel mit Lainen von guetten Aichenholzwerckh und bestendig schöner Arbeith zumachen tranctieret worden, ihme für einen Stuol 3 fl 20 kr bezahlt worden.*

Für die Zeit, aus der uns ausführliche Gotteshausrechnungen erhalten sind, 1650 bis 1800, bleiben die genannten fünf Tage die für die Wallfahrt wichtigsten. Diese Konzentration kann bis in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts zurückverfolgt werden: Roman Sigl spricht 1640 davon, daß

*jährlichen umb den H. Auffartstag Christi oder Himmelfart Christi eine grosse Wahlart dahin, so continuirt biß uff den Sontag Exaudi inclusive, dergleichen am S. Mariae Magdalene, der grossen Büßerin Tag, drittens an deß H. Martyrs und Bischoffs Dionysij Tag angestellt wird*³⁷³.

1611 bemüht sich Herzog Maximilian bei Papst Paul V. um die Gewährung eines Ablasses für die Neukirchner Gnadenkirche wegen der zahlreichen Wallfahrer:

*multa certatim milia . . . reverationis causa eo accurrunt, idque tribus maxime per annum intervallis: ad Dominicam Exaudi, ad Beatae M. Magdalene Natalem, ad Exaltate Crucis memoriam*³⁷⁴.

Der Papst entsprach der Bitte für die Feste „in Exaltatione Crucis ac sanctae Mariae Magdalene festis diebus et Dominica 5. ta post Penthecostes“. Sowohl der Herzog wie der Papst hatten also einen falschen Termin genannt, darum wandte sich denn auch sofort nach Zustellung des Ablass-Breves der Neukirchner Pfarrer an den Herzog um Transferierung der Ablässe für den 5. Sonntag nach Pfingsten und für Kreuzerhöhung auf Exaudi und Dionysius, weil an diesen Tagen viel mehr Wallfahrer zusammenkämen³⁷⁵.

³⁷³ R. Sigl: Unser liebe Fraw zum H. Bluet (1640).

³⁷⁴ StA Obb, GR, F 513, Nr. 66 b: Hg Maximilian an Papst Paul V., München, 7. 1. 1611; und P. Paul an Hg Maximilian, Rom, 12. 2. 1611 (Beides sind Abschriften).

³⁷⁵ StA Obb, GR, F 513, Nr. 66 b: Rat Cristoff Peuttinger an Hg Maximilian, Straubing, 26. 8. 1611.

Und im Jahre 1533, in dem der Fröhmesser Friedrich Dobner ein Verzeichnis seines Unterhaltes zusammenstellt, fallen die meisten Einnahmen an Gedächtnisgottesdiensten, aus dem Verkauf von Wachs, an Kerzengeldern und dem Anteil an den Opfergeldern an zu den Festen Exaudi, Johannes d. T., Maria Magdalena und Dionysius; also etwa an den gleichen Tagen wie im 17. und 18. Jahrhundert.

Es befindet sich darunter kein einziges Marienfest; darüber staunte bereits Vincent Altmann 1715: „In keinem Frauen-Fest, welches mich zur Verwunderung bewegt, befinden sich sovill Persohnen, als in den vorgedacht zweyen Tügen“ (= Exaudi und M. Magdalena) am Gnadenort³⁷⁶. Nach welchem Grundsatz wurden aber dann vom Volk die Termine für seine Wallfahrten nach Neukirchen gewählt, wenn man die naheliegenden marianischen Feste nicht aufgriff? Die Kirchenrechnungen scheinen einen Hinweis zu geben: Sie sprechen von „fünf unterschiedlichen Kürchweichen“ (GN 1650 u. a.); natürlich können damit nicht die Patroziniumsbeste gemeint sein, die für die Pfarrkirche an Maria Geburt (8. September) und für die Klosterkirche an St. Katharina (25. November) gefeiert werden. Es bliebe nur die Konsekration der Gotteshäuser, die, bedingt durch verschiedene Umbauten, öfter vorgenommen wurde, allerdings zu Terminen, die nicht mit den Wallfahrtstagen übereinstimmen³⁷⁷. Es scheint nach 1720 üblich geworden zu sein, sie stellvertretend an Dominica Exaudi zu begehen, doch ist die Wallfahrtskonzentration ganz offensichtlich dieser Terminbindung vorausgegangen³⁷⁸. Auch bei dem Neukirchner Gotteshaus üblichen Steuertermine: Ostern, Georgi, Bartholomäi und Michaeli (GN 1650 ff.) haben als Richtungsweiser für die Wallfahrtstermine nicht gewirkt.

Die Erklärung findet sich im profanen Bereich: Die wichtigsten Wallfahrtstage fallen auf die weltlichen Jahrmärkte, die der Ortschaft bereits vor Bestehen der Wallfahrt zugebilligt wurden. Die Marktverleihungsurkunde von Herzog Albrecht 1377 bestimmt³⁷⁹:

Es ist auch zue merckhen und ist unser Mainung und Will, daß up alle Jare Jerlichen ewiklichen drey Jarmarkht haben und suechen solen. Der erste sol seyn der Sontag vor Pfingsten, der ander Jarmargkt zu Sant Johanstag zue Sunbenten, der dridt Jarmargkt zue Sant Niclastag.

Dabei ist der Nikolaustag für Neukirchen auch bedeutsam als Patroziniumsbest der Schloßkapelle im Markt. Noch im 15. oder zu Beginn des 16. Jahrhunderts muß es dann zu einer Verlegung der Jahrmarkttermine gekommen sein, denn 1601 wendet sich der Rat von Neukirchen an die Regierung mit der Bitte, zusätzlich zu den alten drei Jahrmärkten an Exaudi, Maria Magdalena und Dionysi, die ihnen kürzlich von Maximilian wieder bestätigt worden waren, zwei neue einführen zu dürfen; sie werden aber abschlägig beschieden³⁸⁰.

Es wurden also die besonders privilegierten Jahrmärkte, zu denen ohnehin zahlreiche Menschen in Neukirchen zusammenströmten, allmählich auch zu den

³⁷⁶ V. Altmann: Dreyfache Verehrung (1715) 310 f.

³⁷⁷ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671); KLA N, Chronik I (1668 ff.) und II (1717 ff.): etwa am 29. 7. 1721 war eine Konsekration.

³⁷⁸ KLA N, Chronik II (1717 ff.) für 1721.

³⁷⁹ StA La, Rep. 47 b, F 980, Nr. 1 1/2.

³⁸⁰ StA La, Rep. 47 b, F 981, Nr. 20; ferner MAN: Aus dem 17. Jh. sind die Bestätigungen der Marktfreiheit erhalten; es wird darin immer wieder hingewiesen auf die in den Hussitenkriegen verbrannten Urkunden, durch deren Fehlen die Gründe des Terminwandels für die Jahrmärkte nicht erschlossen werden können.

Hauptwallfahrtstagen, wobei offensichtlich die weltliche Terminbindung — mit Ausnahme des Nikolausfestes — die ursprüngliche war. Der Sonntag Exaudi mochte wegen seiner Nähe zur Kreuzwoche und der Pfingstzeit mit ihren zahlreichen Umgängen und Prozessionen die führende Stellung übernehmen. Weltliche Zusammenkünfte und Feiern scheinen die Anfänge des Wallfahrtskultes mitbestimmt zu haben. Für Neukirchen bestätigt sich aus der Eigenart der Terminbindung die Ansicht, daß die Wallfahrt aus der Verehrung der unmittelbaren Umgebung allmählich erwuchs, denn die für diese Zeit wichtigen Termine haben sich der späteren überlokalen Wallfahrt mitgeteilt.

Einzelwallfahrer:

Nicht nur für den Beginn der Neukirchner Wallfahrt war die Verehrung einzelner Gläubiger von größter Bedeutung, sondern auch für alle folgenden Jahrhunderte ihres Bestehens. Der Gemeinschaftswallfahrt geht die Kirchfahrt einzelner voraus und begleitet sie später dauernd.

Adelige scheinen überwiegend allein, mit einigen ihres Gesindes oder mit wenigen Freunden nach Neukirchen gezogen zu sein³⁸¹. Doch auch sonst finden sich immer wieder Hinweise auf Einzelwallfahrer in den Quellen; danach müssen sie auch zahlenmäßig recht bedeutend gewesen sein.

Fortunat Hueber (1671) schätzt die Gläubigen an den Hauptwallfahrtstagen „auff sechzig gegen sibentzig tausent“, „ohne die jenenige, welche nach jhrer Gelegenheit das gantze Jahr hindurch unser liebe Frau zum heiligen Blut heimsuchen“³⁸². Michael Wening (1726) berichtet von über 60 großen Wallfahrtszügen aus Böhmen, Bayern und der Oberpfalz, „ohne was zu Zeiten nebenbey angestellt wird“³⁸³. 1721 schreibt Guardian Peter Sedlmair an die Regierung in Straubing und spricht sich gegen die Errichtung eines neuen Hochaltares aus, bzw. erklärt sich nur mit einer baulichen Lösung einverstanden, die es erlaubt, das Gnadenbild von hinten zu sehen, wie es bisher auch der Fall war; als Grund führt er an,

*daß die Pfarrkirche an denen Werchtägen nach denen vormitag verrichten heyl. Messen zuegeschlossen und ohne Ankhonfft hoher Standts Persohnen nit mehr geöffnet würdt, so khönnen auch die einschichtig anlangenten Wallfahrter und andere das Gnadenbild der Muetter Gottes nicht ansichtig werden, wan es dann durch unser Closter Kirchen nit geschechen thätte*³⁸⁴.

Immer wieder sprechen auch die Mirakelberichte davon, daß Gläubige unmittelbar nach erlangter Gesundheit ihr Verlöbniß ausführten und nach Neukirchen wallfahrteten. Viele von ihnen stammten aus Ortschaften, die keine Gemeinschaftswallfahrten an diese Gnadenstätte unternahmen, und sich solchen auch

³⁸¹ Belege hierzu finden sich bei R. Sigl: Unser liebe Fraw zum H. Bluet (1640) für die Jahre 1629, 1633, 1637 und 1638. F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 199 für ein Mirakel ohne Jahresausgabe. KIA N, Chronik II (1717 ff.) für 1720 und M 1758. GN für 1709, 1774 und 1799. StA Obb, Rep. 47, F 982, Nr. 48: Mirakelattest des Grafen Nikolaus Wenzel Prum von Marotiz auf Lippen: „... uf die Wohlfahrt nacher H. Bluet glicklich ankhommen und in die Khirchen gangen, alda sambt meiner lieben Haußfraw und meiner Jungfer Schwester gebeicht und communiciert und die Andacht mit meinen Dienern auch verricht.“

³⁸² F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 243.

³⁸³ M. Wening: Historico-Topographica Descriptio (1726) 51.

³⁸⁴ KIA N, Chronik II (1717 ff.): Brief vom 20. 7. 1721.

kaum anschließen konnten (Vgl. Karte 8 im Anhang mit Karte 3!) Ein Beispiel genüge für viele andere:

Anna Taxlin nahet bey Alten Otting wahre mit dem Hinfahlet 5 Jar ser offft und starckh geplaget; [ihr erscheint im Traum das Neukirchner Gnadenbild und rät zu einem Besuch seiner Verehrungsstätte. Von den] Befreinten und Benachbarten, [denen sie ihren Traum erzählt, verlacht, bekommt sie erst von den Franziskanern in Altötting Auskunft über Ort und Wallfahrt Neukirchen und kann nun dorthin] wallfahrten gehen. (M 1675).

Die Mirakelberichte halten häufig den Termin fest, an denen die Gläubigen ihre Verlöbnisse einlösten und die Gebetserhörung einschreiben ließen. Diese Eintragungen häufen sich zwar zu den Zeiten, an denen die meisten Gemeinschaftswallfahrten eintrafen, doch verteilen sie sich über das ganze Jahr und finden sich auch zu Terminen, an denen bestimmt keine Gruppenwallfahrten auf dem Weg waren (Diagramm Nr. 10).

Neben einzelnen Personen oder Nachbarschaften (M 1718: „mit anderen 4 seiner nachbar persohnen anhero khommen ist“; ähnlich für 1606, 1607, 1611, 1718 u. a.) werden wohl oft Eltern mit ihren verlobten Kindern die Reise an die Gnadenstätte angetreten haben, wie die häufig wiederkehrende Formel „in Begleitung und Beysein ihrer Elteren“ (hier aus M 1751) es wahrscheinlich macht und wie es Pater Secundus, der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts lange Zeit die Mirakelaufzeichnung durchführte, beschreibt (M 1787).

Item begegnen mir den 3. Nov. currentis zwey Persohnen aus Kleinaign auf der Hochstrasse mit sich führend ihr kleines Töchterlein; ich fragte sie, ob sie in die Kirche gehen: ja, war die Antwort, wir haben dieses Kind in gewissem Anliegen zu der Mutter Gottes verlobt, und weil sie selbem geholffen, gehen wir, unsere Dancksagung abzustatten.

Nicht selten bleiben im 17. Jahrhundert Einzelwallfahrer drei oder mehr Wochen am Gnadenort und flehen um Heilung (1614, 1630, 1635, 1636, 1638, 1640):

Der erblindete Hans Angelhardt, lediger Müllerssohn aus Heimerbach bei Landshut, quartierte sich im Siechenhaus ein und hat allda von einem armen Menschen zu dem Brunnen im Feldt ob der Kirchen ligent begeret, aldort nach verrichtem eyfrigen Gebett sich dreymallen gewaschen, zum drittenmal seinen Schein im Wasser gesehen, welchen Schein er behalten biß auff die Nacht, alßdann wider verloren, nechsten Tag abermallen durch ein Maydl nach dem Brunnen geführt, Tag und Nacht bey 6 mallen gewaschen, dardurch der Schein widerkommen und nicht mehr verlohren worden, unangesehen er bey zwen Tagen in Augen gross Beissen und nach disem jucken gehabt³⁸⁵.

... drey gantzer Wochen haben sie vor dem heiligen Bild umb Hülff von der Höhe geschryen und haben sich täglich bey dem Brunn etlich mal gewaschen ...³⁸⁶

... auch 4. Wochen lang mit baden und trincken die Marianische Wasser Chur gebrauchet ...³⁸⁷

(GN 1709) [1709 bezieht die] Frau Grefin von Kuem aus dem Königreich Böheimb als ein sicher anerpottene Guetthetterin dises würdtigen Gottshaus ... vor ⁵/₄ Jahr Wohnung im Haus des Chorregenten an der Kirche zu bequemblicher

³⁸⁵ R. Sigl: Unser liebe Fraw zum H. Bluet (1640).

³⁸⁶ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 185.

³⁸⁷ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 187.

Verrichtung der Andacht. [Für diese Zeit muß natürlich dem Chorregenten auf Kosten des Gotteshauses eine andere Wohnung beschafft werden.]

Die große Zahl derer, die einzeln zum Gnadenort wallfahren oder sich dort für längere Zeit zum Zweck der Heilung aufhalten, unterscheidet sich von den Gemeinschaftswallfahrern dadurch, daß sie sich in jedem Fall aus einem persönlichen Anliegen heraus an die überirdische Macht wenden, sei es um Dank abzustatten oder um Hilfe zu erleben³⁸⁸. Selbstverständlich können diese Motive auch bei Gemeinschaftswallfahrern vorhanden sein, müssen es aber nicht. Bei den Einzelwallfahrern scheint mir das Charakteristische einer Gnadenstätte und damit auch einer Wallfahrt am deutlichsten zum Ausdruck zu kommen, der Glaube, dem helfenden Wirken einer Gottheit an einem mit den Sinnen wahrnehmbaren Ort oder durch einen konkret erfassbaren Gegenstand besonders nahe zu kommen, und die Bereitschaft, diesen Ort als Flehender oder Dankender aufzusuchen. Sobald diese Gesinnung nicht nur bei einem einzelnen, bei einer Familie oder Nachbarschaft, sondern bei einer größeren Gemeinschaft herrscht und zum Ausdruck kommt, kann man von einer Wallfahrt sprechen. Einzelwallfahrer oder Gemeinschaftswallfahrer, die in obiger Haltung einen Ort aufsuchen, erlauben es, von einer Gnadenstätte zu sprechen; das Zurücklegen des Weges bezeichnen wir als Wallfahren³⁸⁹.

Auch von der Sprache meiner Quellen her erscheint es nicht gerechtfertigt, das Phänomen des Wallfahrens in Neukirchen und im Bayerischen Wald auf außerliturgische Bittgänge in Prozessionsform zu beschränken: Die Gotteshausrechnungen sprechen von „Wallfahrtstagen“ und der „Wallfahrtszeit“ und fassen damit die Ankunft einzelner und Gruppen zu bestimmten Terminen zusammen. Soll von einer geschlossenen Prozession gesprochen werden, dann finden sich Wendungen wie: „ordinari Kreuzgang“, „prozessionaliter kommen / gehen“, „mit der Prozession kommen / gehen“, „mit dem Kreuz (Kreuz und Prozession) gehen“, „mit dem Kreuzgang kommen“ oder einfach „es kommt das Kreuz von“. Es überwiegen die Ausdrücke mit „Kreuz“; nur selten heißt es, eine Ortschaft habe ihre „Wallfahrt“ unternommen. Dagegen treten in den Mirakelberichten für die Gänge einzelner Wendungen mit „Wallfahrt“ oder „Kirchfahrt“ am häufigsten auf: „sich mit einer Kirchfahrt versprechen“, „eine Kirchfahrt verrichten“, „kirchfahrten gehen / reisen“, „sich mit einer Wallfahrt verloben / versprechen“, „eine Wallfahrt ablegen / vornehmen / abstatten / verrichten / verloben“ oder sehr gebräuchlich „wallfahrten gehen“.

Ohne den etymologischen Befund überzubewerten, dürfen wir feststellen, daß

³⁸⁸ Leute, die ihr ganzes Leben als Pilgerschaft verstehen und von einer Gnadenstätte zur anderen ziehen, bleiben hier außerhalb der Betrachtung; sie konnten in Neukirchen auch nicht festgestellt werden.

³⁸⁹ H. Dünninger und W. Brückner kommen auf Grund der Verhältnisse in Franken zu einem anderen Ergebnis; sie glauben, nur außerliturgische Bittgänge in Prozessionsform als Wallfahrten ansprechen zu dürfen. W. Brückner: Die Verehrung des Hl. Blutes in Walldürn (1958) 135: „Fränkisches Wallfahren stellt sich dem Feldforscher als ausschließlicher Gemeinschaftskult dar. Wallfahrten heißt hier an einer Prozession zu einem bestimmten Kultort teilnehmen.“ H. Dünninger: *Processio peregrinationis* (1961/2) 58: „Nicht das wallfahrtende Individuum, sondern die wallfahrtende Gemeinschaft ist das eigentliche Subjekt der Volkskunde. Es gehört zum Wesen der Wallfahrt, daß eine Gruppe von Menschen einen bestimmten Weg von Anfang bis zum Ende gemeinschaftlich geht.“

im allgemeinen Sprachgebrauch des Bayerischen Waldes während der Barockzeit die Bittgänge einzelner und Gruppen differenziert wurden, obwohl sie inhaltlich vielfach zusammengehören. Nichts deutet darauf hin, daß die ‚Einzelwallfahrt‘ nicht zu der Gesamterscheinung gerechnet werden dürfte; vielmehr wird im Sprachgebrauch der Zeit das Wort „Wallfahrt“ im Zusammenhang mit den Gängen einzelner bevorzugt verwendet.

Verbreitung:

Aussagen über den Umkreis, aus dem Wallfahrer nach Neukirchen zogen, lassen sich erstmals für die Zeit um 1530 machen: Der Frühmesser Friedrich Dobner rechnet Gefälle aus Gedächtnisgottesdiensten (*memoriae*) von Rötze, Waldmünchen, Prackenbach und Kreiling zu seinen Einkünften³⁹⁰. Wie ein Vergleich mit dem Sprachgebrauch der wenig jüngeren Kirchenrechnungen von Deggendorf (1544 ff.) ergibt, handelt es sich bei diesen Gedächtnisgottesdiensten um wirkliche Wallfahrtsausgaben, bzw. -einnahmen.

Die genannten fünf Orte (Karte 1) umgrenzen bereits im groben den Raum der stärksten Verbreitung in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts innerhalb des deutschen Sprachgebiets (Vgl. Karte 1 mit Karte 3). Ein Zustrom aus Böhmen wird noch nicht greifbar, er scheint aber am Ende des 16. Jahrhunderts nach dem Visitationsprotokoll von 1590 den aus Bayern und der Pfalz weit übertroffen zu haben³⁹¹.

Die zur Kur- und Jungpfalz gehörenden Teile der Oberpfalz änderten im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert wiederholt das religiöse Bekenntnis, meist war die offizielle Religion das Luthertum oder der Calvinismus. Das wirkte sich natürlich negativ auf die benachbarte Wallfahrt Neukirchen aus. Trotzdem ist die 1533 vorhandene Verehrung des Neukirchner Gnadenbildes in diesen Gebieten offenbar nie ganz eingeschlafen; die Mirakelberichte halten eine Reihe von Einzelwallfahrten aus diesem Raum fest (Tabelle zu Karte 8: Cham 1600, Grafenkirchen 1605, Pfreimd 1605, Schwarzach 1607 und 1609, Schäferei bei Waldmünchen 1610, Rötze 1624, u. a.). Vereinzelt scheinen auch Nichtkatholiken die Hilfe der Neukirchner Madonna gesucht zu haben, wie der Bader Pongraz Cammerdorfer aus Cham, der 1599 auf eine Traumweisung hin durch eine Wallfahrt nach Neukirchen und Darbringung zweier wächserner Augäpfel Heilung von seiner Blindheit erhält³⁹².

Wiwol obgedachter Maister Pangraz Cammerdorffer bishero der Catholischen allein seeligmachenden Religion nit zugethan gewest, sonder sich zu Camb als einem Sectischen Orth aufgehalten, so ist er doch inne erinnerung der sonderbahr empfangenen gutthat Gottes vermittels Göttlicher gnaden genzlich vorhabens und entschlossen, von der Sectischen Religion, in welcher er bishero gesteckt und behafft gewest, abzustehn und sich zu dem Catholischen allgemeinen Apostolischen Glauben zubekehren und zubegeben.

1628 wird die Oberpfalz wieder katholisch, nun können von hier aus gemeinschaftliche Wallfahrten unternommen werden. Verglichen mit Böhmen und Niederbayern bleibt der Einzugsbereich um 1640 noch recht bescheiden (Karte 2).

³⁹⁰ OAR I. 740/1.

³⁹¹ OAR, Visitationsprotokoll von 1590, S. 983 f.

³⁹² StA Obb, GR F 513, Nr. 66 b: Ausführliches Mirakelattest des Pflegers von Viechtach, 14. 4. 1600, das von ihm offensichtlich an die Regierung weitergeleitet wurde.

Erst nach dem Dreißigjährigen Krieg festigt sich die Marienverehrung in der Oberpfalz; immer mehr und entferntere Orte wallfahrten geschlossen nach Neukirchen bei hl. Bl. (Karte 4), und von noch weiter her kommen Einzelwallfahrer (Tabelle zu Karte 8). Gerade für die Oberpfalz ist der Raum, in dem nach den Mirakelberichten die Neukirchner Muttergottes verehrt wurde, erheblich größer als der der Gemeinschaftswallfahrten (Karte 3 und Karte 8). Dabei stammen die Nennungen aus den weit entfernten Orten zu einem überwiegenden Teil aus dem 17. Jahrhundert (Tabelle zu Karte 8: s. Landkreise Burglengenfeld, Cham, Nabburg, Neunburg v. W., Oberviechtach, Roding und Schwandorf). Diese rasche und weit ausgreifende Zunahme führe ich darauf zurück, daß in den neuen katholischen Gebieten die Marienverehrung von den bayerischen Kurfürsten und den Predigern der Gegenreformation nachdrücklich gefördert wurde, aber keine alten Mariengnadenstätten mit Wallfahrtstradition vorhanden waren; erst in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts entstanden bei Schwandorf (Kreuzberg), Amberg (Mariahilfberg) und anderen Orten lokale Zentren der Marienverehrung; von ihnen wurde der Zustrom nach Neukirchen zu einem Teil abgefangen.

Der aus vielen Quellen erschließbare Höhepunkt der Neukirchner Wallfahrt im späten 17. Jahrhundert läßt sich auch aus der Streuung der Gemeinschaftswallfahrten in dieser Zeit ablesen (Karte 3). Aus Entfernungen von über 70 Kilometer ziehen regelmäßig in jedem Jahr Prozessionen nach Neukirchen; der ganze Raum zwischen Roding - Deggendorf - Bergreichenstein - Pilsen und Mies erscheint als eine geschlossene Sakrallandschaft. Der freie Bereich zwischen Regen, Bergreichenstein und Klattau erklärt sich aus der relativ geringen Bevölkerungsdichte in diesem Teil des Böhmer- und Bayerischen Waldes; das Fehlen geschlossener Wallfahrten in dem Dreieck Straubing - Deggendorf - Viechtach dürfte zurückzuführen sein auf die Anziehungskraft von St. Engelmar und vor allem von Bogenberg.

Das Gebiet, aus dem Einzelwallfahrer nach Neukirchen zogen (Karte 8), ist erheblich größer als das der Gemeinschaftswallfahrten. Sieht man von den Schwerpunkten in den Städten Nabburg, Regensburg, Straubing, Deggendorf und Vilsbiburg ab, so zeigt die Karte 8 ein deutliches Abklingen der Verehrung in nahezu konzentrischen Kreisen. Für den böhmischen Bereich gilt es allerdings zu bedenken, daß hier viele Orte nicht lokalisiert werden konnten (mundartliche Aussprache der Wallfahrer, Hörfehler und Unkenntnis der tschechischen Phonetik auf seiten der Aufzeichner) und daß oft die Herkunft der Wallfahrer nur mit „Böhmen“ angegeben wurde (Tabelle zu Karte 8)³⁹³. Auch mochte der Prozentsatz der Leute, die in Neukirchen Hilfe fanden, sich aber nicht ins Mirakelbuch eintragen ließen, bei den Böhmen wegen der Sprachschwierigkeiten erheblich größer sein als bei den Deutschen.

Der äußerste Umfang, in dem die Kunde von der Gnadenstätte Neukirchen bekannt war, ist umschrieben mit den Städten: Würzburg - Ingolstadt - Schongau - Bad Reichenhall - Wien - Prag - Striegau (bei Breslau) - Berlin (Tabelle zu Karte 8: Rubrik „Außerhalb des Kartenausschnittes“).

³⁹³ Für die frdl. Mithilfe bei der Lokalisierung verstümmelter tschechischer Ortsnamen bin ich vor allem Dr. Georg Schroubek, München, zu Dank verpflichtet.

7. Auswertung der Mirakelbücher

Die Mirakelbücher in Neukirchen wurden nicht gleichmäßig geführt; während aus dem 17. Jahrhundert für jedes Jahr nur ein einziges oder wenige Beispiele festgehalten wurden, bringen die Bücher des 18. Jahrhunderts für einige Jahre mehr als hundert Einträge (so für das Jahr 1758 331 Mirakel); in der Zeit von 1748—1759 erfolgten 42 Prozent der Aufzeichnungen. Aus dem Schriftbild und der sprachlichen Formulierung kann man zwei Arten der Niederschrift erschließen.

Der größte Teil der Mirakelbücher ist in deutlicher, gleichmäßiger Schrift abgefaßt, die Schriftzüge bleiben über einen langen Zeitraum hinweg die gleichen, die Berichte sind meist ausführlich, sprachlich ansprechend und legen Wert auf einwandfreie theologische Formulierung. Offensichtlich handelt es sich hier um eine nachträgliche Auslese und Fassung einzelner Mirakel aus den ursprünglichen Notizen, die nun geschlossen in ein Buch eingetragen wurden. Hat man diesen „Sekundäreintrag“ vergessen, so blieben zeitliche Lücken, auf die wir immer wieder stoßen.

Die Jahre mit sehr vielen Einträgen (1718, 1748—1759), 1761 und 1764) zeigen ein ganz anderes Gepräge: Sie sind durchschnittlich kürzer, einige Handschriften wechseln dauernd einander ab, die Sprache ist uneinheitlich, bestimmte Wendungen finden sich ausschließlich bei einzelnen Schreibern. Der stärkere Wechsel in der Färbung und Intensität der Tinte läßt darauf schließen, daß hier die einzelnen Mirakel meist getrennt niedergeschrieben wurden. Meiner Meinung nach handelt es sich dabei um Primäreinträge auf mündliche Angaben der Gläubigen hin; vorgenommen wurden sie — wie aus den Zeugenlisten hervorgeht —, von einem der Franziskanerpatres, die gerade erreichbar waren. Einige wenige Aufzeichnungen können unmittelbar aus der Hand von Wallfahrern stammen, wie schwerfällige Schrift und Sprache nahelegen. Abgesehen von diesen Ausnahmen sind die primären Mirakelberichte, die jenen überarbeiteten zugrundelagen, nicht erhalten.

Nimmt man an, daß die Anzahl der hypothetischen Primäreinträge in den genannten Jahren (1718, 1748—1759 usw.), die keineswegs in besonders große Blütezeiten der Wallfahrt fallen, den durchschnittlichen Meldungen von Gebetserhörungen entspricht, dann kommt man auf einen errechneten Durchschnitt von 60 Mirakeln pro Jahr; das ergäbe zwischen 1600 und 1800 insgesamt 12 000 Mirakel, was sich vergleichen läßt mit anderen bedeutenden bayerischen Gnadenstätten der Barockzeit, bei denen sich ein größerer Bestand von Mirakelbüchern erhalten hat³⁹⁴.

Auf die unterschiedliche Art der Abfassung der Mirakelbücher ist es zurückzuführen, daß ins 17. Jahrhundert nur 20 % der Berichte fallen (261 gegenüber 979 aus dem 18. Jh.). Dieses ungleiche Verhältnis muß man berücksichtigen, wenn man Angaben aus den beiden Jahrhunderten vergleicht³⁹⁵.

soziale Schichtung:

Die Neukirchner Wallfahrt hat in ihren weitesten Verzweigungen ausgestrahlt in den gesamten Raum des heutigen Bayern und in einen Teil des übrigen Mittel-

³⁹⁴ K.-S. Kramer: Die Mirakelbücher der Wallfahrt Grafrath. — In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde (1951) 80—102. I. Gierl Bauernleben und Bauernwallfahrt in Altbayern (1960).

³⁹⁵ s. Diagramme im Anhang.

europa. Diese Breitenstreuung ist auch kennzeichnend für die soziale Schichtung innerhalb der Wallfahrer.

Nur in einem Viertel aller Einträge (323 von 1240) geben die Mirakelberichte den Beruf der Votanten an, davon entfallen auf das 17. Jahrhundert 101 und auf das 18. Jahrhundert 222 Berufsangaben. Man muß also bedenken, daß die ungeklärt bleibenden drei Viertel u. U. das Bild erheblich ändern könnten. Weil besonders bei den Wallfahrern aus der unmittelbaren — bäuerlichen — Umgebung häufig die Berufsbezeichnung fehlt, dürfen wir annehmen, daß der Anteil des Bauernstandes größer war, als er auf dem Diagramm erscheint (Nr. 11). Dagegen wird man bei Adeligen nur selten den Vermerk „Freyfrau“, „Burggraf“, „Baron“ oder „Kayserl. Rath“ vergessen haben.

Trotz der Relativität der Angaben hat das Diagramm eine gewisse Aussagekraft: Neukirchen war — vielleicht von den ersten, nicht faßbaren Anfängen abgesehen — nie eine reine Bauernwallfahrt. Der Anteil des Adels ist recht bedeutsam; auf seine wichtige Rolle mußte bereits wiederholt bei der Darstellung der Geschichte des Gotteshauses und der Entwicklung der Wallfahrt hingewiesen werden. 67 % der in den Mirakelberichten verzeichneten Adeligen stammen aus Böhmen; unmittelbar nach der Klostergründung der Franziskaner 1657 scheint Neukirchen für den böhmischen Adel ein verkleinertes Abbild dessen geworden zu sein, was Altötting für den bayerischen bedeutet: Die böhmischen Adeligen brachten wertvolle Geschenke und Votivgaben und ließen sich z. T. in der Krypta der Klosterkirche beisetzen.

Auch die Städte und Märkte beteiligten sich während der Barockzeit namhaft an der Wallfahrt nach Neukirchen, wie aus dem hohen Anteil bürgerlicher und gelehrter Berufe hervorgeht. Bei 17,4 % der Votanten wird neben dem Beruf noch erwähnt, daß es sich um „Bürger“ handelte. Für die Soldaten bot sich die Neukirchner Madonna als Schutzpatronin an auf Grund des Legendengeschehens: Durch einen Säbelhieb war die Statue verletzt worden, und so trug man im Felde gern Neukirchner „Häubchen“, eingenäht ins Gewand oder in die Kopfbedeckung, als Schutz gegen Stich-, Hieb- und Schußverletzung (M 1741, M 1748).

Unter den Handwerkern überwiegen die Berufe mit hohem Berufsrisiko: Müller (Unfälle am Mühlrad, Sturz der Kinder in den Mühlbach, zu schweres Heben), Schreiner (offene Füße), Schmiede (Erblindung durch Eisensplitter), Metzger (Verletzungen durch das Schlachtvieh, Verbrühungen), Maurer und Zimmerleute (Stürze vom Gerüst); Schneider und Schuster klagen vor allem über Armschmerzen, Gliedersucht und Erblindung. Auf die besonderen, vorindustriellen Verhältnisse im Bayerischen Wald weisen die Berufe der Weber und Leineweber, wie auch die Glasmacher, der Glasmaler von Neukirchen (M 1758) und die Waldsassener Bilderkramerin (M 1732) (Tabelle zu Diagramm 11).

Bei den selbständigen Berufen finden sich vor allem Gastwirte und Leute, die mit Waren und Tieren handelten. Erwähnenswert sind die beiden Holz- und Salz-Zillenwässerer aus Straubing.

Vom 17. zum 18. Jahrhundert ist eine leichte Verschiebung der ständischen Struktur festzustellen: Während die Beteiligung des Adels nachläßt, wächst der Prozentsatz des Bauernstandes und der Handwerkschaft. Dies ist vermutlich eine Folge der Aufklärung. Entscheidend umgestaltet wird durch diesen Wandel die Neukirchner Wallfahrt jedoch nicht.

Insgesamt bleibt bei der Durchsicht der Mirakelbücher der Eindruck einer sehr starken Durchdringung ständischer und beruflicher Schichten unter den Wall-

fahrern Neukirchens. Dies scheint mir ein besonderes Kennzeichen für den überlokalen Charakter der Gnadenstätte zu sein. Keineswegs darf das Phänomen des Wallfahrens in der Barockzeit beschränkt gesehen werden auf den Bauernstand und die sogenannten niederen Volksschichten. Als Ausdruck der allgemeinen Frömmigkeit gehört es zu den selbstverständlichen Äußerungen des religiösen Lebens in katholischen Gebieten, ohne Unterschied der intellektuellen Bildung (bis zur Aufklärung) und der Zugehörigkeit zu einem Stand. Diese Gemeinschaftsbindung findet ihren Ausdruck in den Mirakelbüchern, in denen etwa der Bericht von der Gesundung des Barons von Beckenzell eingerahmt wird von dem einer Dienstmagd und eines Sattlermeisters (M 1677).

Das Zahlenverhältnis zwischen männlichen und weiblichen Wallfahrern ist nach Auskunft der Mirakelberichte etwa ausgeglichen; von den 1240 Berichten geben 1081 das Geschlecht der Gläubigen an: 583 Berichten von Männern stehen 498 von Frauen gegenüber. Damit überwiegt das männliche Geschlecht (54 %). Die an den heutigen Verhältnissen gewonnene Vorstellung, die Männer seien religiös inaktiver als die Frauen, vor allem bei Umgängen und Prozessionen, bestärkt sich für die Barockzeit also nicht.

Anliegen:

Die Ursachen der Verlöbnisse, die einer Wallfahrt zugrundelagen, werden in den Mirakelberichten fast nie vergessen (17. Jh.: 253 von 261 / 18. Jh.: 864 von 979). Bei den einzelnen Gruppen von Anliegen³⁹⁶ ergeben sich vom 17. zum 18. Jahrhundert zwar leichte Verschiebungen (Diagramm Nr. 12); so nehmen Leibschäden, Erkrankungen der Haut, der Körperteile über dem Gürtel und der Sinnesorgane, sowie die Unfälle leicht zu — auch wenn man das Umrechnungsverhältnis von 2:7 berücksichtigt —, doch hat sich der Charakter der Gnadenstätte von den Anliegen her nicht entscheidend gewandelt, ein Grund mehr, diesen Zeitraum als eine Einheit zu fassen.

Auffallend selten erscheinen Verlöbnisse wegen Erkrankungen und Verletzungen des Viehs in den Mirakelbüchern. Auch dies spricht dafür, daß dem Bauernstand keine überragende Rolle unter den Neukirchner Wallfahrern zukam; zum andern mochte durch den Kult der Eisen- und Wachstiere, die zu den Wallfahrtszeiten und an den Festtagen an die Gläubigen ausgeliehen wurden, relativ selten das Bedürfnis nach einem besonderen Verlöbnis in diesen Anliegen entstehen.

Die beherrschende Stellung nehmen bei den Anliegen neben den Unfällen die Erkrankungen der Glieder, der Sinnesorgane und der Körperteile über dem Gürtel ein. Die Häufigkeit von rheumatischen Krankheiten, wie Schwellungen, Verkrümmungen und Schmerzen an den Gelenken und Gliedmaßen, dürfte auf das rauhe Klima des Bayerischen Waldes zurückzuführen sein. Auch mochten Menschen mit diesen Krankheiten und solche, die das Augenlicht verloren hatten oder dessen Verlust befürchteten (122 Fälle !) oder an Hals-, Kopf- und Brustschmerzen litten, besonders gerne nach Neukirchen wallfahrten, weil hier gleich zwei wundertätige Quellen zur Heilung vorhanden waren. Üben doch gerade Quellheiligtümer eine Anziehungskraft auf jene Erkrankungen aus³⁹⁷.

³⁹⁶ Bei der Einteilung der Krankheiten und der Methode der folgenden Auswertung der Mirakelbücher bin ich weitgehend gefolgt K.-S. Kramer: Die Mirakelbücher der Wallfahrt Grafrath. — In: Bayer. Jahrbuch für Volkskunde (1951) 80—102.

³⁹⁷ R. Kriss: Gnadenstätten I—III (1953—1956).

Eine verhältnismäßig kleine Gruppe erscheint mir besonders bezeichnend für Neukirchen. Es sind die Fälle, in denen die Gläubigen erlöst werden von Anfechtungen des bösen Geistes, Selbstmordgedanken, der Angst vor der Beichte, unheimlichen übernatürlichen Erscheinungen oder einem gottlosen Leben. Die Zuständigkeit der Neukirchner Madonna in diesen Anliegen rührt natürlich her von der Entstehungslegende, die den frevelnden Hussiten zu Reue und Bekehrung finden läßt. Auch bei den häufig auftretenden Verletzungen und Schmerzen des Hauptes mochte der Gedanke an die Kopfverletzung der Statue mitwirken.

Insgesamt ist eine enge Spezialisierung der Anliegen in Neukirchen nicht erfolgt. Wie es dem Charakter einer Gnadenstätte Mariens zu entsprechen scheint, wandte man sich hierher in *allen* menschlichen Nöten³⁹⁸. Für die etwas stärkere Konzentration bestimmter Anliegen (gottloses Leben, Hauptschmerzen, Schuß- und Stichverletzungen) scheinen die Geschichte des Gnadenbildes und die besondere Art des Kultes (Heilquellen, Häubchen) den Anstoß gegeben zu haben.

Votivgaben:

Bei der Behandlung der Votivgaben ist es unmöglich, sich auf die Auskünfte der Mirakelbücher zu beschränken, es würde nur ein sehr unvollkommenes Bild entstehen, darum bin ich bereits auf dieses Thema eingegangen. Wenn ich es hier noch einmal tue, dann unter einem neuen Aspekt, nämlich dem der Wandlung vom 17. zum 18. Jahrhundert. Bei der Auswertung des Diagramms Nr. 13 muß man wieder bedenken, daß dreimal so viele Mirakel im 18. Jahrhundert aufgezeichnet wurden.

Deutlich zeichnet sich ein Schwund von geformtem und ungeformtem Wachs und von Kerzen als Votivgaben im 18. Jahrhundert ab. Noch klarer ist die absteigende Entwicklung bei Silbervotiven und Textilien, dagegen nimmt das Geldopfer erheblich zu. Die fortschreitende Abwendung von der Naturalwirtschaft spricht sich in diesen Verhältnissen ebenso aus wie die Bedeutung des von der Wallfahrtskirche betriebenen Handels mit Wachsvotiven, die man für wenig Geld ausleihen konnte, so daß es mehr und mehr abkam, sich mit eigenen Wachsopferten zu verloben.

Im großen Ausmaß wird es im 18. Jahrhundert üblich, die Verlobungen einer Wallfahrt zu kombinieren mit besonderen Gebeten und Andachten und mit der Bestellung von heiligen Messen. Dies gilt vor allem für die Gläubigen aus der näheren Umgebung Neukirchens; sie gehen auch immer mehr dazu über, die Kirchfahrt zu wiederholen (Spalte 8 von Diagramm Nr. 13). Der Samstag als Marientag wurde bevorzugt für die Verrichtung von Kirchfahrten und Andachtsübungen (Tabelle zu Diagramm Nr. 13).

Das Bemühen, die Wallfahrt zu erschweren, das im 18. Jahrhundert immer deutlicher heraustritt³⁹⁹, weist auf ein Element des Phänomens 'Wallfahrt' hin, das m. E. zunehmend dessen religiösen Gehalt bestimmt; es ist der Wunsch, durch die Beschwernisse des Wallfahrtsweges, die damit verbundenen Andachtsübungen und Ausgaben für Messen und Votivgaben, Opfer zu bringen und Buße zu tun. Kann man sich auf diese Weise auch nicht die Hilfe des Himmels verdienen, so unterstreicht man doch seine Stellung als Flehender und die Intensität des Bittens.

³⁹⁸ I. Gierl: Bauernleben und Bauernwallfahrt in Altbayern (1960).

³⁹⁹ Das läßt sich auch für Grafrath verfolgen; s. K.-S. Kramer: Die Mirakelbücher der Wallfahrt Grafrath. — In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde (1951) 80—102.

Natürlich rückt damit der Schwerpunkt des Wallfahrens allmählich weg von dem Aufenthalt im Umkreis des Gnadenortes; das Zurücklegen des Weges und die Verrichtung der Andacht, bzw. das Opfern einer dinglichen Gabe erscheinen als der wesentliche Gehalt. Wie ich glaube, wird diese Entwicklung im 18. Jahrhundert bereits greifbar und bestimmt das Wallfahrtsleben der Gegenwart entscheidend (s. Kap. VI).

Formen der Wallfahrt:

In den meisten Fällen wird eine verlobte Wallfahrt zu Fuß zurückgelegt. Weil es aber während der Barockzeit vor allem auf die Anwesenheit am Gnadenort ankam, konnte zum Zurücklegen des Weges auch Pferd oder Wagen benutzt werden, wie es von wallfahrenden Adeligen und Händlern wiederholt berichtet wird. Auch Blinde scheinen sich gerne auf dem Pferd nach Neukirchen geführt lassen zu haben wie „Maister Pangraz Cammerdorffer, gewester Burger und Pader zu Camb“ (1599)⁴⁰⁰, Wolfgang Molterer aus Rötz (1624) und Jacob Khaulick aus Rosed bei Schüttenhofen⁴⁰¹. Hilfesuchende krumme und lahme Menschen waren auf einen Transport mit dem Wagen oder Karren angewiesen:

(1748) Wolfgang Paumann von Egglsperg hatte ein Söhnlein, gegen 8 oder 9 Jahr alt, welches an seinen Glidern völlig contract ware, also zwar, daß dieses Söhnlein 5 ganzer Jar keinen Schritt gehen oder stehen kunte. Die Eltern verlobten solches Künd nacher Neukürchen zum H. Blut auf einen Karn oder Wagen zu führen; als demnach solches den 26. May 1748 geschehen und das Künd auf dem Karn bis auf den Berg, alwo sie die Gnadenkirche gesehen, geführt, machten die Eltern dem Künd ein Vertrauen zu haben, sie selbst betteten zu Ehren dieser Gnadenmutter; unter diesem Gebett aber sagte das Söhnlein, die Eltern sollte es von dem Karn hinablassen, dan es vermeinte, ganz gesundt zu seyn; auf welches dann die Eltern dem Künd von dem Karn herabgeholfen, solches aber frisch und gesundt an allen Glidern in die Gnaden Kirchen zu Fuß gegangen, ihre Dancksagung abgelegt, auch nichts mehr von dieser Krankheit verspüret und also frisch und gesundt nacher Haus gangen. Testes: R. P. Guardianus Ubertinus et fr. Cyrus.

[Auf die nämliche Weise wurde 1656 ein kranker Mann aus Budichitz und 1663 eine gliedersüchtige Fleischhackerin aus Mosbach nach Neukirchen gebracht⁴⁰².]

Wie groß das gläubige Vertrauen auf Heilung in Neukirchen war, zeigen manche Kranke, die trotz stärkster Schmerzen zu dem weit entfernten Gnadenort aufbrachen:

Georg Mendt von Neres [= Nereth] im Landt zu Franckhen, Khützinger Landtgerichts, der ist am gantzen Leib, Hendt und Füesen gross verschwollen gewest, welcher zur erholung seines gesundts gehen Nierenberg khommen, aldorten er von dissen new ersprungenen Brunnen sagen hören, demnach hat er sich sein Hail zue versuechen auff den Weeg gemacht, ain Tag etwa ein halbe Meil mit Schmerzen, woll weniger oder mehr geraist, biss er zue dem heilligen Blueth nachero Newkehürchen unnd zum brunnen khommen ... Als er 3 Wochen das

⁴⁰⁰ StA Obb, GR, F 513, Nr. 66 b: Mirakelattest.

⁴⁰¹ R. Sigl: Unser liebe Fraw zum H. Bluet (1640).

⁴⁰² F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 180 und 355.

Wasser getruncken und gewaschen, ist ihm die Geschwulst gantz vergangen. 1611⁴⁰³.

Gebet, Wallfahrt und andere Formen des religiösen Lebens sind in der katholischen Kirche nicht ausschließlich beschränkt in ihrer Wirkung auf die betreffende Person, die sie aktiv gestaltet; vielmehr kann die Fülle der erlangten göttlichen Gnaden fürbittweis auch anderen Gliedern der leidenden und streitenden Kirche zugeleitet werden. Das gesamte corpus Christi mysticum bildet eine Einheit, deren Teile in dauernder geistiger Wechselwirkung stehen. Diese Grundauffassung liegt nicht nur der gesamten Heiligenverehrung, und damit auch einem erheblichen Teil des Wallfahrtswesens, zugrunde, sondern macht es auch verständlich, daß in der katholischen Volksfrömmigkeit das Anflehen Gottes für andere eine so große Rolle spielt.

Bei der Verlöbnissen in den Neukirchner Mirakelbüchern fällt die große Zahl der Wallfahrt für Freunde und Verwandte auf (Diagramm Nr. 14). Am zahlreichsten sind natürlich die Verlobnisse für Personen innerhalb der Familie; meist veranlassen Erkrankungen, Verletzungen und Entwicklungsstörungen der Kinder die Eltern oder einen Elternteil zur Wallfahrt. Männer verloben sich öfter wegen ihrer Frauen nach Neukirchen als umgekehrt, was auf die stärkere Krankheitsanfälligkeit der Frauen und besonders auf die Gefährlichkeit des Gebärens zurückzuführen ist. Insgesamt überwiegt auch hier das männliche Element.

Die zur Gemeinschaft der Gläubigen zählenden Menschen erfliehen sich gegenseitig die göttliche Hilfe; so wird 1605 eine Frau aus Ruhmannsfelden „in grossen gefehrlichen Kindtspanden“ von den „umbstehenden Weibern mit einem Altartuech zum H. Blueth bey Neukhürchen“ versprochen⁴⁰⁴. 1758 wird ebenfalls eine „in äusseristen Geburthsnöthen ligente Frau“ von der Hebamme verlobt (M 1758). Der Freiherr von Kolobrath verlobt seinen Diener, der an der Ungarischen Krankheit litt⁴⁰⁵, und Wolfgang Multerer aus Warzenried seinen Hütbuben, der von einem Pferd geschlagen wurde.

(M 1798) *Mathias Mayr, Maurer von Tumeldorf hat durch einen unglücklichen Fall eines Zimmerbalken den rechten Fuß verlohren und ist ihm abgeschlagen worden, als sich aber Michael Wagenmayr, Krammer zu Tumeldorf zu der göttlichen Mutter mit einer Tafel und Opfer in Stock verlobet, so ist er wider vollkommen hergestellt worden und hat an seiner Kur fast keinen Schmerzen verspürt.*

Doch auch die Kranken selber konnten andere stellvertretend um einen Gang zur Gnadenkirche und um Gebet bitten:

[1787 wurde eine alte Frau in Eschlham von einem] kleinen Schlägl auf einmal so getroffen, daß sie die Sprach gänzlich verlohren. Sie gab einer anderen Persohn per signa zu verstehen, daß sie nach Neukirchen gehen und zu Ehren Mariae eine H. Mess lesen lassen solle, gab ihr zugleich das Mess-Stipendiar mit. Die Persohn that so, wohnte der H. Mess bey und ging wieder nach Haus. Als sie in das Zimmer der mit dem Schlag berührten eintrat, wurde sie von derselben begrüßt. (M 1787).

(M 1793) *Eine gewisse Persohn von hier gerieht durch einen gählingen*

⁴⁰³ OAR I. 740/3 g 1: M. Huetter: Ursprung deß Wunderbrunnens bey H. Blueth zu Newkhürchen (1611).

⁴⁰⁴ OAR I. 740/3 f: M. Huetter: Mirakula (1611).

⁴⁰⁵ OAR I. 740/3 f: M. Huetter: Miracula (1611).

Schrecken in eine gefährliche Krankheit, daß sie mit allen Heiligen schon versehen worden; sie fasset festes Vertrauen zur hiesigen Mutter Gottes, schicket eine junge Weibspersohn in die Kirchen, so lange eiffrig zu betten, bis ihr die Gnaden Mutter verspreche, daß die Frau wiederum werde gesund werden. Nach langem Gebett geht das Mägdlein nacher Haus und saget zu der Frauen ganz freudig: Frau, die Mutter Gottes hat mir gesagt, daß ihr bald werdet wiederum gesundt werden, — so auch erfolgt ist.

Im letzten Fall ist besonders bemerkenswert, daß das stellvertretende Gebet von einem jungen Mädchen ausgeführt wurde; der Glaube an besondere magische Kräfte unschuldiger Kinder kann hier mitgewirkt haben⁴⁰⁶.

1686 hatte die Gräfin Maria Katharina von Götz auf der Haid, die sah, wie ihr Enkel vom Pferd stürzte und mitgeschleift wurde, diesen nach Neukirchen verlobt, verrichtete die Wallfahrt aber nicht selber, sondern schickte eine „Cammer-Magdt“ mit einer Votivtafel und einer zehnpfündigen Kerze (M 1686).

Wallfahrt hat in der Barockzeit einen festen Platz in der Volksfrömmigkeit, darum konnten immer wieder aus der Gemeinschaft, in die der einzelne einbezogen war, Anstöße zu Verlöbnissen und zu einem Gang an einen Gnadenort erfolgen.

*[Wolf Pächler aus Hinterbuchberg stürzte 1611 beim Zimmerheben vom Gerüst und glaubte, an den Verletzungen sterben zu müssen:] So hab ihm Wolf Adam, auch alda zu Puechberg, sein Vetter, freuntlich gerathen, er solle sich bey dem neuersprungenen Brunnen waschen, darvon vil Leüth gesundt werden, villeicht mecht ihm solliche Gnad auch widerfahren*⁴⁰⁷.

[Der schwerkranke Thomas Daigler aus Regen hat sich 1677] auß anmahnung und antrieb anderer gottseeliger Christgläubigen alhero nach Neukirchen zu der wunderthättigen Bildnuß Mariae mit einer Wallfahrt verlobet und versprochen. (M 1677).

[Auch Wolfgang Aschenbrenner von Sonnenbühl unternahm eine Wallfahrt 1725] auf anrathen ainiger guten Leuthen. (M 1725).

Auch geschlossene Siedlungsgemeinschaften konnten sich in einem einmaligen Akt des Dankens oder Bittens an die Neukirchner Madonna wenden, wie 1610 die Stadt Vilshofen, als im Ort ein gefährliches Feuer ausbrach (Votivbild in der Kirche). Unbekannt ist der Grund für das eigenartige Verlöbniß des Neukirchen benachbarten Dorfes Kolmstein:

(GN 1692) Die sambentliche Dorfgemain zum Kholbmstain hat auf drey Jahr als von heur bis 1694, zwölf Tagwerckh Wiesmath per 30 fl gestüfft, warvon sie jerlich 10 fl bezalln.

Der Markt Neukirchen suchte ebenfalls bei seiner Madonna Hilfe:

Den 26. Januarii ist alhier ein geferliche Feuers Brunst entstanden, daß aber selbe sogleich wieder gestillet, hat der ganze Marckht ihrer hiesigen Gnaden Mutter darum gedanckhet und auch ein solemnes Hochambt halten lassen. (M 1758).

Es gibt keine feste Regel dafür, wie viele Menschen sich gewöhnlich zu einer Wallfahrt zusammenschlossen; von der Einzelperson reicht der Spannungsbogen bis zur Stadt oder einer großen Pfarrei. Freundschaften, Nachbarschaften und Hausgemeinschaften konnten sich zu einer gemeinsamen Kirchfahrt zusammen-

⁴⁰⁶ R. Kriss: Gnadenstätten III (1956) 240 ff.

⁴⁰⁷ OAR I. 740/3 g 1: M. Huetter: Ursprung deß Wunderbrunnens bey H. Bluet zu Newkhürchen (1611).

finden. Auf Krücken unternimmt der fußlahme Peter Designer aus Hostau 1630 „mit seinem gantzen Hausgesind ein andächtige Wallfahrt“⁴⁰⁸. „Die Hochwolgeborene Fraw Benigna Lokhowitz“ hat sich 1610 mit ihrem adeligen Gefolge auf den Weg nach Neukirchen gemacht und wertvollste Geschenke für eine glückliche Heilung am Gnadenort niedergelegt⁴⁰⁹.

Wie wir uns eine adelige Wallfahrt vorzustellen haben, beschreibt Fortunat Hueber aus einem besonderen Anlaß⁴¹⁰:

Die Hochwol Edlgeborne Fraw von Kollowrath ... [die jährlich eine Wallfahrt nach Neukirchen, und zwar] zur schönsten Auferbäulichkeit und möglicher Nachfolgung viler Hochadelichen Frawenzimmer gemainniglich mit entblößten Füßen verrichtet hat ... ware einsmals von Gesellschaft viler frommen Gespilen nach Newkirchen beglittet: auff der Reiß haben sie unterschiedliche Geistliche Übungen gebraucht, unnd die Weegs-Beschwernuß mit gottseeligen Gesprächen von unser lieben Frawen umb etwas abgekürztet oder gemildert: sie redeten miteinander von dem unausgeleschten Wunderzeichen deß heiligen Bluts, daß selbiges sovil Jahr noch in der Wunden frisch erscheine unnd an dem Angesicht herum sey angebachen, also daß alle Ansehende daran erschrocken: wolte aber auf dises Eine auß dem Frawenzimmer keinen Glauben halten, sonder es noch darzu für ein läere Einbildung vernichten; [tatsächlich kann diese die Blutzeichen erst nach einer reumütigen Beicht erkennen.]

Offensichtlich haben sie nicht selten auch Gruppen von Nachbarn zu einer gemeinsamen Wallfahrt zusammengeschlossen, denn in den Mirakelberichten finden sich wiederholt zum nämlichen Tag Einträge von Leuten aus dem gleichen Dorf, bzw. wird auf mitanwesende Nachbarn als Zeugen der ausgestandenen Krankheit oder Verletzung und der erfolgten Heilung verwiesen. Die Ortschaften, die ich dabei im Auge habe, unternahmen in der betreffenden Zeit *keine* geschlossene jährliche Wallfahrt nach Neukirchen und hätten sich nur ziemlich weit entfernten Orten anschließen können: Vilshofen 1606, Pfölling 1607, St. Englmar 1607, Nagelbach bei Rinchnach 1607, Au bei Hundertsdorf 1609, Arrach 1611, Prag 1714, Rieserberg bei Passu 1715, Nabburg 1718, Trausnitz 1719 u. a. Aus diesen Nachbarschaftswallfahrten und vielleicht auch aus den adeligen Gesindewallfahrten konnte m. E. leicht die Tradition von Ortswallfahrten erwachsen; so finden sich etwa Rinchnach und Vilshofen einige Jahrzehnte nach den oben angegebenen Daten unter den Ortschaften, die jährlich in einer Gemeinschaftswallfahrt nach Neukirchen zogen (Karte Nr. 3).

Krankheit und Heilbrauch:

Die Neukirchner Mirakelberichte leisten nicht nur einen Beitrag zur Geschichte der Volksfrömmigkeit in der Neuzeit, sondern auch zur Geschichte der menschlichen Not und der — meist versagenden — ärztlichen Kunst. In vielen Berichten wird erwähnt, daß die Anwendung von Hausmitteln, die Bemühungen der Bader, Feldscherer und Landchirurgen vergeblich waren; immer wieder mußten sich die Kranken vergegenwärtigen, daß sie „für incurabel von denen medicis gehalten worden“ (M 1738). Konnte doch in vielen Fällen nicht einmal eine richtige Diagnose gestellt werden, wie sich aus den zahlreichen unpräzisen Krankheitsbezeichnungen ablesen läßt (Tabelle zu Diagramm Nr. 12).

⁴⁰⁸ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 186.

⁴⁰⁹ R. Sigl: Unser liebe Fraw zum H. Bluet (1640).

⁴¹⁰ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 199 f.

(M 1718) . . . er pflegte unterschiedlicher Medicorum rath und gebraucht vill vorgeschribner mitl, welche in schon in die 60 fl gekostet haben, aber alles umbsonst . . .

(M 1728) Nach angewandten unterschiedlichen natyrlichen Mittlen wollte gar nichts mehr helfen, sondern mein zustandt von allen als unheilbar gehalten . . .

(M 1732) . . . hat sich auch viller rath und Mittel gebraucht, doch alles vergebens . . .

(M 1758) . . . in welcher Krankheit weder Medicin noch ander hausmitl helfen wollten . . .

Andererseits gab es viele Menschen, die sich die Konsultation eines Arztes nicht leisten konnten. In diesen Fällen kommt der Wallfahrt so etwas wie eine soziale Funktion zu:

Die Mutter köndte ihm auß Armut keine Artzneymitl vortrachten, dahero sie ihn elendig hat müssen in disem verderblichen Stand lassen da ligen⁴¹¹.

(M 1719) . . . seitmahlen aber ersagte Margareth als ein arme Tröpfin keine arzney zu bezahlen vermöget . . .

Vielfach waren die Kranken, ganz gleich, ob sie Arznei verwandten oder nicht, wehrlos ihren Gebrechen ausgeliefert; manche drohten an dem Übermaß von Schmerzen „von sinnen zu kommen“ (M 1740). Als Beispiel für viele diene folgender Bericht:

(M 1739) Endts Underschiedener thuet betheuren und mit seinem gewissen bedeuten: Nachdeme er im Jahr 1736 den 14. Aprill einen grossen schmerzen in seinem linckhen aug bekhommen, habe solcher wehrenter 5 wochen also hefftig zugenommen, das er ihme darvon abzuhelffen von dem Fenster in das Wasser hinab gesprungen wäre, wan er nit von den seinigen wäre erhalten worden. Das sehr schmerzliche zustandt zu helfen, seint grosse von denen Doctoribus und Barbieren vorgeschriebne wurz auch vill ander mittl angewandt worden, aber umsonsten, entlich gar um das Gesicht khommen, das er weder menschen, vill weniger sein schrift lesen können . . .

Es ist nicht verwunderlich, daß in solchen verzweifelten Fällen zu Heilpraktiken gegriffen wurden, die der ärztlichen Kunst und der Billigung der Kirche zuwiderliefen; doch erfolgten hierüber vor den Aufzeichnern der Mirakel, den Franziskanerpatres, keine detaillierten Angaben. Manche der schlichtweg als „Mittel“ oder „Hausmittel“ angegebenen Arzneien mögen durch geheimen Zauber zu ihrer Heilkraft gekommen sein. Deutlich läßt sich das ablesen an einem Mirakel von 1758:

Miller von Kleinaign ist an dem Fues sehr ibl und schadhaft verletzt worden, und aber der schaden und schmerzen noch gresser worden, daß er ainige unanstandige Mitl gebraucht, nimmt dann sein Vertrauen zu Maria nach Neukirchen und ist aller schmerzen vergangen. Fr. Jordanus Conc.

Es liegt in der Natur der Mirakelberichte, daß solche Hinweise auf unkirchliche Formen des Volksglaubens nur sehr selten greifbar werden; auch wird man in der Regel bei den Heilungsversuchen zunächst die natürlichen Mittel der Ärzte und die übernatürliche Hilfe des Himmels gesucht haben. Dabei sah man in der Barockzeit das göttliche Eingreifen oder das eines Heiligen nicht nur bei ausgesprochenen Wundern gegeben — im Sinne einer Aufhebung von Naturgesetzen —, sondern bei allen Arten von Gebetserhörungen; ja man war vereinzelt sogar

⁴¹¹ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 397.

bereit, eine nur vorübergehende Heilung oder auch das Ausbleiben der Hilfe als übernatürliche Willensäußerung gläubig anzunehmen (M 1751)⁴¹².

Den Beginn des übernatürlichen Eingreifens haben die Gläubigen offensichtlich bereits darin gesehen, daß ihnen in einer gefährlichen Situation der Gedanke an den Schutz der Gottesmutter und deren Abbildung in Neukirchen kam. Dies muß vor allem so gewesen sein bei den zahlreichen Verlöbnissen in Unfallsgefahr, in denen gar keine Zeit zu einem ausführlichen Versprechen, wie es die Mirakelberichte wiedergeben, blieb:

[So verlobte sich Andreas Mur aus Falbenau bei Taus nach Neukirchen, als er beim Dachdecken rückwärts vom Stadeldach stürzte.] (M 1718).

Catharina Stehrin von Rittsteig ist durch Ungluck unter das Wasserradt kommen, doch gleich wieder heraus kommen, nachdem sie eine 3 tegige sambstegige Andacht Mariae zu Ehren zu verrichten versprochen. (M 1758).

(M 1758) Jacob Heizinger Gutschier von Stachesried, als er von Salzburg nacher Haus wolte fahren, ist unweith Alten Ötting unter die Pferd hinein gefallen und bailaißig 20 Schritt weith geschlaiffet worden mit grester Lebensgefahr, in welcher er die Gnaden Mutter von Neukirchen angerueffen und seine Andacht zu verrichten verlobet, ist also, obschon die Gutschen über ihn aus gangen, und öftters die Pferd an ihn geschlagen, glicklich aus dieser grossen Gefahr erretet worden.

Natürlich hatten diese Personen keine Zeit zu einem genau festgelegten Verlöbniß. Der Gedanke an die Neukirchner Madonna galt bereits als Angebot der Hilfe und zugleich als Versprechen, das die entsprechenden Leistungen der Gläubigen — Wallfahrt, Gebet und Opfer — in den traditionell festliegenden Formen nach sich zog.

In vielen Fällen wird die eine Wallfahrt einleitende Initiative der übernatürlichen Welt, die in dem bloßen Gedanken an das Gnadenbild bestehen kann, noch deutlicher, nämlich dort, wo die Kranken durch eine Erscheinung der Neukirchner Madonna ausdrücklich zu Wallfahrt und Versprechen an diesen Ort gewiesen werden. Von den 31 derartigen Mirakeln gehören 20 dem 17. Jahrhundert an, was ein Zeichen der stärkeren Glaubensintensität dieses Jahrhunderts sein dürfte.

Die Erscheinungen erfolgten überwiegend während des Schlafens in der Nacht: *(M 1748) ... da erschien ihr sichtbahrlich die wunderthättige Mutter von Neukirchen mit ganz lieblichen Angesicht sye also anredent: Was betrübst dich so sehr? Gehe hin, beichte deine Sündten, da hast du einen Franciscaner !: den Sye ihr lebhaft vorgestellt :/ und sye getröst. Worauf sie wider verschwunden ...*

[Einmal wird davon berichtet, daß die Madonna] in einem plaben rock erschienen [sei.]⁴¹³

Manchmal werden die Bedingungen, unter denen eine Heilung zu erlangen ist, gleich mitgenannt:

Wolff Krä von S. Engelmar ist in sechs wochen tödtlich krankkh gelegen, under dessen seye ihme die allerheiligste Muetter Gottes erschienen, er soll sich mit ainer Mess und ainem Opfer, das er sich in Almosen erbitten soll, zum H. Bluet gehen Newkirchen walfahrten verloben, so werde es bösser mit ihme werden, das er gethon, darauff er frisch und gesundt worden, anzaigt den 25. May 1607⁴¹⁴.

⁴¹² Hierzu ausführlich L. Kriss-Rettenbeck: Bilder und Zeichen (1963).

⁴¹³ OAR I. 740/3 f: M. Huetter: Miracula (1611).

⁴¹⁴ OAR I. 740/3 f: M. Huetter: Miracula (1611).

Seltener kommt es vor, daß Kranken die Erscheinung der Neukirchner Madonna zuteil wird, obwohl sie den Gnadenort und seine Geschichte gar nicht kennen:

... hierauff seye sie in einen süßen Schlaff fallen, darinnen ihr fürkhommen, sie solte sich mit einer Wallfahrt und gewissen Opffer gehen u. l. Fr. Hl. Blut verloben unnd versprechen, so werde es mit ihr besser werden. Nach dem Schlaff hebt sie an, ihren Haußwirth fragen, ob er nit wisse ein Orth zum h. Blut genandt, da sie sonst niemahlen darvon gehört, dahin wolt sie ein Wallfahrt anstellen und Opffer bringen⁴¹⁵ ...

(M 1725) ... u. l. Fr. zum heyl. Blueth in meinem quartier nächtlicher weil bey meinen S. V. fiessen erschet /: von welcher ich doch niemahlen etwas geloset und gehört hatte :/ gesaget, wann dein weib recht zu fuess nacher heyl. Blueth bey Neukürchen gehen würdt, du zu deiner gesundtheit gelangen würst ...

Neben diesen klaren Erscheinungen werden auch manche andere Traumbilder und -gesichte als übernatürliche Offenbarungen und Ermahnungen zu Wallfahrten nach Neukirchen gedeutet:

[So sah Joseph Gruber aus Böhmen sich im Schlaf entrückt nach Neukirchen an den Brunnen neben der Gnadenkirche und erlebte dort] eine Sonne glänzend ohne Wolcken aufgehen ... Entlich legte ich mir den Traum also auß, wie ein Egiptischer Joseph: jener Brunnen, was bedeutet er anders als eine große Gefahr, worin ich mich befinde; die aufgehende Sonne ohne Wolcken seye niemandt anders als Maria die Gandensonn ohne Mackel, welche mich aus dieser Gefahr erretten kann; ich machte sodan ein gelibt ... (M 1772).

[Der Schwertschleifer Christoph Ill aus Straubing verlobte sich nach Neukirchen, als ihm die Bilddarstellung der Neukirchner Madonna, die er von dem Guardian der Franziskaner in Neukirchen geschenkt bekommen hatte], in einem schönen und grossen glanz vorkommen, der gleichen er Ill vorhero niemahlen gesehen. (M 1772).

[Der verwitweten Katharina Trebucki aus Royizan erschienen mehrere Monate hindurch] villmall auff dem Gewand von Leinwat sechs, zu weiln auch mehr rothe Creutz; [auch sie deutete das als eine Aufforderung zu einer Wallfahrt nach Neukirchen]⁴¹⁶.

Traumweisungen sind im Wallfahrtsleben der Barockzeit keine Seltenheit; sie gehören wie Wunderheilungen, Gebetserhörungen und unbegreifliche Lebensäußerungen des Gnadenbildes zu dem übernatürlichen Geschehen an einem Gnadenort, ohne das sich eine Wallfahrt ebensowenig entwickelt hätte wie ohne die Glaubensbereitschaft des Volkes und seinen Willen zu einer eigenen tätigen Initiative. Diese beiden Elemente gehören zusammen: erwartete und erlebte Aktivität des Überirdischen und Aktivität des Menschen, der das Eingreifen des Jenseits herbeiführen möchte. Die wunderbare Erscheinung oder der Gedanke an ein Verlöbniß kennzeichnen den ersten Bereich: Gott oder die Heiligen bieten ihre Hilfe an. Der Mensch antwortet darauf durch verschiedene religiöse Handlungen; die Konsequenz des ganzen Geschehens ist die erfolgte Heilung oder gefundene Erhörung. Diese Abfolge von Akten kann man wiederholt feststellen. In den Bereich des menschlichen Tätigseins fällt zum größten Teil all das, was man in einem umfassenden Sinn als Heilbrauch bezeichnen kann.

⁴¹⁵ R. Sigl: Unser liebe Fraw zum H. Bluet (1640) für ao 1627.

⁴¹⁶ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 320.

Heilbrauchtum (besondere Formen):

Hier müßten noch einmal viele Seiten des Wallfahrtswesens berührt werden, auf die bereits in anderen Zusammenhängen eingegangen wurde: Verlobung einer Wallfahrt, Verrichtung von bestimmten Andachten und Gebeten, Motivbrauchtum und Quellkult. Doch ich will mich beschränken auf einige in Neukirchen besonders auffallende Formen.

Den Gedanken, die Beschwernisse des Wallfahrtsweges zu vergrößern und damit den Opfercharakter zu vertiefen, sehe ich wirksam in dem Verlöbniß der Barbara Hofftin, „kniet vom Markht Newkirchen zu dem H. Blut zu gehen“⁴¹⁷.

Die Umkreisung des Gnadenbildes hat sich vom 17. bis ins späte 19. Jahrhundert gehalten. Diese urtümliche Form menschlicher Objektbeziehung⁴¹⁸ bestimmt viele Arten von Kult und Brauchtum:

*Als er umb den Altar herumg gangen und die Hand mit dem Wasser gewaschen, sein ihm die Finger weich und gängig worden*⁴¹⁹.

*... hat sich verpflichtet ..., ein brennende Wachskertzen zuopfern und auff blossen Knyen umb den Fronaltar herumzukuriechen ... 1638*⁴²⁰.

*... rucket auff den Knyescheiben dreymal umb den Altar herumg .. 1656*⁴²¹.

... machte ein Gelibt ..., andächtig und ehrbar ohne Hindertnuß anderer Menschen um den Gnaden Altar auf denen Knien herumzurutschen. (M 1766).

*Manche Wallfahrer, vorzüglich die Baiern, schleppen sich ehrfurchtsvoll auf den Knien um die Hochaltäre herum, was sie ‚rutschen‘ nennen*⁴²².

Die Bedeutung des Zahlenglaubens in der Volkskultur klingt hier ebenso an wie bei den besonderen Andachten und Gebeten, die zusätzlich zur Verrichtung einer Wallfahrt oft verlobt wurden (Tabelle zu Diagramm Nr. 13).

Großer Beliebtheit scheint sich in Neukirchen auch das von anderen Wallfahrtsorten bekannte Häubchenbrauchtum erfreut zu haben. Die Belege hierfür setzen ausnahmslos erst im 18. Jahrhundert ein; offenbar war die Wirksamkeit der Gnadenstätte noch so lebendig, daß sie sich einen neuen Heilbrauch aneignen konnte. Die Bezeichnung „Fraisenhaube“⁴²³ erscheint für diese Zeit nicht ganz gerechtfertigt, da nur in einem einzigen Fall gegen „Gfries ... ein sogenantes Neukirchner Heubel ist aufgesetzt worden“ (M 1758). Wiederholt lassen sich jedoch Soldaten dieses Häubchen in das Unterfutter ihrer Helme oder ihrer Uniformen einnähen und werden so von Schuß- und Hiebverletzungen bewahrt (M 1741, 1748, 1758). Grundsätzlich scheint der Anwendungsbereich umfassend gewesen zu sein; denn man konnte das Häubchen dem Kranken anrühren oder aufsetzen bei Kopfschmerzen (M 1758, 1774), Schlaganfall (M 1745), Geburtsschmerzen (M 1753) und Hautkrankheit (M 1753). Zwei Mirakel von 1753 seien wegen ihrer instruktiven Schilderung herausgegriffen:

Eine Frau zu Landshuet ware unglückseelig in der Geburth, also daß Muetter und Kindt in einer augenscheinlichen Lebensgefahr stundte, eine ihrer guetten

⁴¹⁷ R. Sigl: Unser liebe Fraw zum H. Bluet (1640) für ao 1615.

⁴¹⁸ E. F. Knuchel: Die Umwandlung in Kult, Magie und Rechtsbrauch (1919). L. Kretzenbacher: Heimat im Volksbarock (1961). R. Kriss: Gnadenstätten III (1956).

⁴¹⁹ R. Sigl: Unser liebe Fraw zum H. Bluet (1640) für ao 1612.

⁴²⁰ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 411.

⁴²¹ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 174.

⁴²² H. Randa: Denkwürdigkeiten aus dem westlichen Böhmerwald (1871) 86.

⁴²³ L. Kriss-Rettenbeck: Bilder und Zeichen (1963) 38.

Freundin besuchte sie, und solche Gefahr ersehend und erkennend, lauffte eilends nach Haus, brachte mit sich ein an dem Gnadenbild angerirtes Heiblein, berührte die Kindtbetherin darmit und alsobald wendete sich das Kindt selbst und wurde darmit ganz gesundt erfreuet.

Die tugendsame Elisabeth Riederin von München hatte ein gefährliches Apostem auf der Brust, welches ihr nit nur grosse Schmerzen verursacht, sondern auch die Sprach sambt dem Athem vast völlig beraubet. Die Leibarzten, nachdem sie die unterschiedlichsten Mitl umbsonst angewendet, meinten dan schlislich, dass anderst nit könne geholfen werden, als wan der Schaden aufgeschnitten wurde. Weillen sie aber als ein geschämige Jungfrau solches nit zulassen wollte, hat sie auf Rathen ihres Beicht Vatters zu der wunderthätigen Gnaden Muetter in Neukirchen ihr Zuflucht genommen, mit einem Neukirchner Haiblein den Schaden berührt und ein H. Mess verlobet, auf welches sie mit aller Verwunderung die verlohrene Sprach sambt der völligen Gesundheit erlanget.

Auch die Abbildungen der Neukirchner Madonna auf Papier oder Pergament konnten zu Heilzwecken benutzt werden:

(M 1758) Maria Ursula Prey gebirtig zu Cam litte ville iahr grosse Kopfschmerzen, von der Zeit aber, da sie das Bildtnus hiesiger Gnaden Mutter bestendig bey sich tragt, hat sich der Schmerzen um ein mörckliches gemildert. Fr. Jordanus.

Ausschließlich für den Heilkult wurden kleine weiße Leinwandstreifen, die vorher an der Kopfwunde der Marienstatue angerührt worden waren, an die Wallfahrer verteilt. Heute erfolgt die Abgabe durch die Franziskaner; dies scheint auch in den vergangenen Jahrhunderten der Fall gewesen zu sein. Die Mirakelbücher nennen diese Leinwandstreifen, die ebenfalls erst im 18. Jahrhundert auftauchen, „Bündtlein“, „Bindlein“ und vor allem „Purificatoria“. Der Gebrauch erfolgt durch Tragen am Leib, Berühren, Umbinden und Essen:

(M 1789) 15. Aug. 1789 war Herr Pfarrer und Dechant von Planiz aus Böhmen hier, seine jährliche Wallfahrt zu verrichten, er bezeugt sub fide sacerdotali, daß die Frau des Oberamtmanns seiner Herrschaft gefährlich krank darnieder lag, daß sie von den Ärzten schon völlig verlassen worden. Herr Dechant erweckte in ihr Vertrauen zur hiesigen Gnaden Mutter, schabte etwas von dem ihm verehrten Purificatorio herunter, so in ihrer Hauptwunden gelegen ware, gab ihr es im Wasser ein und folglich befand sich die Frau besser. Zur Danckbarkeit erhaltener Gnaden brachte er auch ein Opfer hierher.

[Ähnlich verfuhren 1788 die Eltern bei einem fraiskranken Kind.] (M 1788).

Der Anwendungsbereich ist auch hier nicht eng begrenzt; es wird berichtet von Kopfschmerzen, Blindheit und allgemeinen Krankheiten. Die Geistlichen scheinen diese Art des Heilkultes besonders gefördert zu haben, wie auch aus dem folgenden Beispiel hervorgeht:

(M 1735) [Die blinde Katharina Schödl aus Rappendorf ließ sich nach Neukirchen führen und verspürte auf dem Weg eine allmähliche Besserung; nach erfolgter Beicht und Kommunion hat ihr Pater Hermenegildus] ein bindlein de thaumaturgo yber die augen gebunden und die Benediction ertheilet, [worauf sie völlig sehend wurde.]

Soweit ich sehe, wurde die Verwendung der Purificatoria von der Geistlichkeit des Wallfahrtsortes als für diese Gnadenstätte spezifischer Heilbrauch gefördert. Die Grundlage dazu bot die Legende. Sie führte zu dieser einmaligen Form des

Wallfahrtskultes. Eine ähnliche Entwicklung hat sich in Walldürn mit den Blut-
tüchlein herausgebildet ⁴²⁴.

Vereinzelt begegnen um die Mitte des 18. Jahrhunderts Fälle von Gaiophagie,
die wir auch von anderen Wallfahrtsorten kennen ⁴²⁵.

(M 1752) *Ursula Kappeisin von Seelingberg, Closter Rohrischer Pfarr, gibe
gewissenhaft an, dass sie den 10. Monats Tag July ao 1752, als selbe in Böh-
men, umb Gläser abzuholen gegangen, in der Frühe unterwegs von einem sehr
schröcklichen Stechen und Grümmen angegriffen worden, dass sie sich vermeinte,
sie müesse auf dem Weeg bleiben, nachdeme sie sich aber erinnert, dass sie ein
Erde von der jüngst erfundenen Capellen allhiesiger Gnaden Mutter bey sich
hatte, nahm sie mit Vertrauen nur eine Messer Spiz voll und bettete 2 Vatter
Unser und 2 Ave Maria; alsogleich seint die Schmerzen vellig verschwunden; zur
schuldigsten Danckbarkeit hab es obbesagte Kappeisin aufzeichnen lassen den
13. July 1752.*

(M 1753) *Johannes Six von Draxelried ware an Hendt und Füessen erkrum-
met, nachdem er aber ein Erden von hiesigen Ohrten brauchet, auch mit einer
H. Mess versprochen, ist es in kurzer Zeit mit ihm besser worden, hat also seine
Wallfahrt vollzohen und Gott und Mariae Danckh abgestattet. Ao 1753 den
19. July.*

In welcher Form die Erde vom Gnadenort aufbewahrt, gehandelt und ge-
braucht wurde — ob etwa als Schabfiguren —, läßt sich nicht mehr nachweisen.
Auch bleibt die Herkunft unsicher („jüngst erfundene Capelle“). Von einem
Kapellenbau in dieser Zeit ist nichts bekannt, lediglich die Sakristei, in welcher
auch der wunderbare Brunnen zu finden war, ist in jenen Jahren erweitert wor-
den (GN 1752 ff.). In den folgenden Jahrzehnten verlieren sich die Spuren dieses
Kultbrauches völlig.

Die feste Überzeugung der Gläubigen, an einem bestimmten Ort besonders
leicht Erhörung der menschlichen Bitten zu erlangen, ist eine der Grundvoraus-
setzungen des Wallfahrtens. Mit dem Bitten allein ist es meist nicht getan; man
unternimmt Handlungen, von denen man glaubt, daß sie zur Erlangung des Ge-
wünschten förderlich sind. Findet man an einer Gnadenstätte keine Erhörung, so
muß das nicht bedeuten, daß die himmlische Hilfe versagt bleibt. Die Zuflucht
zu einem anderen Gnadenort, die Hinwendung zu einem anderen Heiligen kann
vielleicht den Erfolg bringen.

Die Neukirchner Mirakelbücher enthalten eine Reihe solcher Konkurrenzwall-
fahrten; man suchte auf:

- 1617 *drei verschiedene Orte und Neukirchen,*
- o. J. *drei verschiedene Orte und Neukirchen,*
- 1618 *St. Wolfgang, Altötting und Neukirchen,*
- 1628 *Sossau, Gotteszell und Neukirchen,*
- o. J. *Altötting, Příbram und Neukirchen,*
- 1660 *Kruxka, Cainski, Warth, Nepomuzki, 6 andere Gnadenorte und Neu-
kirchen,*
- 1664 *Andechs, Benediktbeuern, Altötting, drei andere Wallfahrtsorte und Neu-
kirchen,*

⁴²⁴ W. Brückner: Die Verehrung des Hl. Blutes in Walldürn (1958).

⁴²⁵ L. Kriss: Gnadenstätten III (1956). L. Kriss-Rettenbeck: Bilder und Zeichen (1963).

- 1676 Přibram und Neukirchen,
 1725 Mara Zell, Alt Boleslavia und Neukirchen,
 1728 Klattau und Neukirchen,
 1730 Dorfen, Eichstätt und Neukirchen,
 1753 mehrere Gnadenstätten und Neukirchen,
 1758 viele Wallfahrtsorte und Neukirchen.

Die Aufstellung zeigt, welche große Entfernungen von manchen Gläubigen wallfahrtend zurückgelegt wurden. Meist wird in den Berichten besonders hervorgehoben, daß die Wallfahrt zu den anderen Gnadenorten keine Hilfe brachte, sondern erst die nach Neukirchen, was dem Ruf dieser Gnadenstätte dienlich sein mußte. Přibram und Altötting, mit denen sich Neukirchen an der Anzahl der Wallfahrer während der Barockzeit wohl messen konnte, erscheinen als einzige mehrmals.

Das Phänomen der Konkurrenzwallfahrten unterstreicht die einmalige Bedeutung, die dem Gnadenort als einem der entscheidenden Faktoren des Wallfahrtswesens zwischen 1600 und 1800 beigemessen werden muß. An den einzelnen Stätten ist die himmlische Hilfe unterschiedlich leicht zu erlangen, abgestuft vielleicht auch jeweils nach der Art der Anliegen und der Person des angerufenen Heiligen.

Nur wer davon ausgeht, daß man überall den Schutz Gottes erleben kann, wird eine Wallfahrt an einen entfernten Gnadenort ablehnen, wenn ein solcher in der unmittelbaren Umgebung vorhanden ist. Fortunat Hueber setzt sich mit dieser Ansicht auseinander; er tritt dafür ein, jeden dahin wallfahren zu lassen, wohin es ihn treibt, denn

*es wird ja nit also seyn, daß Maria die wunderthätige auf dem H. Berg bey Przibram gegen jhr selbst zu Newkirchen in Bayrn ein heimliche Eyfersucht trage*⁴²⁶.

Doch dürfen wir diese theologisch einwandfreie Auffassung Huebers nicht bei allen Gläubigen voraussetzen. Die auffallende Häufigkeit von Marienorten unter den in Konkurrenz zu Neukirchen aufgesuchten Gnadenstätten legt die Vermutung nahe, daß sich in der Vorstellung mancher Wallfahrer die Gestalt Mariens in mehrere Personen aufgelöst hatte, ohne daß sie sich das gedanklich klar gemacht hätten⁴²⁷. Allerdings berechtigt uns nichts, von diesen Einzelercheinungen her die Struktur des Volksglaubens allgemein als polytheistisch und magisch zu deuten, die Heiligen- und Marienverehrung in unmittelbarem Zusammenhang mit vorchristlichen Kulturen, vor allem solchen von Muttergottheiten zu sehen, wie es die ältere volkskundliche Forschung gerne tat⁴²⁸.

Wallfahren und alle damit zusammenhängenden religiösen Akte sind Äußerungen des menschlichen Heilsverlangens. Meist geht es dabei um irdische An-

⁴²⁶ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 87.

⁴²⁷ Dazu eine Parallele aus der Gegenwart: Eine wallfahrende Hausfrau aus Neubäu, mit der ich im Sommer 1966 ein Gespräch am Gnadenort führte, erklärte, sie suche meist die ihrem Wohnort benachbarte Wallfahrtskirche „Heilbründl“ bei Roding auf und fahre nur selten nach Altötting oder Neukirchen: „Denn ich denk mir immer, unsere Muttergottes auf dem Heilbründl könnte es mir verdenken [= übel nehmen], wenn ich immer nach Altötting fahre und nicht zu ihr komme.“

⁴²⁸ Frühe kritische Auseinandersetzung mit dieser Richtung durch G. Wunderle: Religionspsychologie und Volkskunde. — In: Jahrbuch für Volkskunde (1937) 139 ff.

liegen. Die wunderbare Wirkung ist nicht eine direkte, zwanghafte Folge der religiösen Handlung, sondern eine göttliche Gnade, erlangt auf die Fürbitte Mariens. Die geringe Abstraktionsfähigkeit und das Verlangen nach Vergegenständlichung wird viele Gläubige bestimmt haben, das wunderbare Geschehen nicht in diesem theologisch exakten Verständnis zu erleben, sondern es in verständlicher Form dem direkten Eingreifen Mariens oder des Gnadenbildes zuzuschreiben.

Die Grenze zu dieser Art des religiösen Empfindens scheint mir vor allem in den Fällen fließend, wo die Hilfe auf das direkte, körperliche Eingreifen Mariens zurückgeführt wird; das zeigt sich an folgenden Beispielen:

*[1655 stürzte Jacob Reckel, Schuhmachermeister aus Netrischütz in Böhmen in einen Fluß], wo er nit mehr wurde empor und ans Gestad geschwommen seyn, wann er nit wäre alsbald von der handlangenden Mutter Gottes von Neukirchen, wohin er sich verlobet hat, herausgezogen und auß der tödtlichen Tauff gehebt worden*⁴²⁹.

[Peter Finck aus Gäs Dorf bei Kötzing stürzte beim Hopfenaufladen kopfüber vom Wagen;] in diesem fahl gedunckhte ihn, als sehe er lebhaft Mariam vom H. Blueth vor ihme stehen, so ihne auferhalten, das er die Hirnschalen nit völlig eingeschlagen. (M 1730).

Wiederholt wird von Heilungen während des Schlafes berichtet:

*(M 1752) Thaddäus Hueber, Churftl. Saltz Zilln wässerer von Straubing hatte einen gross geschwollen Fues, dass er nit gehen kunte, verlobet sich aber hirhero zu wahlfahrten und es gedunckhte ihn, auf die Nacht in dem Schlaf erschiene ihm die hiesige Mutter Gottes, schneid ihm mit einem Messer den Fues und heille ihn; sobald er in der frueh munter worden, ware die Geschwulst vergangen und hat er widerumb gehen können als wie vorhero. Den 20. August Monaths ist er schon hir angelanget und hat seine Wahlfahrt zu Fues verricht*⁴³⁰.

Die bei der Heilung wirksam gedachte Muttergottes, vergegenwärtigt durch ihre Statue in Neukirchen, führt uns zur Untersuchung der Funktion dieses Gnadenbildes innerhalb des Wallfahrtslebens der Barockzeit.

8. Stellung des Gnadenbildes

Wenn am Beginn des Wallfahrtsgeschehens in Neukirchen während des 15. Jahrhunderts nicht das Gnadenbild, sondern der durch die Hostienweisung geheiligte Ort steht, so entspricht das der allgemeinen Ausformung der Volksfrömmigkeit in dieser Zeit. Erst durch die Zunahme der individualistischen Religiosität im Mittelalter und die Abkehr vom objektiv-sakralen, Christus-bezogenen Mittelpunkt des Kultes, kommt es zu einer außerordentlichen Verbreitung der Heiligenverehrung und der Durchsetzung des Bildkultes im Wallfahrtswesen⁴³¹. Vom 16. Jahrhundert an rückt auch in Neukirchen das Marienbild immer mehr ins Zentrum der Verehrung und verdrängt den Hostienkult völlig.

⁴²⁹ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 308 f.

⁴³⁰ Besonders der letzte Fall läßt sich den von R. Kriss beigebrachten Mirakeln von Hohenwarth bei Wolnzach an die Seite stellen, wo der Heilige als Arzt auftritt; s. R. Kriss: Gnadenstätten I (1953) 130 ff.

⁴³¹ J. Staber: Volksfrömmigkeit und Wallfahrtswesen des Spätmittelalters im Bt Freising (1955); hier findet sich auch die wichtigste Literatur zu dieser Frage.

Das kommt auch optisch zum Ausdruck: Der Visitator von 1590 nennt zwar als ersten Altar noch den „in honorem Sanctissimae Trinitatis“, doch dem die Kapelle Betretenden fällt nicht dieser sofort ins Auge, sondern

*der ander, so mitten in der Capeln, in hon. B. Mariae Virg.; darinnen ist und wurde wol verwahrt das Maria Pildt, mit welchem vor 200 Jarn das Miraculum sich begeben, nämlich dass ein gottloser Beheim alda fürreisent darin gehauen und Blut herausgangen pp, wie man den Straich noch sihet*⁴³².

Diese exponierte Stellung auf dem Hochaltar, der über dem Baumstock mit der Wunderhostie errichtet worden sein soll, behält das Gnadenbild über alle Um- und Ausbauten hinweg. Es ist kennzeichnend für die Vorliebe der Barockzeit, den sakralen Raum prunkvoll auszugestalten und den Anblick der Erscheinung des Überirdischen effektiv hervorzuheben, daß den Gläubigen der Anblick des Gnadenbildes nicht während des ganzen Jahres gewährt wurde, sondern nur zu bestimmten Anlässen⁴³³:

Die gnadenreiche Bildtnus stehet mitten in dem Hoch-Altar erhöhet und wendet das Angesicht gegen der Pfarr. Sie ist gemeiniglich bedeckt mit der Tafel, auff welcher ein gemaltes Bild des Heiligen Bluts zu sehen ist.

Bis 1667⁴³⁴ wurde bei den Gottesdiensten nur während der Wandlung die Marienstatue sichtbar gemacht. Als Höhepunkt der Messe mußte man also die Erscheinung des Gnadenbildes erleben; darum wird dieser „abusus“ durch Bischof Guidobald von Thun „pro maiori et debito respectu eiusdem Sacratissimae Eucharistiae“ abgestellt und befohlen, daß „hinfiro gleich zu Anfang eines jeden Heyl. Messopfers ermelte Tafl abgelassen und nach Vollendung desselben widerumb aufgezozen“ wird⁴³⁵. So verfährt man künftig auch „wann ein Predig oder sonsten ein namhafft Versammlung der andächtigen Verehrer der Mutter Gottes sich gegenwärtig findet“⁴³⁶.

*So oft die Vortafel wird hinweggeschoben, wird die Orgl mit völligen Windladen zu grösserer Herrlichkeit und Anmahnung geschlagen und aufgeblasen*⁴³⁷.

Die Zeremonie dieser Schaustellung wurde beibehalten bis 1717; in diesem Jahr ersetzte man die Tafel „auf gndgst beschechene Anschaffung hin“ (GN 1717) durch ein Glas. Nun konnten die Gläubigen die Statue dauernd sehen. Vorher war dies bereits möglich gewesen von der Klosterkirche her, dort gab ein Glas den Blick auf den Rücken des Gnadenbildes frei⁴³⁸.

An diesen besonderen Vorkehrungen zeigt sich, daß während der Barockzeit das Gnadenbild für die meisten Gläubigen mehr war als ein Andachtsbild, welches das Gemüt des Betrachters ergreifen und den dargestellten Heiligen vergegenwärtigen soll; in ihm wohnte oder an ihm erwies sich überirdische Kraft. Darum brachte fromme Gläubigkeit den Unterschied zu gewöhnlichen Bildern und Statuen deutlich zum Ausdruck: Das Gnadenbild wurde gekrönt mit zwei Kronen

⁴³² OAR Visitationsprotokoll von 1590, S. 983.

⁴³³ V. Altmann: Dreyfache Verehrung (1715) 308 f.

⁴³⁴ Beginn vermutlich 1611 mit dem Neubau der Kirche und des Hochaltares; im Visitationsprotokoll von 1590 findet sich noch kein Hinweis.

⁴³⁵ KLAN, Chronik I (1668 ff.): Dekret des Bfs Guidobald, Regensburg, 9. 2. 1667 (Abschrift).

⁴³⁶ V. Altmann: Dreyfache Verehrung (1715) 308.

⁴³⁷ V. Altmann: Dreyfache Verehrung (1715) 309.

⁴³⁸ KLAN, Chronik II (1717 ff.): Guardian Peter Sedlmair an die Regierung in Straubing, Neukirchen, 20. 7. 1721 (Abschrift).

aus purem Gold, besetzt mit vielen Edelsteinen und Perlen⁴³⁹ und bekleidet mit kostbaren Gewändern. Mochte sich darin auch vor allem ein gewisses Schmuckbedürfnis äußern und die Zier der Statue stellvertretend auf die Ehrung Mariens abzielen, so scheint sich doch auch der Glaube an das geheimnisvolle Leben, das der Figur innewohnt, darin auszusprechen.

Wie die Neukirchner Madonna im Mittelpunkt der Verehrung des Volkes stand, wurde sie auch einbezogen in den kultischen Verlauf des Kirchenjahres. So wurde sie „in der heyl. Adventszeit gewöhnlichermassen mit ainem plauen Röckhl“ bedeckt⁴⁴⁰. Das Inventar von 1766 führt an „Claidtungen vor U. L. Frauen auch Jesu Kündl Bildtnus“ auf (GN 1766):

2 Röckl samt Mentlen und ander Zuegehör von gelben Adlas, durchgehend mit zahlreichen guetten Perlen besetzt und garniert.

2 dergleichen gelbe von Taffet, samt Zuegehör, reich mit Silber- und rothen Oppern beschickt.

2 roth scharlachene mit Goldt gestickeht, dan prait goldtnen Porten besetzt.

2 deto von weissen Adlas zum Thaill Silber und goldt gestickeht, dan durchgehend mit Goldtpizen eingefasst.

2 derley rosenfarbene mit Silber gestickeht, dan durchgehents mit silbern Flüslen versehen, dermallen die Gnaden Bildtnus U. L. Frauen und Jesu Kündl anhabent.

2 rot sammete Heubl für U. L. Frauen Bildtnus mit Goldt Spizen, 1 deto für das Jesu Kündl.

Am Karfreitag vertauschte das Gnadenbild seine goldene Krone mit einem Dornenkranz:

(GN 1695) *Umb ein neugemacht dörnen Cron vor Unser liebe Frauen am Carfreytag 10 kr.*

In der Bekleidung des Gnadenbildes scheint sich die gleiche Neigung zum Hypertrophen durchgesetzt zu haben wie in der zeitgenössischen Tracht, denn man pflegte das Gnadenbild mit einer ganzen Reihe von Kleidern und Mänteln zu behängen. Darüber klagte bereits der Visitator von 1590, allerdings ohne direkt auf Neukirchen Bezug zu nehmen⁴⁴¹:

Bey den Khelchen hab ich wunderselten purificatoria und manutergiae funden, brauchen gemainniglich das Khelchsackhlain darzue. Aber gar gemain und bräuchlich ist es aufm Landt, dass die Pildter auf den Altarn mit Schlaihern, peplis, Hembden, Indulsis und anderen Tuechern bedeckhet und bekhlaidet, also dass etwann ain Pildt 4. 5. 6. oder mehrer umb sich hat, darumben die Pildter inficiert und wurmbstichig werden. Diese hab ich herabgethan und darauß Khelchsäckhlain, purificatoria, manutergiae pp zu machen bevoldhen.

Auch in Neukirchen hatte er den Tabernakel mit dem Gnadenbild „purgiert und die ybrige Schlair und anderes herausgethan, allain mit zweyen Schlairen,

⁴³⁹ StA La, Rep. 47 b, F 982, Nr. 101: Inventar von 1703. Das Inventar von 1766 (GN 1766) führt insgesamt 10 „Cronen vor U. L. Frau mit Jesu Kündl“ auf, die meisten von „Closster Frauen Arbeith“. (GN 1761) „Widerumben hat man bey denen Frauen des würdtigen Clossters der Ursulinerinnen in Straubing 2 Cronen für das hiesige Marianische Gnaden Bildt, dan dem Jesu Kündl von fass arbeit anfertigen lassen, 15 fl.“

⁴⁴⁰ OAR I. 740/3 r: Schreiben des Pflegamts Neukirchen an die Regierung in Straubing, 19. 1. 1721.

⁴⁴¹ OAR Visitationsprotokoll von 1590, S. 1044 (am Schluß der Aufzeichnungen).

darunder ainer gar köstlich und von guettem Goldt, welchen die Frau von Degenberg geben, bedöckhet“ gelassen.

Wegen der Bekleidung des Gnadenbildes zu den verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres und der Verfügungsgewalt über die Statue entspann sich gleich nach der Klostergründung ein heftiger Streit zwischen den Franziskanern und dem Pfarrer Adam Apelles, den der Klosterchronist deshalb als „lupus in ovina pelle“⁴⁴² bezeichnete. Erst 1721 gelang es dem Regensburger Bischof, die Auseinandersetzung beizulegen, nachdem Gutachten vom Pflegamt, dem Magistrat, dem früheren Mesner und alten Leuten eingeholt worden waren, indem er die Rechte streng paritätisch aufteilte⁴⁴³.

Unter anderem war es bei diesem Streit darum gegangen, wer das Recht haben sollte, mit dem Gnadenbild den Segen zu erteilen. Das geschah als eine besondere Zeremonie an den großen Wallfahrtstagen und zur Auszeichnung der Kreuzgänge⁴⁴⁴ von Klattau, Deggendorf und Vilshofen. Magdalena Scheyr von Runding, die das Gehör verloren hatte, erlebte an Exaudi 1741 die Segenserteilung mit:

(M 1741) Da geschache dann, das, als man wie gewöhnlich an diesem Tag nach vollndtem Gottesdienst mit der wunderthättigen Gnaden Bildnus denen häufig anwesenden Wahlfahrteren den h. Segen gegeben, so gedunckhte sie, als geschehe negst ihren ohren ein Pistollschus, worauff ihr an der Stehl das gehörr widerumben khommen und desselben forth und forth ungehinderet geniesset.

Viele Wallfahrter dachten sich die in Neukirchen wirkende Heilkraft unmittelbar vom Gnadenbild ausgehend, darum wollten sie der Statue ansichtig werden und sie mit den Händen berühren. Wegen des schlechten Zustandes der Marienfigur mußte das Regensburger Ordinariat dagegen einschreiten⁴⁴⁵:

Von wenig Jahr her hat die Hochgeistliche Obrigkeit einen Verbotts Befelch ergehn lassen, daß ferner das heilige Bild niemand mehr solte erlaubt seyn, mit aygenen Handen auffzuheben oder umb den Altar herumb zutragen; wie dises in vorigen Zeiten fast jedermann gestattet ware; nach seiner Andacht darmit umbzugehen, zutragen, zukussen und zuberühren: dann weiln das hültzene Bild schon über dritthalbhundert Jahr alt, wurde es von solchen unnothwendigen Bewegungen nit zu einer besseren Hebhafftigkeit gebracht.

Freilich kann manchmal „eine solche Bitt wegen Umbständ der Persohnen nit verwaigert werden“⁴⁴⁶, und auch weiterhin wird die Statue durch einen Franziskanerpater „mit Verlaubnuß des Wohl-Ehrwürdigen Herrn Pfarrers und des P. Guardians ... denen andächtig besuchenden Persohnen zur Vermehrung der Andacht gezeigt und der unterste Theil des Rocks zu kussen oft anerbotten“⁴⁴⁷. Der Augenblick der Berührung des Gnadenbildes war wie der der Benediktion besonders geeignet, die erflehte Hilfe zu erfahren. So wurde 1675 Dorothea Eyserin aus Gräflitz bei Eger ihrer Krankheit, des Blutflusses, „föllig entlediget und hail“, als sie „den Saumb des Rockh des wunderthettigen Bilds mit grosser Andacht und Vertrauen gekusset“. (M 1675)⁴⁴⁸.

⁴⁴² KLA N, Chronik I (1668 ff.).

⁴⁴³ KLA N, Chronik I (1668 ff.) und II (1717 ff.); OAR I. 740/3 r, s.

⁴⁴⁴ OAR I. 740/3 s: Pfarrer Stephan Zinn an das Ordinariat in Regensburg, Neukirchen b. hl. Bl., 13. 4. 1752.

⁴⁴⁵ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 202.

⁴⁴⁶ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 253.

⁴⁴⁷ V. Altmann: Dreyfache Verehrung (1715) 309.

⁴⁴⁸ Parallele zu Mathäus 9, 20—22.

Die dem Gnadenbild innewohnende Kraft teilte sich nicht nur demjenigen mit, der es mit gläubigem Vertrauen betrachtete und anrührte, sondern auch allen Gegenständen, mit denen es in Verbindung gebracht wurde. Es fällt dem konkreten Denken vieler Menschen schwer, sich mit der Unfaßbarkeit der Beziehungen, die von der jenseitigen Welt ins Diesseits hereinwirken, abzufinden, darum suchen sie nach einer dinglichen Vergegenwärtigung. Der Zusammenhang zwischen Gnadenbild und hilfesuchendem Menschen, der tatsächlich Heilung findet, läßt sich schwer mit Gedanken oder Worten fassen. Es war und ist leichter, sich die Heilkraft an sinnlich greifbaren Dingen haftend zu denken. Dabei konnte im Gebrauch dieser Dinge die „Trennung von Symbol und Symbolisiertem, von Bedeutendem und Bedeuteten, von Bezeichnendem und Bezeichnetem bald mehr oder weniger aufgelöst“ werden bis hin zur geistlosen, werkzeuglichen Anwendung⁴⁴⁹.

Man gab sich während der Barockzeit nicht damit zufrieden, daß die Marienstatue irgendwo, den Gläubigen entrückt, auf dem Hochaltar thronte, sondern man hatte das Bedürfnis, dem Heiligen ‚greifbar‘ — in einer gelegentlich grob versinnlichten Form — nahe zu kommen, mit ihm und am Gnadenbild Heilpraktiken ausführen zu können. Darum wurde in die drei Hochaltäre von 1610 bis zur Gegenwart (1611, 1730 und 1752) eine Vorrichtung zum Absenken der Statue eingebaut:

*Die Herablassung der heiligen Bildnuß von seinem gewöhnlichen Orth geschieht mittels eines Schrauffens und durch einen Riem*⁴⁵⁰.

Die Mechanik scheint sehr empfindlich gewesen zu sein, denn sie mußte oft ausgebessert werden (GN 1691, 1699, 1717, 1730, 1731, 1757).

Es ist ein Ausdruck dieser komplexen Vorstellungswelt, daß auch in Neukirchen viele Gegenstände der religiösen Gebrauchskunst, die im Markt beheimatet war, am Gnadenbild angerührt wurden und damit erst ihre besondere Weihe bekamen. 1720 schreibt Pfarrer Johannes Eck an das Ordinariat in Regensburg⁴⁵¹, daß

solches [Gnadenbild] wochentlich 3 bis 4. 5. mahlen, mithin das iahr hindurch gegen zwey hundert mahl von einer solchen Höhe an einer Rieman hangent herabgelassen, das haubt entplesset und mit Rosencränz, Bildern, Ablas Pfäning, Ringen, Scapulieren und anderen unzählbaren Sachen berührt und bedastet würd.

Im Jahr 1721 verfügt zwar das Ordinariat, daß die Statue wegen ihrer Zerbrechlichkeit nicht mehr aus der Winde genommen werden dürfe,

*sondern durch das Glas gezeigt, und wer etwas anzurirn verlanget, diese Anriehung an das uralte Gewandt, welches der Bildtnus allererst anfangs angelegt worden, geschehen solle*⁴⁵².

Doch läßt sich die Neukirchner Geistlichkeit nicht von ihrer Übung abbringen, und 1752 sieht sich der Chronist des Klosters wegen des starken Wallfahrtsbetriebs zu den Jubiläumsfeierlichkeiten veranlaßt, auf größere Vorsicht hinzuweisen⁴⁵³;

⁴⁴⁹ L. Hansmann und L. Kriss-Rettenbeck: Amulett und Talisman (1966) 123; hier viele Beispiele.

⁴⁵⁰ V. Altmann: Dreyfache Verehrung (1715) 310.

⁴⁵¹ OAR I. 740/3 s: Brief vom 10. 10. 1720.

⁴⁵² KLA N, Chronik II (1717 ff.); Schreiben des Ordinariates von Regensburg, 12. 5. 1721 (Abschrift).

⁴⁵³ KLA N, Chronik II (1717 ff.): Jubiläumsbericht für 1752.

seyndt auch vill geistliche Sachen zu aller grosser Vergnügung und geistlichen Trost angerühret worden, allwo zum merckhen, dass harte Sachen wie Rosenkränzz, Creutz etc. nur an dem Fus, was weiche Sachen aber, als Bildtlein, Scapulier, Beitlein über die Wunden des Haupts angerühret werden sollen, nichts aber in dem Angesicht, damit die noch ybrige drey sichtbahrliche Tropfen nit hinweckh gewischt oder gestossen werden, welches doch das gröste Wunderwerckh ist.

Besondere Wertschätzung erfuhren wegen ihrer dauernden Nähe zum Gnadenbild dessen Kleider. An einem solchen Gewande sollte stellvertretend die Anrührung der Devotionalien geschehen; dieses Kleid war wegen seines Alters und seiner Dauerhaftigkeit besonders geachtet;

*für einen sonderbahren Schatz ist zu halten das innere blaue Röcklein, so das Bild an sich verporgener Weiß trägt unter dem äussern Rock: dann man will sagen, daß selbiges blaue Röcklein allzeit und bestendig an dem heiligen Bildnuß gewesen ohne Veränderung, Verletzung oder Zerzeissung*⁴⁵⁴.

1768 schenkte Baron von Schubmann aus Klattau der Kirche zwei *gelb sammete mit Silber gestickte [Kleider, dafür ist] ihm das roth scharlachene mit Goldt gestickte und Porten besetzte, iedoch schon gar alt gewest Röckhl sambt Mänterl, als einem besonderen Verehrer dieses Gnadenbildtnus zu einem Andenckhen ausgefolget worden. (GN 1768).*

Auf dem Gnadenbild ruht die Neukirchner Wallfahrt; dies wird deutlich, wenn es nicht mehr zur Verehrung in der Kirche steht oder entfernt werden soll. 1590 verfügt der bischöfliche Visitator zwar eine Restaurierung der defekten Statue, „doch dass es Sommers Zeiten und allein derorthen und nirgent anders geschehe“⁴⁵⁵, nimmt aber dann selber davon Abstand, „seitmal zu gewissen Zeiten des Jars vil 100 peregrini, so deglich ex bohemia dahin khommen, auch miracula und Zaichen geschehen“.

Weil die Marienstatue der bedeutendste Faktor für den Zustrom der Wallfahrer ist, sucht man unter allen Umständen deren Vernichtung in Kriegszeiten zu verhindern; darum flüchtet man sie beim Heranrücken andersgläubiger, feindlicher Truppen im Dreißigjährigen- und Erbfolgekrieg an sichere Orte. Wohin das Gnadenbild auch kommt, es zieht sofort Verehrung an sich, es entsteht ein Votivkult und ein wallfahrtsähnlicher Zulauf, während die Gnadenstätte in Neukirchen kaum mehr von auswärtigen Gläubigen aufgesucht wird und die Gotteshausgefälle rapide absinken.

1642 gibt Roman Sigl die Neukirchner Madonna dem Straubinger Karmeliterkloster in Obhut; die Patres stellen die Statue in ihrer Kirche auf. Wenn daraufhin auch sofort ein erregter Briefwechsel zwischen dem Prior des Klosters und dem Regensburger Bischof anhebt, der das Gnadenbild in der bischöflichen Stiftskirche haben will — ein Briefwechsel, in den auch die Regierung in Straubing eingeschaltet wird und in dessen Verlauf der Bischof mit Exkommunikation und Interdikt droht —,⁴⁵⁶ so beeinträchtigt das in keiner Weise die gleichzeitig einsetzende allgemeine Verehrung der Marienfigur in Straubing:

⁴⁵⁴ V. Altmann: Dreyfache Verehrung (1715) 314.

⁴⁵⁵ OAR Visitationsprotokoll von 1590, S. 984.

⁴⁵⁶ OAR I. 740/3 i: Briefwechsel zwischen dem Bischof von Regensburg und dem Propst des Kollegiatstiftes, dem Prior des Karmelitenklosters, der Regierung in Straubing und dem Pfarrer R. Sigl in Neukirchen, 16. 11. 1642—18. 4. 1644.

*Man hat sovil wahrgenommen, daß solliches [Gnadenbild] dieses Orthes [in der Karmeliterkirche] mit grosser Aufferpawung und sowoll von den Inwohnern als zugeraisten Persohnen geehrt worden, dass sich dessen menniglich getröst und erfreyet*⁴⁵⁷.

Auch nach der erzwungenen Transferierung in die Stiftskirche am 5. Januar 1643 steigt der Zulauf der Gläubigen noch kräftig an:

*Khönen hürüber deroselben [= Bf von Regensburg] schuldiger massen unbericht nit lassen, das beriehet H. Bildnus von Meniclich, sowol von hier als anderen negst gelegenen Orthen nit allein mit Lytaneyen und H. Lobämbtern höchstens und inbringstig honorieret, sonder auch mit anderen vilfeltigen Opffern also verehrt wird, daß sich selbiger Thesaurus an Gelt und Geltswerth bereith über 300 fl erstreckhet*⁴⁵⁸.

Da inzwischen das Frühjahr 1643 angebrochen ist und die Wallfahrtszeit herannaht, vermißt man in Neukirchen das Gnadenbild sehr:

*Wann dann nunmehr Gott Lob bösser und sicher Zeitten sich erzeigen, die Kirchfahrten auch allbereith teglich einen Anfang nehmen, als were hochvonnöthen, daß das H. Bildt wider an sein gehör und gewöhnliche Orth gebracht wurde, dann sonst die Wallfahrt mergklich abneme, wie dann solliches vor zwey Jaren sehr verspührt worden, als sollicher h. Schaz auch nit gegenwertig gewest*⁴⁵⁹.

Als schließlich Ende April 1643 die Neukirchner Madonna vorübergehend Straubing verläßt, hat sich das vor dem Gnadenbild in der Stiftskirche gefallene Opfer auf 804 fl an barem Geld erhöht; dazu kommen noch

*Item die silbernen praesenten als Khöpf, Händt und Füessen, Herzen, Agnus Dei, alte Pfenning und dergleichen 10 Pfundt; die guldinen Ringe, deren bey 16, Clainodien unnd ain guldines Khöttl sein nit geschetzt worden*⁴⁶⁰.

Auch in den Jahren 1645–1648 befand sich das Gnadenbild auf der Flucht in Straubing und Schärding⁴⁶¹, wobei es ebenfalls wieder zu einem großen Zulauf Andächtiger kam. Insgesamt wurden dabei „neben den Clainodien und Silbergeschmeidt besagt Unßer l. Frauen heyl. Bildtnus an Gelt geopfert ... 781 fl 37 kr“ und nach Neukirchen abgeliefert (GN 1650).

Später wird die Statue noch zweimal in Sicherheit gebracht, 1703–1705, da „demselben bey so villen im Land befündlichen Közern nachmahl ein Unehr widerfahren würde“, und in den Wintermonaten 1757/58 „ex timore Prussorum“⁴⁶². Beide Male verläßt sie Neukirchen nicht, sondern wird in feuersicheren Verstecken des Franziskanerklosters aufbewahrt. Die Wallfahrt kommt ziemlich

⁴⁵⁷ OAR 740/3 i: Regierung in Straubing an den Bischof von Regensburg, 31. 12. 1642.

⁴⁵⁸ OAR I. 740/3 i: Propst des Kollegiatstiftes an den Bischof von Regensburg, 16. 4. 1643.

⁴⁵⁹ OAR I. 740/3 i: Pfarrer Roman Sigl an den Bischof von Regensburg, Neukirchen b. hl. Bl., 5. 4. 1643.

⁴⁶⁰ OAR I. 740/3 i: Pfarrer Sylvester Kelmair an den Bischof von Regensburg, Straubing, 21. 4. 1643.

⁴⁶¹ StA Obb, Rep. 47 d, F 662, Nr. 3: Kf Maximilian an Sebastian Nothafft und andere Räte in Straubing, Salzburg, 14. 6. 1648. Maximilian weist die Straubinger Räte an, mit den wichtigsten Regierungsakten und dem Neukirchner Gnadenbild vor den 1648 noch einmal vorstoßenden schwedischen Truppen auf Passau und von dort auf Schärding zurückzuweichen, das Gnadenbild im Kapuzinerkloster und nicht in der Pfarrkirche von Schärding zur Verehrung aufzustellen.

⁴⁶² KLA N, Chronik II (1717 ff.).

zum Erliegen, doch könnte man den Grund hierfür nicht nur im Fehlen der Gnadenfigur, sondern in den besonderen Umständen des Kriegszustandes suchen.

Sehr deutlich zeigt sich bei den Fluchtungen des Dreißigjährigen Krieges die Abhängigkeit der Neukirchner Wallfahrt von dem Vorhandensein eines Gnadenbildes: Während die Statue an den fremden Orten sogleich wallfahrtsähnlichen Zulauf und Votivkult an sich zieht, bleibt das Gotteshaus in Neukirchen fast leer von Wallfahrern. Umgekehrt findet auch noch die „Copia von der allhiesigen U. L. Frauen Gnaden Bildtnus“ (GN 1770), welche die Neukirchner bei ihrem Kreuzgang auf den Bogenberg mittragen, dort sogleich Verehrung; es wird Geld auf dem Sockel der Statue niedergelegt, das der Neukirchner Pfarrer an sich nimmt.

Daß die Statue schon am Beginn der Marienwallfahrt in Neukirchen den Mittelpunkt der Verehrung gebildet haben muß, zeigt sich auch an der Legende: Nicht wegen einer wunderbaren Gebeterhörnung sind die Menschen davon überzeugt, hier das Wirken Gottes besonders zu spüren, sondern wegen der unbegreiflichen Zeichen, die an der Holzfigur selber geschehen — Ortsveränderung und Blutmale —. Das Marienbild ist also der Garant der Nähe zum Überirdischen. Für die Ausbreitung der Verehrung war es sicherlich notwendig, daß auch die Menschen, die an diesem Ort die göttliche Hilfe erflehten, diese in überzeugenden Fällen erfahren; Gnadenort und Gnadenbild mußten ihre Heilsqualität erhärten.

Es ist kennzeichnend für die Volksfrömmigkeit der Barockzeit, daß man die in dem Gnadenbild vorhandene überirdische Wirksamkeit nicht beschränkt sah auf den Augenblick des ursprünglichen Legendengeschehens, sondern daß man sie sich fortwirkend dachte. Diese Überzeugung äußerte sich in dem Anrühren von Gegenständen und dem übrigen Kult, der mit dem Gnadenbild betrieben wurde; die Neukirchner Marienfigur behielt das geheimnisvolle Leben, das man in ihr wohnhaft glaubte, auch in den auf die Verletzung folgenden Jahrhunderten. Wiederholt gab sie Zeichen davon.

Am 25. Juni 1653 kam Nikolaus Wenzel Prum von Marotiz auf Lippen mit seiner Gemahlin, seiner Schwester und einigen Dienern „uf die Wohlfarth nacher H. Bluedt glicklich“ an. Am nächsten Tag ging er in die Gnadenkirche, beichtete und kommunizierte:

Nachdeme aber auf mein flehentliches Bitten an den Herrn Dechanten alda er das H. Bildt zue besichtigen, herunder genommen und mir und meiner lieben Hausfrau wie auch der Jungfer Schwester, meinen bey mir habenden etlichen Dienern und anderen mehr zue besehen erlaubt und vergunt hat, so haben wir mit unseren Augen recht gesehen, daß das H. Bildt under dem Gesicht geschwizt hat, alwo das H. Bluedt herunder geflossen, ain grosser Tropfen Schwais, als wann er herunder laufen wollt, gesehen.

Der böhmische Adelige stellt über diesen Vorgang ein Attest aus und bezeugt alles mit „guettem Gewissen und aigner Unterschrift“⁴⁶³.

Es war nur wenigen vergönnt, die wunderbare Schweißbildung am Gnadenbild zu beobachten, den „hellglanzenden Stern von wunderbarlicher Grösse ... bey

⁴⁶³ Original im StA Obb, Rep. 47 b, F 982, Nr. 48; hier liegt auch ein Brief vom Pfarrer Adam Apelles an das Pflegamt in Furth im Wald vom 28. 6. 1653 und vom Pfleger Sigmund Pelkover an die Regierung in Straubing vom 1. 8. 1653 in der gleichen Angelegenheit.

deß Christkindleins Füßen“ hat am 22. Mai 1660 nur Catharina Griener aus Pilsen gesehen⁴⁶⁴, viele aber konnten die Veränderungen in Aussehen und Gewicht der Marienstatue erleben, als es noch erlaubt war, diese aus der Vorrichtung zu nehmen und herumzutragen (bis 1667)⁴⁶⁵.

Allein hat man auch vilmal erfahren, daß dieses heilige Wunderbild der aller Mächtigsten Himmelkönigin Maria sein Gravität nit im gleichen Gewicht gehalten, sonder auch an der Schwere ein Ungleichheit erzaigt habe: dann von vilen wurde es mit billichen Gewicht abgemessen; anderen gedunckte es vil ringer zuseyn, andere entgegen müsten vil schwerer daran auffheben, als die Spanfügigkeit erforderet ...

Gewißlich thuet es noch die heutige Erfahrnuß bezeugen, daß auch u. l. Frauen Angesicht nit allzeit einen geduncke wie den andern, sonder disem anderst als jenem vorkomme: dann einen schawet sie lieblich und trostreich an, den anderen betrübt, trawrig und kläglich; jetzt ist sie einem ernstlich und zum theil freundlich, dem andern thut sie trutzig und trohent anblicken; auch die Ungütigkeit und Verwüstung erscheint manichen auß jhren Antlitz; herentgegen anderen Sanfftmüt und Süßigkeit: und zwar dises, wann auch mehr Persohn auff einmal darvor stehen.

Von den Gläubigen werden diese Veränderungen gedeutet; wir können sie aus Huebers Darstellung ablesen, wenngleich er für seine Person eine solche Deutung ablehnt.

Jetzt aber will ich der jenige nit seyn, welcher dise Geheimbnussen dörfte außlegen, was sie bedeuten? ob nemblich die Mutter Gottes jhre liebe Freund und Kündler mit einem süßem Antlitz tröste? ob sie mit jhrer Frölichkeit etwas gutes und glückseeliges ankünde? ob sie wölle mit ungünstigen Trohen den Sünder zur Buß bewegen und zu Besserung anmahnen? ob sie mit jhrer trawrigen Stirn das Greul zukünftiger Übel oder Unglück bedeute? ob sie mit zornmütigen Ansehen ein lassterhaftes Leben bezüchtige? da haisset mich Plato stillschweigen und alles mit gleichen Urtheil abweisen; weiln dises Gott von der Menschlichen Wissenschaft will verborgen haben. Der beste Dolmetsch ist eines jeden aignen Gewissen. Allein gedunckt es mich, daß es nichts böses kann bedeuten, wann unser liebe Fraw dich lieblich und freundlich ansehe: lasse dir dises für ein gutes Kennzeichen seyn.

Das Gnadenbild scheint demnach auch als ein Mittel betrachtet worden zu sein, mit dem man einen Blick in die Zukunft tun konnte.

Weil die Neukirchner Madonna den Kern des Wallfahrtskultes darstellte, versuchte man sich ihre machtvolle Hilfe auch außerhalb der Gnadenkirche zu sichern. Deshalb nahm man die an der Statue angerührten Devotionalien mit nach Hause und ließ sich Nachbildungen von der Figur herstellen. Viele Nischen über den Hauseingängen in Neukirchen beherbergen noch heute hölzerne Kopien des Gnadenbildes. Angefertigt von den Bildhauern des Marktes mochten sie durch die Wallfahrer auch in der Umgebung verbreitet worden sein⁴⁶⁶. Auch in manchen Kirchen fanden diese Nachbildungen Aufstellung: 1763 besorgt sich die Pfarrei

⁴⁶⁴ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 204 f.

⁴⁶⁵ F. Hueber: Zeitiger Granatapfel (1671) 202–204.

⁴⁶⁶ Hans Herrnhof, Regensburg, verwahrt in seiner volkskundlichen Privatsammlung eine Nachbildung, die dem Hochbarock entstammen dürfte; er hat sie in Kötzing erworben.

Loučim eine Kopie der Neukirchner Madonna, die der Legende nach ursprünglich in der Loučimer Kirche gestanden haben soll; sogleich setzt eine lebhafte Verehrung ein, die auch durch Mirakel belohnt wird⁴⁶⁷. Ferner erhält die Wallfahrtskirche von Söllitz/Oberpfalz 1732 eine Kopie aus der Hand des Neukirchner Bildhauers Leithner, als der in dem Markt gebürtige Johann Paul Gruber Pfarrer von Trausnitz war⁴⁶⁸. Über das maßstabgetreue Abbild im Pfarrgotteshaus von Neukirchen bei Schwandorf konnte nichts mehr in Erfahrung gebracht werden⁴⁶⁹.

Die Hochschätzung von Nachbildungen des Gnadenbildes war nicht nur beschränkt auf das gewöhnliche Volk, sondern offensichtlich auch bei der hohen Geistlichkeit verbreitet.

(GN 1760) Zumahlen ihr Hochwürden und Gnaden HH Weibbischoff in Regensburg das Verlangen getragen, von der allhisigen wunderthetigen Gnaden Muetter eine Copia von Holz geschnizleter und anberührter zu haben, so hat man dergleichen von Gottshaus Inspections Amts weegen durch Sieghardten Pongraz, burgerlichen Pilthauern derohrt, verfertigen, sodann von Johann Georg Widmann, Mallern alda, von guetten Goldt und Silber fassen lassen, und hierauff hochselben anberührter nach berierten Regensburg ybermacht, warvon dem Bildthaur 2 fl 10 kr und dem Maller 7 fl, beeden also vergüttet werden miessen 9 fl 10 kr.

Ferner scheint während der Barockzeit die von den Maria-Hilf-Bildern her bekannte Übung, Gnadenbilddarstellungen an die Außenseiten von Häusern zu malen, für die Neukirchner Madonna ebenfalls üblich gewesen zu sein:

(M 1756) Maria Rosalia Hueberin, Burgerin und Mahlerin und Stattpfarr Mesnerin in Landshuet verlobt sich in erlittenen Kopfschmerzen zu der wunderthätigen Mutter Gottes von Neukirchen /: welche an eines Burgers Haus gemahlen :/ mit einem H. Rosencranz: nach geschehenem Gelübt ist sie alsobalden befreuet worden.

Aus dem Dargestellten wird deutlich, daß das Gnadenbild und die an ihm anknüpfenden Formen der Verehrung das Wallfahrtsgeschehen in Neukirchen während der Barockzeit stärkstens prägten. Der Zustrom der Gläubigen wird in dieser Zeit nur erhalten durch die Marienfigur, die durch wunderbare Gebetserhörungen und natürlicherweise nicht erklärbare Veränderungen von Aussehen und Gestalt ihre Wirkung als Gnadenbild erweist. Befindet sich die Statue nicht in Neukirchen, dann geht sofort die Wallfahrt zurück, umgekehrt setzt überall dort wallfahrtsähnliche Verehrung ein, wo die Statue auftaucht.

Die Beziehung zwischen Gnadenbild und Gläubigen ist eine wechselseitige; jenes erweist durch Zeichen menschlichen Lebens seine überirdische Qualität:

- a.) *Bei der Verletzung entströmt ihm Blut.*
- b.) *Später können einzelne Wallfahrer Schweißbildung oder Lichterscheinungen beobachten.*
- c.) *Beim Herumtragen verändert es sein Gewicht und*
- d.) *ebenso die Art seines Blickes je nach dem Seelenzustand des Wallfahrers.*

⁴⁶⁷ KLA N, Brief des Pfarrers Wenzel Gödda an Pater E. Ketterer, Loučim, 5. 2. 1912; hier sind die Mirakel von 1763—1772 aufgeführt.

⁴⁶⁸ KLA N: Aufzeichnungen von Pater E. Ketterer.

⁴⁶⁹ KLA N: Die in den Aufzeichnungen von Pater E. Ketterer erwähnte Abbildung befindet sich nicht mehr in der Kirche; vermutlich wurde sie bei dem Umbau von 1930 entfernt.

Andererseits wird durch den Kult, der mit dem Gnadenbild getrieben wird, die Erscheinung des Außerordentlichen noch verstärkt, bzw. versuchen die Gläubigen die von ihm ausstrahlende Wirkung unmittelbar auf sich zu lenken:

- a.) *Durch Wegnahme einer Holztafel wird das Gnadenbild während der Wandlung allen gezeigt, also in einem Augenblicke überirdischen Geschehens.*
- b.) *Man wechselt Schmuck und Kleidung des Gnadenbildes und setzt ihm am Karfreitag eine Dornenkrone auf.*
- c.) *Mit der Marienstatue wird der Segen erteilt.*
- d.) *Die Gläubigen können sie herumtragen, küssen und berühren.*
- e.) *Die angerührten Devotionalien erfahren eine Wertsteigerung.*
- f.) *Man fertigt Kopien und verehrt diese ebenfalls.*

In der Verehrung der Gläubigen ist es oft nicht möglich, die Grenzen zwischen dem Verlangen nach dinglicher Vergegenwärtigung des Überirdischen und sinnlichen Formen der Anwendung zu ziehen.

9. Barocke Wallfahrt und Prozession im Bayerischen Wald

Die christlichen Wallfahrten der Neuzeit, besonders die in prozessionaler Form, sind keine isolierten Neuschöpfungen der Volksfrömmigkeit oder der Theologie, sie wurzeln vielmehr in religiösen Vorstellungen und Übungen der frühen Christenheit und in weltlichen Bräuchen. Auf der Grundlage dieser Untersuchung kann über die Zusammenhänge zwischen Wallfahrt und liturgischen Bittgängen, Stationsprozessionen, Rechtsbräuchen, weltlichen Umzügen und Umritten, Totenkulten, Hl.-Land-Fahrten und der Kreuzzugsbewegung nichts ausgesagt werden. Von dem Zeitpunkt an, da 'Wallfahrten' in Neukirchen bei hl. Blut greifbar wird, ist es eine komplexe Erscheinung. Doch überschneidet es sich mit zahlreichen Formen religiöser Umgänge im Bayerischen Wald, die wir formal und inhaltlich vom eigentlichen Wallfahrten trennen müssen, die aber teilweise sehr stark auf das Wallfahrtswesen eingewirkt haben. Die Abgrenzung von diesen Mischformen kann beitragen zum Erfassen des besonderen Charakters der Wallfahrt, vor allem der Gruppenwallfahrt. Andererseits kann das Wallfahrtswesen nur vor dem Hintergrund der zahlreichen ähnlichen religiösen Umzüge richtig gesehen werden.

Als älteste Gnadenstätten der Christenheit gelten die Orte des Wirkens Jesu und der Apostel, besonders die Stadt Rom, in der die Apostelfürsten Petrus und Paulus den Tod fanden und der Papst residierte. Das Pilgern einzelner und Gruppen zu jenen heiligen Stätten wertet man als eine Vorform des Wallfahrtswesens⁴⁷⁰. Der Höhepunkt der H.-Land- und Romfahrten lag zwar im Mittelalter, doch wird auch noch später aus dem Bayerischen Wald nach Rom gepilgert:

(GN 1698) Deme Mathiasn Ecker Pillgeramb, welcher ainen heyl. Ablass von Rom aus anhero bracht, 3 fl.

1728 sind auf die 2 grosse Bildtnusse aller Päpsten unnd der Statt Rom von Joseph Gogeissl, Lederers Sohn alhier, da er walfahrten nach Rom gangen, eingebracht, umb 8 fl bezahlet und aufgebenckht worden in dem Neubau⁴⁷¹.

(M 1765) Item ein gewisse Person ist in der Walfahrt nach Rom in eine tödliche Gefahr in der Heimrais bei Ravenna in die Morder gerathen, hat aber in

⁴⁷⁰ R. Bauerreiss: *Sepulcrum Domini* (1936). B. Kötting: *Peregrinatio religiosa* (1950) und R. Kriss: *Gnadenstätten* (1956) III.

⁴⁷¹ KLA N, Chronik II (1717 ff.).

beiden Umständen zu Maria von Neukirchen sein Vertrauen gesetzt und aus beiden Unglücke errettet worden.

War zunächst die Wertung eines Ortes als Gnadenstätte noch gebunden an die Stellen des Wirkens Christi und der Heiligen, an die Heiligengräber und die Aufbewahrungsorte von Reliquien, so erfolgt zum ausgehenden Mittelalter hin eine enorme zahlenmäßige Zunahme der Heilstätten durch den Gnadenbildkult. Gleichzeitig gewinnt im Wallfahrtswesen neben dem Gang einzelner der von Gläubigen in Prozessionsform zunehmend an Bedeutung. Sicher kamen entscheidende Anstöße hierzu aus den liturgischen Prozessionen der Kirche. In der Barockzeit werden diese Umzüge sehr vermehrt. Sie liefern für das Wallfahrtswesen den formalen Rahmen für den in den Hl.-Land- und Romfahrten sichtbar werdenden Gehalt. Wir stoßen in Neukirchen während des Kirchenjahres immer wieder auf solche liturgische Prozessionen:

*An Unser Lieben Frauen Liechtmesstag wird das Wax geweyhet und die Proceßion, denen die PP Franciscani beywohnen, gehalten*⁴⁷².

Dabei wird es sich vermutlich bereits um eine Lichterprozession gehandelt haben. Es ist denkbar, daß von hier Anregungen ausgingen zu derartigen Umzügen an den Hauptwallfahrtstagen in Neukirchen, wie sie spätestens seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert üblich wurden⁴⁷³.

Einen ersten Höhepunkt im Jahr bildete die Palmprozession:

*Am Palm Sontag werden die Palmen geweyhet und darmit die Proceßion gehalten. Bey deren erscheinen die PP Franciscani*⁴⁷⁴.

(GN 1714) *Hannsen Gruber, Wagner alhier, umb willen er einen neuen Wagen, worauf der Palmösel gefahren würdt, gemacht, bezallet 1 fl 30 kr.*

(GN 1774) *Zu der Balmtag Proceßion müste Joseph Vischer, Burger und Schreiner, ainen neuen Balmösel !: weillen der vorige nit mehr zebrauchen !: verforttign 2 fl 10.*

Die verschiedenen liturgischen Umzüge der Karwoche wurden gekrönt von der Karfreitagsprozession:

*Zu Abends ganz spath am Charfreytag wird die Proceßion von der Schloss Capelln auß angestellt in die Pfarrkirche, deren der Pfarrer mit denen Muscanten beywohnet und solche begleitet. In der Kirchen bey dem Grab wird musicirt und verrichten dabey die Flagellanten ihre Andacht*⁴⁷⁵.

Diese Prozession am Karfreitag stand ganz unter dem Gedanken des Nachvollzugs von Christi Leidensweg; das Gotteshaus stellte hölzerne Kreuze zur Verfügung, die von den Gläubigen mitgetragen wurden (GN 1666 ff.). Viele geißelten sich oder ließen sich geißeln. Auf Kosten der Kirche wurden „Geisler-Kutten aus plau und schwarz gefärbter Leinwath“ (GN 1730), „Flagellanten-Geiseln aus bessern Zeig und Sporn“ (GN 1717 und 1731) gekauft und „Wiendtliecht oder Fackhel von pechen Spän und Külenlein“ (GN 1687) hergestellt. Natürlich wurden die Wunden auch gleich behandelt:

(GN 1674 u. a.) *Deme Pader vor ein Törsälbl zur Einschmierbung der Gaißler am Charfrey- und sambstag geben 18 kr.*

(GN 1736) *Dem Paader alhier ist, umb er die Gaisler am Charfreytag und Osstersambstag ausge truckht, auch eingesalbt, entricht worden 30 kr.*

⁴⁷² PfA N, Salbuch von 1691.

⁴⁷³ PfA N, Aufzeichnungen von Pfarrer Hornauer.

⁴⁷⁴ PfA N, Salbuch von 1691.

⁴⁷⁵ PfA N, Salbuch von 1691.

In der Prozession und an sie anschließend fand ein Passionsspiel statt; die Kirchenrechnungen verzeichnen Trinkgelder für die „an statt der Juden gebrauchten Persohnen“ (GN 1674), Ausgaben für Kleider, Perücken aus Roßhaar, das „theatrum“ usw. All dies wurde ein Opfer der Aufklärung:

*Ohngeacht daß die Burgerschafft zu Neukirchen bey dem H. Bluet mit dero Gesuch umb ein theatralische sonst geschärfft verbottene Charfreitagsproceßion halten zu dürffen, ferten abgewiesen worden, hat selbe mit Zuziehung aldisigen Pfarrers doch eine in verschiedenen Ceremonien und Rhaimen, worunder vüelle leider und sonsten gegen das HH Paßions Geschehnuß recht ohnerpare Vers von der Veronica unnd denen Juden gesprochen haben werden miessen, bestehenden Umgang in verwichenem Jahr gehalten und ist anheur solch zu continuieren vorhabens . . .*⁴⁷⁶

Es ist gut denkbar, daß von der Karfreitagsprozession her der Wille, die Bewusstseins des Leidensweges Christi nachzuahmen, auch auf das Wallfahrtswesen belebend gewirkt hat.

Eine noch viel stärkere Faszination muß von der Fronleichnamsprozession ausgegangen sein; es scheint, als habe sich der ganze Markt daran aktiv beteiligt. Stauden oder „Pirkchen“ (GN 1666) wurden abgeschlagen zur Zierde des Weges; die Mädchen des Ortes banden „Cränzl an den Himmel und die Stangen“ (GN 1650), die Bürgerkompagnie schoß bei den Evangelien Salven ab, die Handwerke nahmen geschlossen mit ihren Zunftstäben und Fahnen teil; Heiligenstatuen wurden mitgetragen. Zunächst waren es nur die Figuren des hl. Sebastian, der hl. Klara und das Gnadenbild, am Ende des 18. Jahrhunderts aber brauchte man 48 Figurenträger, so daß der Rechnungsprüfer am Rand dieser Ausgabe in den Kastenrechnungen von 1797 vermerkt: „Wird also mit der Andacht ein Mißbrauch getrieben“⁴⁷⁷.

Eine besondere Attraktion der Fronleichnamsprozession in Neukirchen war während der Barockzeit der Drachenstich, dessen Durchführung dann am Ende des 18. Jahrhunderts ebenfalls verboten wird⁴⁷⁸. Von 1650 an verzeichnen die Kirchenrechnungen immer wieder kleinere Beträge für „grobe Leinwath, Spaget und Leimb zu Ausbesserung des Trackhens“ (GN 1674). Von 1700 an muß sogar der Darsteller des Ritters bezahlt werden, m. E. ein Zeichen für den Wandel der soziologischen Struktur und der Verbindlichkeit der Religion im Volk.

(GN 1700) Frannzen Schubert ledtigen Burgers Sohn, welcher am heyl. Corporis Christi Tag die Persohn des heyl. Ritters Georgi zu Pferdt mit Erlegung des Trackhens repräsentiert zur Discretion, umb willen sich khein vermögliche Persohn so das Gottshaus dieses Uncostens überhoben hätte, heur abermallen nit gebrauchen lassen, behendiget 1 fl 30.

Die Darstellung des Drachenkampfes (bzw. der Legende des hl. Georg), die offensichtlich ein besonderes „theatrum“ benötigte (GN 1666), diente wie die meisten anderen Darstellungen der Verdeutlichung des Festgeheimnisses, der Fleischwerdung Christi. Besonders in den Gestalten des Alten Testaments sah man die Erscheinung Christi präfiguriert. Das kam klar zum Ausdruck bei den

⁴⁷⁶ OAR I. 740/2: Freiherr von Wolframsdorf an den Bischof von Regensburg, 12. 2. 1756.

⁴⁷⁷ MAN, KR von 1797.

⁴⁷⁸ H. Moser: Der Drachenkampf in Umzügen und Spielen. — In: Bayerischer Heimatschutz (1939) 45—59.

Personen, die in der Furthur Prozeßion „sich zue ainer Comedi gebrauchen lassen“ und bei dem Umgang mitzogen (G Furth i. W. 1646): Ritter und Lindwurm fehlen auch dort nicht, ein Mann mit einem „aschenfarb leinen Rockh“ trägt das Kreuz, andere stellen Juden dar, Tod und Teufel, Abraham und Isaak ziehen ebenfalls beim Umgang mit (G Furth i. W. 1646—1690)⁴⁷⁹.

Die Solennität des Umgangs wurde noch unterstrichen durch wehende Fahnen und brennende Fackeln und die Musik, die nicht fehlen durfte. So wurde diese Prozeßion nicht nur zu einem eindrucksvollen religiösen Erlebnis, sondern auch zu einer machtvollen Glaubensdemonstration. Form und Gehalt dieses beliebtesten Umgangs der Barockzeit scheinen mir auch auf die prozeßionalen Wallfahrten eingewirkt zu haben. Auch dort halfen zur feierlichen Gestaltung Bruderschaften und Handwerke mit ihren Fahnen und Stäben, sowie Musiker und Sänger mit, gelegentlich wurden Figuren mitgetragen (Wallfahrt Neukirchens auf den Bogenberg, Empfang der Wallfahrtszüge in Neukirchen). Die Aufstellung nach Geschlecht und Altersgruppen mochte ebenfalls von der Fronleichnamsprozession übernommen sein. Und die Wirkung der Repräsentation und Demonstration wird man den großen Wallfahrtszügen nicht absprechen können, wenn man daran denkt, daß gerade die Gegenreformation das Wallfahrtswesen in Blüte gebracht hat und viele katholische Herrscher dieser Zeit Gnadenstätten bewußt förderten, wie es auch in Neukirchen geschah.

In deutlicher formaler Abhängigkeit von der Fronleichnamsprozession stehen in Neukirchen noch andere — nichtliturgische — Umzüge, die ebenfalls einen gewissen Einfluß auf das Wallfahrtswesen dieser Gnadenstätte gehabt haben; es sind die Kanonisationsfeiern heilig- oder seliggesprochener Ordensmitglieder der Franziskaner. Es waren dies in der Zeit von 1650 bis 1800: 1669 Petrus von Alcantara, 1690 Johannes Capistranus und Paschalis Baglan, 1724 Andreas de Conti, 1726 Hyazintha de Maricottis, 1727 Jacobus von March und Franciscus Solanus, 1728 Johannes de Prado, 1729 Margaritha von Kortona, 1738 selige Michelina, 1747 Petrus Regalatus und 1769 der selige Mathäus, Bischof von Agrigent⁴⁸⁰. Höhepunkt der jeweils acht Tage dauernden Feierlichkeiten war eine prunkvolle Prozeßion, deren Ordnung im Klosterarchiv genau verzeichnet ist. Die Freude der Barockzeit an feierlicher Zurschaustellung findet hier wie in der Fronleichnamsprozession deutlichen Ausdruck:

[z. B. *Ordnung von 1727; Jakob de Marchia und Franziskus Solanus; Prozeßion am letzten Tag der Feierwoche:*]

1. *der alte Franziskaner Bruderschaftsfahnen von einem Closterdiener getragen.*
2. *Ein Genius mit einem Schildt in der Handt, darauf: Triumph der zwey neuen Heiligen.*
3. *Zwey von feuerfarb gekleidte Fiehrer der hochlöblichen Bruderschaft Corporis Christi.*
4. *der rothe Fahnen der ermelten Bruderschaft mit 3 Trägern, welchen die Herren Kleidermacher mit ihren Stäben begleiteten.*
5. *Die Schizen Compagnia mit Trummel und Fahnen, auf 7 Schus versehen, so sie nach gegebenem Segen, Te Deum laudamus stattlichst abgefeueret.*
6. *Zwey Genii mit Schildten in Händten, auf welchen Triumph der Kirchen und Triumph des Ordens.*

⁴⁷⁹ StA La, Rep. 45, F 502, 1—5.

⁴⁸⁰ KLA N, Chronik I (1668 ff.) und II (1717 ff.).

7. *Der erste Triumphwagen: auf welchem der Triumph der Kirchen von bekehrten Kezern, Ungarn, Hussiten pp vorgestellt, der Kirchen Wappen in der Höhe. Andererseits der Triumph des Ordens von lauter Franziskaner, obenher die Wappen des Ordens, und staffelweis sizende Franziskaner, in der Handt haltente Lorbeerzweig, die Instrumenta der zwey HH als den Namen Jesu, den Kelch, die Muschl pp. Auf diesem Wagen waren 22 Kinder, nach Erforderung der Sach schönstens geklaidet. Die Höhe war dem Maaß des Marckts-Thors gleich, die Breitt kaum leidentlich einem Hollweeg, die 4 Pferdts schön gezieret.*
8. *Die arme Seelen Bruderschafts Fahnen und Gebrüder deroselben mit Bruderschaftsröckhen und Stäben versehen.*
9. *der blaue marianische Pfarrfahnen.*
10. *die ehrbare Weberzunft mit ihren Latern und Stäben.*
11. *Unser liben Frauen von Neukirchen Bildtnus von 6 Jungfrauen getragen.*
12. *die Schuster Handtierung.*
13. *erste Figur von sechs Trägern: S. Jacobus entdeckt das Gifft bey der Tafl, haltet eine Predig denen Kezern, der spruch ware von 24 Versen.*
14. *die Böckher Handtierung mit ihren Fahnen und Stäben.*
15. *andere Figur: S. Solanus taufft die Mohren, auf dem Meer, seine Predig war von 24 Versen; sechs Träger.*
16. *die sambentliche Zunft der Schreiner und Huffschmied.*
17. *ein Clausner mit einem Cruzifix von lebendigen Blumen.*
18. *das consilium der Bruderschaft Corp. Christi in ihren Röckhen und Stäben.*
19. *anderer Triumphwagen, welcher den Parnaßum vorstellte, die Musas vertratten die allhiesigen HH Musicanten mit Trompeten und Pauckhen, alle Romanisch geklaidet. Die zwey Heillige fuhren in einem feurigen Wagen in den Lüfften dem Parnaßo zue. Diser Wagen haltete in sich 12 Persohnen und ware was größers als der erste.*
20. *der neue Bruderschaftsfahnen von einem clerico mit einer Dalmatic angethan getragen.*
21. *Venerabilis conventus mit brennenden Kerzen.*
22. *4 cantores in Chorreckhen.*
23. *2 Leviten.*
24. *das hochwürdigste Guett oder grosse goldene Pfarrmonstrantz von allhiesigen Herrn Pfarrer getragen, von 2 gnädigen Herren bedient, neben diesem 2 in der Bruderschaft gehenten Latern, dan 2 Begleitern mit churftl. Partisanen und 4 Himmeltragern.*
25. *die sambentliche Burgerschaft und entlich*
26. *das unordentliche Weibervolckh.*

Zu diesen Kanonisationsfeiern kamen jeweils auch eine Reihe von umliegenden Pfarreien prozessionsweise. 1727 waren es Lam, Furth i. W., Eschlkam, Neumark, Arnschwang, Rimbach, Drosau, Neuern, Rothenbaum und Loučim. Man wird diese Züge nicht als Wallfahrten ansprechen können, obwohl sie eine Gnadenstätte als Ziel hatten und der einzelne in wallfahrtsmäßiger Haltung daran teilnehmen konnte. Warum aber bildeten sich diese Züge? Ist vielleicht auch hier ein Element wirksam, welches das prozessionale Wallfahren mit aufbaut? Von besondern Ablässen, die man während dieser Oktav in Neukirchen erwerben konnte, ist nichts bekannt. Offensichtlich zog primär die eindrucksvolle kultische Feier die

Gläubigen an, vielleicht auch der damit verbundene Jahrmarktsbetrieb. Als äußere Form aber wurde wie selbstverständlich die von vielen Umzügen und Wallfahrten her vertraute Prozessionsform gewählt. Von einer Wallfahrt können wir nicht sprechen, weil das Ziel dieser Prozessionen nicht das Gnadenbild war und sie auch nicht regelmäßig wiederholt wurden.

An liturgischen Prozessionen müssen noch erwähnt werden der Umgang in der Oktav von Fronleichnam, die feierliche Prozession am Titularfest der Kirche (Maria Geburt), an deren Gestaltung ebenfalls wieder die Schützen mitwirkten⁴⁸¹, und die Umzüge an Allerseelen und Allerheiligen:

In festo omnium Sanctorum post Vesperas singet man Vesperas pro defunctis; his finitis gehet man proceßionaliter in die Todten Capelln, man bettet daselbst vor dem Altar das Miserere und de profunctis cum collecta fidelium Deus etc. Nach dißem appergieret und thurificiret man die daselbst ligenda ossa mortuorum: Man gehet alßdann mit der Proceßion in dem Frydthoff herumb und aspergiret die Todtengräber.

Am Allerseelentag geschieht das gleiche.

Daneben erlebt Neukirchen seit dem 17. Jahrhundert die regelmäßigen Monatsprozessionen der Bruderschaften. Hierzu wird durch den Bruderschaftsdienner „denen Inn- und äußeren Rathsverwandten die Zusagung gethan, damit al diese bey solchen Proceßionen desto unausbleiblicher erscheinen möchten“ (GN 1787):

*Alle Monat Sonntag hat man vor Mittag, nach verrichtem völligen Gottesdienst die Proceßion cum Sanctissimo Sacramento, bey schönem Wetter umb die Kirchen, bey nassem und unlustigen Wetter nur in der Kirchen. Bey der Proceßion sollen sich einfindig machen die Brüder und Schwestern in den Bruderschaften des Zartisten Fronleichnambs und des heyl. Rosencranzes mit den Stäben, Röckhen, Laternen und Labri etc.*⁴⁸².

Auch die „Einfierung der Bruderschaft unter dem Titl der Siben Schmerzen Mariae“ im Jahr 1739 wird durch eine Prozession gefeiert (KN 1739).

Es ist nicht schwer, die bisher erwähnten Umzüge — liturgische und nicht-liturgische — von Wallfahrten zu trennen: Es fehlt wesentlich die Ausrichtung auf eine Gnadenstätte und auf ein persönliches oder gemeinschaftliches Anliegen. Doch dürfen wir sicher annehmen, daß die Häufigkeit prozessionaler Umgänge in der Barockzeit nicht ohne Auswirkung auf Gestalt und Inhalt des Wallfahrtswesens geblieben ist: Die im Kult als Ausdruck einer gemeinschaftlichen religiösen Haltung vertraute und bewährte Form wird übernommen, wenn in einer Gemeinschaft das Bedürfnis besteht, einen Gnadenort immer wieder aufzusuchen.

Schwierig wird die Scheidung bei allen Umzügen, die in einem weiten Sinn als Flurprozessionen bezeichnet werden können. Davon haben einen festen Platz in der Liturgie die Prozessionen am Markustag und in der Kreuzwoche. Am Tag des hl. Markus geht man von Neukirchen aus wahlweise nach Lam, Rittsteig, Eschlkam oder von der Schloßkapelle in die Gnadenkirche. Gewöhnliche und Wallfahrtskirchen werden also nicht unterschieden. Gleichzeitig kommen mehrere Pfarreien aus der Umgebung zum Gnadenort.

In der Creuzwoche gehet man am Montag, Erchtag und Mitwoch morgens umb 7 Uhr mit dem Creuz auß der Schloss Capelln in die Pfarrkirchen zu Unser Lieben Frauen bey heil. Bluet ... Am Freytag in der Creuz Wochen, der Schauer Freytag genant, gehet man morgens mit der Proceßion cum Venerabili

⁴⁸¹ PfA N, Salbuch von 1691.

⁴⁸² PfA N, Salbuch von 1691.

*umb die Getraider und singet die 4 Evangelia. Vorher wird umb 7 Uhr ein Ambt gesungen*⁴⁸³.

Auch an diesem Tag treffen in Neukirchen Prozessionen aus entfernten Pfarren ein. Nach dem „Schauer Freitag“ heißen sie „Schauerprozessionen“. Diese und die erwähnten Markusprozessionen nahmen und nehmen eine Gnadenkirche zum Ziel; die von der Liturgie her nicht festgelegte herausragende Stellung eines Ortes verbindet sich mit dem von der Kirche in bestimmter Ordnung durchgeführten Umgang. Wir müssen also von einer Mischform sprechen.

Auch der umgekehrte Vorgang ist zu beobachten. Schauerfreitag und Schauerprozession haben ihren festen Platz im Kult gefunden, sind unabhängig von einem besonderen Gnadenort; bevorzugtes Gebetsanliegen ist die Abwendung von Unwetter und Seuchen, die Bitte um Gedeihen von Feldfrüchten und Vieh. Es geht also um lebenswichtige Dinge, nicht nur für den Landmann. Darum wurde diesen Schauerprozessionen große Bedeutung beigemessen. Nun übertragen manche Orte diesen Begriff auf ihre Kreuzgänge nach Neukirchen oder zu einer anderen Wallfahrtsstätte, auch wenn sie nicht am Freitag in der Kreuzwoche durchgeführt wurden; die gemeinsam dargebrachte Kerze nannte man oft „Schaukerkerze“ (Stachesried, Warzenried, Rittsteig, Lam, Mosbach, Kötzting, Viechtach, Geyersthal, Prackenbach). Es spricht m. E. nichts dagegen, diese Kreuzgänge als wirkliche Wallfahrten zu bezeichnen; sie unterscheiden sich von den ‚echten‘ Schauerprozessionen dadurch, daß die Verpflichtung zur Durchführung nicht in der Liturgie, sondern im Herkommen wurzelt. Die Gemeinsamkeiten sind mehr als formaler Art. Die Übertragung der Bezeichnung läßt darauf schließen, daß auch der Gehalt der liturgischen Bittgänge diesen Wallfahrten entscheidend sich mitteilte; ein Grund mehr, die Zusammenhänge zwischen Wallfahrtswesen und kultischen Umgängen nicht zu unterschätzen.

Prozessionale Bittgänge nahmen immer wieder ihren Weg zu Gnadenkirchen aus konkreten Anlässen heraus, ohne daß eine jährliche Wiederholung an festliegenden Terminen erfolgte, wie das bei den liturgischen Prozessionen geschieht und wie man es im allgemeinen auch von Gruppenwallfahrten annimmt. Grund dazu boten meist Kriegsgefahr oder Unwetter:

*(G Zwiesel 1661)*⁴⁸⁴ *Wegen des Dürckhen nacher Bischoffsmais und St. Hörmann mit der Procession gangen. Dem Fahnenrager geben 10 kr.*

(KN 1739) *Ferner wurde ein Creuzgang nacher Weissenregen umb ein Schönes Wetter verricht, und auf selben ybers ersamlete ab denen Cammermittln verschossen 4 fl 4 kr.*

Nitwenigers dergleichen uf die Schönpuechen, wozumahlen auf das Ersamlete noch hat beygetragen werden müessen 3 fl.

*1785 ist in den Monaten Februaris, Martius und Anfang Aprilis der Schnee in solcher Menge gefallen, dergleichen auch der älteste Mann sich nit zuerinnern wuste, endlich den 12. April finge es an zu leinen und hat den 16. der Buechberg angefangen, seine weisse Decke abzulegen, der Schnee war so hoch, dass er auf dem Weeg in Marcket hinein die Geländer und Plancken wohl neun Schuch hoch überstiegen: aus dem Marcket und Dorffschaften seind bey 10 öffentliche Bittgänge angestellt und sehr ville H. Messen und Hochämbter zur Abwendung dieses Übels gehalten worden*⁴⁸⁵.

⁴⁸³ PfA N, Salbuch von 1691.

⁴⁸⁴ StA La, Folio 522, F 768.

⁴⁸⁵ KIA N, Chronik II (1717 ff.).

(KN 1787) *Am heurigen St.Veits Tage wurde um einen fruchtbaren Regen zu erbitten von der Schloßkapelle eine Proceßion in das Pfarrgotteshaus angestellt ... [Ausgaben für die Kirchendiener].*

(KN 1790) *Bey der anheur lang angedaureten Truckne wurde von denen hiesigen Schulkindern [!] zu der hiesigen Gnadenmutter ein Kreutzgang vorgenommen und für die daselbst gelesene H. Mess ausgelegt 36 kr.*

(KN 1791) *Bey dem anheur zu Sommerszeiten angefallenen langwihrigen Regenwetter ginge man zu 2 verschiedenen mahlen von der Schloss Kapelen bis zum Gnaden Gottshaus hinaus processionaliter um ein schönes Wetter und bezalte für das daselbst abgehaltene Bittamt und den Kreuzgang dem H. Pfarrer benebst denen Gottshaus Musikanten 3 fl 26 kr und 4 fl 8 kr.*

Ähnliche Kreuzgänge werden auch regelmäßig in den nächsten Jahren abgehalten.

(KN 1796) *Ferner werden entstehenden Bruderschaftsdiener 2 fl 24 kr bezahlt, weill er bey der anheur angevallen Gefahr bey Annäherung der französischen Kriegs Truppen mit der hiesigen Marktsjugend mehrern Wochen bey dem Busskreuz den Rosencranz abgebethet und mit selber das hiesige Pfarrgottshaus processionaliter besucht hat.*

Die meisten der genannten Bittgänge fanden innerhalb der Gemarkung Neukirchens statt, doch dürfen wir mit Bestimmtheit annehmen, daß viele Kreuzgänge, die von den anderen Pfarreien hierher zogen, in den gleichen Anliegen unterwegs waren. Diese Umgänge dienten der Abwendung einer Gefahr, die eine größere Gemeinschaft bedrohte; sie sind zwar als außerordentliche Prozessionen im *Rituale Romanum* verankert, doch wandten sie sich einer Gnadenstätte zu, weil man dort eher Erhörung erwartete, und es bestand keine durch Tradition festgelegte Verpflichtung zu periodischer Wiederholung. Durch das Herkommen war lediglich bestimmt, daß man zur Beseitigung einer allgemeinen Gefahr einen solchen Kreuzgang unternahm. Die Verwandtschaft mit den periodischen liturgischen Bittgängen ist deutlich, doch ging die Initiative nicht ausschließlich von der Kirche aus, wie die Übernahme der notwendigen Ausgaben durch die Amtskasse zeigt. Die von außen kommenden Prozessionen dieser Art fasse ich ohne Bedenken als Wallfahrten; hierfür sprechen auch *Votivbilder* anderer Wallfahrtsorte⁴⁸⁶. Für die innerhalb Neukirchens stattfindenden Umzüge widerspricht das dem heutigen Sprachgebrauch, doch gehören auch sie ihrer Struktur nach zu der Gesamterscheinung dazu.

Neben den genannten Formen religiöser Umzüge gilt es noch zwei Gruppen zu unterscheiden, die eng zusammengehören, die Ablaß- und Patroziniumsprozessionen. Um besondere Ablässe zu erwerben, ziehen Gläubige entfernter Pfarreien prozessionsweise zu einzelnen Kirchen, an deren Besuch die Ablaßgewährung gebunden war. Dies müssen nicht unbedingt Wallfahrtskirchen sein. So kam Neukirchen 1651 nach Cham, Viechtach und Straubing, um den Jubiläumsablaß zu erwerben⁴⁸⁷. 1761 feierten die Karmeliter in Straubing das hundertjährige Bestehen der Gnadenkirche „Maria zur Nessel“. Um den ausgeschriebenen Ablaß zu gewinnen, kommt auch eine Prozession aus Neukirchen bei hl. Bl., obwohl der Markt sonst nicht zu dieser Gnadenkirche wallfahrtete:

Das andechtige Neukirchen ... stellte sich bey der inneren Stadt-Donau-

⁴⁸⁶ Frdl. Mitt. von Prof. Dr. K.-S. Kramer, Kiel.

⁴⁸⁷ KLA N: Aufzeichnungen von Pater E. Ketterer.

*Bruckhen processionaliter in Ordnung, mit sich führent in einer schön gezierten Figur die Copi des wunderthättigen Gnaden Bildts zum hailichen Bluet genant, welche von vier Jungfrauen getragen und auf denen Seithen von acht spanisch-geklaideten Pagen sambt in Händen habenden Schildern, beglaitet wurde; [auch eine 20-pfündige Wachskerze wurde mitgebracht.]*⁴⁸⁸

Die Form der Durchführung verweist wieder auf das Wallfahrtswesen (Gnadenbild, Kerze) und die Fronleichnams- und Kanonisationsprozessionen (Anlaß, theatralischer Aufzug).

Auch die Pfarrkirche in Eschlkam entwickelt eine beachtliche Anziehungskraft, als dieselbe 1662 einen besonderen Ablass verliehen bekommt:

*So ist auch von Ihro Pöbstlichen Heyligkeit diesem Gottshaus und alzeit an S. Jacobstag Sibenjähriger Ablass ertheilet und anbeur das erstemahl celebriert worden, dahero denen extra ordinari mit den Creuzen herkhommenen Pfarrern von Khezting, Pleybach, Dälckhing, Hochenwarth, Stainpichl, Wettzell und Arnshawang, auch Eschlcamb iedem 30 kr verraith worden. (G Eschlkam 1662)*⁴⁸⁹.

Dieser Zustrom von Prozessionen hält sich auch in den folgenden Jahrzehnten, obwohl Eschlkam nur eine gewöhnliche Pfarrkirche besitzt:

*Ingleichen von heyligen Laiber, Gepainen und Reliquien, khaine wunderthättige Bildtnus ist alhier nicht vorhanden*⁴⁹⁰.

Ablass und Patroziniumsfeier sind also in Eschlkam wie bei vielen Kirchen der Barockzeit kombiniert (St. Jakob ist Patron der Kirche in Eschlkam). Das kann es verständlich machen, daß während dieser Zeit viele Pfarr- und Filialgotteshäuser im Bayerischen Wald, die keine Gnadenkirchen waren, von Gläubigen zur Kirchweih und (oder) zum Patroziniumsfest in Prozessionsform aufgesucht wurden (— die liturgischen Bittgänge bleiben hier außerhalb der Betrachtung). Grund dafür waren entweder die Möglichkeit zur Ablassgewinnung oder die kirchlichen und weltlichen Festlichkeiten; einige Beispiele hierfür:

*Am anderen Pfingsttag ist man vor dißem mit dem Creuz gängen nach Furth, alwo dedicatio Ecclesiae*⁴⁹¹.

Die Further Kirchenrechnungen verzeichnen zu diesem „Pfingst-Khirchtag“ regelmäßig Ausgaben für mehrere Pfarrer, Schulmeister, Fahnenträger und Vorsänger, „so mit dem Creuz alhero gängen“, ebenso an Maria Himmelfahrt und Maria Geburt (G Furth i. W. 1646 ff.)⁴⁹². In der Formulierung unterscheiden sich diese Reichungen in nichts von Wallfahrtsausgaben, doch war und ist das Further Gotteshaus keine Wallfahrtskirche⁴⁹³.

Ähnlich ist es mit der Pfarrkirche in Lam:

*Das Fest S. Udalrici wird auch in der Pfarr Neukirchen gefeiert ... In ipso festo gehet man morgens mit dem Creuz in die Lamb, alwo Patrocinium ist*⁴⁹⁴.

Hierzu kommen regelmäßig auch noch die Ortschaften Hohenwarth und Arnbruck (G Lam 1665 und 1670)⁴⁹⁵.

⁴⁸⁸ Marianische Lob- und Ehrenpredigten (1762).

⁴⁸⁹ StA La, Rep. 45, F 146, 1—6.

⁴⁹⁰ HStA M, Staatsverwaltung 1050: Umfragen der Hofkammer für Wenings Landesbeschreibung; hier Antworten aus Eschlkam von 1698.

⁴⁹¹ PfA N, Salbuch von 1691.

⁴⁹² StA La, LE 1843.

⁴⁹³ J. Pongratz: Furth im Wald (1959).

⁴⁹⁴ PfA N, Salbuch von 1691.

⁴⁹⁵ StA La, Rep. 45, F 206, 1—6.

Zu Michaeli geht man von Eschlkam aus gewöhnlich nach Neumark in Böhmen zum Patroziniumsfest (G Eschlkam 1690)⁴⁹⁶. Das war auch in Neukirchen üblich, doch ohne daß man dazu eine Verpflichtung geführt hätte:

(GN 1707)⁴⁹⁷ *Nachdeme heur alhiesiger H. Pfarrer den sonst Jährlich an St. Michaelis Tag nacher Neumarcht in Böhamb verrichten Creuzgang auf Rimbach, auch zu St. Michaelis Gottshaus processionaliter vorgenommen, ist demselben zum Depudat geben worden 30 kr. [ferner Ausgaben für die Kirchendiener.]*

Weder die Kirche in Neumarkt noch die in Rimbach waren Gnadenkirchen.

Beispielhaft für viele andere Gotteshäuser, die am Kirch- oder Patroziniumstag Ziel von Prozessionen waren — die ich bisher in der volkskundlichen Literatur nicht behandelt fand —, möchte ich noch folgende herausgreifen:

(G Harling, St. Bartholomäus 1670)⁴⁹⁸ *4 Mösner welche an St. Bartholomäi Tag mit dem Creuz nacher Harling walfahrten gingen und vorgesungen 34 kr.*

(G Bischofsmais, St. Jakob — nicht St. Hermann! — 1630)⁴⁹⁹ *Mehr würdet ihme Herrn Pfarrer, umb willen er den Tag Jacobi, daran Jerlich die Khirchwey ist, die ankommenden frembde Priester mit der Cosst aufhelt, von des Gottshaus weegen zur Ergezlichkeit geben 3 fl.*

(G Schönau 1645)⁵⁰⁰ *Funff Custern, so an der Khirchwey mit dem Creiz herzue gingen, iedem wie vormahls zalt 6 kr.*

(G Martinsneukirchen 1656)⁵⁰¹ *An St. Martins Tag zur Khirchwey 6 Custern und Fahnenragern, so mit dem Creuz alhero gingen, indem wie vormahls 4 kr.*

(G Pösing 1663)⁵⁰² *An der Khirchwey zu Wetterfeldt mit dem Creiz aldahin gingen, dem Fahnenrager behendigt 8 kr 3¹/₂ h.*

Gemeinsam ist diesen Kreuzgängen, daß sie ihren Anstoß von der institutionalisierten Kirche und der Theologie her bekamen; die Terminbindung liegt fest: Weihe der Kirche, Namensfest des Patrons, Zeit der Ablassgewinnung. Auch der Grund der Unternehmen liegt fest: Gewinnung von Ablässen oder Miterleben kirchlicher und weltlicher Feierlichkeiten. Für die Prozessionen lag weder ein gemeinsames Anliegen, noch die Verpflichtung zur Weiterführung vor (S. GN 1707, s. o.). Die genannten Gotteshäuser waren zudem keine Gnadenkirchen; von Wallfahrten können wir also in diesen Fällen nicht sprechen. Und doch haben die beiden Elemente, Ablassgewinnung und kirchliche Feier, das Wallfahrtswesen in Neukirchen sehr belebt.

An der Kirchweih oder den Namensfesten des Kirchenpatrons ist der Konkurs an Wallfahrtsorten meist am stärksten. Dies gilt sowohl für Hetzenbach (G 1647 ff.)⁵⁰³, Weißenregen (G 1654 ff.)⁵⁰⁴, Frauenau (G 1630)⁵⁰⁵, als auch für Neukirchen bei hl. Blut. Auch läßt es sich nachweisen, daß die Neukirchner Geistlichkeit immer wieder bemüht war, durch die Kumulierung von Ablässen für die Gnadenkirche den Zustrom der Gläubigen zu erhalten und zu vermehren. Sogar

⁴⁹⁶ StA La, Rep. 45, F 146, 1—6.

⁴⁹⁷ StA La, Rep. 45, F 146, 1—6.

⁴⁹⁸ StA La, Rep. 45, F 206, 1—6.

⁴⁹⁹ StA La, Folio 522, F 768.

⁵⁰⁰ StA La, Rep. 45, F 502, 1—5.

⁵⁰¹ StA Am, Amt Roding, 809—810.

⁵⁰² StA Am, Amt Wetterfeld, 2302—2307.

⁵⁰³ StA Am, Amt Roding, 811.

⁵⁰⁴ StA La, Rep. 45, F 206, 1—6.

⁵⁰⁵ StA La, Folio 522, F 768.

Herzog Maximilian, der durch die Veranlassung des Erweiterungsbaues wesentlich auf die Stärkung der Wallfahrt hingewirkt hatte, hatte sich 1611 um die Erteilung von Ablässen zu den Hauptwallfahrtstagen beim Papst eingesetzt⁵⁰⁶. Zur Zeit Roman Sigls konnte man unter den üblichen Bedingungen einen vollkommenen Ablass in Neukirchen erwerben am „Sonntag vor Pfingsten, EXAUDI genandt, oder der grossen Büsserin Mariae Magdalенаe, wie an daß Bischoffs und Martyrers Dionysii Festtügen“, ferner am Tag Maria Geburt; es sind die Tage des größten Konkurses in Neukirchen⁵⁰⁷. Regelmäßig setzte man sich von Neukirchen aus dafür ein, die auf sieben Jahre beschränkten Ablässe verlängern zu lassen (GN 1726, 1746, 1771, 1793 und ROA I 740/2 für 1709, 1720, 1727 und 1759). Die Ablass-Breve wurden so angebracht, daß alle Besucher des Gotteshauses sie wahrnehmen konnten:

(GN 1730) *[Der Schmied erhält einen kleinen Betrag] vor aine negst der Khürchenthier neu beschlagne Ablass Dafl.*

(GN 1752) *Deme Schreiner Staudacher alhier, dass er 2 Schildt, worauf der vollkommene Ablass verzeichnet, auf wehrentem Saeculum oberhalb dennen Khürchenthieren von aussenher aufgemacht worden, verfertigt 20 kr.*

Auch die Ablässe, die man an den besonderen päpstlichen Jubiläen erwerben konnte, hatten eine große Wirkung für den Zustrom von Andächtigen nach Neukirchen:

(GN 1727; *bei den Ausgaben für Opferwein wird vermerkt: Weniger als vorthier umb 54 fl, weilten verthen das päpstliche Jubiläum Benedicti des 13. gehalten und aus solcher Ursach ain grosser Zugang der frembten Prüsster, Processionen und Communicanten gewesst seye.*

(GN 1730; *bei „Einnamb an Gottsberath“ wird vermerkt: Mehr als vorthier umb 131 fl 56 kr 4 h, so daß zu Endte des Jahres eingefallene Jubiläum Innocentio des 12. en verursacht habe.*

Die Ablassbewegung blieb also auch in Neukirchen nicht ohne Einfluß auf den Wallfahrtskult. Prozessionen, die ausschließlich den Erwerb eines Ablasses erstrebten, werden wir nicht als Wallfahrten bezeichnen. Freilich bestand für den einzelnen Teilnehmer, da das Neukirchner Gotteshaus eine Gnadenkirche war, die Möglichkeit, in wallfahrtsmäßiger Haltung an diesen Prozessionen teilzunehmen; andererseits ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß auf die Kreuzgänge, die wir als echte Wallfahrten ansehen, die Möglichkeit der Ablassgewinnung in Neukirchen einen positiven Einfluß ausgeübt haben wird.

Die Wallfahrten der Barockzeit sind also eine sehr vielschichtige Erscheinung; eine Reihe heterogener Elemente aus dem religiösen Leben fließen hier zusammen. Doch scheint es so, als bestände diese Buntheit nur für das Auge des Betrachters, der von der heutigen Zeit aus die Vielfalt der Prozessionsformen in der Barockzeit analytisch zu erfassen versucht. Für den gläubigen Katholiken jener Epoche waren die verschiedenen Prozessionen eine Einheit, Ausdruck der von der Gemeinschaft getragenen gleichartigen Haltung gegenüber der Erscheinung des Überirdischen in der Welt. Die Prozessionsform war ein Instrument, das mit verschiedenem Gehalt gefüllt werden konnte; sie zeigt in jedem Fall den Gläubigen, daß sie in ihrem Beten und in ihrem Heilsverlangen nicht auf sich allein gestellt waren, sondern eingebunden in eine Gemeinschaft Gleichgesinnter.

⁵⁰⁶ StA Obb, GR, F 513, Nr. 66 b: hier diesbezüglicher Schriftwechsel.

⁵⁰⁷ R. Sigl: Unser liebe Fraw zum H. Bluet (1640).

Die Einheit der Prozessionsformen findet ihren deutlichen Ausdruck u. a. in der Sprache der Kirchenrechnungen. Unterschiede zwischen liturgischen und nicht-liturgischen Umzügen werden nicht gemacht. Es erscheinen die gleichen Ausgaben, es sind die gleichen Personen tätig, die gleichen Wendungen kehren immer wieder. Die Ortschaften, die man aufsuchte als Gnadenstätten, bei Bittgängen, zum Patroziniumsfest oder zur feierlichen Gestaltung der Fronleichnamsprozession werden oft nur aneinandergereiht.

(G Schorndorf 1650)⁵⁰⁸ *Deme Schoulmaister zu Schorndorf, umb willen er diß Jahr hindurch bey den nacher Lamperg, Traubenpach, Michaelis Neukhürchen, Rotting, Trübenpach, Wilting, Loifling, Cham, Pogen und umb die lieben Veldtfrucht als in allem 15 mal vorgesungen 2 fl 8 kr 4.*

(G Regen 1660)⁵⁰⁹ *Damals, wie man von albiesiger Pfarrkhürchen auß zue dem heyl. Pluet auf Neukhürchen walfahrten mit dem Creuz gangen . . ., nitweniger, als man mit dem Creuz nacher Zwißl, Bischofsmaiß zu St. Hörmann, dann Khürchberg, in unser Frauen Au, Rinchna, March, Langdorf, Khürchdorf und Gottszell walfahrten gangen, ist dem Mößner, alß Vorsingern und der Singerin zur Zörung bezahlt worden 1 fl 11 kr.*

(G Pemfling 1671)⁵¹⁰ *Deme Schuelmaister zu Gravenkhirchen, daß er bey denen nacher Camb, Lamperg, u. l. Frauen nacher Ast, Stamsriedt, Thornstain, Gravenkhirchen, Döfering, Waffenprunn, Khazberg, umb die liebe Veldtfrucht nacher Röz und zum heyl. Blueth, dahin man 4 Meil weegs zugehen, verrichten Prozessionen oder Creuzgängen vorgesungen, weillen man theils Örtther zweymahl besuecht 2 fl 55 kr.*

Prozessionale Umgänge bilden in der Barockzeit eine weitgehende Einheit; und das Phänomen der prozessionalen Wallfahrten hat viele Anregungen von den liturgischen Prozessionen, Bittgängen, Patroziniums- und Jubiläumsfeiern und der Ablaßbewegung aufgenommen und wurde so zu einer komplexen Erscheinung. Trotzdem setzen wir im Sprachgebrauch ‚Wallfahrt‘ von jenen Formen kultischer Umgänge ab, wir schreiben ihr also einen spezifischen, nur für sie geltenden Inhalt zu. Was ist dieser Inhalt? Ein wichtiges Kriterium gewinnen wir, wenn wir untersuchen, wann Patroziniums-, Ablaß-, liturgische Prozessionen usw. ihren eigenständigen Wert verlieren; dies ist der Fall, wenn sie eine Gnadenstätte zum Ziel nehmen. Wallfahren ist also wesentlich gebunden an einen Gnadenort. Das Aufsuchen von beliebigen Pfarr- und Filialkirchen zur Feier der Kirchweih oder zum Erwerb eines Ablasses ist keine Wallfahrt.

Das Wesentliche einer Wallfahrt liegt demnach nicht in der Prozessionsform; viele Kirchen des Bayerischen Waldes, die von geschlossenen Kreuzgängen aufgesucht wurden, waren und sind keine Wallfahrtskirchen. Ist nun umgekehrt das wichtigste Kriterium der Gang einzelner zu einer bestimmten Kirche? Auch das müssen wir verneinen, denn jede Kirche wird von einzelnen Gläubigen aufgesucht. Nicht die Form, in der sich der Gang zu einer Kirche vollzieht, macht diesen Gang zu einer Wallfahrt, sondern die Haltung des einzelnen oder der Gruppe. Als Wallfahren verstehe ich darum den Besuch einer Gnadenstätte in einer bestimmten Haltung. Beide Elemente müssen noch näher bestimmt werden.

Eine Gnadenstätte erhebt den Anspruch, daß in ihrem Umkreis das überirdische Wirken Gottes den Menschen in besonders reichlichem Maße zufließt. Dies gilt

⁵⁰⁸ StA, La, LE 1845.

⁵⁰⁹ StA La, Rep. 45, F 381, 1—6.

⁵¹⁰ StA La, LE 1845.

aber für jede Kirche; doch ist bei den anderen Kirchen diese Gnadenvermittlung gebunden an die Feier der Liturgie und vor allem an die leibliche Anwesenheit Christi in der Hostie. Das ist bei einer Gnadenstätte nicht notwendig. Wir können diese also definieren als abgegrenzten Ort, an dem die Menschen bevorzugt himmlische Hilfe erwarten und erfahren, ohne daß diese von der Liturgiefeier oder der in ihr vollzogenen Transsubstantiation ausgehend gedacht wird.

Im Bayerischen Wald entwickelt zudem während der Barockzeit — soweit ich das überblicken kann — jede Gnadenstätte ein Gnadenbild. Wenn diese Gnadenstätte (mit ihrem Gnadenbild) von einer größeren Gruppe, mindestens einer Siedlungsgemeinschaft, verehrt wird, dann sprechen wir von einem Wallfahrtsort.

Die Verehrung muß sich vor allem dadurch vollziehen, daß man die Gnadenstätte aufsucht. Der Grund hierfür darf entsprechend der Definition der Gnadenstätte nicht in liturgischen Feiern und in dem Erwerb von Heilsgnaden, die die offizielle Kirche anbietet, bestehen. Es verbleiben persönliche oder gemeinschaftliche Anliegen. Der Gang zur Gnadenstätte braucht weder verlobt, noch periodisch wiederholt zu werden. Unter Wallfahrten verstehe ich also den Gang einzelner oder Gruppen zu Stätten, an denen nach der tradierten Überzeugung einer größeren Anzahl Menschen die Hilfe des Himmels besonders gerne gewährt wird, um dieser Hilfe in persönlichen oder gemeinschaftlichen Anliegen teilhaftig zu werden.

Während der Barockzeit war der Glaube an die Wirksamkeit von Gnadenstätten im Bayerischen Wald allgemein verbreitet. Wallfahren gehörte zu den selbstverständlichen Formen der Frömmigkeit, darum unternahmen viele Pfarreien Prozessionen oder prozessionsweise Wallfahrten fast an jedem Sonn- und Feiertag der warmen Jahreszeit. Neukirchen bei heilig Blut gehörte während des Barocks zu den bedeutsamsten Gnadenorten des Bayerischen Waldes.

V. Mittelalterliche Relikte im Wallfahrtsleben der Barockzeit

Religiöses und profanes Volksbrauchtum bleibt in den seltensten Fällen über Jahrhunderte hinweg nach Form und Gehalt gleich. Bereits die Untersuchung des Wallfahrtslebens der Barockzeit in Neukirchen bot uns ein Bild vielfachen Wandels. Die Weiterentwicklung theologischer Erkenntnisse, die in ihrer Tendenz und Stärke unterschiedliche Initiative des Staates, die politischen Veränderungen, die wirtschaftliche Lage und viele andere Faktoren wirken hin auf eine dauernde Umgestaltung des Volksglaubens und dessen Formen.

Diese gestaltende Kraft wurde auch wirksam an der bedeutsamen Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, wurden in ihr doch nicht nur einzelne Lebensbereiche, sondern das gesamte Welt- und Menschenbild Europas in seinen Grundlagen getroffen. Natürlich vollzog sich dieser Wandel nicht innerhalb einer Generation, noch gleichzeitig in allen Ländern Europas, in allen sozialen Gruppen und auf allen Gebieten. Viele Formen des Denkens und Verhaltens blieben auch in den folgenden Jahrhunderten die gleichen. Das gilt auch für die Volkskultur; ältere Elemente erhalten sich in den folgenden Zeiten. Und wenn ich auch bei dieser Untersuchung wiederholt hinwies auf die grundsätzliche Offenheit des religiösen Volksbrauchtums für Veränderungen, so ist doch auch der Zug zur Beharrung unverkennbar.

Darum mag es erlaubt sein, einzelne Elemente des Wallfahrtslebens der Barockzeit mehr dem Mittelalter als typisch zuzuweisen, obwohl für diese Zeit kein Quellenmaterial vorliegt und unmittelbar Auskunft gibt. Ich werde im folgenden jene Formen zusammenfassen, die in der Zeit, in der sie auftauchen, bereits eine Ausnahme darstellen und besonders altertümlich wirken; dabei werde ich mich beschränken auf jene Votivgaben und Gelübdeformen, die während des 17. Jahrhunderts aus dem Bild des Wallfahrtslebens in Neukirchen bei heilig Blut allmählich verschwinden⁵¹¹.

Die Mirakelaufzeichnung in Neukirchen beginnt mit dem Jahr 1599. Anschließend bis 1611 spielen Textilien als Votivgaben eine größere Rolle, und zwar meist in der Gestalt von „ainem Strendl rother [oder weißer] Seiden“⁵¹². Einmal wird „ain elen roth wullen tuech“ (1607) und einmal „ain Creitz Fendl“ (1604) erwähnt. Die Verlobung erfolgt meist in einem sympathetischen Zusammenhang mit Nasenbluten und roter oder weißer Ruhr:

Hanns Ruepprecht Khramer zu Sant Engelmar, wellicher an der weissen Ruehr so hefftig gelegen, daß er sich des Lebens verwegen ... hat sich mit ainem Vierdung Wax und ainem Strendl weisser Seidn walfahrten alhero zum H. Blueth verlobt ... hierauf sollich sein Verloben verricht, beicht und communiciert unnd zum Lobopffer solliches öffentlich anzeigt, deme 30. Januarij 1607.

Doch konnte man sich auch bei anderen Krankheiten mit roter und weißer Seide verloben: Schwindel im Haupt (1604), Lahmheit (1607) und Fraus (1607).

Nach diesen „Strendl Seiden“ und „2 Reisten Flax“ (1610) tauchen gehäuft in diesen Jahren, später nur je einmal 1658 und 1753 Altartücher als Votivgaben auf. Dabei scheint noch im 16. Jahrhundert die Darbringung von Textilien recht beliebt gewesen zu sein. Jedenfalls fand 1590 der bischöfliche Visitor

*auf der Vorkirchen in ainer grossen Truchen, iber die 150, lauth aines Inventarii, gar schöne Altar-Tücher, Schlair und anderes, so die peregrini zum hl. Bluet gebracht haben*⁵¹³.

Die Frage, ob dieses auffallende Absinken nur mit der Zunahme des Geldumlaufes erklärt werden kann, muß bei der Quellenlage offenbleiben.

Ohne spätere Parallelen stehen die folgenden Votivgaben an dem Beginn der Mirakelaufzeichnung. In ihrer Einzigartigkeit deuten sie auf eine Zeit großen Formenreichtums im Volksglauben. Insgesamt erreichen die Mirakel der folgenden Jahrhunderte die Vielfalt der ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts nicht mehr.

*Barbara Englin, Georgen Engels, gewesten Burgers und Schreiners in Margkeht Pleinting, bey Viltzhoven, hinterlassene Wittib bringt glaubwürdig an, wie sie 12 wochen an Leib und allen Glidern gross verschwollen gewest sey, also hab sie dieselbe zue u. l. Fr. zum h. Blueth walfahrten versprochen mit ainem alten Rede*⁵¹⁴, *seye also darauff gesundt worden.*

Zue dem hab sie aber cum licentia ainen offenen Schengkehl gehöbt, dahero

⁵¹¹ Nach frdl. Mitt. von Prof. Dr. K.-S. Kramer, Kiel, kann dieser Grundsatz als Faustregel gelten, allerdings ohne absolute Beweiskraft.

⁵¹² OAR I. 740/3 f: M. Huetter: Miracula (1611). Hieraus stammen auch die folgenden Mirakel, soweit nicht anders angegeben. Die Gleichsetzung von „Seiden“ mit unversponnenem Flachs ist wegen der Farbangaben wohl nicht statthaft.

⁵¹³ OAR Visitationsprotokoll von 1590, S. 981.

⁵¹⁴ „Rede“ muß wohl nhd. „Rad“ sein; die Schreibung ist eindeutig. Sofern nicht ein Schreibfehler vorliegt, handelt es sich um eine Verlöbnisform, zu der mir keine Parallele bekannt ist.

sie gleichmessig zwen wäxene Fues zu lesen, dann ain erdenen Fueß vol Thraidts zue pringen auch versprochen, der Fues hab sich alsobalden zur Bösserung geschigkeht, unnd auff dieser Walfahrt gar zuegehailt, hat beicht und communicirt unnd dies in Gegenwarth Herrn Pfarrers, Martini Engels unnd anderer Persohnen anzaigt, den Sontag den 20. Junij 1610. ...

Jacob Steuber am Flecken, Tauser Herrschafft ... hat 3 Viertel Jar lang in seinem Haupt grossen Schmerzen gelitten, darvon ihm das Gehör verfallen, er hab sich mit ainem wäxenen Khrantz bloß auff seinem Haupt walfahrten, zue dem h. Blueth zue bringen verlobt ... 23. Julij ao 1611⁵¹⁵.

Tönerne Votivgaben, mit Getreide gefüllt, sind zwar bei Kolomanskirchen häufig, stellen aber bei einer Marienwallfahrt eine Seltenheit dar⁵¹⁶.

Wenn in den Mirakelberichten besondere Formen für das Zurücklegen des Wallfahrtsweges begegnen, dann kommt diesen meist eine gewisse Symbolwertigkeit zu, fast immer ergibt sich auch eine Erschwerung und damit eine Verstärkung des Opfergedankens. Die Übung, die Votivgabe oder das Geld dazu „im Almosen“ zu sammeln, taucht in Neukirchen nur vereinzelt auf und verliert sich nach 1750 vollkommen. Mehr als der Gedanke, eine größere Gemeinschaft symbolisch an der Bitte und dem Opfer zu beteiligen⁵¹⁷, spricht aus den wenigen Neukirchner Beispielen der Wille zur Selbstdemütigung und Intensivierung des Opfercharakters; so, wenn der Maurer Peter Zäch sein Verlöbniß gleich zweimal erschwert:

Petter Zäch, ain Maurer seines Handtwercks ..., der ist weegen aines Todtschlags, so er in ainer Gegenwöhr am H. Pfingsttag diß 1605 Jars laider begangen, zehen Wochen hart gefencklich gehalten worden, in sollich seinem starckhen verhafft, hab er zue der werthen Muetter Maria und Gott dem Allmechtigen möglicher Andacht gerueffen, und wann ihm das Leben geschenckht, auch der Gefenckhnus begeben wurde, so wölle er das würdig u. l. Fr. Gottshauß zu Newkhürchen mit Wasser und Brodt walfahrten haimbsuechen, auch zu ainer wäxeren Khetten im Almosen Wax erbitten und opfern. Ao 1605⁵¹⁸.

Dagegen verweist wohl das Verlöbniß der Margaretha Maxenrieder von 1638, „mit einer brenneten Wachskertzen“ den Weg nach Neukirchen b. hl. Blut zurückzulegen, um von einer schweren Vergiftung zu gesunden⁵¹⁹, noch stärker auf weltliche und kirchliche Bußgebräuche des Mittelalters⁵²⁰.

Von diesem Brauchtum aus mag auch die Nacktwallfahrt an Stelle der Entblößung zur Entgegennahme von Schlägen ihren Sinn als Akt der freiwilligen Bußübung bekommen haben, wenn auch von den kirchlichen Predigern der Gedanke der Sühneleistung für die Entblößung Christi stärker betont wurde⁵²¹. Das einzige in Neukirchen greifbare Beispiel verweist mehr auf die erste Deutung;

⁵¹⁵ OAR I. 740/3 f: M. Huetter: *Miracula* (1611). Vereinzelt finden sich solche Verlöbnißformen auch an anderen bayer. Wallfahrtsorten; s. R. Kriss: *Gnadenstätten I—III* (1953—56).

⁵¹⁶ R. Kriss: *Gnadenstätten III* (1956).

⁵¹⁷ J. Dünninger: Vorlesung in Würzburg, SS 1962. J. Staber: *Volksfrömmigkeit und Wallfahrtswesen des Spätmittelalters im Bt Freising* (1955) 72.

⁵¹⁸ OAR I. 740/3 f: M. Huetter: *Miracula* (1611).

⁵¹⁹ R. Sigl: *Unser liebe Fraw zum H. Bluet* (1640).

⁵²⁰ L. Kriss-Rettenbeck: *Das Votivbild* (1958) 140.

⁵²¹ J. Staber: *Volksfrömmigkeit und Wallfahrtswesen des Spätmittelalters im Bt Freising* (1955) 44 ff.

denn die Verlobung erfolgt gerade wegen eines Vorfalles, der auch von der weltlichen Obrigkeit aufgegriffen werden konnte:

Gleich selbig mahlen den 21. May wie erst gemelt zaigt auch an Wolff Schöffler derzeit Kheller und Diener zue Gottszell, sonnsten von Pruckh in Oberen Bayrn gebürtig, wie daß derselb in der Fasnacht von ainem Schmidt Lernjungen aldort zue Gotzell mit ainem Jungent oder Mösser zwischen den Rippen im Leib gestochen unnd tödtlich verwundt worden, darvon er sich besorgt, er werde es mit dem Leben bezalen müessen. Alda hab er sich nagkehnt mit außgespanndten Armen zum H. Bluet Neukhürchen zu gehen walfahrten verlobt. Darauff seye es baldt mit ihme bösser und gesundt worden. Sollich versprochene Walfahrt verricht und anzaigt, geschehen wie ao lauth des 1605 Jars⁵²².

Hier findet sich die Nacktwallfahrt in Verbindung mit der Form des Gehens und Betens mit ausgespannten Armen, die durch den Gedanken der Nachahmung des Leidensweges Christi Eingang in den Wallfahrtskult gefunden haben dürfte⁵²³.

In die Nähe der Nacktwallfahrt, die sich als unschicklich für die Frauen verbot, wird in der volkskundlichen Literatur die Wallfahrt im weißen Gewande gestellt. Auch sie gehört in Neukirchen zu den Wallfahrtsformen, die während des 17. Jahrhunderts verschwinden. Fortunat Hueber, der die letzte dieser Art für das Jahr 1659 überliefert, gibt auch gleich eine Deutung:

Maria Fuchsin von der Mueß aus Böham ... hatte sehr hitzige Kranckheiten ... von denen sie nit ehender entstanden, alß biß sie nach fünff Wochen in weissem Klaid die Mutter Gottes von Newkirchen haimb zusuchen sich verpflichtet hat. Villeicht gefallet deß himmlischen Vatters außerwöhlten Tochter Maria darumb wol diese Andacht, jhre Kirchen und Bildsaulen in weissen Klaidern zu besuchen, weiln dadurch deroselben Jungfräwliche Rainigkeit wird angedeutet und verehret, welche mit keinem Anstrich oder Farb der jrdischen Unsauberkeiten jemal ist verduncklet worden⁵²⁴.

Ob das Volk diese kirchliche Interpretation angenommen hat, oder der Gedanke der dämonenbannenden Wirkung der weißen Kleidung noch lebendig war⁵²⁵, kann von heute aus für den Einzelfall nicht mehr klar entschieden werden.

Das gilt auch für die allgemeinere Frage, ob bei den genannten Reliktformen mehr der Symbolwert oder die Verstärkung der persönlichen Opferleistung empfunden wurde. Ich glaube aus den wenigen Neukirchner Beispielen ablesen zu können, daß im 17. Jahrhundert der zweite Gedanke gegenwärtiger war. Wenn in der Folgezeit andere Formen der Erschwerung (etwa Wallfahrten bei Wasser und Brot, Knierutschen und insgesamt die Zunahme der Votivgaben von großem materiellen Wert) immer mehr in den Vordergrund treten, dann kann auch dies darauf hinweisen, daß die genannten Arten der Verlöbnisse ihren Symbolwert bereits weitgehend verloren hatten; das Absterben dieser Formen wäre dann die logische Konsequenz.

Es bleibt das Bild eines beständigen Wandels der Gehalte und Formen des Volksglaubens. Es ist kein jäher und plötzlicher Wandel, sondern ein allmählicher Übergang, in dem sich ständig Formen verlieren, wenn sie ihren ursprünglichen Sinnbezug aufgeben und keinen neuen übernommen haben.

⁵²² OAR I. 740/3 f: M. Huetter: *Miracula* (1611).

⁵²³ R. Kriss: *Gnadenstätten* III (1956) 243 ff.

⁵²⁴ F. Hueber: *Zeitiger Granatapfel* (1671) 378/9.

⁵²⁵ R. Kriss: *Gnadenstätten* III (1956) 240 ff.

VI. Entwicklung der Wallfahrt von der Barockzeit bis zur Gegenwart

Über das Wallfahrtsleben der Barockzeit spricht eine Fülle von Quellen zu uns, doch fast schlagartig mit dem Jahr 1800 bricht der Überlieferungsstrom ab: Die wortreichen, chronikartigen Kirchen- und Marktrechnungen werden nun karg und schwächlich, reduzieren sich auf pauschale Zahlenreihen ohne Kommentar; die Franziskanerpatres in Neukirchen, dauernd bedroht von der Auflösung ihres Klosters und der Sorge um ihren Lebensunterhalt und die Bestreitung der Kosten für Ausbesserungen ihrer Gebäude, halten in der Chronik ab 1800 fast nur diesen Schriftwechsel fest und führen die Mirakelbücher nicht mehr weiter. So klappt im 19. Jahrhundert eine breite Überlieferungslücke, die nur von etlichen Einträgen im Salbuch punktförmig durchbrochen wird; denn die gedruckten Wallfahrtsbeschreibungen von Hippolyt Randa 1873⁵²⁶ und Anton Hörmann 1890⁵²⁷ gehen kaum ein auf ihre eigene Zeit, sondern bringen im wesentlichen Exzerpte aus dem „Zeitigen Granatapfel“.

Erst die Wallfahrt der Gegenwart steht dann wieder greifbar vor uns. Die Korrespondenz zwischen Pilgerführern und Pfarrern von Neukirchen aus den letzten 70 Jahren liegt noch zum größten Teil im Pfarrarchiv; vor allem die fortlaufenden privaten Aufzeichnungen des jetzigen Pfarrers, Msgr. Josef Krotten-thaler, der im Zweiten Weltkrieg die Leitung der Pfarrei übernahm, geben einen Einblick in die Stärke der Wallfahrtszüge, die Termine, besondere Feierlichkeiten und Vorkommnisse⁵²⁸. Darüber hinaus versuchte ich mir durch eine Fragebogenaktion, in die ich alle lebenden Pilger- und Altpilgerführer einbezog, ein Bild von der gegenwärtigen Wallfahrt und ihrem Wandel in der jüngsten Vergangenheit zu machen. Auch konnte ich seit 1966 an den Hauptwallfahrtstagen und mehreren hohen Festtagen in Neukirchen sein, den Betrieb beobachten, mit den Wallfahrern sprechen und an den meisten Fußwallfahrten teilnehmen. Wenn ich dabei auch auf manche Elemente der barocken Wallfahrt stieß, so entstand doch vielfach der Eindruck eines tiefgreifenden Wandels. Muß auch aus den angegebenen Gründen zunächst auf eine Aussage über die Ursachen dieser Veränderungen verzichtet werden, so kann es doch vielleicht gelingen, durch Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes einzelne der treibenden Kräfte zu erschließen.

1. Die Aktivität des Wallfahrtsortes, Propaganda

Ebensowenig wie in der Barockzeit die Blüte der Wallfahrt dem Zufall überlassen blieb, sondern von seiten Neukirchens lebhaft gefördert wurde, geschah dies auch in den letzten Jahrzehnten. 1898 wurde von Pfarrer Hornauer ein Wallfahrtsverein gegründet, der sich die Belebung des Konkurses in Neukirchen zum Ziel machte⁵²⁹. Der Verein sollte offensichtlich besonders im Hinblick auf das Jubiläum von 1900—1901 tätig werden; in den folgenden Jahren beschränkte er sich nach der Auskunft der Rechnungen darauf, für die Musik zum Empfang der Prozessionen, für Priester zur Aushilfe im Beichtstuhl und die

⁵²⁶ H. Randa: Denkwürdigkeiten aus dem westlichen Böhmerwald (1873).

⁵²⁷ A. Hörmann: Kleine Chronik des Wallfahrtsortes Neukirchen (1890).

⁵²⁸ Für die Bereitstellung dieser Aufzeichnungen bin ich besonders dankbar.

⁵²⁹ Pfa N: Korrespondenz zwischen Pfarrer Hornauer und dem Regensburger Ordinariat; Rechnungsbücher des Wallfahrtsvereins.

Unterbringung der Wallfahrer zu sorgen, sowie an Exaudi und Pfingsten Feuerwerke zu organisieren (Ausgaben für Leuchtraketen).

Als nach dem Ersten Weltkrieg die meisten Wallfahrer aus Böhmen ausblieben, wurde auf die Initiative von Lehrer Xaver Siebzehnriebel und mit Unterstützung von Pfarrer Späth der Wallfahrtsverein, der sich allmählich aufgelöst hatte, reaktiviert⁵³⁰. Xaver Siebzehnriebel veröffentlichte Artikel in böhmischen Zeitungen, so der „Prager-Volkszeitung“, den „Westböhmisches Stimmen“ und der „Budweiser Zeitung“, in denen er darauf hinwies, welche Pfarreien in den letzten Jahren der Muttergottes in Neukirchen die Treue gebrochen hätten. Diese Artikel wurden von den Pfarrern z. T. von der Kanzel verlesen; und tatsächlich kamen auch wieder große Wallfahrtszüge zustande, bei denen sich mehrere Pfarrgemeinden unter der Leitung von Geistlichen in Stab, Auherzen, Nürschau oder Chotieschau sammelten und mit dem Zug bis Furth i. W. fuhren, von wo sie zu Fuß Neukirchen erreichten. Bevorzugter Termin waren die Pfingsttage.

Ähnlich verfuhr Msgr. Krottenthaler nach dem Zweiten Weltkrieg. Weil während des Krieges auf Grund der allgemeinen Erschwerungen einige Prozessionen eingestellt worden waren, schrieb er 1946 die betreffenden Pfarrämter an und ermunterte sie zu einer Wiederaufnahme der alten Tradition. Dabei schlug er auch — im Rückgriff auf alte Wallfahrtstage — neue Termine vor, um die Wallfahrtszeit etwas zu entzerren und so Übernachtungsschwierigkeiten zu vermeiden. Manche Pfarreien gingen auf seine Anregungen ein und kamen nun an neuen Terminen. Im Bewußtsein der Trärgemeinschaft, also der aktiven Wallfahrer, ist dieser Termin schnell zu dem seit „uralten Zeiten“ üblichen geworden, obwohl er in Wirklichkeit einer sehr jungen Tradition entstammt.

Der Wallfahrtsverein existiert heute nicht mehr, vor allem deshalb, weil die Unterbringung der Wallfahrer keine großen Probleme mehr aufwirft. Die Werbung für die Wallfahrt konzentriert sich nun ganz auf die Pfarrgeistlichkeit und wird von ihr nach wie vor kräftig wahrgenommen. Der Pfarrer bleibt im Briefkontakt mit den Pilgerführern und wendet sich vor allem bei besonderen Anlässen, wie den Böhmerwälder-Wallfahrten, Jubiläen, Ablassverleihungen, Jugend- und Kriegerwallfahrten usw., an die Pfarreien und Organisationen der Umgebung und ruft auf zu einer Fußwallfahrt oder einer Busfahrt nach Neukirchen.

Als 1952 das 500-jährige Jubiläum der Wallfahrt gefeiert wurde, konnte der Kirchenanzeiger berichten⁵³¹:

4000 Plakate und eine große Zahl von Werbeschriften für die Pfarrämter, katholischen Vereine und die Marianische Männer- und Jungmännerorganisationen, sowie für die Autobusbesitzer wurden in Druck gegeben; ferner eine Abhandlung über die hiesige Wallfahrt für die Geistlichen mit der Aufforderung, sie in ihrer Pfarrei in einer Predigt über die hiesige Wallfahrt zu benützen. Gegen 5000 Schreiben und Plakatsendungen gingen an alle Pfarrämter und Seelsorgestellen, Jugendvereine, Kolpingsvereine, Müttervereine, kaufmännische Vereine „Lydia“ und Marianische Männer- und Jungmännerkongregationen der Diözesen Regensburg und Passau. Die mehr als 100 Autobusbesitzer von Oberpfalz und Niederbayern wurden mit Werbematerial versehen. Ebenso gingen Plakate an alle Bahnhöfe der wichtigsten Eisenbahnknotenpunkte von Oberpfalz und Niederbayern.

Auch an das Fremdenverkehrsamt Regensburg und den Rundfunk wandte

⁵³⁰ Frdl. Mitt. von Franz-Xaver Siebzehnriebel, Neukirchen b. hl. Bl.

⁵³¹ Pfa N: Kirchenanzeiger 1952.

man sich; fast alle Tageszeitungen von Nordbayern brachten Artikel über die Wallfahrt.

Dieser Werbung ist es wohl entscheidend zuzuschreiben, daß Neukirchen bei hl. Bl. trotz des allgemeinen Rückgangs des Wallfahrtswesens in den letzten Generationen und trotz der gerade für unseren Ort schwierigen geographischen Lage als Gnadenstätte erhalten blieb, ja als solche noch einem größeren Kreis von Gläubigen bekannt wurde, als dies während der Barockzeit der Fall gewesen war. Natürlich sind für diesen Zustand vor allem auch die Bus- und Bahn-, Wallfahrten⁵³² verantwortlich, bei denen erst geklärt werden muß, ob sie unter dem Aspekt der überlieferten Wallfahrt gesehen werden dürfen. Doch hat sich die Aktivität des Wallfahrtsortes nach den beiden Weltkriegen auch den Fußwallfahrten zugewandt und sie in ihrer Tradition erheblich gestärkt.

Ganz auf diesen Teil der Wallfahrer sind andere Maßnahmen abgestimmt, sie zielen wie in der Barockzeit auf möglichst große Solennität. Der feierliche Empfang der Wallfahrtszüge am Eingang der Ortschaft durch den Pfarrer, durch die Ministranten mit einer Fahne und durch eine Musikkapelle wurde bereits erwähnt. Nach dem Ersten Weltkrieg ließ sich der Pfarrer auch noch von weißgekleideten Mädchen begleiten, die auf einer Trage die geschmückte Kopie des Gnadenbildes mitführen, welche 1884 von den Regener Wallfahrern zur Erinnerung an ihr 250-jähriges Wallfahrtsjubiläum gestiftet worden war. Diese Empfangsanordnung mit feierlichem Glockengeläut ist bis heute geblieben, allerdings mit Wegfall der Musikkapelle; die Wallfahrer legen großen Wert darauf, vom Pfarrer am Eingang der Ortschaft abgeholt zu werden, und warten auch — wenn es sein muß — eine halbe Stunde, wenn der Geistliche sich verspätet, da er gerade einer anderen Prozession „die Ehre antut“.

Feierlichkeit wird vor allem von den Pilgerführern erwünscht. Wendungen wie: „Ich bitte, alles womöglich sehr feierlich zu gestalten.“ finden sich in den Mitteilungen über die Ankunft immer wieder. Neukirchen entsprach diesem Wunsch u. a. durch die Einrichtung einer Lichterprozession am Abend; vereinzelt am Beginn des Jahrhunderts, wird diese seit 1925 regelmäßig durchgeführt. Es kann nicht entschieden werden, ob die Anregungen hierzu von der Verehrung der Madonna von Lourdes ausstrahlen⁵³² oder in Neukirchens Traditionen wurzeln (Einzug in der Kirche mit brennender Kerze, Fackelumzüge in der Karwoche, Lichterprozession am 2. Februar). In den letzten Jahren wird bei diesen feierlichen abendlichen Umzügen auch der Markt illuminiert.

Eine weitere Möglichkeit der Werbung für den Gnadenort stellte in den letzten Jahren die Ehrung besonders beständiger Fußwallfahrer dar. Wer 25-, 40- oder 50-mal zu Fuß nach Neukirchen gewallfahrtet war, erhielt ein Ehrendiplom (50 × 35 cm) mit einer Abbildung der Gnadenmadonna und der Wallfahrtskirche. Umrandet von Blumenarabesken steht der Psalm: „Um eines habe ich gebeten den Herrn, wiederum verlang ich's, daß ich verweile im Hause des Herrn alle Tage meines Lebens, daß ich schaue die Lust des Herrn und seinen Tempel besuche“ (ps. 26, 4) und die Inschrift: EHRENDIPLOM DER WALLFAHRTS-DIREKTION NEUKIRCHEN HL. BLUT FÜR DEN JUBELPILGER ... zur dankbaren Anerkennung seiner ... ten Pilgerfahrt nach dem Wallfahrtsort Neukirchen hl. Blut.“⁵³³

⁵³² W. Brückner: Die Verehrung des Hl. Blutes in Walldürn (1958) 130.

⁵³³ Eine ähnliche Ehrung kennt man beim Pfingstritt in Kötzing.

An die Stelle dieser Diplome sind nun silberne und goldene Kränzchen getreten, die den Jubilpilgern vom Neukirchner Pfarrer bei der Ankunft in der Kirche überreicht werden; die Pilgerführer teilen die Namen vorher schriftlich mit. Beim 40., 50.- oder gar 60. Jubiläum werden die Wallfahrer natürlich noch besonders geehrt: So wurde für Herrn Kreuzer aus Regen bei seinem 40. Gang nach Neukirchen während der Pilgerandacht ein rotgedeckter Schemel an der Kommunionbank aufgestellt mit je drei Fackelträgern, dem großen Leuchter mit der Regener Wallfahrtskerze und Blattstöcken zu beiden Seiten⁵³⁴. Als Magdalena Peschl 1952 mit ihren 80 Jahren zum 60. Mal an der Regener Wallfahrt teilnahm, wurde sie am Ortseingang empfangen und erhielt während der Pilgerfeiern einen Ehrenplatz am Hochaltar. An ihrer Beerdigung am 2. Januar 1962 nahm auch eine Abordnung von vier Mann aus Neukirchen teil⁵³⁵.

Vollkommen verloren ging die Werbung der barocken Wallfahrt durch Verkündigung von Mirakeln. Das Mirakelbuch weist für die Zeit nach 1800 nur ein knappes Dutzend von Einträgen auf, die sich noch dazu z. T. gar nicht auf Neukirchen beziehen. Der Grund für diese Veränderung liegt nicht in einem Mangel an Gebeterhörungen oder in Desinteresse der Wallfahrtsgeistlichkeit; immer wieder teilen Gläubige in Briefen an den Pfarrer oder auf Zetteln, die sie zusammen mit einer größeren Geldspende in den Opferstock werfen, mit, daß sie in auffallender Weise übernatürliche Hilfe erlangten. Meist bitten sie aber gleichzeitig darum, ihre Mitteilungen nicht bekanntzugeben. Die Selbstverständlichkeit, mit der die Menschen des 17. Jahrhunderts zu ihren religiösen Überzeugungen in der Öffentlichkeit standen, ist längst verlorengegangen, eine Tatsache, die respektiert werden muß.

In der Art, wie der Gnadenort selber für die Wallfahrt wirksam wird, hat sich seit der Barockzeit manches geändert. Geblieben ist das Bemühen um Solennität und geblieben ist von den Grundpfeilern der barocken Wallfahrt: Bereitschaft der Gläubigen, Wirksamkeit des Gnadenbildes, Aktivität der Wallfahrtsgeistlichkeit vor allem der dritte. Diesem Element der modernen Wallfahrt kommt umso mehr Bedeutung zu, als die beiden anderen Faktoren viel weniger zur Geltung kommen, was noch auszuführen sein wird.

2. *Votivkult*

Der reiche Votivkult der Barockzeit kam in unserem Jahrhundert fast vollständig zum Erliegen. Bis zum Ersten Weltkrieg gab es in Neukirchen noch Eisen-votive, die sich aber offensichtlich schon stark vom Wallfahrtskult gelöst hatten; an den Festtagen lagen sie in einer Schüssel auf dem Seitengitter neben dem Hochaltar, wurden dort von den Bauern aufgenommen und um den Hochaltar getragen, wobei diese auch ein Geldopfer in den Opferstock warfen⁵³⁶. Die Figuren, ausschließlich Tiere, sollen etwa 10 cm groß gewesen sein; über ihren Verbleib ist nichts bekannt. In Neukirchen erinnert sich heute kaum noch jemand an diesen Kult.

Ebenfalls um diese Zeit verschwand der Handel mit Wachsvotiven; nur mehr die — als abergläubisch angesehenen — böhmischen Wallfahrer hatten bis zum

⁵³⁴ PfA N: Aufzeichnungen von Msgr. Josef Krottenthaler.

⁵³⁵ PfA N: Kirchenanzeiger 1962.

⁵³⁶ Frdl. Mitt. von Franz-Xaver Siebzehnriebel, Neukirchen b. hl. Bl.

Ersten Weltkrieg gerne von dem Neukirchner Lebzelter Münch kleine wächserne Nachbildungen von menschlichen Gliedmaßen und Augen, Fatschenkindern und erwachsenen Personen erstanden und mit Schnüren an den beiden Figuren des Hauptopferstockes (Hussit und Kopie vom Gnadenbild) aufgehängt⁵⁸⁷. In der Gnadenkirche sind heute nur mehr zwei massive Wachsfüße von 40 und 30 cm Länge vorhanden; über ihre Herkunft ist nichts bekannt.

Gebräuchlich dagegen ist es noch immer, daß von den Wallfahrern Kerzen gekauft und am Hochaltar abgelegt werden. Auch das Brauchtum der großen gemeinsamen Opferkerze der Wallfahrtszüge hat sich in den Ortschaften Teisnach, Ruhmannsfelden, Deggendorf, Regen und Zwiesel — alle Orte liegen im südlichen Einzugsbereich der Wallfahrt — erhalten. Das Geld für diese Kerze wird meist durch Sammlung unter den Wallfahrern während des Marsches eingebracht. Die Regener Kerze wird schon seit zehn Jahren von der Konditorei Steitz gestiftet, die von Teisnach seit 1947 von der Familie Burkhardt. Gegenwärtig stammen die gemeinsamen Kerzen überwiegend aus der Wachwarenfabrik von Karl Wiedemann in Deggendorf. Nach der Ankunft der Wallfahrer werden sie auf große Leuchter im Hochaltarraum gesteckt und angezündet. Sie bleiben nur bis zur Abreise der betreffenden Ortschaft brennen und wandern dann in die Wandkästen des nördlichen Seitenjoches. In langen Reihen präsentieren sich dort die meist bis zu einem Meter hohen, massiven Wachskerzen dem Besucher, sie zeigen reiche Blatt- und Rankenverzierungen, den Namen der Wallfahrtszüge, die Jahreszahl und meist noch eine Abbildung des Neukirchner oder eines anderen Marienbildes.

In den letzten Jahren scheinen Deggendorf, Ruhmannsfelden und Teisnach in der Größe der Kerzen zu wetten. Sie brachten prunkvolle Kerzen von über einem halben Zentner Gewicht. Die größte war bisher die Kerze von Teisnach 1966; sie erreichte eine Länge von 240 cm und ein Gewicht von 100 Pfund. Auch diese Kerzen bestehen aus Wachs und nicht wie bei anderen Wallfahrtsorten aus wachüberzogenen Holzstümpfen.

Diese großen Kerzen werden natürlich nicht auf dem ganzen Weg mitgetragen, sondern mit dem Auto bis zum Ortseingang gefahren und von dort auf einer Bahre zur Gnadenkirche transportiert. Dieses Verfahren ist heute die Regel; nur auf dem letzten Wegstück wird die Kerze der Prozession vorangetragen, doch kommt es gelegentlich noch vor, daß Kerzen bis zu 60 Pfund im Rucksack auf dem ganzen Weg mitgeführt werden.

Silbervotive und Schmuck aus Gold und Edelsteinen, einst in solcher Menge in Neukirchen angehäuft, daß man immer wieder daraus bedeutende Neuanschaffungen für die Ausstattung der Kirche bestreiten konnte, finden sich heute ebenso wenig wie krankheitsbezeugende Votive. Lediglich einige silbrige glänzende Augen aus Leichtmetall, angeheftet auf braungebeizten Holztäfelchen, Massenware, die an allen Wallfahrtsorten (auch als „Auge Gottes“) angeboten wird, sind in den Innenraum der Kirche vorgedrungen.

Die große Säuberung der Wallfahrtskirche von Votivtafeln und die anschließende Verbrennung⁵⁸⁸ am Ende des vergangenen Jahrhunderts haben nur

⁵⁸⁷ Frdl. Mitt. von Fr. Anna Siebzehnriebel, Neukirchen b. hl. Bl.; bis zum 1. Weltkrieg betrieb die Konditorei Münch die Herstellung selber; es sind im Besitz der Familie noch zahlreiche Modelle vorhanden.

⁵⁸⁸ K. Hackelsberger-Rötzer: Unsere liebe Frau von Neukirchen hl. Blut. — In: Der Zwiebelturm (1952) 113.

einige schöne Bilder überstanden. Doch haben sie im Gegensatz zu den Eisen- und Wachsotiven eine bescheidene Bereicherung erfahren; sechs echte Votivtafeln stammen aus dem 20. Jahrhundert. Als ‚echt‘ bezeichne ich jene Tafeln, die auf Grund eines Verlöbnisses bei einem Laien- oder Kunstmaler in Auftrag gegeben und individuell ausgeführt wurden — im Gegensatz zur serienweisen Fabrikware. In der Regel sind es recht unbeholfene Darstellungen des Gnadenbildes (3 x), eines Pferdes (1 x), eines Pferdes mit Gnadenbild (1 x) und eine Ansicht von Wallfahrtskirche und Marktflecken (1 x) auf Holzfaserplatten (2 x), Blech (2 x), Sperrholz (1 x) und Karton (1 x). Eine gewisse Kunstfertigkeit verraten lediglich das Bild mit dem Prospekt Neukirchens von der Hand des aus der ČSSR geflohenen Malers Ammerling und das Bild mit der Gnadenstatue in vollem Schmuck vom ehemaligen Klosterpförtner. Die übrigen Maler konnten nicht ermittelt werden.

Natürlich beginnen sich auch in Neukirchen die von anderen Wallfahrtsstätten bekannten Reproduktionen von Madonnen, Christus- und Heiligenbildern aus dem Raum der gesamten Christenheit breit zu machen: Die Gnadenbilder von Altötting, Fatima, Lourdes, Passau und Tschenschau finden sich neben Schriftstickereien, Furnierintarsien und einfachen gerahmten und ungerahmten Schrifttafeln. Dieser Bildkult hat sich also bereits weitgehend vom betreffenden Gnadenort gelöst und stellt nun eine für alle Wallfahrtsstätten anwendbare Form dar. Diese Amorphität kommt den auf billige Massenware orientierten Fertigungsweisen unserer Zeit, gleichzeitig aber auch den in einem Bild nicht oder nur schwer faßbaren Anliegen der Gläubigen und der mehr und mehr verblassenden Individualität des betreffenden Gnadenbildes entgegen; das ist vielleicht der Grund, warum sich unter allen Votivkulten der Bildkult am stärksten gehalten hat.

3. Heilbrauchtum

Der Votivkult ist ein Teil des Heilbrauchtums; wie für ihn müssen wir auch für alle anderen in Neukirchen einmal gepflegten Heilformen einen starken Rückgang feststellen. Fraisenhäubchen sind jetzt ebenso unbekannt wie Schabfiguren oder der Gebrauch von geweihter Erde. Umkreisung (auf den Knien) und Berührung des Gnadenaltars wurde in diesem Jahrhundert nur bei „abergläubischen“ böhmischen Wallfahrern vereinzelt beobachtet⁵³⁹.

Sogar die für den Gnadenort besonders typischen „Muttergottes-Fleckchen“, Leinwandstreifen von etwa 2 × 1,5 cm, die von den Franziskanern an der Hauptwunde des Gnadenbildes angerührt und an die Gläubigen abgegeben wurden und werden, sind nahezu in Vergessenheit geraten. Außer im Markt Neukirchen sind sie nur den Wallfahrern aus Ruhmannsfelden und Deggendorf bekannt. Bei der Ruhmannsfeldener Prozession nehmen am Tage des Aufbruchs bei der Kommunionausteilung während der Wallfahrermesse der Pilgerführer und eine von ihm beauftragte Frau auf der Männer- und Frauenseite Aufstellung und verteilen diese Fleckchen bündelweise an die von der Kommunionbank zurückgehenden Wallfahrer. Von den angesprochenen Wallfahrern wurde diesen Fleckchen allgemein eine gewisse, nicht näher bezeichnete Segenswirkung zugeschrieben; sie würden, eingenäht in die Kleidung, vor Unglück und Unfall, und im Geldbeutel getragen, vor wirtschaftlicher Not bewahren. Auch bei Krankheiten könnten die

⁵³⁹ Frdl. Mitt. von Frl. Anna Siebzehnriebel, Neukirchen b. hl. Bl.

Läppchen durch Anrühren an der kranken Körperstelle Verwendung finden. Während der Kriege waren diese Leinwandstreifen stärker gefragt, sie wurden von den Frauen den ins Feld rückenden Männern in die Uniform genäht. Für die Gegenwart konnte ich nur an einer älteren Person in Neukirchen feststellen, daß sie eine Reihe von Fleckchen mit überzeugtem Vertrauen dauernd an einem Kettchen um den Hals getragen hat.

Eine beherrschende Stelle nahm im Wallfahrtsleben des Barocks der Gebrauch von Neukirchner Gnadenwasser ein. Davon ist fast nichts mehr geblieben. Zwar wird zur Hauptwallfahrtszeit ein Trog voll Wasser aus dem Brunnen in der Sakristei geweiht, und es wußten sich alle Pilgerführer zu erinnern, daß dieses früher als „Augenwasser“ recht beliebt gewesen sei, doch konnte ich während meiner Aufenthalte in Neukirchen nur höchst selten einen Wallfahrer beobachten, der sich vor dem Rückmarsch mit einem Fläschchen Gnadenwasser versah. Hauptabnehmer scheinen die Neukirchner selber zu sein, die es wohl in der Funktion von Weihwasser verwenden. Der außerordentliche Rückgang des Quells, der an anderen Gnadenstätten der Gegenwart durchaus noch lebendig ist, erhellt auch aus der Tatsache, daß der zweite wundertätige Brunnen, in der St. Anna-Kapelle, schon seit Jahren nicht mehr benützt wird und die Kapelle auch an den großen Wallfahrtstagen verschlossen bleibt⁵⁴⁰. Der Bedeutungsverlust des Heilwassers muß bereits im 19. Jahrhundert im Gang gewesen sein, denn sonst bliebe es unerklärlich, daß man offensichtlich noch am Ende dieses Jahrhunderts das Kupferbecken an der Außenseite der Kirchenmauer, in das man vom Sakristeibrunnen aus Wasser für die Wallfahrer pumpen konnte, entfernte und die Nische zumauerte⁵⁴¹.

4. Devotionalien

Beginnend im 17. Jahrhundert war in Neukirchen ein Markt für Devotionalien und religiöse Gebrauchskunst erwachsen, der vor allem durch den Absatz an die vielen Wallfahrer gesichert war und schließlich einem großen Teil der Ortschaft Verdienst gab. Neben die Herstellung von Agnus Dei, Rosenkränzen, Ablasspfennigen, Fraisenhäubchen und Bildern von der Gnadenmadonna traten bald Kreuzschnitzerei und Hinterglasmalerei. Die Hinterglasmalerei, allgemein bedroht durch einen Geschmackswandel um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts, starb in Neukirchen aus mit dem Tod ihres letzten Vertreters aus der Familie Wittmann, Josef, gest. 1884, und kam bald danach auch in den benachbarten Orten Haibühl, Hundzell, Unterzettling und Kollnburg, wohin sie von Neukirchen ausgestrahlt war, zum Erliegen⁵⁴².

Um die gleiche Zeit ging es auch mit der Kreuzschnitzerei bergab. Im 19. Jahrhundert war ohnehin nur mehr die Familie Pongratz in diesem Fach tätig gewesen. Sie stellte sich um von der Volkskunst auf die zeitgemäße Bildhauerei. Josef Pongratz verließ am Ende des 19. Jahrhunderts nach einem Studium an

⁵⁴⁰ Diese Maßnahme wurde ergriffen, als vor einigen Jahren eine wertvolle Figur aus der unverschlossenen Kirche gestohlen wurde; sie ist gerechtfertigt, weil offensichtlich kein Bedürfnis der Wallfahrer nach einem Besuch besteht.

⁵⁴¹ Im Sulzbacher Kalender von 1854, S. 85 wird diese Vorrichtung noch genannt, doch kann sich gegenwärtig in Neukirchen niemand mehr an dieses Becken erinnern; die Nische wurde vor wenigen Jahren bei einer Erneuerung des Außenputzes der Kirche entdeckt und wieder zugemauert.

⁵⁴² H. Buchner: Hinterglasmalerei (1936) 55 ff.

der Kunstakademie in München den Ort Neukirchen und zog nach Amberg, wo er bis zu seinem Tod 1927 etwa 80 Altäre und 20 vollständige Kirchausstattungen für Oberpfälzer Gotteshäuser schuf⁵⁴³.

Ebenfalls zum Erliegen kam die Anfertigung von Agnus Dei, Fraisenhäbchen, Ablaßpfennigen, Medaillons und Bildern auf Papier und Leinwand. Dagegen blieb die Rosenkranzherstellung, ja sie wurde zum bedeutendsten Neukirchner Gewerbe der Gegenwart. Es gibt heute 10 Unternehmen mit insgesamt an die 600 „Kettlern“ im Markt und den umliegenden Dörfern, meist Frauen in Heimarbeit⁵⁴⁴.

Das Material für die Rosenkränze wird fast durchweg nicht mehr in Neukirchen hergestellt; man zeigt sich zwar noch das Haus des letzten „Blätterl-Machers“ (= Holzperlen-Herstellers), doch bezieht man heute Perlen, Kreuze, Drähte und Schnüre aus vielen Gegenden Deutschlands und dem Ausland; sie werden dann in Heimarbeit zum Fertigprodukt weitergeführt. Eine Ausnahme bildet lediglich die Firma Josef Neumeier, das größte Neukirchner Unternehmen, das einen Stamm von etwa 100 Heim- und Werkarbeitern dauernd beschäftigt und die geschnitzten Holzkreuzeln aus dem eigenen Betrieb nimmt.

Bis vor kurzem wurden diese Holzkreuzel von etwa 5 cm Länge, Corpus und Kreuzbalken aus einem Stück, noch ganz in Handarbeit gefertigt, Neumeier ließ sich aber zur Senkung der Produktionskosten eine Spezialfräsmaschine konstruieren, mit der in Serienarbeit die Grundformen erstellt werden können, die dann nur mehr von der Hand verfeinert zu werden brauchen.

Insgesamt produziert Neumeier mehrere hunderttausend Rosenkränze jährlich; sein Musterkatalog umfaßt über 600 Arten von normalen Rosenkränzen, dazu kommen noch zahlreiche Sonderanfertigungen. Eine Neukirchner Spezialität ist der geknüpfte Rosenkranz mit Holzperlen, Holzkreuzeln und Kunstfaserkordel. Als Abnehmer ist natürlich der Wallfahrtsmarkt zu klein; beliefert werden viele Devotionalienhändler des Inlands, doch der Hauptanteil geht ins Ausland, vor allem nach Portugal, S-Afrika, Malaysia, Korea, Australien und S-Amerika.

Daneben führt Neumeier die Tradition der Kreuzschnitzerei in Neukirchen weiter; er übernimmt die Herstellung und den Vertrieb von holzgeschnitzten Figuren, vor allem von Kreuzen und Madonnen. Hierzu beschäftigt er eine ganze Reihe von Künstlern im Vorderen Bayerischen Wald, die mit ihm in einem festen Arbeitsverhältnis stehen. Neuerdings übernahm er auch in seinem Betrieb die Fertigung von Haussegen im Siebdruck und seit jüngster Zeit den Kunststoffguß, wozu meistens die angestellten Künstler die Modelle liefern. Gerade dieses Verfahren scheint eine große wirtschaftliche Zukunft zu haben⁵⁴⁵.

Auf diesem Gebiet des Devotionalienmarktes blieben also über die wirtschaftlichen und technischen Veränderungen der letzten 150 Jahre hinweg die vom Wallfahrtsmarkt ausgehenden Anregungen lebendig und ließen eine mächtige Heimindustrie entstehen. Die vom Druck von Andachtsbildchen und Reproduk-

⁵⁴³ H. Buchner: Religiöse Volkskunst als Hausgewerbe. — In: Bayerischer Heimatschutz (1935) 78 ff.

⁵⁴⁴ An der Kraftbus-Haltestelle konnte ich wiederholt von Auswärtigen, die zum Einkauf in den Markt gekommen waren, die scherzhafte Aufforderung hören, wenn der Bus nicht komme, müsse man halt hier bleiben und Rosenkränze ketteln.

⁵⁴⁵ Frdl. Mitt. von Josef Neumeier, Neukirchen b. hl. Bl.

tionen der Gnadenfigur im 17./18. Jahrhundert kommenden Anstöße zu einem Verlagswesen waren weniger erfolgreich. Der Druck dieser Bildchen und kleiner Broschüren erfolgt heute meist auswärts (z. B. bei G. Bonn/Walldürn und H. Schuster/Nürnberg). Der Verlag Maria Denk in Neukirchen bei hl. Bl. hat nur eine geringe lokale Bedeutung.

5. Lieder und Gebete

Die originelle Form der barocken „Rueff“, speziell für die Neukirchner Wallfahrt gefertigte Texte zu bekannten Kirchenlied-Melodien, hat sich zur Gegenwart hin verloren. Es werden ausschließlich die üblichen Marien- und Kirchenlieder auf dem Wallfahrtsweg, den Rastpunkten und den Pilgerfeiern gesungen. Nur das von Pfarrer Krottenthaler während des Zweiten Weltkrieges aufgezeichnete, 19-strophige Lied von böhmischen Wallfahrern „Nun sind wir kommen an, o Königin“, das heute in Neukirchen völlig unbekannt ist, war ein echtes Wallfahrtslied⁵⁴⁶, allerdings auch nicht spezifiziert auf unseren Gnadenort.

In den letzten Jahren wurden u. a. von Pater Adalbert Krottenthaler und Frä. Mathilde Baumann⁵⁴⁷ aus besonderen Anlässen heraus Gedichte, bzw. Lieder über die Neukirchner Wallfahrt verfaßt, teilweise von Franz-Xaver Siebzehnriebel vertont, vom Chor der Kirche einstudiert und wiederholt dargeboten, doch wurden sie von den Wallfahrern nicht als eigene Lieder aufgenommen.

Für die Barockzeit konnte ich keine besonderen Wallfahrtsgebete nachweisen, doch sind sie mit großer Wahrscheinlichkeit zu erschließen. Das übliche Wallfahrtsgebet der Gegenwart, das in der Hauptsache von allen Prozessionen gebraucht wird, ist der Rosenkranz, bzw. der Psalter. Ebenfalls kennen alle Wallfahrtszüge eingeschobene Anrufungen für die Anliegen der Teilnehmer, die meist von einem Ave oder einem ‚Vater unser‘ gefolgt werden. Dabei lassen sich zwei Formen beobachten:

1.) Die Anrufung wird in das Ave eingeschoben:

Vorbeter: ... Frucht deines Leibes, Jesus, der du unsere Angehörigen beschützen wollest (o. ä.).

Alle: Heilige Maria ... (z. B. Regen)

2.) Es werden ‚Vater unser‘ gebetet:

Vorbeter: Für alle Erstwallfahrer. (o. ä.).

Alle: Vater unser ... (z. B. Ruhmannsfelden).

Oder die Gläubigen antworten auf die Anrufungen des Vorbeters: „Wir bitten dich, erhöhe uns!“ und schließen dann ein ‚Vater unser‘ an.

Die eingeschobenen Bitten und Anrufungen Gottes und der Heiligen sind außerordentlich vielfältig und zahlreich. Einige Pilgerführer besitzen handgeschriebene Listen ihrer Vorgänger, die sie während des Weges benutzen (Regen, Deggen-dorf, Ruhmannsfelden), während sich andere ganz auf ihre Phantasie verlassen.

Beim Durchmarsch durch Ortschaften bevorzugen manche Wallfahrten besondere Gebete. So sprechen die Ruhmannsfelder hier Aves mit Zwischentext: „Mutter der Barmherzigkeit, wir bitten für die ganze Christenheit!“ Deggen-

⁵⁴⁶ Frdl. Mitt. von Dr. Georg Schroubek, München.

⁵⁴⁷ Heimatschriftstellerin aus Neukirchen b. hl. Bl., derzeit in München.

dorf und Teisnach gebrauchen dabei den auch bei Marienandachten während des Kirchenjahres üblichen Zwischentext:

*O Maria hilf, o Maria hilf,
O Maria hilf auch mir,
Ein armer Sünder kommt zu dir.
Im Leben und im Sterben
Laß mich nicht verderben,
Laß mich in keiner Todsünd sterben!
Steh mir bei im letzten Streit,
O Mutter der Barmherzigkeit!*

Die Zwiesler Prozession betet durch die Ortschaften am Weg „Vater unser“, und zwar in einem ganz ausgeprägten Marschrhythmus, der keine Rücksicht auf den Satzbau nimmt und mir sonst nirgendwo begegnete; man fügt jeweils am Schluß die Bitte an: „O Maria, du bist gnadenreich, bitte für die ganze Christenheit!“ Die Aves haben dabei eine nur bei dieser Wallfahrt gebrauchte Sonderform, die durch den eigenwilligen Sprechrhythmus noch auffallender wird:

Gegrüßt seist du Maria, du bist voll der Gnaden, der Herr ist mir dir, du bist gebenedeit unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus Christus.

Es ist die am Beginn des 19. Jahrhunderts innerhalb der deutschen katholischen Kirche übliche Form, die zur Gegenwart hin zweimal geändert wurde.

Sind die genannten Gebete und Anrufungen während des Kirchenjahres auch bei Maiandachten, Flur- und Fronleichnamsprozessionen und anderen kirchlichen Feiern bekannt, so besitzen Regen und Ruhmannsfelden darüberhinaus noch besonderes Prozessionsbrauchtum und besondere Gebete, die nur bei ihren Wallfahrten nach Neukirchen zu finden sind.

Beide Wallfahrten kennen den Kniefall: Die Regener Prozession wirft sich auf die Knie bei der Ankunft und beim Abmarsch auf dem Berg Kolmstein, von dem aus man die Gnadenkirche zum ersten-, bzw. letztenmal erblickt. Ruhmannsfelden tut drei Kniefälle in der Allee unmittelbar vor den Pforten der Wallfahrtskirche, und zwar ebenfalls beim Ein- und Abzug; allerdings geschah der erste Kniefall zunächst auf dem Kolmstein, bis dann nach dem Ersten Weltkrieg hier eine Kapelle errichtet wurde, in die man seither zu einer kurzen Andacht einkehrt.

Beide Prozessionen sprechen beim Kniefall auch die besonderen Gebete. Das erste ist ein Begrüßungsgebet; die Regener Form lautet (Nr. I):

*Gott grüß dich, o Maria! (3mal)
Maria, wir grüßen dich 33 000 mal,
Wie dich der hl. Erzengel Gabriel begrüßt hat.
Es freut mich in meinem Herzen
und dich in deinem Herzen,
daß der hl. Erzengel Gabriel
den himmlischen Gruß zu dir gebracht hat.
O Maria am Himmelsthron,
bitt für uns bei deinem Sohn!*

Anschließend wird noch eine Strophe des bekannten Marienliedes „Maria, breiten den Mantel aus, mach Schirm und Schild für uns daraus!“, sowie ein Ave gebetet und ein anderes Marienlied gesungen.

Das Ruhmannsfeldener Gebet (Nr. II) zeigt deutliche Ähnlichkeit:

*Gott grüß dich, o Maria (3mal)
O Maria, ich grüße dich 33 000 mal,
so wie dich der hl. Erzengel Gabriel begrüßet hat.
Es freuet mich in meinem Herzen,
es freuet dich in deinem Herzen,
es freuet mich, daß der hl. Erzengel Gabriel
den himmlischen Gruß zu dir gebracht hat.*

An ein ähnliches Gebet kann sich der Waldmünchner Pilgerführer noch erinnern, es sei aber außer Übung gekommen, weil es manchen nicht gefallen habe.

Während die Ruhmannsfeldner Prozession auch beim Abschied dieses gleiche Gebet spricht, kennt die Regener ein besonderes Abschiedsgebet auf dem Kolmstein (Nr. III):

- a.) *O Maria, behüt dich Gott vieltausendmal,
allhier in diesem Gnadensaal.
Vielleicht ist's heut das letzte Mal.
O schönste Mutter Jesu,
O Maria, wir scheiden jetzt von hier.
Ja unser Herz bleibt doch bei dir.
und bitt für uns an diesem Gnadenorte hier!*
- b.) *O du allerseligste und gebenedeitesten Jungfrau Maria, du Tochter des himmlischen Vaters, du Mutter Jesu Christi, du Braut des heiligsten Geistes, Du Tempel der heiligsten Dreifaltigkeit, vielmals, hunderttausendmal loben wir dich als die Königin aller Jungfrauen, Aposteln, Propheten und Märtyrer und hoffen, durch deine mächtige Fürbitte dich im Himmel einmal zu sehen und uns ewig mit dir zu erfreuen. Amen.*

Der zweite Teil dieses Gebetes hat eine Parallele in Ruhmannsfelden (Nr. IV); es wird hier nicht nur bei einem der Kniefälle, sondern auch während des Weges an Rastpunkten und Martern gesprochen (Nr. IV):

O du allerseligste und gebenedeitesten Jungfrau Maria, eine Tochter des himmlischen Vaters, eine Mutter Christi, eine Braut des heiligsten Geistes, ein Tempel der heiligsten Dreifaltigkeit, es loben und preisen dich im Himmel 10 000 mal alle heiligen Engel und Erzengel, in welchen wir hoffen, durch deine heilige Fürbitte dich im Himmel einmal zu sehen und uns mit dir und Christo Jesu, deinem Sohn, ewiglich zu erfreuen.

[Dieses Gebet läßt sich variieren:]

*20 000 mal ... alle heiligen Blutzeugen Christi ...
30 000 mal ... alle heiligen Priester und Leviten ...
40 000 mal ... alle heiligen unschuldigen Kinder ...
110 000 mal ... alle Heiligen des Himmels ...*

Beschränkt auf Ruhmannsfelden ist das letzte Gebet (Nr. V):

*Maria bitt bei Gott für uns!
Rott' aus die Ketzerei!
Steb' uns im Todbett bei!
Gib uns ein friedsames Gemüt!
Vor Feuer, Hagel, Unglück, Tod
Gott uns behüt!*

Von der Funktion her sind nur die Begrüßungs- und Abschiedsgebete (Nr. I/II und III a) echte Wallfahrtsgebete, die anderen scheinen gewöhnliche Kirchengebete zu sein. Sie verweisen nach Inhalt und Form deutlich auf ihre Herkunft aus dem 17. oder 18. Jahrhundert. Vor allem Gebet Nr. V mit seiner Bitte um Ausrottung der Ketzerei scheint ganz die Luft der Gegenreformation zu atmen. Die Gebete I/II und IV lassen die Zahlenspielerereien in der Frömmigkeitsliteratur der Barockzeit anklingen, vor allem die Sonderform des Rosenkranzes von dem spanischen Kanonisten Navarrus, Martin von Azpicueta, die u. a. in dem oft gedruckten Andachtsbuch des Merlo Horstius „Paradies der Seelen“, Köln 1698, empfohlen wird. Dort werden nach jedem Gesetzchen Anrufungen an die Bewohner des Himmels eingefügt⁵⁴⁸:

10 000 mal mögen dich loben, Jungfrau, Mutter, glorreiche Maria, alle Engel und Erzengel und alle Geister des himmlischen Hofes, mit denen wir dich einst zu sehen und zu ehren hoffen im Himmel.

20 000 mal ... alle heiligen Patriarchen und Propheten, alle unschuldigen Kinder und der heilige Johannes der T. und alle Heiligen des Alten Bundes ...

30 000 mal ... alle hl. Apostel, Jünger des Herrn, Evangelisten und glorreichen Märtyrer ... 40 000 mal ... 50 000 mal ...

Die Ähnlichkeit in den Wallfahrtsgebeten von Regen und Ruhmannsfelden ist umso erstaunlicher, als weder die Pilgerführer noch die Wallfahrer etwas davon wissen. Das legt die Vermutung nahe, daß diese Gebete und der damit verbundene Kniefall Relikte eines allgemeiner verbreiteten Brauchtums sind. Das möchte ich vor allem für den Kniefall an dem Ort des ersten Blickes auf die Gnadenkirche und für die Begrüßungs- und Abschiedsgebete annehmen. Am Anfang unseres Jahrhunderts kannten dieses Brauchtum auch noch die Orte Deggendorf, Teisnach und Waldmünchen.

Die anderen Gebete sind zu allgemein, als daß man sie als spezielle Wallfahrtsgebete ansprechen dürfte. Offensichtlich zeigt hier das Wallfahrtswesen den Hang zur Konservierung altertümlicher, einmal weit verbreiteter Gebets- und Brauchtumsformen, eine Gesetzlichkeit, die ich bereits bei der Behandlung der mittelalterlichen Relikte im barocken Wallfahrtskult glaubte feststellen zu können. Wenn die Zwiesler Prozession beim Durchzug durch die Ortschaften den soz. vorletzten Ave-Text benützt, dann scheint sich die gleiche Neigung auszusprechen.

Die Erklärung für diese Erscheinung dürfte darin zu suchen sein, daß die Pilgerführer die bei der Wallfahrt gebräuchlichen Gebete und Lieder aufzeichneten und den Nachfolgern vererbten. In Form von handgeschriebenen Zetteln und fliegenden Blättern stehen solche Aufzeichnungen heute noch einigen Pilgerführern zur Verfügung (Regen, Ruhmannsfelden, Deggendorf). Für die Barockzeit müssen wir Wallfahrtsbüchlein oder -hefte ebenfalls voraussetzen, denn die vielsprochigen „Rueff“ konnten kaum mündlich überliefert werden. In den Orten, in denen die Wallfahrtstradition einmal abriß, bestand natürlich die Gefahr, daß die vorher gepflegten Formen des Brauchtums und des Betens in Vergessenheit gerieten. So sprach etwa die Waldmünchner Prozession bis vor einigen Jahrzehnten ein besonderes Abschiedsgebet; sie tut es heute nicht mehr, weil der Pilgerführer sein „Büchlein“ verloren hat. Vielleicht ist die in vielen Ortschaften erzwungene Wallfahrtsbeschränkung während der Säkularisationszeit auch mitverantwortlich für die heute zu beobachtende Beschränkung der Wallfahrtsgebete

⁵⁴⁸ S. Beissel: Geschichte der Verehrung Marias im 16. und 17. Jahrhundert (1910) 50 f.

und -lieder auf allgemein übliche Formen. Eine Neigung zu individuellen Neuschöpfungen scheint nicht vorhanden zu sein.

6. Gemeinschaftswallfahrten

Wenn die aus 30 bis 70 km entfernten Orten kommenden Fußprozessionen in Neukirchen eintreffen, dann spricht man von der Hauptwallfahrtszeit. Nach Anzahl und Verbreitungsgebiet sind sie stark geschrumpft gegenüber der Zeit vor 1800 (Karten 3, 5 und 7). Dafür ist in der Hauptsache die wallfahrtsfeindliche Aufklärungszeit verantwortlich. Sie brachte für die meisten Orte die Beschränkung auf *eine* große Wallfahrt; das ist ein auffallendes Kennzeichen des heutigen Wallfahrtsbrauchtums in unserem Raum. Von einer „großen“ Wallfahrt spreche ich dann, wenn man über Nacht ausbleiben muß. Die erwähnte Beschränkung mußte sich für Neukirchen vor allem deshalb negativ auswirken, weil es dabei in Konkurrenz treten mußte mit anderen anziehungskräftigen Mariengnadenstätten seiner Umgebung, so dem Bogenberg, Passau, Weißenregen u. a.

Schwer getroffen wurde Neukirchen auch durch die politische Entwicklung seit 1800. Das immer leidenschaftlicher werdende Nationalitätendenken zerstörte die Kultgemeinschaft an der deutsch-böhmischen Grenze und nahm Neukirchen nach den beiden Weltkriegen die östliche Hälfte seines Wallfahrtsgebietes.

Doch hat sich nicht nur das Verbreitungsgebiet geändert, sondern auch die Art und Weise der Durchführung dieser Gemeinschaftswallfahrten. Eine gemeinsame Kerze kennen nur mehr die Ortschaften aus dem südlichen Teil des Bayerischen Waldes (Ausnahme Rindnach), nicht jedoch die aus der Oberpfalz (Waldmünchen und Schönthal). Meist wird die Kerze nur vom Orteingang Neukirchens aus der Prozession vorausgetragen.

Eine eigene Wallfahrtsfahne besitzt nur Ruhmannsfelden; die alte zerschlissene Fahne wird vom Pilgerführer verwahrt, sie zeigt auf der Vorderseite in Seidenstickerei das Neukirchner Gnadenbild mit dem Hussiten und die Aufschrift: „Ruhmannsfeldner Pilgerzug 1580—1930“. Die 1964 neu angeschaffte Fahne trägt ein unbestimmtes Marienbild und die Aufschrift: „Ruhmannsfeldner Pilgerzug seit 1580“.

Zwiesel ging bis zum Ersten Weltkrieg regelmäßig zum Hl. Berg nach Pöbbram; vor dem Markt Neukirchen heftet man die von jener Wallfahrt stammende „Vereinsfahne der Prozession zum Hl. Berg 1897“ an das Vortragskreuz. Auch die Ruhmannsfeldner Fahne wird nur auf dem letzten Wegstück mitgetragen.

Alle Prozessionen führen auf dem gesamten Weg an der Spitze ein Vortragskreuz mit. Es ist selten höher als 30 cm und steckt an einer etwa 2 m langen schwarzen Stange. Manche Kreuzträger wenden die Vorderseite grundsätzlich in die Richtung der Gnadenkirche, die meisten bekränzen den Corpus auf dem Marsch mit frischen Birkenreisern, Flieder oder Blumen. Während des Jahres wird das Vortragskreuz in der Pfarrkirche oder in der Kapelle aufbewahrt.

Das Vorbeten auf dem Marsch übernimmt der Pilgerführer mit einigen Männern oder Frauen. Größere Prozessionen haben auch zwei Gruppen von Vorbetern. Zwiesel verwendete 1967 einen Lautsprecher. Gesungen wird bei den heutigen Wallfahrten nach Neukirchen so gut wie überhaupt nicht. Fast nur an den Rastpunkten, beim Besuch einer am Weg liegenden Kirche oder bei der Andacht vor einem Marterl kann es vorkommen, daß die erste Strophe eines bekannten Marienliedes aus dem Diözesangebetsbuch angestimmt wird. Die Vor-

sänger und -sängerinnen der Barockzeit, die von der Kirche eigens entlohnt wurden, fehlen vollkommen. Auch die Begleitung durch eine Musikkapelle ist außer Übung gekommen. Nur am Anfang unseres Jahrhunderts sorgte der Neukirchner Wallfahrtsverein für Blechmusik beim Empfang der Prozessionen im Markt, und nach dem Zweiten Weltkrieg erwartete noch einige Male die Ruhmannsfeldner Blaskapelle „ihre“ Leute am Gnadenort. Dagegen ist es auch heute noch bei vielen Kirchen und Kapellen am Weg üblich, daß sie ihre Glocken läuten lassen, wenn die Prozessionen vorbeiziehen.

Der Rückgang des Singens bei Wallfahrten steht in engem Zusammenhang mit einem wesentlichen Wandel seit der Barockzeit. Damals trug die Kirche und als deren Exponent der Pfarrgeistliche das Wallfahrtswesen. Für die Durchführung konnte er den ganzen Apparat an Laienhelfern, einschließlich der Kirchensänger und -musiker, zur Verfügung stellen. Nun aber ist an die Stelle des Geistlichen der Laien-Pilgerführer getreten, eine Person, die in den Wallfahrtsarchivalien der Barockzeit nirgends greifbar wird. Auch diese Entwicklung wurde durch die Aufklärung herbeigeführt, als sich nicht nur der Staat, sondern auch die Ordinarien durch Druck auf die niedere Weltgeistlichkeit um eine Reduzierung der Wallfahrten bemühten. Dieser Zusammenhang geht deutlich aus dem Bericht des Neukirchner Pfarrers Maximilian von Walser über den Zustand der Wallfahrt 1781 hervor, als er auf Befehl der Regierung die Bedeutung der ausländischen Prozessionen darstellen mußte⁵⁴⁹:

[Im Königreich Böhmen wurden 1770/71 die Wallfahrten außer Landes verboten.] Und obe zwar von ieglich villen nit nur von ob spezificierten, sondern noch vill mehrers anderen Ohrtschafften des Königreichs Böhaimb bis gegenwertig alljährlich und besonders an gewissen Wallfahrtstügen offtermallen ... wiewollen ohne Geistlichkeit und Fähnen einzeler weis zu diesem Neukürchischen Unser L. Fr. Pfarrgottshaus gewahlfartet wirdt, so haben doch bey solchem Gottshaus durch das gehörte Ausbleiben diser Solennen Creutzgänge und weillen nunmehr gar wenige Stands, dann geistliche- und andere ansehentliche Persohnen mehr anhero khommen, ... die opffer sowohl an Gelt als Wax ... sicher umb die Hälffte ... abgenommen.

Im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert muß dann von einzelnen Laien eine Sammelbewegung ausgegangen sein, so daß wieder geschlossene Gemeinschaftswallfahrten möglich wurden. Heute gelten die genannten außerliturgischen Prozessionen ganz als Angelegenheit der Laien, sie erfolgen „vollkommen freiwillig“, wie mir immer wieder von den Pilgerführern versichert wurde⁵⁵⁰. In den Pfarreien, die ich aufsuchte, reicht denn auch die Stellung der Geistlichen von aktiver Teilnahme und wohlwollender Unterstützung bis zu Opposition und Ablehnung.

Die eigentliche Organisation der Wallfahrt wird vom Pilgerführer getragen: Er meldet die Prozessionen in Neukirchen an, bittet um Empfang, Lichterprozession und Messe, bestellt die Kerze, kümmert sich um Kreuz-, Kerzenträger und Vorbeter, führt die Sammlung durch und begleicht die Auslagen (Kreuzträger, Messe, Geläut am Weg, Kerze ...); die Pilgerführer betreiben die Werbung, sie geben den Wallfahrtstermin bekannt in der Tageszeitung, sorgen für

⁵⁴⁹ StA Obb, GR 1215, Nr. 37.

⁵⁵⁰ Die Wallfahrtsdefinition von W. Brückner und H. Dünninger trifft also eher für die heutige als für die Barockzeit zu, zumindest in unserem Raum.

Anschläge, bitten den Pfarrer um Verkündigung von der Kanzel. Fast alle laden den Pfarrer oder Kaplan ein, die Wallfahrt zu begleiten und die Pilgermesse in Neukirchen zu lesen, eine Einladung, die sehr häufig angenommen wird, wodurch leicht ein falsches Bild von der treibenden Kraft entstehen kann.

Die Fußwallfahrten haben sich also weitgehend in der Durchführung aus der Zuständigkeit der Pfarrgeistlichkeit gelöst; dies zeigt sich auch daran, daß die aktiv Beteiligten in der Regel keine kirchlichen Laienhelfer mehr sind. Kreuz, Kerze und Fahne werden meist von Burschen getragen, die der Pilgerführer darum ersucht und die von ihm auch ein kleines Trinkgeld bekommen; in der Regel sind es in jedem Jahr andere. Pilgerführer wird nicht etwa grundsätzlich der Mesner einer Pfarrei. Nur ein einziger Pilgerführer hatte als Totengräber so etwas wie ein kirchliches Laienamt inne. Die Bestellung des Nachfolgers geschieht immer formlos; ein Mann, der die Wallfahrer schon öfter begleitet hat, erhält das Amt und den Zettel mit den Gebeten vom vorhergehenden Pilgerführer, oder er wird von den übrigen Wallfahrern gedrängt, doch diese Aufgabe zu übernehmen.

Mit einer Ausnahme (Emma Amann in Rinchnach) sind alle tätigen Pilgerführer Männer, ihre Berufe: Landwirt 2 x, Waldfacharbeiter, Schmied, Ingenieur, Viehhändler, Kraftfahrer, Stadt-Sekretär, Holländer- Miller⁵⁵¹ und Mechaniker. Dies entspricht etwa auch insgesamt der Struktur der Wallfahrten. Das bäuerliche Element ist relativ bescheiden, es überwiegen moderne städtische Berufe. Nach wie vor ist Neukirchen keine reine Bauernwallfahrt, sondern eher eine solche des Bürgertums, wobei allerdings der Anteil der Arbeiterschaft recht beachtlich ist.

Nach den Aufzeichnungen der Neukirchner Pfarrer seit etwa 1935 hatten die meisten Wallfahrten in den Dreißiger Jahren die gleiche Stärke wie heute. Nach dem Zweiten Weltkrieg zeichnete sich vorübergehend ein deutlicher Anstieg ab, der aber bis zur Gegenwart hin wieder bis auf den Vorkriegsstand abgebaut wurde. Die folgenden Zahlen geben einen groben Überblick über die Entwicklung von 1946 bis 1968:

	1946		1968
<i>Deggendorf:</i>	120—100	—	100— 80
<i>Regen:</i>	400—350	—	100— 80
<i>Rinchnach:</i>	60— 50	—	60— 50
<i>Ruhmannsfelden:</i>	600—500	—	130—120
<i>Schönthal:</i>	ca. 200	—	80— 60
<i>Teisnach:</i>	170—160	—	170—160
<i>Waldmünchen:</i>	100— 80	—	50— 40
<i>Zwiesel:</i>	260—200	—	260—240

In diesen Zahlen sind nur die Fußgänger bei der Ankunft in Neukirchen enthalten, von ihnen stammen meist die Hälfte bis zu zwei Dritteln von der Ausgangspfarrei, der Rest schließt sich auf dem Weg an. Regelmäßig kommen am Tag der Wallfahrt eine Anzahl von Gläubigen, oft mehr als die Fußgänger, mit dem Bus oder Privatauto nach Neukirchen, um an Pilgerandacht und Lichterprozession teilzunehmen. Es sind meist ältere Leute, denen der Fußmarsch zu be-

⁵⁵¹ Facharbeiter in einem Sägewerk.

schwerlich fällt; sie kehren noch am gleichen Tag zurück. Die Entscheidung, ob es sich hierbei um ‚echte‘ Wallfahrer im Sinne der Fußgänger handelt, fällt umso schwerer, als die Benutzung der Eisenbahn oder eines Autobusses teilweise bereits in die Fußwallfahrt eingedrungen ist. So fährt Deggendorf auf dem Hinweg bis Gumpenried mit der Bahn und besteigt auf dem Heimweg den Bus in Arrach oder die Bahn in Ludwigsthal; auch die Zwiesler Wallfahrer benützen auf dem Rückmarsch ab Lohberg den Bus. Außerdem kehren viele von den Fußgängern noch am Abend im PKW ihrer Bekannten oder mit dem Bus nach Hause zurück.

Die Termine für die gemeinsamen Fußwallfahrten müssen zwangsläufig die Tendenzen zur Beständigkeit haben, damit die Gemeinschaft sich in jedem Jahr zu dieser Zeit für die Teilnahme bereit hält. Im wesentlichen ist die Hauptwallfahrtszeit seit dem Barock die gleiche geblieben, nämlich die Tage von Christi Himmelfahrt bis Pfingsten mit dem Schwerpunkt Exaudi. Am Tag Maria Magdalena unternimmt die benachbarte Stadt Furth i. W. ihren traditionellen Gang nach Neukirchen, an dem sich manchmal über 3 000 Fußgänger, Bus- und Autofahrer beteiligen. Geringfügige Terminveränderungen sind aber durchaus möglich. Nach dem Zweiten Weltkrieg haben die meisten Pfarreien im Einverständnis mit dem Neukirchner Pfarrer ihren Termin neu festgelegt, um Übernachtungsschwierigkeiten zu vermeiden. Die Notwendigkeit einer neuen Regelung mochte umso mehr einleuchten, als sich während des Krieges die meisten Wallfahrten wegen der verschärften staatlichen Bestimmungen zur Vermeidung eines Arbeitsausfalls auf die Pfingstfeiertage konzentriert hatten, so daß der Neukirchner Pfarrer die Wallfahrer auf Leiterwagen in die Häuser und Scheunen der umliegenden Dörfer transportieren lassen mußte. Seitdem kommen die jährlichen Wallfahrten an folgenden Tagen:

<i>Deggendorf:</i>	<i>Samstag vor Exaudi</i>
<i>Furth:</i>	<i>Maria Magdalena</i>
<i>Regen:</i>	<i>Montag nach Exaudi</i>
<i>Rinchnach:</i>	<i>Freitag vor Pfingsten</i>
<i>Ruhmannsfelden:</i>	<i>Freitag vor Exaudi</i>
<i>Schönthal:</i>	<i>Samstag vor Pfingsten oder Samstag nach Fronleichnam</i>
<i>Teisnach:</i>	<i>Samstag vor Exaudi</i>
<i>Waldmünchen:</i>	<i>Pfingstsonntag</i>
<i>Zwiesel:</i>	<i>Samstag vor Christi Himmelfahrt oder Samstag nach Christi Himmelfahrt oder Samstag nach Pfingsten</i>

Diese Termine stimmen nicht mit denen des 18. Jahrhunderts überein, soweit sie an Hand von Verkündbüchern aus jener Zeit ermittelt werden können⁵⁵². Es zeigt sich also auch hier wie schon so oft im Verlauf dieser Darstellung neben der Tendenz zur Bewahrung die Möglichkeit des Wandels und der Anpassung an neue Verhältnisse.

Neben den großen Fußprozessionen spielen die Einzelwallfahrer, die den Gnadenort zu Fuß aufsuchen, heute eine sehr untergeordnete Rolle. Im Zweiten

⁵⁵² PFA Teisnach für die Pfarrei Geyersthal, an deren Stelle Teisnach 1860 getreten ist: Verkündbücher 1748 und 1784; KLA Rinchnach: Verkündbuch von 1756 und 1764. PFA Regen: Urbarium von 1741.

Weltkrieg aber waren noch so häufig einzelne Gläubige nach Neukirchen gewallfahrtet, daß der Pfarrer während des Sommers eine eigene Pilgermesse an den Samstagen einrichtete, die aus Traditionsbewußtsein beibehalten wird.

Ganz ausgestorben sind Einzelwallfahrer auch heute noch nicht. Im Pfarrarchiv finden sich Nachrichten von einigen Kriegsteilnehmern, die aus Dank für Rettung aus Kriegsgefangenschaft oder Todesgefahr jährlich nach Neukirchen ziehen. Auch in verschiedenen Orten mit Gemeinschaftswallfahrten kennt man einzelne oder Gruppen, die auf Grund eines Versprechens, oder weil sie am gemeinsamen Termin keine Zeit hatten, unterm Jahr nach Neukirchen gehen (so Deggendorf, Teisnach, Ruhmannsfelden); vor allem in Ruhmannsfelden finden sich hierzu regelmäßig einige Gläubige zusammen⁵⁵³. Am Sonntag Exaudi 1966 traf ich am Gnadenort eine Gruppe von 5 Frauen und Mädchen, die um Mitternacht in Ruhmannsfelden abmarschiert waren und gegen 11 Uhr vormittags in Neukirchen eintrafen.

Insgesamt ist die Erscheinung der Einzelwallfahrt in Neukirchen heute die Ausnahme, auch das bedeutet einen Wandel gegenüber der Barockzeit. Wer heute das Bedürfnis hat, an den Gnadenort zu kommen, geht nicht für sich allein, sondern schließt sich einer Gemeinschaftswallfahrt an oder fährt mit dem Auto oder Bus. Darin wird m. E. mehr greifbar als die Entwicklung der Fortbewegungstechnik; die Einstellung zum Wallfahren und zum Gnadenort hat sich zur Gegenwart hin vielfach gewandelt.

7. Stellung des Gnadenbildes

Das wird besonders sichtbar in der Stellung des Gnadenbildes⁵⁵⁴; während der Barockzeit war es das absolute Zentrum, bei den Flüchtlungen zog es die Verehrung nach sich und ließ die Wallfahrtskirche veröden, es wurde von den Gläubigen angerührt, geküßt, herumgetragen und abwechselnd mit kostbaren Gewändern und Kleinodien geschmückt. Die Devotionalien wurden an ihm angerührt und erhielten dadurch eine besondere Weihe und Kraft. Im Wallfahrtskult der Gegenwart spielt all das so gut wie keine Rolle. Das kommt bereits optisch zum Ausdruck: In unerreichbarer Ferne thront die Gnadenstatue in einem Glashrein über dem Hochaltar; seit 1934 wird sie nicht mehr herabgelassen⁵⁵⁵, viele Wallfahrer und selbst Neukirchner wissen nichts von der Vorrichtung zum Absenken. Zwar wurden noch einige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg Andachtsgegenstände an dem Schrein angerührt, doch kam auch diese Übung ab. Die Kleidung wird nicht mehr gewechselt.

Die Veränderungen sind mehr als ein zufälliger Geschmackswandel, sie sind Ausdruck für eine tiefgreifende Entwicklung in der Haltung der Wallfahrer. Primäres Ziel ihrer Andacht in der Gegenwart ist nicht mehr das Gnadenbild, vielmehr verliert dieses mehr und mehr seine individuelle Gestalt zugunsten eines stärker geistig erlebten Bildes Mariens. Deshalb können nun ganz allgemein gehaltene Mariendarstellungen auf den Votivtafeln, den Kerzen, in den Wallfahrtschriften und auf den Prozessionsfahnen (besonders bei Ruhmannsfelden) die typische Neukirchner Madonna ablösen. Auch spielt die Verehrung des Gnadenbildes nach der Ankunft der Fußwallfahrer in Neukirchen kaum eine Rolle.

⁵⁵³ Häufigster Termin ist der September, weil dann auch mehr Männer Zeit haben.

⁵⁵⁴ Primär betrachte ich bei dieser Frage die Fußwallfahrer.

⁵⁵⁵ KIA N, Chronik II (1717 ff.).

Nach der kurzen Begrüßungsansprache des Wallfahrtsgeistlichen strömen die Wallfahrer zu den Beichtstühlen und verlieren sich dann im Markt, um nur mehr zu den Pilgerfeiern in die Kirche zurückzukommen. Wallfahrer, die in der reichlich verbleibenden Zwischenzeit ins Gotteshaus gekommen wären, um vor dem Gnadenbild eine private Andacht zu halten oder in einem persönlichen Gebet ihr Bitten auszusprechen, konnten so gut wie überhaupt nicht beobachtet werden. Offensichtlich besteht hierzu kaum ein Verlangen. In der Barockzeit war dies ganz anders: Man drängte sich zum Gnadenbild, berührte es, trug es herum und blieb manchmal mehrere Wochen im Ort, um vor der Statue seine Andacht verrichten und um Erhörung der Anliegen beten zu können. Der Aufenthalt an der Gnadenstätte, vor dem Marienbild, war das eigentliche Ziel der Fußwallfahrt. Um dieses Ziel zu erreichen, nahm man auch einen weiten, anstrengenden Marsch auf sich.

Zur Gegenwart hin scheint sich nun der Schwerpunkt verschoben zu haben: Der eigentliche Kern ist nicht mehr der Aufenthalt am Gnadenort, sondern die Überwindung des beschwerlichen Weges. Man könnte versucht sein, diese Verlagerung ausschließlich der modernen Verkehrsentwicklung zuzuschreiben, die es jedem Gläubigen erlaubt, schnell und bequem an einen Gnadenort zu kommen, und die deshalb zwangsläufig die Bedeutung des Fußmarsches als etwas Besonderes in den Vordergrund treten läßt. M. E. kommt dieser Entwicklung nur die Funktion der Verstärkung eines im Wesen der Fußwallfahrt liegenden Elementes zu; es ist der Gedanke der Opferleistung, der seit dem 18. Jahrhundert, im Gegensatz zur Symbolhaftigkeit des mittelalterlichen Wallfahrtens, das in seinen Relikten hier noch greifbar ist, immer deutlicher hervortritt.

Dieser Eindruck verstärkte sich, als ich mich im Gespräch mit Wallfahrern darum bemühte, Gründe für die Teilnahme an der Fußprozession zu finden. Es zeigte sich, daß sehr viele die Wallfahrt mitmachen, weil sie sich „ausgeheißt haben“⁵⁵⁶: Man will danken für göttliche Hilfe oder um sie bitten. Auf meinen Einwand, man könne doch auch zu Hause, etwa in der Pfarrkirche oder in einer Marienkapelle der eigenen Pfarrei, beten und den Beistand des Himmels erflehen, wurde mir nicht zur Antwort gegeben — wie ich es eigentlich erwartet hatte —, in Neukirchen bei hl. Bl. könne man eher mit der Erhörung seines Betens rechnen, sondern es wurde regelmäßig darauf hingewiesen, dieses Gebet zu Hause stelle ja *kein Opfer* dar; es habe gerade so viel Wert, wie wenn man mit dem Bus nach Neukirchen käme.

Das hier greifbare Selbstverständnis der Fußwallfahrer deckt sich mit deren Verhalten am Gnadenort. Die Beschwerlichkeit des Weges und die Verdienste, die man sich dabei erwirbt, gelten als die beste Voraussetzung für die Gewährung des erflehten himmlischen Beistandes und nicht die besondere Wirksamkeit des Gnadenbildes und -ortes. Freilich ist diese — theologisch anfechtbare — religiöse Einstellung nicht allgemein; eine Familie in Teisnach lehnte es als unrecht ab, wegen einer Bitte an einer Wallfahrt teilzunehmen, weil man dadurch gleichsam den Himmel erpressen wolle, und ließ nur Wallfahrten aus Dankbarkeit gelten.

Darüber hinaus spürt man, daß bei den meisten Pfarreien echtes Traditionsbewußtsein vorhanden ist, das zur Aufrechterhaltung der Wallfahrt verpflichtet. Besonders die Pilgerführer sehen als wesentlichen Grund zur Weiterführung der jährlichen Gänge nach Neukirchen die Tatsache, daß man es schon immer so ge-

⁵⁵⁶ In unserer Gegend ist das der gewöhnliche Ausdruck für „sich verloben“.

halten habe. Und manche Wallfahrer gaben als Ursache ihrer Teilnahme an, heuer habe es sie „getroffen“; d. h. ein Mitglied der Familie sei in jedem Jahr dabei, und in diesem Jahr sei nun an ihnen die Reihe gewesen.

Die verpflichtende Wirkung der Tradition spricht auch aus der Angst mancher Wallfahrer vor den möglichen Folgen der Aufgabe der Wallfahrt. So erzählt man sich in Ruhmannsfelden, in den letzten Jahren hätten sich auf dem Kaitersberg, über den die Prozession nach Neukirchen zieht, die Birken gebogen, um Ausschau zu halten, ob nicht doch noch mehr Wallfahrer nachkämen⁵⁵⁷. Vereinzelt befürchtet man auch bei einem Bruch mit der Tradition ein Wiederaufflackern des Übels, um dessentwillen man vor vielen Jahren die Wallfahrt verlobt habe; dabei denkt man meist an eine Pestepidemie im Dreißigjährigen Krieg⁵⁵⁸.

Insgesamt steht die Neukirchner Fußwallfahrt der Gegenwart auf einer anderen Basis als die der Barockzeit. Der traditionell festgelegte Zielpunkt wurde seiner funktionalen Bedeutung weitgehend entkleidet zugunsten des Gedankens der persönlichen Opferleistung. Träger des Wallfahrtswesens sind nicht mehr die Pfarrgeistlichkeit und ihre Mitarbeiter, sondern die Pilgerführer, die in der Regel kein kirchliches Laienamt bekleiden. Die Teilnahme an einer Gemeinschaftswallfahrt resultiert für den einzelnen oft aus einem Verlöbniß, ein Tatbestand, den ich für die Barockzeit mehr bei der Einzelwallfahrt gegeben sah. Auch wallfahrtet nicht mehr die gesamte Pfarrfamilie, sondern ein ziemlich geschlossen bleibender Teil derselben, der nach der übereinstimmenden Auskunft mehrerer Geistlicher der betreffenden Orte durchaus nicht die Gruppe der im kirchlichen Leben aktivsten Laien umfaßt, sondern in der Hauptsache aus Gläubigen besteht, die bei den kultischen Feiern und sonstigen religiösen Veranstaltungen mehr im Hintergrund stehen.

Diesen Tatbestand kennzeichnet ein wiederholt geäußertes Motiv der Fußwallfahrer: Sie sehen die Teilnahme an der Wallfahrt als Ersatzleistung für unterlassene oder mangelhaft wahrgenommene religiöse Verpflichtungen im Alltag während des Kirchenjahres, so Verstoß gegen die sonntägliche Arbeitsruhe, Unterlassung des Meßbesuches am Sonntag. Einige Schichtarbeiter, Gastwirte und Geschäftsleute wollten auf diese Weise „wieder ein bißchen etwas gut machen“. Dies alles zeigt, daß das Wallfahrtswesen der Gegenwart aus dem Zentrum des religiösen Lebens, in dem es während der Barockzeit noch gestanden war, verschwunden und nun stärker an dessen Rand getreten ist.

⁵⁵⁷ In den letzten 20 Jahren ging die Wallfahrt gerade dieses Ortes zahlenmäßig stark zurück.

⁵⁵⁸ Diese weit verbreitete Meinung über den Wallfahrtsbeginn dürfte eine Frucht der heimatkundlichen Forschung der letzten hundert Jahre sein; sobald man in einer Ortschaft eine solche Seuche nachweisen konnte, glaubte man auch den Anstoß für die Wallfahrt gefunden zu haben. In allen Fällen, die ich auf Grund der Quellenlage nachkontrollieren konnte, war der Zeitanatz — und damit vermutlich auch die ursächliche Verknüpfung — nicht überzeugend oder falsch: Unbewiesen ist der Zusammenhang zwischen der Pest von 1580 in Ruhmannsfelden (Manuskript von Pfarrer Reicheneder) und der Wallfahrt nach Neukirchen; falsch ist die Entstehung auf Grund eines Pestverlöbnisses im Dreißigjährigen Krieg für Deggendorf (Pilgerführer und Pilger) und Regen (1634 nach G. Oswald: Geschichte der Stadt Regen (1952)) und für den Ausgang von einer Pferdeseuche 1731 in Teisnach (Pilgerführer). Durch die Einträge in den Gotteshausrechnungen von Neukirchen und denen der betreffenden Pfarreien kann der Zeitanatz klar widerlegt werden.

8. Buswallfahrten

Dem Rückgang der Fußwallfahrten hinsichtlich der Anzahl der Teilnehmer und der Größe des Einzugsgebietes steht die zunehmende Anziehungskraft gegenüber, die Neukirchen b. hl. Bl. auf sog. Buswallfahrten ausübt. Nicht nur an nahezu allen Sonn- und Feiertagen, sondern auch an vielen Werktagen in der warmen Jahreszeit treffen Autobusse am Ort ein und entlassen die Fahrtteilnehmer zu Gebet und Besichtigung in die Gnadenkirche. Wie man an den polizeilichen Kennzeichen und aus den Anmeldebrieffen ablesen kann, kommen diese Busse aus dem gesamten bayerischen Gebiet und aus den angrenzenden Landschaften. Daß der Markt Neukirchen als Wallfahrtsort nach dem Zweiten Weltkrieg so weit bekannt wurde, dürfte nicht nur an den modernen Kommunikationsmitteln, sondern auch an der Aktivität der Neukirchner Pfarrgeistlichkeit liegen.

Die Anlässe, die die einzelnen Gruppen nach Neukirchen führen, und die Art ihres Aufenthaltes, sind außerordentlich verschieden. Darum kann auch die Frage, ob diese Fahrten 'echte' Wallfahrten seien, nicht generell beantwortet werden. Doch lassen sich bei allen Unterschieden gewisse Gemeinsamkeiten feststellen: Organisator der Fahrt ist meist ein Verein (kath. Frauenbund, Kolpings-, Krieger-, Priester-, Gesangs-, Schützen-, Mütterverein, eine Kongregation oder der Dritte Orden). Die Anmeldung erfolgt oft durch einen Geistlichen; er bittet in der Regel um eine Führung durch die Kirche mit einem kurzen Vortrag über die Entstehung und Geschichte der Wallfahrt, ferner ersucht er um die Möglichkeit, eine Messe oder Andacht zu halten oder an einer solchen teilzunehmen. Neukirchen ist dabei meist nicht der Endpunkt der Fahrt, sondern man fährt noch weiter zum Arber, Osser, nach Furth i. W., Bayerisch Eisenstein oder zu einem anderen Ziel. Im Hinblick auf dieses letzte Merkmal läßt sich eine zweite Gruppe bilden, die Neukirchen als ausschließliches Ziel wählt und von hier wieder zurückkehrt; diese Gruppe weist sonst alle Kennzeichen der ersten auf, doch erfolgt bei der Anmeldung meist noch die zusätzliche Bitte um Beichtgelgenheit. Fahrten beider Gruppen können sich als „Wallfahrten“ verstehen.

Die Frage, ob wir es dabei mit 'echten' Wallfahrten zu tun haben, hängt natürlich weitgehend von der Definition der Wallfahrt ab. Diese Orientierung aber wird dadurch erschwert, daß sich der Bedeutungsgehalt der traditionellen Fußwallfahrten und auch deren äußere Form in den letzten 200 Jahren — wie dargestellt — grundlegend gewandelt haben; wir können also die Busfahrt zu einer Gnadenstätte nicht einfach vergleichen mit der Wallfahrt oder der Fußwallfahrt schlechthin, sondern wir können sie nur in Beziehung setzen zu einzelnen Elementen, die in verschiedenen Zeiten verschieden stark wirksam waren.

Außerhalb des Phänomens bleiben jene Gruppen von Gläubigen, die mit dem Ziel eines gemeinsamen Ausflugs aufgebrochen sind und in Neukirchen nur Halt machen, um ihrer Sonntagspflicht zu genügen, und weil der Beginn der Messe oder des Hochamtes gerade mit dem Zeitpunkt der Durchfahrt durch den Ort zusammenfällt. Schwieriger wird die Unterscheidung bei den Fahrten, die Neukirchen als primäres oder sekundäres Ziel ansteuern und zwar nicht in der Funktion als Ausflugsort, der berühmte Kunstdenkmäler und sonstige Touristenattraktionen bietet — was mit Ausnahme der Kirche auch nicht der Fall ist —, sondern die einen Aufenthalt in Neukirchen wünschen, weil es ein berühmter Wallfahrtsort ist, die sich vielleicht auch selber als Wallfahrer bezeichnen und empfinden.

Dabei möchte ich grundsätzlich nicht scheiden zwischen den Gläubigen, die

ausschließlich nach Neukirchen fahren und denen, die nach einem mehrstündigen Aufenthalt mit Meßbesuch, Kirchenführung und Wallfahrtsvortrag noch andere Gnadenstätten (Weissenregen, Fahrenberg usw.) oder ein rein weltliches Ziel aufsuchen (meist den Arbersee); denn in ihnen ist — graduell verschieden — das gleiche Element wirksam die Bevorzugung einer Gnadenkirche vor anderen Pfarrkirchen⁵⁵⁹. Dieses Element ist ein partielles Element der Wallfahrt, dem wir für die Fußwallfahrt der Barockzeit mehr Bedeutung zuschreiben mußten als für die der Gegenwart. Und es scheint mir, als ob diese Seite der barocken Wallfahrt bei sog. Buswallfahrten stärker wirksam sein kann, als es bei den Fußprozessionen unserer Tage ist.

Die Fußgänger ziehen nach Neukirchen, weil es von der Tradition her so eingebürgert ist oder weil sie sich von dem persönlichen Opfer des mühevollen Weges eine Heilswirkung versprechen. Zwischen Gnadenort und einzelner Fußgänger besteht kaum eine Beziehung, die dem angestrebten Ziel eine Bedeutung gäbe, die anderen Wallfahrtsorten nicht zukäme, denn der einzelne ist meist festgelegt auf dieses Ziel; er hat nicht mehr die Auswahl zwischen zehn und mehr Gnadenstätten, denen er in verschieden starkem Ausmaß sein Vertrauen schenken kann wie im Barock, sondern ist meist beschränkt auf einen Ort. Wer z. B. in Rinchnach wohnt und eine zweitägige Wallfahrt mitmachen will, muß nach Neukirchen gehen, weil sein Dorf sonst keinen gemeinsamen Gang unternimmt.

Dieser Abhängigkeit sind die Bußwallfahrten nicht ausgesetzt; sie sind in ihrem Ziel ziemlich unabhängig. Das heißt aber auch, daß mehrere Ziele zur Auswahl stehen und verschieden stark auf die betreffenden Gruppen einwirken können. Es ist sehr viel leichter möglich, daß jene Gnadenstätte als Ziel ausgesucht wird, die gerade auf die Mitglieder einer Vereinigung oder auf den einzelnen Gläubigen, der sich einer solchen Fahrt anschließen will, die stärkere Anziehungskraft ausübt. Wir wollen nicht übersehen, daß in der Praxis die Auswahl sehr oft nach Zufälligkeiten erfolgt (Zeitungsbericht, Rundfunksendung, Jubiläum, Bericht eines Bekannten); sofern aber die Fahrt überhaupt noch vom einzelnen aus einer religiösen Einstellung heraus unternommen wird — was ich hier voraussetze —, kann er sich zu ihr, abgesehen vom Zwang der Gemeinschaft u. ä., aus einer besonderen Erwartung von der Wirksamkeit dieses angestrebten Ortes entschließen.

In diesem Fall steht dann auch die Gnadenstätte sehr viel stärker im Mittelpunkt; während auf der Fahrt meist nicht gebetet wird, findet man nach der gemeinsamen Messe oder Andacht und der Führung durch die Kirche einzelne ‚Buswallfahrer‘ zu einem Gebet in der Kirche. Ihnen stellte ich die gleiche Frage wie den Fußwallfahrern, warum sie zu ihrem Gebet denn ausgerechnet nach Neukirchen kämen und nicht in ihren Pfarrkirchen und Kapellen beteten. Während die Fußgänger antworteten, daß es eben so üblich sei und der Fußmarsch eine Opferleistung bedeute, wiesen die Busfahrer häufig darauf hin, daß Neukirchen ein berühmter Wallfahrtsort sei, an dem schon viele Wunder geschehen seien und viele Menschen göttliche Hilfe erfahren hätten; darum würden sie an diesem Ort lieber beten.

Das darf uns nicht zu der falschen Annahme verleiten, als kämen die Busfahrer in der Hauptsache wegen eines konkreten Verlöbnisses; dieser Fall begegnete kaum, was auch wegen der meist wechselnden jährlichen Ziele der gemeinsamen

⁵⁵⁹ Bei vielen Buswallfahrten wird nicht Neukirchen, sondern das benachbarte Furth i. W. oder Lam zum Besuch der Gottesdienste ausgesucht.

Fahrten unwahrscheinlich ist. Hauptgrund für die Teilnahme scheint eher religiöse Aufgeschlossenheit und das Bedürfnis nach einer innerlichen Aussprache der persönlichen Anliegen an einem besonders herausgehobenen Ort zu sein. Verlöbnisse bleiben nach wie vor überwiegend auf die Fußwallfahrten beschränkt.

In dem Verlangen nach Gebet an einem Ort, der in besonderer Weise durch das göttliche Wirken ausgezeichnet ist, entsteht eine andere Seite unseres Bildes von der Barockwallfahrt. Und wenn wir immer wieder auf Geistliche als Leiter bei diesen Busfahrten stoßen, so mag sich der Eindruck der Ähnlichkeit noch mehr verstärken.

Doch wollen wir darüber die tiefgreifenden Unterschiede nicht übersehen. Der Geistliche, scheinbarer Organisator vieler Fahrten, ist oft nur der schreibgewandte Auftragsempfänger irgendwelcher Vereinsvorstände oder, ebenfalls ein häufiger Fall, er gibt die Anregungen weiter, die rührige Busunternehmer an ihn herangetragen haben. Relativ geschlossene Gemeinschaften begegnen als Träger dieser Buswallfahrten nur bei großen Vereinen, und auch hier recht selten; es sind nicht mehr die alten Rechts-, Kult- und Brauchgemeinschaften des Dorfes. Zusammenschlüsse von mehreren Orten sind vor allem bei den von Busunternehmern initiierten Fahrten keine Seltenheit; oft kennen sich dann die Teilnehmer untereinander nicht. Im Vergleich zur Barockzeit entfällt meist auch die jährliche Wiederholung zu bestimmten Terminen oder überhaupt das Gefühl der Verpflichtung einem bestimmten Gnadenort gegenüber; damit verliert sich meist auch die Möglichkeit zu einem Verlöbnis. Insgesamt ist der gemeinschaftliche Charakter dieser Fahrten, auch dort wo der Anstoß von Vereinen ausgeht, nicht sehr ausgeprägt. Auch wollen wir nicht verkennen, daß die religiöse Einstellung, die ich bei dieser Betrachtung besonders herausgegriffen habe, meist nur bei einigen wenigen vorhanden ist. Die Tatsache, daß der Gedanke der persönlichen Opferleistung in Form des Fußmarsches so gut wie ganz wegfällt — die Erlegung der meist niederen Fahrtkosten kann nicht als gleichwertige Ersatzhandlung gelten —, bleibt natürlich gewichtig, auch wenn man nicht die Fußwallfahrt der Gegenwart, sondern die der Barockzeit als Vergleichspunkt heranzieht.

Bei der Entscheidung der Frage nach dem ‚Wallfahrtswert‘ dieser Busfahrten werden wir also wieder zurückgeführt auf jene Elemente, die wir als unabdinglich für eine Wallfahrt erachten. Dem Fußmarsch allein messe ich keine absolute Bedeutung bei; als wesentlicher werte ich das Gefühl der Bindung einer Gemeinschaft oder eines einzelnen an einen bestimmten Gnadenort. Diese Bindung muß so intensiv sein, daß sie die Möglichkeit des Verlöbnisses in sich schließt; wenn sie so beschaffen ist, wird sie über einen längeren Zeitraum erhalten bleiben und sich in dem immer erneuernden Bedürfnis nach einem Besuch der Gnadenstätte äußern. Auch wenn der Besuch mit dem Bus oder der Bahn geschieht, würde ich dann von einer echten Wallfahrt sprechen. Es besteht wohl kein Zweifel, daß es die Möglichkeit zu einer solchen Wallfahrt in unserer Zeit gibt; und einige der regelmäßig nach Neukirchen durchgeführten Busfahrten, so die von Neubäu und Tegernheim aus, dürften dafür gelten. Aber ebenso besteht wohl kein Zweifel, daß die Mehrzahl der Busfahrten nach Neukirchen — und anderen Wallfahrtsorten — die genannten Bedingungen nicht erfüllen, vor allem daß sie nicht als gemeinschaftliche Wallfahrten angesprochen werden dürfen; nur höchst selten ist bei dem einen oder anderen Teilnehmer die als Voraussetzung gestellte Bindung an den Gnadenort vorhanden. In den meisten Fällen treten die rein weltlichen Ziele in den Vordergrund, der Besuch des Wallfahrtsortes wird zu einem Aus-

flugsziel neben anderen, wie dem Besuch der Grenze bei Furth i. W. oder der Sesselliftfahrt auf den Arber.

9. Wallfahrten der Heimatvertriebenen

Eine besondere Gruppe unter den Bus-,Wallfahrten' nach 1945 stellt die der Heimatvertriebenen dar. Sie entwickelten sich gleich nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges aus der Verehrung von Flüchtlingen, die sich in der Umgebung von Neukirchen vorübergehend oder endgültig niedergelassen hatten; bereits am 31. III. 1946 las der Neukirchner Pfarrer eine Pilgermesse für die katholischen Flüchtlinge⁵⁶⁰. In den folgenden Jahren kam es zu großen organisierten Gruppenwallfahrten nach Neukirchen mit mehreren Tausenden von Teilnehmern⁵⁶¹. Seit Beginn der Fünfziger Jahre zeigen sie immer deutlicher landsmannschaftliches Gepräge und lassen im letzten Jahrzehnt einen merklichen Rückgang spüren⁵⁶².

Ansatzpunkte für die Wallfahrt der Heimatvertriebenen nach Neukirchen gab es viele: die jahrhundertealte Tradition der böhmischen Wallfahrten nach Neukirchen, die legendenhafte Herkunft des Gnadenbildes aus Böhmen, dessen Verunehrung durch einen böhmischen Hussiten, die Grenznähe⁵⁶³. Auf die Parallelität zwischen dem Schicksal der Neukirchner Marienstatue und dem der Heimatvertriebenen wird von den Rednern bei den Kundgebungen und von den Predigern immer wieder hingewiesen⁵⁶⁴. Das Gnadenbild erhält deshalb besondere Bezeichnungen wie „Madonna der Flüchtlinge“ (1950), „Madonna vor dem Eisernen Vorhang“ und „Unsere Gnadenmutter an der Grenze“ (1952)⁵⁶⁵.

Innerhalb des gegenwärtigen Neukirchner Wallfahrtslebens stellen die Heimatvertriebenen-Wallfahrten eine deutliche Sonderform dar; das gilt nicht nur für den Personenkreis, sondern insgesamt für Organisation und Ablauf dieser Wallfahrten: Die Initiative liegt nicht in den Händen des Neukirchner Pfarrers, ausgenommen vielleicht die ersten Jahre nach 1945, der ja auch gar nicht die Möglichkeit hätte, diesen weit verstreuten Personenkreis zu erreichen, sondern bei heimatvertriebenen Geistlichen, die in der Umgebung Neukirchens tätig wurden, und bei Vereinigungen der Heimatvertriebenen; besonders der Verein „Glaube und Heimat“ organisiert immer wieder Wallfahrten der Böhmerwäldler nach Neukirchen und macht Propaganda hierfür in der gleichnamigen Zeitschrift⁵⁶⁶.

Diese Geistlichen und Vereine übernehmen die Leitung, verpflichten die Festredner und Zelebranten und sorgen für die Stellung von Autobussen. Weiterhin ist für die Wallfahrt der Heimatvertriebenen nach Neukirchen — zumindest seit den späten Vierziger Jahren — der ausgesprochene Kundgebungscharakter kenn-

⁵⁶⁰ PfA N: Kirchenanzeiger 1946.

⁵⁶¹ K. Hackelsberger-Rötzer: Unsere liebe Frau von Neukirchen hl. Bl. — In: Der Zwiebelturm (1952) 114.

⁵⁶² G. Schroubek: Wallfahrt und Heimatverlust (1968). Die hier nachgewiesenen vier Phasen der Wallfahrt der Heimatvertriebenen in Deutschland nach 1945 lassen sich auch für Neukirchen bestätigen.

⁵⁶³ G. Schroubek: Wallfahrt und Heimatverlust (1968) 253; hier behandelt Schroubek die Bedeutung ähnlicher Elemente anderer Wallfahrten der Heimatvertriebenen.

⁵⁶⁴ PfA N: Ausschnitte aus der „Kötzinger Zeitung“ von 1950—1964.

⁵⁶⁵ K. Hackelsberger-Rötzer: Unsere liebe Frau von Neukirchen hl. Blut. — In: Der Zwiebelturm (1952) 112 ff.

⁵⁶⁶ G. Schroubek: Wallfahrt und Heimatverlust (1968) 153.

zeichnend: massenhafte Teilnahme, vormittägliche Messe und nachmittägliche Ansprache im Freien, prominente Redner und Zelebranten (z. B. Bischof Graber von Regensburg; Apostolischer Nuntius Alois Muench), Verkauf besonderer Plaketten, gemeinsam organisierte Ausflüge von Neukirchen aus.

Die Bedeutung als Heimattreffen erhellt auch aus der Gepflogenheit, die Teilnehmer in der Zeit zwischen den gemeinsamen Veranstaltungen je nach ihrer Herkunft in den einzelnen Gasthöfen Neukirchens zusammenzuführen. So sollten sich bei der Wallfahrt am 7. Juni 1964 in je einem Wirtshaus treffen die Flüchtlinge aus⁵⁶⁷:

*Neumark, Neuern, Rothenbaum
St. Katharina
Bischofteinitz
Eisenstein, Hartmanitz, Tachau, Taus
Prachatzitz, Krumman, Budweis
Schlesien
Nordböhmen, Mähren*

Auffallend gegenüber den sonstigen Wallfahrten nach Neukirchen ist bei denen der Heimatvertriebenen ferner der bereits zu einer festen Tradition gewordene Brauch eines Blickes in die Heimat; hierzu sucht man an den Nachmittagen Aussichtspunkte in der Umgebung Neukirchens auf, die dem einzelnen einen Blick in den ihm vertrauten Teil der alten Heimat erlauben: die Gipfel des Stangenruck, Osser und Arber, die Ortschaften Furth i. W., Rittsteig und Neuaign. Dieses bei den meisten Wallfahrtsorten der Heimatvertriebenen im Grenzgebiet anzutreffende Brauchtum läßt sich mit Heimatseligkeit, dem Suchen nach der verlorenen Zeit und Neugierde sicherlich nicht vollständig erklären⁵⁶⁸, sondern es ist vor allem Ausdruck einer „Sakralisierung der verlorenen Heimat“⁵⁶⁹ und des Glaubens, daß beim Blick in die Heimat „etwas vom Kraftstrom der heimischen religiösen Zentren“⁵⁷⁰ mitgeteilt werde. Die Opferung von Heimaterde, für die Zeit um 1950 in Neukirchen bezeugt⁵⁷¹, ist inzwischen wieder außer Übung gekommen.

Recht schwierig zu beantworten ist die Frage, ob die Zusammenkünfte der Heimatvertriebenen nach 1948, da sie zu Großveranstaltungen geworden sind, im wissenschaftlichen Sinn als ‚Wallfahrten‘ bezeichnet werden können, wie sie sich selber nennen. Ein Zusammenhang mit den böhmischen Wallfahrten vor und noch während des Zweiten Weltkrieges besteht vom Personenkreis und der Organisation her weitgehend nicht. Vor allem werden nirgends die alten Pilgerführer tätig, selbst dann nicht, wenn sie sich im Umkreis der bayerischen Wallfahrten nach Neukirchen niederlassen (z. B. Josef Pscheidl bei Regen); im Januar 1952 stirbt Maria Hruby, die bis in die letzten Kriegsjahre hinein tschechische Prozessionen aus Wottawa nach Neukirchen geführt hatte, in Schöllborn bei Karls-

⁵⁶⁷ PfA N: Einladungszettel zu dieser Wallfahrt.

⁵⁶⁸ G. Schroubek: Wallfahrt und Heimatverlust (1968) 282.

⁵⁶⁹ G. Schroubek: Wallfahrt und Heimatverlust (1968) 251.

⁵⁷⁰ G. Schroubek: Wallfahrt und Heimatverlust (1968) 283.

⁵⁷¹ A. Karasek-Langer: Neue Formelemente im bayerischen Wallfahrtswesen durch den Zustrom von Heimatvertriebenen. — In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde (1951) 104.

ruhe, ohne nach dem Krieg selber noch einmal an den Gnadenort gekommen zu sein⁵⁷². Ganz offensichtlich konnten die Pilgerführer nach dem Verlust ihrer vertrauten Siedlungs- und Brauchtumsgemeinschaft ihre frühere Rolle nicht mehr weiterführen⁵⁷³.

Letztlich entscheidend aber ist die religiöse Haltung, in der die einzelnen ihre Treffen in Neukirchen erleben. Hierüber kann man kaum generelle Aussagen machen. Doch scheint es so, als hätten die ersten Großwallfahrten in der Zeit, da ein landsmannschaftlicher Zusammenschluß der Heimatvertriebenen noch verboten war, weitgehend den Charakter von politischen Demonstrationen getragen⁵⁷⁴. Mit diesem Element wird man auch bei den heutigen Wallfahrtstreffen noch rechnen müssen. Andererseits ist die religiöse Haltung oft unverkennbar zu spüren; billigt man dem Empfang der Kommunion so etwas wie den Wert eines Gradmessers für religiöse Gesinnung zu, so wäre festzustellen, daß bei den Wallfahrten der Heimatvertriebenen in Neukirchen im Durchschnitt etwa ein Fünftel die Kommunion zu empfangen pflegt⁵⁷⁵.

Die Vielzahl möglicher Motive kommt deutlich zum Ausdruck in dem Aufruf zur Böhmerwaldwallfahrt im Jahr 1958⁵⁷⁶:

Kommt zur Flüchtlingsmadonna, die einst vor den ungläubigen tschechischen Horden gerettet werden mußte. Kommt zur Gnadenstätte, zu der schon unsere Vorfahren gepilgert sind. Böhmerwäldler, die ihr der Heimat noch treu seid, kommt an die Grenze, um die geliebte Heimat wieder zu schauen. Heimatgenossen, kommt, um ein paar Stunden mit Euren alten Bekannten und Nachbarn in Geselligkeit beisammen zu sitzen.

Sicherlich sind in diesem Aufruf nicht alle Motive zu einer Wallfahrt der Heimatvertriebenen nach Neukirchen enthalten, vor allem vermißt man den Gedanken einer besonderen Wirkmächtigkeit überirdischer Gewalten, doch kommen eine Reihe zur Sprache, die seit der Barockzeit im Wallfahrtsleben Neukirchens zu spüren sind: der Wille zur religiösen Demonstration, die verpflichtende Wirkung der Tradition und die Bindung an eine Gemeinschaft⁵⁷⁷.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Neukirchen bei heilig Blut ist einer der wenigen Wallfahrtsorte Bayerns, die auf eine ununterbrochene Tradition vom Mittelalter bis zur Gegenwart zurückblicken. Nachdem die Wallfahrt offensichtlich in der stürmischen Zeit der Hussitenkriege entstanden war, nehmen die geistigen und politischen Kräfte der Zeit Einfluß auf Umfang und Art des Wallfahrtslebens und bieten dem, der von heute

⁵⁷² PfA N: Korrespondenzen.

⁵⁷³ G. Schroubek: Wallfahrt und Heimatverlust (1968) 266.

⁵⁷⁴ A. Karasek-Langer: Neue Formelemente im bayerischen Wallfahrtswesen durch den Zustrom von Heimatvertriebenen. — In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde (1951) 104.

⁵⁷⁵ PfA N: Aufzeichnungen von Msgr. Josef Krottenthaler.

⁵⁷⁶ Zeitschrift „Glaube und Heimat“ (1958) vom 15. 5.

⁵⁷⁷ G. Schroubek: Wallfahrt und Heimatverlust (1968); Schroubek kommt in einer umfassenden Behandlung der religiös geprägten Treffen der Heimatvertriebenen nach 1945 in der Frage des ‚Wallfahrtscharakters‘ zu einem positiven Ergebnis (s. S. 18—21 und 142 ff.).

aus auf die Entwicklung zurücksieht, ein Bild großer Vielfalt und dauernden Wandels.

So erleben wir in Neukirchen die Ablösung der Christusverehrung durch die Marienverehrung, die in Verbindung mit dem Gnadenbildkult vom Ende des 15. Jahrhunderts an zur stärksten Kraft im Wallfahrtswesen wird. Brachte auch die Reformation einen Rückschlag für unsere Gnadenstätte, da die Gebiete in der unmittelbaren Umgebung reformierten, so bauten in der Zeit der Gegenreformation die bayerischen Herzöge und Kurfürsten den Gnadenort zu einem Kultplatz aus, der weit nach Bayern und Böhmen hinein Anziehungskraft auf die Gläubigen ausübte.

In dem auf den Dreißigjährigen Krieg folgenden Jahrhundert erlebt die Wallfahrt nach Neukirchen ihre höchste Blüte: Mit den bedeutenden Motivgaben kann die Gnadenkirche zu einer der schönsten und prunkvollsten im Bayerischen Wald ausgebaut werden; der Orden der Franziskaner errichtet unmittelbar neben dem Gotteshaus ein Kloster und hilft mit bei der geistlichen Betreuung der Wallfahrer. Die Wirtschaft des Marktes richtet sich weitgehend nach den Bedürfnissen der Wallfahrt aus: Es entstehen nicht nur zahlreiche Herbergsbetriebe, und es erlebt nicht nur das gesamte Handwerk einen Aufschwung, sondern es erwächst ein bedeutender Devotionalienmarkt mit Hinterglasmalerei, Rosenkranzherstellung, die ihre wirtschaftliche Bedeutung auch in der Gegenwart noch behauptet, und Schnitzerei von religiösen Gebrauchsgegenständen.

An der Gnadenstätte selber wird während dieses Jahrhunderts eine außerordentliche Fülle religiösen Brauchtums greifbar. Die Gläubigen bringen als Motivgaben Naturalien, Nachbildungen von menschlichen Gliedmaßen und Tieren aus Wachs, Eisen und Silber, aber auch Motivtafeln, Kirchengerät, Schmuck und Amulette. Besondere Lieder und Gebete heben den Aufenthalt am Gnadenort und den Weg dorthin ab von anderen religiösen Feiern. Insgesamt kommen geschlossene Prozessionen etwa aus einem Umkreis von hundert Kilometern, Einzelwallfahrer aber noch aus bedeutend größerer Entfernung.

Ziel ihrer Wallfahrt ist das Gnadenbild, eine bekleidete Marienstatue aus Holz, die in einem Glasschrein auf dem Hochaltar thront. Sie bildet den eigentlichen Mittelpunkt des barocken Wallfahrtslebens; in ihrem Anblick suchen die Gläubigen Erhöhung ihrer Bitten durch Gebet, Darbringung von Motivgaben und Anrührung von Devotionalien. Doch spüren sie auch die Verpflichtung in sich, im Fall der Erlangung von göttlicher Hilfe der Gemeinschaft davon Kunde zu geben; dies geschieht durch Eintragung im Mirakelbuch und Verkündigung von der Kanzel.

Soweit die Wallfahrten nach Neukirchen in Prozessionsform durchgeführt werden, stehen sie in einem engen Zusammenhang mit anderen kultischen Umgängen, übernehmen von dorthin Anregungen und wirken selber auch wieder auf sie zurück. Es scheint so, als seien Elemente jener kultischen Umgänge in das Wallfahrtswesen eingeflossen; dies gilt für die Umgänge an kirchlichen Festtagen wie Mariä Lichtmeß, Palmsonntag, Karfreitag, Fronleichnam und Allerheiligen, noch mehr aber für Flur- und Unwetterprozessionen und jene gemeinschaftlichen Gänge, die der Gewinnung von Ablässen und der Mitfeier von Patrozinien galten. Im Bewußtsein der Gläubigen waren die einzelnen Prozessionen sicherlich nicht deutlich voneinander geschieden, sondern bildeten eine Einheit, was uns aber nicht der Notwendigkeit enthebt, für die wissenschaftliche Arbeit eine klare Trennung vorzunehmen.

Ein erster Schatten fiel über den Wallfahrtsbetrieb in Neukirchen, als sich am Beginn des 18. Jahrhunderts die Bischöfe in Regensburg und Passau für eine Reduzierung der prozessionalen Wallfahrten einsetzten. Doch wurden die hier bereits spürbaren Gedanken der Aufklärung erst wirksam, als sie am Ende dieses Jahrhunderts vom Staat übernommen wurden. Durch Verbote und erschwerende Auflagen kam das Wallfahrten in Prozessionsform vorübergehend ganz zum Erliegen und erholte sich im 19. Jahrhundert nur teilweise. Gleichzeitig wirkte sich für Neukirchen nun seine Grenzlage negativ aus: Die neuen politischen Ideen der Volkssouveränität und Nationalstaatlichkeit führten zu einem immer vollständigeren Grenzabschluß und damit zum Verlust der östlichen Hälfte des Einzugsgebietes der Wallfahrt. Das Ende dieser Entwicklung war die Errichtung des Eisernen Vorhangs nach dem Zweiten Weltkrieg.

Auch das innere Leben der Wallfahrt verengt sich seit der Aufklärungszeit zusehends: Es verlieren sich viele Formen des Votivkultes und des Devotionalienwesens; die für die Neukirchner Wallfahrt einst typischen Lieder und Gebete geraten in Vergessenheit oder erhalten sich nur in Bruchstücken. Gleichzeitig vollzieht sich ein weiterer wesentlicher Wandel: Die Organisation der Wallfahrtsprozessionen in der Barockzeit, geleitet und gestützt von den Geistlichen und den ihnen zur Verfügung stehenden Laienhelfern, geht nun vollständig in die Hände der Laien-Pilgerführer über. Auch setzt sich der Gedanke der Werkheiligkeit auf diesem Sektor des religiösen Lebens verstärkt durch, und damit verlagert sich der Schwerpunkt der Wallfahrt vom Aufenthalt beim Gnadenbild auf das Zurücklegen des Fußweges. Diese Tendenz war im Wallfahrtsleben der Barockzeit bereits ersichtlich und wird durch die Verkehrsentwicklung der letzten Jahrzehnte noch besonders betont. Sie steht aber im Widerspruch mit der mehr spirituellen katholischen Theologie unserer Zeit, wodurch dem Votivkult und auch dem gesamten Wallfahrtswesen ein Teil ihrer Grundlagen entzogen wird. Andererseits brachten das 19. und 20. Jahrhundert eine starke Auflösung der alten Siedlungs- und Brauchtumsgemeinschaften, wodurch weitere Voraussetzungen für die Aufrechterhaltung gemeinschaftlicher Traditionen wegfallen. Der Rückgang der herkömmlichen Fußwallfahrt ist also verständlich und kann nicht ausschließlich auf die Verbote der Aufklärungszeit zurückgeführt werden. Tot ist sie in Neukirchen aber durchaus nicht; die Pilgerführer glauben im Gegenteil, während der letzten zehn Jahre eine leichte Aufwärtsentwicklung festgestellt zu haben. Daneben vollzieht sich, ausgehend von alten Traditionen, eine Fortführung der Wallfahrt in neuen Formen: Buswallfahrten und Wallfahrten der Heimatvertriebenen. Ob sie als Ausläufer einer Entwicklung oder als Ansatzpunkte eines Neubeginns zu deuten sind, bleibt abzuwarten.

Zwei bestimmende Grundeindrücke bleiben, wenn man den Verlauf der Neukirchner Wallfahrt durch die Jahrhunderte ihres Bestehens verfolgt: die Tendenz zur Bewahrung, zum Weiterpflegen einer alten Form in eine neue Zeit hinein, und die Tatsache eines beständigen Wandels der Gehalte und Formen, als einer Antwort auf neue wirtschaftliche, politische, geistige und künstlerische Einflüsse. Zumindest auf dem Gebiet des Wallfahrtens nach Neukirchen bestätigt sich die Ansicht von der Ungeschichtlichkeit des Volkes nicht, dieses zeigt sich vielmehr hineinbezogen in die großen Auseinandersetzungen einer sich wandelnden Zeit.

ANHANG

zu Karte 2

Gemeinschaftswallfahrten 1640

(nach Roman Sigl: Unsere liebe Fraw zum H. Bluet bey Newkirchen. Straubing 1640).

Altenußberg	Furth i. W.	Rattenberg
Arnbruck	Geyersthal	Regen
Arnschwang	Gleissenberg	Rimbach
Ast	Hohenwarth	Rittsteig
Bischofteinitz	Kladrau	Ruhmannsfelden
Blaibach	Klattau	Schönau
Böbrach	Kötzting	Stab
Bschesnitz	Konzell	Stachesried
Cham	Kreiling	Steinbühl
Chamerau	Miltach	Taus
Chotieschau	Mosbach	Tobershaim
Dalking	Neuern	Viechtach
Deggendorf	Neumark	Waldmünchen
Drosau	Pilsen	Warzenried
Dupenitz	Pilsenetz	Zenching
Eschlkam	Präckenbach	

ungeklärt blieben davon: Bschesnitz und Dupenitz

zu Karte 3

Gemeinschaftswallfahrten 1671

(nach Fortunat Hueber: Zeitiger Granatapfel. München 1671).

Altenußberg	Dalking	Kladrau
Arnbruck	Deggendorf	Klattau
Arnschwang	Deschenitz	Kötzting
Bergreichenstein	Drosau	Konzell
Bischofteinitz	Dupenitz	Kreiling
Blaibach	Eschlkam	Lam
Blon	Furth i. W.	Mies
Böbrach	Geyersthal	Miltach
Bschenitz	Gleissenberg	Mosbach
Cham	Gotteszell	Muttersdorf
Chamerau	Hohenwarth	Neuern
Chotieschau	Hostau	Neukirchen (Balbini)
Heiligenkreuz	Janowitz	Neumark

Pilsen	Rattenberg	Tobersheim
Pilsenetz	Rötz	Traubenbach
Polin	Rudenitz	Viechtach
Präckenbach	Ruhmannsfelden	Vilshofen
Ramsberg	Schönau	Waldmünchen
Rämpfling	Schüttenhofen	Walderbach
Regen	Stachesried	Warzenried
Reichenbach	Stab	Wettzell
Rimbach	Steinbühl	Zenching
Rinchnach	Stockau	
Rittsteig	Taus	

Dazu kommen noch folgende Orte, die für diese Zeit durch Gotteshausrechnungen belegt sind; die Kirchenrechnungen dieser Orte liegen nicht in geschlossenen Reihen vor; doch werden die Wallfahrtsausgaben für den Gang nach Neukirchen b. hl. Blut als offensichtlich jährlich wiederkehrende Ausgaben verzeichnet, ausgenommen Straubing.

Ast 1674	Pempfling 1630, 1650, 1671, 1674
Biberbach 1770	Pösing 1663
Döfering 1650, 1671, 1674	Runding 1670
Frauenau 1680	Schönthal 1674
Geigant 1674, 1679	Straubing 1684 (es kommt offensichtlich alle drei Jahre)
Grafenkirchen 1630, 1640 1671, 1674, 1679	Zwiesel 1735, 1742
Katzberg 1674, 1679	
Langdorf 1710	

ungeklärt blieben davon: Bschenitz, Dupenitz, Rudenitz, Ramsberg, Rämpfling.

zu Karte 5

Gemeinschaftswallfahrten 19. Jahrh.

(nach PfA N: Salbucheinträge von 1851 ff.)

Bezdekau	Klattau	Schönsee
Chotieschau	Janowitz	Schönthal
Deggendorf	Lam	Seugenhof
Drosau	Neuaign	Stab
Eschlkam	Neuern	Stachesried
Furth i. W.	Pilsen	Stockau
Geyersthal	Polin	Vorderbuchberg
Grafenried	Regen	Waldmünchen
Hinterbuchberg	Rittsteig	Warzenried
Hostau	Ronsberg	
Katharina, St.	Ruhmannsfelden	

Davon sind neu gegenüber dem 17. Jahrhundert:

Bezdekau	Katharina, St.	Schönsee
Grafenried	Neuaign	Seugenhof
Hinterbuchberg	Ronsberg	Vorderbuchberg

zu Karte 7

Gemeinschaftswallfahrten in der Gegenwart

Deggendorf	Ruhmannsfelden
Drachselsried/Oberried	Schönthal
Eschlkam (Bittgänge)	Stachesried (Bittgänge)
Furth i. Wald	Teisnach (= Geyersthal)
Hinterbuchberg (Bittgänge)	Vorderbuchberg (Bittgänge)
Lam (Bittgänge)	Waldmünchen
Regen	Warzenried (Bittgänge)
Rinchnach	Zwiesel
Rittsteig (Bittgänge)	

Davon sind neu gegenüber dem 19. Jahrhundert: Drachselsried/Oberried (nicht regelmäßig), Rinchnach, Zwiesel.

zu Karte 8

Herkunftsorte der Wallfahrer nach den Mirakelbüchern
1600—1800

Außerhalb des Kartenausschnittes liegen (in größerer Entfernung):

Die in () gesetzten Hinweise entstammen den Mirakelbüchern.

Altötting 1675, 1741	Merle (Welschlandt) 1606
Annaberg (Sachsen) 1741	München 1722, 1743 x 4, 1753, 1776, 1775 (Kl. Anger) 1792
Arnsberg (b. Nrbg.) 1694	Nereth (Neres, Khüzingen Gericht) (bei Nbg) 1611
Berlin (Perlin) 1771	Neuhäusl in Ungarn 1685
Böhm. Budweis 1663	Plattna (an der sächs. Grenze) 1718
Bruck an der Leitha 1758	Prag o. J., 1677, 1714, 1714, 1780, 1787
Buchtitz (Bez. Krumau) 1656	Reichenhall 1656
Castell (bei Kitzingen) 1655	Rosenthal (Bez. Kaplitz) 1753, 1758
Eggsberg (bei Eggenfelden) 1748	Schongau 1678
Frischau (bei Znaim) 1892	Striegau (in Schlesien) 1748
Gräflitz bei Eger 1675, 1676	Wien 1602, 1715, 1725
Ingolstadt 1664, 1753	Wistritz (Bez. Kaaden) 1761
Kamenitz (bei Falkenau an der Eger) 1669	Wolfratshausen (Wolffertshausen in Obb.) 1631
Kechnitz (bei Saaz) 1676	
Kösching (bei Ingolstadt) (1656)	
Langensalz (bei Erfurt) 1638	

Außerhalb des Kartenausschnittes liegen (in unmittelbarem Anschluß):

LK Dingolfing:	LK Landshut:
Dingolfing 1729	Aicha 1656
Mühlhausen 1738	Dummeldorf 1798
	Heimerbach 1614
LK Freising:	Landshut 1608, 1610, 1752, 1753, 1756, 1758, 1788 x 2, 1793, 1798
Erding (Ärting) 1767	Schierling 1658
Freising 1767	
LK Griesbach:	LK Passau:
Niedernreithern 1658	Adelsberg 1729

Englfing, Pfarr Schollnach 1787
 Neukirchen v. W. (Neukirchen negst
 Englbürg) 1730
 Passau 1607, 1728
 Riserberg bei Tiefenbach 1717
 Streichesberg, P. Schalding 1731
 Tiefenbach 1746 x 2

Weidenberg, P. Jägersdorf 1659
 Weitzau, P. Tettenwies 1666
 LK Pfarrkirchen:
 Grafussing bei Simbach 1759
 LK Vilsbiburg:
 Gerzer (Gerzen bei Geisenhausen) 1758

Allgemeine Nennungen (auch sie konnten auf der Karte nicht erfaßt werden):

Baden 1792
 Bayern 1776
 Böhmen 1655, 1718, 1758 x 7, 1764, 1764,
 1772, 1774, 1775, 1785 x 3, 1791
 Oberpfalz 1796
 Österreich 1766

Polen 1628
 Tirol 1753
 Türkei 1753
 Ungarn 1741
 Welschland 1758

Böhmische Orte (soweit sie nicht auf der Zentrumskarte 9 liegen):

Bergreichenstein 1609, 1751
 Bischofsteinitz 1655, 1792, 1949
 Budkow o. J.
 Chlum, Carlstein, Koschnburg 1608
 Dörflas (Dorfflä), bei Mies 1749
 Dobrzan 1677, 1738
 Eisenstein 1761 1775 x 2
 Flecken bei Volterkammer 1766
 Haid (Hayd) 1658, 1686
 Haypach und Berg 1618
 Horazdowitz 1665
 Hostau 1630
 Klattau 1628, 1656, 1758 x 2, 1780
 Küberg 1792
 Kinischen, aus dem 1758
 Kolobrad (Collewradt, Kolobrath) 1610,
 1633, 1750
 Kopeln (Köppel) 1718 x 2
 Kutenplan 1718
 Martinitz 1631
 Mies 1659, 1740, 1773
 Muttersdorf (Muderstorf) 1748, 1793
 Nemcitz o. J.
 Nepomuck, St. 1792
 Neuhäuser 1611

Neuhaus 1656
 Neumarkt 1663, 1766
 Pilsen 1629, 1655, 1660, 1725
 Plan 1677, 1736
 Planitz 1665, 1789
 Plöß bei St. Katharina 1718, 1753 x 3,
 1757, 1758
 Plöß bei Eisendorf 1718 x 2
 Polin 1677
 Polliken 1774
 Pribram (Hl. Berg) 1676
 Rokitzan 1656
 Rosed 1629
 Scheibn (von der Schaibn) 1757 x 2
 Schneedorf 1758
 Schönberg 1790
 Schüttenhofen 1637, 1656, 1665, o. J.
 Stockau 1677
 Traumersried 1609
 Wassersuppen 1946
 Wiekau 1749
 Winterberg 1656
 Wottawa (Wodowa) 1758
 Zeysermühl 1608
 Zichowitz 1609

Ungeklärt blieben bei den böhmischen Orten:

Barolcin 1757
 Cadas 1661
 Dirowitz 1660
 Dirschwitz 1758 x 2
 Dornstrauß 1758
 Dräxelmühl 1741
 Guidessichowitz 1759
 Kimmelsdorf 1758
 Komersdorf 1799

Kreuzkirchl 1789
 Lavara 1655
 Lichtitz 1660
 Lichtfeld 1617
 Netrischütz 1655
 Obersöllhof 1758
 Pindana (Perlerische Hft) 1728
 Schärding (in Böhmen) 1668
 Segenbergstein 1740

Spilitz 1655
Sternberg 1749, 1760, 1784
Sternowitz 1609 x 2
Strazowa 1656
Teutschenbrodt 1729
Teimb 1663

Unter-Mutter 1758
Wasserseysl 1660
Wermickln 1629
Wiligsau 1663
Zöllerstorf 1638

Deutsche Orte auf Karte 8 (m. Ausn. der Zentrumskarte 9):

LK Amberg:
Amberg 1774

LK Bogen:
Bogen 1670
Bogenberg 1628
Englmar, St. (St. Engelmeyr) 1607 x 2,
1749
Gossersdorf 1663, 1758
Königseck 1624
Rindsach 1775
Salmersgrün (Salmesgrub) 1609 x 2
Welchenberg (Walchesperg) 1604

LK Burglengelfeld:
Burglengelfeld 1653

LK Cham:
Chamerau 1735, 1789
Chamereck o. J.
Cham (Chamb, Camb) 1629, 1634,
1656, o. J., 1660, 1676, 1677, 1694,
1741, 1753, 1756 x 2, 1758, 1760,
1761, 1768
Döfering 1734
Giffering 1740
Grabitz (Krawitz, Gräbiz) 1660, 1764
Grafenwiesen 1758
Grafenkirchen 1605
Schwand 1667
Leiblfing 1663
Loibling 1728
Loiffing 1758
Pinzing (Bünzing) 1758
Tierlstein 1743
Untertraubenbach 1767
Weiding 1798

LK Deggendorf:
Deggendorf (Tegkhendorff, Deckhen-
dorff, Döggendorf, Döckendorf) 1604,
1607, 1627, 1634, 166, 1725, 1753,
1753, 1776, 1787, 1790, 1793
Mayrhofen 1611
Metten 1607
Plattling 1776
Pödling 1604 x 3

LK Eschenbach:
Grafenwöhr 1730

LK Grafenau:
Au (Hundersdorfer Pfarr) 1609 x 2
Grafenau 1790
Grafenrieder Glashütten 1770

LK Kemnath:
Kemnath Stadt 1770

LK Landau:
Pleinting 1610 x 2

LK Nabburg:
Guteneck (Guttenegg) 1736
Nabburg o. J., 1662, 1664, 1718
Oberlahngau 1758
Perschen (Persen) 1718
Pfreimd 1605, 1659
Schwarzach 1607, 1609
Schwarzenfeld 1660, 1718
Trausnitz 1719
Unterkatzbach 1736
Warnbach 1667

LK Neunburg v. W.:
Bach 1656, 1678
Neunburg v. W. 1606, 1758

LK Neustadt a. Waldnab:
Floß (Floß bey der Weyden) 1667

LK Oberviechtach:
Oberviechtach 1665, 1739
Teunz (Dainz) 1677
Winklarn 1659

LK Parsberg:
Breitenbrunn 1725

LK Regen:
Bodenmais (Bottenmais) 1752, 1758
Brand (Prandten) 1771
Haffnersprigen 1606
March 1794
Nagelbach 1608, 1608
Raindorf 1659, 1769
Regen 1758, 1795

- Salitz (Salis) 1609
 Weißenstein 1611
 Wotzelsdorf 1609
 Zell 1761
 Zwiesel 1676, o. J.
- LK Regensburg:
 Ponholz (Boholz) 1796
 Donaustauf 1796
 Gengkofen (Gäckhofen) 1663
 Mosham 1719
 Pfatter (Pfäder, Pfader) 1676, 1789
 Pulbruck 1746
 Regensburg 1611 x 3, 1773, 1791
 Regensauf 1670, 1677
 Renkerberg 1789
 Werdenfels 1665
- LK Roding:
 Bruck 1605
 Eichelberg 1760
 Nittenau 1677
 Regenpeilstein (Regen bey Stain) 1737
 Reichenbach 1659, 1751
 Roding (Rotting) 1638, 1753, 1756
 Stamsried 1630
 Trübenbach 1678
 Wald bei Reichenbach 1775, 1760
 Walderbach (Waltenpach, Walterpach,
 Wälterpach) 1756, 1772, 1797
 Weihermühl 1627
- LK Schwandorf:
 Schwandorf 1659
- LK Straubing:
 Almersdorf, Pfarrei Parkstetten 1709
 Hofstatt 1607
 Parkstetten 1725
 Pfölling 1607 x 3
 Steinach 1758
 Straubing 1617, 1618, 1627, 1655, 1655,
 1660, 1722, 1748, 1748, 1752, 1756,
 1758, 1758, 1776, 1801
- LK Tirschenreuth:
 Brechl (Prech) 1718
 Waldsassen (Waldsachsen) 1732
 Wiesau 1748
- LK Viechtach:
 Bäumen 1611
 Böbrach 1677, 1768
 Giggerried (Geigenried) 1789
 Gotteszell 1605, 1606
 Padersdorf 1753
 Präckenbach 1780
 Prünst (Brinst) 1772
 Reisach 1743
 Teisnach 1611
 Viechtach (Unterviechtach) 1607, 1628,
 1628, 1678, 1758, 1776
- LK Vilshofen:
 Eydenbach 1737
 Pfreidting 1607
 Selingberg (Kl. Rohrer Pfarr) 1752
 Vilshofen 1606 x 2, 1628 x 2, 1667,
 1667, 1678, 1697, 1758 x 3, 1776,
 1788
- LK Vohenstrauß:
 Eslarn (Eslern) 1718
 Geisheim 1718
 Mosbach 1663
 Walthurn 1758
 Weidhaus 1714
- LK Waldmünchen:
 Arnstein 1758
 Berndorf 1749
 Haselbach 1718, 1759
 Loitendorf 1736
 Rötz (Rez) 1624, 1637, 1718
 Schäferei (Schafferei) 1710
 Schöenthal 1663, 1718
 Untergrafenried 1758
 Waldmünchen 1718, 1728, 1740, 1748,
 1758

Ungeklärt blieben folgende Orte; vermutlich liegen sie in Bayern (zu schließen nach Namensform oder weiterem Mirakeltext):

- Beckenzell 1676
 Dratting 1767
 Faistendorf 1740, 1749
 Febersberg 1753
 Forstenberg 1751
 Grottersdorf 1663
 Großholzing 1753
 Hackermühl (Pfalz) 1745
- Hirnprunn (Pfalz) o. J.
 Hochberg 1758, 1788
 Hohenbergstein 1744, 1746
 Hoffting o. J.
 Hollenburg 1682
 Hummelsdorf 1756
 Knöring 1666
 Lobeding 1677

Michelsfelden 1764
 Oschlau o. J.
 Ohlsberg 1657
 Ostdorf 1752
 Plagendorf 1788
 Reigenstein 1752
 Rillenbach 1789

Simpnering 1750, 1758
 Speißat 1793
 Trausberg (Bayrn) 1617
 Ungermühl 1758
 Weckerburg 1609
 Segenmill 1776

zu Karte 9

Zentrumskarte

böhmische Orte:

Chudiwa (Cutiba) 1750, 1753, 1758, 1758
 Deschenitz 1665, 1749, 1776
 Einöd 1758 x 3, 1761
 Falbenau 1718
 Flecken bei Taus 1610, 1750, 1751, 1753,
 1758 x 3
 Fleischhöf 1771
 Fuchsberg 1753 x 2, 1766
 Glashütten bei Neuern 1758, 1780
 Hadruwa (Hatriba) 1758, 1790
 Hammern 1656
 Heiligenkreuzbrückl 1758
 Hirschau 1770

Katharina, St. 1749 x 2, 1753 x 2, 1757,
 1758 x 3, 1759, 1761, 1774
 Kohlheim 1748
 Kollhof (Kulhoff) 1758 x 2, 1760
 Mückenhöfe (Muckenhoff, Mückenhütten)
 1752, 1758 x 2
 Neuern 1637, 1761
 Neuprennet (Neubenet, Neubernet) 1753
 1772
 Neumark 1757, 1758 x 3
 Rothenbaum 1753
 Sternhof 1748, 1758
 Taus (Taust) 1637, 1773

deutsche Orte: (= LK Kötzting)

Aichelhof 1763
 Aigenhof 1758, 1758
 Ansdorf 1724
 Arnbruck 1743
 Arndorf 1749
 Arnschwang 1606, 1756, 1758, 1774
 Arrach 1611 x 2, 1718, 1760
 Auhof 1753, 1758
 Atzlern (Azling, Äzling) 1724, 1758 x 5,
 1759, 1760 x 2, 1761, 1772, 1785 x 2
 Bayer. Mühl 1758 x 2
 Blasihof 1758
 Buchberg 1758
 Dörffl 1663, 1767
 Drachselsried 1738, 1752, 1753
 Eschlkam 1606, 1610, 1719, 1738, 1739,
 1749, 1753, 1756, 1757, 1758 x 4, 1776,
 1787, 1788
 Furth i. W. 1654, 1662, 1669, 1686, 1731,
 1741, 1746, 1750, 1751, 1753 x 3, 1758
 x 3, 1766, 1768, 1772, 1789
 Gehsdorf (Gästorff) 1730
 Großaign 1748, 1750, 1751, 1758, 1759,
 1761 x 6, 1767, 1776, 1785, 1791

Haibühl (Haibüchl, Haidbüchl, Haibell)
 1758 x 4
 Haselmühl 1753
 Heuhöf 1758 x 3
 Hinterbuchberg 1611, 1753, 1757, 1758 x 7,
 1759, 1761 x 2
 Hohenwarth 1730, 1767
 Holzhof 1607
 Jägershof 1790
 Kaltenhof 1741, 1748, 1755, 1758 x 4,
 1774, 1784
 Kager (Kagerhoff) 1607
 Kothmaißling (Kothennässing) 1606
 Klainaign 1752, 1753 x 8, 1756 x 3, 1757,
 1757, 1758 x 6, 1759, 1768, 1787
 Kleinrappendorf 1741, 1802
 Kötzting 1767
 Kolmstein 1752, 1753, 1757, 1758 x 4,
 1759, 1760, 1776
 Kreuzbach 1607
 Krottenhof 1751, 1788
 Kundersdorf 1774, 1775
 Lamberg 1749, 1757, 1758 x 10, 1787
 Lam 1612, 1757, 1758, 1761

Lederdorn 1759	Runding 1610, 1737, 1741 x 2
Leming 1758, 1789	Schachten 1758 x 2
Lichteneck 1752	Schicherhof 1749, 1768, 1780 x 2
Lohberg 1750	Schneiderhof 1758
Miltach 1774	Schwarzenberg 1758 x 4
Multerer Hof 1725, 1758 x 2, 1761	Seugenhof 1758 x 8
Neukirchen bei hl. Bl. 1611 1666, 1669, 1735, 1738, o. J., 1742, 1748 x 6, 1749 x 8, 1752, 1753 x 4, 1755, 1758 x 60, 1759 x 11, 1760 x 2, 1761, 1764 x 2, 1767, 1768 x 2, 1770, 1772 x 2, 1773 x 3, 1774 x 7, 1780 x 2, 1785 x 2, 1788, 1775 x 3, 1789, 1793, 1795 x 4, 1796 (insges. 133)	Silbersbach 1611
Oberdörfel 1786	Sonnenbühl 1725
Ottenzell (Ottmannszell) 1758, 1758, 1773	Steinhöll 1741
Ransberg o. J.	Stachesried 1750, 1753 x 6, 1760, 1759, 1761 x 2, 1774
Ränkam 1774, 1774	Unterdörfel 1757
Rappendorf 1735	Unterzetling 1724
Ried (Riedl) 1611	Vorderbuchberg (Unterbuchberg, Förder- buechberg, Voderbuchbach) 1725, 1741, 1748 x 3, 1749 x 2, 1752, 1753 x 4, 1757, 1758 x 17, 1760, 1761, 1768, 1774, 1789, 1793
Rimbach 1749, 1786	Warzenried (Wärzenriedt, Waizariedt) 1725, 1743, 1749 x 2, 1753, 1753 x 2, 1758 x 28, 1759, 1760 x 2, 1761, 1768 x 2, 1773, 1774, 1776, 1788 x 2, 1794
Rittsteig 1750, 1753, 1758 x 13, 1761, 1785, 1786, 1790, 1798	Zachermühl bei Lohberg 1758
Rollmannsbach 1749 x 2, 1758	

zu Diagramm 11

Soziale Schichtung

gelehrte und ähnliche Berufe:

Ärzte (Landchirurg, Feld- scherer)	1629, 1665, 1725
Geistliche	1637, 1654, 1655, 1738, 1752, 1753, 1758 x 6, 1764, 1774, 1789, 1792, (1892)
Inspektoren (Verwalter)	1772, 1774, 1776, (1946)
Lehrer (Schulmeister)	1628, 1637, 1718, 1741 x 2, 1746, 1758 x 2
Militärs (meist niedere Chargen)	1628 x 2, 1638, 1719, 1729 x 2, 1741 x 3, 1747, 1748, 1753 x 3, 1757, 1771, 1774, 1776, 1785
Notar	1611
Schreiber (Stadt-, Markt-, Gegen-, Kammer-)	1661, 1663, 1667, 1676, 1740, 1743, 1749, 1758, 1796
Studenten	1677, 1788, 1791

Selbständige:

Bilderkramerin	1732
Fuhrmann	1788, (1846)
Hopfenhändler	1694, 1730
Kaufmann (Händler)	1722, 1730, (1891)
Krämer	1606, 1607, 1608, 1610, 1749, 1752, 1796
Leher-Rössler	1758

Salz- und Holz-Zillenwässerer	1752, 1758
Viehhändler	1785
Wirt (Weinwirt)	1607 x 2, 1618, 1628, 1663, 1668, 1731, 1753, 1756, 1758 x 3, 1759

Handwerker:

Bäcker	1609, 1660, 1737, 1753 x 2, 1758
Bader	1740, (1944)
Bildhauer	1739
Brauer (Preimaister)	1655, 1658, 1789
Färber	1773
Fischer	1670, 1677, 1793
Gärtner	1676
Glasmacher	1718, 1730
Glasmaler	1758
Hafner	1757
Hutmacher	1748
Koch	1605
Maler	1666, 1742, 1756
Maurer	1605, 1669, 1729, 1752, 1776, 1785, 1798
Metzger (Fleischhacker)	1611, 1627, 1631, 1663, 1665, 1714, 1731
Müller	1614, 1662, 1714, 1735, 1747, 1748 x 3 1752, 1753, 1756, 1758, 1774, 1795 x 2
Seiler (Riemer)	1677, 1790
Sattler	1667, 1677
Schäffler	1761
Schmied (Huf-, Kupfer-)	1606, 1611, 1607, 1656, 1736, 1758, 1748, 1751
Schneider	1602, 1724, 1725, 1749, 1757, 1758, 1759
Schreiner	1610, 1610, 1741 x 2, 1748, 1753, 1768 x 2, 1793 x 2
Schuster	1607, 1610, 1611, 1655, 1686, 1742, 1758, 1798
Schwertschleifer	1722
Wagner	1760
Weber (Leineweber)	1637, 1735, 1737, 1738, 1741, 1751, 1752, 1758, 1775
Weißgerber	1790
Ziegler	1606
Zimmermann	1611, 1724, 1752, 1758, 1760, 1761, 1763

Diener:

Dienstboten (Knecht, Magd, Kutscher)	1606, 1607, 1609, 1656, 1676, 1677, 1718, 1725, 1775 1776
Hüter (Viehhirt, Oxenhütter)	1635, 1751, 1758, 1767, 1788

verschiedene Berufe:

Bündtner	1743
Forstmeister	1728, 1792
Fragner	1741
Jäger	1753, 1792
Musikant	1741
Türmer	1732

zu Diagramm 12

Anliegen

allgemeine Krankheiten:

Abmagerungen	1677 x 2
Darmgefrais	1758
Darmgicht	o. j.
Fallsucht (Schwächen)	1604, 1611, 1658 x 2, 1662, 1667, 1675, 1719, 1738, 1744, 1758 x 5, 1768, 1772, 1787, 1799
Fieber	1606, 1617, 1639, 1655, 1666, 1678, 1743, 1748, 1757 x 2, 1758 x 6, 1763, 1766, 1768 x 3, 1774, 1775, 1788, 1789, 1790, 1792
Frais (Gefries, Fries)	1607, 1611, 1612, 1618 x 2, 1656, 1676, 1677 x 2, 1725, 1746, 1748 x 2, 1753 x 2, 1758 x 5, 1764, 1766, 1767, 1775, 1788, 1791
Gallfieber	1758, 1792
Gelbsucht	1753, 1759
Krankheit (schwere)	1604, 1606, 1607 x 2, 1608, 1609 x 2, 1611, 1618, 1629, 1631, 1633, 1655 x 2, 1656 x 2, 1660, 1661, 1665 x 2, 1666, 1668, 1669, 1677, 1678, 1718 x 4, 1722, 1725 x 2, 1728, 1730, 1736, 1737 x 2, 1739, o. J., 1741, 1743, 1746, 1747 x 2, 1748, 1749 x 3, 1756, 1757, 1758 x 11, 1761, 1763 x 2, 1764 x 2, 1769, 1769, 1774 x 2, 1776 x 2, 1780, 1789
Leibschwachheit	1675
Muttergefrais	1758
Rotlauf (b. Menschen)	1638
Schlaganfall (-fluß)	1607, 1743, 1745, 1752, 1753, 1787, 1794
Schwindsucht	1661, 1663
Ungarisches Fieber	1663 x 3, 1665, 1753
Ungar. Krankheit	1607, 1608 x 3, 1610
Vergicht, kalte	1655
Wurmschmerzen	1764

Hautkrankheiten:

Aussatz	1770
Ausschlag	1758
Brand	1749 x 2, 1750, 1758 x 3, 1761, 1767, 1775, 1796
Brustkrebs	1758
Fistel	1666
Franzosen	1725
Geschwulst (Beulen an versch. Stellen des Körpers)	1607, 1609 x 2, 1610, 1670, 1740, 1749, 1751, 1758 x 2, 1761 x 2, 1762, 1764 x 3, 1763, 1767, 1786
Geschwür (Geschwär)	1617, 1737, 1751, 1753, 1757, 1758 x 8, 1764, 1774, 1789
Gewächs (Schwammen)	1604, 1725, 1746, 1749, 1752, 1758 x 6
Krebs im Gesicht	1748, 1760
Krebs im Mund	1764
Löcher im Mund	1751
Löcher in der Brust	1738

offener Schaden (fressender Wurm)	1607, 1610, 1611, 1630, o. J., 1741, 1749, 1752, 1753 x 3, 1758 x 6, 1796, (1894)
Pest	1714
Warzen	1774

Leibschaden, Bruch:

Leibschaden (Ruptur, Bruch)	1605, 1718, 1735, 1736, 1741, 1748 x 3, 1749 x 4, 1750, 1751, 1752 x 2, 1753 x 3, 1756, 1757, 1758 x 15, 1759, 1761, 1767, 1768, 1772, 1775, 1776 x 2, 1786, 1787, 1789
Nabelbruch	1624
waidbrüchig	1609, 1663

Leib, Magen, Unterleib:

Diphtherie	1752
Grimmen	1758
Leibschmerzen, -stechen	1607, 1725, 1736, 1750, 1752, 1758 x 2, 1762 x 3, 1767 x 2
Leib geschwollen	1758 x 5, 1772
Magenschmerzen	1753, 1766
Ruhr, rote	1606, 1607
Ruhr, weiße	1607
Seitenstechen	1676, 1725, 1749, 1750, 1753 x 3, 1758 x 3, 1759 x 2,
Steinleiden (Sand, Gries)	1629, 1631, 1753, 1758, 1762, 1767, 1780
Wassermachen	1676
Wurm, fressender inw.	1753
Kolik	1743

Geschlechtsteile, Geburtsnöte:

Frauenkrankheit, Blutgang	1627, 1675, 1718, 1725, 1748, 1758, 1758, 1785, 1790
Geburtsnöte	1605, 1607, 1637, 1656, 1660, 1663 x 2, 1667 x 2, 1676, 1678, 1718, 1738, 1748, 1752, 1753 x 3, 1758 x 10, 1759 x 2, 1760, 1763 x 2, 1761, 1764, 1772, 1773, 1774 x 7, 1786, 1788 x 2
Unfruchtbarkeit	1605, 1609

Glieder:

Arm, Hand, Finger:	
geschwollen:	1609, 1758
verkrümmt:	1606, 1655
lahm	1610
schmerzhaft:	1611 x 2, 1654, 1655, 1656, 1676, 1677, 1738, 1752 x 2, 1753 x 2, 1758 x 2, 1759, 1760 x 3, 1767, 1770
Bein, Fuß:	
geschwollen	1606, 1752 x 2, 1761 x 2
schmerzhaft	1606, 1609 x 2, 1663, o. J., 1676, 1694, 1718 x 2, 1741, 1749, 1750, 1751, 1753, 1758 x 24, 1760 x 2, 1764 x 2, 1767, 1775 x 2, 1776, 1787, 1788 x 2, 1790, 1792 x 2, 1793, 1796

verkrümmt	o. J., 1635 x 2, 1638, 1741
Glieder verschwollen	1607, 1611, 1615, 1738
Gliederschwammen	1752, 1758 x 3
Gliedersucht, -reißen	1663, 1728, 1729, 1731, 1748 x 2, 1749, 1758, 1775, 1787, 1791
Gicht	1611, 1748
Lähmungen (Lahmheit)	1607, 1610, 1628, 1630, 1637, 1656, 1658 x 2, 1659, 1660, 1714, 1753, 1758 x 2, 1776 (1801)
Podagra	1775
Spasma an Händen und Füßen	1758
Verkrümmungen (kontrakt, erkrümmt, erstarrt)	1605, 1609, 1611 x 2, 1629, 1638, 1659, 1665, 1676, 1677 x 4, 1715, 1718 x 2, 1724, 1748, 1753 x 2, 1776, 1793

Körperteile über dem Gürtel:

Angina (Halsgespör)	1676
Apostem	1729, 1752, 1758
Bluten durch Nase und Mund	1607, 1609 x 2, 1611, 1746, 1749, 1758, 1764
Blutbrechen, -sturz	1758 x 3, 1759, 1773, 1776, 1780
Brechen	1758 x 2, 1787, 1798
Brustkatarrh	1725
Erstickungsgefahr	1736, 1740, 1741, 1743, 1749, 1753 x 3, 1758, 1759, 1764
Geisteskrankheit (Unkraut o Wurm im Haupt)	1610, 1660 x 2, 1662, 1663 x 3, 1664, 1718, 1725, 1748 x 2, 1771, 1785, 1788
Gewächs unter d. Zunge	1758 x 2
Halsschmerzen	1629, 1730, 1748, 1749 x 2, 1756, 1758, 1784, 1788, 1793, 1794, 1796
Hauptschmerzen	1604, 1610, 1655, 1667, 1718 x 3, 1728, 1741, 1746, 1748, 1749, 1751, 1753, 1756, 1757, 1758 x 8, 1764, 1770, 1774 x 3, 1776, 1780
Herzbrennen, -stechen, -drücken	1750, 1758 x 4, 1759, 1760, 1761, 1764, 1768, 1768
Herzwind-Wassersucht	1758
Husten	1748
Kopfschmerz durch Ohrenheller	1657
Kropf	1753, 1770
Rückenschmerzen	1611, 1677
Steckkatarrh	1758, 1772
Zahnschmerzen	1756, 1758 x 2, 1760

Sinnesorgane:

Erblindung	1602, 1605, 1606, 1611, 1614, 1624, 1627, 1629, 1631, 1637, 1656, o. J. x 4, 1672, 1725, 1729, 1730, 1735, 1739, 1740, 1741 x 2, 1748, 1751, 1752, 1753 x 2, 1755, 1756, 1758 x 16, 1759, 1761 x 3, 1762, 1766, 1767, 1772, 1773, 1780, 1789
Erblindung durch Blattern	1617, 1730, 1748, 1756 x 2, 1758 x 2, 1785, 1788, 1793, 1795, 1796
Gefahr der Erblindung	1606 x 2, 1611, 1656, 1722, 1748, 1748, 1750, 1758, 1758 x 17, 1761, 1763 x 3, 1764, 1772, 1774 x 4, 1775, 1790, 1795, 1796, (1802, 1892, 1898)

Fell über das Aug gewachsen	1714, 1738, 1741, 1758 x 5, 1787
Fluß im Aug	1758 x 2
Gehörleiden (Verlust oder Gefahr)	1610, 1656, 1659, 1660, 1677, 1741 x 2, 1752, 1753 x 2, 1758 x 10, 1759, 1760 x 2, 1761 x 2, 1776, 1795
Fluß im Ohr	1758
Stummheit	1607, 1628 x 2, 1758 x 2, 1760, 1776

Unfälle:

allgemeine Verletzung durch Unfall	1609, 1752, 1753 x 2, 1756, 1758 x 12, 1759, 1760, 1764, 1776, 1780, 1793, 1798, 1795
Augenverletzung	1753 x 2, 1757, 1758 x 5, 1761 x 2
Erfrieren	1758
Feuersgefahr	1609, 1670
Gefangenschaft	1740, 1753, 1758, (1943, 1945, 1946 x 2)
Gefahr d. Ertrinkens	1655, 1660, 1665, 1667, 1668, 1676, 1741, 1745, 1748 x 2, 1758 x 3, 1760, 1764, 1774 x 2, 1776 x 2, 1775, 1786
Gefahr b. Unwetter	1758
Hand- u. Beinbruch durch Sturz	1656, 1752, 1758 x 5, 1760, 1764 x 2, 1768, 1798
Hundebiß	1758
Lebensgefahr i. Krieg	1637, 1719, 1741, 1748 1749, 1757, 1771, (1942, 1944)
Raubüberfall	1717, 1748, 1764
Rippenbruch	1753
Schuldenlast, Geldverlust	1656, 1758, 1780
Schußverletzung	1658, 1677 x 2
Stichwunde	1611, 1663, 1667, 1758
Streithändel	1605, 1667, 1668, 1669
Sturz allgemein	1659, 1718, 1724, 1750, 1751, 1757 x 2, 1758 x 4, 1766, 1768, 1770, 1773, 1775 x 2
Sturz vom Gerüst	1611 x 2, 1663, 1669, 1718, 1752, 1753, 1785
Totschlag	1605
Unfälle d. Fahrzeuge	1660, 1686, 1730, 1744, 1749 x 2, 1758 x 4, 1761, 1764, 1771
Unfälle durch Tiere	1661, 1668, 1741, 1745, 1746, 1753, 1756, 1758 x 3, 1761 x 2, 1767, 1774, 1798
Unfälle im Wald	1725, 1741, 1749, 1750, 1758, 1760, 1768
Verbrennungen	1758, 1768
Verbrühungen	1627, 1767, 1758, 1763, 1765
Vergiftungen (Wein, Fliegenp., Mückeng.)	1638, 1736, 1758
Verirrung d. Kinder	1748
Verleumdung	1656, 1756, 1758, 1790
Verletzung d. Gerät	1758 x 2, 1794, 1795 x 2
Verrenkungen	1758 x 2
Verschluckungen	1611, 1753, 1757 x 2, 1758 x 2, 1759, 1761, 1768, 1773, 1775, 1784, 1787
vers. Vergewaltigungen	1719, 1759, 1773

Viehkrankeheiten:

Krankheit und Verletzung:	
Pferde:	1694, 1758 x 2, 1759, 1761, 1773, 1774 x 2, 1776, 1779, 1788, 1791
Vieh:	1718, 1758 x 4, 1774, 1785, 1796, 1760, 1749
Pferdediebstahl	1766

religiöse Anliegen:

Anfechtungen des bösen Feindes, Selbstmordgedanken
1605, 1628, 1775
Angst vor der Beichte o. J., 1677
Belästigungen durch den bösen Feind 1725
Bruch der Fasten und gottloses Leben 1637
Erscheinung aus dem Fegefeuer 1656, 1669
Geschwulst durch teuflische Fledermaus 1664
Gespenst, nächtliches 1758
gottloses Leben o. J., 1741, 1749, 1795
Seelenanliegen 1758, 1764 x 2
verhext 1758
Verschweigen einer Sünde 1758
verzaubert 1732

zu Diagramm 13

Opfergaben

	17. Jahrhundert	18. Jahrhundert
<i>Votivbilder</i>	16	25
<i>Wachsvotive</i>		
ungeformt	14	1
Arm	2	2
Augapfel	4	6
Fuß	2	4
Hand	1	4
Kette	1	—
Kopf	—	3
Kranz	1	—
Mann/Kind	3	1
Opfer in Wachs (unbestimmt)	2	2
Pferd	1	—
Wachsbild	14	—
Kerzen	8	7
	53	30
<i>silberne Votive</i>		
Brust	—	1
Daumen	—	1
Fuß/Füße	—	2
Kugel	1	—
Opfer in Silber	12	—
Stein	—	1
Tafel mit Inschrift	4	—
Tafel mit angehefteten Silbersachen	1	1
	18	6

	17. Jahrhundert	18. Jahrhundert
<i>Textilien</i>		
Altartuch	4	1
Flachs	1	—
Kreuzfähnlein	1	—
Ornat	2	—
Seide, weiße oder rote	8	—
Weste oder „Khindtspfaidelein“	1	—
Wolltuch, rotes	1	—
	18	1
<i>Geld</i>		
Almosen für arme Person	—	1
Gulden, Taler, Anhängeld	—	14
Groschen	—	2
jährliches Opfer	—	1
Opfer, schweres	—	1
Opfer, in Stock	11	24
	11	43
<i>Gottesdienste</i>		
Messe, eine	20	280
Messen, zwei	1	29
Messen, drei und mehr	—	14
Messen, jährlich	—	3
Messe, jährlich an Mariä Geburt	—	1
Messe, jährlich an Maria Himmelfahrt	—	1
Hochamt	—	3
Hochamt und zwei Beimessen	—	1
	21	332
<i>Gebete</i>		
Andacht oder Rosenkranz	—	14
Andacht an 3 Samstagen	—	8
Andacht, neuntägig	—	2
Andacht, gewisse an allen Samstagen	—	2
Ave, sieben	—	1
Fasten an allen Samstagen bei Wasser und Brot	—	2
Fasten an 3 Samstagen	—	1
Fasten an allen Samstagen eines Jahres	—	2
Gebet, gewisses	—	6
Messe, achtmaliger Besuch	—	1
Rosenkränze an drei Samstagen	—	1
Rosenkränze, fünfzehn	—	1
Vater Unser und Ave, Täglich	—	3
Vater Unser und Ave, fünf	—	1
Vierundzwanziger, vier	—	1
	0	46

besondere Wallfahrten

17. Jahrhundert

18. Jahrhundert

(Nennungen mit „Wallfahrt“ allgemein und „Wallfahrt mit Beicht und Kommunion“ sind hier nicht enthalten).

Wallfahrt jährlich oder bis zum Tod	4	5
Wallfahrt alle 3 Jahre	1	—
Wallfahrt an 3 Samstagen	—	39
Wallfahrt an 7 Samstagen	—	5
Wallfahrt an 2 Samstagen	—	2
Wallfahrt an 7 Sa und Messe am 7. Sa	—	1
Wallfahrt insgesamt dreimal	—	7
Wallfahrt an allen Samstagen	—	3
Wallfahrt an best. Samstagen	—	1
Wallfahrt an neun Samstagen	—	2
Wallfahrt an allen Mi und Sa	—	1
Wallfahrt an einem Sa pro Jahr	—	1
Wallfahrt an drei Sa mit Rosenkranz	—	2
Wallfahrt an 6 Sa und 3 Do	—	1
Wallfahrt an 3 Sa und 3 Di	—	1
Wallfahrt öfter	—	1
Wallfahrt durch andere	—	5
Wallfahrt zu Pferd oder Wagen	4	—
Wallfahrt jährlich, bis Kind gehfähig	1	—
Wallfahrt mit Kind	—	5
	10	82

besondere Erschwerungen

Wallfahrt nackt und ausgespannt	1	—
Wallfahrt mit Wasser und Brot	3	2
Wallfahrt mit brennender Kerze	1	—
Wallfahrt barfuß	1	1
Opfer (Wachs) in Almosen	2	1
Kind wallfahrten getragen	—	1
auf den Knien um den Altar gerutscht	4	2
auf den Knien vom Markt zur Kirche gerutscht	1	—
mehrwöchiger Aufenthalt in Neukirchen	4	—
Rosenkranz, ausgespannt gebetet	—	1
lebenslang keine Zwetschgen mehr zu essen	—	1
	17	9

verschiedenes

Fuß, irdener voll Getreide	1	—
Gürtel, silbervergoldet	1	—
Kalb von drei Jahren	1	—
Kelch und Patene	1	—
Kettlein, goldenes mit Rubinen	1	—
Kugel	1	—
Krücken	3	1
Rad, mit einem alten	1	—
Rind, Hälfte vom Geld eines	—	1
Ring, goldener	1	—
	11	2